THE UNIVERSITY OF MICHIGAN · LIBRARIES ·
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES SCIENTIA VERITAS
1817
Digitized by Google

503
B78

Digitized by Google

B 18

Digitized by Google

Geſchichte
der
Poeſie und Beredſamkeit
seit dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts.

Von
Friedrich Bouterwek.

Achter Band.

Göttingen,
bey Johann Friedrich Röwer.
1810.

Digitized by Google

Geſchichte
der
Künſte und Wiſſenſchaften
ſeit der Wiederherſtellung derſelben bis an das Ende
des achtzehnten Jahrhunderts.

125391

Von
einer Geſellſchaft gelehrter Männer
ausgearbeitet.

Dritte Abtheilung.
Geſchichte der ſchönen Wiſſenſchaften

von
Friedrich Bouterwek.

Achter Band.

Göttingen,
bey Johann Friedrich Röwer.
1810.

Digitized by Google

809
B78

Digitized by Google

Vorrede.

Als ich vor einem Jahre die Vorrede zu der erſten Abtheilung dieſer Geſchichte der engliſchen Poeſie und Beredſamkeit ſchrieb, glaubte ich ſagen zu dürfen, der Gipfel des Berges ſey überſtiegen, und das Folgende werde ſich nun deſto kürzer erzählen laſſen. Denn nach dem Plane dieſes ganzen Werks ſollte, wie in den vorigen Bänden, immer nur das Merkwürdigſte umſtändlich angezeigt, das Uebrige mit wenigen Worten berührt werden. Aber auch aus den wenigen Worten, auf die ich mich bei der Ueberſicht des kaum überſehbaren Vorraths der ſubalternen äſthe-

Digitized by Google

äſthetiſchen Geiſteswerke aus der engliſchen Litteratur des achtzehnten Jahrhunderts einſchränkte, wurden viele, als ich den Vorrath genauer zu muſtern anfing. Ich wollte dem Vorwurfe entgehen, den man mit Recht dem zweiten Bande der Geſchichte der franzöſiſchen Poeſie und Beredſamkeit gemacht hat, daß der ſpeciellen litterariſchen Notizen doch gar zu wenig mitgetheilt wären. So wuchs mir gegen meinen Willen die Arbeit wieder unter den Händen. Um mich noch mehr zu beſchränken, that ich vom vierten Buche an Verzicht auf die Anführung von Beiſpielen, die doch oft zum Belege der Urtheile unumgänglich nothwendig ſchienen. Und doch kam ich, wie ein Reiſender, der bei jedem Schritte aufgehalten wird, auf dem nicht langen Wege erſt ſpät zum Ziele. Ich geſtehe, daß mir ebendeßwegen kein Theil der Geſchichte der Poeſie und Beredſamkeit mühſamer auszuarbeiten geweſen iſt, als dieſer achte, und daß ich deſſen ungeachtet den ſechsten Theil, der die zweite Hälfte der franzöſiſchen Litteratur enthält, auf dieſelbe Art ausgearbeitet zu haben wünſchte.

Von

Digitized by Google

Von der ausländiſchen Litteratur, deren Geſchichte mir nun ſeit eilf Jahren einen guten Theil der Zeit verſchlungen hat, die ich weder ausſchließlich, noch vorzugsweiſe, dieſen Studien widmen konnte, bin ich denn endlich zu der vaterländiſchen gelangt, der ich, mit verzeihlicher Liebe zu Allem, was ſie vortreffliches enthält, volle Gerechtigkeit widerfahren laſſen möchte. Um dieß aber nach meinem Wunſche zu können, werde ich vorher noch eine beſondere patriotiſche Aufforderung an die Kenner und Freunde der deutſchen Litteratur ergehen laſſen müſſen.

Göttingen, am 14. April, 1810.

Berichtigungen einiger Stellen in dieſem Bande.

Seite 11. Z. 21., wo von Dryden geſagt wird, daß er wegen ſeines Uebertritts zur katholiſchen Kirche nicht angefeindet worden, iſt zu leſen: nicht viel mehr, als vorher, angefeindet.

S. 69. Z. 12. iſt anſtatt Liederdichtern zu leſen luſtigen Liederdichtern, und in der Anmerkung o) der Titel der Liederſammlung von D'Urfey genauer zu beſtimmen: *The art of growing fat*, or a Collection &c.

S. 198. iſt unten zu der Anmerkung p) nachzutragen, daß das Leben des Savage auch beſonders erzählt iſt von Samuel Johnſon.

S. 348. Z. 7. iſt zu der Notiz von Goldſmith's beſchreibenden Gedichten hinzuzuſetzen: Sein zweites beſchreibendes Gedicht, der Wanderer *(the Traveller)* hat mehr innere Wahrheit, als poetiſches Intereſſe.

In=

Digitized by Google

Inhalt.

Geſchichte der engliſchen Poeſie und Beredſamkeit.

Drittes Buch. Von den letzten Decennien des ſiebzehnten Jahrhunderts bis gegen die Mitte des achtzehnten.

Erſtes Capitel. Allgemeine Geſchichte der poetiſchen und rhetoriſchen Cultur der Engländer und ihrer Sprachgenoſſen in Schottland und Irland während dieſes Zeitraums.

Charakteriſtik des engliſchen Nationalgeiſtes nach der Reſtauration der Monarchie . . Seite 3
Letzter Einfluß der kirchlichen Angelegenheiten auf die ſchöne Litteratur der Engländer . . 10

Digitized by Google

Neuer Ton des geſelligen Lebens . . S. 14
Der Hof und die Großen des Landes . 21
Zuſtand der übrigen ſchönen Künſte und der Wiſſenſchaften 24
Ueber die Poeſie der Schotten und der Irländer 29

Zweites Capitel. Geſchichte der engliſchen Poeſie während dieſes Zeitraums.

Entſtehung eines neuen Geſchmacks. Dryden 31
Allgemeine Charakteriſtik der Poeſie und der Talente Dryden's 37
Seine dramatiſchen Werke . . . 39
Seine übrigen Gedichte . . . 47
Seine Verdienſte um die Kritik . . 52
Fortſetzung der Geſchichte der engliſchen Poeſie. Entſtehung einer eleganten Reimerei und Gelegenheitsdichterei (Poems upon ſeveral Occaſions) 57
Lyriſche und didaktiſche Gedichte vom Grafen von Roscommon . . . 59
Sprat 60
Sheffield Herzog von Buckingham . 61
Prior 62
Charles Cotton. Hughes. Watts . 68
Luſtige Lieder von D'Urfey . . 69
Sackville Graf von Dorſet . . 70
Montagu Graf von Halifax . . . 72
Walſh. Duke . . . 73

Pom-

Pomfret . . . . . S. 74
Fabeln und andere Gedichte von Ogilby und L'Eſtrange 76
Yalden . . . 77
Gay's Fabeln und vermiſchte Gedichte . 78
Brown. Miſtriß Monk. Pack. Eliſabeth Rowe 81
Lady Chudley. Booth. Sewel. Welſted. Philipp Herzog von Wharton . . . 82
Tickell 83
Parnell 84
Edmund Smith 85
Hirtengedichte von Sedley und Andern . 86
Ambroſe Philips 87
Komiſche und andere Hirtengedichte von Gay 90
Schäferballaden von Cibber . . 92
Didaktiſche und übermüthige Satyre. Head. Birkenhead. Oldham. Wilmot Graf von Rocheſter 93
Villiers Herzog von Buckingham . . 96
Thomas Brown 97
Eigentliche Lehrgedichte. John Philips 98
Andere Gedichte von Philips . . 100
Didaktiſche und andere Gedichte von Blackmore 100
Vermiſchte Gedichte von Hill . 101
Somerville . . . 103
Komiſche Lehrgedichte von King . 104
Erzählende und epiſche Poeſie . 105
Mißlungene ernſthafte Epopöen. Glückliche Fortſchritte der komiſchen Epopöe. Garth . 106

Pope. Seine Lebensgeſchichte . S. 109
Allgemeine Charakteriſtik ſeiner Poeſie und ſeiner Talente . . . 114
Claſſification ſeiner Werke . . 117
Seine Verdienſte um die Kritik . . 128

Thomſon. Seine Lebensgeſchichte . 129
Charakteriſtik ſeiner Poeſie . . 132
Seine Jahrszeiten . . . 133
Seine übrigen Gedichte . . 135

Geſchichte der dramatiſchen Poeſie der Engländer von Dryden bis zu Ende dieſes Zeitraums 139

Otway . . . 149
Lee . . . 154
Farquhar 159
Etherege. Shadwell . . . 164
Mountfort. Aphra Behn . . 165
Edward Howard. James Howard. Robert Howard. Sedley . . . 166
Crowne. Ravenſcroft. Das Luſtſpiel The Rehearſal vom Herzog von Buckingham . 167
Wycherley 169
Vanbrugh 170
Congreve 173
Rowe 179
Dramatiſche Gedichte von Addiſon . 183
Dramatiſche Gedichte von Steele . 186
Cibber . . . 188
Suſanna Centlivre . . . 191
Dramatiſche Gedichte von D'Urfey . 194
Gildon. Banks. Southerne . 195
Settle. Dennis. Savage . . 198

Trauen-

Trauerſpiele im griechiſchen Geſchmack, von Theobald und Edmund Smith . . . S. 199
Frowde. Nachahmer der franzöſiſchen Trauerſpieldichter. Hughes. Fenton . . . 200
Aaron Hill. Trauerſpiele von Thomſon 201
Einführung des bürgerlichen Trauerſpiels. Lillo 203
Opern von Gay . . . 207
Beſchluß der Geſchichte der engliſchen Poeſie dieſes Zeitraums 211
Schottiſche Gedichte von Ramſay . 212
Uebergang zur Geſchichte der ſchönen Proſe 216
Swift. Seine Lebensgeſchichte . 216
Allgemeine Charakteriſtik ſeiner Schriften . 223
Seine vermiſchten Gedichte . . 225
Seine Romane und ſatyriſchen Schriften in Proſe 227
Andere proſaiſche Werke von Swift . 231

Drittes Capitel. Geſchichte der Beredſamkeit, Poetik und Rhetorik in der engliſchen Litteratur dieſes Zeitraums. . . 235

Entſtehung der moraliſchen und kritiſchen Wochenblätter. Der Plauderer. Der Zuſchauer. Der Aufſeher. . . 237
Steele und Addiſon . . . 239
Vergleichung des Geiſtes und der litterariſchen Verdienſte dieſer beiden Schriftſteller . 244
Merkwürdigſte Gattungen der ſchönen Proſe in der engliſchen Litteratur dieſes Zeitraums . 251
Romane der Aphran Behn und des Schotten Defoe 252
Hiſtoriſche Werke. Langſame Fortſchritte der hiſtoriſchen Kunſt . . . 253

Burnet

Digitized by Google

Burnet . . . S. 254
Beiläufige Erwähnung einiger andern Geſchichtſchreiber 256
Sprat's Verdienſte um die Geſchichte der Wiſſenſchaften 257
Biographie. Middleton . . . 259
Schnelle Bildung der didaktiſchen Proſe 260
Locke. Hutcheſon . . . 261
Shafteſbury 262
Dialogiſche Proſe. Berkeley . . 266
Schriften des Lord Bolingbroke . 267
Cultur des Briefſtyls . . 271
Lady Montague . . . 272
Beredſamkeit im engeren Sinne . 272
Staatsberedſamkeit im Parlamente . 273
Reden der Lords Shafteſbury, des Aelteren, und Bolingbroke 276
Walpole, Pulteney und andere Parlamentsredner 277
Kanzelberedſamkeit . . 278
Tillotſon 279
Sherlock 280
Schriften zur Poetik und Rhetorik ſeit Dryden. Soame. Edward Philips . . 281
Rymer . . . 282
Wolton. Patrick Hume . . 283
Aeſthetiſche Reflexionen von Shafteſbury. Collier's Schrift über die Unſittlichkeit des engliſchen Theaters 284
Einfluß der Wochenblätter von Steele und Addiſon auf die engliſche Kritik . . . 286
Dennis 287
Aeſthetiſche Unterſuchungen von Hutcheſon 288

Vier=

Viertes Buch. Von der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueſten Zeiten.

Erſtes Capitel. Allgemeine Geſchichte der poetiſchen und rhetoriſchen Cultur der Engländer und ihrer Sprachgenoſſen in Schottland und Irland während dieſes Zeitraums . S. 291

Uebergang von der vorigen Periode der engliſchen Litteratur zu dieſer letzten . . . 292

Politiſcher Charakter der Nation . 293

Verfeinerung der Sitten . . 297

Einfluß der Philoſophie und der Wiſſenſchaften auf die ſchöne Litteratur . . . 302

Zuſtand der übrigen ſchönen Künſte . 304

Denkart des Hofes und der Großen . 305

Zweites Kapitel. Geſchichte der engliſchen Poeſie dieſes Zeitraums . . 306

Young 307

Charakteriſtik ſeiner Nachtgedanken . 310

Seine Satyren und andre poetiſche Werke . 313

Neuer Geiſt in der lyriſchen und elegiſchen Poeſie. Hammond 316

Shenſtone 318

Gray . . . 321

Fortdauer des Pindariſirens in der engliſchen Litteratur. Gilbert Weſt . . 323

Oden von Akenſide . . . 324

Andere Odendichter. Langhorne. Miß Carter 327

Digitized by Google

Oden von Maſon und Collins . S. 328
Oden der Hofpoeten (poet laureate). Thomas Warton. Whitehead . . 329
Lyriſche Gedichte von Penroſe . 330
Elegien von Jago und Jerningham . 331
Elegiſche Gedichte von Bruce, Beattie, Scott, und Graham. Wiederherſtellung des alten Volksliedes in der engliſchen Litteratur . 332
Lieder von Jenyns, John Aikin, und Lätitia Aikin, verheirathete Barbauld . 333
Erotiſche Lieder von Dodsley. Wiederherſtellung der Sonette in der engliſchen Litteratur. Knight. Merry. Charlotte Smith . 334
Heroiden von Lord Hervey und Jerningham. Epiſteln von Lord Lyttleton . . 335
Aeſopiſche Fabeln von Moore . . 336
Geringe Cultur des Epigramms und des Hirtengedichts 337
Orientaliſche Eklogen von Collins . 338
Dramatiſches Schäfergedicht von Lloyd. Anna Moore. Sogenannte Schäferballade von Shenſtone 339
Schäferballade von Lord Lyttleton. Komiſche, ſogenannte Stadteklogen von Wooty und Jenner 340
Didaktiſche Satyre. Churchill . . 341
Burleske Satyre. Woolcott, genannt Peter Pindar . . . 344
Beſchreibende Gedichte von Dyer und Ogilvie 345
Falconer 346
Beſchreibende Gedichte von Bruce, Beattie und Goldſmith . . . 347

Bloom-

Bloomfield. — Uebermaß von neuen Lehrgedichten in der engliſchen Litteratur . S. 348
Lehrgedichte von Ogilvie und Dyer . 349
Lehrgedicht von Akenſide . . 351
Grainger. Armſtrong . . 353
Maſon . . . 354
Darwin 355
Lehrgedichte von Hayley . . . 356
Erzählende Poeſie. Wiederherſtellung der alten Ballade durch Percy . . 357
Balladen von Mallet, Grainger, und Jerningham . . . 358
Balladen von Goldſmith und Smart . 359
Verſchiedene kleinere Erzählungen in Verſen. Fortgeſetzte Cultur der Epopöe. Glover . 360
Kritik des Leonidas von Glover und ſeine übrigen poetiſchen Werke . . . 361
Wilkie . . . 364
Andere epiſche Verſuche. Merkwürdige Geſchichte des jungen Chatterton und ſeiner Gedichte 365
Macpherſon's Oſſianiſche Gedichte . 370
Dramatiſche Poeſie . . 373
Trauerſpiele von Glover und Maſon . 376
Trauerſpiele von Mallet . . . 377
Trauerſpiele von Whitehead, William Shirley, Henry Jones, ferner von Havard und Brooke 378
Bürgerliches Trauerſpiel von Moore . 379
John Hume 380
Trauerſpiele von Hayley, Murphy, Cumberland und Horace Walpole. Luſtſpiele von Foote 381
Farcen von Garrick . . . 383

Digitized by Google

Colman . . . . S. 384
Luſtſpiele von Murphy . . . 386
Luſtſpiele von Cumberland und Sheridan 387
Luſtſpiele von Mißriß Cowley, Miſtriß Inchbald, ferner von Holcroft, Roberts, Macklin, Reynolds, Burgoyne . . 388
Komiſche Opern von Fielding, Coffey, Bickerſtaffe, Bates, Kenrick, Dibdin . 389

Drittes Capitel. Geſchichte der Beredſamkeit, Poetik und Rhetorik. . . 389

Proſaiſche Werke, die ſich den poetiſchen nähern. Todtengeſpräche von Lyttleton . 390
Neue moraliſche und kritiſche Wochenblätter 391
Romane. Erfindung des Familienromans. Richardſon 392
Kritik der Romane Richardſon's . . 395
Komiſcher Familienroman. Fielding 398
Sterne . . . 404
Kritik der Romane von Sterne . . 406
Erwähnung ſeiner Predigten und ſeiner Briefe an Eliſe . . . 409
Goldſmith . . . 411
Smollet. Seine Romane und übrigen Schriften 414
Romane von Mißriß Sheridan und dem Schauſpieldichter Cumberland . . 416
Romane von Mackenzie, Holcroft, Morell und Horace Walpole . . . 417
Romane von den Damen Mißriß D'Arblay, geb. Burney, Miſtriß Robinſon, Miſtriß Smith und Miſtriß Radcliffe . . 418

Glänzende Fortſchritte der hiſtoriſchen Kunſt in der engliſchen Litteratur. Hume . S. 418
Robertſon . . . 426
Gibbon . . . 430
Andere Geſchichtſchreiber. Ferguſon . 434
Gillies. Mitford. Roscoe. Biographiſche Werke von Mallet und Jortin . . 435
Biographiſche Werke von Cooper, Warburton und Johnſon . . . 436
Didaktiſche Proſe. Ihre Vollendung in der engliſchen Litteratur. Abhandlungen von Hume 437
Home oder Lord Raimes . . 488
Abhandlungen von Ferguſon, Adam Smith und Andern . . . 439
Dialogiſch-didaktiſche Proſe. Harris, Hurd 440
Briefſtyl. Lord Cheſterfield. Gray 441
Briefe von Junius . . . 442
Eigentliche Beredſamkeit oder oratoriſche Kunſt. Periode ihrer höchſten Cultur in England 442
William Pitt Graf von Chatham . 444
Lord Camden . . . 446
Lord Mansfield. Burke. Charakteriſtik der litterariſchen Verdienſte Burke's . . 447
Die neueſten berühmten Parlamentsredner. William Pitt der Sohn. Fox. Sheridan . 450
Gerichtliche Beredſamkeit. Erskine . 450
Kanzelberedſamkeit. Blair . 451
Poetik und Rhetorik. Burke's Abhandlung über das Erhabene und Schöne . . 452
Gerard . . . 453

Hume's

Hume's Aeſthetiſche Abhandlungen . . S. 455
Home's Grundſätze der Kritik . . 456
Aeſthetiſche Werke von Spenſe und Webb. Samuel Johnſon. Genauere Würdigung ſeiner litterariſchen Verdienſte 457
Kritiſche Schriften von Joſeph Warton, Thomas Warton und Hurd . . 463
Rhetorik von Lawſon . . . 464
Campbell. Prieſtley. Blair's Vorleſungen 465

Ge-

Digitized by Google

Geſchichte

der

engliſchen Poeſie und Beredſamkeit.

Drittes Buch.

Von den letzten Decennien des ſiebzehnten Jahrhunderts bis gegen die Mitte des achtzehnten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geſchichte der engliſchen Poeſie und Beredſamkeit.

Drittes Buch.

Von den letzten Decennien des ſiebzehnten Jahrhunderts bis gegen die Mitte des achtzehnten.

Erſtes Capitel.

Allgemeine Geſchichte der poetiſchen und rhetoriſchen Cultur der Engländer und ihrer Sprachgenoſſen in Schottland und Irland während dieſes Zeitraums.

Die große Veränderung, die ſich nach der Reſtauration des königlichen Hauſes in den Sitten und der Denkart der Engländer ereignete, wirkte bald ſichtbar auf alle Theile ihrer ſchönen Litteratur. Dieſe Veränderung war zum Theil Folge der völligen Entwickelung des engliſchen Nationalgeiſtes; von einer andern Seite hatte ſie aber auch ihren

Grund in der fortdauernden Herrſchaft des kirchlichen Proteſtantismus in der wiederhergeſtellten Monarchie. Charakteriſtiſcher, als je zuvor, unterſchied ſich nun der Engländer von dem Franzoſen; aber auch im Verhältniſſe zu den übrigen europäiſchen Nationen nahm die engliſche einen beſondern Charakter an, der ſich ihrer Litteratur mittheilte. Gleichwohl erhielten franzöſiſche Sitten und franzöſiſche Litteratur in England, wie damals im ganzen Europa, eine Autorität, die ſich hinlänglich durch ihre Wirkungen verrieth, ob man ſie gleich nicht öffentlich anerkennen wollte. Andere neue Erſcheinungen in der engliſchen Litteratur waren eine Folge der allgemeinen Veränderung der Sitten und der Denkart, die das achtzehnte Jahrhundert in ganz Europa herbeiführte.

I. Die engliſche Monarchie war nach ihrer Wiederherſtellung unter Carl II. noch weit entfernt von dem Gipfel der politiſchen Größe, durch die ſie in der Folge die Blicke von ganz Europa auf ſich zog. Selbſt die monſtröſe Republik, die Cromwell erſchaffen hatte, war im Auslande mehr gefürchtet geweſen. Hätte Carl, wie Cromwell, zu regieren verſtanden, ſo würde die brittiſche Macht ſchon damals zur See, im glücklichen Kampfe mit der Macht der vereinigten Niederlande, ſich der Herrſchaft genähert haben, die ſie um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts errang. Aber während der fünf und zwanzig Jahre der charakterloſen Regierung dieſes leichtſinnigen, unbeſtändigen, keines großen Gedankens und keines feſten Entſchluſſes fähigen Königs konnte ſich in der politiſchen Geſchichte von England nichts Glänzendes ereignen. Der Sieg, den ein Mal die engliſche Flotte unter dem Herzoge von

York

Digitized by Google

York über die holländiſche erfocht, gab den Dichtern von der Hofpartei einen Stoff, ihre Talente in ſchmeichelnden Lobpreiſungen zu erſchöpfen; die Nation, die ſich beſſer auf ihr wahres Intereſſe verſtand, nahm wenigen Antheil an dem Fortgange eines unpolitiſchen Krieges, der im Ganzen zu ihrem Nachtheil ausfiel. Ueberhaupt konnte Englands politiſche Lage im Verhältniſſe zu den übrigen europäiſchen Staaten kein begeiſterndes Selbſtgefühl in der Nation erwecken, während die Franzoſen um dieſelbe Zeit im Mitgefühle des Ruhms ihres hochgefeierten Ludwig's XIV. ſchwelgten.

Aber was der engliſchen Nation unter der Regierung Carl's II. an äußerem Glanze fehlte, wurde ihr reichlich erſetzt durch den Wachsthum an innerer Kraft im fortdauernden, nicht mehr revolutionären, und ebendeßwegen deſto glücklichere Zeiten vorbereitenden Kampfe der politiſchen Freiheit mit den Anmaßungen der höchſten Gewalt. Die Nation freuete ſich der Wiederherſtellung der Monarchie; aber keine andere Monarchie wollte ſie, als eine conſtitutionelle, in welcher die Rechte des Parlaments neben den Rechten des Königs in der Ausdehnung ſich behaupten ſollten, die ſie in den ſtürmiſchen Zeiten unter Carl I. erhalten hatten; und gerade das Gegentheil wollte der König, der, wie ſein Vater und Großvater, überzeugt war, daß ſeine Gewalt unmittelbar von Gott ſey, und daß er nur um der öffentlichen Ordnung und ſeiner eigenen Sicherheit willen die Rechte des Parlaments ſo lange zu dulden habe, bis er ſie ihm ohne Geräuſch nach und nach entwinden könne. Glücklicherweiſe war Carl viel zu ſehr auf ſein Vergnügen bedacht, um irgend einen Plan gegen die Conſtitu-

Digitized by Google

tion mit Nachdruck zu verfolgen; und die Häupter der conſtitutionellen Partei, die an die Stelle der Independenten getreten war, bewachten, ohne ſich zu empören, jeden Schritt der Regierung. Die Parteinahmen Tories und Whigs kamen ungeſtört in Umlauf; und niemand ſchämte ſich ihrer; denn beide ſollten Freunde des Vaterlandes und ſeiner rechten Verfaſſung bedeuten. Vernünftige Mäßigung von beiden Seiten wurde das Glück der Monarchie. Dieſe Herrſchaft der ruhigen Vernunft über die Leidenſchaften mußte, da ſie ſich der allgemeinen Denkart mittheilte, auch in der ſchönen Litteratur eine Veränderung hervorbringen. Phantaſie und Gefühl wichen der Reflexion und dem Verſtande; und weil der Poeſie mit dem kalten Verſtande wenig gedient iſt, ſo mußte ihm der Witz zu Hülfe kommen, der überdieß an keinem Hofe noch ſo viel gegolten hatte, als an dem Hofe Carl's II. Aber kräftig, wie die Nation ſich fühlte, mußte auch der Witz der Dichter ſeyn, wenn er öffentlichen Beifall finden ſollte. Rohheit verzieh man dem geiſtreichen Kopfe, aber keine zierliche Schwäche.

In welchem Grade kraftvolle und vernünftige Mäßigung die öffentliche Denkart der Engländer beherrſchte, zeigte ſich am auffallendſten, als Carl's II. Nachfolger auf dem Thron, der unbeſonnene Jakob II., den Zügel, den er zu ſtraff angezogen hatte, plötzlich fahren ließ und aus Furcht, ſein Leben zu verlieren, nach Frankreich floh. Kein Tumult folgte auf ſeine Entweichung. Ruhig, als ginge Alles ſeinen geſetzmäßigen Gang, erklärte das Parlament den Thron für verlaſſen. Wilhelm von Oranien nahm unter dem Zujauchzen der Mehrheit

des engliſchen Volks den Platz der Stuarte ein; und von dieſer Epoche an, die von den Engländern vorzugsweiſe die Revolution in ihrer Geſchichte genannt wird, war die engliſche Staatsverfaſſung ſo organiſirt, wie die Nation im Ganzen es wünſchte. Nun war die Nationalfreiheit, die ſeit Jahrhunderten zwiſchen mehreren politiſchen Syſtemen geſchwankt hatte, ungeachtet aller Gegenwirkungen der Stuartiſchen Partei, weit mehr, als durch Grundgeſetze, dadurch conſolidirt, daß der König und die Nation über die wahre Idee der conſtitutionellen Rechte im Ganzen übereinſtimmend dachten, und ein wahrhaft conſtitutioneller Geiſt in die Regierung eindrang. Dieſem halb republicaniſchen, halb monarchiſchen Geiſte blieb die engliſche Regierung auch unter der Königin Anna getreu. Durch das hannöveriſche Haus wurde endlich im Jahre 1714. die Maxime der conſtitutionellen Mäßigung der höchſten Gewalt mit der Regierung in allen ihren Zweigen ſo unzertrennlich vereinigt, daß nun der alte Stamm der engliſchen Freiheit alle die herrlichen Früchte tragen konnte, die er ſeitdem in Fülle getragen hat. Nicht ohne Urſache wuchs das Selbſtgefühl der Nation bis zum britiſchen Stolze, ohne welchen, ſo beſchwerlich er auch dem Ausländer iſt, nicht ſo viel Großes von der Nation und der Regierung unternommen ſeyn würde. Das Glück der engliſchen Waffen auf dem feſten Lande unter dem ſiegreichen Marlborough verſchaffte der Regierung einen neuen Einfluß auf das europäiſche Staatenſyſtem. Der ſchnelle Wachsthum der engliſchen Seemacht verkündigte ſchon die Herrſchaft über die Meere. Der ſteigende Reichthum, den Induſtrie und Handel durch die brittiſche Monarchie verbreiteten, gab dem Selbſt-

vertrauen der Nation den höchſten Schwung. Aber alle dieſe köſtlichen Erwerbungen von Nationalglück und politiſcher Kraft konnten den wahrhaft poetiſchen Geiſt nicht wieder beleben, der in dem Zeitalter des Genies von Spenſer und Shakeſpear bis auf Milton die ſchöne Litteratur der Engländer in allen Richtungen durchdrungen hatte. Romantiſche Schwärmerei harmonirte nicht mehr mit den Sitten und der Denkart der Großen und der übrigen gebildeten Einwohner des Landes. Die Phantaſie wurde vielmehr durch die immer allgemeiner werdende Herrſchaft des ruhigen Verſtandes auch da, wo ſie ohne Schwärmerei zu kühnen Bildungen emporſtrebte, in die Grenzen einer proſaiſchen Bedachtſamkeit zurückgewieſen. Das Bedürfniß einer Kritik, die ſchon Ben Jonſon, aber vergebens, einzuführen geſucht hatte, regte ſich nun deſto ſtärker. Ein Reſt der alten poetiſchen Kühnheit, die im Regelloſen ausgeſchweift hatte, kämpfte mit dieſer neu erwachenden Kritik. Aber der ruhige Verſtand, von der Politik der Nation auf alle Art begünſtigt, gewann über die Phantaſie einen entſcheidenden Sieg nach dem andern. Ein neuer Geſchmack, dem franzöſiſchen ähnlich, ſchrieb dem Genie Geſetze vor, durch deren Befolgung es ſich in die Nachbarſchaft der geiſtreichen und ſchönen Proſe zurückziehen mußte. So bildete ſich das ſogenannte Zeitalter der Königin Anna, das ſich über das Zeitalter der Königin Eliſabeth nicht nur durch wahre Verfeinerung des Geſchmacks erhob, ſondern auch dadurch erheben wollte, daß es auf die höhere und freiere Poeſie um eines nüchternen Verſtandesintereſſe willen Verzicht that. Die politiſche Trennung der Nation in die beiden Parteien, die Tories und Whigs, veranlaßte,

Digitized by Google

laßte, daß auch die meiſten Dichter und geiſtreichen Schriftſteller in England zu den Tories, oder Whigs gezählt wurden, je nachdem ſie der einen, oder der andern Partei geneigter waren. Mehrere der politiſchen Clubbs, in denen das Intereſſe der Nation verhandelt wurde, waren zugleich Zuſammenkünfte der Schriftſteller. Litterariſche Disputationen wechſelten mit den politiſchen ab. Aber wie hätte durch litterariſche Disputationen unter dieſen Umſtänden poetiſches Gefühl geweckt und genährt werden können?

Die politiſche Lage der engliſchen Nation veranlaßte eine Annäherung des engliſchen Geſchmacks zu dem franzöſiſchen unter der Regierung Carl's II. noch beſonders durch die Anhänglichkeit, die dieſer Monarch an Frankreich hatte. Mochte dieſe Anhänglichkeit noch ſo ſehr gegen die Wünſche der Nation ſtreiten; und mochten ſelbſt die engliſchen Dichter, die von der Hofpartei waren, noch ſo eifrig die Ehre der engliſchen Poeſie gegen die Einſeitigkeit der franzöſiſchen Kritik vertheidigen; es knüpfte ſich dennoch zwiſchen der engliſchen und franzöſiſchen Litteratur eine engere Verbindung an, als ſeit dem funfzehnten Jahrhundert Statt gefunden hatte. Der lange Aufenthalt der königlichen Familie in Frankreich vor der Reſtauration hatte den Dichtern, die zu der royaliſtiſchen Partei gehörten, Gelegenheit gegeben, die franzöſiſche Litteratur, beſonders das franzöſiſche Theater näher kennen zu lernen. Ungeachtet ihres fortdauernden litterariſchen Patriotismus brachten dieſe Dichter etwas Franzöſiſches in ihren Grundſätzen und ihrer Empfindungsart nach England zurück. Es war gerade die Zeit, als der Geſchmack,

der ſich nach dem Jahrhundert Ludwig's XIV. nennt, dem ganzen Europa zu imponiren anfing. Die engliſchen Dichter wollten den Vorwurf, daß ſie bei allen ihren Talenten weit weniger Geſchmack, als die franzöſiſchen, hätten, nicht länger anhören. Die Klarheit, Beſtimmtheit und Eleganz der franzöſiſchen Poeſie empfahl ſich auch durch ſich ſelbſt jedem gebildeten Geiſte. Indem man den franzöſiſchen Dichtern abzulernen ſuchte, was in ihren Werken wirklich muſterhaft iſt, näherte man ſich ihnen auch von mehreren andern Seiten. Da nun proſaiſche Eleganz in Frankreich mehr galt, als die höchſte poetiſche Schönheit, ſo wurde auch der engliſche Geſchmack unvermerkt proſaiſcher. Was die Poeſie dabei verlor, gewann die Beredſamkeit. Von dieſer Zeit an ſtrebten die engliſchen Schriftſteller mit zunehmendem Glück nach jener Vortrefflichkeit der geiſtreichen Proſe, in der ſie, wie die Franzoſen, mit den claſſiſchen Autoren des Alterthums wetteifern und die übrigen europäiſchen Nationen übertreffen.

II. Die politiſchen Angelegenheiten der engliſchen Nation ſtanden mit den kirchlichen noch immer in der engen Verbindung, wie während der vorigen Periode der engliſchen Litteratur. Aber noch mehr, als in der vorigen Periode, gehörte es ſeit der Reſtauration der Monarchie zum guten Ton unter den engliſchen Dichtern, ſich nicht in den fortdauernden Streit des Proteſtantismus mit dem Katholicismus zu miſchen.

Die Werke der großen Dichter aus dem Zeitalter der Königin Eliſabeth hatten hinlänglich bewieſen, daß der Proteſtantismus der engliſchen Episkopalkirche auf keine Art das poetiſche Genie niederſchlug,

ſchlug, oder ihm Feſſeln anlegte, wenn die Dichter nicht ſelbſt ihrer Kunſt untreu werden und ſich mit den Theologen verbrüdern wollten. Milton, aber freilich auch er allein, hatte ſogar mit ſeinem ſchwärmeriſchen Proteſtantismus eine bis dahin unbekannte Höhe des Parnaſſes erſtiegen. In Milton's Fußtapfen zu treten fiel glücklicherweiſe keinem engliſchen Dichter ein, außer, wo man eines Muſters zur Veredlung der poetiſchen Sprache bedurfte. Der religiöſen Schwärmerei ſchämte man ſich nirgends in Europa ſo ſehr, als in England nach der Reſtauration. Selbſt die Anhänglichkeit des Königs Carl II. an den katholiſchen Glauben war nichts weniger, als ſchwärmeriſch. Jakob II., der aus wahrem Eifer für die katholiſche Kirche öffentlich in ihren Schooß zurückkehrte, achtete gar nicht beſonders auf das äſthetiſche Intereſſe des alten Glaubens. Der Dichter Dryden, der, um ſich enger an den Hof zu ſchließen, zur katholiſchen Religion überging, wurde von der Gegenpartei wegen dieſes Schrittes zwar verſpottet, aber nicht angefeindet. Nur die politiſche Herrſchaft des Proteſtantismus nach dem Syſtem der Episkopalkirche ſchien den meiſten Patrioten in England weſentlich zur Erhaltung der conſtitutionellen Freiheit zu gehören. Darum ſehnte ſich der größte Theil der Nation nach einem proteſtantiſchen Fürſten. Aber in der ſchönen Litteratur der Engländer bewirkten die Flucht Jakob's II. und die Thronbeſteigung Wilhelm's von Oranien nicht die mindeſte Veränderung. In dem Zeitalter der Königin Anna gehörte ſogar Pope, der Dichter, in deſſen Werken der Geſchmack dieſes Zeitalters am beſtimmteſten erſcheint, zur katholiſchen Kirche. Aber Pope ſprach auch in ſeinen Verſen kein Wort, das einen eifri-

gen

Digitized by Google

gen Katholiken verrathen hätte. Er mußte ſogar von dem franzöſiſchen Dichter Louis Racine, der ein eifriger Katholik war, den Vorwurf hören, daß er der Vernunft auf Koſten des wahren Glaubens geſchmeichelt habe.

Weit wichtiger, als der Streit des unterdrückten Katholicismus mit dem triumphirenden Episkopal-Proteſtantismus in England waren für die engliſche Poeſie die Fortſchritte, die ein neuer Naturalismus machte. Dieſer engliſche Naturalismus, der ſeit der Reſtauration ſich immer ſichtbarer erhob, war ſehr verſchieden von dem franzöſiſchen, der ungefähr um dieſelbe Zeit auch in Verſen ſich regte [a]). Er war nicht, wie der franzöſiſche, vom Leichtſinn erzeugt und von der Sinnlichkeit erzogen. Das ernſthafteſte Nachdenken über die Verſchiedenheit der Religionsſyſteme während der bürgerlichen Unruhen, die ſich immer auf die Kirche bezogen, hatte mehrere gute Köpfe bis zur Prüfung der Principien geführt, nach denen natürliche und geoffenbarte Religion ſich ſcheiden. Die politiſche Denkfreiheit erſtreckte ſich nun auch über Glaubensſachen. Der Proteſtantismus mit ſeiner nüchternen Halbgläubigkeit wurde eben ſo verdächtig, als der Katholicismus, der ſich entſchließt, ohne Ausnahme Alles, was die alte Kirche verlangt, zu glauben. Beſonders verbreitete ſich unter den guten Köpfen in England der Grundſatz daß es der Weisheit und Güte Gottes unwürdig ſey, das Heil der Seelen in dieſer und jener Welt parteiiſch an ein Glaubensſyſtem zu binden, zu welchem ſich, nach der Natur der Sache und nach der Ord-

a) Siehe den ſechsten Band dieſer Geſch. der Poeſie und Bered., S. 122.

Ordnung des Schickſals, immer nur ein kleiner Theil des großen Menſchengeſchlechts habe bekennen können. Auch die Glaubwürdigkeit der bibliſchen Schriften wurde den Geſetzen der hiſtoriſchen Kritik unterworfen. Witz und Beredſamkeit vereinigten ſich mit Verſtand und Gelehrſamkeit, das Anſehen aller poſitiven Religionen zu untergraben und eine natürliche und allgemeine Menſchenreligion als die einzig vernünftige und auch zur moraliſchen Beruhigung völlig hinreichende zu empfehlen. Schriftſteller, die, wie Lord Bolingbroke, dieſe Lehren unter der Aegide ihres perſönlichen Anſehens öffentlich vorzutragen ſich nicht ſcheueten, wurden eine Stütze der neuen Denkfreiheit. Der Philoſoph Wollaſton hatte kein Glaubenstribunal zu fürchten, als er ſeinen religiöſen und moraliſchen Naturalismus auf Koſten des Chriſtenthums durch ſtrenge Demonſtration zu begründen ſuchte. Der Widerwille, mit dem ſich der gebildetere Theil des Publicums an die theologiſchen Disputationen der Presbyterianer erinnerte, machte Viele, die nicht für den neuen Naturalismus entſchiedene Partei nahmen, doch gleichgültig gegen den Kirchenglauben überhaupt. Dieſe Gleichgültigkeit theilte ſich leicht den Dichtern mit, die an keiner Art von Studien weniger Geſchmack fanden, als an den theologiſchen. Aber andere Dichter, die philoſophiſche Studien mit den äſthetiſchen verbanden, fanden die Geiſtesfreiheit, nach der ſie ſtrebten, durch den Naturalismus begünſtigt. Auch konnte man ohne Bedenken der natürlichen Religion in Verſen, wie in Proſe, das Wort reden, ohne darum die geoffenbarte zu verwerfen. Zum erſten Male vernahm man nun in der neueren Litteratur eine Poeſie der natürlichen Religion, die ſich bald lyriſch, bald didak-

didaktiſch, ausſprach, und die geiſtliche Poeſie der Vorfahren nach und nach vom engliſchen Parnaſſe völlig verdrängte. Nirgends hat auch dieſe Poeſie der natürlichen Religion auf die Dauer ein ſolches Glück gemacht, als in England, wo ſie entſtanden iſt; und als ſie ſich weiter verbreitete, waren die Deutſchen die einzige Nation, die in ihr mit den Engländern zu wetteifern verſuchten.

III. Seit dem Anfange dieſer Periode vernahm man in der engliſchen Litteratur auch einen neuen Ton des geſelligen Lebens.

Während der bürgerlichen Kriege und unter der Regierung Cromwell's waren die Sitten der Engländer nicht ſehr verfeinert. Die herrſchende Secte der Presbyterianer ſuchte ſogar ein moraliſches Verdienſt in einer gewiſſen Rohheit, und ihre pietiſtiſche Freudenſcheu ſtörte alle freieren Aeußerungen des Triebes der Geſelligkeit. Nach der Reſtauration des königlichen Hauſes fing man plötzlich in England, wie damals in ganz Europa, an, die Eleganz der franzöſiſchen Sitten nachzuahmen. Der ungeſellige Pietismus mußte ſich in ein Dunkel zurückziehen, wo man ihn ungeſtört ließ. Aber die Nachahmung der franzöſiſchen Sitten fiel in England eben ſo einſeitig aus, wie in andern europäiſchen Ländern. Während ſie ſich bei den Deutſchen in eine ceremoniöſe und überhöfliche Steifheit verwandelte, behielt ſie bei den Engländern einen ſtarken Zug der republicaniſchen Dreiſtigkeit und Derbheit, die unter Cromwell der herrſchenden Partei eigen geweſen war. Der Engländer wollte nicht ſo höflich ſeyn, wie der Franzoſe. Auch der Hof unter dem leichtſinnigen Carl II. gab der Nation ein ganz anderes Beiſpiel,

als

Digitized by Google

als Frankreich von dem Hofe ſeines feierlichen, immer auf die äußerſte Anſtändigkeit des Betragens bedachten Ludwig empfing. Ungebundenheit und Uebermuth miſchten ſich in die engliſche Galanterie. Eine kecke Sinnlichkeit verſcheuchte die geſellige Delicateſſe. Man ſchämte ſich des Unanſtändigen nur ſo weit, als nöthig war, wenn nicht alle Sittſamkeit und Ordnung aus dem geſelligen Leben verſchwinden ſollte; und der Witz durfte ungeſtraft bis zur Frechheit ausſchweifen. Auf die Poeſie des Zeitalters wirkte dieſer Ton um ſo ſtärker, da die meiſten engliſchen Dichter der Partei des Hofes anhingen. Beſonders aber zeigten ſich die Wirkungen der libertiniſchen Sitten auf dem engliſchen Theater, wo ſtrenge Anſtändigkeit noch nie einheimiſch geweſen war. Der feine Dryden, der ſo unermüdet auf Correctheit und Eleganz in der engliſchen Poeſie hinarbeitete, glaubte die unanſtändigen Scherze, mit denen er ſeine Luſtſpiele ausſtattete, hinlänglich durch die Autorität der früheren Dichter zu entſchuldigen, deren Geſchmack er doch ſonſt nicht für muſterhaft gelten ließ. Der genialiſche Otway ſetzt ſich ſelbſt in ſeinen Trauerſpielen über alle Delicateſſe noch eben ſo weit hinaus, als Beaumont und Fletcher, zu deren Zeit doch die weiblichen Rollen auf dem engliſchen Theater noch von Knaben geſpielt wurden und überhaupt noch Vieles unſchuldiger Muthwille war, was nach der Veränderung der Sitten für offenbare Schaamloſigkeit gelten konnte.

Unterdeſſen gewann das geſellige Leben der Engländer ſelbſt unter dieſen Ausſchweifungen an gefälliger Leichtigkeit und an jener einnehmenden Gewandtheit und Sicherheit des Betragens, die den Mann

von

von Welt von dem gemeinen Manne und dem halbgebildeten Bürger unterſcheidet. Carl II. war bei aller ſeiner Sittenloſigkeit ein Gentleman in der vollen Bedeutung dieſes unüberſetzbaren engliſchen Worts; und ſo, wie er in ſeinem geſelligen Betragen nie den Mann vom Stande vergaß, nahmen auch die Sitten ſeines Hofes eine äußere Eleganz an, die ſelbſt in der Frivolität dem Standesmäßigen (gentleman-like) entſprach. Seit dieſer Zeit wurde der Begriff eines Gentleman oder Mannes von Stande immer ſchärfer beſtimmt, bis er ſich zum Ideal des geſelligen Betragens und der liberalen Denkart erweiterte. An die Geburt wurde dabei nur beiläufig gedacht. Der engliſche Adel, der ſich ſchon ſeit dem ſechzehnten Jahrhundert nicht ſo, wie der Adel in andern Ländern, durch unüberſteigbare Schranken von dem Bürgerſtande abſonderte, trug kein Bedenken, ſeine jüngeren Söhne Kaufmannsgeſchäfte treiben, oder bürgerliche und geiſtliche Aemter bekleiden zu laſſen, die er mit Perſonen von geringerer Herkunft theilte; denn die adlige Herkunft gab ja nur dem Erſtgebornen beſondere Rechte im Staate. Während der bürgerlichen Kriege zwiſchen dem Parlament und dem Könige Carl I., und noch mehr unter der Regierung Cromwell's, die ein demokratiſches Anſehen haben ſollte, hatte der Adel in England noch mehr von ſeinen alten Vorzügen im Verhältniſſe zum Staate eingebüßt. Der Weg zu den höchſten Staatswürden ſtand Jedem offen; und wer ſich aus den untern Ständen durch Glück, oder Verdienſt, zu einer Ehrenſtelle in der Nähe des Throns emporſchwang, hatte bei Hofe gleichen Rang mit dem Abkömmlinge ritterbürtiger Ahnen. Auch der Unterſchied zwiſchen altem und neuem Adel bedeutete in Eng-

England weniger, als in andern Ländern. Deſto mehr mußte dem erſten Stande daran gelegen ſeyn, die Vorzüge, auf die er im geſelligen Leben Anſpruch machte, durch ein Betragen zu behaupten, das ihn vor dem Manne von niedriger Herkunft auszeichnete; und auf dieſes Betragen und eine Denkart, die dazu gehörte, war der engliſche Begriff eines Gentleman gegründet. Keine gemeinen Sitten zu haben, nicht dem Handwerker, oder dem Krämer, oder irgend einem übrigens unbeſcholtenen Manne aus den untern Volksclaſſen zu gleichen, wurde der Stolz eines Jeden, wer ſich zu etwas höherem berufen fühlte, als, bürgerliche Nahrung zu treiben. So kam es, daß ſich in London der Hof faſt eben ſo ſehr von der Stadt unterſchied, wie in Paris. Klein-bürgerliche Sitten (City-manners) durften nun auch dem Gelehrten und dem Dichter, der in der großen Welt etwas gelten wollte, nicht anhängen. Mit der Denkart und dem Betragen eines Gentleman mußte Alles übereinſtimmen, was ſich dem gebildeteren Theile des engliſchen Publicums empfehlen ſollte. Alle Formen der Geſelligkeit wurden eleganter, und nach Eleganz ſtrebten auch die Dichter und geiſtreichen Schriftſteller mit einem Eifer, wie nie zuvor.

Von der Eleganz bis zu der ſittlichen Delicateſſe, die unter der Regierung Car'ls II. als Schwachſinnigkeit verlacht wurde, war in der Litteratur, wie im Leben der Engländer nur ein Schritt, ſobald die Sitten des Hofes und der Großen ſich änderten. Zur eleganten Sittenloſigkeit auf die Dauer war die Nation lange nicht verdorben genug. Die alte germaniſche Gutmüthigkeit und Rechtlichkeit des

engliſchen Volks blickte ſelbſt aus den Verirrungen des Geſchmacks im Zeitalter Carl's II. hervor [aa]). Frivolität lag nicht im engliſchen Nationalcharakter; und nur durch eine natürliche Reaction gegen die puritaniſche Frömmelei hatte ſich der libertiniſche Uebermuth ſo leicht auf der britanniſchen Inſel verbreitet. Kaum hatte Wilhelm von Oranien den engliſchen Thron beſtiegen, als ſchon mehrere Stimmen ſich lauter, als vorher, gegen den unanſtändigen Ton des engliſchen Theaters erhoben. Die häuslichen Tugenden kamen wieder zu Ehren. Bald ging auch der Hof dem Publicum und den Dichtern mit einem ganz andern Beiſpiele voran, als unter Carl II. Die politiſche Partei der Whigs, die nun die herrſchende wurde, näherte ſich in ihrer Denkart überhaupt der moraliſchen Strenge der Puritaner, ohne an der Frömmelei dieſer Secte Theil zu nehmen. Der wahre Charakter der engliſchen Nation zeigte ſich auch in ihrer Rückkehr zu einem gewiſſen republicaniſchen Ernſte, mit dem ſich keine Frivolität verträgt. Je gleichgültiger man vorher gegen die Geſetze der Sittlichkeit geſchienen hatte, deſto ſorgfältiger glaubte man jetzt über ihre Befolgung wachen zu müſſen. Die Kritiker riefen den Dichtern und dem Publicum zu, daß Mangel an Gefühl für das Anſtändige auch Mangel an Geſchmack ſey. Gleichwohl verlor ſich der alte

aa) Aus dem frivolen Zeitalter Carl's II. ſtammt auch der ſchielende, um ſeiner rechtlichen Tendenz willen unzählige Mal wiederhohlte Spruch:

Immodeſt words admit of no defenſe,
For want of modeſty is want of ſenſe.

Graf Roſcommon trug dieſen Spruch vor in ſeinem Eſſay on tranſl. verſe.

alte Uebermuth des Witzes nicht auf ein Mal aus der engliſchen Litteratur. In dem eleganten Zeitalter der Königin Anna erlaubte ſich ſelbſt der feine Sittenrichter Pope noch zuweilen ſehr unſaubere Scherze [b]). Aber die ſittliche Delicateſſe des Umgangs ſtieg in demſelben Verhältniſſe, wie die Litteratur ſich den Formen des geſelligen Lebens näherte. Die moraliſchen Zeitſchriften, eine ganz neue Erſcheinung in der Litteratur ſeit dem Jahre 1709, beſonders der Zuſchauer, machten in dieſer Hinſicht Epoche. Durch dieſe Zeitſchriften, deren Verfaſſer und Herausgeber, beſonders Steele und Addiſon, eine litterariſche Nachahmung der eleganteſten Formen des Umgangs im leichten und geiſtreichen Converſationsſtyl mit einem ſtrengen und doch nicht pedantiſchen Sittenrichteramte verbanden, wurde ein Theil der Litteratur der Engländer mit dem geſelligen Leben der höheren Stände beinahe ein unzertrennliches Ganzes. Aufmerkſamkeit auf alle ſittlichen Verhältniſſe gehörte nun zum guten Ton, gegen den der Schriftſteller als Gentleman nicht fehlen durfte, wenn er gefallen wollte. Selbſt die Franzoſen haben ſeit dieſer Zeit in den ſittlichen Verhältniſſen des Umgangs nicht feiner, als die Engländer,

b) Man kann ſolche Scherze nicht wiederhohlen, ohne ſelbſt in den Fehler zu fallen, der ſie verwerflich macht. Um der hiſtoriſchen Wahrheit willen muß ich aber doch wenigſtens an ein Paar Stellen in Pope's Werken erinnern. In ſeinen Moral Eſſays ſpricht er von dem preßhaften Zuſtande eines vornehmen Wollüſtlings: with all th' embroidry *plaiſter'd on his tail.* Und wer kennt nicht den burlesken Einfall aus dem Gedichte der Lokkenraub: Virgins turn'd to bottles, cried for corks?

Digitized by Google

länder, unterſchieden zwiſchen dem, was ſich ziemt, und dem, was ſich nicht ziemt. Bis zur höchſten Stufe und ſogar bis zur Ueberſpannung erhob ſich aber dieſe Verfeinerung der Geſelligkeit nach den Geſetzen der ſittlichen Delicateſſe in England erſt um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, als die Familienromane in Umlauf kamen.

Was der Geſchmack der engliſchen Nation durch die zunehmende Cultur der Sitten gewann, erleichterte zugleich die Kunſt, ohne ungewöhnliche Anlagen ein angenehmer und nützlicher Schriftſteller zu werden. Des Mittelguts wurde in der ſchönen Litteratur der Engländer auch bald ſo viel, daß es ſich kaum überſehen ließ. Aber das Genie, das ſich nicht auf geſchmackvolle Nachahmung der Formen des geſelligen Lebens beſchränken will, zog von der verfeinerten Geſelligkeit wenigen Vortheil. Nur das Luſtſpiel und die didaktiſche Poeſie konnten unter den Dichtungsarten in einigen Verhältniſſen ſich dadurch heben, daß ſie in der Darſtellung der Sitten dem Geiſte des Zeitalters folgten. Der didaktiſchen Satyre wurde ein neues Feld eröffnet durch die männlichen Clubbs und die weiblichen Theegeſellſchaften. In den Clubbs zeigte ſich der Engländer, beſonders wenn er durch begeiſternde Getränke ſein kühles Blut in raſchere Bewegung ſetzte, noch gern mit einer kräftigen Rohheit, die zum ſüßen Freiheitsgefühle zu gehören ſchien. Dafür trat er mit deſto abgemeſſeneren Schritten in die Theegeſellſchaften, wo die Damen den Ton angaben. Franzöſiſche Lebhaftigkeit brachte er in ſolche Geſellſchaften nicht mit. Die Damen zu amüſiren, hielt er für keine beſondere Pflicht, wenn er es nur gegen

ſie

ſie nicht an Beweiſen der Aufmerkſamkeit und Achtung fehlen ließ. Geiſtreiche Cotterien, wie in Frankreich, wo die Damen in Sachen des Geſchmacks und der Litteratur dem Urtheile der Männer vorgriffen und Geſetze gaben, entſtanden in England nicht. Der engliſche Geſchmack behauptete alſo auch in dem converſationsmäßigen Theile der Litteratur eine gewiſſe männliche Selbſtſtändigkeit. Die Menſchenkenntniß der engliſchen Satyriker drang leichter in das Innere der männlichen Charaktere, wo dieſe ſich, wie in den Clubbs, ohne Schminke zeigten. Die Thorheit der eleganten Geckerei in gemiſchten Geſellſchaften wurde leichter bemerkt, weil ſie ſelbſt den Damen mißfiel. Aber der Sinn für die höhere Schönheit in der Kunſt und Poeſie konnte durch keine Clubbs und keine Theegeſellſchaften weder geweckt, noch genährt werden.

IV. Nicht länger, als bis zur Thronbeſteigung Wilhelms von Oranien hatte der Hof während dieſes Zeitraums einen entſcheidenden Einfluß auf die engliſche Litteratur. Aber auch ſchon unter der Regierung Carl's II., als der Hofgeſchmack auf einige Zeit zum Nationalgeſchmack wurde, konnte er nicht dadurch, daß er ein Hofgeſchmack war, dem engliſchen Publicum imponiren. Der Hof ging mit ſeinem gefährlichen Beiſpiele voran, und das Publicum machte mit, nicht um dem Hofe zu huldigen, ſondern weil es ihm ſo gefiel. Der Beifall des Hofes war alſo auch nicht das höchſte Ziel der Dichter, wie in Frankreich, obgleich die meiſten Dichter zur Partei des Hofes gehörten; einige, um Belohnung zu erhalten; andere aus Eitelkeit; die meiſten aus Widerwillen gegen die geſchmackloſe

Strenge der Puritaner. Der Hof ſelbſt blieb in mehreren Hinſichten dem alten Nationalgeſchmacke getreu, beſonders in Beziehung auf das Theater. Carl II. achtete auf die Poeſie nur nebenher, wo ſie zufällig zu ſeinem Vergnügen etwas beytrug. Einen Dichter fürſtlich zu belohnen, um das Genie zu ermuntern und das Verdienſt zu ehren, war nicht ſeine Sache. Die Großen des Hofes gönnten den Dichtern Zutritt zu ihren ausſchweifenden Geſellſchaften und Gelagen, wo der Witz zum Weine ſprudeln mußte; aber kaum einer und der andere dieſer Großen verdiente den Nahmen eines wahrhaft liberalen Pflegers der Kunſt und Litteratur. Die Stelle eines Hofpoeten (poet laureate) wurde regelmäßig beſetzt, ohne den Glanz der Poeſie zu vermehren. Da dem Hofe Carl's II. überhaupt wenig an der Würde der Litteratur gelegen war, ſo wurde auch keine engliſche Akademie nach dem Muſter der franzöſiſchen geſtiftet. Während der kurzen Regierung Jakob's II. ging Alles in der engliſchen Litteratur ſeinen Gang, wie bisher, fort.

Nach der ſogenannten Revolution oder Verdrängung der Stuarte von dem engliſchen Throne wurde der Hof von St. James gegen die ſchöne Litteratur immer gleichgültiger. Wilhelm III. hatte andere Sorgen. Er war ganz Staatsmann und Feldherr, und achtete wenig auf die Dichter und Reimer von der Whig-Partei, die ſich zu ſeinem Lobe beinahe heiſer ſangen. Die Königin Anna, die das Glück gehabt hat, der engliſchen Litteratur ihres Zeitalters ihren Nahmen zu leihen, ließ ſich während ihrer zwölfjährigen Regierung (vom Jahre 1702 bis 1714) zur Unterhaltung wohl zuweilen Verſe

Verſe vorleſen, und zeigte ſich auch ſonſt den geiſtreichen Männern, die ihr Zeitalter verherrlichen halfen, nicht abgeneigt; aber einen beſondern Antheil an dem Zuſtande der Litteratur nahm ſie nicht. Noch weniger lag ihrem Nachfolger Georg I. an litterariſchen Angelegenheiten, ſo ein verſtändiger und guter Regent er übrigens war. Aus ſeinen hannöveriſchen Churlanden konnte er auch nicht wohl im vier und funfzigſten Jahre ſeines Alters, als er den brittiſchen Thron beſtieg, ein Intereſſe für engliſche Litteratur mitbringen. Georg II., der auch noch in Deutſchland geboren und erzogen war, dachte in dieſer Hinſicht ungefähr wie ſein Vater. Mit rühmlicher Liberalität unterſtützte er nützliche Anſtalten, und folglich auch litterariſche, wenn ſie den Flor des Staats zu befördern ſchienen; aber das Emporkommen ſeiner deutſchen Univerſität zu Göttingen intereſſirte ihn vermuthlich mehr, als der Zuſtand der Künſte und Wiſſenſchaften in England, wo die Muſen keiner ungewöhnlichen Unterſtützung mehr zu bedürfen ſchienen.

Die ſchöne Litteratur der Engländer blieb alſo mit ihren Vorzügen und Mängeln in dieſer ganzen Periode, wie in der vorigen, ein freies Eigenthum der Nation. Wer die Gunſt des Publicums erwerben wollte, mußte ſie ohne Dazwiſchenkunft einer höheren Autorität zu verdienen ſuchen. Von mehreren Großen des Landes wurde aber litterariſche Bildung fortwährend geſchätzt. Unter den engliſchen Dichtern und geiſtreichen Schriftſtellern dieſes Zeitraums gab es Herzoge und Grafen [c]).

V.

c) Wer dieſe und zugleich die früheren und ſpäteren vor-

neh-

V. Die Pflege, welche die *übrigen* Künſte in England während dieſer Periode fanden, war nicht von der Art, daß ſie auf die Poeſie hätte einen merklichen Einfluß haben können. Denn ein Nationalintereſſe für ſchöne Kunſt überhaupt fehlte den Engländern noch immer, und die meiſten der vorzüglicheren Künſtler, die durch die Gunſt der Großen in England Glück machten, waren Ausländer. Der Flor der *mechaniſchen* Künſte ſtimmte mehr mit der Denkart der Nation überein, da Handel und Induſtrie ſich erweiterten und den Wohlſtand des ganzen Landes ſichtbar erhöheten. Aber auch das merkwürdige Talent der Engländer, den Producten des mechaniſchen Kunſtfleißes eine ſeltene Eleganz zu geben, hat ſich erſt in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts völlig entwickelt. Die Mahlerei fand immer bei Hofe und bei den Großen einige Unterſtützung; aber die meiſten Mahler, die während dieſes ganzen Zeitraums in England lebten, waren Niederländer; *Kneller*, einer der berühmteſten unter allen, war ein Deutſcher. Nur *Hogarth*, der Satyrenmahler, erhob ſich unter den gebornen Engländern, die ſich mit der Mahlerei beſchäftigten, in der zweiten Hälfte dieſer Periode über

nehmen Autoren der Engländer in einer Gallerie beiſammen ſehen will, wende ſich an *Horace Walpole's* Catalogue of the royal and noble authors of England. Auf die erſte Ausgabe dieſes Werks (London 1759. in 2 Octavbänden) iſt kürzlich eine zweite und vermehrte gefolgt, London 1805, in 5 Octavbänden, mit Bildniſſen. Horace Walpole, der nicht vergaß, daß er ſelbſt ein vornehmer Autor war, recenſirt die Männer, von denen er Nachricht giebt, keck, abſprechend, launiſch, aber oft ſehr treffend in ſeinem gewöhnlichen pikanten Tone.

Digitized by Google

über alle ſeine Vorgänger und Zeitgenoſſen in dem Theile der Kunſt, für den er, wie für das Zeitalter, das ſo gern ſatyriſirte und moraliſirte, geboren war. Früher, noch unter Carl II., feierte in England die Baukunſt einen Triumph, als Chriſtopher Wren, ein geborner Engländer und der größte Architekt ſeiner Zeit, durch ſeine Meiſterwerke die Augen der Nation auf ſich zog. Aber die Geſchichte der Erbauung der prächtigen Paulskirche, durch welche Wren ſeinen Nahmen vorzüglich verewigt hat, giebt einen auffallenden Beweis der Hindernisſe, mit denen die ſchöne Kunſt in England zu kämpfen hatte; denn nur mit Mühe gewann Wren den Sieg über das Publicum, den neuen Tempel nicht im gemeinſten Styl einer altmodiſchen Kirche aufführen zu dürfen; und mit allen vernünftigen Vorſtellungen konnte er nicht die Erlaubniß erhalten, ſein großes Werk durch einige Ornamente zu vollenden, die dem großen Haufen eine Rückkehr zum Katholicismus zu ſeyn ſchienen [d]). Die einzige ſchöne Kunſt, die damals der Poeſie der Engländer einigen Gewinn brachte, war die Muſik, als man die italieniſche Oper in London aufnahm und durch einige engliſche Theaterſtücke von ähnlicher Art mit den Italienern zu wetteifern verſuchte. Ohne das Studium der Opernmuſik hätte Dryden, der Meiſter in der engliſchen Verſification, den melodiſchen

d) Man vergleiche die ausführlichen Nachrichten über die Geſchichte der Mahlerei in England in Fiorillo's Geſchichte der zeichnenden Künſte, Band V. und in dieſem Bande beſonders S. 482. die Nachrichten über den Architekten Wren und die Erbauung der Paulskirche.

diſchen Rhythmus ſeiner Verſe nicht ſo glücklich vollendet.

Je weniger die Künſte mit der Poeſie der Engländer in Berührung kamen, deſto ſtärker wirkte auf ſie der neue Flor der Wiſſenſchaften. Auch die Akademie der Wiſſenſchaften zu London, die bald nach dem Regierungsantritte Carl's II. geſtiftet wurde, war anfangs freilich nur ein Privatinſtitut, und es verging einige Zeit, ehe ſie etwas leiſtete, wodurch ſie der gelehrten Welt ehrwürdig wurde. Von einer gewiſſen Einſeitigkeit konnte ſie ſich auch nachher nicht befreien; denn ihre Studien blieben faſt ganz auf Mathematik und Naturwiſſenſchaften eingeſchränkt; die Phyſik ſollte unter dem Titel Naturphilophie (natural philoſophy) gar die Stelle eines Theils der eigentlichen Philoſophie einnehmen; und die Schriften der Geſellſchaft wurden deßwegen Philoſophiſche Verhandlungen (Philoſophical tranactions) betitelt. Aber Mathematik und Naturwiſſenſchaften wirkten damals, als ſie die alte Scholaſtik verdrängten, auf die wiſſenſchaftlichen Köpfe in und außer England mit einem begeiſternden Reize der Neuheit. Newton wurde der Stolz ſeiner Nation in einem Grade, wie es noch keiner ihrer Gelehrten, Dichter und Künſtler geweſen war. Man verehrte ihn, nachdem ſeine wiſſenſchaftlichen Entdeckungen anerkannt waren, faſt wie ein übermenſchliches Weſen. Durch das Zuſammentreffen einiger dieſer Entdeckungen mit ähnlichen von Leibnitz wurde auch dieſes herrliche Genie, der Stolz der Deutſchen in der wiſſenſchaftlichen Litteratur, in England bekannter. Daß Leibnitz die Philoſophie überhaupt nicht mit der Mathematik und den

Natur-

Naturwiſſenſchaften verwechſelte, wurde in England wenig beachtet; aber die leibnitziſche Philoſophie wurde zugleich mit den mathematiſchen Lehren des großen Denkers auch von Engländern ſtudirt. Mit Leibnitzens Metaphyſik verglich man die Reſultate der praktiſchen Philoſophie einiger Engländer, unter denen zwei Lords, Shaftesbury und Bolingbroke, auch als Männer von Geſchmack in Anſehen ſtanden. Die neue Partei der Freydenker (freethinkers), die den chriſtlichen Glauben vor den Richterſtuhl der Vernunft forderten, beförderte das Philoſophiren noch auf einem andern Wege. Alle dieſe Ereigniſſe wirkten zuſammen, auch der engliſchen Poeſie eine didaktiſche Richtung zu geben. Die Dichter wollten im Philoſophiren nicht zurückbleiben und wiſſenſchaftliches Intereſſe überhaupt mit äſthetiſchem unmittelbar verbinden.

Es war ein Glück für die engliſche Poeſie, in der die Phantaſie von allen Seiten bedrängt wurde, um dem Verſtande und dem Witze Platz zu machen, daß ſich neben den mathematiſchen und phyſikaliſchen Wiſſenſchaften das Studium der alten claſſiſchen Autoren im verdienten Anſehen erhielt. Die alte Litteratur blieb ein Hauptaugenmerk des öffentlichen Unterrichts. Jene Feſtigkeit und Sicherheit des Geſchmacks, die man ſich nur in der Schule der Alten erwirbt, wurde nun immer gewöhnlicher in England. Daraus erklärt ſich auch zum Theil der männliche Ton der engliſchen Dichter dieſer Periode. Selbſt die flüchtigen Scherze der Dichter mußten ſich durch eine claſſiſche, dem Alterthum abgelernte Präciſion empfehlen. Unermüdet ſuchten einige der berühmteſten engliſchen Dichter dieſer Periode, und auch

meh-

Digitized by Google

mehrere weniger berühmte, durch Ueberſetzungen der alten Autoren auf den Geſchmack ihres Publicums zu wirken; und für keine ihrer Bemühungen ſchien das Publicum dankbarer. Der Graf Roscommon trug die Kunſt, in Verſen zu überſetzen, ſogar in einem kleinen Lehrgedichte vor. Dryden begründete ſeinen Ruhm durch die metriſche Ueberſetzung Virgil's wenigſtens eben ſo ſehr, als durch ſeine eigenen Werke. Auch ſein Juvenal, den er in Verbindung mit mehreren Mitarbeitern zu Stande brachte, wurde gut aufgenommen. Sein Perſius bewies, das es nicht ganz unmöglich ſey, dieſen kaum überſetzbaren Satyriker auf eine Art zu moderniſiren, die den Bedürfniſſen des engliſchen Publicums entgegen kam. Das Moderniſiren der Alten gehörte nun freilich zum guten Ton unter dieſen engliſchen Ueberſetzern; aber es bleibt auch ſehr die Frage, ob Ueberſetzungen, die ſich enger an den Geiſt und die Formen des Alterthums angeſchloſſen hätten, auf das Ganze der engliſchen Litteratur ſo merklich gewirkt haben würden. In der moderniſirten Form nahm man die überſetzten Alten gleichſam unter die Nationalautoren auf. Pope wurde durch ſeinen moderniſirten Homer nicht nur zum reichen Manne; er hatte auch das Vergnügen, zu ſehen, daß die Engländer dieſen Homer, ſo unähnlich er dem griechiſchen ſeyn mag, als den ihrigen ſchätzten und eben ſo fleißig laſen, als Pope's eigene Werke. In allen Theilen der engliſchen Litteratur iſt ſeitdem der Einfluß dieſer Ueberſetzungen der alten Claſſiker nicht zu verkennen [dd]).

Die

dd) Die berühmteſten und beliebteſten dieſer engliſchen Ueber-

Die franzöſiſche Litteratur wirkte auf die engliſche, dieſen ganzen Zeitraum hindurch, weniger durch Ueberſetzungen der beliebteſten franzöſiſchen Autoren, als durch die Grundſätze der franzöſiſchen Kritik, die in England, unter gewiſſen Modificationen, um ſo leichter Eingang fand, da der veränderte Geſchmack des engliſchen Publicums ſich ſchon von ſelbſt zum eleganten Proſaismus neigte.

* * *

Von ſchottiſcher Poeſie war in dieſer Periode der engliſchen Litteratur kaum noch die Rede. Die Schotten ſelbſt verloren den Schatz ihrer alten Nationalgedichte nicht ganz aus den Augen; aber ſie empfanden das Uebergewicht der engliſchen Cultur, und wagten nicht mehr, in der Sprache ihrer Väter etwas zu ſchreiben, das ſeinen Verfaſſer berühmt machen ſollte. Auf die alten galiſchen oder erſiſchen Geſänge der Hochſchotten wurde ſelbſt im ſüdlichen Schottland damals wenig, oder gar nicht, geachtet.

In Irland intereſſirte ſich der Theil der Einwohner, der von engliſcher Abkunft war, oder Engliſch redete, für die Fortſchritte der engliſchen Cultur und Litteratur mehr, als vor dieſer Periode. Mehrere Irländer wurden nun als engliſche Autoren berühmt, und unter ihnen Swift als einer vom

berſetzungen der alten Dichter finden ſich beiſammen abgedruckt im 12ten Bande der Anderſoniſchen Ausgabe der British poets. Aber der Abdruck iſt incorrect, wie in den meiſten Bänden dieſer Sammlung.

vom erſten Range. Aber die größere Anzahl der Abkömmlinge der Ureinwohner des Landes blieb in einem bedaurenswürdigen Zuſtande, voll immer gäh-renden Ingrimmes gegen die engliſche Nation, jeden Augenblick zu einer neuen Rebellion bereit, hart-näckig ſeiner alten Rohheit getreu, und mißtrauiſch gegen die wohlthätigſten Einflüſſe der engliſchen Cultur, weil ihnen alles Engliſche verhaßt war. Das Unglück dieſer armen Nationalirländer wurde noch vermehrt durch ihre unüberwindliche Anhäng-lichkeit an die katholiſche Kirche. Dafür, daß ſie den Proteſtantismus ihrer Beherrſcher nicht anneh-men wollten, wurden ſie, wie die Katholiken in England und Schottland, von allen öffentlichen Aemtern ausgeſchloſſen, und noch dazu gezwungen, zur Unterhaltung des proteſtantiſchen Clerus beizu-ſteuern. Ihr trauriges Loos ward entſchieden durch die Schlacht am Fluſſe Boyne, die Wilhelm von Oranien mit Mühe über die irländiſchen An-hänger des Hauſes Stuart gewann [c]).

c) Wen es intereſſirt, den Zuſtand Irlands während dieſer Periode näher kennen zu lernen, wende ſich beſonders an den dritten Band von Leland's Hiſtory of Ireland (Lond. 1773. in drei Quartbänden).

Zwei-

Zweites Capitel.

Geſchichte der engliſchen Poeſie während dieſes Zeitraums.

Schon am Ende der vorigen Periode der engliſchen Poeſie hatte ſich ein neuer Geſchmack von mehreren Seiten angekündigt. Waller und Denham waren die Vorläufer einer Reihe von Dichtern, mit deren Werken dieſer neue Geſchmack zu herrſchen anfing. Was dieſe Dichter, jeder nach ſeinen Kräften, leiſteten, wie ſie zuſammen auf Einen Punkt hin wirkten, und wie ſich deſſen ungeachtet der ältere Geſchmack noch in mehreren Theilen der engliſchen Poeſie erhielt, überſieht man am leichteſten, wenn man die Geſchichte dieſes Zeitraums mit dem berühmten Manne anfängt, den man als den vorzüglichſten Repräſentanten des neuen Geſchmacks ſchon unter ſeinen Zeitgenoſſen verehrte.

Dryden.

John Dryden, der Dichter, deſſen Nahme füglich den Anfang des dritten Zeitraums der engliſchen Poeſie bezeichnen kann, war geboren zu Auldwinkle, einem Landſtädtchen oder Flecken in Northamptonſhire, im Jahre 1631. Er erhielt eine

eine litterariſche Erziehung, machte auf der Weſtminſter-Schule gute Fortſchritte im Studium der alten Litteratur, und kam im Jahre 1650 auf die Univerſität nach Cambridge. Schon auf der Schule hatte er Verſe gemacht. Auf der Univerſität ſcheint er ſich nicht beſonders ausgezeichnet zu haben. Erſt im Jahre 1658 wurde er dem Publicum bekannt durch ein Gedicht auf den Tod Cromwell's. Das Publicum konnte ihn nun mit Waller vergleichen, der durch ein ähnliches Product dem Zeitgeiſte ſchmeichelte. Das wahre Gefühl hatte an den Arbeiten beider Dichter keinen Antheil. Dryden war, wie Waller, keiner von den Dichtern, die ſich mit Enthuſiasmus für das Große und Gute im wirklichen Leben intereſſiren. Er liebte die Poeſie als Kunſt, ohne das Bedürfniß zu fühlen, ſich ſelbſt als Menſch in ſeinen Gedichten auszuſprechen. Sein Charakter war überhaupt der eines rechtlichen Mannes von der gewöhnlichen Art, ohne irgend einen hervorſtechenden Zug, der ihn als Menſchen beſonders hätte intereſſant machen können. Seine Studien, ſein Ruhm, ſein Fortkommen in der bürgerlichen Welt, und die gute Sache des gebildeten Geſchmacks in der Litteratur, waren ſeine einzigen Sorgen. Darum richtete er auch ſein Betragen am liebſten nach den Regeln der gemeinen Weltklugheit ein, mit der man auskommt, wenn man in keine ungewöhnliche Lage verſetzt wird. Nach dieſen Regeln nahm alſo Dryden, wie Waller, ſogleich nach der Reſtauration der Monarchie die Partei des Hofes, ohne ſich des Lobgedichts, durch das er kurz vorher das Andenken an den Protector Cromwell gefeiert hatte, zu ſchämen. Seine Aſtraea redux, ein panegyriſches Gedicht auf die Rückkehr

des

des Königs Carl II., fand Beifall, machte aber eben ſo wenig ſein bürgerliches Glück, als Andere für ſich ſelbſt dabei gewannen, daß ſie ſich als eifrige Royaliſten empfehlen wollten. Dryden mußte, als er ſchon zwei und dreißig Jahr alt war, für Brod ſchreiben. Gegen ſeine Neigung, nach ſeinem eigenen Geſtändniſſe, wurde er Schauſpieldichter, weil ihm dieſe Art von Poeſie den meiſten Erwerb verſprach. Durch Fleiß und fortgeſetztes Studium der Regeln der Kunſt brachte er es ſo weit, daß ſeine Theaterſtücke Aufſehen erregten. Er verfolgte nun den Plan, das engliſche Theater nach Grundſätzen zu reformiren. Die Nothwendigkeit einer ſolchen Reform bewies er in den kritiſchen Bemerkungen, mit denen er ſeine dramatiſchen Arbeiten ausſtattete. Mehrere gute Köpfe, beſonders der thätige Davenant [f]), machten mit ihm gemeinſchaftliche Sache. Es bildete ſich eine Partei, die das Publicum glauben machen wollte, daß Dryden einer der größten dramatiſchen Dichter ſey. Aber eine eben ſo lebhafte Gegenpartei wollte nicht ein mal das wahre Verdienſt des Theaterreformators anerkennen. Von dieſer Zeit fingen die Verdrießlichkeiten an, in welche Dryden den ganzen übrigen Theil ſeines Lebens hindurch verwickelt blieb. Auf das empfindlichſte von ſeinen Gegnern geneckt, mußte er ſich immer vertheidigen, um dem Anſehen der Grundſätze, nach denen er dichtete, nichts zu vergeben. Den härteſten Schlag gab ihm der witzige Herzog von Buckingham durch das Luſtſpiel Die Probe (the Rehearſal), in welchem unter andern

f) Vergl. den ſiebenten Band dieſer Geſchichte, S. 348.

dern Dichtern jener Zeit auch Dryden auf das bitterſte verſpottet wurde. Dryden vertheidigte ſich gegen die Angriffe, denen er unaufhörlich ausgeſetzt war, nicht ohne Zorn, aber immer mit einer Humanität, die ſeinem Charakter Ehre macht. Auch ließ er ſich nicht abſchrecken, auf dem Wege, den er betreten hatte, fortzuſchreiten, ob er gleich öffentlich über ſich ſelbſt das Urtheil ausſprach, daß er für die dramatiſche Poeſie nicht geboren ſey. In ſeiner natürlichen Sphäre fühlte er ſich nur, wenn er ſich mit poetiſchen Arbeiten beſchäftigte, die mehr Talent zur geſchmackvollen Ausführung, als Phantaſie zur Erfindung verlangen. Seine metriſchen Ueberſetzungen einiger alten lateiniſchen Dichter ſcheinen ihm weniger Mühe gekoſtet zu haben, als man glauben ſollte; denn er arbeitete ſchnell, und zuweilen ſogar flüchtig, ohne doch den Grundſätzen der Kritik ungetreu zu werden, die er immer vor Augen behielt. Seine lyriſchen Gedichte, beſonders ſein allgemein bekanntes Alexandersfeſt, machten ihn auch bei Denen beliebt, die ſeine gelehrteren Gedichte nicht zu ſchätzen wußten. Als er nach Davenant's Tode die Stelle eines Hofpoeten erhielt, kam er auch mit dem Hofe in engere Verbindung, die ihm aber nicht ſo viel einbrachte, daß er mit ſeiner Familie hätte ſorgenfrei leben können; und die übermüthigen Höflinge nahmen jede Gelegenheit wahr, ihn zu necken. Nach dem Regierungsantritte Jakob's II. trat Dryden, damals ſchon ein Mann von vier und funfzig Jahren, öffentlich zur katholiſchen Kirche über. Verdächtig mußten die Gründe, die ihn zu dieſem Schritte bewogen, dem Publicum ſcheinen, weil auch der neue König ſich öffentlich zum Katholicismus be-

kannte

kannte und ſeine Abſicht, den Proteſtantismus in England zu ſtürzen, nicht verhehlte. Dryden, der bis dahin ſchon heftige Gegner gehabt hatte, bekam nun noch mehrere Feinde, die über ſeinen perſönlichen Charakter die härteſten Urtheile fällten. Aber er hatte ſich ſchon vorher in dem didaktiſchen Gedichte Religio Laici zu Grundſätzen bekannt, die dem Katholicismus angemeſſener waren, als dem Proteſtantismus. Seinen Uebertritt zur katholiſchen Kirche vertheidigte er in Verſen durch das allegoriſche Gedicht Die Hindin und der Panther, und in Proſe durch die Erklärung, daß er die unwandelbare Glaubensregel, die ſein Gewiſſen verlange, nur in der katholiſchen Kirche finde, und daß die Proteſtanten ſelbſt nicht zu wiſſen ſchienen, was ſie wollten, da ſie in der Hauptſache mit den Katholiken übereinſtimmten, ihre Vernunft in Religionsſachen unter dem Glauben gefangen nähmen, die myſteriöſeſten Dogmen der chriſtlichen Offenbarung glaubten, und ſich doch ſträubten, auch das Uebrige zu glauben, was die katholiſche Kirche um der Einheit und Unwandelbarkeit des Glaubens willen annimmt. Aber alle dieſe Vertheidigungsgründe nützten dem Dichter wenig, der bald darauf erleben mußte, daß ſein König aus dem Lande flüchtete und den Proteſtanten ſelbſt die Revolution erleichterte, die den Stuarten die Rückkehr zum Thron auf immer verſperrte und den Proteſtantismus in England von neuem begründete. Dryden, der immer mit Widerwärtigkeiten gekämpft hatte, befand ſich nach dem Regierungsantritte Wilhelm's von Oranien in bedrängteren Umſtänden, als je zuvor. Sogar das Amt eines Hofpoeten wurde ihm genommen, weil nach den neuen Geſetzen kein

Katholik ein öffentliches Amt bekleiden durfte. Sein Schmerz über dieſen Verluſt wurde noch erhöhet dadurch, daß ein Reimer, den er verachtete und haßte, ſeine Stelle als Hofpoet erhielt. Mit der Welt entzweiet, aber doch immer noch von einer großen Partei als Dichter und Kritiker verehrt, brachte Dryden den Reſt ſeines Lebens in der nützlichſten Thätigkeit zu, deren er fähig war. Er überſetzte den Perſius in engliſche Verſe, nahm Antheil an einer Ueberſetzung des Juvernal, zu der ſich mehrere gute Köpfe vereinigt hatten, und legte endlich noch im Jahre 1697 dem Publicum ſeine vollendete Ueberſetzung des Virgil vor. Das letzte Werk, das er herausgab, waren ſeine Fabeln (Fables), wie er ſie nannte, oder erzählende Gedichte nach Chaucer, Boccaz, und Ovid. Er ſtarb im Jahre 1701, dem ſiebenzigſten ſeines Alters. Das Misgeſchick, das ihn im Leben verfolgt hatte, ſchien ihn auch nach ſeinem Tode noch nicht ſchonen zu wollen. Einige vornehme und freche Wüſtlinge ſtörten auf eine ſeltſame Art das feierliche Leichenbegängniß, das ihm ſeine Freunde und Gönner veranſtaltet hatten. Erſt nach mehreren Wochen wurde ſein Leichnam unter mehr kläglichen, als feierlichen, Umſtänden in der Weſtminſterabtey begraben. Es währte lange, ehe ein Denkmal ſeine Grabſtätte auszeichnete [g]).

* * *

Dryden

g) Nachrichten über Dryden's Leben finden ſich bei den meiſten engliſchen Litteratoren. Johnſon hat in ſeinen Biographical prefaces einen ganzen Band auf Dryden verwendet; aber mit aller ſeiner kritiſchen Umſtändlichkeit doch nur Weniges geſagt, was zur Charakteriſtik dieſes Dichters benutzt werden kann.

Digitized by Google

Dryden ſteht noch jeżt bei den Engländern in dem Rufe eines großen Dichters. Faſt alle Litteratoren nennen ſeinen Nahmen mit Verehrung. Und er verdient, hervorgehoben zu werden, weil ſein Geſchmack und ſein Styl in der engliſchen Poeſie Epoche machen. Hätte er aber mit der Kraft des Genies zu herrſchen verſtanden, ſo würde er auch vermuthlich unter ſeinen Zeitgenoſſen noch mehr gegolten und im Streite mit ſeinen Gegnern eine ganz andere Rolle geſpielt haben. Denn das engliſche Publicum hatte das Zeitalter des Genies von Spenſer und Shakeſpear bis auf Milton noch in lebhafteni Andenken; Dryden aber war ein Dichter, der weder durch Reichthum der Phantaſie, noch durch Stärke und Tiefe des Gefühls ſich auszeichnet. Nur aus einigen ſeiner lyriſchen Gedichte ſpricht die Begeiſterung, die ein empfängliches Gemüth unwiderſtehlich hinreißt. Seinen Ruhm verdankte Dryden vorzüglich ſeiner Kunſt, die Sprache zu behandeln, und einer bewundernswerthen Fertigkeit in der Poeſie des Styls. Aber durch dieſe Vorzüge konnte er eben ſo wenig, als durch ſeine immer vorherrſchende Kritik und durch die Feinheit ſeines Geſchmacks imponirend auf das Publicum wirken. Je eifriger und ſtrenger er Andere und allerdings auch ſich ſelbſt kritiſirte, deſto mehr forderte er den prüfenden Verſtand Anderer heraus, ſich auch an ſeinen Werken zu verſuchen. Fehler, die man andern Dichtern verzieh, wurden ihm hoch angerechnet, weil er als ein Muſter der Correctheit ſeinen Zeitgenoſſen vorleuchten wollte. Seine ſchönen Bilder und Beſchreibungen, ſeine treffenden Reflexionen, ſeine klare, beſtimmte und gefällige Sprache, und ſeine höchſt cultivirte Verſification,

 konn=

konnten die Blöße nicht umhüllen, die ſeine Poeſie überall giebt, wo ſie nach mehr, als jenen Vorzügen, ſtrebt. Dryden's geſunden Verſtand, der aus allen ſeinen Werken hervorblickt, mußte Jeder ſchätzen, wer ſelbſt geſunden Verſtand hatte; aber nicht ſelten erſchien auch dieſer Verſtand in Dryden's Werken von eben der Phantaſie, die er immer regieren wollte, unterdrückt, beſonders da, wo der Dichter recht kunſtmäßig ſeinem nicht ſehr ſchöpferiſchen Geiſte einen kräftigen Impuls geben wollte, um etwas Außerordentliches zu produciren. Im Emporſtreben nach dem Außerordentlichen verirrte ſich dieſer geſchmackvolle Dichter zuweilen bis zur Ungereimtheit [h]). Aber im Ganzen hatte doch kein engliſcher Dichter vor ihm mit dieſer kritiſchen Beſonnenheit das ganze Gebiet der Poeſie überblickt, und mit dieſer Gewandtheit, Leichtigkeit und Feſtigkeit durch Uebung in mehreren Dichtungsarten ſeinen eigenen Grundſätzen Ehre gemacht. Unter den früheren engliſchen Dichtern iſt Ben Jonſon der einzige, der durch ein ähnliches Beſtreben den Geſchmack ſeiner Nation zu verbeſſern und die Kunſt emporzubringen ſuchte [i]). Dryden hatte deßwegen auch einen ſehr hohen Begriff von Ben Jonſon. Aber Ben Jonſon konnte keine Reform des herrſchenden Geſchmacks bewirken, weil ſeinem eigenen Geſchmacke durchaus die Feinheit fehlte, ohne welche

h) Z. B. als er in einem ſeiner Trauerſpiele den Vers niederſchrieb:

My wound is great, becauſe it is ſo ſmall,

worauf der Herzog von Buckingham im Schauſpielhauſe aus dem Stegreife den Reim hinzugefügt haben ſoll:

It would be greater, were it not at all.

i) Vergl. den vorigen Band, S. 295.

welche das Muſterhafte in der Kunſt weder empfunden, noch auf Grundſätze zurückgeführt werden kann. Dryden's Geſchmack war eben ſo fein, als natürlich. Kein Pedantismus miſchte ſich weder in ſeine Manier, noch in ſeine Urtheile. Nur wo er ſeiner eigenen Natur Gewalt anthat, um in Dichtungsarten etwas zu leiſten, für die er nicht geboren war, oder, wo er, um ſich bei dem Publicum einzuſchmeicheln, der herrſchenden Mode nachgab, fiel er zuweilen in das Gemeine und Rohe. Der Rang, der ihm unter den engliſchen Dichtern gebührt, gründet ſich aber doch immer nur auf Vorzüge, die mehr den Styl, als das Weſen, der Poeſie betreffen. Für einen Dichter, der einer beſondern Auszeichnung werth iſt, darf man ihn gelten laſſen, ohne ihn deßwegen mit den Kritikern und Dilettanten, die den ſchönen Styl als die Hauptſache in der Poeſie anſehen, einen großen Dichter zu nennen [k]).

Wenn man Dryden's poetiſche Werke nach der Anzahl ſchätzen wollte, ſo würde er vorzugsweiſe zu den dramatiſchen Dichtern gezählt werden müſſen. Aber unter den neun und zwanzig Schauſpielen, die er hinterlaſſen hat, iſt nicht ein einziges, das ſich als Werk des dramatiſchen Genies auszeichnete [l]). Um ſo mehr iſt zu bedauern, daß der Dich-

k) In der Biographia Britannica heißt er gar the *greateſt* poet of the laſt century.

l) Dryden's dramatiſche Werke wurden ſchon von ihm ſelbſt in einer Sammlung herausgegeben, die zwei kleine Foliobände einnimmt. Eine gute neuere Ausgabe iſt die von dem Dichter Congreve beſorgte unter dem Titel:

Digitized by Google

Dichter, von den Umſtänden gedrängt, alle ſeine Talente aufbot, um durch Verſtand und Geſchicklichkeit den Mangel des dramatiſchen Genies zu erſetzen und den Beifall des Publicums zu erzwingen, ob er gleich eben dieſem Publicum öffentlich geſtand, daß er wenigſtens zum Luſtſpiele gar keinen natürlichen Beruf habe m). Alle ſeine Theaterſtücke ſind Producte des Verſtandes, der nach Grundſätzen die Phantaſie um Hülfe anruft, auf eine geſchickte Art einen wohl überdachten Plan auszuführen. Dryden hatte Talente genug, ein Schauſpiel zu Stande zu bringen, das bald durch die Compoſition, bald durch die Wahrheit der Charakterzeichnung, bald durch die Leichtigkeit des Dialogs, und zuweilen auch durch Wärme des Gefühls intereſſirt. Das Studium der Regeln, nach denen er arbeitete, wußte er in der Ausführung ſeiner dramatiſchen Entwürfe glücklich zu verbergen. Einzelne Stellen gelangen ihm bis zum Meiſterhaften. Aber verglichen mit den Werken des dramatiſchen Genies, haben alle Schauſpiele von Dryden etwas Nüchternes und Kaltes. Sie verrathen, wo es dem Dichter fehlte, zwar nicht in jeder Scene, aber doch in jedem Acte, und noch mehr durch das Unbefriedigende des Eindrucks, den jedes Stück als ein Ganzes macht. Selbſt das Intereſſe, das

die

Titel: The dramatic Works of John Dryden Eſq. London 1735, in 6 Octavbänden. Man findet in dieſer Ausgabe auch Alles, was Dryden in Proſe über die dramatiſche Poeſie geſchrieben hat.

m) In ſeinem Eſſay on dramatic poetry ſagt Dryden von ſich ſelbſt; I want that gaiety of humour that is required to it *(to comedy.)* My converſation is ſlow and dull, my humour ſaturnine and reſerved; etc.

die gelungenen Scenen erregen, wird bald geſtört durch gemeine, oder geſuchte Gedanken und Phraſen. Ein Hauptfehler aller Schauſpiele von Dryden iſt Mangel an Delicateſſe in den moraliſchen Zügen; aber dieſen Fehler hat er mit den meiſten ſeiner Vorgänger und Zeitgenoſſen unter den engliſchen Schauſpieldichtern gemein. Hätte er nicht Reformator des Geſchmacks ſeyn wollen, ſo würden ihm auch Diejenigen ſehr Unrecht gethan haben, die ihm die unanſtändigen Scherze, mit denen er ſeine Luſtſpiele ausſtattete, ſo hart vorwerfen. Vergleicht man ihn mit den früheren engliſchen Schauſpieldichtern, ſo iſt das Unanſtändige in ſeinen dramatiſchen Werken kaum der Rede werth; und der ſtrenge Biſchof Burnet, der ihn im pietiſtiſchen Eifer ein ſchmutziges Scheuſal (a monſter of impurities) genannt haben ſoll, war vermuthlich mit der Geſchichte des engliſchen Theaters nicht ſehr bekannt. Aber von einem Reformator des Geſchmacks erwartete freilich auch die ſtrengere Partei nicht mit Unrecht mehr Sorge für die Sittlichkeit des Theaters. Auch in jeder andern Hinſicht brachte es Dryden mit ſeinen Beſtrebungen, das engliſche Theater zu vervollkommnen, nicht weit. Denn weil er mehr aus Noth, als aus Neigung, Schauſpieldichter geworden war, ſo gab er bei ſeinen dramatiſchen Arbeiten immer dem Geſchmacke des Publicums nach, und modificirte ſogar ſeine Theorie nach der herrſchenden Praxis. Deßwegen iſt auch von der größeren Regelmäßigkeit, die er in die Compoſition des engliſchen Schauſpiels einführen wollte, wenig zu rühmen. Seine Theaterſtücke ſind beinahe eben ſo unregelmäßig wie die älteren, die er übertreffen wollte. Nur in der

Motivirung einer Scene durch die andere und in der Vermeidung der Abſchweifungen von der Einheit der Handlung zeigte er mehr Kunſtverſtand. Die Nothwendigkeit der übrigen ſo genannten ariſtoteliſchen Einheiten wollte er auch als Theoretiker nicht anerkennen.

Die neun, oder zehn Luſtſpiele, die Dryden hinterlaſſen hat, ſind ohne alle Originalität, und haben wenig komiſche Kraft. Zu einigen hat er den Stoff aus älteren Theaterſtücken entlehnt; an einem hat Davenant Antheil. In den meiſten, zum Beiſpiel den wilden Galan (the wild gallant), dem Sir Martin Verdirb-Alles (Sir Martin Marr-All), ſind die Sitten und Charaktere und auch die Nahmen der handelnden Perſonen ganz engliſch; andere, zum Beiſpiel Die geheime Liebe oder die Königin-Jungfrau (Secret Love or the Maiden-Queen) haben einen mehr romantiſchen Anſtrich. Der Dialog in allen dieſen Luſtſpielen iſt natürlich genug, aber auch nicht ſelten trivial. Mehrere Scenen, in einigen Stücken die meiſten, in den übrigen nur wenige, ſind verſificirt. Auch gegen dieſe alte Unregelmäßigkeit des engliſchen Theaters fand Dryden, der die Mode mitmachte, nichts zu erinnern.

Die ſo genannten Tragicomödien (Tragicomedies) von Dryden, zum Beiſpiel das Stück Die Nebenbulerinnen (The Rival-Ladies), erinnern durch Compoſition und Manier an die eben ſo betitelte Gattung von Schauſpielen unter den Werken von Beaumont und Fletcher [n]).

Im

n) Vergl. den vorigen Band, S. 328.

Digitized by Google

Im Trauerſpiele hat ſich Dryden etwas mehr ausgezeichnet. Da vermochte er, wenn eine Situation gut angelegt war, durch den Zauber des Styls in pathetiſchen Reden mehr auszurichten, als unter den flüchtigen Wendungen des Luſtſpiels. Welchem Geſchmacke er aber in der tragiſchen Kunſt folgen wollte, ſcheint er ſelbſt nicht recht gewußt zu haben. Bald neigt er ſich auffallend zu der gehaltenen Feierlichkeit und dem gravitätiſchen Schritte des franzöſiſchen Trauerſpiels; bald miſcht er das Pathetiſche mit dem Bürgerlichen und ſogar Burlesken, wie es auf dem engliſchen Theater gebräuchlich war. Die Regelmäßigkeit des franzöſiſchen Trauerſpiels in der Beobachtung der ariſtoteliſchen Einheiten ahmte er aus Grundſatz nicht nach; aber den Reim, der auf dem engliſchen Theater noch nie Glück gemacht hatte, hielt Dryden, nach fortgeſetztem Nachdenken über die Kunſt, für unentbehrlich zur Vollkommenheit der tragiſchen Diction in den neueren Sprachen. Die Trauerſpiele, auf die er den meiſten Fleiß gewandt zu haben ſcheint, zum Beiſpiel Die indianiſche Königin (the Indian Queen), der indianiſche Kaiſer (the Indian Emperor), beide aus der Geſchichte der Eroberung von Mexiko und Peru geſchöpft, auch die Eroberung von Granada (the Conqueſt of Granada), ſind in eilffüßigen Zeilen gereimt. Aber Dryden konnte mit der Einführung des Reims im engliſchen Trauerſpiele nicht durchdringen. Auch folgen mehrere ſeiner übrigen Trauerſpiele der alten Sitte der engliſchen Dichter, die den Vers in jambiſchen Zeilen ohne Reim der tragiſchen Diction in engliſcher Sprache angemeſſener gefunden hatten. Eines der Trauerſpiele von Dryden, Amboina oder die

Grau-

Grauſamkeiten der Holländer gegen die Engländer in Indien (Amboina, or the Cruelties of the Dutch to the Engliſh Merchants) iſt, bis auf die letzten Scenen, in Proſe geſchrieben. Von dem poetiſchen Verdienſte aller dieſer Trauerſpiele läßt ſich aber am Ende auch nicht viel mehr ſagen, als, daß ſie einzelne gelungene Stellen haben. Der Effect, den ſie hervorbringen ſollen, iſt kunſtmäßig herausgerechnet, und die Compoſition deßwegen bald froſtig, bald gemein. Hätte Dryden einen richtigen Begriff vom tragiſchen Pathos gehabt, ſo würde er nicht einen ſo unpoetiſchen Stoff, wie die Grauſamkeiten der Holländer gegen die engliſchen Kaufleute auf der Inſel Amboina, zum Inhalte eines Trauerſpiels gewählt, oder den König Montezuma vor den Augen des Publicums haben auf die Folter ſpannen laſſen. Mit der Rührung und Erſchütterung glaubte er den Hauptzweck des Trauerſpiels zu erreichen. Um ſich in der Darſtellung der Leidenſchaften über das Gemeine zu erheben, fällt er nicht ſelten in das Pretiöſe und Affectirte. Aber aus einzelnen Stellen ſpricht ein wahrhaft poetiſcher Geiſt, beſonders aus den mahleriſchen, durch die ſich die dramatiſche Darſtellung der epiſchen nähert [nn]).

Etwas

nn) Dahin gehört die berühmte Stelle aus dem Indian Emperor, wo Cortez bei Nacht auftritt.

Cort. All things are huſh'd, as Nature's ſelf lay dead,
The Mountains ſeem to nod their drowſy Head;
The little Birds in Dreams their Songs repeat,
And ſleeping Flowers beneath the Night-dew ſweat;
Ev'n Luſt and Envy ſleep, yet Love denies
Reſt to my Soul, and Slumber to my Eyes.

Three

Digitized by Google

Etwas Neues auf dem engliſchen Theater waren Dryden's Opern. Ihre Entſtehung wurde veranlaßt durch die Zeitumſtände und die Verbindung Dryden's mit ſeinem Freunde Davenant, der zuerſt verſucht hatte, Schauſpiele mit Geſang und muſikaliſcher Begleitung als eine neue Art von öffentlicher Unterhaltung einzuführen °). Die italieniſche Oper wurde damals in England erſt bekannt, und auch die franzöſiſche wurde ein Vorbild der engliſchen. Aber Dryden ſcheint in dieſer Gattung von Schauſpielen keinem beſondern Muſter haben

Three Days I promis'd to attend my Doom,
And two long Days and Nights are yet to come;
'Tis ſure the Noiſe of ſome tumultuous Fight.
[Noiſe within]
They break the Truce, and ſally out by Night.

Enter Orbellan *flying in the Dark, his Sword drawn.*

Orb. Betray'd! purſu'd! Oh whither ſhall I fly?
See, ſee, the juſt Reward of Treachery!
I'm ſure among the Tents, but know not where;
Ev'n Night wants Darkneſs to ſecure my Fear.
[*Comes near* Cortez, *who hears him.*
Cort. Stand, who goes there?
Orb. — Alas! what ſhall I ſay? [Aſide
A poor *Taxallan* that miſtook his way, [To him.
And wanders in the Terrors of the Night.
Cort. Soldier, thou ſeem'ſt afraid, whence comes thy fright?
Orb. The Inſolence of *Spaniards* caus'd my Fear,
Who in the Dark purſu'd me entring here.
Cort. Their Crimes ſhall meet immediate Puniſhment,
But ſtay thou ſafe within the General's Tent.
Orb. Still worſe and worſe.
Cort. — Fear not, but follow me,
Upon my Life I'll ſet thee ſafe and free.

°) Vergl. den vorigen Band, S. 349.

haben folgen zu wollen. Seine Oper Albion und Albanius, ein Gelegenheitsſtück, das zuerſt beſtimmt war, ein Vorſpiel zu einem größeren Stücke zu ſeyn, hat die meiſte Aehnlichkeit mit den alten ſogenannten Masken, deren Compoſition und Ausführung ſich immer der eigentlichen Oper näherte [p]). Die handelnden Perſonen ſind allegoriſche und mythologiſche. Auf eine ganz andere Art brachte Dryden die Geſchichte des Sündenfalls unter dem Titel Der Stand der Unſchuld (the State of Innocence) in die Form eines Schauſpiels, das er eine Oper nannte. Dieſes ganze Stück iſt ohne Arien, und größten Theils in gereimten jambiſchen Verſen von eilf Füßen geſchrieben, als ob es für die Declamation beſtimmt wäre. Mit Opernpomp, den die himmliſchen Erſcheinungen veranlaſſen, iſt dieſes Schauſpiel von Dryden hinlänglich ausgeſtattet. Wie man es auf dem Theater angefangen, die Stammeltern des menſchlichen Geſchlechts im Coſtume des Standes der Unſchuld ohne Aergerniß darzuſtellen, iſt aus der Compoſition nicht zu erkennen. Ein drittes Schauſpiel von Dryden, König Arthur (King Arthur or the Britiſh Worthies), iſt unter ſeinen dramatiſchen Werken das einzige, das eine Oper im eigentlicheren Sinne heißen kann. Durch Sprache und Verſification kommt es auch der Muſik gefällig entgegen. Aber bei allem Aufwande der Kunſt hat doch auch dieſes Stück etwas Gemeines und entſpricht, ſelbſt die innere Unwahrſcheinlichkeit der Handlung abgerechnet, auf keine Art der Idee einer heroiſchen Oper im edeln Style. Merkwürdig ſind in der Vorrede zu dem Schauſpiele Albion und Albanius die Aeußerungen des Dich-

p) Vergl. den vorigen Band, S. 312.

Dichters über die engliſche Sprache in Beziehung auf den muſikaliſchen Vortrag. Selbſt die franzöſiſche Sprache, ſagt er, ſo weit ſie auch der italieniſchen nachſtehe, ſey doch muſikaliſcher, als die engliſche, die durch ihre vielen einſylbigen Wörter und den Mangel an weiblichen Reimen die vollkommene Harmonie, und durch ihre weibiſche Ausſprache (the effeminacy of our pronunciation) den wahren Wohllaut des Geſanges faſt unvermeidlich zerſtöre.

Die übrigen poetiſchen Werke Dryden's zeichnen ſich ſchon beim erſten Eindrucke vortheilhaft vor ſeinen Schauſpielen aus; aber ihr größtes Verdienſt beſteht doch nur in der Kunſt des Styls, der ſich in gefälligen Wendungen den vernünftigen und intereſſanten Gedanken anſchmiegt [q]). Darum ſind auch unter dieſen Werken des Dichters ſo viele Gelegenheitsgedichte, weil es ihm ſchon ein poetiſches Unternehmen ſchien, über einen Stoff, der ſich ſelbſt darbot, etwas Vernünftiges und Intereſſantes in ſchönen Bildern und Verſen zu ſagen. Seine erſten Verſuche dieſer Art, zum Beiſpiel die Elegie auf den Tod eines Lord Haſtings, ſchweifen in geſuchten Gedanken und unſchicklichen Bildern an einigen Stellen eben ſo weit aus, wie die Gedichte Cowley's und mehrerer früheren engliſchen Dichter. Da trägt er kein Bedenken, die Blattern, an denen der Lord geſtorben war, mit Roſenknoſpen, und

q) Man findet alle dieſe, vorher einzeln gedruckte, Werke beiſammen in der Ausgabe: The miſcellaneous Works of John Dryden, etc. London 1760, in vier Groß-Octav-Bänden. Der Herausgeber hat ſich unter der Zueignung Samuel Derrick unterſchrieben.

und bald darauf gar mit einer Conſtellation zu vergleichen [r]). Solcher widerſinnigen und geſchmackloſen Einfälle enthielt er ſich in der Folge immer mehr, und zuletzt ganz. Aber auch die meiſten ſeiner glänzendſten Gelegenheitsgedichte, in denen er beſonders das königliche Haus zu verherrlichen ſucht, zum Beiſpiel das mit dem lateiniſchen Titel Aſtraea redux ſind doch nichts weiter als ſchöne Reden in Verſen, faſt ohne alles Intereſſe der wahren Poeſie. Am höchſten hat ſich ſeine Kunſt in dem Annus mirabilis gehoben, einem langen hiſtoriſchen Gedichte, das unter andern merkwürdigen Begebenheiten des Jahrs 1666 beſonders die Geſchichte des Krieges und der Seeſchlacht zwiſchen den Engländern und Holländern beſchreibt, und durch die Schönheit der Beſchreibungen in einem halb lyriſchen, halb epiſchen Styl, mit Recht Bewunderung erregte [s]). Die kunſtreichſte Compoſition unter Dry-

r) Hier iſt die berüchtigte Stelle.

Bliſters with pride ſwell'd, which through's fleſh did ſprout
Like roſe-buds, ſtuck i'th' littly-ſkin about.
Each little pimple had a tear in it,
To wail the fault its riſing did commit:
Which, rebel-like, with it's own lord at ſtrife,
Thus made an inſurrection 'gainſt his life.
Or were theſe gems ſent to adorn his ſkin,
The cab'net of a richer ſoul within?
No comet need foretel his change drew on,
Whoſe corps might ſeem a conſtellation.

s) Z. B. in den folgenden Strophen aus der Beſchreibung des großen Brandes zu London.

The ghoſts of traitors from the bridge deſcend,
With bold fanatic ſpectres to rejoice:

About

Dryden's Gedichten hat ſein **Abſalom und Achitophel** (Abſalom and Achitophel). Er enthält einen Theil der Regierungsgeſchichte Carl's II., eingekleidet in eine poetiſche Erzählung bekannter Begebenheiten aus der Geſchichte des Königs David. Dryden bediente ſich dieſer Hülle, dem Könige Carl, deſſen wahrer Charakter doch keinen Zug mit dem des Königs David gemein hat, ſchmeichleriſch zu huldigen, und zugleich die Feinde des Königs und ſeine eigenen, ohne ſie zu nennen, auf das kenntlichſte zu charakteriſiren, um ſie dem Haß und der Verachtung bloß zu ſtellen. Das Unpoetiſche und Gemeine einer ſolchen Erfindung ſticht auch in der Ausführung überall hervor; aber Dryden's Zeitgenoſſen achteten wenig darauf; es machte ihnen Vergnügen, den Schlüſſel zu den verſteckten Anſpielungen, mit denen das Werk überladen iſt, von guter Hand zu erhalten und dem ganzen Werke die allegoriſche Hülle abzuſtreifen, um es moraliſch und politiſch zu kritiſiren, je nachdem Jeder ſich

About the fire into a dance they bend,
And ſing their ſabbath notes with feeble voice.
Our guardian angel ſaw them where they ſate
Aboue the palace of our ſlumbering king:
He ſigh'd, abandoning his charge to fate,
And drooping, oft look'd back upon the wing.
At lenght the crackling noiſe and dreadful blaze
Call'd up ſome waking lover to the ſight;
And long it was ere he the reſt could raiſe,
Whoſe heavy eyelids yet were full of night.
The next to danger, hot purſu'd by fate,
Half-cloth'd, half-naked, haſtily retire:
And frighted mothers ſtrike their breaſts too late
For helpleſs infants left amidſt the fire.

ſich und ſeine Partei darin gelobt, oder angegriffen fand. Abgeſehen von dieſem Nebenintereſſe, bleibt dem unpoetiſchen Ganzen nur das Verdienſt einer gebildeten Sprache und einer pikanten Charakterzeichnung in einzelnen Stellen. Das didaktiſche Gedicht mit dem lateiniſchen Titel Religio Laici enthält ganz vernünftige Gedanken über natürliche und geoffenbarte Religion, aber ohne allen poetiſchen Aufſchwung des Gefühls und der Phantaſie. Weit mehr poetiſchen Werth hat die allegoriſch-didaktiſche Dichtung Die Hindin und der Panther (the Hind and the Panther). Aber auch dieſe Dichtung, durch welche die katholiſche Religion verherrlicht und die proteſtantiſchen Secten herabgewürdigt werden ſollen, iſt viel zu lang ausgeſponnen und überladen mit unpoetiſchen Anſpielungen auf die Geſchichte der kirchlichen und bürgerlichen Unruhen in England [t]).

Daß

t) Hier iſt der ſchöne Anfang dieſer allegoriſchen Dichtung:

A Milk-white Hind, immortal and unchang'd,
Fed on the lawns, and in the foreſt rang'd;
Without unſpotted, innocent within,
She fear'd no danger, for ſhe knew no ſin.
Yet had ſhe oft been chas'd with horns and hounds,
And Scythian ſhafts; and many winged wounds
Aim'd at her heart; was often forced to fly,
And doom'd to death, tho' fated not to die.

Not ſo her young; for their unequal line
Was hero's make, half human, half divine.
Their earthly mold obnoxious was to fate;
The immortal part aſſumed immortal ſtate.
Of theſe a ſlaughter'd army lay in blood,
Extended o'er the Caledonian wood,
Their native walk; whoſe vocal blood aroſe,
And cry'd for pardon on their perjur'd foes.

Daß Dryden Talent zur didaktiſchen Satyre hatte, ſieht man aus mehreren Stellen der ebengenannten Producte ſeines Geiſtes, aber auch aus ſeinen Prologen und Epilogen zu mehreren Schauſpielen, und noch beſonders aus einigen ſeiner Epiſteln. Aber es fehlte ihm die Raſchheit und Heiterkeit des Witzes, ohne welche die didaktiſche Satyre bald ermüdet. Seine lyriſchen Gedichte, deren nicht viele ſind, tragen das Gepräge einer Begeiſterung, die man mit dem proſaiſchen Charakter der übrigen Werke dieſes geiſtreichen Styliſten nicht würde in Uebereinſtimmung bringen können, wenn das Gefühl unmittelbar eben ſo vielen Antheil an Dryden's lyriſcher Kunſt hätte, als die Phantaſie, die in glücklichen Augenblicken einen ſchönen Gedanken haſchte und ihm eine lyriſche Ausbildung gab, durch die ein Ganzes entſtand. Ein Dichter, der aus der Fülle ſeines Herzens ſingt, war Dryden nie; aber er hatte zuweilen lyriſche Einfälle; er verſtand, Gefühle und Leidenſchaften zu mahlen, die er an Andern wahrgenommen hatte; und ſeine Kunſt, die Sprache in allen rhythmiſchen Formen mit Kraft und Leichtigkeit zu behandeln, that das Uebrige. So entſtand in einigen ſchönen Stunden ſein allgemein bekanntes und bewundertes Alexandersfeſt, ein Meiſterwerk in ſeiner Art, und ohne Vorbild in der früheren Litteratur der Engländer. Aber auch eine ältere Ode von Dryden zur Feier des Cäcilientages verdient, beſonders um ihres prächtigen Anfangs und Endes willen, ausgezeichnet zu werden [u]). Vortrefflich ſind auch einige ſeiner ſcherzhaften Lieder.

Dry-

u) Die Anfangsſtrophe mag hier ſtehen.

From

Dryden's Kunſt des Styls zeigt ſich in ihrer ganzen Stärke da, wo er fremde Geiſteswerke umarbeitete, oder überſetzte; denn da konnte er ſeinen ganzen Fleiß auf die Form wenden, ohne wegen des Stoffes in Verlegenheit zu ſeyn. Die poetiſchen Erzählungen, die er unter dem Titel Fabeln (Fables), nach Chaucer, Boccaz und einigen andern Dichtern, noch in ſeinen alten Tagen ſchrieb, haben zwar nicht die charakteriſtiſche Naivetät der Erzählungen des franzöſiſchen Dichters Lafontaine; aber ſie gehören doch zu den gelungenſten Werken dieſer Art in der neueren Litteratur x). Von Dryden's poetiſchen Ueberſetzungen des Virgil und einiger andern Dichter des claſſiſchen Alterthums iſt ſchon oben die Rede geweſen.

Am treffendſten bezeichnet man das Verdienſt Dryden's, wenn man ihn den Vater der engliſchen

From harmony, from heav'nly harmony
 This univerſal frame began:
When nature underneath a heap
 Of jarring atoms lay,
And cou'd not heave her head,
The tuneful voice was heard from high,
 Ariſe, ye more than dead.
Then cold, and hot, and moiſt, and dry,
In order to their ſtations leap,
 And Muſic's power obey.
From harmony, from heav'nly harmony
 This univerſal frame began:
 From harmony to harmony
Thro all the compaſs of the notes it ran,
The diapaſon cloſing full in Man.

x) Dieſe Fables von Dryden, die man im 4ten Bande der oben angezeigten Miſcellaneous Works findet, ſind auch noch in neueren Ausgaben einzeln gedruckt, z. B. London 1774.

ſchen Kritik nennt. Dieſen Nahmen, der ihm auch ſchon von andern Litteratoren gegeben worden, verdankt er aber ſeinen Gedichten, in denen ſich ſeine Kritik praktiſch bewährte, und ſeiner Umarbeitung der Poetik des Boileau (Art of poetry) kaum ſo ſehr, als ſeinen Abhandlungen und Vorreden, die er in Proſe geſchrieben hat [y]). Ein Auszug aus dieſen Abhandlungen und Vorreden gehört nicht in einer allgemeinen Geſchichte der neueren Poeſie und Beredſamkeit; denn ein Syſtem der Poetik hat Dryden nirgends vorgetragen; und ſeine ſchätzbaren Reflexionen haben eben dadurch, daß die meiſten von ihnen in allgemeinen Umlauf gekommen ſind, das Intereſſe verloren, das ſie für Dryden's Zeitgenoſſen hatten. Der Geiſt aller dieſer kritiſchen Schriften iſt ein Geiſt der geſunden Vernunft, der Billigkeit, und der verſtändigen Liberalität. Dryden wollte weder eine Schule ſtiften, noch das Genie unter eine eigenſinnige und einſeitige Geſetzgebung beugen. Unverkennbar ging ſein Beſtreben dahin, das Schöne, ſo weit er es empfand, in den verſchiedenſten Geſtalten anzuerkennen und zu ſchätzen, keiner Autorität und keinem Vorurtheile in Sachen des Geſchmacks zu huldigen, und keinen Despotismus conventioneller Formen zu dulden. Seine Kritik iſt alſo kein Wiederhall der franzöſiſchen, die ſich damals über ganz Europa verbreitete; aber ſie ſtimmt freilich mit der franzöſiſchen beſonders darin überein, daß ſie ſich mehr auf negative Geſchmacksregeln und Grundſätze des

y) Eine Ausgabe, die Malone im Jahre 1800 von Dryden's Critical und Miscellaneous Proſe-works beſorgt haben ſoll, iſt mir nicht zu Geſicht gekommen.

Digitized by Google

des Styls einſchränkt, als in das Innere der Kunſt eindringt und das ſchöpferiſche Genie bis zu ſeinen erſten Regungen begleitet. Zur theoretiſchen Dramaturgie in der engliſchen Litteratur hat Dryden den Grund gelegt durch ſeinen vortrefflichen Verſuch über die dramatiſche Dichtkunſt (Eſſay on dramatic Poeſy) [z]), in der Form einer Unterhaltung zwiſchen zwei Freunden. Durch dieſe Analyſe der dramatiſchen Schönheit wollte er die Fehler und Mängel des engliſchen Theaters aufdekken, zugleich aber auch das engliche Theater und die Unregelmäßigkeit, die ihm vorgeworfen wurde, vertheidigen gegen die Anmaßungen der franzöſiſchen Kritik. Ueber die Einheiten des Ariſtoteles urtheilt er wie mehrere ſpätere Kritiker, die der Meinung geweſen ſind, daß keine jener Einheiten, außer der Einheit der Handlung, zur Vollkommenheit einer dramatiſchen Compoſition weſentlich gehöre, und daß der Dichter auf gewiſſe Schönheiten der dramatiſchen Poeſie faſt ganz Verzicht thun müſſe, wenn er ſich dem Geſetze der ariſtoteliſchen Einheiten unbedingt unterwirft. Aber Mord und Todtſchlag vor den Augen der Zuſchauer räth er ſo viel, als möglich, von der Bühne zu verbannen, weil die Darſtellung ſolcher Scenen für das Auge ſehr leicht lächerlich werde, und überhaupt den tragiſchen Effect öfter ſchwäche, als verſtärke. Die feierlichen, aber einförmigen Unterhaltungen der Helden und Heldinnen auf dem tragiſchen Theater der Franzoſen vergleicht Dryden mit Staatsviſiten, die ſie einander abſtatten. Durch politiſche Abhandlungen in dramatiſcher Form dem Trauerſpiele ein erhöh-

z) Man findet dieſen Eſſay im erſten Bande der oben angeführten Ausgabe der Dramatic Works of Dryden.

Digitized by Google

erhöhtes Intereſſe zu geben, wie es Corneille verſucht habe, ſey ganz gegen den Zweck der tragiſchen Kunſt. Von Shakeſpear ſpricht Dryden mit Bewunderung und Verehrung, ohne die Fehler der Schauſpiele dieſes großen Dichters zu umſchleiern [a]). Aber Ben Jonſon gilt bei ihm doch beinahe eben ſo viel als Shakeſpear. Sehr gute Bemerkungen über Compoſition, Sitten, Charaktere und Sprache des Schauſpiels finden ſich zerſtreut in den Vorreden und Zueignungen vor Dryden's dramatiſchen Werken. Auch unter den friſchen Vorreden zu ſeinen übrigen Gedichten iſt keine, die nicht Aufmerkſamkeit verdiente. Beſonders leſenswerth iſt ſeine ausführliche Zueignung oder eigentlich Abhandlung über die didaktiſche Satyre vor

a) Die Stelle iſt zu merkwürdig, als daß ihr hier die Abſchrift verſagt werden dürfte.

To begin then with Shakeſpear: he was the Man who of all Modern, and perhaps Ancient Poets, had the largeſt and moſt comprehenſive Soul. All the Images of Nature were ſtill preſent to him, and he drew them not laboriouſly, but luckily. When he deſcribes any thing, you more than ſee it, you feel it too. Thoſe who accuſe him to have wanted Learning, give him the greater Commendation: he was naturally learn'd: he needed not the Spectacles of Books to read Nature; he look'd inwards, and found her there. I cannot ſay, he is every where alike; were he ſo, I ſhould do him injury to compare him with the greateſt of Mankind. He is many times flat, and inſipid; his Comick Wit degenerating into Clenches, his Serious ſwelling into Bombaſt. But he is always great, when ſome great Occaſion is preſented to him: No Man can ſay, he ever had a fit Subject for his Wit, and did not then raiſe himſelf as high above the reſt of Poets

Quantum lenta ſolent inter Viburna Cupreſſi.

vor der Ueberſetzung des Juvenal, die Dryden in Verbindung mit einigen andern guten Köpfen beſorgte [b]). Aus den Vorreden zu ſeinem Virgil lernt man ſeine Grundſätze über das Hirtengedicht, das Lehrgedicht und die Epopöe kennen. Und in allen dieſen größeren und kleineren Abhandlungen wird Dryden's Kritik ſehr ſelten bitter, oder grämlich. Faſt immer ſucht er, nach ſeiner Einſicht, jedem Verdienſte Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, und das Schöne in den Werken anderer Dichter eben ſo unbefangen hervorzuheben, als auf das Fehlerhafte in ihnen aufmerkſam zu machen.

Durch eben dieſe kritiſchen Verſuche und Abhandlungen hat ſich Dryden aber auch den Ruhm eines der vorzüglichſten Proſaiſten ſeines Zeitalters erworben. Seine Proſe iſt faſt nie trivial, und doch immer ungezwungen. Sie gleitet wie ein klarer Strom in abwechſelnden Wendungen hin. Dryden entwickelt die Begriffe auf das natürlichſte, urtheilt beſtimmt, und ſpricht ſeine Meinung gewöhnlich eben ſo beſcheiden, als treffend, aus. Auch wußte er in ſeine didaktiſchen Perioden einen Numerus zu legen, auf den man vor ihm in der engliſchen Proſe wenig geachtet hatte [c]).

Fort-

b) Die Abhandlung findet ſich mit der Ueberſetzung Juvenal's auch in den oben angeführten Miſcellaneous Works of Dryden, Vol. IV.

c) Als Probe unter vielen Stellen, die als Belege der numeröſen Proſe Dryden's hätten gewählt werden können, mag hier folgende ſtehen, in welcher von dem Decorum des franzöſiſchen Theaters die Rede iſt.

But

Fortſetzung der Geſchichte der engliſchen Poeſie von Dryden bis auf Pope.

Das Uebergewicht, welches Verſtand und Witz über Gefühl und Phantaſie im Zeitalter Dryden's am engliſchen Parnaſſe erhielten, zeigte ſich bald in allen Dichtungsarten. Keine rückte wirklich vor, außer den didaktiſchen; und keine erweiterte ihre Grenzen, außer den dramatiſchen, obgleich kein Shakeſpear wieder aufſtand. Eine elegante Reimerei verbreitete ſich unter allen Ständen. Allgemein

But to leave this, and paſs to the latter part of *Liſideius* his Diſcourſe, which concerns Relations, I muſt acknowledge with him, that the *French* have reaſon to hide that part of the Action which would occaſion too much Tumult on the Stage, and to chuſe rather to have it made known by Narration to the Audience. Farther, I think it very convenient, for the Reaſons he has given, that all incredible Actions were remov'd; but, whether Cuſtom has ſo inſinuated it ſelf into our Country-men, or Nature has ſo form'd them to Fierceneſs, I know not; but they will ſcarcely ſuffer Combats and other Objects of Horror to be taken from them. And indeed, the Indecency of Tumults is all which can be objected againſt fighting: For why may not our Imagination as well ſuffer it ſelf to be deluded with the Probability of it, as with any other thing in the Play? For my Part, I can with as great eaſe perſuade my ſelf, that the Blows are given in good earneſt, as I can, that they who ſtrike them are Kings or Princes, or thoſe Perſons which they repreſent.

mein beliebt wurde die Gelegenheitsdichterei und die Kunſt, jede vorkommende, große, oder kleine Begebenheit, die beſprochen wurde, auch zu beſingen, oder vielmehr in eleganten Verſen etwas Artiges darüber zu ſagen. Die meiſten Sammlungen vermiſchter Gedichte aus dieſem Zeitalter der engliſchen Litteratur nennen ſich ſelbſt Gelegenheitsgedichte (Poems upon ſeveral occaſions). Beinahe möchte man ſich wundern, daß die Nation über dieſer endloſen Gelegenheitsdichterei nicht alles Gefühl für wahre Poeſie einbüßte. Des Mittelmäßigen, das ſich aber doch durch geſunde Vernunft, oder artige Einfälle, und durch eine gewiſſe Cultur des Styls empfahl, kam immer mehr zum Vorſchein. Auf das Theater war während dieſes ganzen Zeitraums die Aufmerkſamkeit des engliſchen Publicums, das poetiſche Unterhaltung ſuchte, vorzüglich gerichtet. Für das Theater dichtete, wenigſtens nebenher, faſt jeder gute Kopf, der ſich zur dramatiſchen Poeſie nicht ganz unfähig fühlte. Mit der Geſchichte der dramatiſchen Dichtungsarten müßte der Litterator anfangen, die engliſche Poeſie dieſes Zeitraums als ein Ganzes zu charakteriſiren, wenn nicht die verſchiedenen Formen, welche die dramatiſche Poeſie der Engländer damals annahm, abhängig von den Begriffen geweſen wären, die man ſich von dem Zwecke und der Vollkommenheit der übrigen Dichtungsarten machte. Wie das Zeitalter in der engliſchen Poeſie herrſchte, wird man am leichteſten gewahr, wenn man auf die dramatiſchen Dichtungsarten, die den Geiſt aller übrigen in ſich vereinigen zu wollen ſchienen, zuletzt blickt. Nicht ſo leicht iſt es, in der Zuſammenſtellung der berühmteren und unberühmteren eng-

engliſchen Dichter dieſes Zeitraums dem Verdienſt eines jeden volle Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen; denn ein Nahme, der Epoche macht, kommt unter ihnen nicht vor; und wo einige im Lichte des Genies glänzen, empfehlen ſich andere mehr durch Cultur und Feinheit des Geſchmacks. Sie mögen alſo in der natürlichſten Folge nach der Ordnung der Dichtungsarten erſcheinen, in denen ſich jeder von ihnen am meiſten auszeichnet.

1. Die lyriſche Poeſie der Engländer verlor ſchon unter der Regierung Carl's II. den letzten Anſtrich von der ſchönen Schwärmerei der romantiſchen Jahrhunderte. Sie wurde ſo verſtändig und witzig, daß das Gefühl in ihr nur noch ſelten zur Sprache kam. Eine modiſche Galanterie, aber lange nicht ſo fein, als die franzöſiſche, ahmte in artigen Einfällen und Wendungen die Sprache der Liebe und Zärtlichkeit nach. Wollten die lyriſchen Dichter nicht ſcherzen, ſo wurde ihre Poeſie faſt immer didaktiſch. Wollten ſie ſich bis zur Ode erheben, ſo declamirten ſie gewöhnliche Betrachtungen in prächtigen Phraſen. Und die meiſten dieſer lyriſchen Werke ſchmiegten ſich als Gelegenheitsgedichte beſondern Vorfällen an. Der Einfluß, den der franzöſiſche Geſchmack auf dieſen Theil der engliſchen Litteratur hatte, iſt nicht zu verkennen.

Einer der Erſten, die, noch vor Dryden, durch eine claſſiſche Diction in lyriſchen und andern Geiſteswerken hinlänglich zu erſetzen glaubten, was ihnen an poetiſchen Gedanken und Gefühlen fehlte, war Wentworth Dillon, Graf von Roscommon, ein Irländer. Auf Reiſen in Frankreich und Italien hatte er ſeinen Geſchmack weiter ausgebil-

Digitized by Google

gebildet. In Verbindung mit Dryden ſoll er ſich bemüht haben, eine gelehrte Geſellſchaft zu ſtiften, die, nach dem Muſter der franzöſiſchen Akademie in Frankreich, den Zweck haben ſollte, die engliſche Sprache in ihrer Richtigkeit und Reinheit aufrecht zu erhalten und zu fixiren. Er ſtarb, allgemein geachtet als Mann von Geiſt und Charakter, im Jahre 1684. Sprache, Styl und Verſification ſcheinen dieſen Lord mehr, als alles Uebrige an der Poeſie, intereſſirt zu haben. Sein didaktiſcher Verſuch in Verſen über die Kunſt, Verſe zu überſetzen (Eſſay on translated Verſe) wurde als ein claſſiſches Meiſterwerk bewundert. Nach den Grundſätzen, die er in dieſer gereimten Abhandlung treffend und elegant, aber ohne alle poetiſche Begeiſterung vorgetragen hat, überſetzte er ſelbſt einige Oden des Horaz, den Brief an die Piſonen oder die ſo genannte Ars poetica dieſes Dichters, Einiges aus dem Virgil und dem Lucan, Einiges aus dem Guarini, und mit beſonderer Kraft und Wahrheit das bekannte geiſtliche Lied vom jüngſten Gerichte aus dem Latein der mittleren Jahrhunderte. Ein Paar ſeiner eigenen Gedichte, deren überhaupt nur wenige ſind, gehören zur lyriſchen Claſſe. Sie enthalten gute Gedanken und Geſinnungen in guten Verſen ohne poetiſchen Geiſt [d]).

Thomas Sprat, ein Geiſtlicher, zuletzt Biſchof, Freund und Bewunderer Cowley's, deſſen Lebensgeſchichte er erzählt hat, und noch durch einige

d) Roscommon's Gedichte ſind mit denen von Duke in einem Bändchen im J. 1717 gedruckt, nachher auch in Sammlungen aufgenommen. Vergl. Johnſon in den Biographical Prefaces, Vol IV. und in Anderſon's Sammlung, Vol. VI.

Digitized by Google

nige andere Schriften als einer der erſten vorzüglichen Proſaiſten der Engländer bekannt, glaubte auch durch Oden in der Manier Cowley's ſich hervorthun zu können. In einem Werke, das eine Trauerode ſeyn ſoll, hatte er, zugleich mit Waller, Dryden und noch Andern, den Tod Cromwell's beſungen, wurde aber bald nachher ein Royaliſt wie Andere. Mit vielem Fleiße und nicht ohne rhetoriſche Kunſt hat er die bekannten Beſchreibungen, welche Thucydides in Proſe und Lucrez in Verſen von der Peſt zu Athen gegeben haben, zu einem langen Gedichte umgeſtaltet, das ſich eine Ode nennt. Zur poetiſchen Beſchreibung fehlte es ihm nicht an Talenten, und die Sprache ſtand ihm zu Gebote *).

Einer der Großen des Landes, die ſich durch galante Lieder als Männer von Geiſt und Geſchmack geltend machen wollten, war John Sheffield, Graf von Mulgrave, nachher Herzog von Buckingham. Er lebte in der großen Welt, machte auch mehrere Feldzüge in verſchiedenen Ländern mit, wand ſich ſehr geſchickt zwiſchen den Hof- und Staatsparteien hindurch, wurde wegen ſeines hohen Ranges und ſeines Einfluſſes von Gelehrten und ſchönen Geiſtern als einer der vorzüglichſten Dichter ſeiner Zeit geprieſen, und ſtarb, ziemlich bejahrt, im Jahre 1720. Die Nachwelt hat weder die galanten Lieder dieſes Lords, noch ſeine übrigen poetiſchen und proſaiſchen Werke beſonders ausgezeichnet; doch ſind ſie nicht in Vergeſſenheit gera-

*) Vergl. Johnſon's Biogr. prefaces, Vol. IV. — Sprat's Gedichte finden ſich in Johnſon's und Anderſon's Sammlung.

gerathen, und wegen des angenehmen Styls immer der Aufmerkſamkeit werth [f]).

Der einzige engliſche Dichter, der ſich während dieſes Zeitraums in der neuen Art von lyriſcher Poeſie bis zur muſterhaften Vorzüglichkeit erhob, iſt Matthew Prior, deſſen Nahme auch außerhalb England berühmt geworden. Er war geboren im Jahre 1664. Sein Vater, ein Tiſchler zu London, hinterließ ihn der Pflege eines Onkels, der ein Weinſchenk war. Als Aufwärter oder Gehülfe in der Weinſchenke benutzte der junge Prior, der alſo doch ſchon vorher ſich etwas von gelehrten Kenntniſſen erworben haben muß, ſeine müſſigen Stunden, die alten Claſſiker, beſonders den Horaz, zu ſtudiren. Der geiſtreiche Graf Dorſet, deſſen bald weiter gedacht werden ſoll, lernte ihn kennen, zog ihn aus der Weinſchenke hervor, und unterſtützte ihn ſo, daß er zu Cambridge ſeine Studien regelmäßig fortſetzen konnte und ſelbſt lateiniſche Verſe machen lernte, deren einige ſich erhalten haben. Prior's Dankbarkeit gegen ſeinen Gönner und Wohlthäter ſpricht aus ſeinen Schriften. Durch den Grafen Dorſet wurde er auch in die große Welt eingeführt. Es zeigte ſich bald, daß ſein heller Kopf zu politiſchen Geſchäften eben ſo geſchickt war, als zu poetiſchen. Er begleitete einem Grafen von Berkeley im Jahre 1690 als Secretär auf einer Geſandtſchaft nach den Haag. Seit dieſer Zeit war er in die meiſten Intriguen

f) S. Anderſon's Sammlung, Vol. VII., wo man auch hinreichende biographiſche Notizen über dieſen vornehmen Dichter und Schriftſteller findet. Walpole, in dem Catalogue of royal and nobles authors, fertigt den edeln Lord ein wenig derb ab.

triguen verwickelt, durch welche in der großen Kriſe der engliſchen Staatsverfaſſung, von der Flucht Jakob's II. bis zur Thronbeſteigung Georg's I., die politiſchen Parteien ſich zu helfen ſuchten. Prior hatte Antheil an dem Friedensſchluſſe zu Ryßwik. Dann wurde er engliſcher Geſandtſchaftsſecretär am Pariſer Hofe. Mitten in dieſem politiſchen Geſchäftsleben fand er immer einige Muße, Verſe zu machen, und in Verſen auch ſeiner Chloe zu huldigen, die, nach der Verſicherung der Litteratoren, eines Fleiſchers Frau geweſen ſeyn ſoll. Endlich aber wurde er doch durch den Strudel der Intriguen aus dem Gleichgewichte geriſſen, in welchem er ſich durch ſeine Klugheit ſo lange erhalten hatte. Bald nach dem Regierungsantritte Georg's I. mußte er beinahe ein Jahr im Gefängniſſe zubringen. Nachdem er ſeine Freiheit wieder erhalten, zog er ſich in die Einſamkeit auf das Land zurück, und pries, wenigſtens in Verſen, dieſen letzten Theil ſeines Lebens als den glücklichſten. Er ſtarb im Jahre 1721. Seine Gedichte, von denen er noch ſelbſt eine Prachtausgabe, aber ohne ſeinen Nahmen, drei Jahr vor ſeinem Tode beſorgt hat, werden geleſen und geſchätzt werden, ſo lange Witz und Geſchmack in der Litteratur etwas gelten [g]). Prior war ganz ein Dichter, wie ihn ſein Zeitalter verlangte. Die Phantaſie hatte an ſeinen poetiſchen Werken gerade ſo vielen Antheil, als ſie nothwendig

g) Die Prachtausgabe, die Prior ſelbſt von ſeinen Gedichten beſorgte, iſt unter dem Titel Poems on ſeveral Occaſions, Lond. 1718, in Folio gedruckt. Aus dem beigefügten Verzeichniſſe der Subſcribenten ſieht man, welch eine Menge von Liebhabern aus allen Ständen Prior's Poeſie gefunden hatte. Mehrere Ausgaben ſeiner Gedichte ſind nachher erſchienen.

dig haben muß, wenn ein Geiſtesproduct entſtehen ſoll, das nicht bloß dem Nahmen nach ein Gedicht iſt. Stärke und Tiefe des Gefühls waren ihm fremd. Aber über die elegante Reimerei ſeiner Zeit erhob er ſich durch Reichthum an Gedanken, durch den präciſeſten, feinſten und reizendſten Ausdruck in den gefälligſten, nicht ſelten überraſchenden Wendungen und Bildern, und in der Liederpoeſie noch beſonders durch eine Grazie, in der ihn kein engliſcher Dichter übertroffen hat. Auch eine Art von Philoſophie miſchte ſich in Prior's poetiſche Reflexionen und Anſichten. Schon in einem ſeiner früheſten Gedichte, einer Ode, durch die er bei einer öffentlichen Uebung auf der Univerſität zu Cambridge einen Beweis ſeiner Talente gab, räſonnirt er über die Nichtigkeit der philoſophiſchen Syſteme [h]). Dieſer Gedanke ſcheint ihm immer geläufiger geworden zu ſeyn. Er verfolgte ihn ſo lange, bis er ihn in

h) Die Ode fängt mit dieſen Reflexionen an:

Man! fooliſh man!
Scarce know'ſt thou how thyſelf began;
Scarce haſt thou thought enough to prove thou art;
Yet, ſteel'd with ſtudy'd boldneſs, thou dar'ſt try
To ſend thy doubting reaſon's dazzled eye
Through the myſterious gulf of vaſt immenſity.
Much thou canſt there diſcern, much thence impart.
Vain wretch! ſuppreſs thy knowing pride;
Mortify thy learned luſt.
Vain are thy thoughts, while thou thyſelf art duſt.
Let wit her ſails, her oars let wisdom lend;
The helm let politic experience guide;
Yet ceaſe to hope thy ſhort-liv'd bark ſhall ride
Down ſhreading fate's unnavigable tide.
What tough ſtill it farther tend,
Still 'tis farther from its end;
And, in the boſom of that boundleſs ſea,
Still finds its error lengthen with its way.

in zwei didaktiſchen Gedichten weiter ausgeführt hatte, deren Inhalt die Eitelkeit des ganzen menſchlichen Lebens, und beſonders alles menſchlichen Wiſſens, iſt. Durch dieſen philoſophiſchen, oder im Sinne der Syſtematiker antiphiloſophiſchen, Anſtrich ſeiner Poeſie unterſcheidet ſich Prior merklich von Waller, mit dem er ſonſt in ſeiner Art, zu dichten, viel Aehnliches hat. Unter ſeinen lyriſchen Gedichten ſind mehrere derjenigen, die er Oden überſchrieben hat, weder der Form, noch dem Geiſte nach, von andern zu unterſcheiden, die er nur für Lieder (Songs) wollte gelten laſſen. In andern ſeiner Oden nimmt ſeine Phantaſie einen höheren Flug in ernſthaften, feierlich ausgedrückten Gedanken und Bildern, aber ohne lyriſche Kühnheit und Stärke. Witzig genug hat er eine bekannte Siegesode von Boileau auf die Eroberung von Namur parodirt; und doch glaubte er ſelbſt als Odendichter das Ziel der Kunſt zu erreichen, wenn er, ohne wahrhaft begeiſtert zu ſeyn, öffentliche Vorfälle, die ein politiſches Intereſſe hatten, mit rhetoriſcher Feierlichkeit durch Phraſen und Bilder in ein poetiſches Licht zu ſtellen ſuchte. Die hohe Cultur des Styls iſt der größte Vorzug dieſer Oden unter ſo vielen ähnlichen in der engliſchen Litteratur. Aber im ſcherzhaften, leichten, epigrammatiſchen, auch wohl den Ton der wahren Zärtlichkeit glücklich treffenden Liede iſt Prior ein Meiſter. Die Kritiker, die ſeinen zärtlichen Liedern Mangel an Wärme und Innigkeit des Gefühls vorwerfen, bedenken nicht, daß Prior's Lieder nicht in die Claſſe derer gehören, die man vorzugsweiſe Lieder des Gefühls nennt. Das Witzige und Feine des Gedankens und die Anmuth der Ausführung

ſind in ihnen die Hauptſache [i]). Und doch ſcheint Prior's Ruhm unter ſeinen Zeitgenoſſen ſich weniger auf ſeine lyriſchen, als auf die beiden didaktiſchen Gedichte gegründet zu haben, die bei dieſer Gelegenheit mit ſeinen übrigen Werken angezeigt werden mögen. Das eine, Alma überſchrieben, in drei Geſängen, iſt eine burleske Verſpottung der philoſophiſchen Syſteme, durch welche das Weſen, die Natur und die Beſtimmung der menſchlichen Seele aufgeklärt werden ſoll; ein ganz artiges Spiel des Witzes, aber durchaus kein Lehrgedicht im eigentlichen Sinne [k]). Der Salomo, das zweite dieſer

i) Schwerlich exiſtirt in irgend einer Sprache ein Lied, das mehr Feinheit mit einer ſo vollendeten Cultur des Styls verbindet, als das folgende von Prior, das ebendeßwegen hier eine Stelle finden muß, ob es gleich ziemlich bekannt iſt.

The merchant, to ſecure his treaſure,
Conveys it in a borrow'd name:
Euphelia ſerves to grace my meaſure;
But Cloe is my real flame.

My ſofteſt verſe, my darling lyre,
Upon Euphelia's toilet lay;
When Cloe noted her deſire,
That I ſhould ſing, that I ſhould play.

My lyre I tune, my voice I raiſe,
But with my numbers mix my ſighs;
And, whilſt I ſing Euphelia's praiſe,
I fix my ſoul on Cloe's eyes.

Fair Cloe bluſh'd: Euphelia frown'd:
I ſung, and gaz'd: I play'd, and trembled:
And Venus to the loves around
Remark'd, how ill we all diſſembled.

k) Wann hat die didaktiſche Poeſie, die nicht tändelt, eine ſolche Sprache reden dürfen, wie diejenige, in der ſich Prior über die Seele äußert?

Alma

dieſer Gedichte, in drei Büchern, iſt ſcheinbar-ernſthaft, bezieht ſich ſogar auf beigefügte Sprüche aus der Bibel, und redet eine ſchöne didaktiſche Sprache in harmoniſchen Verſen; bei genauerer Betrachtung verräth es aber doch auch ſeine Abkunft von dem Muthwillen des Dichters, der ſein Lieblingsthema, die Nichtigkeit des menſchlichen Wiſſens und die Eitelkeit aller menſchlichen Dinge, noch ein Mal ausführlich abhandeln wollte, und deßwegen in einer didaktiſchen Satyre, die nur zu arm an neuen Gedanken iſt, den Salomo aufführt, wie er nach Weisheit und Glückſeligkeit ſtrebt, um die Entdeckung zu machen, daß es für den Menſchen in dieſer Welt weder wahre Weisheit, noch wahre Glückſeligkeit gebe. Unter den übrigen poetiſchen Werken Prior's ſind noch beſonders einige Epigramme und kleine Erzählungen nicht zu überſehen.

Die

Alma, they ſtrenuouſly maintain,
Sits cock-horſe on her throne the brain;
And from that ſeat of thought diſpenſes
Her ſovereign pleaſure to the ſenſes.
Two *optic* nerves, they ſay, ſhe ties,
Like ſpectacles, acroſs the eyes;
By which the ſpirits bring her word,
Whene'er the balls are fix'd or ſtirr'd,
How quick at park and play they ſtrike:
The duke they court, the toaſt they like;
And at St. James's turn their grace
From former friends now out of place.
Without theſe aids, to be more ſerious,
Her power, they hold, had been precarious:
The eyes might have conſpir'd her ruin,
And ſhe not known what they were doing.
Fooliſh it had been, and unkind,
That they ſhould ſee, and ſhe be blind.

Die meiſten Verfaſſer lyriſcher Gedichte aus dieſer Periode der engliſchen Litteratur machten ſich durch andre kleine, zuweilen auch größere Producte ihres Geiſtes eben ſo bekannt, oder noch bekannter, als durch ihre Oden, oder Lieder. Keiner von ihnen ragt in irgend einer Gattung der lyriſchen Poeſie beſonders hervor. Beliebt waren die Lieder von Charles Cotton, der unter der Regierung Carl's II. und Jakob's II. auch Ueberſetzungen aus dem Franzöſiſchen und dem Griechiſchen lieferte, die vielen Beifall fanden. Seine Werke ſind wegen ihrer Eleganz bis zum Jahre 1751 dreizehn Mal aufgelegt [l]). Unter der Regierung Wilhelm's III. zeichnete ſich John Hughes, ein Mann von vielen litterariſchen Kenntniſſen, und Verfaſſer von allerlei lyriſchen und anderen Gedichten, beſonders durch ſeine Bemühung aus, die lyriſche Poeſie der Engländer in engere Verbindung mit der Muſik zu bringen; aber ſeine Cantaten, im Geſchmacke einiger italieniſchen jener Zeit, ſind ſehr mittelmäßig ausgefallen. Er hat auch Beiträge zu dem engliſchen Zuſchauer und andern unterhaltenden Wochenſchriften geliefert [m]). Gegen das Ende dieſer Periode verſuchte Iſaac Watts, ein gelehrter Geiſtlicher, Verfaſſer mehrerer theologiſchen Schriften, und zu ſeiner Zeit auch als Prediger berühmt, die geiſtliche Poeſie in der engliſchen Litteratur emporzubringen. Aber ſeine geiſtlichen

l) Vergl. Cibber's Lives of the Poets, Tom. III.

m) Die geſammten poetiſchen Werke von Hughes finden ſich in den Ausgaben der engliſchen Dichter von Johnſon und von Anderſon (Vol. VII.). Pope ſoll von Hughes geurtheilt haben: What he wanted in genius, he made up as an honeſt man.

Digitized by Google

chen Oden und Lieder haben bei aller Correctheit und Leichtigkeit des Ausdrucks guter Gedanken wenig poetiſches Feuer. Auch ſeine moraliſchen, der Ehre, Tugend und Freundſchaft gewidmeten (ſacred to Honour, Virtue and Friendſhip) Gedichte in lyriſchen Sylbenmaßen haben mehr moraliſchen, als poetiſchen Werth. Das Beſte unter ſeinen poetiſchen Schriften ſind ſeine geiſtlichen Lieder für Kinder [n]).

Eine Sammlung beliebter, alter und neuer engliſcher Lieder wurde im Jahre 1718 beſorgt von Thomas D'Urfey, der ſelbſt zu den Liederdichtern ſeiner Zeit gehört, bekannter aber durch ſeine dramatiſchen Werke geworden iſt [o]).

2. Die Geſchichte mehrerer Dichtungsarten, die in dieſer Periode der engliſchen Litteratur zwar nicht vernachläſſigt, aber durch kein einziges eminentes Genie gehoben, oder merklich vervollkommnet wurden, läßt ſich füglich zuſammenzie-

n) Die ſämmtlichen Gedichte von Watts finden ſich bey Anderſon, Vol. IX., wo man auch das Verzeichniß der übrigen Schriften dieſes geſchätzten Theologen nachſehen kann.

o) A compleat collection of Songs — by Th. *D'Urfey*. Lond. 1718. 6 Octavbände. — Vergl. über die Sammlungen alter engliſcher Lieder die Notizen im vorigen Bande. Spätere Lieder-Sammlungen, z. B. eine unter dem Titel The Lark (Lond. 1740, in einem Octavbande), und eine andere, betitelt Orpheus (Lond. 1749 in 3 Bändchen, deren erſtes the Linnet, das zweite the Truſh, und das dritte the Robin überſchrieben iſt), ſind ganz artig, aber ohne Nahmen der Verfaſſer der Lieder, und nur für Dilettanten brauchbar.

menziehen, wenn man die Werke der Dichter, oder vielmehr ſchönen Geiſter, vor Augen hat, die ſich durch vermiſchte Gedichte dem Publicum empfahlen. Unter dieſe Rubrik gehören zugleich mit den Liedern die Epigramme, Epiſteln, Fabeln, kleine Allegorien, Elegien, Heroiden, und mancherlei leichte, beſonders ſatyriſche, aber von der eigentlichen oder wahrhaft didaktiſchen Satyre wohl zu unterſcheidende Spiele des Witzes. Mehrere der Verfaſſer ſolcher Gedichte waren Mitglieder des ſogenannten Kit-Kat-Clubb's, einer der ausgezeichnetſten Zuſammenkünfte von witzigen Köpfen in London.

Einer der berühmteren in dieſer Reihe iſt Charles Sackville Graf von Dorſet, der ſchon oben als Gönner Prior's genannt wurde. Unter den Günſtlingen Carl's II. ſpielte er an dem ausſchweifenden Hofe dieſes Königs eine der glänzendſten Rollen, ob er gleich, um fröhlicher nach ſeinem Sinne zu leben, kein öffentliches Amt bekleiden mochte. Nur als Freiwilliger begleitete er im Jahre 1665 den Herzog von York in den Krieg gegen die Holländer. Sein Muth und ſein Witz wurden zugleich bewundert, als er am Tage vor der großen Seeſchlacht, in der die Engländer ſiegten, ein luſtiges Lied dichtete, oder wenigſtens vollendete, das bald von Munde zu Munde ging, und lange Zeit ein Lieblingsgeſang brittiſcher Seeoffiziere geblieben iſt. Unter der Regierung Jakob's II. nahm ſich der Graf von Dorſet der öffentlichen Angelegenheiten an. Nach der Thronbeſteigung Wilhelm's wußte er ſogleich auch die Gunſt dieſes Fürſten zu gewinnen. Geſchätzt als einer der gebildet-
ſten

ſten Weltmänner, als vorzüglicher Kopf, und als Gönner mehrerer vorzüglichen Köpfe unter den Dichtern und ſchönen Geiſtern, ſtarb er im Jahre 1705. Seine Gedichte gehören ſämmtlich in die Claſſe der poetiſchen Kleinigkeiten. Sie ſind Erzeugniſſe eines muntern und cultivirten Witzes. Hohe Begriffe von der Poeſie überhaupt ſcheint Dorſet nie gehabt zu haben. Seine Lieder, unter denen das jovialiſche und galante Lied vor der Seeſchlacht das bekannteſte iſt, gehören faſt alle zu den leichten lyriſchen Scherzen [p]). Zu den engliſchen Satyrikern wird er von den Litteratoren gewöhnlich gezählt; aber ſeine, in ihrer Art allerdings kauſtiſchen

p) Die erſten Strophen dieſes berühmten Liedes mögen hier eine Stelle finden.

To all you ladies now at land,
We men, at ſea, indite;
But firſt would have you underſtand,
How hard it is to write;
The Muſes now, and Neptune too,
We muſt implore to write to you,
With a fa, la, la, la, la.

For though the Muſes ſhould prove kind,
And fill our empty brain;
Yet if rough Neptune rouſe the wind,
To wave the azure main,
Our paper, pen, and ink, and we,
Roll up and down our ſhips at ſea.
With a fa, &c.

Then if we write not by each poſt,
Think not we are unkind;
Nor yet conclude your ſhips are loſt,
By Dutchmen, or by wind:
Our tears we'll ſend a ſpeedier way,
The tide ſhall bring them twice a-day.
With a fa, &c.

Digitized by Google

ſchen Satyren ſind nichts weiter als geiſtreiche Spöttereien über die Schwächen und Thorheiten einiger wirklichen Perſonen ſeiner Zeit. Bis zur didaktiſchen Satyre im mehr umfaſſenden Sinne mochte ſich ſeine ſpielende Muſe nicht erheben q).

Ein anderer Lord, Charles Montague Graf von Halifax, wurde durch den Grafen von Dorſet in die Geſellſchaft der witzigen Köpfe zu London eingeführt. In der Folge wurde er ganz Staatsmann, machte keine Verſe mehr, wurde aber, wie der Graf Dorſet, ein Gönner der Dichter und witzigen Köpfe, und dafür von ihnen ſehr geprieſen und mit Dedicationen überhäuft r). Er lebte bis zum Jahre 1715. Sein poetiſcher Nachlaß beſteht in einem Paar Oden, unter denen beſonders die Trauerode auf den Tod Carl's II. ſehr gerühmt wurde, einer didaktiſchen Kleinigkeit, und einigen ganz artigen Epigrammen. Merkwürdig als Beweis der litterariſchen Cultur der engliſchen Großen jener Zeit iſt eine lateiniſche Ode, die der Graf von Halifax als Student geſchrieben hat s).

In genauer Verbindung mit dem Grafen von Halifax ſtand George Stepney, der als Staats- und Geſchäftsmann in Geſandtſchaftsangelegenheiten an mehreren Höfen bekannt wurde. Er ſtarb im Jahre 1707, und erhielt ein Grabmahl in der Weſtmin-

q) Die Gedichte des Grafen von Dorſet findet man in den Sammlungen der engliſchen Minor Poets, und bei Johnſon und Anderſon (Vol. VI.).

r) He was *fed* with dedications, ſagt Pope von ihm.

s) S. die Sammlungen von Johnſon und Anderſon.

minſterabtey. Auch ihm wurde von den Dichtern und ſchönen Geiſtern ſeiner Zeit ſehr geſchmeichelt. Eine lateiniſche Gelegenheitsode ſteht an der Spitze ſeiner poetiſchen Werke. Aus dem Horaz und Juvenal hat er Einiges ganz artig in Verſen überſetzt. Seine eigenen poetiſchen Kleinigkeiten ſind ein Paar Epiſteln und gereimte Betrachtungen [t]).

William Walſh, Verfaſſer mehrerer vermiſchten Gedichte im Geſchmacke des Zeitalters, ſchloß ſich zuerſt an Dryden, und in ſeinen ſpäteren Jahren an Pope an. Seine Apologie des ſchönen Geſchlechts fand noch mehr Beifall, als ſeine Lieder, Elegien, Eklogen und Epigramme. Er hat Reflexionen, Scherze, und auch zuweilen Gefühle, nicht übel und in einer guten Sprache ausgedrückt; aber auch in ſeinen Elegien und zärtlichen Liedern iſt mehr Galanterie und Witz, als Gefühl und Wahrheit [u]).

Richard Duke, von deſſen Lebensumſtänden nicht viel mehr bekannt geworden, als daß er zuletzt ein Geiſtlicher und Capellan bei der Königin Anna war, hat, außer mehreren nicht verwerflichen Ueberſetzungen aus den Werken der alten Claſſiker, vermiſchte Gedichte hinterlaſſen, unter denen ſich einige Lieder, die freilich ein wenig frivol ſind, und der Anfang einer unvollendet gebliebenen Betrachtung über die Regierung ſeines Vater-

t) Johnſon und Anderſon habe die poetiſchen Werke Stepney's in ihre Sammlungen aufgenommen.

u) S. die eben genannten Sammlungen.

Vaterlandes, unter dem Titel Die Ueberſicht (the Review), durch eine leichte und kräftige Behandlung ihres Stoffs in einer correcten und gefälligen Sprache empfehlen. Auch eine lateiniſche Elegie von Duke an ſeinen Freund Otway hat ſich erhalten x).

Bekannter iſt der Nachwelt John Pomfret geblieben, der vom Jahre 1676 bis 1703 lebte. Er hatte ſich für den geiſtlichen Stand gebildet, fand aber unerwartete Hinderniſſe auf ſeiner theologiſchen Laufbahn, weil man eine Stelle in ſeinem Gedichte Die Wahl (the Choice) für zu weltlich und ärgerlich erklärte. Eben dieſes Gedicht, das noch immer fleißig geleſen wird, hat mehr, als alle übrigen Werke Pomfret's, zur Celebrität ſeines Nahmens beigetragen. Es iſt ein artiges Gemählde eines gemüthlichen, zwar ganz epikureiſchen, aber nicht unedeln Lebens; ein Gemiſch von Beſchreibungen und Reflexionen, unterhaltend ausgeführt in guten Verſen; von keinem ausgezeichneten poetiſchen Werthe, aber anziehend durch ſeinen Inhalt y). In den übrigen Gedichten Pomfret's

x) Duke's Gedichte ſind, außer in größeren Sammlungen, auch mit denen des Grafen Dorſet zuſammengedruckt.

y) Für Diejenigen, die dieſes Gedicht von Pomfret noch nicht kennen (denn in Deutſchland iſt es nicht ſo allgemein bekannt, wie in England), mag der Anfang hier ſtehen.

If Heaven the grateful liberty would give,
That I might chooſe my method hoſ to live;
And all thoſe hours propitious Fate ſhould lend,
In bliſs full eaſe and ſatisfaction ſpend;

Near

fret's ſind die beſchreibenden Stellen das Beſte. Seine geiſtlichen Oden, die er Pindariſche Verſuche (Pindaric Eſſays) betitelt hat, haben außer einigen glücklich gewählten Bildern keinen pindariſchen Zug. Bei aller Zurüſtung zu großen Gedanken verrathen ſie ſogleich, daß ſie mehr dem nüchternen Verſtande, als der Phantaſie, angehören. Seine Epiſteln, die mehrere ſchöne Stellen haben, ſind mehr den Heroiden und elegiſchen Briefen, als den eigentlichen oder didaktiſchen Epiſteln beizuzählen. Ganz proſaiſch iſt ſeine gereimte Auseinanderſetzung der Eigenſchaften Gottes [z]).

Bei dieſer Art von Modepoeſie, die ſich durch die Sammlungen der vermiſchten Gedichte immer weiter verbreitete, konnte beſonders die äſopiſche Fa-

Near ſome fair town I'd have a private ſeat,
Built uniform, not little, nor too great;
Better, if on a riſing ground it ſtood;
On this ſide fields, on that a neighbouring wood.
It ſhould within no other things contain,
But what are uſeful, neceſſary, plain.
Methinks 'tis nauſeous and I'd ne'er endure
The needleſs pomp of gaudy furniture.
A little garden, grateful to the eye;
And a cool rivulet run murmuring by:
On whoſe delicious banks a ſtately row
Of ſhady limes, or ſycamores, ſhould grow.
At th'end of which a ſilent ſtudy plac'd,
Should be with all the nobleſt authors grac'd:
Horace and Virgil, in whoſe mighty lines
Immortal wit, and ſolid learning, ſhines.

z) Die erſte Ausgabe der Poems of Pomfret iſt vom Jahre 1699. Nachher ſind ſie öfter wiedergedruckt, und auch in den Sammlungen von Johnſon und Anderſon zu finden.

Digitized by Google

Fabel nicht zurück bleiben, auf die man vorher in England wenig geachtet hatte. Man kannte bis dahin noch keine vorzüglicheren Fabeln in engliſchen Verſen, als die von John Ogilby, einem Schotten, der ſchon am Ende der Geſchichte der vorigen Periode der engliſchen Poeſie hätte genannt werden müſſen, wenn nicht ſeine Fabeln die Aufmerkſamkeit, die man ihnen noch gönnt, faſt allein der Vergleichung mit den beſſer gerathenen Arbeiten der ſpäteren Fabuliſten verdankten. Dieſer Ogilby war unter der Regierung Carl's I. aus einem Tanzmeiſter ein Gelehrter und zugleich in königlichen Dienſten Director der Luſtbarkeiten (Maſter of his Majeſty's revels) geworden, hatte in Dublin ein Theater erbauet, und unter dieſen Geſchäften noch Zeit gefunden, den Virgil und den Homer zu überſetzen, ja ſogar ein Heldengedicht von ſeiner eigenen Erfindung, und noch ſonſt allerlei, zu verfaſſen. Sein Heldengedicht iſt in dem großen Brande zu London, im Jahre 1666, verloren gegangen. Seine Fabeln, die er im Jahre 1665 in einer Prachtausgabe mit Kupferſtichen drucken ließ, ſind ſeltſame Paraphraſen der alten äſopiſchen Fabeln in Sylbenmaßen der lyriſchen und epiſchen Poeſie, ohne Feinheit und Eleganz, aber doch nicht ohne eine gewiſſe mahleriſche Naivetät des Styls, was denn freilich ihr einziges Verdienſt iſt [a]). Auf dieſe Fabeln von Ogilby waren bald ähnliche von Sir Roger L'Eſtrange gefolgt, der um dieſelbe Zeit auch Vie-

a) Ogilby's Fables of Aeſop (Lond. 1665, in groß Folio) ſind keine litterariſche Seltenheit. Weitere Auskunft über die Werke des fleißigen Mannes giebt Cibber in den Lives of the Poets, Vol. II.

Vieles aus den Alten überſetzte [b]). Die Fabel fing nun an, zugleich mit den übrigen Dichtungsarten, die ein didaktiſches Intereſſe haben und an der Grenze zwiſchen der Poeſie und der geiſtreichen Proſe ſchweben, in England beliebter zu werden.

Unter den Verfaſſern vermiſchter Gedichte aus dieſer Periode der engliſchen Litteratur hatte indeſſen nach Ogilby und Leſtrange keiner beſonderen Fleiß auf die Cultur der äſopiſchen Fabel gewandt, bis Yalden und Gay ſich dieſer Dichtungsart annahmen. Thomas Yalden, ein Geiſtlicher, der unter der Regierung Wilhelm's III. und der Königin Anna durch mehrere Gedichte bekannt wurde und ſich auch die Freundſchaft Addiſon's erwarb, gab im Jahre 1702 einen Aeſop am Hofe (Aeſop at court) oder Politiſche Fabeln (State-Fables) heraus, die etwas Neues in der Litteratur zu ſeyn ſchienen, weil ſie wichtige Grundſätze der Staats- und Regierungskunſt anſchaulich machen ſollen. Aber die Erfindung in dieſen politiſchen Fabeln iſt ziemlich gemein, und die Ausführung mittelmäßig. Außer den Fabeln hat er Oden, die pindariſch ſeyn ſollen, Epiſteln, Ueberſetzungen, Gelegenheitsgedichte, und poetiſche Kleinigkeiten geliefert. Eine gewiſſe Gewandtheit und Präciſion des Ausdrucks, verbunden mit einer ziemlich leichten Verſification, hat vielleicht die engliſchen Kritiker verblendet, die noch in den neueren Zeiten Yalden's Gedichte einer beſondern Aufmerkſamkeit gewürdigt, und in ſeinen Oden, die doch ſämmtlich nur kunſtmäßige und declamatoriſche Spiele des Witzes und ohne alle lyriſche

b) S. die Nachrichten bei Cibber, Vol. IV.

Digitized by Google

riſche Begeiſterung ſind, außerordentlich ſchöne Stellen haben finden wollen c).

Weit höher ſteht als Fabeldichter und als Dichter überhaupt John Gay, deſſen Nahme ſich auch, troß den Ausſprüchen einer ſchielenden Kritik, bei der engliſchen Nation in ehrenvollem Andenken erhalten hat, wenn gleich ſeine Werke vielleicht nicht mehr ſo fleißig, als ehemals, geleſen werden. Er war geboren im Jahre 1688, verließ frühe den Stand eines Krämers, zu dem ihn die Umſtände beſtimmt hatten; erwarb ſich bald Gönner und Freunde durch die erſten Proben ſeiner poetiſchen Talente; begleitete als Secretär eine engliſche Geſandtſchaft nach Hannover; wurde durch mehrere ſeiner Gedichte

c) Der grämliche Johnſon, der ſo manches große Verdienſt mit vornehmem Lächeln recenſirt, findet Yalden's Hymne an die Finſterniß ſo vortrefflich, daß er die einzelnen Strophen nach Graden der Schönheit anzeigt und von einer ſehr mittelmäßigen ſagt, ſie ſey exquiſitely beautiful. Hier ſind die drei Strophen, die Johnſon ſo vortrefflich findet. Die dritte iſt die wunderſchöne in ſeinen Augen!

The ſparkly gems, and ore in mines below,
To thee their beauteous luſtre owe;
Though form'd within the womb of night,
Bright as their fire they ſhine with native rays of light.

When thou doſt raiſe thy venerable head,
And art in genuine night array'd,
Thy Negro beauties then delight;
Beauties, like poliſh'd jet, with their own darkneſs bright.

Thou doſt thy ſmiles impartially beſtow,
And know'ſt no difference here below:
All things appear the ſame by thee,
Tho light diſtinction makes, thou giv'ſt equality.

dichte, beſonders durch ſeine Bettlersoper (Beggars-opera) ein Liebling des Publicums; genoß ſeines Glücks immer mit der größten Beſcheidenheit, nur zu wenig um die Vortheile eines bürgerlichen Wohlſtandes bekümmert; und lebte, auch als Menſch geſchätzt und geliebt, bis zum Jahre 1732[d]). Gay gehört nicht zu den großen Dichtern; aber er iſt einer von den wenigen, die in dem Zeitalter der Königin Anna ein poetiſches Naturgefühl retteten, das damals am engliſchen Parnaſſe über dem beſtändigen Streben nach elegantem Witz und philoſophiſchen Reflexionen beinahe verloren ging. Zu ſeinen vorzüglichſten Werken gehört dasjenige, durch das er ſich zuerſt bekannt machte und die Freundſchaft Pope's erwarb. Es heißt Die Luſt des Landlebens (Rural ſports), ein beſchreibendes Gedicht, das die ländlichen Ergötzungen eines ſorgenfreien und liberalen Mannes in den gefälligſten Zügen mit der treffendſten Natürlichkeit mahlt, ohne

d) Die vortreffliche Grabſchrift auf Gay von Pope verdient wegen ihrer hiſtoriſchen Wahrheit, gegen die wenigſtens niemand etwas erinnert hat, einen Platz in jeder Geſchichte der engliſchen Poeſie.

Of manners gentle, of affections mild,
In wit a man, ſimplicity a child:
With native humour temp'ring virtuous rage,
Form'd to delight at once and laſh the age;
Above temptation in a low eſtate,
And uncorrupted, even among the great;
A ſafe companion, and an eaſy friend,
Unblam'd through life, lamented in thy end.
Theſe are thy honours! not that hare thy buſt
Is mix'd with heroes, or with Kings thy duſt;
But that the virtuous and the good ſhall ſay,
Striking their penſive boſoms — *Here lies* GAY.

Pope's Epitaph on Gay.

ne in das Gemeine zu fallen, und ohne durch eine didaktiſche Tendenz in der Manier ſeines Zeitalters das Colorit der anſpruchloſen Wahrheit zu ſchwächen [e]). Die Naivetät, durch die ſich dieſes Gedicht auszeichnet, findet man in allen poetiſchen Werken Gay's wieder, aber in mehreren auch herabgeſtimmt bis zur Tändelei und gutmüthigen Satyre auf Koſten aller wahren Poeſie. Seine Trivia oder die Kunſt, auf den Straßen in London zu wandern (Trivia or the Art of walking the ſtreets of London) iſt nicht ohne Natur und Witz, aber doch nur eine artige Poſſe. Seine Epiſteln haben pikante Stellen, aber es fehlt ihnen an didaktiſcher Feinheit. Deſto mehr Lob verdienen ſeine Lieder. In ihnen vereinigt ſich die Naivezät des Dichters mit der Wärme des Gefühls, die man in ſo wenigen engliſchen Liedern aus dieſem Zeitalter findet. Einem Dichter von dieſer Sinnesart konnte auch die äſopiſche Fabel nicht

e) Hier iſt eine Stelle zur Probe.

Or when the ploughman leaves the taſk of day,
And trudging homeward whiſtles on the way,
When the big-udder'd cows with patience ſtand,
Waiting the ſtroakings of the damſel's hand;
No warbling cheers the woods; the feather'd choir
To court kind ſlumbers, to the ſprays retire;
When no rude gale diſturbs the ſleeping trees,
Nor aſpen leaves confeſs the gentleſt breeze.
Engag'd in thought, to Neptun's bounds I ſtray,
To take my farewell of the parting day;
Far in the deep the ſun his glory hides,
A ſtreak of gold the ſea and ſky divides.
The purple clouds their amber linings ſhow,
And edg'd with flame rolls every wave below:
Here penſive I behold the fading light,
And o'er the diſtant billow loſe my ſight.

nicht mißlingen. Gay's Fabeln verdunkelten zu ihrer Zeit alle früheren in der engliſchen Litteratur, und bis auf dieſen Tag ſind ſie zur Unterhaltung und Belehrung der Kinder die beliebteſten in den Händen der engliſchen Erzieher und Erzieherinnen geblieben. Aber ſo fein und geiſtreich, wie die von Lafontaine, dem franzöſiſchen Fabuliſten, ſind ſie freilich nicht; und die Moral, die ſie anſchaulich machen, iſt nicht viel mehr, als gute Kindermoral. Mehrere dieſer Fabeln ſollten eigentlich kleine Erzählungen heißen. Will man Gay als Dichter ſchätzen lernen, ſo muß man beſonders noch ſeine Hirtengedichte und ſeine Schauſpiele vor Augen haben. Von beiden ſoll unten weiter die Rede ſeyn [f]).

Die ganze lange Reihe bekannt gewordener Verfaſſer vermiſchter Gedichte aus dieſer Periode der engliſchen Litteratur zu muſtern, wäre gegen den Zweck einer allgemeinen Geſchichte der neueren Poeſie und Beredſamkeit. Nur dem Nahmen nach mögen alſo hier angeführt werden Thomas Brown; Miſtriß Monk; der Major Richardſon Pack; Miſtriß Eliſabeth Thomas, genannt Corinna; Miſtriß Eliſabeth Rowe, Verfaſſerin von Briefen der Todten an Lebende; Lady

f) Eine Ausgabe von Gay's ſämmtlichen Werken iſt meines Wiſſens nicht vorhanden. Die Fabeln ſind öfter allein gedruckt; die übrigen Gedichte, die dramatiſchen ausgenommen, unter dem damals gewöhnlichen Titel Poems on ſeveral occaſions, Lond. 1737, in 2 Duodezbänden. Die Miſcellaneous works of Gay, Lond. 1774 in 2 Bänden, werden nur zum Theil für ächt anerkannt.

Digitized by Google

Lady Chudley; Barton Booth; George Sewel; Leonard Welſted, ein Zeitgenoß von Pope; Philipp Herzog von Wharton, von Pope geſchätzt, oder wenigſtens gelobt [g]). Auch die meiſten engliſchen Schauſpieldichter dieſes Zeitraums haben allerlei vermiſchte Gedichte hinterlaſſen. Ferner gehören Addiſon, Steele, und mehrere Verfaſſer des Zuſchauers und anderer moraliſchen und kritiſchen Wochenſchriften in dieſe Reihe. Manches Gedicht, das des Aufbehaltens werth iſt, findet ſich unter dieſer Menge von Geiſteswerken, die bald mehr, bald weniger, über die Fläche der Mittelmäßigkeit hervorragen und um ſo leichter entſtehen konnten, da man nach dem Geſchmacke der Zeit glaubte, ein gutes Gedicht gemacht zu haben, wenn man nur etwas Vernünftiges und nicht ganz Unintereſſantes in guten Verſen geſagt hatte.

Zwei Dichter unter den Zeitgenöſſen Pope's müſſen aber in dieſer Reihe noch ausgezeichnet werden. Der erſte iſt Thomas Tickel, ein vertrauter Freund Addiſon's. Er lebte vom Jahre 1686 bis 1740, bekleidete mehrere öffentliche Aemter, und war einer der Verfaſſer des Zuſchauers [h]). Auch er folgte dem Modegeſchmacke ſeiner Zeit, unterſcheidet ſich aber von den meiſten der oben genannten Verfaſſer vermiſchter Gedichte durch mehr Wärme des Gefühls. Sein berühmteſtes Gedicht iſt ſeine Elegie

g) Hinreichende Auskunft über alle dieſe Autoren giebt Cibber in den Lives of the Poets.

h) Tickel's poetiſche Werke finden ſich in dem 2ten Bande der Minor Poets (1749), und ſind auch mehrere Mal beſonders gedruckt.

Elegie auf den Tod Addiſon's, voll vortrefflicher Stellen in einem eben ſo edeln, als kräftigem Styl, wenn gleich auch etwas zu nahe mit der ſchönen Proſe verwandt [i]). Eine ſchöne Ballade von ihm, im Styl der alten rührenden Balladen, beweiſet auch, daß der kalte Modegeſchmack ſeiner Zeit ihm nicht genügte [k]). Daß er einen Theil ſeiner Bildung dem Studium der alten Claſſiker verdankte, ſieht man beſonders aus ſeinem Verſuche einer mettriſchen Ueberſetzung des erſten Buchs

i) Hier iſt eine charakteriſtiſche Stelle aus dieſem in der engliſchen Litteratur ſehr berühmten Trauergedichte.

If, dumb too long, the drooping muſe hath ſtay'd,
And left her debt to Addiſon unpaid,
Blame not her ſilence, Warwick, but bemoan
And judge, oh judge, my boſom by your own.
What mourner ever felt poetic fires!
Slow comes the verſe that real woe inſpires:
Grief unaffected ſuits but ill with art,
Or flowing numbers with a bleeding heart.
Can I forget the diſmal night that gave
My ſoul's beſt part for ever to the grave!
How ſilent did his old companions tread,
By midnight lamps, the manſions of the dead,
Through breathing ſtatues, then unheeded things,
Through rows of warriors, and through walks of kings!
What awe did the ſlow ſolemn knell inſpire;
The pealing organ, and the pauſing choir;
The duties by the lawn-rob'd prelate pay'd;
And the laſt words, that duſt to duſt convey'd!
While ſpeechleſs o'er thy cloſing grave we bend,
Accept theſe tears, thou dear departed friend.

k) Das Urtheil von Goldſmith, daß in allen Gedichten Tickel's a ſtrain of *ballad-thinking* zu bemerken ſey, möchte doch wohl nur von einigen gelten.

Buchs der Ilias. Er ſcheuete ſich nicht, in dieſem Felde mit Pope zu wetteifern, ob er gleich bald zurück trat.

Der zweite der beiden Dichter, die hier noch eine Auszeichnung verdienen, iſt Thomas Parnell, ein Irländer aus Dublin. Er lebte von 1679 bis 1717, bekleidete geiſtliche Aemter, war ein Freund von Pope, Gay und Swift, beſuchte mit dieſen geiſtreichen Männern die muntere Geſellſchaft, die ſich den Scriblerus-Clubb nannte, und lieferte auch Beiträge zu dem Zuſchauer und dem Aufſeher (Guardian)[l]). Nach den alten Claſſikern hatte er ſeinen Styl gebildet; aber er verſchmähte auch die Nachahmung der romantiſchen Dichter nicht. Seine Phantaſie war nicht reich, aber gewandt und thätig. Mit Leichtigkeit und Anmuth ſang er Lieder, die mehr, als Spiele des Witzes, ſind. Eine Feenballade von ihm, im Geiſt und Styl der romantiſchen Vorzeit, erregte Aufſehen, weil man damals dieſe Dichtungsart kaum mit dem feineren Geſchmacke, nach dem die ſchönen Geiſter ſtrebten, vereinbar hielt. Noch mehr Beifall fanden ein Paar Erzählungen von Parnell; die eine unter dem Titel Heſiodus oder die Entſtehung des Weibes (Heſiodus or the Riſe of Woman) [m]); die andere, beſonders wegen ihrer

l) Goldſmith's Biographie Parnell's, auf die ſich Johnſon und andere engliſche Litteratoren beziehen, iſt mir nicht zu Geſicht gekommen. Eine Auswahl aus Parnell's Gedichten gab Pope heraus im J. 1728. Ein Nachtrag (poſthumous volume) erſchien zu Dublin, im J. 1758.

m) Eine Stelle aus dieſem Gedichte mag als Probe der eleganten Manier Parnell's dienen.

Digitized by Google

ihrer didaktiſchen Tendenz beliebte und deßwegen auch in viele Sammlungen engliſcher Gedichte aufgenommene, mit der Ueberſchrift Der Einſiedler (the Hermit). Vielen Fleiß hat er auf eine elegante Ueberſetzung der homeriſchen Batrachomyomachie gewandt. Die kälteſten unter ſeinen poetiſchen Werken ſind die bibliſchen Charaktergemählde.

Noch ſind zu bemerken die vermiſchten Gedichte von Edmund Smith, die wegen ihrer Eleganz geſchäzt werden [n]).

3. In den Schriften der Verfaſſer vermiſchter Gedichte aus dieſer Periode der engliſchen Litteratur muß man auch die Hirtengedichte ſuchen, die damals in England zum Vorſchein kamen. Aber das Verhältniß, in welchem die bukoliſche Poeſie zu den übrigen Dichtungsarten ſtand, verdient eine beſondere Erwähnung.

Nie

A finer flax than what they wrought before,
Through time's deep cave the ſiſter fates explore,
Then fix the loom, their fingers nimbly weave,
And thus their toil prophetic ſongs deceive.
Flow from the rock, my flax! and ſwiftly flow,
Purſue thy thread; the ſpindle runs below.
A creature fond and changing, fair and vain,
The creature woman, riſes now to reign.
New beauty blooms, a beauty form'd to fly;
New love begins, a love produc'd to die;
New parts diſtreſs the troubled ſcenes of life,
The fondling miſtreſs, and the ruling wife.
Men born to labour, all with pains provide;
Women have time to ſacrifice to pride:
They want the care of man, their want they know,
And dreſs to pleaſe with heart-alluring ſhow;
The ſhow prevailing, for the ſway contend,
And make a ſervant where they meet a friend.

n) S. die Sammlungen von Johnſon und Anderſon.

Nie war ein Zeitalter des Geſchmacks der bukoliſchen Poeſie weniger günſtig, als das Zeitalter Dryden's und Pope's, da Verſtand und Witz an die Stelle der Phantaſie und des Gefühls getreten waren. Die engliſchen Hirtengedichte (Paſtorals) und Eklogen aus dem letzten Viertel des ſiebzehnten Jahrhunderts verloren ſich, wie ſie es verdienten, unter vielem andern Mittelgute, das einen vorübergehenden Beifall fand. Dahin gehören zum Beiſpiel die Eklogen von Charles Sedley, der auch als dramatiſcher Dichter bekannt wurde, und von Richardſon Pack, der oben unter den Verfaſſern vermiſchter Gedichte genannt iſt. Aber in den erſten Decennien des achtzehnten Jahrhunderts wurde die Hirtenpoeſie ein Gegenſtand der beſondern Aufmerkſamkeit des engliſchen Publicums, weil ſich Parteien bildeten, die mit allen Waffen des Parteigeiſtes über den wahren Begriff dieſer Dichtungsart ſtritten. Veranlaſſung zu dieſem Streite gaben die Werke von Ambroſe Philips, deſſen vermiſchte Gedichte deßwegen in dieſer Geſchichte noch nicht genannt ſind.

Ambroſe Philips, geboren im Jahre 1671, war ein Mann von Kenntniſſen und poetiſchen Talenten. Ungeachtet ſeiner lebhaften Anhänglichkeit an die politiſche Partei der Whigs wurde er von den Häuptern dieſer Partei doch nur zu kleinen Aemtern befördert; aber Addiſon und Steele nahmen ihn freundſchaftlich in ihre litterariſchen Zirkel auf. Seine ſechs Hirtengedichte, die vermuthlich ſchon in den letzten Jahren des ſiebzehnten Jahrhunderts erſchienen, wurden weder beſonders bewundert, noch verſchmähet. Der Streit, den

den ſie erregten, fing erſt an, als einige engliſche Kritiker dieſe Hirtengedichte mit denen von Theokrit in eine Linie ſtellten und ſie über die von Pope erhoben, der gerade damals neue Muſter in dieſer bedenklichen Dichtungsart aufgeſtellt zu haben glaubte. Pope fand ſich durch dieſe Kritik ſo beleidigt, daß er nicht eher ruhte, bis es ihm gelungen war, in Verbindung mit Gay und andern guten Köpfen, gegen deren Witz Ambroſe Philips ſich nur ſchwach vertheidigen konnte, den Dichter, der nun vielleicht ſchon ſich ſelbſt als ein neuer Theokrit erſchien, ſo lange auf das unbarmherzige zu verſpotten, bis das Publicum mit einſtimmte, und Philips dem Gelächter der eleganten Welt Preis gegeben war. Die ſpecielle Geſchichte dieſer Fehde, die ohne Gewinn für die Poeſie geblieben iſt, gehört nicht hierher. Die beliebte Wochenſchrift, der Zuſchauer, mußte das Organ der Parteien werden. Philips verlor indeſſen ſeinen Credit bei dem Publicum nicht ganz. Ein Trauerſpiel von ihm, die unglückliche Mutter (the diſtreſs'd Mother), obgleich nur Nachahmung der Andromache von Racine, war vor dem Ausbruche der Fehde mit großem Beifalle auf das Theater gebracht und erhielt ſich in Anſehen bei Denen, die auf Feinheit des Geſchmacks Anſpruch machten. Ein anderes Trauerſpiel von Philips, Der Britte (the Briton), verſchwand von der Bühne. Einer poetiſchen Epiſtel von Philips, die zuerſt unter dem Titel Ein Winterſtück (A Winter-piece) bekannt geworden war, ließ ſelbſt Pope Gerechtigkeit widerfahren. Philips lebte bis zum Jahre 1749, dem acht und ſiebenzigſten ſeines Alters. Unter ſeinen vermiſchten Gedichten finden ſich auch Oden, die

pindariſch ſeyn ſollen. Die ſechs Hirtengedichte (Paſtorals), die den kritiſchen Lärm erregten, ſind ſo wenig, wie die übrigen Werke von Philips, Producte eines Genies, das in irgend einer Dichtungsart hätte Epoche machen können; aber ſie verdienen auch durchaus nicht die Geringſchätzung, mit der ſie von Pope und ſeiner Partei behandelt wurden. Philips hatte mehr Gefühl für ländliche Poeſie, als die meiſten ſeiner Zeitgenoſſen, den einzigen Gay ausgenommen, der auch ſchwerlich ſein Gegner geworden wäre, wenn nicht ſeine Freundſchaft für Pope das Ihrige gethan hätte. Seine Idyllen haben nur den weſentlichen Fehler, daß das Ländliche und wahrhaft Idylliſche in ihnen nicht ſelten in das Gemeine und Geiſtloſe übergeht. Sie geben der Kritik ſo viele Blößen, daß der Spott, mit dem ſie überſchüttet wurden, gerecht geweſen ſeyn würde, wenn ſie im Ganzen nicht mehr werth wären, als die völlig mißlungenen Stellen a). Aber für dieſe Stellen wird man ent-

a) Solche Lamentationen, wie die folgende aus der vierten Idylle von Ambroſe Philips, reizten freilich zur Parodie.

O woeful day! O, day of woe to me!
That ever I ſhould live ſuch day to ſee!
That ever ſhe could die! O, moſt unkind,
To go and leave thy Colinet behind!
From blameleſs love, and plighted truth to go,
And leave to Colinet a life of woe!

Awake, my pipe; in every note expreſs
Fair Stella's death, and Colinet's diſtreſs.

And yet, why blame I her! Full fain would ſhe
With dying arms have claſp'd herſelf to me;
I claſp'd her too, but death prov'd over-ſtrong;
Nor vows nor tears could fleeting life prolong:
Yet

Digitized by Google

ſchädigt durch andere, in denen ſich die treueſte Naturmahlerei mit Gefühl und ländlicher Anmuth vereinigt [p]). Das Unglück dieſer Idyllen war eine unzeitige Erneuerung des altromantiſchen Tons der Liebe. Philips, der die Manier Spenſer's mit der des Theokrit verbinden wollte, läßt ſeine Schäfer ihre Herzen in Liebesklagen ergießen, die damals in England lächerlich gefunden wurden, und allerdings auch lächerlich ſind, wenn ſie in einem Zeitalter, dem die altromantiſche Schwärmerei fremd

Yet how ſhall I from vows and tears refrain?
And why ſhould vows, alas! and tears be vain!

Awake, my pipe; in every note expreſs
Fair Stella's death, and Colinet's diſtreſs.

p) Was fehlt dem Anfange eben jener vierten Idylle, die nachher in klägliche Lamentation übergeht?

This place may ſeem for ſhepherd's leiſure made,
So cloſe theſe elms inweave their lofty ſhade;
The twining woodbine, how it climbs; to breathe
Refreſhing ſweets around on all beneath;
The ground with graſs of cheerful green beſpread,
Through which the ſpringing flower up-rears the head.
Lo, here the king-cup of a golden hue,
Medly'd with daiſies white and endive blue,
And honey ſuckles of a purple dye,
Confuſion gay; bright waving to the eye.
Hark, how they warble in that brambly buſh,
The gaudy goldfinch, and the ſpeckly thruſh,
The linnet green, with others fram'd for ſkill,
And blackbird fluting through his yellow bill;
In ſprightly concert how they all combine,
Us prompting in the various ſongs to join:
Up, Argol, then, and to thy lip apply
Thy mellow pipe, or voice more ſounding try:
And ſince our ewes have graz'd, what harms if they
Lie round and liſten while the lambkins play?

fremd geworden iſt, in einer nachgeahmten Manier wiedertönen. Hätte Philips irgend eine Art von Originalität gezeigt, so hätte man ihm auch wahrſcheinlich ſeine Nachahmung der veralteten Diction Spenſer's verziehen q).

Gay hätte der Theokrit ſeiner Nation werden können und wäre es auch wahrſcheinlich geworden, wenn ihn nicht der Geiſt ſeines Zeitalters und ſeine Freundſchaft für Pope verleitet hätten, ſein unverkennbares Talent zur bukoliſchen Poeſie nur komiſch anzuwenden, um die Idyllen des Ambroſe Philips zu parodiren. Seine burleske Parodie dieſer Idyllen in der Schäferwoche (the Shepherd's Week) iſt eine ſeiner vorzüglichſten Arbeiten, eben ſo reich an ländlicher Wahrheit, die aber mit Fleiß bis zur Plattheit getrieben iſt, als an Witz und Naivetät. Den lauten Beifall, mit dem die Schäferwoche von Gay aufgenommen wurde, verdankte ſie nicht ihrer ſatyriſchen Tendenz allein; aber eben durch dieſe Tendenz ſeiner burlesken Idyllen trug Gay nicht wenig dazu bei, auch den rechten Ton des theokritiſchen Idylls in England lächerlich zu machen r). Seine Stadt-Eklo-

q) Die Paſtorals, Odes and other Poems by Mr. Ambroſe Philips ſind in einem Bändchen, London, 1748, gedruckt; und auch in den Sammlungen zu finden.

r) Man leſe z. B. nur die folgenden beiden Strophen aus einem burlesken Weltgeſange in einer dieſer Idyllen.

Lobbin Clout.

My Blouzelinda is the blitheſt laſs,
Than primroſe ſweeter, or the clover-glaſs.
Fair is the king-cup that in meadow blows,
Fair is the daizy that beſide her grows;
Fair is the gilliflower, of gardens ſweet,

Fair

Eklogen (Town-eclogues) gehören auch nur in das Fach der Parodien. Wie vielen Beruf er aber zur ernſthaften und edleren Hirtenpoeſie hatte, zeigt ſeine Dione, eine Schäfertragödie (a paſtoral Tragedy). Dieſer ſeltſame Verſuch, den Charakter der Hirtenpoeſie mit den tragiſchen Pathos in Harmonie zu bringen, wäre dem Dichter wahrſcheinlich nicht in dem Sinn gekommen, wenn er nicht durch die Verſpottung der anſpruchloſen Ländlichkeit ſich ſelbſt um das Gefühl für die edle Simplicität des Hirtengedichts betrogen hätte. Abgerechnet einige ſchöne Stellen, iſt die Dione von Gay ein widernatürliches Stück, deſſen Feierlichkeit nichts ländliches hat, und deſſen Handlung ohne allen Gewinn für das tragiſche Intereſſe in eine Schäferwelt verlegt iſt. Ein ähnliches Trauerſpiel von Beaumont und Fletcher hätte für Gay ein abſchreckendes Beiſpiel ſeyn können, wenn es nicht noch immer Bewunderer gefunden hätte [s]).

Von

Fair is the marygold, for pottage meet:
But Blouzelind's than gilliflower more fair,
Than daizy, marygold, or king-cup rare.

Cuddy.

My brown Buxoma is the feateſt maid,
That e'er at wake delightſome gambol play'd,
Clean as young lambkins or the gooſe's down,
And like the goldfinch in her Sunday gown.
The witleſs lamb may ſport upon the plain,
The friſking kid delight the gaping ſwain,
The wanton calf may ſkip with many a bound,
And my cur Tray play defteſt feats around;
But neither lamb, nor kid, nor calf, nor Tray,
Dance like Buxoma on the firſt of May.

s) Vergl. den vorigen Band, S. 332. — Gay's Dione findet

Von Pope's Bemühungen, die Hirtenpoeſie zu verfeinern, ſoll unten bei der Anzeige der ſämmtlichen Werke dieſes Dichters weitere Nachricht gegeben werden.

Die muſikaliſchen Schäferſpiele unter dem ungewöhnlichen Titel Schäferballaden (Paſtoral Ballads) von Colley Cibber, dem Schauſpieler und dramatiſchen Dichter, deſſen auch unten weiter gedacht werden ſoll, geriethen, weil ſie zu unbedeutend ſind, bald in Vergeſſenheit.

4. Sehr günſtig war das Zeitalter von Dryden bis auf Pope der didaktiſchen Satyre. Eine Menge kleiner Werke, die das didaktiſche Intereſſe mit dem ſatyriſchen vereinigen, finden ſich unter den oben genannten vermiſchten Gedichten. Aber unter den vielen witzigen Köpfen, die damals in England jede Veranlaſſung benutzten, in Verſen zu ſpotten und zu räſonniren, erhob ſich keiner bis zu der höheren Satyre, die hinter der Miene des Muthwillens einen wahrhaft philoſophiſchen Ernſt verbirgt, die Schwächen und Thorheiten der menſchlichen Natur ohne Leidenſchaft und Parteigeiſt im Lichte der wahren Humanität von ihrer komiſchen Seite zeigt, und durch ihren ganzen Charakter ihre edle Abkunft bewährt. Bis Swift auftrat, begnügten ſich die engliſchen Satyriker dieſes Zeitraums entweder mit Kleinigkeiten, oder ihr Spott glitt an der Oberfläche der Thorheit hin, oder er verrieth bald durch ſeine Illiberalität und ſeinen Leichtſinn, wie wenigen Einfluß das höhere Intereſſe

findet ſich unter ſeinen dramatiſchen Werken, die unten angezeigt werden ſollen; auch bei Anderſon unter Gay's übrigen Gedichten.

Digitized by Google

eſſe der Menſchheit auf ſeine Entſtehung gehabt hatte.

Gegen das Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts las man in England noch die Satyren von Richard Head und John Birkenhead, die unter der Regierung Carl's I. bekannt geworden waren. Aus eben dieſer Zeit erhielten ſich die didaktiſchen Satyren von John Oldham, einem Nachahmer Juvenal's, lange in ehrenvollem Andenken wegen ihres moraliſchen Werths, dem aber der poetiſche wenig entſpricht [t]).

Für den witzigſten Satyriker unter den Zeitgenoſſen Dryden's galt John Wilmot Graf von Rocheſter, einer der zügelloſeſten Wüſtlinge, die unter Carl II. den Thron umgaben und den Ton des Hofes weiter verbreiteten. Er war im Jahre 1648 geboren; ein Mann von Welt, einnehmendem Betragen, und nicht gemeiner litterariſcher Bildung; einer der geiſtreichſten und unterhaltendſten Geſellſchafter; überhaupt ein ſehr vorzüglicher Kopf; aber in den Ausbrüchen ſeines Witzes ſo ungebunden, daß ihm zuletzt ſelbſt Carl II. den Zutritt zum Hofe unterſagte. In ſeinem ganzen Lebenswandel erſcheint Graf Rocheſter als ein verächtlicher Menſch, deſſen wilde und freche Ausſchweifungen aber gewöhnlich einen Anſtrich von Geiſtes-

t) Nachricht von dieſen Satyrikern giebt Cibber in ſeinen Lives of the Poets. Ueber Oldham, den man kaum noch nennen hört, urtheilt ſein Zeitgenoß, der Litterator Winſtanley, in ſeinen Lives of the Poets (London 1687), er ſey the delight of the Muſes and the glory of thoſe laſt times. Er könne ihn, ſagt er, nicht leſen, but with wonder and admiration. Solche Urtheile müſſen nebenher auch aufbewahrt werden.

Digitized by Google

Geiſtesüberlegenheit hatten, durch die er ſelbſt denen, die ihn verachteten, intereſſant werden mußte. Die Litteratoren und Biographen haben es auch nicht an Fleiße fehlen laſſen, ſcandalöſe Anekdoten aus der Geſchichte dieſes witzigen Lords aufzubewahren. Unter den berühmten Männern ſeiner Zeit hat er beſonders den Dichter Dryden mißhandelt. Er ſtarb, von Ausſchweifungen erſchöpft, im vier und dreißigſten Jahre ſeines Alters, und hinterließ dem gelehrten Biſchof Burnet den Glauben, ihn kurz vor ſeinem Ende noch bekehrt und auf den Weg der Tugend geführt zu haben. Ohne das Aufſehen, das er durch ſeine ärgerliche Lebensart erregt hatte, wäre Graf Rocheſter auch in der gelehrten Welt nicht ſo berühmt geworden, wie er noch immer iſt. Das einzige Werk von ihm, durch das er ſich einen Platz in der Reihe der didaktiſchen oder philoſophiſchen Satyriker erworben hat, iſt ſeine Satyre gegen die Menſchheit (Satyr againſt Mankind), vielleicht veranlaßt durch eine von Boileau, die ungefähr denſelben Gedanken, aber ganz anders, ausführt. Jene Satyre von Rocheſter, die allerdings einige treffende und eben ſo kauſtiſch, als kräftig ausgeſprochene, Bemerkungen über die Eitelkeit und Schwäche der menſchlichen Natur enthält, ſcheint das philoſophiſche Glaubensbekenntniß ihres Verfaſſers und in ihm die Gründe zu enthalten, durch die er ſeine Verachtung aller ſittlichen Beſchränkungen vor ſich ſelbſt zu rechtfertigen ſuchte; denn er ſucht zu zeigen, daß die wahre Vernunft unter den Menſchen nirgends zu finden, und daß die Vernunft, auf die der Menſch ſo ſtolz ſey, weniger Achtung, als der Inſtinct der Thiere, verdiene. Ein Meiſterwerk aber iſt dieſe Satyre, auch

abge-

abgeſehen von dem Inhalte, in keiner Hinſicht [u]). Noch weniger dürfen die ſatyriſchen Ausfälle des Grafen gegen Dryden und andre Dichter und Schriftſteller ſeiner Zeit auf irgend eine Auszeichnung Anſpruch machen. Seine komiſche Betrachtung des Nichts (On Nothing) iſt nichts weiter als ein artiges Spiel des Witzes. Mehrere pasquillenartige Verſe von ihm ſollen unterdrückt und nicht in die Sammlung ſeiner Gedichte aufgenommen ſeyn. In dieſer Sammlung finden ſich auch galante und witzige Lieder, die zum Theil nicht verwerflich ſind. Daß alle Werke des Grafen von Rocheſter, auch die

u) Wie Graf Rocheſter von der menſchlichen Vernunft dachte, ſagt beſonders der Anfang dieſer Satyre, der zugleich als Probe der Manier des geiſtreichen Wüſtlings dienen mag.

Were I, who to my coſt already am
One of thoſe ſtrange prodigious creatures man,
A ſpirit free, to chooſe for my own ſhare,
What ſort of fleſh and blood I pleas'd to wear,
Id be a dog, a monkey, or a bear,
Or any thing, but that vain animal,
Who is ſo proud of being rational.
The ſenſes are too groſs, and he'll contrive
A ſixth, to contradict the other five;
And, before certain inſtinct, will prefer
Reaſon, which fifty times for one does err.
Reaſon, an *ignis fatuus* of the mind,
Which leaves the light of nature, ſenſe, behind;
Pathleſs and dangerous wandering ways it takes,
Through error's fenny bogs, and thorny brakes;
Whilſt the miſguided follower climbs with pain
Mountains of whimſies, heapt in his own brain.
Stumbling from thought to thought; falls headlong down
Into Doubt's boundleſs ſea, where like to drown
Books bear him up a while, and make him try
To ſwim with bladders of philoſophy.

Digitized by Google

die mißlungenen, etwas Geiſtreiches und Kräftiges haben, iſt nicht zu leugnen [x]).

Mit dem Grafen von Rocheſter kann füglich der eben ſo witzige, in ſeinem Betragen vor der Welt ein wenig delicatere, im Innern des Charakters aber vermuthlich noch verdorbenere Lord George Villiers Herzog von Buckingham zugleich genannt werden. Von dem oben genannten Sheffield Herzog von Buckingham iſt er wohl zu unterſcheiden [y]). Villiers, der vom Jahre 1627 bis 1687 lebte, hätte nach der chronologiſchen Zuſammenſtellung der Dichter ſchon in der vorigen Periode genannt werden müſſen; aber ſeine litterariſche Celebrität fällt erſt in die Zeit, da Dryden Aufſehen erregte. Dryden hatte keinen gefährlicheren Gegner, als ihn; denn dieſer Herzog von Buckingham war ein unbarmherziger Spötter, ein Mann von Geſchmack, dabei ein Günſtling Carl's II., und als Staatsminiſter einer der intriganteſten in dem Miniſterium, das nach den Anfangsbuchſtaben der Nahmen ſeiner Mitglieder *Cabal* oder die Cabale genannt wurde. Das berühmteſte unter den Producten ſeines Witzes iſt das burleske Luſtſpiel Die Probe (the Rehearſal), das beſonders gegen Dryden gerichtet war, der ihn dafür in dem Gedichte Abſalom und Ahitophel unter dem Nahmen Zimri ſehr kenntlich porträtirte. Weitere Nachricht von dieſem Luſtſpiele wird unten in der Geſchichte

x) Die erſte Ausgabe der Gedichte des Grafen von Rocheſter kam ein Jahr nach ſeinem Tode unter dem angeblichen Druckorte Antwerpen heraus. Jetzt findet man ſie in den Sammlungen.

y) Vergl. oben, Seite 61.

Digitized by Google

ſchichte des engliſchen Theaters gegeben werden. Aber auch Satyren in didaktiſcher Form und im Geiſte derer des Grafen Rocheſter finden ſich unter dem litterariſchen Nachlaß dieſes Herzogs von Buckingham. Nach einigen Nachrichten hat Graf Rocheſter ſelbſt an dieſen Satyren geholfen [z]).

Der Satyriker Thomas Brown, einer der witzigen Köpfe, die von dem oben genannten Grafen von Dorſet unterſtützt wurden, führte ein eben ſo ausſchweifendes Leben, als die Großen des Hofes, an die er ſich anſchloß. Es mag genug ſeyn, ſeiner Satyren im Vorbeigehen erwähnt zu haben [a]).

5. Für das eigentliche Lehrgedicht war durch den Grafen von Roscommon eine neue Bahn des Geſchmacks, wenn gleich nicht des Genies, eröffnet [b]). Aber es kamen doch nur wenige mehr als mittelmäßige Verſuche in dieſer Dichtungsart zum Vorſchein; weil man zu wenig Gefühl für den rechten Ton der didaktiſchen Poeſie hatte. Denn der Ton, den Prior und Pomfret in ihren oben angeführten räſonnirenden Gedichten anſtimmten, harmonirte durchaus nicht mit dem Charakter des eigentlichen Lehrgedichts.

Verfaſſer des erſten eleganten Lehrgedichts, das dieſen Nahmen im engeren Sinne verdient, iſt unter den engliſchen Dichtern dieſes Zeitraums John

z) Das vollſtändige Verzeichniß der Schriften dieſes Herzogs findet man in Walpole's Catalogue of the royal and noble authors.

a) Vergl. Cibber's Lives of the Poets, Vol. III.

b) Vergl. oben, Seite 59.

John Philips, den man nicht mit ſeinem Zeitgenoſſen Ambroſe Philips, dem Idyllendichter, verwechſeln muß. John Philips lebte vom Jahre 1676 bis 1708. Er war ein anſpruchloſer Mann, der ſich der Arzneiwiſſenſchaft gewidmet hatte, fleißig Naturgeſchichte, beſonders Botanik, ſtudirte, als Dichter zuerſt durch eine geiſtreiche Kleinigkeit, den blanken Schilling (the ſplendid Shilling), bekannt wurde, dann durch ein Gedicht auf die Schlacht bei Blenheim noch mehr die Augen des Publicums auf ſich zog, und durch ſein Lehrgedicht Der Cider (Cider) die Ehre verdiente, zu den glücklichſten Nachahmern Virgil's gezählt zu werden c). Der Cider von John Philips, ein Gedicht in zwei Büchern und in reimloſen Jamben, hat den wahren Charakter des Lehrgedichts. Es ſtellt die Cultur der Aepfel und die Bereitung des Aepfelweins als eine Nationalangelegenheit Englands, das hier mit beſonderer Liebe das Ciderland (the Ciderland) genannt wird, in ein ſanft verſchönerndes Licht der Phantaſie. Die Naturſcenen und ländlichen Beſchäftigungen ſind mit poetiſchem Gefühle, ohne Prunk und ohne triviale Umſtändlichkeit, gemahlt. Der Unterricht, den das Gedicht ertheilt, iſt mit den anziehenden Beſchreibungen ſo natürlich verwebt, daß nirgends der Lehrer den Dichter verdrängt. Die Compoſition ſtreitet nicht durch ſyſtematiſche Pünktlichkeit gegen die Rechte der Phantaſie. Sprache und Styl ſind rein, klar, beſtimmt und edel. Man bemerkt bald, daß John Phi-

c) Das Lehrgedicht The Cider von Philips iſt ſeit der Ausgabe ſeiner Poems, London 1715, öfter gedruckt und auch erläutert. Die neueſte Ausgabe ſoll von C. Dunſter, Lond. 1791, beſorgt ſeyn.

Philips mit vieler Feinheit die Diction Virgil's und Milton's nachgeahmt hat. Nach Milton bildete er beſonders ſeine ſonoren Perioden in den reimloſen Jamben, die er zur Versart ſeines Lehrgedichts gewählt hatte. Es fehlt dem Gedichte an ſchönen Digreſſionen und an der didaktiſchen Energie, durch die ſich Virgil's Georgica auszeichnen; aber unter den Lehrgedichten vom zweiten Range verdient der Cider von John Philips eine der erſten Stellen [d]). Wie

d) Als Probe der Manier des John Philips diene die treffliche Beſchreibung des Erdbebens, durch welches im alten Britannien die jetzt völlig verſchwundene Stadt Avîconium zerſtört wurde.

Th' infernal winds, till now
Cloſely impriſon'd by Titanian warmth
Dilating, and with unctuous vapours fed,
Diſdain'd their narrow cells; and, their full ſtrength
Collecting, from beneath the ſolid maſs
Upheav'd, and all her caſtles rooted deep
Shook from their loweſt ſeat. Old Vaga's ſtream,
Forc'd by the ſudden ſhock, her wonted track
Forſook, and drew her humid train aſlope,
Crankling her banks: and now the lowring ſky,
And baleful lightning, and the thunder, voice
Of angry Gods, that rattled ſolemn, diſmay'd
The ſinking heart of men. Where ſhould they turn
Diſtreſs'd? whence ſeek for aid? when from below
Hell threatens, and ev'n Fate ſupreme gives ſigns
Of wrath and deſolation? vain were vows,
And plaints, and ſuppliant hands to Heaven erect!
Yet ſome to fanes repair'd, and humble rites
Perform'd to Thor, and Woden, fabled gods,
Who with their votaries in one ruin ſhar'd,
Cruſh'd, and o'erwhelm'd. Others in frantic mood
Run howling through the ſtreets, their hideous yells
Rend the dark welkin; Horror ſtalks around,
Wild-ſtaring, and his ſad concomitant
Deſpair, of abject look.

Wie Philips die Sprache Milton's in ſeiner Gewalt hatte, zeigt auch ſein Blanker Schilling; denn das poetiſche Intereſſe dieſes jovialiſchen und von dem engliſchen Publicum mit beſonderer Liebe aufgenommenen Unterhaltungsgedichts beruhet faſt ganz auf dem komiſchen Contraſte zwiſchen dem Gegenſtande und der feierlichen miltoniſchen Manier. Das Gedicht Blenheim von Philips hat wenig poetiſchen Werth. Es beſchreibt die merkwürdige Schlacht und den Sieg der Engländer hiſtoriſch in der Sprache des miltoniſchen Epos mit einem großen Aufwande von Phraſen.

Wenn eine große Zurüſtung und ein gewiſſes Gefühl für das Große überhaupt hinreichten, etwas Außerordentliches hervorzubringen, ſo würde ſich in der didaktiſchen Poeſie niemand höher gehoben haben, als Richard Blackmore, ein praktiſcher Arzt, zugleich Schriftſteller im mediciniſchen Fache, und zuletzt Leibarzt am Hofe des Königs Wilhelm III. In mehreren Dichtungsarten verſuchte ſich dieſer thätige Mann, beſonders aber im Lehrgedichte und in der Epopöe. Obgleich verſpottet von Pope, fand er doch, ſelbſt unter den vorzüglichen Köpfen ſeines Zeitalters, Freunde und Bewunderer. Er ſtarb im Jahre 1729. Unter ſeinem poetiſchen Nachlaſſe iſt das Lehrgedicht Die Schöpfung (the Creation) in ſieben Büchern vielleicht ſein beſtes Werk. Es ſoll einen philoſophiſchen Beweis des Daſeyns Gottes und eine Widerlegung der Syſteme des Atheismus und Pantheismus enthalten. Die Anordnung der Partieen des weitläuftigen Ganzen iſt nicht verwerflich, die Sprache edel, und manche Stelle leſenswerth;

aber

aber das Ganze iſt ermüdend, arm an neuen Gedanken, ohne poetiſche Kraft, und größten Theils nur declamatoriſche Proſe in Reimen. Eben dieſer Blackmore hat durch ein weitläuftiges Heldengedicht, Prinz Arthur überſchrieben, einen Theil des Publicums ſo angenehm zu unterhalten gewußt, daß dieſes Werk in zwei Jahren drei Mal gedruckt wurde. Jetzt iſt dieſer Prinz Arthur zugleich mit dem Könige Arthur, einem zweiten epiſchen Werke, das der Verfaſſer auf jenes folgen ließ, nur noch den Litteratoren bekannt, die auch den vorübergehenden Erſcheinungen in der litterariſchen Welt eine kritiſche, oder wenigſtens bibliographiſche, Aufmerkſamkeit gönnen [e]).

Unter den Zeitgenoſſen Pope's lieferte auch Aaron Hill, der zu mehreren Dichtungsarten einige Anlage hatte, einen Beitrag zu den Lehrgedichten, die immer mehr der höheren Poeſie in der engliſchen Litteratur den Rang ſtreitig machen zu wollen ſchienen. Aaron Hill hatte als Begleiter eines jungen Lord Paget eine Reiſe durch den Orient gemacht, wurde nach ſeiner Zurückkunft Secretär bei dem Grafen von Peterborough, der aus der Geſchichte des ſpaniſchen Succeſſionskrieges bekannt iſt; machte nachher noch einige Reiſen; ſchrieb fleißig für das Theater und noch ſonſt Vieler

e) Die Creation von Blackmore iſt noch zuletzt von Johnſon für würdig erklärt worden, in die Sammlung engliſcher Claſſiker aufgenommen zu werden. Sie findet ſich auch bei Anderſon (Vol. VII.). Der Prince Arthur vom Jahre 1696, und der King Arthur, vom J. 1697, ſcheinen in den neueren Zeiten nicht wieder aufgelegt zu ſeyn.

lerlei. So brachte er es unter ſeinen Zeitgenoſſen bis zu einer Celebrität, als ob er eine der erſten Zierden der engliſchen Litteratur wäre. In dieſer Celebrität ſich zu behaupten, glückte ihm um ſo vollſtändiger, da er die Freundſchaft Pope's zu gewinnen gewußt hatte. Er lebte bis zum Jahre 1749. Noch immer huldigen ihm die meiſten engliſchen Litteratoren, vielleicht weil es ſo lange üblich geweſen, ihn zu loben; doch hat ihn der Kritiker Warton ohne Umſchweif einen "affectirten und hochtrabenden Schriftſteller" (an affected and fuſtian writer) genannt. Einen Theil ſeines leicht erworbenen Ruhms verdankt er ohne Zweifel ſeinem Eifer für die Sittlichkeit der Poeſie; aber mit eben dieſem Eifer hat er, beſonders durch ſein kleines Lehrgedicht über die Schauſpielkunſt (the Art of acting), an den Tag gelegt, wie beſchränkt ſeine Begriffe von der Poeſie überhaupt waren, und wie wenig Gefühl er für dasjenige hatte, was eigentlich den Dichter macht. Durch das Geſchrobene und Geſuchte ſeiner Manier verſchlimmert er noch die proſaiſche Nüchternheit, die in ſeinen Werken aus der poetiſchen Ausſchmückung hervorblickt. Seine geprieſenen Lobgedichte auf den Grafen von Peterborough und auf den Zar Peter den Großen ſind für Jeden, wer nicht eine gewiſſe prunkende Phraſeologie und moraliſche Declamation für Poeſie hält, ſo ermüdend wie die meiſten ſeiner übrigen vermiſchten Gedichte, zu deren Anzeige hier kein Raum iſt f).

Ein

f) Wer nachſehen will, was von den poetiſchen Verdienſten Aaron Hill's zu halten iſt, wende ſich ſelbſt an deſſen Gedichte, die man, die dramatiſchen abgerechnet,

Digitized by Google

Ein anderer Zeitgenoß von Pope, **William Somerville**, hat durch ein ländliches Lehrgedicht in der Manier Virgil's den rechten Ton dieſer Dichtungsart beſſer zu treffen gewußt. Sommerville, der vom Jahre 1692 bis 1742 lebte, war einer der Glücklichen, die im Genuſſe eines beträchtlichen Vermögens auf einem angeſtammten Landgute ihre Zeit zwiſchen ländlichen und litterariſchen Freuden theilen, und, zufrieden mit der Natur und der Thätigkeit eines gebildeten Geiſtes, ſich um die Intriguen der großen Welt wenig bekümmern, aber auch auf die Erhaltung ihres Vermögens wenig achten, und es lieber einer unbegrenzten Gaſtfreiheit aufopfern. Sein **Lehrgedicht von der Jagd** (the Chace) in vier Büchern iſt ein Seitenſtück zu dem Cider von John Philips; nicht ganz ſo elegant; aber der vaterländiſchen Natur und Sitte eben ſo getreu; mahleriſch in einer präciſen und gefälligen Sprache; ohne hervorſtechende Eigenthümlichkeit, aber anziehend, und nicht gemein. Die Jäger in England ſollen mit den Lehren, die dieſes Gedicht enthält, eben ſo zufrieden ſeyn, wie die Gärtner mit dem, was Philips in ſeinem Cider lehrt [g]). Unter den übri-gen

net, auch in den Sammlungen (bei **Anderſon** Vol. VIII.) findet. Ausführliche Nachricht von dem Leben dieſes geprieſenen Mannes findet man bei **Cibber**.

g) Wie weit Somerville, dem der Kritiker Johnſon nicht völlige Gerechtigkeit widerfahren läßt, es in der Kunſt der **Beſchreibung** gebracht, ſieht man unter andern aus der folgenden Stelle.

Hark! what loud ſhouts
Re-echo through the groves! he breaks away.

 Shrill

Digitized by Google

gen Gedichten von Somerville iſt ſein Hobbinol, eine burleske Beſchreibung ländlicher Spiele, in drei Geſängen, nicht ohne poetiſchen Werth h).

Ganz im Geiſte und Geſchmacke ſeiner Zeit lieferte John King, ein beliebter witziger Kopf zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, komiſche Lehrgedichte, eines über die Kochkunſt (the Art of Cookery), und eine Nachahmung der ovidiſchen Kunſt, zu lieben (Art of Love). Seine elegante Tändelei ſteht noch immer in einigem Anſehen i).

6.

Shrill horns proclaim his flight: Each ſtraggling hound
Strains o'er the lawn to reach the diſtand pack.
'Tis triumph all and joy. Now, my brave youths,
Now give a looſe to the clean generous ſteed;
Flouriſh the whip, nor ſpare the galling ſpur
But, in the madneſs of delight, forget
Your fears. For o'er the rocky hills we range,
And dangerous our courſe; but in the brave
True courage never fails. In vain the ſtream
In foaming eddies whirls; in vain the ditch
Wide gaping threatens death. The craggy ſteep,
Where the poor dizzy ſhepherd crawls with care,
And clings to every twig, gives us no pain;
But down we ſweep, as ſtoops the falcon bold
To pounce his prey. Then up th'opponent hill,
By the ſwift motion flung, we mount aloft:
So ſhips in winter ſeas now ſliding ſink
Adown the ſteepy wave, then toſs'd on high
Ride on the billows, and defy the ſtorm.

h) Eine neue Ausgabe der Poems of Somerville iſt zu London, 1772, in 8vo, herausgekommen.

i) Will. King's Original works in proſe and verſe ſind neu gedruckt London, 1776, in 3 Octavbänden.

6. Kein Fach in der poetiſchen Litteratur der Engländer wurde während dieſes Zeitraums weniger bereichert als das epiſche; denn mit Witz und Verſtand allein war in dieſem Fache ſehr wenig ausgerichtet, und mit der Kunſt zu beſchreiben, ohne ſchöpferiſche Phantaſie, eben ſo wenig. Da nun überdieß faſt alle eminenteren Dichtertalente ſich nach dem Theater hin wandten, ſo blieb die erzählende Poeſie, die nach etwas Großem zielt, ſubalternen Köpfen überlaſſen, die unfähig waren, ſich nur einmal der wahren Idee des höheren oder eigentlichen Epos zu bemächtigen. Nur die kleineren Erzählungen, deren Ton auch mehr mit dem Geſchmacke der Zeit harmonirte, wurden mit einigem Glücke cultivirt; und die komiſche Epopöe zog einigen Vortheil von der herrſchenden Denkart und der Modepoeſie.

Die Ehre der erzählenden Ballade, dieſer alten Nationaldichtungsart auf der britanniſchen Inſel, wieder herzuſtellen, verſuchten kaum einige der vorzüglicheren unter den vielen Verfaſſern vermiſchter Gedichte; und dieſe Verſuche, zum Beiſpiel der ſchon oben angeführte von Tickel, wurden mehr für unſchuldige Erneuerungen einer alten Mode, als für Gedichte angeſehen, die eine beſondere Auszeichnung verdienten.

Die kleinen moraliſchen, oder allegoriſchen, oder ſatyriſchen, oder novellenartigen Erzählungen in den Schriften der Verfaſſer vermiſchter Gedichte konnten, auch wenn ſie ſo geiſtreich und artig ausfielen, wie zum Beiſpiel die von Prior, Gay, und Parnell, in keiner Hinſicht Epoche machen. Sie hatten faſt alle eine

didaktiſche Tendenz und näherten ſich mehr der äſopiſchen Fabel, als den Dichtungsarten, die eine freiere Phantaſie und mehr poetiſches Gefühl verlangen. Die hiſtoriſchen Gedichte, in denen wirkliche Begebenheiten aus der politiſchen Geſchichte jener Zeit durch eine poetiſche Sprache verherrlicht werden ſollten, zum Beiſpiel Blenheim von John Philips, wirkten der poetiſchen Natur des eigentlichen Epos geradezu entgegen. Aber freilich hatte Dryden ſelbſt ein Muſter dieſer eleganten Entſtellung der erzählenden Poeſie gegeben.

Werke, die eigentliche Epopöen ſeyn ſollten, ſind die beiden ſchon oben beiläufig genannten von Richard Blackmore, dem Verfaſſer des langweiligen Lehrgedichts über die Schöpfung. Ein ähnliches Product von Richard Howard, unter dem Titel Die brittiſchen Prinzen (the British Princes), wurde ſelbſt durch den bürgerlichen Rang ſeines Verfaſſers, der zu einer angeſehnen Familie gehörte, nicht vor der öffentlichen Verſpottung geſchützt.

Deſto mehr Glück machte ein Gedicht, das man zu den komiſchen Epopöen zu zählen pflegt, die Armenapotheke (the Dispenſary) von Sir Samuel Garth, einem gelehrten und ſehr geſchätzten Arzte, der die Waffen der Satyre zu Hülfe nahm, um die menſchenfreundliche Einrichtung einer Armenapotheke gegen die Cabalen gewinnſüchtiger Aerzte und Apotheker in London durchzuſetzen. Garth erreichte ſeinen Zweck, und das Publicum, das über den Werth eines poetiſchen Geiſteswerks auch gern nach dem praktiſchen Intereſſe urtheilt, konnte nicht Lobſprüche genug finden, ein Gedicht

zu

Digitized by Google

zu ehren, das der Menſchenfreundlichkeit des Arztes und der Würde ſeiner Kunſt ſo trefflich gedient hatte, den Eigennutz und die Pfuſcherei zu Boden zu ſchlagen. Garth ſtarb im Jahre 1717. Sein Gedicht, das ihn berühmt gemacht hat, iſt weder der Erfindung, noch der Ausführung nach, eine komiſche Epopöe, die der ganzen Bedeutung dieſes Wortes entſpricht. Es hat keine komiſch-epiſche Handlung; denn es ſtellt nicht eine geringfügige Begebenheit durch Witz und Phantaſie auf eine ſolche Art in das Licht des ernſthaften Epos, daß der komiſche Effect des Ganzen aus dem Contraſte entſpringt; und mit der zweiten Art von komiſchen Epopöen, die, wie Voltaire's Pücelle, eine Handlung, die für das ernſthafteſte Epos geeignet zu ſeyn ſcheint, komiſch darſtellen, hat es gar nichts gemein. Es kann deßwegen nicht einmal mit dem Chorpult von Boileau, den Garth, wie er ſelbſt geſtanden hat, zum Muſter wählte, in eine Linie geſtellt werden. Der Eifer für die gute Sache riß den Arzt und Dichter hin, die Illiberalität und Pfuſcherei ſeiner Gegner mit der herbeſten Satyre anzugreifen, ohne auf den poetiſchen Effect ſeiner Erfindung vorzüglich zu achten. Er läßt die Parteien ſich zanken und in eine komiſche Schlägerei gerathen; und um die Wiſſenſchaft des wahren Arztes zu ehren, endigt das Gedicht ernſthaft mit einer Reiſe in die Götterwelt, wo gelehrt wird, was des wahren Arztes Pflicht und Ehre ſey. Durch die allegoriſchen Perſonen, welche die Stelle überirdiſcher Weſen vertreten müſſen, wird die Erfindung noch froſtiger. Die komiſchen Partieen des Gedichts ſind überhaupt ſchwächer, als die bitteren, die zwar züchtigen, aber kein Lachen erregen.

Gleich-

Digitized by Google

Gleichwohl verdient dieſe ſatyriſche Erzählung geſchätzt zu werden wegen der treffenden Darſtellung und der mahleriſchen Sprache, zu denen noch ein gewiſſes claſſiſches Gepräge kommt, das mit der eingewebten Parodie einiger ernſthaften Stellen aus den Werken der claſſiſchen Alten artig harmonirt. Daß Garth poetiſches Gefühl hatte, ſieht man beſonders aus einigen Stellen, die nicht zu den komiſchen gehören [k]). Unter ſeinen übrigen poetiſchen Werken iſt auch ein beſchreibendes Gedicht [l]).

* * *

Hier

k) Z. B. die folgende aus dem letzten Geſange.

Th' aſcent thus conquer'd, now they tower on high,
And taſte th' indulgence of a milder ſky.
Looſe breezes on their airy pinions play,
Soft infant bloſſoms their chaſte odours pay,
And roſes bluſh their fragrant lives away.
Cool ſtreams through flowery meadows gently glide;
And, as they paſs, their painted banks they chide.
Theſe bliſsful plains no blights nor mildews fear,
The flowers ne'er fade, and ſhrubs are myrtles here.
The morn awakes the tulip from her bed;
Ere noon in painted pride ſhe decks her head,
Robb'd in rich dye ſhe triumphs on the green,
And every flower does hommage to their queen.
So, when bright Venus riſes from the flood,
Around in throngs the wondering Nereids crowd;
The Tritons gaze, and tune each vocal ſhell,
And every grace unſung the waves conceal.

l) Garth's Works finden ſich in den bekannten Sammlungen, auch in den Minor Poets, Lond. 1749, in 2 Duodezbänden. Die Dispenſary iſt auch einzeln gedruckt ſeit 1712.

Hier müßte nun die Geſchichte der dramatiſchen Poeſie der Engländer aus dieſem Zeitalter folgen, wenn es nicht rathſamer wäre, ſie zum Beſchluſſe der Geſchichte aller übrigen Dichtungsarten, die damals in England cultivirt wurden, in ununterbrochenem Zuſammenhange zu erzählen, nachdem vorher noch ausführlich von Pope und Thomſon die Rede geweſen, in deren Werken die Kunſt des Styls und überhaupt diejenige Art, zu dichten, welche durch das Zeitalter ſeit Dryden herbeigeführt war, ihr höchſtes Ziel erreichte.

Pope.

Alexander Pope war geboren zu London im Jahre 1688. Sein Vater, ein wohlhabender Kaufmann, katholiſcher Religion, verließ die Hauptſtadt, als die Ausſchließung der Stuarte von dem engliſchen Throne entſchieden war. Der junge Pope erhielt ſeine Erziehung auf dem Lande, lernte aber früh Latein und Griechiſch. Im zwölften Jahre ſeines Lebens, als ſich ſein Vater bei Windſor, in der Einſamkeit des Waldes niederließ, der nach dieſem Flecken genannt wird, wurde er faſt ganz ſein eigner Lehrer. Schon damals zeigten ſich ſeine poetiſchen Talente. Eine Ode an die Einſamkeit war eines ſeiner erſten Gedichte, deſſen er ſich auch in der Folge nicht ſchämte; und ſchon in dieſem Producte des zwölfjährigen Knaben herrſcht eine, für dieſes Alter außerordentliche Klarheit, Beſtimmtheit und Ruhe. Dann übte er ſich in der Kunſt des Styls durch eine metriſche Ueberſetzung des erſten Buchs der Thebaide des Statius. Noch ſchwankte

te ſein poetiſcher Geiſt zwiſchen mehreren Richtungen. Er fing an, ein Heldengedicht, dann ein Trauerſpiel zu ſchreiben, hatte aber Geſchmack und Selbſtverleugnung genug, beide Verſuche bald zu vernichten. Aber ſchon im Jahre 1704, dem ſechzehnten ſeines Alters, wurde er dem Publicum durch die Hirtengedichte bekannt, die nachher unter den engliſchen Kritikern den lebhaften Streit über den wahren Charakter der bukoliſchen Poeſie erregten. Wenn denn auch der Ton, den Pope in ſeinen Hirtengedichten anſtimmte, nicht ganz mit der ländlichen Simplicität harmonirte, ſo hatte man doch noch keine ſo feinen, eleganten und zart gehaltenen Gedichte dieſer Art in engliſcher Sprache geleſen, und überhaupt noch kein Beiſpiel von einer ſo frühen Reiſe des Geſchmacks geſehen. Der junge Dichter wurde noch berühmter, als ſeine poetiſche Beſchreibung des Waldes bei Windſor und ſein Meſſias, eine bibliſche Ekloge, bald auf jene Hirtengedichte folgten. Aber die Aufmerkſamkeit des Publicums wurde zur Bewunderung, als eben dieſer junge Mann, erſt ein und zwanzig Jahr alt, durch ſein Lehrgedicht über die Kritik (Eſſay on Criticism) bewies, daß er allen Dichtern ſeiner Zeit nicht nur als Muſter des Geſchmacks vorleuchten könne, ſondern auch als Geſchmacksrichter, deſſen Ausſprüche mit der Kraft eines Orakels in die Gemüther eindrangen, das Recht, über ſie alle zu herrſchen, von der Natur ſelbſt empfangen zu haben ſchien. Eine Partei gegen ihn ſtellte ſich bald ſeinen Bewunderern gegenüber; aber mehrere der geiſtreichſten und berühmteſten Männer ſuchten mit Eifer ſeine Freundſchaft; andere, unter ihnen der alte Schauſpieldichter Wycherley, unterwarfen ihre

Arbeiten ſeiner kritiſchen Durchſicht, und überhäuf⸗ten ihn mit Lobſprüchen. So war er ſchon als eine der erſten Zierden des engliſchen Parnaſſes ver⸗ehrt, als er, drei Jahre darauf, durch ſeine komi⸗ſche Epopöe Der Lockenraub die ganze elegante Welt ſeines Vaterlandes in Bewegung ſetzte, und auch bei den ernſthafteſten Kritikern den Ruhm ein⸗erntete, aus einer der unbedeutendſten Kleinigkei⸗ten durch Witz und Phantaſie ein poetiſches Kunſt⸗werk erſchaffen zu haben, das ohne Vorbild entſtan⸗den war und durch kein ähnliches jemals übertrof⸗fen werden zu können ſchien. Unter dieſen Um⸗ſtänden ein wenig eitel zu werden, war einem Dich⸗ter von fünf und zwanzig Jahren doch wohl zu ver⸗zeihen. Pope war den Verführungen zur littera⸗riſchen Eitelkeit um ſo mehr ausgeſetzt, da er ſich nur als Dichter und Kunſtrichter geltend machen kannte. Von allen öffentlichen Aemtern ausge⸗ſchloſſen durch die Religion, zu der er ſich bekannte, konnte er vom Staate weder Ermunterung, noch Belohnung, erwarten. Durch ſeine Perſon ſich im geſelligen Leben, beſonders den Damen, zu em⸗pfehlen, hatte ihm die Natur alle Anlagen verſagt; denn er war nicht nur von Charakter einſiedleriſch und wenig geneigt, an den Freuden der großen Welt Theil zu nehmen; auch ſein Körper war klein, hager, mißgeſtaltet, und noch dazu faſt im⸗mer kränklich. Pope führte die Lebensart und hatte den Charakter eines gelehrten Hypochondri⸗ſten. Aus ſeinen Briefen, die ſich erhalten haben, ſpricht faſt überall die Empfindung eines Mannes, der gern der Welt abgeſtorben ſeyn möchte, deren er doch nicht entbehren kann. Die Armſeligkeit des ganzen menſchlichen Lebens und aller irdiſchen Wün⸗

Digitized by Google

Wünſche und Anſprüche ſchwebte ihm immer vor Augen; und doch fühlte er das Bedürfniß einer beſtändigen Thätigkeit. Ohne Affectation ſpottete er über die menſchliche Eitelkeit und Ruhmſucht; hielt ſich ſelbſt im ganzen Ernſte weder für eitel, noch für ruhmſüchtig; und doch konnte er keine Zurückſetzung und keine Schmählerung ſeines Ruhms verſchmerzen. Beſcheiden in einem gewiſſen Sinne, drang er niemanden ſeine Meinung auf, und konnte doch nicht verbergen, wie weit unter ſich er in den meiſten Fällen diejenigen erblickte, die weiter, als er, zu ſehen glaubten. Gutmüthig, human und friedlich geſinnt, reizte er doch ſeine Gegner durch die Bitterkeit ſeines Spottes zu neuen Angriffen. Er, der ſonſt ſo Vorſichtige, verſcherzte ſelbſt die Freundſchaft einiger vorzüglichen Männer, die aber freilich auch ihre eigenen Verdienſte nicht hinter die ſeinigen ſtellen wollten, zum Beiſpiel des alten Wycherley, und nachher Addiſon's, durch die unvorſichtige Art, wie er ſich eine gewiſſe Superiorität über ſie anzumaßen ſchien. Mit rühmlichem Stolze verſchmähte er aber auch jedes erniedrigende Mittel, ſein Glück zu machen. Er ſchmeichelte keinem Großen, um andere Belohnungen zu erhalten außer der Ehre, auch von den Großen geſchätzt zu werden. Obgleich nichts weniger, als eifriger Katholik, war er doch durch keine Ueberredung zu bewegen, die Religion abzuſchwören, die ihn von allen öffentlichen Aemtern in ſeinem Vaterlande ausſchloß. Eine andere Gelegenheit, ſeine Vermögensumſtände zu verbeſſern, ergriff er deſto bereitwilliger. Das engliſche Publicum verlangte eine claſſiſche Ueberſetzung des Homer. Pope ſchien der Mann zu ſeyn, eine ſolche Ueberſetzung zu liefern.

Aufge-

Digitized by Google

Aufgefordert von mehreren Seiten, und durch die Ueberſetzung eines Buches des Statius ſchon in einer ſolchen Arbeit geübt, ließ er ſich durch die Concurrenz mit einigen andern Dichtern, zum Beiſpiel mit Tickel, nicht abſchrecken, an das Unternehmen, das ihm ſo viel Ehre und Geld verſprach, ſeine Zeit und Kraft zu ſetzen. In fünf Jahren vollendete er das mühſame Geſchäft. Auf Subſcription gab er ſeinen Homer heraus, und erwarb ſich dadurch ein ſo anſehnliches Vermögen, daß er nicht weiter nöthig hatte, um des Erwerbes willen zu arbeiten. Er ſtand nun, im dreißigſten Jahre ſeines Alters, auf dem Gipfel ſeines Ruhms. Die Zahl ſeiner Gegner war indeſſen auch gewachſen. Was ſich gegen ſeine Ueberſetzung des Homer ſagen läßt, wurde mit Heftigkeit und Bitterkeit geſagt. Pope antwortete aber ſeinen Gegnern immer nur beiläufig, ohne ſich in eine eigentliche Disputation mit ihnen einzulaſſen. Von ſeinen Bewunderern noch mehr geſchmeichelt, als vorher, brachte er den größten Theil der letzten Hälfte ſeines Lebens mit ſeiner alten Mutter, die er zärtlich liebte, in dem Flecken Twickenham, wo ſchon ſeine Eltern gewohnt hatten, in glücklicher Unabhängigkeit auf einem Landhauſe zu, das er ſich gekauft und geſchmackvoll eingerichtet hatte. Hier ſchrieb er mit aller nöthigen Muße ſein philoſophiſches Lehrgedicht über den Menſchen, und ſeine moraliſchen Verſuche. Aber wie weit er von der philoſophiſchen Ruhe entfernt war, auf die er Anſpruch machte, zeigte er der Welt zuletzt noch am auffallendſten durch ſeine Dunciade, ein Werk, das ihm viele Zeit und Anſtrengung ſeines Witzes gekoſtet, und doch nur den kleinen Zweck hatte, die ganze Partei ſei-

ner Gegner durch den bitterſten Spott mit Einem Schlage zu Boden zu ſtrecken. Bemerkenswerth iſt, daß die Dunciade von den beſten Köpfen unter Pope's Freunden, zum Beiſpiel von Swift, nicht gemißbilligt wurde. Aber auch dieſe Männer dachten nicht immer liberal, wenn ſie, im Geſchmack ihrer Zeitgenoſſen, Witz und Satyre zeigen konnten. Pope erreichte, ſeiner Kränklichkeit ungeachtet, ein Alter von 56 Jahren. Er ſtarb im Jahre 1744 m).

* * *

Pope's Ruhm hat ſich über ganz Europa verbreitet. Kein engliſcher Dichter, den einzigen Shakeſpear und etwa Milton ausgenommen, iſt ſo allgemein bekannt. Aber die Zeit, da Pope berühmt wurde, iſt auch die Epoche der Verbreitung desjenigen Geſchmacks, deſſen vollendete Cultur in den Werken dieſes Dichters glänzt. Als die fortſchreitende Kritik andere Wege einſchlug, und als das Reich des Verſtandes und Witzes, in welchem Pope herrſchte, nicht mehr für das Gebiet der eigentlichen und vorzüglicheren Poeſie angeſehen wurde, konn-

m) Unter den Quellen, aus denen man die Notizen zu Pope's Lebensgeſchichte ſchöpfen muß, ſind ſeine Briefe, beſonders diejenigen, die er in ſeiner Jugend geſchrieben, ja nicht zu überſehen. Aus ihnen lernt man auch die liebenswürdige Seite ſeines Charakters am beſten kennen. S. die drei letzten Bände der Works of Pope by Will. *Warburton* (Lond. 1752, in 9 Octavbänden.) Vergl. *Warton's* Eſſay on the writhings and genius of Pope (Lond. 1756, 2 Voll. in 8.) und *W. Ayre's* Memoirs of the life of Pope (Lond. 1745, 2 Voll. in 8.).

konnte auch Pope nicht mehr als einer der größeſten Dichter bewundert werden, und man ſcheuete ſich nicht, zu fragen: ob er denn überhaupt nicht vielmehr ein geiſtreicher Schriftſteller, als, ein Dichter zu nennen ſey? Daß er aber ein vorzüglicher Dichter in einer gewiſſen Sphäre, und auch außerhalb dieſer Sphäre ein claſſiſcher Autor iſt, können nur eigenſinnige Verkleinerer ſeines Ruhms bezweifeln. Unter den geiſtreichen Schriftſtellern aller Zeiten verdient er ſchon deßwegen eine ausgezeichnete Stelle, weil er zu den ſehr Wenigen gehört, von denen man ſagen darf, daß ihre vorzüglicheren Werke einzig in ihrer Art ſind [n]).

Pope erſcheint in ſeinen ſämmtlichen Werken als der vollendete Zögling ſeines Jahrhunderts. Auf dem Wege, den Dryden gebahnt hatte, erreichte er das äußerſte Ziel derjenigen Poeſie, die damals in ſeinem Vaterlande für die höchſte und vortrefflichſte galt. Phantaſie hatte er ungefähr eben ſo viel, wenigſtens nicht mehr, als Dryden; aber er hatte mehr philoſophiſchen Geiſt. Dryden ſtudirte die menſchliche Natur nur ſo weit, als es die oberflächliche Natürlichkeit ſeiner dramatiſchen Charakterzeichnungen verlangte. Für Unterſuchungen, die ſich zur Metaphyſik neigen, hatte er keinen Sinn. Pope räſonnirte, wie ſeine Briefe bewei-

n) Unter den deutſchen Kritikern iſt keiner gegen Pope ungerechter geweſen, als der vortreffliche und ſonſt ſo gerechte Herder, der aber freilich, wenn er einmal gegen einen Schriftſteller eingenommen war, alle Fehler und Mängel deſſelben mit den grellſten Farben mahlte, und jede Gelegenheit ergriff, ſeinem Widerwillen gegen ihn Luft zu machen.

Digitized by Google

beweiſen, ſchon als Jüngling mit philoſophiſchem Intereſſe über die Unvollkommenheit aller menſchlichen Dinge. Durch das Studium der Schriften des Grafen Shaftesbury und des Lords Bolingbroke gelangte er zu einem philoſophiſchen Syſtem, das er in ſeinem Verſuche über den Menſchen hinlänglich dargelegt hat. Ueber das Bedürfniß, ſich fremde Gedanken, die ihn als Wahrheiten anſprachen, ohne Vorurtheil mit kritiſcher Beſonnenheit anzueignen, ging aber auch Pope's philoſophiſcher Geiſt nicht hinaus. Der Tiefblick des Genies war ihm nicht verliehen, er mochte räſonniren, oder dichten. Was man für Originalität ſeines Geiſtes angeſehen hat, iſt nichts weiter, als ein ungewöhnliches Zuſammentreffen mehrerer verwandten Geiſteseigenſchaften in einer gewiſſen Denkart und Manier. Alle Grundzüge der Poeſie Pope's gehören ſeinem Zeitalter an. Daher ſein unermüdetes Streben nach der höchſten Eleganz; daher die Herrſchaft des Verſtandes und Witzes in ſeinen Schriften. Sein Zeitalter gefiel ſich im Moraliſiren und Satyriſiren; und in der Moral und Satyre that ſich Pope mit beſonderem Fleiße hervor. Von der Natur und Kunſt im Ganzen hatte er genau dieſelbe Anſicht wie ſeine Zeitgenoſſen in England. Aber gerade aus allen dieſen Gründen mußte er das Idol derer werden, die in ſeiner Art, zu dichten, das Ziel aller poetiſchen Vollkommenheit zu erblicken glaubten. Nicht Fülle des Genies, am wenigſten Stärke, oder Reichthum der Phantaſie, oder Tiefe des Gefühls, machen Pope's Gedichte zu einer der merkwürdigſten Erſcheinungen in der ſchönen Litteratur. Dieſe Gedichte ſind einzig in ihrer Art, weil es weder vor Pope, noch nach ihm, einen

nen Dichter gegeben, der einen ſolchen Schatz von treffenden und intereſſanten Reflexionen mit einer ſo männlichen und claſſiſchen Eleganz in den ſchönſten Verſen zuſammengedrängt, und mit ſo vielem Verſtand und Witze auch aus Kleinigkeiten etwas Bewundernswerthes zu machen gewußt hat [nn]).

Pope's poetiſche Werke laſſen ſich in vier Claſſen abtheilen. In die erſte gehören alle diejenigen, durch die er bewieſen hat, daß er mit einer ſeltenen Gewandtheit des Geiſtes auch in Dichtungsarten, für die er nicht geboren war, über die Miscellaneendichter ſeiner Zeit ſich erheben und ſich der muſterhaften Vortrefflichkeit nähern konnte. Seine bukoliſchen und lyriſchen Gedichte, ferner ſein Wald bei Windſor, ſeine Elegie auf den Tod eines unglücklichen Frauenzimmers, und ſein Brief der Heloiſe an Abälard begegnen einander in dieſer erſten Claſſe. Für das Hirtengedicht war wohl kein Dichter weniger von der Natur unmittelbar beſtimmt, als Pope; aber er bemächtigte ſich der Idee der bukoliſchen Poeſie mit dem erſten Feuer des jugendlichen Gefühls. Sein feiner Geſchmack ſagte ihm, daß es nicht leicht ſey, den rechten Ton dieſer Poeſie zu treffen und ſich im Style der ländlichen Simplicität gleich weit entfernt von der unpoetiſchen Ruſticität und den Manieren des ſtädtiſchen Lebens zu halten.

nn) Was Johnſon in ſeinen Biographical prefaces Vol. VII. über Pope urtheilt, verdient erwogen zu werden, ob es gleich eben ſo unbefriedigend und einſeitig iſt, wie faſt Alles, was dieſer Kritiker vorträgt.

Digitized by Google

halten. Was ihm die Natur verſagt hatte, konnte er durch keine Kunſt erſetzen. Seine Hirtengedichte wurden keine Meiſterwerke. Was ſie wirklich Idylliſches haben, iſt Nachhall Virgil's, Theokrit's und Spenſer's. Aber ſeine elegante Hirtenpoeſie liegt doch der ländlichen Natürlichkeit weit näher, als die des Franzoſen Fontenelle. Die Fehler, in die ſein Nebenbuhler Philips verfiel, hat er glücklich vermieden. Man darf ſagen, daß Pope, ohne ſich in der Hirtenpoeſie beſonders ausgezeichnet zu haben, doch zur Cultur dieſer Dichtungsart nicht unrühmlich mitgewirkt hat. Ungefähr daſſelbe Urtheil darf man über ſein beſchreibendes Gedicht, den Wald bei Windſor, fällen. Auch dieſes Gedicht ergreift das Gemüth nicht mit der Kraft der wahren Begeiſterung. Es zieht uns nur ſchwach zum Mitgenuſſe der Naturſchönheit hin, die der Dichter beſchreibt, und feſſelt auch unſer Intereſſe nicht ſehr durch die didaktiſchen Partieen; aber es lehrt uns einen Dichter kennen, der in der Kunſt, zu beſchreiben, mit ſeinen Zeitgenoſſen wetteifern durfte; und in einzelnen Stellen des gedehnten Ganzen die meiſten ſeiner Nebenbuhler übertraf. Zur lyriſchen Poeſie hatte Pope ungefähr ſo viel Anlage, als Dryden. In glücklichen Augenblicken hatte er wahrhaft lyriſche Gedanken und Gefühle, die er dann mit ſeiner Geſchicklichkeit, die Sprache und den Vers zu behandeln, leicht zu einer Ode, oder einem Liede, ausbilden konnte. So entſtanden ſeine Ode auf den Cäcilientag, das bekannte Seitenſtück zu Dryden's Alexandersfeſte, und ſein meiſterhaftes Lied des ſterbenden Chriſten (the dying Chriſtian to his ſoul). Aber ſchon die kleine Anzahl lyriſcher Gedichte von Pope würde bewei-

beweiſen, daß er keine Vorliebe für dieſe Poeſie hatte, wenn man auch nicht aus den Gedichten ſelbſt ſähe, daß ſie theils nur Nachahmungen eines fremden Vorbildes ſind, theils dem Verſtande, der mit vieler Kunſt die Sprache des Gefühls zu reden wußte, aber nicht dem Herzen des Dichters unmittelbar angehören. Die ſchönſten Beweiſe der Geſchicklichkeit, mit der ſich Pope in leidenſchaftliche Gefühle hineindenken und ſie poetiſch ausdrücken konnte, ſind ſeine Elegie auf den Tod eines unglücklichen Frauenzimmers, das ſich ſelbſt das Leben genommen hatte, und ſein Brief der Heloiſe an Abälard. Das erſte dieſer Gedichte iſt nicht ſowohl eine Elegie im antiken Sinne, als ein rührendes Gemählde des ſtärkſten Mitgefühls, voll Feuer und Würde. Der Brief der Heloiſe an Abälard wird ungeachtet alles herben Tadels, den einige Kritiker darüber ausgeſprochen haben, durch die Gewalt, die er über jedes uneingenommene Gemüth ausübt, und durch den Zauber der Sprache, mit der er die Melancholie und Leidenſchaft mahlt, ſein Uebergewicht über alle anderen ſogenannten Heroiden, ſowohl aus der alten, als der neueren Litteratur, behaupten o).

Die zweite der Claſſen, in die ſich Pope's poetiſche Werke abtheilen laſſen, iſt die komiſch-epi

o) Unſer trefflicher Herder ereifert ſich ſehr darüber, daß Pope in dieſem Gedichte ſich an dem hiſtoriſchen Charakter der Heloiſe ein wenig verſündigt hat. Aber iſt denn eine ſolche Verſündigung, wenn ſie ſo heißen darf, nicht dem Dichter, als Dichter, zu verzeihen? Hat Pope jemals ſeine Heloiſe für ein hiſtoriſches Porträt ausgegeben?

epiſche. Hier, wo ſein Witz glänzen konnte, iſt er ſchon weit mehr in ſeiner natürlichen Sphäre. Dennoch bleibt es eine Frage, ob Pope, bei ſeiner entſchiedenen Neigung zum didaktiſchen Ernſt und zu derjenigen Satyre, die ſich die Rechte der ſtrengen Moral anmaßt, ohne beſondere Veranlaſſung Verfaſſer ſolcher Gedichte, wie ſein Lockenraub und ſeine Dunciade, geworden ſeyn würde. Der Lockenraub, das heiterſte und reizendſte unter allen ſeinen Werken, iſt die Frucht eines glücklichen Einfalls, einen unbedeutenden Vorfall, der kaum an den Toiletten ſchöner Damen erzählt zu werden verdiente, auf eine ähnliche Art, wie Boileau in ſeinem Chorpult eine andere Kleinigkeit, zu einem poetiſchen Ganzen nach den Geſetzen des komiſchen Epos auszubilden und auszuſchmücken. Daß Pope dabei den Chorpult von Boileau vor Augen hatte, läßt ſich nicht bezweifeln. Aber indem er dieſes Vorbild zu übertreffen ſtrebte, gerieth er auf den Gedanken, an die Stelle der froſtigen und verbrauchten allegoriſchen Perſonen freiere Geſchöpfe der Phantaſie, luftige Weſen aus einer Toiletten-Geiſterwelt, erſcheinen und durch ſie die epiſche Maſchinerie beſorgen zu laſſen. An der Neuheit und der meiſterhaften Ausführung dieſes Gedankens hängt das ganze poetiſche Intereſſe des mit Recht bewunderten Kunſtwerks. Alle Partieen des anmuthigen Ganzen greifen harmoniſch in einander ein. Jede Situation iſt intereſſant geworden durch die Art, wie der Dichter mit ihr ſcherzt. Die Darſtellung der kleinen Begebenheiten iſt immer pikant, und nie geſucht. Die Phantaſie des Dichters arbeitet unermüdet dem geſelligen Witze vor. Ein lächelndes Bild folgt dem andern. Die mun-

munteren Einfälle ſind nur ſelten derb oder unanſtändig. Die ganze Manier iſt toilettenmäßig, und doch nicht tändelnd. Ein männlicher Geiſt herrſcht ſelbſt in den frivolen Scherzen, ohne die ein ſolches Werk nicht gelingen konnte. Die reinſte Eleganz der Sprache und Verſification vollendet die Schönheit des Gedichts. Eine ſolche Vereinigung von Reizen der Neuheit möchte denn allerdings Originalität genannt werden, wenn man das Wort, wie gewöhnlich, im falſchen Sinne nimmt; denn eine komiſche Epopöe, wie Pope's Lockenraub, gab es bis dahin nicht. Aber von der ſchöpferiſchen Originalität des Genies, das ſich unmittelbar durch das Gefühl ſeiner Kraft und Selbſtſtändigkeit über alle gewöhnlichen Manieren und Vorſtellungsarten erhebt, zeigt doch auch dieſes elegante Meiſterwerk von Pope keine Spur; denn man ſieht deutlich, wie die Phantaſie des Dichters, von ſeinem feinen Geſchmacke begleitet, nach Grundſätzen an der Hand der Kritik ein Ziel erreichte, das ſich mit einer ſolchen Vereinigung von Talenten leicht erreichen ließ. Noch mehr fällt die abſichtliche Kunſt an der Dunciade von Pope in das Auge. Nur diejenigen Verehrer des Dichters, die für Alles eingenommen waren, was er hervorbrachte, konnten eine Erfindung bewundern, die zwar ſinnreich iſt, aber überall etwas Studirtes und Raffinirtes hat, und nicht ſowohl den Dichter, als den beleidigten Autor verräth, der mit unermüdeter Bedachtſamkeit alle ſeine Kräfte aufbot, um ſich an Gegnern, die er der Vergeſſenheit hätte Preis geben ſollen, ſo bitter, als möglich, zu rächen. Bedauern muß man die Zeit und Mühe, die ein Mann, wie Pope, ein

poetiſcher Moraliſt, aufgewandt hat, um mit den Waffen des Witzes, die er gegen allgemeine Thorheiten und Anmaßungen ſo gut zu führen verſtand, aus perſönlichem Grolle einige nicht einmal beſonders merkwürdige Individuen zu verfolgen. Was dieſe Individuen gegen ihn geſchrieben hatten, bewies jedem Unbefangenen hinlänglich, wie ſehr er ihnen an Geiſt und Talenten überlegen war, obgleich auch ſie nicht ohne Talente waren; und was ſie Nachtheiliges von ſeinem Charakter ausgeſprengt hatten, wurde durch die Dunciade eher bekräftigt, als widerlegt [p]).

Mit ſeiner ganzen Eigenthümlichkeit und zugleich ganz als der Mann ſeines Zeitalters erſcheint Pope in der dritten oder didaktiſchen Claſſe ſeiner poetiſchen Werke. Nur ein Dichter, der geboren war, in Verſen zu räſonniren, konnte ſchon als Jüngling ein ſolches Lehrgedicht ſchreiben, wie Pope's Verſuch über die Kritik (Eſſay on Criticism). Aber in keiner Art von Lehrgedichten ſpielt auch die Phantaſie eine ſo untergeordnete Rolle, als in derjenigen, zu welcher dieſes gehört. Die ganze Compoſition iſt ein Werk des kalten Verſtandes, der ein beſtimmtes Thema regelmäßig nach folgerechten Abtheilungen verarbeitet. Die zuſammenhängende Reihe der Reflexionen und Lehren wird durch Bilder, Beſchreibungen und kleine Digreſſionen belebt, aber nie eigentlich unterbrochen.

p) Wen es intereſſirt, die ſämmtlichen Schriften und Pamphlets kennen zu lernen, durch welche Pope's Gegner ſeinen Zorn gereizt hatten, findet das Verzeichniß in Warburton's Ausgabe der Works of Pope, Vol. V. p. 309.

Digitized by Google

chen. Das Ganze hat ein poetiſches Colorit; aber ein Gedicht in eigentlichem Sinne iſt es eben ſo wenig, wie jede andere Abhandlung, die aus der Sprache der Proſe in eine poetiſche übertragen werden kann. Es nennt ſich ſelbſt deßwegen mit Recht eine Abhandlung (Eſſay). Solche Abhandlungen in Verſen waren in England ſehr beliebt, ſeitdem Roscommon und Dryden die ihrigen geliefert hatten. Pope folgte dem Geſchmacke ſeiner Zeit, als er dieſe Vorbilder zu übertreffen ſtrebte; er übertraf ſie aber auch in einem ſolchen Grade, daß man ſeinen Verſuch über die Kritik ohne Einſchränkung für das vollkommenſte Werk erklären darf, das je in dieſer Art von poetiſirter Proſe einem Dichter gelungen. Die ganze meiſterhaft verſificirte Abhandlung enthält kaum eine triviale Zeile. Jede der treffenden Reflexionen iſt entweder an ſich intereſſant, oder wenigſtens auf das intereſſanteſte ausgeſprochen. Die zuſammengedrängten Gedanken prägen ſich wie Sentenzen dem Gedächtniſſe ein, und wirken durch ihre energiſche Klarheit auf das Gemüth wie kritiſche Orakel. Aber man entziehe dem geiſtreichen Ganzen den Vers und einige Bilder; und es bleibt ihm auch kaum ein Schatten von Poeſie übrig. Weit mehr nähert ſich der Idee eines vollkommenen Lehrgedichts Pope's Verſuch über den Menſchen (Eſſay on Man) in vier Büchern. Hier reißt uns die Größe des Gegenſtandes in den erſten beiden Büchern, und in den folgenden die Darſtellung der mancherlei Formen der menſchlichen Glückſeligkeit, zu Gefühlen hin, die aus Betrachtungen über die Geſetze der Kritik nicht hervorgehen konnten. Es war ein ſchöner und eines didaktiſchen Dichters würdiger

ger Gedanke, nach Leibnitzens Theodicee das Verhältniß des Menſchen zur Welt und zur Gottheit in einem poetiſchen Lichte erſcheinen zu laſſen. Weniger empfahl ſich das Syſtem der Glückſeligkeitslehre nach Shaftesbury zu einer poetiſchen Einkleidung, wenn es ſeines Platonismus beraubt und auf die Principien der Selbſtliebe und Geſelligkeit zurückgeführt wurde, wie Pope es für gut fand; doch bot es auch in dieſer Entſtellung ſeines wahren Charakters dem Dichter einen reichen Stoff zu Gemählden des menſchlichen Lebens, wie es iſt und ſeyn könnte. Beide Syſteme, das metaphyſiſche nach Leibnitz und das praktiſche nach Shaftesbury, gaben freilich auch in einer poetiſchen Verarbeitung kein homogenes Ganzes; aber für denjenigen, der beide Syſteme nicht genauer kennt, ließ ſich das Heterogene ihrer Principien und ihres Geiſtes durch ein gleiches Colorit des Styls verſchleiern. Pope war von der Größe des Gegenſtandes ſeines philoſophiſchen Lehrgedichts durchdrungen. Mit ſeiner ganzen Kraft hat er gearbeitet, den Dichter mit dem Philoſophen zu verbinden. Alles, was Pope überhaupt durch Sprache, Styl und Verſification zu leiſten vermochte, findet man hier mit einer ſeltenen Gedankenfülle beiſammen. Auch wo man dem Gedanken nicht beipflichtet, muß man dem Ausdrucke huldigen. Aber für ein Muſter eines philoſophiſchen Lehrgedichts kann Pope's Verſuch über den Menſchen, ungeachtet aller dieſer Vorzüge, nicht gelten. Schon der logiſche Zuſchnitt der Compoſition ſtreitet gegen das poetiſche Intereſſe. Ueberall blicken die Abtheilungen und Unterabtheilungen, Abſchnitte und Capitel, wie in einem Lehrbuche, hervor. Die Gedanken ſind nicht von einer

Phan-

Phantaſie, die dem Verſtande voreilt, zuſammengewebt; ſie ſind ſyſtematiſch vom kalten Verſtande in einander gegliedert. Auch die Sprache des Gedichts nähert ſich ungeachtet ihrer Energie dem Converſationstone der Epiſtel. Die verſificirte Proſe zeigt ſich zwar nirgends bei Pope ſo nackt und nüchtern, wie in vielen Stellen bei Lukrez im Lehrgedichte von der Natur der Dinge; dafür aber ſpricht auch aus keiner Stelle des Lehrgedichts von Pope die Begeiſterung, durch die uns Lukrez ſo oft mit ſich fortreißt. Selbſt die höchſt elegante Sentenzenſprache Pope's ermüdet zuletzt durch ihre regelmäßige Gleichförmigkeit. Wenn es wirklich die erſte Abſicht des Dichters geweſen iſt, in den Plan ſeines Verſuchs über den Menſchen auch die Reflexionen und Sittengemählde hinüberzuziehen, die er nachher unter dem Titel Moraliſche Verſuche (Moral Eſſays) beſonders ausführte, ſo hat er ſehr wohl gethan, jenen Gedanken aufzugeben; denn dieſe moraliſchen Verſuche gehen viel zu ſehr in das Einzelne und Kleine; und die ſatyriſche Manier, in der ſie ausgeführt ſind, iſt mit der Würde des eigentlichen Lehrgedichts unvereinbar. Ueberdieß empfehlen ſich die Reflexionen und Sittengemählde, die Pope moraliſche Verſuche überſchrieben hat, eben nicht durch das Gepräge der freien Wahrheitsliebe und Geiſtesgröße des Denkers. Sie unterſcheiden ſich ſehr von denen, die Pope von Leibnitz und Shaftesbury entlehnte. Sie verrathen überall den Sittenrichter, der durch feine und frappante Bemerkungen glänzen will und auch der Gelegenheit wahrnimmt, gegen ſeine Feinde einen Ausfall zu thun. Wie einſeitig Pope über die menſchliche Natur räſonnirt, wo er ſeine eigenen Bemerkungen

ausſpricht, ſieht man beſonders aus ſeiner Ausführung der beiden Lehren, daß jeder Menſch von einer herrſchenden Leidenſchaft regiert werde, und daß die meiſten Weiber keinen Charakter haben, als ob das Erſte nicht ganz unwahr, und das Zweite in einem anderen Sinne wahr wäre, als es ſich auch von den meiſten Männern behaupten läßt. Mehrere Stellen in dieſen moraliſchen Verſuchen ſind in keiner Hinſicht mehr, als ſchön gereimte Proſe.

In eine vierte Claſſe kann man die übrigen Gedichte von Pope mit ſeinen Nachahmungen und Ueberſetzungen zuſammenſtellen. Ein geiſtreiches und vorzüglich elegantes Werk in dieſer Claſſe iſt ſein Tempel des Ruhms (Temple of Fame), ein allegoriſches Gedicht im franzöſiſchen Geſchmacke, reich an ſchönen Bildern. Vortrefflich ſind mehrere Grabſchriften, Epigramme, Prologen und Epilogen, durch welche Pope bei Gelegenheit ſeinen Witz und hellen Verſtand mit Ereigniſſen ſeines Zeitalters und mit den Werken anderer Dichter in Verbindung brachte. Aus ſeinen Nachahmungen einiger Erzählungen Chaucer's und einiger Satyren des Horaz ſieht man, mit welcher Feinheit und Kunſt er fremde Manieren in die ſeinige übertragen konnte. Nur in ſeiner berühmten Ueberſetzung des Homer iſt er dem poetiſchen Charakter des Originals völlig untreu geworden, um es deſto leichter nach dem Geſchmacke ſeines Zeitalters zu moderniſiren [q]).

Aber

q) Ich habe keine Proben aus Pope's ſämmtlichen Gedichten mitgetheilt, da ſie in den Händen eines Jeden ſind, wer mit der ſchönen Litteratur der Engländer nicht ganz unbekannt iſt.

Digitized by Google

Aber nicht nur als Dichter glänzt Pope in der engliſchen Litteratur; auch auf die ſchöne Proſe ſeiner Nation hat er ſich durch Beiſpiele und Lehren einen bleibenden Einfluß erworben, wie es ſich von einem Dichter erwarten läßt, deſſen Poeſie ſich immer zur ſchönen Proſe neigte, und deſſen Kritik nicht ſowohl die poetiſche Schönheit im höheren Sinne, als die allgemeinen Geſetze des guten Geſchmacks in der Litteratur betraf. Pope's Briefe, die nach ſeinem Tode geſammelt und ſeinen übrigen Werken beigefügt ſind, gehören zu den intereſſanteſten und ſchätzbarſten in den neueren Sprachen. In der engliſchen Litteratur dürfen ſie mit wenigen andern vorzugsweiſe genannt werden, wenn nach engliſchen Briefſammlungen, die ſich mit den franzöſiſchen meſſen können, gefragt wird [r]. Auch einige kleine Abhandlungen von Pope, zum Beiſpiele über Homer und über Shakeſpear [s]), ſind, was den Styl betrifft, muſterhaft. Beide ſollen ihr Thema nicht erſchöpfen, da ſie nur als Vorreden geſchrieben ſind, die erſte zu der Ueberſetzung der Ilias, die zweite zu der Ausgabe des Shakeſpear, die Pope zu beſorgen ſich überreden ließ. Aber auch nur zur räſonnirenden Proſe hatte Pope eben ſo viel Talent, als zur räſonnirenden Poeſie. Wie wenig er ſich auf die Kunſt, in Proſe zu erzählen, verſtand, ſieht man aus ſeinem Martinus Scriblerus, dem unvollendeten ſatyriſchen Romane, der, nach der erſten Anlage, ein gemeinſchaftliches Werk von ihm und

r) In Warburton's Ausgabe der Works of Pope nehmen die Briefe von und an Pope drei Bände, den ſiebenten, achten und neunten, ein.

s) In Warburton's Ausgabe, Vol. X. am Ende.

und ſeinen Freunden Swift und Arbuthnot werden ſollte. Der Gedanke, in der Form eines ſolchen Romans den Mißbrauch der Gelehrſamkeit zu verſpotten, war der Ausführung werth. Aber Pope allein war dem Werke nicht gewachſen. Er ſuchte, Swift's Manier nachzuahmen; aber ſo ſehr er auch ſeinen Witz bei dieſer Gelegenheit anſtrengte, fiel doch die Nachahmung ſo kalt, trocken und ſtudirt aus, daß er vielleicht ſelbſt einſah, es ſey rathſamer, die Mühe zu ſparen, die ihm die Fortſetzung gekoſtet haben würde [t]).

Was Pope als Kritiker, abgeſehen von der eleganten Form ſeiner Kritik, geleiſtet hat, iſt nur Vollendung deſſen, was Dryden anfing. Außer Dryden hat niemand ſo vieles, als Pope, dazu beigetragen, daß die allgemeinen Regeln des guten Geſchmacks in der engliſchen Litteratur einheimiſch wurden, und daß man ſich bemühte, die engliſche Poeſie überhaupt, beſonders in Sprache und Styl, den Muſtern des claſſiſchen Alterthums ſo nahe zu rücken, als es ohne pedantiſche Nachahmung geſchehen konnte. Aber Pope hat nicht legislatoriſch auf die engliſche Poeſie gewirkt, wie Boileau auf die franzöſiſche. Er hat weder den Geiſt, noch die Form der Dichtungsarten einem beſtimmten Canon unterworfen. Noch weniger hat er durch philoſophiſche Ideen oder philologiſche Reflexionen neue Ausſichten für die Kritik überhaupt eröffnet, oder ihr eine andere Richtung gegeben.

Thom-

t) Die Memoirs of Martinus Scriblerus nebſt dem Zubehör ſind zu finden in Warburton's Ausgabe Vol. VI.

Digitized by Google

Thomſon.

James Thomſon, der Dichter, deſſen Werke nach denen von Pope unmittelbar in Betracht kommen, wenn man den Geiſt der engliſchen Poeſie dieſes Zeitraums in ſeiner Vollendung erblicken will, war ein Schotte, geboren zu Ednam in der Grafſchaft Roxburgh, im Jahre 1700. Sein Vater, ein presbyterianiſcher Prediger, überließ die erſte litterariſche Bildung des Knaben einigen andern gelehrteren Geiſtlichen, die ſich für ihm intereſſirten. Aber der junge Thomſon ſchien anfangs wenig zu verſprechen. Indeſſen wurde auch er zum geiſtlichen Stande ſeiner Kirche beſtimmt. Mehr im Stillen, als um bemerkt zu werden, beſchäftigte er ſich mit dem Studium der Dichter des Alterthums und der Engländer, durch deren Werke der neue Geſchmack, der beſonders in Pope's Schriften glänzt, auch in Schottland verbreitet wurde. Auf der Univerſität zu Edinburgh ſchien er noch entſchloſſen, der Theologie getreu zu bleiben. Aber bei einer öffentlichen Uebung der Studirenden überraſchte er ſeine Lehrer durch eine poetiſche Ausführung eines ihm aufgegebenen religiöſen Thema's. Bald darauf theilte er einigen Freunden die erſten Proben aus ſeinem Winter mit. Wahrſcheinlich hatte er noch nicht die Abſicht, alle vier Jahrszeiten in einer großen poetiſchen Beſchreibung zuſammenzuſtellen. Die Bewunderung, welche dieſe Beweiſe eines nicht geahndeten Dichtergeiſtes, wenn gleich anfangs nur in einem kleinen Zirkel, fanden, verſchaffte dem emporſtrebenden jungen Manne mehrere nützliche Bekanntſchaften. Um dieſelbe Zeit konnte er auch ſeine Abneigung gegen die

laufbahn, die ihm angewieſen war, nicht länger unterdrücken. Er entſagte dem Studium der Theologie, und ſchiffte ſich, mit guten Empfehlungen verſehen, nach London ein, dort ſein Glück zu machen. Kaum war ſein Winter, für den er anfangs keinen Verleger finden konnte, unter günſtigen Conjuncturen dem Publicum bekannt geworden, als auch für ſein Fortkommen in der bürgerlichen Welt geſorgt wurde. Von allen Seiten aufgemuntert, ließ er die Beſchreibung der übrigen Jahrszeiten auf ſeinen Winter folgen; und noch in der Blüthe ſeines Lebens galt er ſchon für einen claſſiſchen Dichter. Die guten Verbindungen, in die er mit Männern von Geiſt und Anſehen gekommen war, verſchafften ihm auch Gelegenheit, die Welt zu ſehen. Als Begleiter eines jungen Lords Talbot machte er eine Reiſe durch Frankreich und Italien. Der übrige Theil ſeines Lebens iſt nicht reich an Ereigniſſen, die in einer allgemeinen Geſchichte der Poeſie aufgezeichnet zu werden verdienen. Thomſon war überhaupt keiner von den Dichtern, deren ungewöhnliche Talente auch ihrem Leben einen eignen Charakter geben. Er wußte, wie Pope, als ein verſtändiger und rechtlicher Mann ſich den Umſtänden anzupaſſen, ohne weder nach Ehrenſtellen zu ſtreben, noch durch irgend etwas Beſonderes in ſeiner Lebensart Aufſehen zu erregen. Auch ſein feuriger Patriotismus und ſeine brittiſche Freiheitsliebe ſprachen ſich gegen das Publicum nur in Verſen aus. Im geſelligen Leben konnte er nicht glänzen, da ſein Aeußeres unſcheinbar war und nur einen gewöhnlichen Menſchen anzukündigen ſchien. Nach ſeiner Zurückkunft von der Reiſe, auf der er drei Jahr zugebracht hatte, fehlte es ihm nicht an Muße,

Digitized by Google

ße, nach ſeiner Neigung für die Poeſie zu leben. Sein ausführliches didaktiſch-beſchreibendes Gedicht, Die Freiheit (Liberty) wurde beſonders von der Partei der Whigs mit vielem Beifall aufgenommen, ob man gleich geſtand, daß es an poetiſchem Werthe bei weitem den Jahrszeiten dieſes Dichters nicht gleiche. Thomſon hatte auch wirklich das höchſte Ziel, zu dem er ſich erheben konnte, in ſeinen Jahrszeiten erreicht. Keines ſeiner ſpäteren poetiſchen Werke trägt Spuren eines fortrückenden Genies, oder auch nur eines mehr entwickelten oder feiner ausgebildeten Talents. Einen großen Theil ſeiner litterariſchen Muße wandte er auf Arbeiten für das Theater, weil er zur Vervollkommnung des engliſchen Trauerſpiels gern das Seinige beitragen wollte. Er hatte das Vergnügen, ſeine Trauerſpiele, ungeachtet ihrer Mängel, von der Partei, die damals unter den Kunſtrichtern den Ton angab, mit lautem Beifalle im Schauſpielhauſe ſo kräftig unterſtützt zu ſehen, daß das größere Publicum einſtimmen mußte. Viele wurden auch hingeriſſen von der moraliſchen Würde dieſer Trauerſpiele. Zur Unterhaltung des Hofes lieferte Thomſon in ſeinem Alfred auch noch eine ſogenannte Maske, eines der letzten Feſtivitätsſtücke dieſer Art. Der patriotiſche Schlußgeſang dieſes Schauſpiels wurde ein feſtliches Lieblingslied des Volks. Es iſt das allgemein bekannte Rule Britannia, das noch immer ertönt, wenn ſich der engliſche Patriotismus triumphirend ausſpricht. Von der Partei der Whigs wurde Thomſon als einer ihrer wärmſten Anhänger geehrt und geliebt. Aber auch andere Parteien ehrten in ihm den Mann von tadelloſer Rechtſchaffenheit eben ſo

ſehr, als den Dichter. Er ſtarb im Jahre 1748.

* * *

Thomſon muß neben Pope geſtellt werden, weil er die claſſiſche Bildung des Styls, der aus Dryden's Schule ſtammt, in der beſchreibenden Poeſie, wie Pope in der didaktiſchen, vollendet hat. Beide Dichter ſind einander auch darin ähnlich, daß ſie mit kritiſcher Beſonnenheit den Geiſt ihres Zeitalters in ſich aufnahmen und ebendeßwegen eine der charakteriſtiſchen Seiten dieſes Zeitalters vortrefflich repräſentiren. Beiden fehlte die Kraft des Genies, das neue Bahnen bricht. Beide hatten mehr Verſtand und Geſchmack, als ſchaffende Phantaſie. Aber in andern Hinſichten ſind doch dieſe beiden Dichter ſehr verſchieden, und Thomſon mehr den Dichtern ähnlich, mit denen die folgende Periode der engliſchen Poeſie anfängt. Thomſon's Poeſie iſt voll Gefühl und Enthuſiasmus. Seine Reflexionen ſind Ausſprüche ſeines Herzens. Anſtatt, wie Pope, zu ſatyriſiren und mit einer gewiſſen Selbſtgefälligkeit des kalten Verſtandes zu moraliſiren, dichtete er faſt nie ohne eine faſt lyriſche Begeiſterung. Pope war ein kaltblütiger Kosmopolit; Thomſon einer der wärmſten Patrioten, voll ſchwärmeriſcher Liebe für ſein Vaterland und für brittiſche Freiheit. In ſeiner patriotiſchen Empfindungsart hat er viel Aehnliches mit Milton; und es verdient bemerkt zu werden, daß dieſe beiden enthuſiaſtiſchen Freunde der brittiſchen Freiheit zu der presbyterianiſchen Kirche gehörten, die unter Carl I. den Sturm gegen die Grundſätze des ſtrengeren Royalis-

ralismus anfing. Wie Milton, brachte Thomſon auch den moraliſchen Ernſt der Presbyterianer in ſeine Poeſie mit herüber. Nicht nur trägt keines ſeiner Werke irgend eine Spur des Leichtſinnes, oder auch nur des poetiſchen Muthwillens; er vergaß ſogar, gerade ſo, wie Milton, über dem moraliſchen Intereſſe oft das poetiſche. Was aber dieſen Dichter unter allen ſeinen Zeitgenoſſen am meiſten auszeichnet, iſt ſein feines und tiefes Gefühl für die Schönheiten der Natur. Aus dieſem Gefühle ſind ſeine Jahrszeiten entſprungen, auf die man auch immer zurückkommen muß, wenn man Thomſon's poetiſches Verdienſt im Ganzen würdigen will.

Thomſon's Jahrszeiten (Seaſons) ſind eines der edelſten Producte eines Dichtergeiſtes, der den Mangel einer beſonders ſinnreichen oder kühnen Erfindung auch im Großen durch hinreißende Schönheit der Darſtellung zu verbergen weiß. Unter den beſchreibenden Gedichten überhaupt möchte es wohl, wenn Vorzüge und Fehler im Ganzen abgewogen werden, das vorzüglichſte genannt werden dürfen. Den weſentlichen Fehler, der in der Natur dieſer Dichtungsart liegt, konnte freilich auch Thomſon nicht überwinden. Auch in ſeinem großen Naturgemählde ſuchen wir vergebens das fortſchreitende Intereſſe, ohne welches eine poetiſche Darſtellung von größerem Umfange auf die Länge ermüdet. Einigermaßen wird dieſes Intereſſe bei Thomſon durch den natürlichen Cyklus der Jahrszeiten ſelbſt erſetzt, indem eine die andere ankündigt und vorbereitet, die erſte wieder zur letzten wird, und der ewige Kreislauf der Dinge in dieſem immer wie-

Digitized by Google

wiederkehrenden Wechſel erſcheint. Dieſen Gedanken hat Thomſon in ſeinem Gedichte auch ſehr beſtimmt hervorgehoben. Aber Thomſon kann uns ſo wenig, wie die früheren und ſpäteren Verfaſſer beſchreibender Gedichte, vergeſſen machen, daß der Dichter gleichſam ſich ſelbſt im Wege ſteht, wenn er die Beſchreibung, die ihrer Natur nach andern poetiſchen Zwecken unterworfen ſeyn ſoll, zur Hauptſache macht. Glücklicherweiſe hatte er Gefühl und Verſtand genug, ſeinem Gemählde der Jahrszeiten eine beſondere philoſophiſche und moraliſche Haltung zu geben, durch die es ſich bald der didaktiſchen Poeſie nähert, bald in die lyriſche übergeht. Auch in dieſer Behandlung der beſchreibenden Poeſie folgte er dem nachahmungswerthen Beiſpiele, das Denham gegeben hatte. Was aber ſeine Jahrszeiten ſchon bei dem erſten Eindrucke von allen früheren Gedichten dieſer Art unterſcheidet, iſt die religiöſe Feierlichkeit des ganzen Gemähldes. In der Beſchreibung des Winters ſticht dieſer Charakterzug der Poeſie Thomſon's am meiſten hervor. Man hat deßwegen auch dem Winter in Thomſon's Gedichte den Preis der Vortrefflichkeit vor den übrigen Jahrszeiten mit Recht zuerkannt, obgleich auf die übrigen mehr poetiſche Kunſt verwandt iſt; denn in dem Winter hat ſich die mahleriſche Beſchreibung am innigſten mit dem charakteriſtiſchen Tone des ganzen Gedichts vereinigt; und die herrſchende Schönheit des Gedichts rührt uns in den Winterſcenen am ſtärkſten. Dieſe Schönheit beruht auf dem glücklichſten Zuſammentreffen der Wahrheit der Naturgemählde mit einem poetiſchen Gefühle, das nach dem Idealen ſtrebt, und mit einer ſeltenen Beſtimmtheit, Kraft und männlichen Ele-

Digitized by Google

Eleganz der Sprache. Kein Dichter hatte noch mit ſolchem Fleiße, wie Thomſon, das Intereſſante aus den gewöhnlichen Naturerſcheinungen hervorgehoben, und keiner hatte mit ſolcher Kraft und Fülle des Styls die Menge der einzelnen, der Natur unmittelbar abgeſehenen Züge harmoniſch zu einem Ganzen verbunden. Aber eben jener Fleiß, ohne welchen eine ſolche Naturbeſchreibung nicht gelingen konnte, blickt ſowohl aus dem Ganzen, als aus den einzelnen Zügen, zu merklich hervor. Die ſprechende Wahrheit der Darſtellung hat bei Thomſon etwas Studirtes, und die ganze Manier etwas Preciöſes. Auch die kräftige und mahleriſche Sprache Thomſon's trägt das Gepräge des Studiums. Wie Milton, hat Thomſon ſeiner Mutterſprache neue Formen eingedrückt, und ihr beſonders durch die Kraft zuſammengeſetzter Wörter einen neuen Schwung gegeben; aber er bedient ſich dieſes Mittels, das Colorit ſeiner Gemählde zu erhöhen, ein wenig zu oft, und die Freiheiten, die er ſich mit der Sprache nahm, fallen bei ihm mehr auf, als bei Milton, weil zu Milton's Zeit die engliſche Sprache noch nicht ſo ausgebildet war und noch ohne Zwang mehrere neue Formen annehmen konnte u).

Gehaltene Correctheit, Kraft, Würde und Eleganz der Sprache und des Styls zeichnen auch Thomſon's Gedicht Britannia aus, eine patriotiſche Expectoration, die übrigens wenig poetiſches

u) Beiſpiele aus Thomſon's Jahrszeiten anzuführen, wäre überflüſſig, da dieſes Gedicht zu den bekannteſten aus der engliſchen Litteratur gehört.

ſches Verdienſt hat. Daſſelbe Urtheil darf man über das größere Gedicht Die Freiheit (Liberty) fällen, in welchem Thomſon ſeinen Enthuſiasmus für politiſche Freiheit am ſtärkſten ausgedrückt hat. Die Erſindung iſt ohne Intereſſe; denn das Ganze iſt ein Gewebe von politiſchen und moraliſchen Reflexionen und Beſchreibungen in der alten verbrauchten Form einer Viſion mit allegoriſchen Perſonen. In der erſten Abtheilung wird das neuere Italien mit dem älteren verglichen; die zweite Abtheilung iſt ein Gemählde der Freiheit des alten Griechenlands. Die Freiheit ſelbſt trägt als allegoriſche Perſon die Wahrheiten vor, die dem Dichter am Herzen lagen. Sie ſchließt ihren Vortrag mit dem Lobe der engliſchen Verfaſſung. Der größte Theil des Ganzen iſt nichts weiter als verſificirte ſchöne Proſe x).

Das

x) Man leſe z. B. folgende Stelle, wo von Sparta die Rede iſt.

O'er all two rival cities rear'd the brow,
And balanc'd All. Spread on Eurotas' bank,
Amid a circle of ſoft-riſing hills,
The patient Sparta one: the ſober, hard,
And man-ſubduing city: which no ſhape
Of Pain could conquer, nor of Pleaſure charm.
Lycurgus there built, on the ſolid baſe
Of equal life, ſo well a temper'd ſtate;
Where mix'd each government, in ſuch juſt poiſe;
Each power ſo checking, and ſupporting, each;
That firm for ages, and unmov'd, id ſtood,
The fort of Greece! without one giddy hour,
One ſhock of faction, or of party-rage.
For, drain'd the ſprings of wealth, Corruption there
Lay withered at the root. Thrice happy land!
Had not neglected art, with weedy vice
Confounded, ſunk.

Das vorzüglichſte unter Thomſon's poetiſchen Werken iſt nach ſeinen Jahrszeiten das Schloß der Indolenz (the Caſtle of Indolence), ein allegoriſches Gedicht im Geiſt und der in Manier der Feenkönigin von Spenſer. Die Erfindung iſt von wenigem Belange. Ein Zauberer lockt durch anziehende Verführungskunſt eine Menge von Menſchen, die des Lebens genießen wollen, in ſein Schloß der thatloſen Ueppigkeit, wo ſie in allen Wollüſten ſo lange ſchwelgen, bis ſie erſchöpft ſind. Dann werden ſie in den Thurm der Reue und des Ekels geworfen, wo ſie jämmerlich verſchmachten. Ein edler Ritter der nützlichen Thätigkeit wird zuletzt Meiſter über den Zauberer, und macht dem Unfuge ein Ende. Dieſe ſchon an ſich unbedeutende Compoſition hat überdieß noch in der Verbindung der Partieen etwas Kaltes und Steifes. Aber die Ausführung in der Manier Spenſer's iſt meiſterhaft. Zu bewundern iſt beſonders, daß ein ſo durchaus moderner Dichter, wie Thomſon, deſſen Sprache und Styl in ſeinen übrigen Werken keinen Zug von der Naivetät der romantiſchen Zeiten haben, in dieſem allegoriſchen Gedichte die Manier Spenſer's mit allen ihren altväteriſchen Reizen und noch dazu die charakteriſtiſche Treuherzigkeit und Weichheit des Styls dieſes Dichters ſo vollkommen hat nachahmen können, und daß ihm, der ſeinen Fleiß vorzüglich auf die höchſte Cultur der Sprache in reimloſen Jamben gewandt hatte, auch die Nachbildung der Spenſeriſchen Stanzen mit den künſtlich in einander verſchlungenen Reimen ſo gutgelungen iſt [y]).

Einen

y) Zwei der erſten Stanzen mögen hier ſtehen, da das Ge-

Einen andern Beweis der Gewandtheit, mit der ſich Thomſon, wie Pope, auch in Dichtungsarten, für die er nicht geboren war, über das Gewöhnliche erheben und der Vorzüglichkeit nähern konnte, geben ſeine fünf Trauerſpiele und die dramatiſche Maske Alfred. Aber Mehreres darüber zu ſagen, iſt ein ſchicklicherer Ort in der zuſammenhängenden Geſchichte des engliſchen Theaters dieſer ganzen Periode. Denn Epoche hat Thomſon durch ſeine Trauerſpiele nicht gemacht; und was ſie Mangelhaftes und Vorzügliches haben, muß nicht ohne Rückſicht auf die mannigfachen Formen beurtheilt werden, zwiſchen denen die dramatiſche Poeſie der Engländer während dieſes Zeitraums hin und her ſchwankend nach Vervoll-
komm-

Gedicht in Deutſchland lange nicht ſo bekannt iſt, als die Jahrszeiten von Thomſon.

In lowly dale, faſt by a river's ſide,
With woody hill o'er hill encompaſs'd round,
A moſt enchanting wizard did abide,
Than whom a fiend more fell is no where found.
It was, I ween, a lovely ſpot of ground;
And there a ſeaſon atween June and May,
Half prankt with ſpring, with ſummer half imbrown'd,
A liſtleſs climate made, where, ſooth to ſay,
No living wight could work, ne cared even for play.

Was nought around but images of reſt:
Sleep ſoothing groves, and quiet lawns between;
And flowery beds that ſlumbrous influence keſt,
From poppies breath'd; and beds of pleaſant green,
Where never yet was creeping creature ſeen.
Mean time unnumber'd glittering ſtreamleſs play'd,
And hurled every-where their waters ſheen;
That, as they bicker'd through the ſunny glade,
Though reſtleſs ſtlil themſelves, a lulling murmur made.

Digitized by Google

kommnung und Veredelung ſtrebte. Der Dichter der Jahrszeiten, der jede Gelegenheit zu benutzen ſucht, eine poetiſche Naturbeſchreibung anzubringen, iſt auch in Thomſon's Trauerſpielen nicht zu verkennen [z]).

Geſchichte der dramatiſchen Poeſie der Engländer von Dryden bis zu Ende dieſes Zeitraums.

Wenn man die Geſchichte der lyriſchen, epiſchen, didaktiſchen, und der übrigen Dichtungsarten, mit Ausſchluß der dramatiſchen, in der engliſchen Litteratur von Dryden bis zu Ende dieſes Zeitraums verfolgt hat, und dann die Schickſale der dramatiſchen Poeſie der Engländer während eben dieſes Zeitraums im Zuſammenhange überblickt, ſo findet man ſich beim erſten Eindrucke in einem ganz andern Reiche der Phantaſie und des Geſchmacks. Wir ſehen denſelben Geiſt der kalten Reflexion und der verſtändigen Eleganz, der in den übrigen Dichtungsarten den romantiſchen Enthuſiasmus und mit ihm einen guten Theil des poetiſchen Gefühls vernichtete, von mehreren Seiten auch auf das engliſche Theater eindringen und nach einer

z) Thomſon's Trauerſpiele und ſein Alfred finden ſich in der vollſtändigen Ausgabe ſeiner Werke, Lond. 1764, in vier Octavbänden. Die Quartausgabe der Works of Thomſon (Lond. 1730.) iſt unvollſtändig. Die Seaſons ſind öfter einzeln gedruckt.

einer völligen Reform des alten Geſchmacks hinzielen. Aber ſelbſt mehrere der ſeifrigſten Reformatoren dieſes alten Geſchmacks überfüllten ihre ernſthaften Schauſpiele mit einer Schwärmerei der romantiſchen Liebe, die man außerdem in der engliſchen Poeſie faſt nirgends mehr hörte; und keinem dieſer Reformatoren gelang es, eine ſtrenge Regelmäßigkeit nach den Grundſätzen der franzöſiſchen Dramaturgie auf das engliſche Theater einzuführen. Shakeſpear war der Nation zu theuer geworden, als daß ſie die genialiſche Schönheit ſeiner Schauſpiele um ihrer Unregelmäßigkeit und um der Fehler willen, die man gern eingeſtand, durch regelmäßigere und correctere Stücke, denen jene Schönheit fehlte, hätte verdrängen laſſen ſollen. Schauſpiele in der Form und Manier derer von Shakeſpear, konnten weder aus der Litteratur, noch vom Theater der Engländer ganz verſchwinden. Selbſt Dryden, der Vater der Kritik in der engliſchen Litteratur, mußte, wie oben erzählt iſt, als Schauſpieldichter dem herrſchenden Geſchmacke nachgeben; und er war Engländer genug, dieſen Geſchmack wenigſtens zum Theil ſelbſt nach Grundſätzen gegen die franzöſiſche Kritik zu vertheidigen. Unterdeſſen konnte doch auch der neuere Geſchmack, der ſich nach dem Zeitalter der Königin Anna nennt, nicht ohne Einfluß auf das Theater bleiben. Die veränderte Denkart des Publicums, das in den übrigen Dichtungsarten auf Verſtand und Witz mehr achtete, als auf Gefühl und Phantaſie, ſchien auch eine Umbildung der dramatiſchen Poeſie zu verlangen. Ja, es ſcheint beim erſten Anblicke unerklärbar, wie der romantiſche Geiſt, der ſonſt mit dem Zeitalter der Königin Anna gar nicht harmo-

harmonirte, auf den Theatern vor den Augen des engliſchen Hofes und der immer eleganteren Hauptſtadt ſeine alte Herrſchaft behaupten konnte. Aber das Räthſel löſet ſich, wenn man bedenkt, daß die Engländer ſeit Shakeſpear ein Nationaltheater hatten, und daß ſie um dieſelbe Zeit, als der neuere Geſchmack ſich in ihrer Litteratur verbreitete, mit einem kräftigeren Nationalgefühle, als je zuvor, faſt an Allem hingen, was ſie vorzugsweiſe als das Ihrige betrachteten. Sie waren nicht in der Lage der Spanier, die, mit allem ihren Stolze, zur politiſchen und geiſtigen Entkräftung herabgeſunken waren und deßwegen auch ihr altes Nationaltheater einbüßten, als der franzöſiſche Geſchmack bei ihnen Eingang fand. Auffallend zeigte ſich damals in England, in wie viel engerer Verbindung, als die übrigen Dichtungsarten, die dramatiſchen mit dem Intereſſe des größeren Publicums ſtehen. Im Schauſpielhauſe konnte der Dichter nicht herrſchen wie auf dem Papiere. Die Partei, die in der Kritik den neuen Ton angab, konnte dem großen Theile des Publicums, der den Schauſpielen im alten Nationalgeſchmacke Beifall zuklatſchte, die Hände nicht binden. Ein Hofgeſchmack konnte nicht aufkommen, wo die Nation immer weniger Bedenken trug, ſich für mehr, als den Hof, zu halten. Selbſt die Tonangeber in der Kritik dachten zu patriotiſch, um eine völlige Umbildung des engliſchen Theaters nach dem Muſter des franzöſiſchen zu beabſichtigen. Dafür ließ ſich denn auch die andere Partei, die den alten Geſchmack nicht aufgeben wollte, zur Abwechſelung ohne Murren Theaterſtücke gefallen, die bald nach griechiſchen, bald nach franzöſiſchen Muſtern

Digitized by Google

ſtern gebildet waren. Und wann in ſolchen Schauſpielen, wie in Addiſon's Cato, der politiſchen Freiheit geſchmeichelt wurde, dann konnte der Dichter ſicher auf lauten Beifall der ganzen Whig-Partei rechnen, nachdem dieſe die Herrſchaft im Staate errungen hatte. Eine natürliche Folge dieſes Zuſammentreffens von Wirkungen und Gegenwirkungen des älteren und neueren Geſchmacks, des Zeitalters und der Umſtände, war, daß ſich auf dem engliſchen Theater das Alte mit dem Neuen in mannigfaltigen Miſchungen und gegenſeitigen Annäherungen friedlich vereinigte, und keine Muſterform, wie auf dem griechiſchen und franzöſiſchen Theater, den Geſchmack der Nation fixirte. Viele der älteren Schauſpiele wurden beibehalten; einige mit Veränderungen und Abkürzungen gegeben; andere wurden umgearbeitet. Im Ganzen aber blieb das ernſthafte Schauſpiel der Engländer romantiſch, und ſelbſt das Luſtſpiel, das in dieſem Zeitraume die größten Fortſchritte machte, neigte ſich bald mehr, bald weniger, zu dem romantiſchen Geſchmacke der früheren Zeiten.

Die Anzahl der neuen Schauſpiele, die von den letzten Decennien des ſiebzehnten Jahrhunderts an bis gegen die Mitte des achtzehnten in England geſchrieben und größten Theils auch auf das Theater gebracht wurden, beweiſet, wie viel dem Publicum an dieſer Unterhaltung gelegen war. Nur in der ſpaniſchen und franzöſiſchen Litteratur findet man einen ſolchen, kaum überſehbaren Vorrath von Theaterſtücken, wie in der engliſchen ſeit dieſer Zeit. Wer Dichtertalente hatte, ging alſo auch nicht lange mit ſich ſelbſt zu Rathe, um zu wiſſen, ob er

für

für die dramatiſche Poeſie geboren ſey. Nur wenige der vorzüglicheren Dichter thaten, wie Pope, Verzicht auf den Beifall, der im Schauſpielhauſe erſcholl. Die meiſten der Miscellaneendichter, von deren Art, zu dichten, oben die Rede war, lieferten auch Schauſpiele. Mehrere dieſer Miscellaneendichter ſind deßwegen in der Geſchichte der übrigen Dichtungsarten nicht genannt, weil unter ihren Werken die dramatiſchen am meiſten in Betracht kommen. Aber auch mehrere Dichter, die ein entſchiedenes Talent zur dramatiſchen Poeſie hatten, erſcheinen in dieſer Periode der engliſchen Litteratur. Obgleich keiner von ihnen das Genie Shakeſpear's erreichte, keiner Epoche machte, oder vorzugsweiſe vor andern eine weſentliche Veränderung im Ganzen der dramatiſchen Kunſt ſeines Vaterlandes bewirkte, ſo erweiterte doch dieſe Kunſt ihre Grenzen. Man wurde mit der dramatiſchen Schönheit überhaupt vertrauter. Es erſchienen neue und nicht verwerfliche Arten von Schauſpielen. Beſonders rückte das Luſtſpiel vor, und gewann nach mehreren Seiten neues Feld, wenn gleich kein engliſcher Moliere aufſtand. Die Vervollkommnung der Schauſpielkunſt auf dem engliſchen Theater trug zur Erhöhung des dramatiſchen Effects das Ihrige bei. Die Nahmen mehrerer Schauſpieler und Schauſpielerinnen aus dieſer Periode, zum Beiſpiel der Miſtriß Oldfield, ſind noch berühmt. Auch Garrick's, des größten aller engliſchen Schauſpieler, erſte Bildung fällt noch in dieſe Zeit. Die Kritik in unmittelbarer Verbindung mit dem Theater zu erhalten, dienten beſonders die Prologen und Epilogen, an die das engliſche Publicum ſo gewöhnt wurde, daß

ſie bei keinem neuen Theaterſtücke fehlen durften. Mehrere dieſer Prologen und Epilogen wurden beinahe ſo hoch geſchätzt, wie das Stück ſelbſt, zu dem ſie gehörten, zum Beiſpiele Pope's Prolog zu Addiſon's Cato. Daß man auf Trauerſpiele gewöhnlich Epilogen folgen ließ, die mehr komiſch, als ernſthaft waren, wurde von mehreren Kunſtrichtern getadelt, beförderte aber doch eine heitere Stimmung, ohne welche der Eindruck, den ein rührendes oder erſchütterndes Schauſpiel in der Seele der Zuſchauer zurückläßt, leicht aufhört, poetiſch zu ſeyn, wenn das Stück ſelbſt kein vollendetes Meiſterwerk iſt [zz]).

Unter den dramatiſchen Dichtungsarten, die vom Anfange bis zu Ende dieſes Zeitraums in der Litteratur und auf dem Theater der Engländer zwiſchen mehreren, oft ganz heterogenen Formen hin und her zu irren ſchienen, hatte beſonders das Trauerſpiel mit alten und neuen Vorurtheilen zugleich zu kämpfen. Die Anhänger des alten romantiſchen Geſchmacks glaubten, mit dem Geiſte und der Form der früheren Dichtungen dieſer Art auch ihre Fehler beibehalten, die Miſchung des Edeln mit dem Niedrigen, des Feierlichen mit dem Burlesken allenfalls noch weiter, als ihre Vorgänger auf dieſem Wege, treiben, und ſelbſt das ſittliche Gefühl ungeſtraft beleidigen zu dürfen. Die Reformatoren ſuchten dagegen ein Verdienſt in einer pedantiſchen Beobachtung der Decenz und gehaltenen Würde

zz) Man hat gute Sammlungen dieſer und der ſpäteren Prologen und Epilogen, eine unter dem Titel The Court of Thespis (Lond, 1769), und eine andere Collection and Selection of the moſt eſteemed Prologues &c. Lond. 1773, 4 Voll.

Digitized by Google

Würde des griechiſchen und franzöſiſchen Trauerſpiels. Während die eine Partei in der Vernachläſſigung der Einheit der Compoſition ausſchweifte, hatte die andere, zwar nicht ſo ängſtlich, wie die franzöſiſchen Tragiker, aber doch oft genug ohne hinreichende Gründe, das ſtrenge Geſetz der drei Einheiten nach dem Ariſtoteles vor Augen. Im Ganzen näherte ſich auf der einen Seite der Ton, der im engliſchen Trauerſpiele der beliebteſte wurde, immer mehr der Manier des bürgerlichen Trauerſpiels, das denn auch am Ende dieſer Periode in ſeiner ganzen modernen Eigenthümlichkeit auf dem engliſchen Theater zuerſt erſchien; auf der anderen Seite gewöhnte man ſich an eine feierliche Phraſeologie, die das tragiſche Pathos im höheren Styl erſetzen ſollte. Gleichwohl wurde in dieſer Kriſe der ſtreitenden Arten des Geſchmacks das engliſche Theater durch Trauerſpiele bereichert, die mit allen ihren Fehlern und Mängeln zu den merkwürdigſten in der neueren Litteratur gehören. Herrſchend wurde auch der Grundſatz, daß einem vollkommenen Trauerſpiele der Vers nicht fehlen dürfe.

Unabhängiger von Vorurtheilen, und ohne zwiſchen verſchiedenen Formen zu ſchwanken, ſchritt das engliſche Luſtſpiel fort. Der Nationalgeſchmack hatte ſich ſchon zu Anfange dieſes Zeitraums für diejenige Art von Luſtſpielen entſchieden, die auf die Reize der höheren Poeſie, alſo auch auf den Vers, Verzicht thun und in einer durchaus bürgerlichen Manier, aber mit treffender Natürlichkeit und komiſcher Kraft, die Charaktere und die Sprache des gemeinen Lebens nachahmen. Das komiſche Theater der Engländer wurde das treueſte Gemählde der Sitten der Nation. So wie dieſe

Sitten ſich änderten, drang auch ein anderer Geiſt in das Luſtſpiel ein. Aus den engliſchen Luſtſpielen, die unter der Regierung Carl's II. geſchrieben ſind und im Schauſpielhauſe zu jener Zeit die beliebteſten waren, lernt man die ungeheuere Frivolität und den kecken, aber ſchaamloſen Muthwillen, der damals zum guten Ton in England gehörte, beſſer, als aus allen Werken der Geſchichtſchreiber, kennen. Freche Scherze wurden nicht etwa in die komiſchen Scenen nur eingeſtreuet und von dem Publicum geduldet; der ganze Geiſt dieſer Luſtſpiele iſt im höchſten Grade libertiniſch, und ſelbſt was ſie von Moral enthalten ſollen, hat einen ſittenloſen Anſtrich. Vergebens eiferten dagegen die Kunſtrichter zugleich mit den Sittenrichtern. Das engliſche Luſtſpiel empfahl ſich dem Publicum durch ſeinen unverſchämten Witz, bis nach dem Tode Carl's II. die Nation von ſelbſt zu einer rechtlicheren Denk- und Lebensart zurückkehrte. Nun ſchämte man ſich der ſchmutzigen Theaterſtücke, die noch kurz vorher von Damen und Herren, wie von dem gemeinen Manne, beklatſcht worden waren. Man verlangte anſtändige und feinere Luſtſpiele, und ſie blieben nicht aus. An kräftige Charakterſtücke war man gewöhnt; und die Luſtſpieldichter der Engländer fuhren fort, auch den Reiz der Intrigue in ihren Schauſpielen auf die Wahrheit und das Intereſſe der Charaktere zu gründen. Man konnte ſich aber auch nicht verhehlen, daß mit der Unſittlichkeit kein unbedeutender Theil der komiſchen Kraft vom engliſchen Theater verſchwunden war. Den höchſten komiſchen Effect mit der Beobachtung der Geſetze des edleren Luſtſpiels zu vereinigen, wollte keinem engliſchen Dichter gelingen.

Digitized by Google

Neben dem Luſtſpiele und dem Trauerſpiele arbeitete ſich unter vielen Hinderniſſen und mit wenigem Glücke das Singeſpiel auf dem engliſchen Nationaltheater bis zu einer gewiſſen Stufe hinauf, wo es wenigſtens einige Zeit glänzen, oder durch Vorzüge, die nicht in der Natur des muſikaliſchen Drama liegen, das Publicum anziehen konnte. Da die Verſuche Dryden's, engliche Opern in der Manier der franzöſiſchen auf das Theater zu bringen, ſehr dürftig ausgefallen waren, und überhaupt dieſe Art von Singeſpielen den Engländern nicht gefallen wollte, ſo iſt der Beifall, mit dem man gegen das Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts die italieniſche Oper in England bewillkommte, leicht zu erklären. Der Zauber der italieniſchen Muſik riß wenigſtens eben ſo ſehr, als der Prunk der Decorationen, das Publicum hin; denn an Decorationen war auch in der franzöſiſchen Oper kein Mangel. Es traf ſich ſehr günſtig für die Aufnahme der italieniſchen Oper in London, daß gerade damals die Partei der Reformatoren des engliſchen Theaters die herrſchende wurde. Die feineren Schauſpiele, die nun die neueſten auf dem engliſchen Nationaltheater waren und von Jedem gelobt werden mußten, wer auf feinere Bildung Anſpruch machte, genügten der größeren Anzahl der Zuſchauer, ſelbſt aus den höheren Ständen, nicht, weil man einen Erſatz für die lebhafteren Eindrücke ſuchte, die man ehmals im Schauſpielhauſe erhalten hatte. Die italieniſche Oper in London wurde alſo immer fleißiger beſucht. Die Kritiker, die den Ton in der Litteratur angaben, benutzten jede Gelegenheit, beſonders in den beliebten Wochenſchriften, die Geiſtloſigkeit der ge-

wöhnlichen italieniſchen Opern und die Geſchmackloſigkeit Derer, die an dieſem fremden Schauſpiele ſo großes Wohlgefallen fanden, eben ſo nachdrücklich, als witzig, zu verſpotten. Aber das Uebel, dem ſie entgegenwirken wollten, wurde nur noch ärger, als einige Schauſpieldirectoren den Text italieniſcher Opern in das Engliſche überſetzen ließen und dieſen ähnliche, von engliſchen Reimern verfaßte Werke mit Muſik auf das Nationaltheater zu bringen ſuchten. Die Kritik erhielt nur neuen Stoff zu gerechtem Spotte. Jetzt bemühten ſich einige gute Köpfe von der Partei ſelbſt, die der italieniſchen Oper den Krieg erklärt hatte, durch geiſtreichere muſikaliſche Schauſpiele, in denen die Form der italieniſchen Oper, wenigſtens zum Theil, nachgeahmt war, dem Nationaltheater zu Hülfe zu kommen. Aber keiner dieſer engliſchen Dichter hatte hervorſtechende Talente zur muſikaliſchen Poeſie; und keine italieniſche Muſik gab ihren Erfindungen einen höheren Schwung. Die italieniſche Oper erhielt ſich bei der eleganten Claſſe des Publicums zu London in dem Beifalle, mit dem ſie aufgenommen war. Auf den engliſchen Theatern wurden, nachdem man der mißlungenen Verſuche müde war, gar keine großen und ernſthaften Singeſpiele mehr gegeben. An ihre Stelle trat die kleine oder komiſche Oper in franzöſiſchem Geſchmacke, nach den Bedürfniſſen des engliſchen Publicums eingerichtet. Solcher Schauſpiele, in denen abwechſelnd geſungen und geſprochen wurde, kamen einige zum Vorſchein, die ein ſeltenes Glück machten; aber auch ſie verdankten dieſes Glück nicht Vorzügen, die der muſikaliſchen Poeſie eigen ſind.

Auch

Digitized by Google

Auch einige neue Schäferdramen wurden nicht ganz ohne Beifall gegeben. Eine ſogenannte Maske wurde noch gegen das Ende dieſes Zeitraums als Feſtivitätsſtück vor einem Theile des Hofes aufgeführt. Die Nahmen und Werke der Dichter, die von Dryden bis zu Ende dieſes Zeitraums das engliſche Theater mehr, als reichlich, mit neuen Schauſpielen verſorgten, nach den dramatiſchen Dichtungsarten zu ordnen, würde nur Wiederhohlungen veranlaſſen, die nach einer allgemeinen Ueberſicht der Geſchichte des engliſchen Theaters entbehrlich ſind. Mehrere dieſer Dichter ſuchten auch, das Ziel der Kunſt in mehr, als Einer, dramatiſchen Dichtungsart zu erreichen. Da indeſſen, wie ſchon oben bemerkt iſt, keiner von ihnen Epoche machte, oder vorzugsweiſe eine Reform des Theaters bewirkte, ſo wird es in einer allgemeinen Geſchichte der neueren Poeſie genug ſeyn, von den merkwürdigſten aus dieſer Menge genauere Nachricht zu geben, und der übrigen nur mit wenigen Worten zu gedenken.

Einer der ausgezeichnetſten dramatiſchen Dichter, die ſchon zu Anfange dieſes Zeitraums glänzten und gewiſſermaßen noch dem vorigen angehören, iſt Thomas Otway. Er war geboren im Jahre 1651, hatte eine litterariſche Erziehung erhalten, aber zu regelmäßigen Studien nie eine beſondere Neigung gezeigt. Von der Univerſität kam er nach London. Als Schauſpieler ſoll er zuerſt verſucht haben, ſein Glück zu machen. Sein Witz und ſeine Talente erwarben ihm Freunde, und auch einige Gönner. Durch einen Grafen von Plymouth, einen natürlichen Sohn des Königs Carl II., erhielt

hielt er eine Offizierſtelle bei einem Regimente, das nach Flandern abging. Aber auch das Soldatenleben gefiel ihm nicht. Er kam nach England zurück, arm, außer Dienſten, und ohne beſtimmte Geſchäfte. Um ſich Unterhalt zu verſchaffen, überſetzte er ein hiſtoriſches Werk aus dem Franzöſiſchen. Berühmt wurde er, ſobald er anfing, für das Theater zu dichten. Beſonders gewann er die Gunſt des Publicums durch zwei ſeiner Trauerſpiele, die Waiſe (the Orphan) und das gerettete Venedig (Venice preſerv'd). Aber was ihm ſeine poetiſchen Talente an Gelde einbrachten, reichte immer nur kurze Zeit hin, ihn vor dem äußerſten Mangel zu ſchützen. Sein gutmüthiges, aber leichtſinniges, indolentes, und doch genußſüchtiges Temperament riß ihn zu Thorheiten und Ausſchweifungen hin, von denen er immer ärmer zu den Muſen zurückkehrte. Sein vertrauteſter Freund, der Dichter Duke, der oben unter den Miſcellaneendichtern genannt iſt, konnte ihm auch nicht helfen. In einem abgelegenen Theile von London lebte er in der bitterſten Armuth, bis er, wie erzählt wird, von der Verzweiflung aus ſeinem Winkel hervorgetrieben, in ein Caffeehaus ging, einen Mann, den er ein wenig kannte, um einen Schilling anſprach, ſogleich eine Guinee erhielt, mit dieſem Gelde nach einem Beckerladen eilte, und ſich durch eine Semmel, die er heißhungrig verſchluckte, den Tod zuzog. Wenn auch dieſe Art ſeines Todes erdichtet ſeyn ſollte, ſo iſt doch gewiß, daß er im Jahre 1685, in der Blüthe ſeines Lebens, etwas über zwei und dreißig Jahr alt, vor Kummer und Armuth geſtorben. Sein Nahme lebt im Gedächtniſſe aller Engländer, die einige Kenntniß von der

der dramatiſchen Litteratur ihrer Nation haben; und auch im Auslande iſt er ziemlich bekannt. Wenige Dichter haben mehr Kraft und Fülle des Gefühls in ihren Werken mit einem ſo entſchiedenen Talente zur dramatiſchen Poeſie verbunden, als Otway. Auch ſein Witz hat eine hinreißende Kraft. Mit hellem Blicke ergriff er die Natur gleichſam auf der That. Alles iſt in den vorzüglichſten ſeiner Schauſpiele lebendige Darſtellung, ohne ſichtbare Kunſt, und doch voll durchgeführtem Intereſſe. Aber Otway's Werke beweiſen auch, wie ſein Leben, daß er das Große und Treffliche, das die Natur in ihn gelegt hatte, leichtſinnig und indolent, um freie Selbſtbildung ſo wenig, als um ſchulgerechte Regeln bekümmert, dem Zufalle überließ, und ſorglos dichtete, wie es ihm ſeine Laune eingab. Er war kein Dichter von Genie im höheren Sinne, keiner von denen, die, wie Shakeſpear, ſchöpferiſch und unerſchöpflich mit der Natur wetteifern, und mit ungeſuchter Ueberlegenheit das Zeitalter beherrſchen. Aber die ſelbſtſtändige Geiſteskraft, mit der er die Natur ergriff und nachbildete, kann doch auch Genie genannt werden. Weil Otway als Dichter und als Menſch ſich ſelbſt vernachläſſigte, machte er auch keinen Unterſchied zwiſchen dem Edeln und dem Gemeinen. Es war ihm genug, der Natur getreu zu bleiben. Aber proſaiſche Alltäglichkeit genügte ihm nicht. Einen poetiſchen Schwung nahm ſeine Phantaſie, auch wo ſie ſich verirrte, und keinem ſeiner Theaterſtücke fehlt das innere Leben, das die kalte Kunſt keinem ihrer Werke verleihen kann. Unter den neun Schauſpielen, die er hinterlaſſen hat, ragen die Trauerſpiele weit über die Luſtſpiele, und unter ſeinen

Trauerſpielen die beiden bekannten Stücke, die Waiſe und das gerettete Venedig, hoch über die übrigen empor. Die Waiſe von Otway iſt, mit allen Fehlern dieſes Stücks, eine der erſten Zierden des engliſchen Theaters; durchaus intereſſant in der Erfindung und Ausführung; rührend und erſchütternd in einem Grade, wie vielleicht kein anderes älteres, oder neueres Trauerſpiel; wahr und kräftig faſt in jedem Zuge der Charaktere. Die Zeichnung der Leidenſchaften iſt meiſterhaft; die Sprache voll Feuer, anziehend und ihr Ziel ſicher treffend. Selbſt die Indelicateſſe eines Theils der Erfindung wird reichlich vergütet durch die zarte Haltung des weiblichen Hauptcharakters. Aber das treffliche Stück nähert ſich doch mehr dem bürgerlichen, als dem heroiſchen Trauerſpiele. Mehr tragiſche Größe findet ſich in den gelungenen Stellen des geretteten Venedig von Otway. Das ganze Stück hat einen männlicheren Ton, und beſonders gegen das Ende etwas Impoſantes. Aber in keinem Trauerſpiele wird auch das tragiſche Pathos mehr geſtört durch niedrige, bis zur Caricatur getriebene burleske Scenen. Die Größe der Geſinnung des erſten Helden des Stücks ſtreitet mit dem Geiſte ſeines revolutionären Unternehmens, und noch mehr mit dem Geiſte der Geſellſchaft, die er um ſich verſammelt. Doch iſt auch dieſes Trauerſpiel, ungeachtet ſeiner auffallenden Fehler, mit Recht eines von denen, die dem engliſchen Publicum nach den tragiſchen Werken von Shakeſpear vorzüglich lieb geblieben ſind. Die übrigen Trauerſpiele von Otway haben weit weniger Originales und Hinreißendes, und ſtehen in jeder Hinſicht unter jenen beiden, zeichnen ſich aber

Digitized by Google

doch durch mehrere meiſterhafte Stellen vor dem gewöhnlichen dramatiſchen Mittelgute aus. Drei von ihnen gehören zu den letzten Verſuchen, den Reim in das engliſche Trauerſpiel einzuführen [a]). Seine Luſtſpiele aber mußten vom Theater verſchwinden, wenn nicht die ausſchweifendſte Frechheit des Witzes geduldet werden ſollte. Die Erfindung, die Charaktere, die Sprache, mit einem Worte Alles in dieſen Luſtſpielen beleidigt die ſittliche Delicateſſe. Aber den Dichter, der für die dramatiſche Poeſie geboren war, erkennt man auch in ihnen überall. Otway's übrige Gedichte gehören in das Fach der Miscellaneenpoeſie des Zeitalters. Selbſt das vorzüglichſte unter ihnen, die Klage des Dichters (the Poet's complaint) hat mehr proſaiſche, als wahrhaft poetiſche Stellen [b]).

Neben

a) Hier iſt ein Monolog Philipp's II. aus Otway's Don Carlos.

'Tis Night; the Seaſon when the Happy take
Repoſe, and only Wretches are awake:
Now diſcontented Ghoſts begin their Rounds,
Haunt ruin'd Buildings and unwholeſom Grounds;
Or at the Curtains of the Reſtleſs wait,
To frighten 'em with ſome ſad Tale of Fate.
When I would reſt, I can no Reſt obtain:
The Ills I've borne ev'n o'er my Slumbers reign,
And in ſad Dreams torment me o'er again.
The fatal Bus'neſs is ere this begun:
I'm ſhockt, and ſtart to think what I have done.
But I forget how I that Philip am,
So much for Conſtancy renown'd by Fame;
Who thro' the Progreſs of my Life was ne'er
By Hopes transported, or depreſs'd by Fear.
No, it is gone too far to be recall'd,
And Stedfaſtneſs will make the Act extoll'd.

b) Nachrichten von dem Leben des unglücklichen Otway

findet

Neben Otway darf Nathanael Lee geſtellt werden, der auch ſchon zu Anfange dieſes Zeitraums, vom Jahre 1657 bis 1693, lebte. Von ſeinen Lebensumſtänden iſt nur Weniges bekannt geworden. Er hatte in Cambridge ſtudirt, wurde Schauſpieler, verließ das Theater vermuthlich, weil es ihm an Talent zur Schauſpielkunſt fehlte, und wandte ſich nun mit ganzer Seele zur dramatiſchen Poeſie. Dryden unterſtützt ihn mit gutem Rathe, und half ihm auch bei einigen ſeiner Arbeiten. Lee's kühn emporſtrebender Geiſt wählte ſich aber Shakeſpear und Fletcher zu Muſtern. Es gelang ihm, ſo weit ſich auch ſeine Schauſpiele von den Regeln des Ariſtoteles entfernten, ſelbſt den Beifall der Kunſtrichter zu gewinnen, die ſo gern mehr Regelmäßigkeit auf dem engliſchen Theater geſehen hätten. Aber ſein Verſtand unterlag der beſtändigen Spannung ſeiner unruhigen Phantaſie. Er wurde zuletzt völlig wahnſinnig. Seine Freunde ſahen ſich genöthigt, ihn in dem bekannten Bedlam, dem Hoſpitale für Wahnſinnige, verwahren zu laſſen; und einige Witzlinge dachten niedrig genug, ſeines Unglücks zu ſpotten. Er kam zwar wieder zur Beſinnung, überlebte aber ſeine Entlaſſung aus dem Hoſpitale nicht lange. Zum Unglücke beſtimmt, ſoll er ſeinen Tod bei einem nächtlichen Auflauf auf der Straße gefunden haben, als er noch nicht fünf und dreißig Jahr alt war

findet man bei Cibber und mehreren engliſchen Litteratoren. Die ſämmtlichen Werke dieſes Dichters finden ſich beiſammen in der Ausgabe The Works of Mr. Thomas Otway, Lond. 1768 in 3 Octavbänden. Die vermiſchten Gedichte ſind auch in die Sammlungen von Johnſon und Anderſon aufgenommen.

Digitized by Google

war c). So ähnlich Lee und Otway einander in ihrem Schickſal und in der natürlichen Richtung ihrer Talente waren, ſo verſchieden war ihr Charakter. Dieſe Verſchiedenheit des Charakters zeigt ſich auch überall in ihren dramatiſchen Werken. Lee war ein Enthuſiaſt, ſtrebte nach hohen Dingen, und gefiel ſich beſonders im Großen, Wunderbaren und Außerordentlichen. Aber er verſchmähte auch alle Regelmäßigkeit des griechiſchen und franzöſiſchen Theaters. Große Begebenheiten aus den Zeiten der alten Griechen und Römer beſchäftigten ſeine Phantaſie am meiſten; aber er mußte ſie romantiſiren, um ſie nach ſeinem Sinne dramatiſch zu bearbeiten. Zum Komiſchen hatte er weder Talent, noch Neigung. Die eilf Schauſpiele, die ſich von ihm erhalten haben, ſind Trauerſpiele. In allen erkennt man den Eindruck, den die Manier Shakeſpear's auf ihn gemacht hatte, aber auch einen ſelbſtſtändigen Geiſt, der ſeinen eigenen Weg geht. Lee hatte auch von Natur weit mehr Gefühl für tragiſche Größe, als Otway. Dieſem Gefühle Genüge zu thun, vermied er in ſeinen heroiſchen Stücken die Annäherung zum bürgerlichen Trauerſpiele; und weil er zum Komiſchen überhaupt nicht geneigt war, ſtörte er den tragiſchen Effect nicht durch komiſche Ausſchmückung. Aber jedes Mittel, ſeinen tragiſchen Erfindungen den Reiz des Wunderbaren und Außerordentlichen zu geben, war ihm willkommen. Kein Dichter vor Lee hatte auf dem Theater ſo viele Geiſter erſcheinen

c) In der, übrigens guten, Ausgabe der Dramatic Works of Nath. Lee, Lond. 1734, in 3 Octavbänden, ſind gar keine Nachrichten von dem Leben dieſes merkwürdigen Dichters enthalten.

nen laſſen. Den Opernpomp der Decorationen, und die Täuſchungen, die durch Couliſſenkünſte hervorgebracht werden, ließ er nie außer Acht. Auch mit Geſängen hat er ſeine Trauerſpiele ausgeſtattet. Nach Shakeſpear bildete er ſich eine kühne Metaphernſprache. Aber dieſe Sprache ſchweift, wie die Erfindung, in Lee's Trauerſpielen bis zum Ungeheuern aus. Das Außerordentliche ſeiner Gedanken wird zuweilen widerſinnig [d]). Auf dieſen Fehler, den ihm ſchon ſeine Zeitgenoſſen vorwarfen, bezieht ſich der Spott des gefühlloſen Krittlers, der dem unglücklichen Lee, als er ſich von ſeiner Geiſteszerrüttung erhohlte, in's Geſicht geſagt haben ſoll, es ſey eben nicht ſchwer, wie ein Wahnſinniger zu ſchreiben; worauf Lee die treffende Antwort gegeben haben ſoll: Wie ein Wahnſinniger zu ſchreiben, ſey allerdings ſchwer, aber wie ein Narr zu ſchreiben, das, freilich, ſey leicht. Man muß unempfänglich für tragiſche Schönheit und gleichgültig gegen die Kraft des Genies ſeyn, wenn man Lee's Trauerſpiele mit allen ihren verfehlten Zurüſtungen und übrigen Auswüchſen nicht bewundern

d) Z. B. in dieſer Stelle aus ſeinem Oedipus, an welchem doch Dryden geholfen hat.

Sure 'tis the End of all things! Fate has torn
The Look of Time off, and his Head is now
The ghaſtly Ball of round Eternity!
Call you theſe Peals of Thunder but the Yawn
Of bellowing Clouds? By Jove, they ſeem to me
The World's laſt Groans; and thoſe vaſt Sheets of Flame
Are its laſt Blaze. The Tapers of the Gods;
The Sun and Moon, run down like waxen Globes,
The ſhooting ſtars end all in purple Jellies,
And Chaos is at hand.

Digitized by Google

dern und ſchätzen will. Auf dem Theater haben ſich die meiſten, weil ſie der Kritik gar zu viele Blößen geben, nicht erhalten können; aber nach Shakeſpear wird dennoch Lee mit Recht zu den engliſchen Dichtern gezählt, die in der tragiſchen Kunſt eine ſeltene Höhe erreichten, ob gleich auch die Stärke ſeines tragiſchen Pathos in wilde Heftigkeit ausartet. Noch ein Hauptfehler ſeiner Trauerſpiele iſt die Vernachläſſigung einer inneren Würde der Charaktere. Nur in ſeinem Brutus (Junius Brutus, the ſather of his country), der unter den rührendſten Scenen zugleich mehrere voll einer ſeltenen pathetiſchen Beredſamkeit enthält, iſt wahre Römergröße der Geſinnungen zu finden e). Selbſt aus

e) Als Probe der pathetiſchen Beredſamkeit Lee's diene die folgende Stelle aus der letzten Rede ſeines Brutus.

No more: their Doom is paſt: Away.
Thus ſhall we ſtop the Mouth of loud Sedition,
Thus ſhew the difference betwixt the Sway
Of partial Tyrants, and a free born People,
Where no Man ſhall offend becauſe he's great,
Where none need doubt his Wif's or Daughter's Honour,
Where all enjoy their own without Suspicion,
Where ther's no Innovation of Religion,
No Change of Laws, nor Breach of Privilege,
No deſperate Factions gaping for Rebellion,
No Hopes of Pardon for Aſſaſſinates,
No raſh Advancements of the Baſe or Stranger,
For Luxury, for Wit, or glorious Vice;
But on the contrary, a balanc'd Trade,
Patriots ecourag'd, Manufactures cheriſh'd,
Vagabond's, Walkers, Drones, and ſwarming Braves,
The Froth of States, ſcumm'd from the Commonwealth;
Idleneſs baniſh'd, all Exceſs repreſs'd,
And

aus dem Mithridat und aus Alexander dem Großen hat Lee in den Trauerſpielen, die den Nahmen dieſer Helden führen, brutale Tyrannen gemacht. Die Stärke der Leidenſchaften und die Schwärmerei der Liebe im Geiſte der romantiſchen Poeſie zu mahlen, gelang ihm beſſer. Im Furchtbaren und Schrecklichen mit dem Sophokles zu wetteifern, ſchrieb er, in Verbindung mit Dryden, ſeinen Oedipus, der zwar gegen das griechiſche Vorbild ſehr abſticht, aber doch in dieſer romantiſirten Geſtalt ein neues und wahrhaft tragiſches Intereſſe hat. Meiſterhafte Scenen finden ſich in Lee's Theodoſius, ſo ſehr auch die chriſtliche Religioſität der Schwärmerei in dieſem Trauerſpiele mit der unverfälſchten Natur menſchlicher Gefühle ſtreitet f). Widrig und empörend iſt ſein Cäſar Bor-

And Rioths chek'd by ſumptuary Laws.
O Conſcript Fathers! 'Tis on theſe Foundations
That Rome ſhall build her Empire to the Stars,
Send her Commanders with her Armies forth,
To tame the World, and give the Nations Law;
Conſuls, Proconſuls, who to the Capitol
Shall ride upon the Necks of conquer'd Kings,
And when they die, mount from the gorgeous Pile
In Flames of Spice, and mingle with the Gods.

f) Noch ein meiſterhaft mahleriſcher Monolog aus dem Theodoſius von Lee mag hier ſtehen, um dieſen Dichter in Deutſchland bekannter zu machen.

Vara. 'Tis Night, dead Night, and weary Nature lies
So faſt, as if ſhe never were to riſe:
No Breath of Wind now whiſpers thro 'the Trees;
No Noiſe at Land, nor Murmur in the Seas;
Lean Wolves forget to howl at Night's pale Noon;
No wakeful Dogs bark at the ſilent Moon;
Nor 'bay the Ghoſts that glide with Horror by,
To

Borgia, aber doch auch nicht ohne Schönheiten, die nur dem Genie gelingen. Sein Herzog von Guiſe und ſeine Prinzeſſin von Cleve haben am meiſten Bürgerliches in der Erfindung und Ausführung.

Nachdem Otway und Lee das Ihrige gethan hatten, das Trauerſpiel im romantiſchen Geſchmacke auf dem engliſchen Theater aufrecht zu erhalten, riß der Geiſt des Zeitalters die dramatiſchen Dichter der Engländer vorzüglich zur Cultur des Luſtſpiels hin. Einer der erſten, die durch komiſche Kraft und Fülle des Witzes ihren Vorgängern in der Gunſt des Publicums den Preis abgewannen, war der Irländer George Farquhar, geboren im Jahre 1678. Er hatte eine litterariſche Erziehung erhalten, war aus Neigung Schauſpieler geworden, verließ aber das Theater wegen eines unangenehmen Vorfalls. Durch die Verwendung eines Gönners erhielt er eine Offizierſtelle bei einem Regimente in Irland. Man ſoll mit den Beweiſen, die er von Bravour und militäriſchen Tugenden gegeben, zufrieden geweſen ſeyn. Ohne ſeinen Dienſt
zu

To view the Caverns where their Bodies lie;
The Ravens perch, and no Preſages give,
Nor to the Windows of the Dying cleave;
The Owls forget to ſcream; no Midnight Sound
Calls drowſy Echo from the hollow Ground;
In Vaults the walking Fires extinguiſh'd lie;
The Stars, Heav'ns Sentry, wink and ſeem to die.
Such univerſal Silence ſpreads below,
Thro' the vaſt Shades where I am doom'd to go;
Nor ſhall I need a Violence to wound:
The Storm here that drives me on the Ground,
Sure means to make the Soul and Body part,
A burning Fever, and a broken Heart.)

Digitized by Google

zu vernachläſſigen, fing er an, Luſtſpiele zu ſchreiben. Sein zweites Stück, das treue Paar (the conſtant Couple), wurde mit dem größten Beifalle fünf und dreißig Mal in einem Frühjahre aufgeführt. Von allen Seiten ermuntert, lieferte er noch einige Luſtſpiele in demſelben Geſchmacke, und führte dabei ein ſo galantes und luſtiges Leben, wie es zu ſeiner Zeit unter den Engländern Sitte war, die Männer von Kopf und Welt ſeyn wollten. Doch wurde er zuletzt ein rechtlicher Hausvater. Aber ein guter Haushälter ſcheint er nie geworden zu ſeyn. Seine Vermögensumſtände verſchlimmerten ſich beſonders, nachdem er ſeine Offizierſtelle verkauft hatte und um den Kaufpreis betrogen war. Kummer und Mißmuth beſchleunigten ſeinen Tod. Er ſtarb im Jahre 1707, dem dreißigſten ſeines Alters [g]). Farquhar würde einer der erſten Luſtſpieldichter der neueren Jahrhunderte geworden ſeyn, wenn es ihm um wahre Cultur ſeiner ſeltenen Talente ein Ernſt geweſen wäre. Aber es lag ihm wenig an der Würde der Kunſt. Er wollte nur ſeiner jovialiſchen Laune folgen, das Publicum ergötzen, und ihm beiläufig auch nützen. Wie er über die Natur und Beſtimmung des Luſtſpiels dachte, hat er ſelbſt in einer kleinen Abhandlung geſagt, die in der Form eines Briefes an einen Freund gerichtet iſt [h]). Mit hellem Verſtande und vie-

g) Vor den Works of the late ingenious Mr. George Farquhar, wovon die achte Ausgabe London, 1742, in 2 Octavbänden gedruckt iſt, ſtehen Memoirs of his life, die aber ſehr dürftig ſind und aus andern litterariſchen Werken ergänzt werden müſſen.

h) A diſcourſe upon Comedy, im erſten Bande der eben angezeigten Works.

vielem Witze räſonnirt er über die Poetik des Ariſtoteles, läßt, ſeiner Meinung nach, dem Verdienſte des Philoſophen alle Gerechtigkeit widerfahren, ſucht aber zugleich zu zeigen, daß Ariſtoteles über den Zweck und die Natur der Dichtungsarten nur nach den Muſtern geurtheilt, die er auf dem athenienſiſchen Theater vorfand; daß er in das Weſen der Kunſt nicht genug eingedrungen; und daß ſeine Dramaturgie gar nicht als legislatoriſch für alle Zeitalter und Nationen gelten könne [i]). Jeder dramatiſche Dichter müſſe nach ſeinem Publicum ſich richten, wenn er auf dieſes Publicum gehörig wirken wolle. Nach Farquhar's Theorie iſt ein Luſtſpiel nichts anders, als "eine gut erfundene kleine Geſchichte, artig erzählt, als ein angenehmes Vehikel für Rath und Tadel" [k]). Glücklicherweiſe verſtand ſich Farquhar beſſer auf die Ausübung, als auf die Definition, ſeiner Kunſt. Seine acht Luſtſpiele ſind ſo voll komiſcher Kraft, wie wenig Stücke des neueren Theaters. Die Erfindung iſt ſinn-

i) Hier iſt die Stelle im Original.

I have talk'd ſo long to lay a foundation for theſe following Concluſions: Ariſtotle was no Poet, and conſequently not capable of giving Inſtructions in the Art of Poetry; his Ars Poetica are only ſome Obſervations drawn from the Works, and not any of the eſſential Principles on which they are compil'd. That without giving himſelf the Trouble for ſearching into the Nature of Poetry, he has only complemented the Heroes of Wit and Valour of his Age, by joining with them in their Approbation; with this Difference that their Applauſe was plain, and his more ſcholaſtick.

k) A well framed Tale, handſomely told, as an agreeable vehicle for counſel and reproof.

ſinnreich, und faſt immer intereſſant. Die Handlung geht einen raſchen, munteren, und durchaus komiſchen Schritt. Die Situationen ſind gut angelegt, den Effect der Charaktere zu heben. Auf die Zeichnung der Charaktere nach dem Leben iſt der meiſte Fleiß gewandt. Alles ſpringt in ihnen mit engliſcher Nationalität auf das beſtimmteſte und in den kräftigſten Zügen hervor. Die Natur und Leichtigkeit des Dialogs iſt hinreißend [1]). Aber eine gewiſſe

1) Farquhar iſt in Deutſchland viel zu wenig bekannt. Eine Stelle aus dem Luſtſpiele Love and a Bottle ſoll nur auf die Manier dieſes Dichters aufmerkſam machen. Roebuck, der Irländer, und Lucinda, die Dame, ſind die redenden Perſonen.

Luc. What, Sire, dreaming?
Roeb. Yes, Madam.
Luc. Of what?
Roeb. Of the Devil, and now my Dream's out.
Luc. What! Do you dream ſtanding?
Roeb. Yes, faith, Lady, very often when my Sleep's hounted by ſuch pretty Goblins as you. You are a ſort of Dream I would fain be reading: I'm a very good Interpreter indeed, Madam.
Luc. Are you then one of the wiſe Man of the Eaſt?
Roeb. No, Madam; but one of the Fools of the Weſt.
Luc. Pray what do you mean by that?
Roeb. An Iriſh-man, Madam, at your Service.
Luc. Oh horrible! an Iriſh-man! a mere Wolfdog, I proteſt.
Roeb. Ben't ſurpriz'd, Child; the Wolf-Dog is as wellnatur'd an Animal as any of your Country Bull-Dogs, and a much more fawning Creature, let me tell ye. (Lay's hold on her)
Luc. Pray, good Caeſar, keep off your Paws: no ſcraping Acquaintance for Haven's Sake. Tell us ſome News of Your Country; I have heard the ſtran-

Digitized by Google

gewiſſe ſoldatiſche Derbheit gehört zu Farquhar's komiſcher Manier ſelbſt da, wo er fein ſeyn will. Wahre Feinheit iſt bei ihm nicht zu finden. Die poetiſche Haltung ſeiner Luſtſpiele gründet ſich vorzüglich auf die Jovialität gewiſſer Charaktere, in denen ſich ein herrſchender Uebermuth mit einem frappanten Gemiſche von Leichtſinn und Gutmüthigkeit vereinigt. Aber die grobe Unanſtändigkeit, die man dieſen Luſtſpielen mit vollem Rechte vorwirft, iſt nicht etwa nur in einzelnen ausſchweifenden Scherzen zu ſuchen; ſie verbreitet ſich durch die ganze Intrigue und iſt von dem komiſchen Effecte der Situationen nicht leicht zu trennen. Beſonders wird die ſittliche Delicateſſe durch die Frechheit der weiblichen Charaktere in Farquhar's Erfindungen beleidigt. Auch die Entwickelung, die doch eine beſtimmte moraliſche Tendenz haben ſoll, iſt im Grunde nur eine dramatiſche Apologie des Leichtſinns. Die beliebteſten unter den Luſtſpielen von Farquhar ſcheinen lange Zeit der Sir Harry Wildair, ein Seitenſtück zu dem Treuen Paare (the conſtant Couple) und beſonders der Werbofſizier (the recruiting Officer), geblieben zu ſeyn.

Daß man die Unſittlichkeit und Frivolität der Luſtſpiele des geiſtreichen Farquhar nicht ſowohl ihm ſelbſt, als dem Zeitalter und dem Geſchmacke des Publi-

ſtrangeſt Stories — that the People wear Horns and Hoofs.

Roeb. Yes 'faith, a great many wear Horns; but we had that among other laudable Faſhions from London.

&c.

Publicums anrechnen muß, für das er dichtete, ſieht man deutlich aus den übrigen komiſchen Theaterſtücken der Engländer aus den Zeiten der Regierung Carl's II. Denn ohne ſich übrigens mit Farquhar meſſen zu können, wetteiferten faſt alle Verfaſſer neuer engliſcher Luſtſpiele mit ihm in ſchaamloſen Ausſchweifungen des Witzes. Verrufen wegen ihrer Unſittlichkeit ſind die Luſtſpiele von George Etherege, einem witzigen Kopfe aus der leichtſinnigen Geſellſchaft der Grafen Dorſet und Rocheſter und des Herzogs Villiers von Buckingham. Etherege war ſchon vor Farquhar berühmt geworden, beſonders durch ſeinen Mann nach der Mode (Man of Mode). Nachher hat man ihn ſeltener nennen gehört. Doch gelten die drei Luſtſpiele, die er hinterlaſſen hat, noch immer bei einigen engliſchen Kritikern für vorzüglich, das Frivole und Unanſtändige abgerechnet; und ſie verdienen eine Auszeichnung wegen der Wahrheit und Leichtigkeit, mit der ſie in komiſchen Verwickelungen und Situationen die ausſchweifenden Sitten, beſonders der höheren Stände in England unter der Regierung Carl's II., darſtellen [m]). Mehr Achtung für das Sittliche, aber weit weniger Talent, zeigte Thomas Shadwell, der noch am Ende ſeiner Laufbahn, nachdem er fleißig für das Theater gearbeitet hatte, beim Antritte der Regierung Wilhelms III. das Amt eines Hofpoeten erhielt, als Dryden, der nicht ohne Grund auf ihn herabſah, wegen ſeiner Religion von dieſer Stelle weichen muß:

m) Ich kenne die drei Luſtſpiele von Etherege, Love in a Tub; She would, if ſhe could; und the Man of Mode, nach der Ausgabe, Lond. 1723, in einem Octavbande.

mußte [n]). Auch William Mountfort, ein beliebter Schauſpieler dieſer Zeit, wurde von den ſtrengeren Sittenrichtern dafür gelobt, daß er in ſeinen Luſtſpielen die Geſetze des Wohlſtandes beſſer beobachtete, als auf dem engliſchen Theater üblich war [o]). Aber wie weit ſich ſogar das weibliche Geſchlecht damals in England über alle ſittliche Delicateſſe hinweg ſetzte, beweiſen die Luſtſpiele einer Frau, der fleißigen Schriftſtellerin Aphra Behn, deren Autorſchaft dem ehrbaren Theile der Nation kein geringes Aergerniß gab. Sie war ein ſchönes, geiſtreiches, intrigantes und leichtſinniges Weib, erzogen in Weſtindien, vom Könige Carl II. zu geheimen Sendungen in politiſchen Geſchäften gebraucht; eine Zeitlang verheirathet an einen holländiſchen, oder deutſchen Kaufmann, deſſen Nahmen ſie noch in der Litteratur führt; nachher in London bekannt mit witzigen und galanten, aber auch mit ernſthaften Männern, zum Beiſpiel mit Dryden, der ihre Talente ſehr geſchätzt haben ſoll. Sie ſchrieb Schauſpiele, Novellen, Briefe, vermiſchte Gedichte, und andere Producte der Einbildungskraft und des Witzes, zur Unterhaltung eines großen Publicums. Beſonders ſcheinen ihre Novellen fleißig geleſen zu ſeyn. In den neueren Zeiten hat man auf die ſämmtlichen Werke dieſer Schriftſtellerin wenig geachtet. Auch ihre vierzehn Luſtſpiele haben ſich faſt ganz aus dem

n) Man muß dieſen Thomas Shadwell nicht verwechſeln mit ſeinem Enkel Charles Shadwell, von dem ſich ein Luſtſpiel in Bell's British theatre findet.

o) S. Cibber's Lives of the poets und den Companion to the Play-houſe.

dem Geſichte und beinahe ſelbſt aus dem Andenken des neueren Publicums verloren. Ein merkwürdiges Phänomen in der Litteratur wird es aber immer bleiben, daß eine Frau unter den Dichtern glänzte, die durch leichtfertige Sittengemählde und ſchlüpfrige Scherze das komiſche Theater belebten. Doch hatte ſie eine Nachfolgerin, von der bald weiter die Rede ſeyn wird p).

Noch einige der übrigen Verfaſſer engliſcher Theaterſtücke aus den letzten Decennien des ſiebzehnten Jahrhunderts mögen hier genannt werden, um zu zeigen, wie die dramatiſche Poeſie damals in England ſo viele Köpfe und Federn in Bewegung ſetzte, als ob das Heil der Nation von dem Flor des Theaters abhinge. Drei dramatiſche Schriftſteller aus der edeln Familie Howard ſuchten faſt zu gleicher Zeit ſich in dieſem Felde hervor zu thun. Edward Howard, der ſchon oben in dieſer Geſchichte als Verfaſſer mißlungener Epopöen angeführt iſt, lieferte zwei Luſtſpiele, ein Trauerſpiel, und eine Tragikomödie; James Howard einige Luſtſpiele; Sir Robert Howard zwei Trauerſpiele, zwei Tragikomödien, und zwei Luſtſpiele, von denen eines, die Committee (the Committee), wegen ſeiner natürlichen Darſtellung der Denkart und Sitten der politiſchen Partei der Rund- oder Dickköpfe (Roundheads) ſich noch immer in einem gewiſſen Anſehen erhält q). Sir Charles Sedley, einer der witzi-

p) Ein Verzeichniß der ſämmtlichen Schauſpiele der Miſtriß Aphra Behn iſt in dem Companion to the Play-houſe nachzuſehen.

q) Vergl. Horace Walpole's Catalogue of the royal and

witzigen Wüſtlinge am Hofe Carl's II., hat Trauerſpiele und Luſtſpiele hinterlaſſen. John Crowne, begünſtigt von dem Grafen von Rocheſter und von dieſem zügelloſen Witzlinge mit dem Hofe in Verbindung gebracht, um Dryden zu ſtürzen, verſah das Theater mit ſiebzehn Schauſpielen verſchiedener Art. Edward Ravenſcroft, auch einer von Dryden's Nebenbuhlern und Gegnern, ſuchte ſich beſonders im Luſtſpiele nach dem Geſchmacke des Zeitalters hervorzuthun. Aber von allen dieſen und noch mehreren dramatiſchen Schriftſtellern, die in dieſelbe Claſſe gehören, ausführlichere Nachricht zu geben, muß den Litteratoren überlaſſen bleiben, die ſich mit der ſpeciellen Geſchichte des engliſchen Theaters beſchäftigen [r]).

Mehrere dieſer Schauſpieldichter, noch mehr aber Dryden, den ſeine Partei ſo hoch ſtellte, wurden für die Fehler, die ſie gegen die allgemeinen Geſetze des guten Geſchmacks begingen, auf das empfindlichſte gezüchtigt durch das kritiſche Luſtſpiel Die Probe (the Rehearſal) von dem bekannten Lord Villiers Herzog von Buckingham. Dieſes Theaterſtück, das ein Aufſehen erregt hat, wie wenige in der engliſchen Litteratur, verdankt ſeine Celebrität nicht ſeiner kritiſchen Tendenz allein. Es

and noble authors. Die Committee von Sir Robert Howard iſt aufgenommen in Bell's Britiſh Theatre (Vol. II.)

r) Wer ausführlichere Nachrichten von dem Leben und den Schriften dieſer dramatiſchen Dichter der Engländer ſucht, wende ſich vorläufig an Cibber's Lives und an den Companion to the Play-houſe.

Digitized by Google

Es porträtirt die Dichter, gegen die es gerichtet iſt, in einer eben ſo pikanten, als treffenden Manier. Beſonders erſcheint Dryden, dem unter dem Nahmen Bayes die Hauptrolle zugetheilt iſt, mit aller Schwäche ſeines übrigens ehrenwerthen Charakters. Das Ganze iſt witzig erfunden und hat eine komiſche Haltung. Aber der größte Theil ſeines Intereſſe iſt doch verloren gegangen mit den beſondern Verhältniſſen, unter denen es ſo berühmt wurde. Litterariſche Kritik in dramatiſcher Form konnte überhaupt nicht die Stelle einer komiſchen Intrigue vertreten, an der es dem Stücke gänzlich fehlt [s]).

Der Herzog von Buckingham würde ſich ein noch größeres Verdienſt um das engliſche Theater erworben haben, wenn er die gemeine Natürlichkeit, zu der ſich das Luſtſpiel ſeiner Nation zu neigen anfing, eben ſo kräftig verſpottet hätte, als den Afterwitz und den Bombaſt, gegen den ſeine Satyre vorzüglich gerichtet war. Aber eine treue Nachahmung des gewöhnlichen Geſchwätzes, das man im gemeinen Leben hört, empfahl ſich durch ſeine Natürlichkeit einem Publicum, das in Ben Jonſon einen eben ſo großen Dichter, als in Shakeſpear, verehrte, und durch Ben Jonſon's kritiſche Beſtrebungen ſogar verleitet war, dieſe Art von

s) Doch ſcheint ſich dieſes kritiſche Luſtſpiel lange auf dem engliſchen Theater erhalten zu haben, vermuthlich weil man die Schauſpiele, gegen die es gerichtet iſt und aus denen es mehrere Stellen ſehr treffend parodirt, noch immer im Gedächtniſſe hatte. Es findet ſich von neuem abgedruckt in Bell's Britiſh Theatre, Vol. XV., und auch in der Select Collection of Engliſh Plays (Edinburgh, 1755, in 6 Octavbänden) Vol. IV.

Digitized by Google

von Natürlichkeit eben ſo ſchön zu finden, als die genialiſche und witzige, die den komiſchen Dichter von dem gemeinen Sittenmahler unterſcheidet [t]). Bei dieſem Geſchmacke des Publicums konnte es nicht fehlen, daß ein Luſtſpieldichter, der, wie Wycherley, das Nützliche mit dem Natürlichen und Angenehmen verband, auch ohne Superiorität des Genies ſich dem Ziele der Kunſt mehr genähert zu haben ſchien, als der übermüthige, in witzigen Darſtellungen ausſchweifende Farquhar.

William Wycherley, geboren im Jahre 1640, hatte in ſeiner frühen Jugend einige Zeit in Frankreich zugebracht; war zur katholiſchen Kirche übergegangen; wurde nach ſeiner Zurückkunft in England wieder Proteſtant; verließ das Studium der Jurisprudenz, der er ſich gewidmet hatte, um in Verbindung mit den witzigen Köpfen, die den Thron Carl's II. umgaben, ſelbſt als witziger Kopf zu leben und zu dichten. Durch ſein erſtes Luſtſpiel, die Liebe im Walde (Love in a wood) erwarb er ſich die Gunſt der Kritiker und des Hofes. Der Herzog von Buckingham nahm ſich ſeiner an. Eine Herzogin von Cleveland wurde ſeine beſondere Gönnerin. Dryden empfahl ihn dem Publicum. Sein drittes Luſtſpiel, der gerade Mann (the Plain-dealer) erregte ein Aufſehen, als ob ſo etwas Vortreffliches noch nicht auf dem engliſchen Theater erſchienen wäre. Selbſt der König Jakob II. ſoll, aus eigenem Antriebe, Wycherley's Schulden bezahlt haben, um den Verfaſſer des geraden Mannes zu belohnen. Wycherley

t) S. den vorigen Band, Seite 303.

ley wurde aber deſſen ungeachtet den größten Theil ſeines Lebens von Schuldnern und, da er durch Heirathen ſein Glück zu machen ſuchte, auch von Frauen geplagt. In ſeinem hohen Alter intereſſirte er ſich ſehr lebhaft für Pope's aufſtrebende Talente, entzweite ſich aber mit dem jungen Manne, der ihn gar zu kunſtrichterlich meiſtern wollte. Er ſtarb im Jahre 1715. Wycherley's Luſtſpiele, deren nur vier ſind, empfehlen ſich durch eine kräftige Natürlichkeit der Charaktere, beſonders der national-engliſchen, und der Situationen, und durch eine moraliſche Tendenz, die dem komiſchen Intereſſe nicht ſchadet. Ueber die Grenzen des Anſtändigen ſchweifte er nicht weiter aus, als es die Natur des engliſchen Luſtſpiels zu verlangen ſchien. Aber Farquhar's hinreißenden Witz hatte er nicht, und die Natürlichkeit ſeiner Sittengemählde wird, ſelbſt in ſeinem berühmten "geraden Manne", nicht ſelten platt, oder langweilig u).

Bald nach Wycherley glänzte unter den Verfaſſern engliſcher Luſtſpiele aus dieſer Periode Sir John Vanbrugh, der in den neueren Zeiten oft mit Farquhar zugleich genannt und mit dieſem Komiker unrichtig in eine Linie geſtellt wird. Vanbrugh war, ſeines niederländiſchen Nahmens ungeachtet, von engliſcher Abkunft; denn ſeine Familie, die zunächſt aus Frankreich abſtammte, vermuthlich aber in noch früheren Zeiten aus den Niederlanden ſich dort hin gezogen hatte, war ſchon lange

u) Außer den Plays of Wycherley (Lond. in einem Octavbande, jedes Stück mit einer andern Jahrzahl) ſind Poſthumous Works von ihm vorhanden, die ich aber nur dem Nahmen nach kenne.

Digitized by Google

lange einheimiſch in England. Das Geburtsjahr dieſes Luſtſpieldichters iſt von den Litteratoren nicht angemerkt. Der Anfang ſeiner Celebrität fällt in die letzten Jahre des ſiebzehnten Jahrhunderts. Sein erſtes Luſtſpiel, Der Rückfall (the Relapſe), wurde mit Beifall überhäuft. Er fuhr fort, für das Theater zu ſchreiben. Sein Hauptgeſchäft aber wurde die Direction architektoniſcher Unternehmungen; denn als Baumeiſter machte er ſich faſt eben ſo bekannt, als durch ſeine dramatiſchen Werke. Er erhielt die Aufſicht über den Bau des großen Hospitals zu Greenwich und über die königlichen Gärten und Gartengebäude. Durch den Ertrag dieſer Aemter wurde er zum wohlhabenden Manne. Auch bauete er das neue und ſtattliche Schauſpielhaus am Haymarket zu London. Congreve, deſſen bald weiter gedacht werden ſoll, nahm Theil an dieſer Unternehmung. Beide Dichter ſuchten die italieniſche Oper dadurch herunterzubringen, daß ſie auf ihrem neuen Theater engliſche Opern aufführen ließen. Aber der Erfolg entſprach auf keine Art ihrer Erwartung. Unterdeſſen bearbeitete Vanbrugh auch einige franzöſiſche Luſtſpiele für das engliſche Theater. Der Beifall, den ſeine eigenen dramatiſchen Werke fanden, erhielt ſich. Vanbrugh lebte bis zum Jahre 1726. Mehrere ſeiner Luſtſpiele haben ſich auf dem Theater erhalten, nachdem man ſie von den unanſtändigen Scherzen gereinigt, mit denen ſie, nach dem Geſchmack ihrer Zeit, ausgeſtattet waren. Aber wie dieſer Geſchmack nach und nach ſich änderte, zeigen eben dieſe Luſtſpiele. Vanbrugh iſt nicht nur um vieles züchtiger, als Farquhar, Etherege, und die übrigen der Luſtſpieldichter, die oben vor Wycherley

ge=

Digitized by Google

genannt ſind; auch der Geiſt ſeiner komiſchen Erfindungen und ſeiner Manier unterſcheidet ihn von ſeinen Vorgängern. Unverkennbar iſt ſein Beſtreben, auf eine ähnliche Art, wie Wycherley, aber in feineren Erfindungen, den komiſchen Effect mit dem moraliſchen zu vereinigen, ob er gleich, der herrſchenden Sitte gemäß, noch immer nicht beſonders delicat war in der Wahl der Mittel, durch die er den komiſchen Effect hervorbrachte. Etwas Unanſtändiges und Freches ſchien auch ihm zur Natur des Luſtſpiels zu gehören; aber ſeine komiſchen Erfindungen ſind doch im Ganzen ſichtbar darauf angelegt, von Thorheiten abzuſchrecken und die Sitten zu beſſern. In der gereizten Frau (the provok'd Wife), einem ſeiner beliebteſten Stükke, ſticht die moraliſche Tendenz am ſtärkſten hervor. Vanbrugh legte auch den komiſchen Effect ſelbſt mehr in eine intereſſante Natürlichkeit und eine gelungene Nachahmung der geſelligen Converſation, als in kräftige Züge, die ihm nicht gelingen wollten. Das Converſationsmäßige ſeiner Luſtſpiele gefällt durch die ungemeine Leichtigkeit des Dialogs und den durchaus ungezwungenen Wechſel der Gedanken; aber dieſe Gedanken ſind auch übrigens ſehr oft trivial, und die leichte Natürlichkeit der Luſtſpiele von Vanbrugh geht ganz in das Gewöhnliche und Proſaiſche über. Auf die Verwickelung hat er Fleiß gewandt, und beſonders mit vieler Kunſt zwei Intriguen zu einer zu verbinden gewußt; aber in der Kühnheit des Witzes und überhaupt in der komiſchen Kraft iſt er, wie Wycherley, weit hinter Farquhar zurück geblieben x).

Weiter,

x) Die bekannte Ausgabe der Plays of Sir John Vanbrugh

Weiter, als Vanbrugh, brachte es ſein Freund Congreve in der Verfeinerung des engliſchen Luſtſpiels. William Congreve, von einer ſehr alten normänniſchen Familie, war geboren im Jahre 1671. Er erhielt ſeine erſte Erziehung in Irland, wo ſein Vater in Militärdienſten ſtand. Die Jurisprudenz, der er ſich widmen ſollte, zog ihn nicht an. Seine Talente entwickelten ſich ſchnell. Ehe er fünf und zwanzig Jahr alt war, wurde er ſchon berühmt durch ſein erſtes Luſtſpiel, Der alte Hageſtolz (the old Batchelour), das er mehrere Jahre vorher während der Geneſung von einer Krankheit, mehr zu ſeinem eigenen Vergnügen, als für das Publicum, geſchrieben haben ſoll. Ermuntert durch den allgemeinen Beifall, lieferte er dem Theater ein zweites Luſtſpiel. Durch dieſe Beweiſe ſeiner Talente erwarb er ſich die beſondere Gunſt des Grafen von Halifax, der ihm mehrere einträgliche und vermuthlich mit wenig Arbeit verbundene Aemter verſchaffte. Eine neue Epoche für das engliſche Theater ſchien anzufangen, als Congreve, der ſchon zu den berühmten Luſtſpieldichtern gezählt wurde, nun auch durch ein Trauerſpiel, die Braut in Trauer (the mourning Bride) ſeine Bewunderer überraſchte. Dieſe "Braut in Trauer" wurde ein Lieblingsſtück des Publicums, und auch von den Kunſtrichtern mit Lobſprüchen überhäuft. Man erwartete noch Vieles von dem Dichter, der in der Blüte ſeines Lebens ſich ſchon ſo hervorge-

than

brugh (Lond. 1719, in 2 Octavbänden) enthält nur ſechs Luſtſpiele; in dem Companion to the Playhouſe ſind ihrer zehn als Arbeiten von Vanbrugh verzeichnet, unter andern ein unvollendetes.

than hatte. Aber Congreve ſchrieb nur noch ein einziges Luſtſpiel; und als dieſes nicht ſo gefiel, wie er erwartet hatte, nahm er für immer Abſchied von der dramatiſchen Poeſie, lebte bequem von dem Ertrage ſeiner Aemter, und genoß die zweite Hälfte ſeines Lebens hindurch des Ruhms, den er ſich in der erſten erworben hatte. Als Voltaire in England war, verſäumte er nicht, Congreve zu beſuchen. Zu Congreve's Beharrlichkeit in der Ausführung ſeines Vorſatzes, nicht mehr für das Theater zu dichten, trug vielleicht auch die merkwürdige Schrift etwas bei, durch welche damals der Zelot Collier das engliſche Theater öffentlich der Immoralität anklagte. Congreve und Vanbrugh ließen ſich mit dem Zeloten, von deſſen Buche unten in der Geſchichte der Kritik weitere Nachricht gegeben werden ſoll, in einen Streit ein, bei dem ſie ſelbſt ſo wenig, als die dramatiſche Kunſt, gewannen. Congreve ſcheint ſich aber auch nachher wenig um den Ausgang dieſer Verhandlungen bekümmert zu haben. Er lebte in Frieden bis zum Jahre 1728. Sein Nahme iſt einer der bekannteſten in der Reihe der dramatiſchen Dichter der Engländer geblieben; ſeine Luſtſpiele werden noch immer zu den vorzüglichſten des engliſchen Theaters gezählt; und ſein Trauerſpiel hat durch keine Kritik aus der Gunſt des Publicums verdrängt werden können. Eine unverdiente Ehre iſt dieſem Dichter von den Litteratoren erwieſen worden, die in der Geſchichte des engliſchen Theaters erzählen, Congreve ſey zuerſt von den Verirrungen im Luſtſpiele zur vollkommenſten Sittlichkeit zurückgekehrt. Sein "alter Hageſtolz" iſt nichts weniger, als rein von unanſtändigen Scenen und

schmutzi-

ſchmutzigen Scherzen [y]). Auch in ſeinen übrigen drei Luſtſpielen, unter denen das Stück Liebe um Liebe (Love for love) das anziehendſte iſt, kommen Stellen vor, mit denen ſtrenge Sittenrichter nicht zufrieden ſeyn können. Aber Congreve unterſcheidet ſich von ſeinen Vorgängern und Zeitgenoſſen unter den engliſchen Luſtſpieldichtern durch eine feinere Behandlung des komiſchen Stoffs. Dieſe Feinheit, ſowohl in der Charakterzeichnung, als in der ganzen Manier, iſt nicht ſelten erkünſtelt und raffinirt. Die witzigen Repartieen, die Congreve den handelnden Perſonen in den Mund legt, werden froſtig und geſucht, wo ſie wie Streiche auf dem Fechtboden auf einander folgen. Auch fehlt den Charakteren in Congreve's Luſtſpielen die frappante Natürlichkeit, durch welche mehrere ſeiner Vorgänger ihre komiſchen Darſtellungen belebten. Aber auch mit dieſen Fehlern und Mängeln verdienen Congreve's Luſtſpiele geſchätzt zu werden. Sie ſind voll Witz und nicht ohne komiſche Kraft [z]).

Aus

y) In einer Scene, nachdem ſchon einige nicht ſehr ſaubere Scherze vorangegangen, wirft Einer dem alten Hageſtolz vor, er haſſe die Weiber. Er antwortet:

So I hate phyſik too; yet I may love *to take it for my health.*

Darauf ſagt Jener: Why, *if whoring be purging*, than I may ſay, marriage is entering into a courſe of phyſick.

In einer andern Scene ſagt ein Kammermädchen zu ihrer unverheiratheten Dame: You may as ſoon recover *your maidenhead*, as his love.

Und ſolcher Scherze kommen noch mehrere vor.

z) Als Probe des komiſchen Styls Congreve's diene eine Beſchreibung der Liebe aus ſeinem Old Batchelor.

Silv.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google

Aus der Erfindung, wie aus der Manier, ſpricht der helle und geiſtreiche Kopf, der auf einem gebahnten Wege munter und mit kritiſcher Beſonnenheit, ohne ſich ängſtlich nach Muſtern und Regeln umzuſehen, der Natur folgt und das Ziel erreicht. Beſonders zeichnen ſich die Luſtſpiele von Congreve durch die Kunſt aus, mit der das komiſche Intereſſe bis zur Auflöſung des Knotens geſteigert iſt. Congreve iſt ferner der erſte dramatiſche Dichter, der die Ehre des weiblichen Geſchlechts auf dem engliſchen Theater wieder herzuſtellen angefangen hat, ob man ſich gleich an den leichtſinnigen und frechen, oder kalten und pretiöſen Geſchöpfen, die während dieſer ganzen Periode faſt alle übrigen weiblichen Charaktere aus dem engliſchen Luſtſpiele verdrängten, noch nicht müde geſehen hatte. Die Feinheit ſeines Witzes zeigt ſich auch in den kleinen gereimten Sentenzen, mit denen er die Aufzüge ſeiner Luſtſpiele zu ſchließen pflegt. Aber zu den Luſtſpieldichtern vom erſten Range, deren es freilich überhaupt ſehr wenige giebt, iſt Congreve nicht zu zählen.

Silv. Indeed if I were well aſſur'd you lov'd; but how can I be well aſſur'd?

Heart. Take the Symptoms — And aſk all the Tyrants of thy Sex, if their Fools are not known by this partycoloured livery — I am melancholik when thou art abſent; look like an Aſs when thou art preſent, wake for thee, when I ſhould ſleep, and even dream of thee, when I am awake; ſigh much, drink little, eat leſs, court ſolitude, am grown very entertaining to myſelf, and (as I am informed) very troubleſome to every-body elſe. If this be not love, it is madneſs, and then it is pardonable — Nay yet a more certain ſign than all this; I give thee my money.

Digitized by Google

zählen. Noch weniger iſt ſein Trauerſpiel, die "Braut in Trauer" das Meiſterwerk, für welches es einige Zeit angeſehen wurde. Es blendete das Publicum durch die intereſſante und lebhafte Handlung, die den Zuſchauer nicht zur Ruhe kommen läßt; und die Kritik wurde beſtochen durch die elegante Sprache und die moraliſche Tendenz des Stücks. Noch war auf dem engliſchen Theater kein Trauerſpiel erſchienen, das, ohne pünktlich das Geſetz der ariſtoteliſchen Einheiten zu befolgen, ſo viele Regelmäßigkeit der Compoſition und des Styls mit einem ſolchen dramatiſchen und theatraliſchen Effecte vereinigt hätte. Aber das ganze Stück iſt weit entfernt von dem Muſterhaften in der tragiſchen Kunſt. Es iſt ein dramatiſirter Roman mit einer gewiſſen tragiſchen Haltung, die durch das Intereſſe einiger Situationen und Charaktere hervorgebracht wird. Die Handlung geht in ſinnreichen Verwickelungen den raſchen Gang des Luſtſpiels; die Rührung und Erſchütterung, die dieſes Trauerſpiel bewirkt, hat nur in einigen beſonders gelungenen Scenen etwas Hinreißendes und Großes [a]); und der Eindruck, den ein Trauerſpiel

a) Z. B. in der folgenden Scene, wo die Heldin des Stücks mit ihrer Vertrauten ein Grabgewölbe beſucht.

Almeria. It was a fancy'd Noiſe, for all is huſh'd.
Leonora. It bore the Accent of a Human Voice.
Alm. It was thy Fear, or elſe ſome tranſient Wind
Whiſtling thro' Hollows of this vaulted Isle.
We'll liſten —
Leon. Hark!
Alm. No, all is huſh'd, and ſtill as Death — 'Tis dreadfull!

ſpiel im Ganzen machen ſoll, iſt völlig verfehlt, nicht, weil die Perſonen, deren Unglück uns rührt und erſchüttert, am Ende glücklich werden, ſondern, weil die Kataſtrophe darauf berechnet iſt, zu zeigen, wie das Laſter ſich ſelbſt beſtraft und wie die Tugend belohnt wird. Auch der Sprache dieſes Trauerſpiels fehlt es, bei aller eleganten Feierlichkeit, an Kraft und Größe. Congreve war für das Luſtſpiel geboren. Daß er außer ſeiner Sphäre war, wenn er ſich in andern Dichtungsarten verſuchte, ſieht man auch aus ſeiner Semele, einer Oper, durch die er dem italieniſchen Theater in London den Preis abzugewinnen geſucht hat. Eben ſo wenig läßt ſich von ſeinen vermiſchten Gedichten rühmen, deren er, im Geſchmacke ſeiner Zeit, bei vorkommenden Gelegenheiten einen ziemlich beträchtlichen Vorrath geliefert hat. Einiger Aufmerkſamkeit iſt unter Congreve's vermiſchten Gedichten eine Ode werth, durch die er zeigen wollte, wie man die wahre Manier Pindar's nachahmen müſſe, und daß das ſogenannte Pindariſiren der engliſchen Odendichter weit entfernt vom Geiſt und Style der pindariſchen Poeſie ſey [b]).

Mit

How reverend is the Face of this tall Pile,
Whoſe ancient Pillars rear their Marble Heads,
To bear aloft its arch'd and pond'rous Roof.
By its own Weight made ſtedfaſt and immoveable,
Looking Tranquility. It ſtrikes an Awe
And Terror on my aking Sight; the Tombs
And Monumental-Caves of Death look cold.
And ſhoot a Chilneſs to my trembling Heart.
Give me thy Hand, and let me hear thy Voice;
Nay, quickly ſpeak to me, and let me hear
Thy Voice — my own affrights me with its Echo's.

b) Congreve's Schauſpiele und übrige Gedichte finden ſich bei-

Mit Congreve wetteiferte in dem Beſtreben, das engliſche Trauerſpiel zu vervollkommnen, Nicholas Rowe, geboren im Jahre 1670. Er war der Sohn eines Rechtsgelehrten, ſollte ſich der Wiſſenſchaft ſeines Vaters widmen, wurde aber durch überwiegende Neigung ganz zur ſchönen Litteratur hingezogen. Er war erſt fünf und zwanzig Jahr alt, als ſein Trauerſpiel Die ehrgeizige Stiefmutter (the ambitious Step-mother) mit dem größten Beifalle aufgeführt wurde. In der Manier, durch die er die Gunſt des Publicums gewonnen hatte, fuhr er nun fort, für das Theater zu dichten. Aber er verſäumte auch nicht, für ſein bürgerliches Glück zu ſorgen. Eine Zeitlang arbeitete er als Secretär bei der Regierung; nachher erhielt er das erledigte Amt eines Hofpoeten, und noch andere Aemter, von deren Ertrage er anſtändig leben konnte. Sonſt hat die Geſchichte ſeines Lebens nichts Merkwürdiges. Einen Theil ſeiner Zeit wandte er an eine Ueberſetzung des Lucan, und an eine neue Ausgabe des Shakeſpear. Im Umgange ſoll er ein ſehr gefälliger und einnehmender Mann geweſen ſeyn. Er ſtarb im Jahre 1718. Rowe iſt kein großer, aber ein ſchätzbarer Trauerſpieldichter. Shakeſpear hatte ihn begeiſtert. Mit Shakeſpear theilte er das Gefühl für tragiſche Kraft und Größe. Seine Phantaſie war nicht

ſammen in ſeinen Works, Lond. 1752, in drei kleinen Octavbänden. Die Poems on ſeveral occaſions ſind auch in die bekannten Sammlungen aufgenommen. Der Kritiker Johnſon, der ſo manches poetiſche Verdienſt einſeitig gewürdigt hat, urtheilt in ſeinen Biographical prefaces über Congreve ſehr richtig.

nicht kühn und nicht ſehr reich, aber fruchtbar genug, einen hiſtoriſchen Stoff im Geiſte der tragiſchen Kunſt umzubilden und in die Region der Poeſie hinaufzurücken. An die Geſetze des griechiſchen und franzöſiſchen Theaters glaubte er eben ſo wenig, wie Shakeſpear, gebunden zu ſeyn; aber er war kein wilder Schwärmer, wie Lee. Ganz im Geiſte ſeiner Zeit ſtrebte er ohne Affectation nach Regelmäßigkeit und Eleganz, aber nicht auf Koſten des tragiſchen Intereſſe. Der Geiſt ſeiner Trauerſpiele iſt romantiſch. Vor den Ausſchweifungen der romantiſchen Poeſie ſuchte Rowe durch kritiſche Beſonnenheit ſich zu ſichern. Einem andern Muſter, außer Shakeſpear, folgte er nicht. Seine eigene Manier bildete ſich von ſelbſt dadurch, daß er nur vermeiden wollte, was ihm in Shakeſpear's Manier fehlerhaft ſchien. Dafür wirkt denn freilich auch das Schöne in Rowe's Trauerſpielen nicht mit der hinreißenden und in das Innerſte der Seele eindringenden Kraft des Genies. So gut Rowe die tragiſchen Charaktere zeichnet, hat doch ſeine Poeſie im Ganzen eine gewiſſe Charakterloſigkeit, durch die ſie ſich ſchon beim erſten Eindrucke von Shakeſpear's und auch von Otway's und Lee's Poeſie unterſcheidet. Nur zuweilen erreicht er die Höhe, nach der er ſtrebte c). Der Com-

c) Z. B. in der trefflichen Scene des Stücks The ambitious Step-mother, wo der redliche und tapfere alte Memnon vor den Leichen ſeiner Tochter und ihres geliebten Prinzen, ſeines Freundes, ſteht.

Mem. Yet will I gaze! Yet! Tho my Eyes grow ſtiff,
And turn to Steal or Marble. Here's a Sight
To bleſs a Father! Theſe! Theſe were your Gifts,
Ye

Compoſition ſeiner Trauerſpiele wird nicht mit Unrecht Mangel an Erfindungsgeiſt vorgeworfen. Um der Natur getreu zu bleiben, erlaubt er ſich Scenen und Ausdrücke, die noch mehr, als die Miſchung des Burlesken mit dem Ernſthaften, gegen die Würde des Trauerſpiels ſtreiten [d]). Das Rührende iſt ihm beſſer, als das Erſchütternde gelungen, beſonders in den beiden Stücken, zu denen er den Stoff aus der Geſchichte ſeines Vaterlandes genommen hat, der Jane Shore und Jane Gray. Die ſchöne Büßende (the fair Penitent),

> Ye bounteous Gods! You'll ſpare my Thanks for them.
> You gave me Being too, and ſpurn me out
> To hoary Wretchedneſs; away, 'twas Cruelty:
> O curſed, curſed, curſed fourſcore Years,
> Ye Heap of Ills, ye monſtrous Pile of Plagues!
> Sure they lov'd well, the very Streams of Blood,
> That flow frow their pale Boſoms, meet and mingle.
> Stay, let me view 'em better — Nay, 'tis thus —
> If thou art like thy Mother — She dy'd too —
> Where is ſhe? — Ha! that Dog, that Villain Mirza!
> He bears her from me: Shall we not purſue? —
> The Whirl of Battel comes acroſs me, fly!
> Be gone! They ſhall not, dare not brave me thus!
> Hey, 'tis a glorious Sound! ruſh on, my Prince,
> We'll ſtart, and reach the Goal of Fate at once.

d) Zum Beiſpiele in der Ambitious Step-mother, wo einige der Hauptperſonen gegen einander ſchimpfen. Die Königin ſagt zu dem Prinzen: Audacious Rebel! Der Prinz antwortet ſogleich: Infamous adultreſs,
Stain of my father's bed, and of his throne!
Der andere Prinz erwiedert noch derber: Villain, thou ly'ſt.

Daß die Leidenſchaft in der Natur eine ſolche Sprache redet, iſt keine Entſchuldigung für den Dichter, der die Natur in einem Trauerſpiele nachahmt.

tent), eines ſeiner beliebteſten Stücke, das ſich aber ſehr dem Tone des bürgerlichen Trauerſpiels nähert, hat mit mehreren engliſchen Trauerſpielen den Fehler gemein, die ſittliche Delicateſſe zu beleidigen, wo es die unglückliche Verführte mit ihrem frechen Geliebten zuſammenſtellt. Selbſt in der "ehrgeizigen Stiefmutter", wo die Handlung im Geiſte des heroiſchen Trauerſpiels erfunden iſt, läßt Rowe eine Prinzeſſin einen alten Wollüſtling in dem Augenblicke erſtechen, da er mit ihr ringt, um ſie zu entehren. In ſeinem Tamerlan iſt dagegen die Würde des Charakters dieſes tatariſchen Helden überladen durch den Zuſatz einer koſmopolitiſchen Humanität, die ſich auch als religiöſe Aufklärung äußert und einem ſolchen Helden gar nicht zugemuthet wird. Ueberhaupt hat ſich der Geiſt der Trauerſpiele aus dem Zeitalter Shakeſpear's mit dem Geiſte des Zeitalters, in welchem Rowe lebte, in den Werken dieſes Dichters nicht recht vereinigen wollen. Doch wird dieſen Werken unter denen der Trauerſpieldichter vom zweiten Range immer ein ehrenvoller Platz angewieſen werden müſſen. Ein Luſtſpiel von Rowe, der Beiſſer (the Biter) hat wenig Glück gemacht, und verdient auch keine Auszeichnung. Unter den vermiſchten Gedichten, die Rowe hinterlaſſen hat, findet ſich manches gute; beſonders gelungen ſind ihm einige Lieder. Rowe's Ueberſetzung des Lucan wird, wie Pope's Homer, von den Engländern zu den claſſiſchen Ueberſetzungen gezählt, die ſie neben die Originalwerke ihrer geſchätzteſten Dichter ſtellen e).

Immer

e) Rowe's Trauerſpiele ſind öfter einzeln gedruckt. Beiſammen

Digitized by Google

Immer merklicher wirkte nun der Geiſt und Geſchmack des Zeitalters, das nach der Königin Anna genannt wird, auf die dramatiſche Poeſie der Engländer. Die Sittenrichter, die gegen die Unanſtändigkeit und Frechheit des engliſchen Theaters eiferten, fingen an, durchzudringen. Die Kritiker, die den Dichtern eine ſtrengere Regelmäßigkeit zur Pflicht machten, wurden auch zuverſichtlicher in ihren Forderungen.

Unter den vorzüglicheren Männern, die durch eigene dramatiſche Arbeiten einen neuen Ton auf dem engliſchen Theater anzugeben ſuchten, muß zuerſt der geiſtreiche und elegante Addiſon genannt werden. Mehr von dieſem merkwürdigen Schriftſteller zu ſagen, wird in der Geſchichte der ſchönen Proſe ein ſchicklicherer Ort ſeyn. Hier mag er vorläufig nur als dramatiſcher Dichter erſcheinen. Addiſon, der für die dramatiſche Poeſie nicht geboren war, bot alle ſeine Talente auf, dem engliſchen Publicum durch Schauſpiele nach ſeiner Theorie zu zeigen, auf welche Art der herrſchende Geſchmack verbeſſert werden müſſe. Er ſchrieb ein Trauerſpiel, ein Luſtſpiel, und eine Oper. Sein Trauerſpiel, der beinahe in alle gebildeten Sprachen überſetzte Cato, machte eine Senſation, als wäre nun plötzlich der Tag der großen Reform für das engliſche Theater gekommen. Alle früheren Ver-

ſammen finden ſie ſich in ſeinen Dramatic Works, London, 1728, in 2 kleinen Octavbänden. Rowe's vermiſchte Gedichte (Poems upon ſeveral occaſions) ſind in die Sammlungen aufgenommen. Auch ſein Lucan findet ſich in Anderſon's Poets of Great-Britain, Vol. XII.

Verſuche, das engliſche Publicum für die Grundſätze der franzöſiſchen Dramaturgie zu gewinnen, waren fehlgeſchlagen. Addiſon's Cato, ein durchaus regelmäßiges und correctes, nach den Lehren des Ariſtoteles und der Franzoſen entworfenes und ausgeführtes Trauerſpiel, wurde die Bewunderung des Publicums und der Triumph der Kritiker. Jeder, wer in England auf Geſchmack Anſpruch machte, glaubte in den lauten Beifall einſtimmen zu müſſen, den dieſer neue Verſuch in der tragiſchen Kunſt, ſelbſt gegen die Erwartung des verſtändigen Pope, ſogleich bei ſeiner erſten Erſcheinung fand und lange behauptete. Erſt in den neueren Zeiten hat man eingeſtanden, daß dieſer Cato von Addiſon mit aller ſeiner Regelmäßigkeit und Würde ſelbſt den Forderungen des Ariſtoteles und der franzöſiſchen Dramaturgen in einer weſentlichen Hinſicht nicht entſpricht; daß der Held der Tugend kein Held für das Trauerſpiel iſt; daß Leidenſchaften mit dem Schickſale kämpfen müſſen, wenn der wahrhaft tragiſche Effect hervorgebracht werden ſoll, den wir ſchon aus den Werken der Alten kennen lernen können. Aber die neuere Kritik iſt auch ungerecht gegen dieſes, ſonſt ſo geprieſene Trauerſpiel geworden. Denn wenn gleich Addiſon's Cato nicht für ein muſterhaftes Trauerſpiel gelten kann, ſo iſt er doch eines der edelſten Geiſteswerke in der neueren Litteratur; ein anziehendes, gefühlvolles und gedankenreiches dramatiſches Gemählde großer Geſinnungen und Charaktere, mit feſter Hand gezeichnet, und in einer eben ſo männlichen, als eleganten Sprache ausgeführt. Ohne dieſe Vorzüge würde es auch die Wirkung nicht gethan haben, die ſich erſt dann verlor, als man

man aufmerkſamer auf die Mängel des Stücks wurde und dem alten National-Trauerſpiele wieder ſeine wohlerworbenen Rechte einräumte. Wäre der Beifall, den Addiſon's Cato fand, nur der kurze Sieg einer Partei geweſen, die das Theater reformiren wollte, ſo würde das Luſtſpiel, der Trommelſchläger (the Drummer), von demſelben geiſtreichen und gewandten Schriftſteller, dem Publicum auf eine ähnliche Art haben aufgedrungen werden können; denn auch dieſes Luſtſpiel wurde von der eleganten Partei nachdrücklich empfohlen und von dem beliebten Steele, der es herausgab, für vortrefflich erklärt; und doch that es gar keine Wirkung. Man hatte nichts zu erinnern gegen die natürliche Charakterzeichnung, den angenehmen Dialog und die lobenswerthe Sittlichkeit des Stücks; aber man fand keinen Geſchmack an einer komiſchen Zurüſtung, die vieles verſpricht und wenig leiſtet. Addiſon's Oper, die Roſamunde (Roſamond), hatte kein beſſeres Schickſal. Die Anhänger Addiſon's ſchoben die Urſache, warum dieſe Oper durchaus kein Glück machen wollte, auf Rechnung der Muſik, die mißlungen ſeyn ſollte; ſie rühmten mit Recht die melodiſche Verſification, die der Muſik entgegenkommt, und die gefälligen Bilder; aber keine Muſik konnte einem Theaterſtücke, das in der Erfindung ſo froſtig iſt, wie dieſe Roſamunde, ein dramatiſches Leben einhauchen [f]).

Addi-

f) Addiſon's Schauſpiele finden ſich im erſten Bande der großen Ausgabe ſeiner Works, London, 1721, in drei Quartbänden. Der Cato iſt ſehr oft einzeln, auch mit dem Luſtſpiele, der Trommelſchläger, und der

Addiſon's Freund, Steele, der mit ihm durch die Beiträge zu den moraliſchen und kritiſchen Wochenſchriften ein Liebling des Publicums wurde, konnte ſeine Abſicht, auch auf das Theater der Engländer als Reformator zu wirken, durch ſeine dramatiſchen Arbeiten eben ſo wenig, als Addiſon, nach ſeinem Wunſche erreichen. Die erſten ſeiner vier Luſtſpiele im verbeſſerten Geſchmack wurden ſo kalt aufgenommen, daß Steele, wie man ſagt, aus Verdruß dieſe Laufbahn verließ und ſeine Kunſt, die Sitten zu mahlen, auf eine andere Art in den Wochenſchriften zeigte, durch die er bald berühmt wurde. Nachher verſuchte er ſich noch ein Mal, und mit mehrerem Glück, in der dramatiſchen Poeſie. Das Anſehen, das er ſich erworben hatte, trug nun auch etwas bei, ſeinen Luſtſpielen Eingang zu verſchaffen. Aber Lieblingsſtücke des Publicums ſind dieſe Luſtſpiele nie geworden. Sie können für gute dramatiſche Charakter- und Sittengemählde gelten, die einen gefälligen Anſtrich vom Komiſchen haben, und durch keine frechen Scherze das ſittliche Gefühl beleidigen. Aber an komiſcher Kraft fehlt es ihnen eben ſo ſehr, als an dramatiſchem Leben. Steele verſtand beſſer, über Charaktere und Sitten auf eine unterhaltende Art zu räſonniren, als ſie dramatiſch darzuſtellen. Daher geht auch der Dialog in ſeinen Luſtſpielen einen didaktiſchen Gang, ſo, daß die redenden Perſonen zuweilen nur abwechſelnd das Wort zu nehmen ſcheinen, um einen Discurs über einen Gegenſtand zu führen [g]). Aber gerade

der Oper Roſamunde in Bell's British Theatre, abgedruckt.

g) Man leſe nur zur Probe die Unterhaltung des öffentlichen

gerade durch dieſen Converſationsſtyl empfahlen ſich Steele's Luſtſpiele zu einer Zeit, da durch die moraliſchen und kritiſchen Wochenſchriften ein geiſtreiches Räſonniren über Charaktere und Sitten in die Mode gebracht und als ein Theil des guten Tons auch in die geſellſchaftlichen Unterhaltungen eingeführt war. Aus demſelben Grunde ſtehen dieſe Luſtſpiele bei den Engländern noch immer in einem gewiſ-

lichen Leichenbeſtatters (Undertaker) mit einigen Perſonen in Steele's Luſtſpiele The Funeral.

Sab. Alas, Gentlemen, the Value of all Things under the Sun is merely fantaſtick: We run, we ſtrive, and purchaſe Things with our Blood and Money, quite foreign to our intrinſick real Happineſs, and which have a Being in Imagination only, as you may ſee by the Pother that is made about Precedence, Titles, Court-Favour, Maidenheads and China-ware.

Cam. Ay, Mr. Sable, but all thoſe are Objects that promote our Joy, are bright to the Eye, or ſtamp upon our Minds Pleaſure and Self-ſatisfaction.

Sab. You are extremely miſtaken, Sir; for one would wonder, to conſider that after all our Outeries againſt Self-intereſted Men, there are few, very few in the whole World that live to themſelves, but ſacrifice their Boſom Bliſs to enjoy a vain Show and Appearence of Proſperity in the Eyes of others; and there is often nothing more inwardly diſtreſs'd, than a young Bride in her glittering Retinue, or deeply joy fult, than a young Widow in her Weeds and black Train; of both which, the Lady of this Houſe may be an Inſtance, for ſhe has been the one, and is, I'll be ſworn, the other.

Cab. You talk, Mr. Sable, moſt learnedly!

Und in dieſem Tone läuft der Discurs noch eine Weile fort.

Digitized by Google

gewiſſen Anſehen. Ein poetiſcher Geiſt ſpricht nirgends aus ihnen [h]).

Durch anſtändige und unterhaltende Converſationsſtücke das Publicum zu intereſſiren, wurde nun immer mehr das Beſtreben der Verfaſſer neuer Luſtſpiele für das engliſche Theater. Einer der fleißigſten unter ihnen war Colley Cibber, von deutſcher Abkunft, aber in England geboren im Jahre 1671. Sein Vater, ein geſchickter Bildhauer, ließ ihn allerlei Nützliches lernen. Es zeigte ſich früh, wozu der junge Mann beſtimmt war. Schon in ſeinem achtzehnten Jahre ſchloß er ſich an das Theater. Er wurde Schauſpieler, ſpielte mit zunehmendem Beifall, gewann die Zuneigung Vanbrugh's, lieferte ſelbſt beinahe jedes Jahr ein neues Theaterſtück, und erhielt endlich mit einigen andern Unternehmern die Direction des bekannten Theaters an der Straße Drury-Lane, das mit dem am Platze Coventgarden in der Gunſt des Publicums zu London wetteiferte. Mit den Kritikern hatte er manchen Kampf zu beſtehen, beſonders mit Pope, der ihn gern als einen geiſtloſen Scribler und Plagiarius abgefertigt hätte. Aber Cibber wußte ſich zu tröſten. Er ſchrieb ſeine Apologie, arbeitete nach ſeiner Weiſe für das Theater fort, und begnügte ſich mit dem Beifalle des größeren Publicums, das er als Schriftſteller und als Schauſpieler angenehm zu unterhalten wußte.
Er

h) Steele's Luſtſpiele finden ſich beiſammen in der Ausgabe: The dramatic Works of Sir Richard Steele. London, 1761, in Octav. Einzeln ſind beſonders einige Stücke, z. B. the lying Lover und The conſcious Lovers, öfter gedruckt. Sie finden ſich auch in Bell's Britiſh Theatre und andern Sammlungen.

Digitized by Google

Er war ſchon ziemlich weit in das Alter hinaufgerückt, als er im Jahre 1730 die erledigte Stelle eines Hofpoeten erhielt. Ungeachtet der fortdauernden Angriffe, die er abzuwehren hatte, lebte er zufrieden mit ſeinem Schickſale, und reichlich ernährt durch ſeine Kunſt. Nachdem er die Direction des Theaters niedergelegt hatte, trat er immer noch zuweilen als Schauſpieler auf, und erfreuete ſich eines ungemeinen Beifalls. Beneidet von Vielen, erreichte er das ſeltene Alter von ſechs und achtzig Jahren. Er ſtarb im Jahre 1757. Unter den fünf und zwanzig Schauſpielen, die er hinterlaſſen hat, iſt keines, aus welchem Genie im höheren Sinne des Worts, oder überhaupt nur ein vorzüglicher Dichtergeiſt, hervorblickte; aber die Herabwürdigung, die Cibber von Pope und deſſen Anhängern erdulden mußte, verdient er auch nicht. Nur zum Luſtſpiele hatte er entſchiedenes Talent. Von ſeinen Trauerſpielen hat ſich auch keines in der Gunſt des Publicums erhalten. Aber Cibber's Luſtſpiele werden noch immer einer Auszeichnung gewürdigt, die wenigſtens nicht ganz unverdient iſt. Ihr Verdienſt beſteht in einer, nicht beſonders geiſtreichen, aber auch nicht geiſtloſen, dabei ziemlich anſtändigen und immer munteren Natürlichkeit der Erfindung und des Styls. Zu den Muſtern der Anſtändigkeit darf Cibber freilich eben ſo wenig, als der weit feinere Congreve, gezählt werden [i]); aber er beleidigt doch die ſittliche Delica-

i) Zum Beweiſe, daß dieſes Urtheil nicht ungerecht iſt, diene eine Stelle aus einer Anfangsſcene von Cibber's Luſtſpiele Loves laſt Shift, or the Fool in faſhion. Die redenden Perſonen ſind der leichtfertige Loveleß und Snap, ſein Bedienter.

Snap.

Delicateſſe in jeder Hinſicht weniger, als Vanbrugh, nach dem er ſich übrigens gebildet zu haben ſcheint. An dramatiſchem Leben fehlt es Cibber's Luſtſpielen nicht, aber an komiſcher Kraft. Fülle des Witzes war dieſem Sittenmahler nicht verliehen. Die langen Converſationsſcenen, durch die er das gemeine Leben mit ſeiner ganzen proſaiſchen Umſtändlichkeit recht ſprechend hat darſtellen wollen, müſſen einen Jeden ermüden, wer auf dieſe Art von Nachahmung der Natur nicht den Werth legt, der ihr von dem engliſchen Publicum im Zeitalter der Königin Anna zugeſprochen wurde. Wie weit Cibber einen andern Vorwurf verdient, den er von ſeinen Zeitgenoſſen oft

Snap. I ha' been in your Service juſt ten Years: — — In the firſt you marry'd, and grew weary of your Wife. In the ſecond you whor'd, drank, gam'd, run in Debt, mortgaged your Eſtate, and was forc'd to leave the Kingdom: In the third, fourth, fifth, ſixth, and ſeventh you made the Tour of Europe, with the State and Equipage of a French Court-Favourite, while your poor Wife at Home broke her Heart for the loſs of you: In the eighth and ninth you grew poor, and little the wiſer: and now in the tenth you are reſolv'd I ſhall ſtarve with you.

Love. Deſpicable Rogue! can'ſt thou not bear the Frowns of a common Strumpet, Fortune?

Snap. — — — S'bud, I never think of the Pearl Necklace you gave that damn'd Venetian Strumpet, but I wiſh her hang'd in't!

Love. Why, Sirrah! I knew I cou'd not have her without it, and I had a Night's Enjoyment of her was worth a Pope's Revenue for't.

Snap. Ah! you had better ha' laid out your Money here in London; I'll undertake you might have had the whole Town over and over for half the Price.

&c.

Digitized by Google

oft anhören mußte, daß er mehrere, beſonders unberühmte Schauſpiele anderer Verfaſſer geplündert und mit dem Guten, oder Erträglichen, das ſie enthalten, ſeine eigenen Arbeiten ausgeſtattet habe, kann nur von denen entſchieden werden, die mit jenen Schauſpielen genau bekannt ſind. Daß er in der tragiſchen Kunſt Shakeſpear meiſtern wollte und ſogar aus der Geſchichte des Königs Richard III. noch ein Trauerſpiel machte, um mit Shakeſpear zu wetteifern, war allerdings eine Anmaßung, die einem Cibber noch weniger, als geiſtreicheren Dichtern, ziemte [k]).

Der Beifall, den die Converſationsſtücke fanden, die durch eine moraliſche Tendenz das komiſche Theater der Engländer veredeln ſollten, hielt andere Luſtſpieldichter nicht ab, den Geiſt des Leichtſinns, gegen den die Sittenrichter eiferten, durch neue Stücke im früheren Geſchmack, nur mit etwas mehr Feinheit, aufrecht zu erhalten. Unter dieſen leichtſinnigeren Luſtſpieldichtern erblicken wir zum zweiten Male eine Frau, Miſtriß Suſanna Centlivre, die man eine Nachfolgerin der Aphra Behn nennen möchte. Sie war die Tochter eines wohlhabenden Mannes, der wegen ſeiner leidenſchaftlichen Anhänglichkeit an die Partei der Republicaner nach der Reſtauration des königlichen Hauſes ſein Vermögen durch Confiscation einbüßte. Miß Suſanna, ohne alle Unterſtützung, wagte ſich als junges Mädchen auf gutes Glück und auf ihre

k) Auf die Works of Mr. Colley Cibber, Lond. 1721, in zwei Quartbänden, ſind noch andere Ausgaben gefolgt Mehrere Luſtſpiele von Cibber finden ſich in Bell's British Theatre und in andern Sammlungen.

ihre Gefahr nach London. Mit einem galanten Abenteuer ſoll ihre Ausflucht in die große Welt angefangen haben. Ihre perſönlichen Reize und ihr anziehender Geiſt erwarben ihr aber auch bald einen Ehemann. Als dieſer, nach einer kurzen Ehe, geſtorben war, verheirathete ſie ſich zum zweiten Male. Ihr zweiter Mann, ein Offizier, blieb in einem Duell; und Miſtriß Suſanna war wieder Wittwe. Jetzt fing ſie an, ſich ihrer Talente deutlicher bewußt zu werden. Sie ſchrieb ein Schauſpiel, aber unglücklicherweiſe ein Trauerſpiel. Bald merkte ſie, daß tragiſche Poeſie nicht ihre Sache war. Sie arbeitete nun für das komiſche Theater; und ihr Glück war gemacht. Eins ihrer Luſtſpiele, der Narr, der ſich in Alles miſcht (the buſy Body), wurde, nachdem es ſchon von den Theaterdirectoren zurückgewieſen war, dreizehn Abende hinter einander aufgeführt. Miſtriß Suſanna war indeſſen ſelbſt Schauſpielerin geworden. Ihre Talente zur Schauſpielkunſt ſollen unbedeutend geweſen ſeyn; aber ihrem Geiſte ließen ſelbſt Steele und Rowe Gerechtigkeit widerfahren. Warum Pope gegen ſie eingenommen war, läßt ſich leicht erklären, wenn man annimmt, daß er ihr nicht gefiel. Daß ſie ſich Mühe gegeben hatte, ihren Geiſt auszubilden, zeigte ſie auch durch ihre Kenntniß mehrerer Sprachen. Sie verſtand Franzöſiſch, Spaniſch, Holländiſch, und auch etwas Latein. Der Verſuchung, dieſe Sprachkenntniſſe in ihren Werken glänzen zu laſſen, konnte ſie nicht widerſtehen. Durch ihre Reize feſſelte ſie vom Theater herab das Herz eines gewiſſen Centlivre, der zwar nur Mundkoch in königlichen Dienſten war, aber einer Frau die Sorge für ihren

Unter=

Unterhalt erſparen konnte. Verheirathet mit dem Manne, deſſen Nahme auf dieſe Art in die Litteratur gekommen iſt, lebte Miſtriß Centlivre bis zum Jahre 1723. Ihre Luſtſpiele ſind bis jetzt noch das Vorzüglichſte geblieben, was ein weibliches Talent in komiſchen Dichtungen hervorgebracht hat. Obgleich von Pope in der Dunciade verſpottet, hat Suſanna Centlivre noch immer eine Celebrität, die ihr nur von denjenigen Litteratoren nicht zugeſtanden wird, die um der Fehler willen ungerecht gegen die Vorzüge eines Geiſteswerks ſind. Miſtriß Centlivre ſcheint durch den kecken Leichtſinn, der in ihren Luſtſpielen herrſcht, einen neuen Schatten auf die Ehre ihres Geſchlechts geworfen zu haben. Aber man vergeſſe nicht, daß nicht lange vorher, unter der Regierung Carl's II., eben dieſer Leichtſinn unter den engliſchen Damen von Welt zum guten Tone gehörte und im Handeln, wie im Reden, bis zur Frechheit getrieben wurde. Und als Dichterin ſündigte die Centlivre gegen die Sittſamkeit doch lange nicht ſo ſehr, als ihre Vorgänger in der Kunſt, das Publicum nach ſeinem Sinne zu ergötzen. Die Vorzüge ihrer Luſtſpiele beſtehen in einer wahrhaft komiſchen Compoſition und in einer leichten, munteren und frappanten Darſtellung der Situationen und Charaktere Nur ſind freilich die Charaktere mit flüchtiger Weiberhand gezeichnet; den Situationen fehlt es oft an Wahrſcheinlichkeit; die Compoſition iſt zuweilen ſo locker, als ob die Theile des Ganzen mehr zuſammen geheftet, als in einander gefügt wären; und der komiſche Effect dieſer Luſtſpiele iſt in keiner Hinſicht moraliſch. Dafür haben wenige engliſche Luſtſpieldichter durch einen ſo überraſchenden Gang der

Digitized by Google

Intrigue, faſt im Geiſte des ſpaniſchen Theaters, ſich ausgezeichnet [l]).

Außer dieſer Frau verſahen noch ſo viele andere witzige und unwitzige Köpfe das engliſche Theater mit neuen Luſtſpielen, die gefielen, daß in einer allgemeinen Geſchichte der neueren Poeſie nur von einigen eine kurze Nachricht gegeben werden kann. Thomas D'Urfey, der ſchon oben angeführte jovialiſche Liederdichter und Herausgeber einer Sammlung von Liedern, brachte die ganze Geſchichte des Don Quixote in drei Luſtſpielen auf das Theater und lieferte überdieß noch acht und zwanzig Schauſpiele, von denen die meiſten komiſch ſind. Peter Antony Motteux, ein Franzoſe aus der Normandie, war in England ein ſo warmer Liebhaber des engliſchen Theaters geworden, und hatte ſich der engliſchen Sprache ſo bemächtigt, daß er vierzehn Schauſpiele, und unter dieſen mehrere Luſtſpiele, ſchreiben konnte, die in ſeinem Vaterlande nicht ſo gut aufgenommen ſeyn würden, wie in England. Ein Lord Lansdown gehört auch in dieſe Reihe. Charles Johnſon, ein Zeitgenoß von Pope, der ihm in der Dunciade einen Platz angewieſen hat, war einer der fruchtbarſten Schriftſteller für das Theater. Er lieferte Trauerſpiele, Luſtſpiele und Farcen. James Miller, ein Geiſtlicher und ein geſchätzter Mann, Verfaſſer von eilf Theaterſtücken, mag hier auch noch genannt werden [m]).

Die

l) Eine Ausgabe der ſämmtlichen Schauſpiele der Miſtriß Centlivre iſt mir nicht bekannt. Die beliebteſten Stücke von ihr ſtehen in Bell's Britiſh Theatre.

m) Weitere Auskunft über dieſe Verfaſſer engliſcher Schauſpiele giebt der Companion to the Play-houſe.

Die große Menge von Luſtſpielen, mit denen die engliſche Litteratur und das Theater in dieſer Periode überhäuft wurden, ſcheint mit dem Geſchmacke des Zeitalters mehr zuſammen zu ſtimmen, als die neuen Trauerſpiele, an denen auch kein Mangel war. Aber das Beſtreben der einen Partei, das engliſche Trauerſpiel zu reformiren, riß andere Talente hin, dem alten Nationalgeſchmacke von dieſer Seite deſto zuverſichtlicher zu ſchmeicheln. Trauerſpiele in der exaltirten und nichts weniger, als muſterhaften, Manier des Nathanael Lee wurden geſchrieben von Charles Gildon, der aber wenig Glück machte. Regelmäßiger in der Compoſition, aber auf eine andere Art um den Beifall des großen Publicums buhlend, und ſehr verſchieden von den Nachahmungen der griechiſchen und franzöſiſchen Regelmäßigkeit, ſind die Trauerſpiele von John Banks, der ein Grabmahl in der Weſtminſterabtei erhalten hat. Er beſtach den ungebildeten Theil ſeiner Bewunderer durch die Kunſt, zu rühren, und durch einen ungeheuern, oft ſinnloſen Phraſenpomp. Beſonders gefielen ſeine Trauerſpiele aus der engliſchen Landesgeſchichte [n]). Niemand aber trieb in tragiſchen Erfindungen die alte romantiſche Regelloſigkeit weiter und erntete dafür mehr Geld und Beifall ein, als Thomas Southerne, Verfaſſer von zehn Theaterſtücken, unter denen fünf Trauerſpiele ſind. Southerne, ein eifriger Anhänger der politiſchen Partei der Torys und

n) Ueber Gildon ſiehe den Companion to the Play-houſe. Zwei Trauerſpiele von Banks, the Albion-Queens und Anna Bullen ſind abgedruckt in Bell's Britiſh Theatre, Vol. XIV.

und des Hauſes Stuart, lebte vom Jahre 1660 bis 1746. Er würde einer der vorzüglichſten Schauſpieldichter ſeiner Zeit geworden ſeyn, wenn er nicht mit einer faſt mercantiliſchen Induſtrie den Effect ſeiner dramatiſchen Arbeiten nach dem Ertrage berechnet und die Ehre der Poeſie den kleinen Künſten aufgeopfert hätte, durch die er den großen Haufen zugleich mit den gebildeteren Zuſchauern anziehen wollte. Unbekümmert um den Vorwurf der Geſchmackloſigkeit, miſchte er Komiſches und Tragiſches, Gemeines und Edles, in den barockeſten Verbindungen zuſammen. Zum Komiſchen hatte er gar kein beſonderes Talent. Nur durch das dramatiſche Leben, das er allen ſeinen Schauſpielen zu geben wußte, gewannen auch ſeine Luſtſpiele den Beifall, den ſie in den ſpäteren Zeiten gänzlich verloren haben. Aber einige ſeiner Trauerſpiele, beſonders ſein Oronoko, gehören noch jeƷt zu den beliebten Stücken, die ſich auf dem engliſchen Theater behaupten. Es fehlt ihnen an tragiſcher Größe, in der Erfindung ſowohl, als in der Manier. Die Compoſition iſt ohne Feſtigkeit und wahre Einheit. Die Charaktere ſind gut gehalten, aber ohne feinere Menſchenkenntniß gezeichnet. Dieſer und anderer Mängel und Fehler ungeachtet, weiß Southerne das tragiſche Intereſſe durch die Wahl des Stoffs und der Charaktere und durch gut angelegte Situationen zu erregen, und es in mehreren, beſonders gelungenen Stellen durch die Kraft und Wahrheit der Ausführung zu behaupten. In der Kunſt, zu rühren, wird er von wenigen Trauerſpieldichtern übertroffen. Sein Oronoko dient aber auch zum Beweiſe, wie weit oft noch vom Rührenden bis zum Tragiſchen iſt; denn ein Theil dieſes

ſes Trauerſpiels iſt nur ein niederſchlagendes und empörendes Gemählde der Unmenſchlichkeit des Negerhandels in Weſtindien; aber der große Charakter des Helden des Stücks und die Situationen, in denen wir ihn erblicken, ſind ſo ausgeführt, daß ſie uns mit der ganzen Kraft des tragiſchen Pathos ergreifen o).

Trauer-

o) Southerne's Schauſpiele ſind von neuem bekannt geworden durch die Ausgabe: Plays, written by Thomas Southerne, *now firſt collected* &c. London, 1774, in 3 Octavbänden. Die Ausgabe iſt Garrick zugeeignet. Aber auch in Deutſchland verdient dieſer Dichter bekannter zu werden. Nur aufmerkſamer auf ihn zu machen, theile ich eine Stelle aus ſeinem Oronoko mit. Es iſt die Scene der Kataſtrophe, wo dem Helden des Stücks nichts übrig bleibt, als ſeine Geliebte, und dann ſich ſelbſt, zu tödten.

Oro. What can we do?
Imo. Can I do any thing?
Oro. But we were born to ſuffer.
Imo. Suffer both,
Both die, and ſo prevent 'em.
Oro. By thy death!
O! let me hunt my travell'd-thoughts again;
Range the wide waſte of deſolate deſpair;
Start any hope. Alas! I loſe myſelf.
'Tis pathleſs, dark, and barren all to me.
Thou art my only guide, my light of life,
And thou art leaving me. Send out thy beams
Upon the wing; let them fly all around,
Diſcover every way: is there a dawn,
A glimmering of comfort? the great God,
That riſes on the world, muſt ſhine on us.
Imo. And ſee us ſet before him.
Oro. Thou beſpeak'ſt,
And goeſt before me.
Imo. So I would, in love:
In the dear unſuſpected part of life,
In death for love. Alas! what hopes for me?

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES
Digitized by Google

Trauerſpiele, zu deren genauerer Anzeige in einer allgemeinen Geſchichte der neueren Poeſie kein Raum iſt, wurden geſchrieben von Elkanah Settle, einem fleißigen Manne, der ſich auch als politiſcher Schriftſteller mit vieler Lebhaftigkeit in den Streit der Whigs und Torys miſchte. John Dennis, bekannt durch die Federkriege, in die er durch ſeine bitteren und illiberalen Recenſionen der Dichter ſeiner Zeit verwickelt wurde, und deßwegen auch von Pope in der Dunciade nicht übergangen, hat Trauerſpiele und Luſtſpiele hinterlaſſen, die niemand mehr lieſet. Auch Richard Savage, der durch ſeine Lebensgeſchichte in England ſo berühmt geworden iſt, wie geiſtreichere Schriftſteller durch ihre Werke, mag hier genannt werden, weil ſich unter ſeinen poetiſchen Werken ein Trauerſpiel und ein Luſtſpiel findet. Aber die Lebensgeſchichte des unglücklichen Savage ſteht in keiner ſo engen Verbindung mit der Litteratur, daß ſie hier noch ein Mal erzählt werden müßte. Als Schriftſteller gehört er in die oben hinlänglich charakteriſirte Claſſe der Miſcellaneendichter, mit denen er auch hätte genannt werden können, wenn die Reihe nicht auch ohne ihn beinahe zu lang geworden wäre. Ueber eine nicht ganz unintereſſante Mittelmäßigkeit hat er ſich nicht erhoben p).

Merk-

I was preſerv'd but to acquit myſelf.
To beg to die with you.
Oro. And can'ſt thou aſk it?
I never durſt inquire into myſelf
About my fate, and thou reſolv'ſt it all.

Der Kampf der Leidenſchaften iſt in der ganzen Scene vortrefflich dargeſtellt.

p) Das Leben des Savage findet ſich bey Cibber und andern Litteratoren.

Merkwürdiger ſind einige Verſuche, durch Trauerſpiele im griechiſchen Geſchmack das engliſche Theater zu vervollkommnen. Daß dieſe Trauerſpiele wirklich aufgeführt wurden, beweiſet, welchen Einfluß die Reformatoren des Theaters auf das größere Publicum hatten. Lewis Theobald, ein gelehrter Mann, der ſich durch ſeine kritiſche Ausgabe des Shakeſpear ein Verdienſt erworben hat, das noch immer anerkannt wird, bearbeitete für das engliſche Theater zwei Trauerſpiele des Sophokles, den Oedipus und die Elektra. Er hatte das Vergnügen, beide Stücke unverändert und mit dem griechiſchen Chor aufführen zu ſehen, der ſich damals auf keinem andern Theater in Europa mehr zeigte. Die Geſchichte ſeines Streits mit Pope gehört nicht hierher [q]). Einen Schritt weiter auf dieſem Wege that Edmund Smith, der oben unter den Miscellaneendichtern als einer der eleganteren genannt iſt. Im griechiſchen Style arbeitete er den Hippolyt des Euripides um, benutzte dabei die Phädra von Racine, und brachte ein Trauerſpiel zu Stande, das in ſeiner Art zu den vorzüglichen gehört und neben ſeinen beiden Vorbildern den ehrenvollen Platz verdient, der ihm auch noch zugeſtanden wird. Und auch dieſes Trauerſpiel von Smith wurde mit Beifall vom Theater gegeben [r]). Weniger Glück machte Philip

q) Die Elektra von Theobald iſt abgedruckt in Bell's Brit. Theatre, Vol. XVI.

r) Das Trauerſpiel Phaedra and Hippolytus von Edmund Smith iſt öfter gedruckt, z. B. in der vierten Ausgabe, London, 1765; nachher auch mit den übrigen Werken des Verfaſſers in Anderſon's Poets of Great-Britain.

lip Frowde, obgleich von Addiſon empfohlen, mit ſeinen Trauerſpielen in der Manier der griechiſchen.

Die franzöſiſche Eleganz des Racine mit der Natur des alten engliſchen Nationaltrauerſpiels in Harmonie zu bringen, gelang in einem gewiſſen Grade dem feinen und gewandten John Hughes, der auch ſchon oben unter den lyriſchen Dichtern dieſer Periode genannt iſt. Sein Trauerſpiel Die Belagerung von Damascus (the Siege of Damascus) fängt beinahe wie ein Meiſterwerk an; behauptet aber nicht das tragiſche Intereſſe, das es erregt; und verdient doch eine rühmliche Auszeichnung unter ſo vielen andern Trauerſpielen der neueren Litteratur. Hughes überſetzte auch den Oreſt des Euripides in das Engliſche, veränderte den Miſanthropen von Moliere für das engliſche Theater, und lieferte eine Oper und einige Maskenſtücke [s]). Neben ihn kann Elijah Fenton geſtellt werden, auch einer der eleganteren unter den vielen Miscellaneendichtern des Zeitalters. In der Geſchichte des engliſchen Theaters iſt er bekannt geworden durch ſein Trauerſpiel Mariamne, das mit dem größten Beifalle aufgeführt wurde und noch immer mit Recht geſchätzt wird. Hätte die ſehr cultivirte Sprache dieſes Stücks nicht etwas Studirtes, ſo würde es ſich durch die gehaltene Würde des Styls noch mehr empfehlen [t]). Auch die vermiſchten Gedichte von Fenton verdienen,

s) The Siege of Damascus von Hughes iſt abgedruckt in Bell's Britiſh Theatre, Vol. I.

t) Auch dieſes Trauerſpiel findet ſich in Bell's Brit. Theatre, Vol. XIV.

nen, unter der Menge ähnlicher nicht überſehen zu werden u). Trauerſpiele von Voltaire wurden für das engliſche Theater umgearbeitet und mit mehr äußerer Handlung ausgeſtattet von Aaron Hill, deſſen übriger poetiſchen Beſtrebungen oben gedacht iſt. Aber Hill konnte auch als Verfaſſer von Trauerſpielen ſich des nüchternen Phraſenpomps nicht enthalten, den ihm ſeine Zeitgenoſſen aus übertriebener Schätzung ſeiner litterariſchen Cultur nicht ſtrenge genug vorwarfen x).

Auf dieſer Stufe fand Thomſon, der Dichter der Jahrszeiten, das engliſche Trauerſpiel, als er ſeine ſchon geübten Talente anwandte, durch dramatiſche Arbeiten ſein poetiſches Verdienſt noch zu erhöhen. Daß Thomſon nicht für die dramatiſche Poeſie geboren war, iſt ſchon oben geſagt worden. Aber er hatte Gefühl für tragiſche Größe; er verſtand, einen guten Plan zu einer tragiſchen Compoſition zu entwerfen; und was ihm an Phantaſie fehlte, erſetzte er wenigſtens in einem gewiſſen Grade durch Wärme und Würde der Darſtellung. Ungefähr auf dieſelbe Art, wie Rowe, hat er das Eigenthümliche des engliſchen Trauerſpiels mit mehr Regelmäßigkeit und Eleganz zu vereinigen, aber es nicht nach griechiſchen, oder franzöſiſchen Muſtern völlig umzubilden geſucht. Doch nähern ſich ſeine fünf Trauerſpiele durch ihren regelmäßigen Gang und ihre gehaltene Würde dem franzöſiſchen Theater weit mehr, als die von Rowe. Man hat ihnen,

u) Fenton's vermiſchte Gedichte ſind in den Sammlungen von Johnſon und Anderſon zu finden.

x) Vergl. oben, Seite 101.

ihnen, nicht mit Unrecht, Mangel an Handlung vorgeworfen; aber ſie erheben das Gemüth; ſie zeigen uns intereſſante Charaktere in tragiſchen Situationen; und nicht ſelten erreichen ſie die Höhe des wahren Pathos. Matte Stellen giebt es in ihnen freilich auch. Gewöhnlich zieht man das Stück Tankred und Sigismunde wegen der lebhafteren Handlung und ihres romantiſchen Ganges den übrigen Trauerſpielen Thomſon's vor; aber dem Ziele der Kunſt möchte er doch wohl näher in ſeinem Agamemnon gekommen ſeyn, der als modernes Seitenſtück zu dem antiken Agamemnon des Aeſchylus eine beſondere Auszeichnung verdient [y]). Den

y) Um aufmerkſamer auf dieſes Trauerſpiel zu machen, wähle ich eine Stelle aus der Scene, in welcher die weiſſagende Caſſandra ihre Empfindungen ausdrückt, während hinter der Scene Agamemnon ermordet wird.

Caſſ. 'Tis gone — And now harſh discord takes its place:
Dire yellings now affright my trembling ear.
What means this uproar of the howling foreſt?
The lioneſs and wolf, together leagu'd,
Purſue the lion's life. — Behold the ſnare,
Th' infernal ſnare is ſet, ſpread by the ſtream,
Where, unſuſpecting harm, he bathes at noon.
Soon will theſe guiltleſs waters bluſh with blood.
Melis. There is a ſort of gloomy light in this,
That flaſhes horror on me.
Caſſ. A black ſwarm
Of fell ideas ſeize my fancy. — Hence!
O ſnatch me from this palace! ſhambles rather!
It ſmells of carnage; breathes a hideous ſteam,
As if from gaping ſepulchres exhal'd.
And, lo! the ſpotleſs loves, the ſports, the joys,
The weeping Lares fly: while in their place,
The vices all, the raging furies come;
And with them Comus, the fluſh'd god of banquets,
Bes-

den Puritaner, der gern allen ſeinen Erfindungen eine moraliſche Nutzanwendung anhängt, erkennt man beiläufig auch in Thomſon's Trauerſpielen [z]).

Damit keine Art von Trauerſpielen auf dem engliſchen Theater dieſes Zeitraums unverſucht bliebe, mußte zuletzt noch Georg Lillo, der vom Jahre 1693 bis 1739 lebte, das bürgerliche Trauerſpiel in Gang bringen. Lillo gehörte nicht zum Stande der Gelehrten. Er trieb die Profeſſion eines Juweliers, widmete aber ſeine Muße literariſchen Studien, lebte anſpruchlos und geachtet, und wurde durch ſeine tragiſchen Darſtellungen des bürgerlichen Lebens einer der Lieblinge des Publicums ſeiner Zeit. Man kann ihn in einem gewiſſen Sinne den Erfinder des bürgerlichen Trauerſpiels nennen; denn Trauerſpiele in einem ſo ganz bürgerlichen Tone waren bis dahin nirgends weder geſchrieben, noch auf dem Theater erſchienen. Aber ſchon mehrere Verfaſſer engliſcher Trauerſpiele vor Lillo hatten ſich in der Anlage ihrer Stücke und in der Manier der Darſtellung ſo weit von der tragiſchen Größe der Handlung entfernt und ſo viel Bürgerliches in ihre Erfindungen gemiſcht, daß kein beſonderer Erfindungsgeiſt dazu gehörte, auf dieſem

Beſmear'd with gore — They ſing the funeral hymn —
What do I ſee? What mean theſe mangled forms?
Theſe pale, theſe nightly phantoms; ſuch as riſe,
To working fancy's eye, in troubled dreams? —
See! where they ſit for ever at the gates,
Demanding vengeance — Vengeance is at hand.

z) Thomſon's Trauerſpiele ſtehen in der oben (Seite 139) angeführten Ausgabe ſeiner Werke, Tom. III. und IV.

dieſem Wege den letzten Schritt zu thun. Lillo hatte ſich ſchon durch eine kleine volksmäßige Oper, eine Nachahmung der Bettleroper von Gay, als einen Autor bekannt gemacht, der das Ziel der Poeſie durch moraliſche Wirkungen erreichen wollte. Dieſe moraliſchen Wirkungen glaubte er nun noch beſſer durch Trauerſpiele hervorbringen zu können, die das Gewiſſen rühren, und anſchaulich machen, wie die Tugend belohnt und das Laſter beſtraft wird; und keine Art von Trauerſpielen ſchien ihm dazu geſchickter zu ſeyn, als das bürgerliche, das ſeinen Stoff aus dem gemeinen Leben nimmt, die Sprache des gemeinen Lebens redet, und eben dadurch auf die Sittlichkeit des Volks wohlthätiger zu wirken ſcheint, als die heroiſche Tragödie. In der Zueignungsſchrift vor ſeinem Kaufmann von London (the London Merchant) ſagt er dieß ausdrücklich [a]). Derſelben Meinung, daß durch das Schauſpiel die Sitten unmittelbar gebeſſert werden müßten, waren aber damals mehrere der Reformatoren des Theaters. Da nun Lillo die Kunſt verſtand, durch dramatiſche Sittengemählde zu rühren, ſo iſt der außerordentliche Beifall, mit dem ſein Kaufmann von London oder die dramatiſirte Geſchichte des George Barnwell aufgenommen wurde, leicht erklärbar. Die Wirkung dieſes Stücks, des erſten ganz bürgerlichen Trauerſpiels in der Litteratur und auf dem

a) If, ſagt Lillo, tragic Poetry be the moſt excellent and the moſt *uſeful* Kind of writing, the more *extenſively uſeful* the moral of a tragedy is, the more *excellent* that piece muſt be. Deutlicher konnte er ſich über den Geiſt und Zweck ſeiner bürgerlichen Trauerſpiele nicht erklären.

dem Theater, war um ſo ſtärker, weil der Stoff aus einer alten Ballade genommen war, die den traurigen Vorfall volksmäßig ſo erzählte, wie er ſich unter der Regierung der Königin Eliſabeth wirklich ereignet hatte. Die folgenden Trauerſpiele, die Lillo lieferte, machten kein ſo ausgezeichnetes Glück, als der allgemein geprieſene "Kaufmann von London"; aber Jeder, wer es mit der Sittlichkeit gut meinte und treue Nachahmung der Natur für das Weſen der Kunſt anſah, glaubte die Theaterſtücke des Mannes loben zu müſſen, der in der edeln Abſicht dichtete, Liebe zur Tugend und Abſcheu gegen das Laſter einzuflößen. Auch Pope ſoll mit Lillo's dramatiſchen Werken im Ganzen ſehr zufrieden geweſen und an dem "Kaufmann von London" nur die Stellen getadelt haben, wo die Sprache zu poetiſch wird. Alle dieſe Kunſtrichter und Bewunderer der Werke des guten Lillo bedachten nicht, daß alle Poeſie, und folglich auch die dramatiſche, zu Grunde gerichtet wird, wenn das moraliſche Intereſſe in ihr vorherrſcht und das poetiſche unterdrückt; daß die wahre Poeſie nicht, wie die Moral, unmittelbar die Geſinnungen und Sitten beſſern will; und daß beſonders der poetiſche Zweck des Trauerſpiels verfehlt werden muß, wenn der Dichter, oder vielmehr der Verderber der tragiſchen Poeſie, anſtatt uns zur freien Anſchauung eines heroiſchen Kampfs der Leidenſchaften und des Verdienſtes mit dem Schickſale zu begeiſtern, durch rührende Darſtellungen aus dem wirklichen Leben auf unſer Gewiſſen zu wirken ſucht und uns in den Augenblicken einer ſolchen Rührung unempfänglich für alles Schöne macht, das nur von einem freien, durch keine moraliſchen

Betrach-

Betrachtungen niedergeſchlagenen oder auch nur mit ihnen ganz beſchäftigten Gemüthe empfunden werden kann. Nur diejenigen, die eben ſo verkehrte Vorſtellungen von der Kunſt und Poeſie hatten, wie Lillo, konnten einen ſchicklichen Stoff zu einer tragiſchen Dichtung in der Geſchichte eines redlichen jungen Kaufmannsdieners finden, der durch ein verdorbenes Weib aus der großen Welt verführt wird, ſeinen Herrn, der ihm unbedingt vertrauete, beſtiehlt, bald darauf ergriffen wird, im Gefängniſſe ſein Verbrechen bereuet, und zum Beſchluſſe am Galgen ſtirbt. Aber Lillo hat ſogar die Galgenſcene nicht weglaſſen wollen, obgleich das Stück mit dem Augenblicke vor der Hinrichtung ſchließt, wo Galgen und Leiter vor dem Angeſichte des Publicums in Bereitſchaft ſind, den armen Sünder zu empfangen. Das unverkennbare Verdienſt des Stücks beſteht bloß in der gelungenen Nachahmung der Natur und in einer Kunſt, zu rühren, die den Talenten des Verfaſſers Ehre machen würde, wenn er ſie nicht aus guter Abſicht auf Koſten des poetiſchen Gefühls gemißbraucht hätte. Wäre er nicht von falſchen Grundſätzen ausgegangen, ſo würde er vielleicht die beſſere Art von bürgerlichen Trauerſpielen erfunden haben, die zwar auch dem gemeinen Leben getreu bleiben und die Sprache des gemeinen Lebens reden, aber die Rührung nicht durch Situationen hervorbringen, die alles poetiſche Intereſſe verſcheuchen. Daß Lillo nicht ohne poetiſches Gefühl war, ſehen wir aus mehreren Stellen ſeiner übrigen Trauerſpiele. Durch ſeinen chriſtlichen Held (the Christian Hero), eine dramatiſche Bearbeitung der Geſchichte des berühmten Epiroten Scanderbeg, und durch ſeinen Elmerich (Elmerick),

merick), zu welchem die Geſchichte von Ungarn den Stoff hergegeben, hat er gezeigt, daß er auch den Ton des heroiſchen Trauerſpiels einigermaßen treffen konnte. Aber in dieſen, wie in ſeinen bürgerlichen Trauerſpielen, deren er außer dem "Kaufmann von London" noch einige geliefert hat, herrſcht doch überall die unpoetiſche Beſtrebung, auf das Gewiſſen zu wirken und beſonders anſchaulich zu machen, wie die Tugend belohnt und das Laſter beſtraft wird. Seine ländliche Oper Sylvia würde ganz vergeſſen ſeyn, wenn ſie nicht durch den Nahmen des Verfaſſers, der ſo viele Bewunderer in und außer England gefunden hat, im Andenken erhalten würde [b]).

Von den Opern und andern muſikaliſchen Schauſpielen aus dieſer Periode der engliſchen Litteratur genauere Nachricht zu geben, lohnt ſich nicht der Mühe, wenn man nicht eine Reihe mittelmäßiger, oder ganz mißlungener Verſuche aufſtellen und recenſiren will. Mehrerer ſolcher Verſuche iſt ſchon oben beiläufig erwähnt. Nur die komiſchen Opern von Gay, die mit den übrigen Werken dieſes Dichters oben nicht genauer angezeigt ſind, haben eine Celebrität erhalten, um derer willen hier von ihnen beſonders die Rede ſeyn muß. Gay, der zu witzigen Darſtellungen des gemeinen Lebens ein ausgezeichnetes Talent hatte [c]), gerieth

b) Einer der wärmſten Bewunderer und Lobredner Lillo's und ſeiner ſo natürlichen und moraliſchen Trauerſpiele iſt der Herausgeber der Works of Mr. George Lillo; London, 1775 in zwei Octavbänden. Man findet vor dieſer Ausgabe auch die beſte Nachricht über Lillo's Leben und den Beifall, der ſeinen Werken zu Theil geworden.

c) Vergl. oben die Charakteriſtik dieſes Dichters, Seite 78.

Digitized by Google

gerieth auf den Einfall, die ſchlechten italieniſchen Opern, an denen ſich damals das Publicum in London nicht müde ſehen und hören konnte, durch ein echt-nationales Singeſpiel auf eine überraſchende Art zu verſpotten, und bei dieſer Gelegenheit ſeiner muthwilligen Laune, die ſo gern mit den niedrigen Scenen des Lebens ſpielte, einmal ganz den Zügel ſchießen zu laſſen. An der italieniſchen Oper erfreuete ſich die elegante Welt; Gay ſchrieb alſo eine Betteroper (Beggar's Opera), eine Oper aus dem niedrigſten Leben, oder, mit andern Worten, eine Oper für den Pöbel. Jenen erſten Titel gab er ihr, um den gemeinen Mann, dem ſie gefallen ſollte, durch eine härtere Benennung nicht zurückzuſchrecken. Den Stoff wählte er aus dem Leben des verrufenſten Diebesgeſindels und ſeiner Anhänger und Beſchützer in der Hauptſtadt und der Gegend. Die ſchlechte Polizei zu London erſchien bei dieſer Gelegenheit auch auf eine Art, wie ſie ſich auf dem Theater noch nicht gezeigt hatte. Nie hat ein Theaterſtück in England mehr Glück gemacht, als dieſe Oper für den Pöbel. Drei und ſechzig Mal wurde ſie in kurzer Zeit vor einer Menge von Zuſchauern aufgeführt, die kaum Platz im Schauſpielhauſe fanden. Von der Hauptſtadt aus verbreitete ſie ſich durch das ganze Land. Wo nur ein Theater in England war, wurde ſie wiederhohlt. Die feinere Claſſe des Publicums murrte ein wenig, beſonders, weil ſie das ganze Stück für eine Satyre auf die höheren Stände hielt; aber Gay hatte die berühmteſten Kritiker auf ſeiner Seite; denn ſie waren längſt ſeine Freunde. Bis auf die neueſten Zeiten hat ſich das derbe Nationalſtück in der Gunſt des großen Haufens

erhal-

erhalten; und von der Kritik iſt es immer mit aller möglichen Milde behandelt worden. Gleichwohl verdankt es ſeinen Ruhm nur der pikanten Darſtellung des niedrigſten Lebens. Die Intrigue des Stücks iſt unbedeutend; die Charaktere ſind zwar in ihrer gemeinen Art intereſſant, aber auch, einige wenige, beſonders die liebenswürdige Polly, die Geliebte des galanten Räuberhauptmanns, und dieſen Räuberhauptmann ſelbſt ausgenommen, bis zum Ekelhaften natürlich. Die Abwechſelung des Dialogs in Proſe mit Liedern, die nach bekannten Melodieen geſungen wurden, iſt Nachahmung des franzöſiſchen Jahrmarktstheaters. Als Satyre auf die höheren Stände ſagt das ganze Stück doch nichts weiter, als die gemeine Wahrheit, daß ſich die Laſter des Pöbels von denen der feineren Welt nur durch ihre Grobheit unterſcheiden; und ſelbſt dieſe ſatyriſche Tendenz der Bettleroper würde vielleicht kaum bemerkt worden ſeyn, wenn nicht der Dichter ſelbſt zum Beſchluſſe des Stücks daran erinnert hätte. Ueber den Geſchmack, und nur beiläufig auch über die Sitten, des eleganten Publicums ſeiner Zeit wollte Gay durch dieſe Oper ſpotten. Dieß ſieht man deutlich aus der poſſenhaften Kataſtrophe, wo das Diebesgeſindel, das ſchon zum Galgen und zur Deportation abgeführt iſt, auf einen Wink des Dichters wieder umkehrt und das Stück mit einem luſtigen Tanze ſchließt, weil doch "in dieſer Gattung von Schauſpielen nichts darauf ankomme, wie ungereimt die Sachen zu Stande gebracht werden" d). Aber man

d) Der Schauſpieler und ein Bettler (ein Menſch aus dem Pöbel), die das Stück durch einen komiſchen Prolog

man achtete wenig auf dieſen offenbaren Ausfall gegen die italieniſche Oper und ihre Freunde, weil die Bettleroper mit den franzöſiſchen Jahrmarktsopern, nicht mit den komiſchen Singeſpielen der Italiener, zu einer Gattung gehört.

Gay, deſſen erſte Abſicht bei der Erfindung der Bettleroper wohl keine andere war, als, ſich ſelbſt und dem Publicum eine jovialiſche Gemüthsergötzung von der kräftigſten Art zu bereiten, ließ ſich durch den unerwarteten Beifall, den ſein Scherz gefunden hatte, verleiten, den Faden der Poſſe in demſelben Geiſt und Geſchmacke weiter auszuſpinnen und die Scene nach Weſtindien zu verlegen. Aber ſeine Oper Polly, eine Fortſetzung der Bettleroper, kam nicht auf das Theater. Der Lord Kämmerer, unter deſſen Aufſicht die Schauſpielhäuſer ſtanden, verbot das Stück, als es eben aufgeführt werden ſollte. Weil das Verbot von keinen Gründen begleitet war, glaubte man, der Lord wolle die höheren Stände nicht länger auf dieſe Art verſpottet wiſſen, obgleich die Bettleroper nach wie vor aufgeführt werden durfte. Vielleicht aber fühlte auch der Lord, was Gay ſelbſt hätte fühlen ſollen, daß Ein Stück dieſer Art wohl geduldet werden könne, daß aber das Theater entehrt werde, wenn es von mehreren Schauſpielen eingenommen würde, in denen der Aus-

wurf

log eröffnet haben, erſcheinen zum Beſchluſſe wieder auf dem Theater. Der Schauſpieler ſagt: The cataſtrophe is manifeſtly wrong; for an opera muſt end happily. Der Bettler antwortet: Your objection is very juſt, Sir, and is eaſely removed. For you muſt allow, *that in this kind of drama it is no matter, how abſurdly things are brought about.*

wurf der Nation die Hauptrollen ſpielt. Uebrigens iſt die verbotene Polly nicht ohne Werth, und anziehender, als der Achilles, noch eine komiſche Oper von Gay, gegen welche die Theaterpolizei nichts zu erinnern hatte. Die übrigen dramatiſchen Werke dieſes Dichters haben das Publicum nie beſonders intereſſirt. Von ſeiner mißlungenen Schäſertragödie iſt oben die Rede geweſen [e]).

Beſchluß der Geſchichte der engliſchen Poeſie dieſes Zeitraums.

Der Uebergang dieſer Periode der engliſchen Literatur in die folgende läßt ſich durch Jahrzahlen ſo wenig genau bezeichnen, daß die Reihe der Dichter, von denen hier zuletzt Nachricht gegeben iſt, immerhin noch durch die Nahmen Hammond, Young, Mallet, und andere, die auf unſere Aufmerkſamkeit ein Recht haben, hätte verlängert werden können. Aus demſelben Grunde wäre nicht gegen die chronologiſche Ordnung gefehlt worden, wenn einigen der ſchon genannten und charakteriſirten Dichter ein Platz in der folgenden Periode angewieſen wäre. Dieß im Allgemeinen zu bemerken, mag hier genug ſeyn. Mit dem letzten Buche

e) Die Plays, written by Mr. John Gay ſind beiſammen gedruckt in einem kleinen Octavbande, London, 1760.

Buche werden die Nahmen, die hier übergangen ſind, noch immer zur rechten Zeit erſcheinen.

Aber einer beſonderen Erwähnung bedarf noch vor dem Beſchluſſe dieſer Abtheilung der Geſchichte der ſchönen Litteratur der Engländer die Wiederherſtellung der Ehre der ſchottiſchen Poeſie durch Allan Ramſay, der bis in die zweite Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts lebte. Seit dem Anfange des ſiebzehnten Jahrhunderts war, wie oben erzählt worden, der ſchottiſche Dialekt in ſeinem eigenen Vaterlande von den höheren Ständen vernachläſſigt worden. Damals mußte die Geſchichte Abſchied nehmen von der ſchottiſchen Poeſie, die in den früheren Zeiten als Schweſter der engliſchen mit dieſer gewetteifert hatte und ihr ſogar ein Mal vorgeeilt war [f]). Nach und nach, da die Nordbritten, wie ſie ſich nun am liebſten nannten, ſich ſelbſt wieder ſchätzen lernten, wurde ihnen auch ihre alte Landesſprache wieder intereſſanter. Aus dem Umgange der höheren Stände war dieſe Sprache für immer verdrängt. Auch in der ſchriftlichen Proſe bedienten ſich die Schotten durchgängig des engliſchen Dialekts. Aber man wurde wieder aufmerkſamer auf den Werth der alten Lieder und anderer Gedichte, die dem gemeinen Manne in Schottland bekannter geblieben waren, als den Gelehrten. Man freuete ſich wieder der innigen Wahrheit und Anmuth, und beſonders des Nationalcharakters, der aus dieſen Urkunden des poetiſchen Geiſtes der Vorfahren ſprach. Vor Ramſay nahm ſich gleichwohl niemand mit Eifer und Nachdruck dieſer alten Gedichte an, und niemand ſuchte durch ähnliche

f) S. den vorigen Band, Seite 220.

che Werke ſich an die alten Nationaldichter anzuſchließen.

Allan Ramſay war geboren im Jahr 1686. Sein Vater, ein Arbeiter bei den Bleibergwerken zu Leadhill, hinterließ ihn in Dürftigkeit. Der junge Mann mußte ein Handwerk lernen, und wurde Perückenmacher. In ſeinen Nebenſtunden erwarb er ſich die litterariſchen Kenntniſſe, ohne die ſich ſeine Talente nicht hätten entwickeln können. Nach und nach wurde er als witziger Kopf und als Dichter bekannt. Eine litterariſche Privatgeſellſchaft in Edinburgh ernannte den geiſtreichen Perückenmacher zu ihrem Geſellſchaftspoeten. Seine Lieder gingen bald von Hand zu Hand. Im Jahre 1715 gab er die erſte Sammlung ſeiner Gedichte heraus; und wenige Jahre darauf konnte er ſchon eine neue und vermehrte Ausgabe liefern. Eine große Anzahl von Subſcribenten hatte ihn unterſtützt. Ramſay, nun ſchon ein Liebling des Volks, und geprieſen von Gelehrten, erwarb ſich durch den Ertrag ſeiner Autorſchaft ſo vieles Vermögen, daß er nicht mehr nöthig hatte, ſeine Profeſſion fortzuſetzen. Er legte eine Buchhandlung und ein Leſecabinet an. Um die alten ſchottiſchen Nationalgedichte wieder in Aufnahme zu bringen, beſorgte er zwei Liederſammlungen, zuerſt eine, in welcher alte Lieder mit neueren, und engliſche mit ſchottiſchen vermiſcht ſind, unter dem Titel Lieder für den Theetiſch (A Tea-table-Collection), nachher eine andere, die er Das Immergrün (the Evergreen) überſchrieb. Dieſes in der ſchottiſchen Litteratur allgemein bekannte Immergrün enthält nur alte ſchottiſche, vor dem ſiebzehnten Jahrhundert

 gedich-

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google

gedichtete Volks- und andere Lieder. Mit der Auswahl, die Ramſay getroffen hatte, waren die Kunſtrichter nicht ganz zufrieden; aber ſein Beſtreben, die vaterländiſche Poeſie auch durch dieſe Sammlung von neuem beliebt zu machen, wurde mit Recht gelobt. Ramſay's Unternehmunggeiſt wuchs mit ſeinem Wohlſtande. Auf ſeine Koſten erbauete er das erſte regelmäßig eingerichtete Schauſpielhaus in Schottland; nicht ohne Widerſpruch der puritaniſchen, in dieſem Theile der britanniſchen Inſel herrſchenden Religionspartei, die es noch immer für ein ſündliches Vergnügen hielt, das Schauſpiel zu beſuchen. Theaterſtücke in der Landesſprache konnte Ramſay freilich nicht anſchaffen, weil die dramatiſche Poeſie in Schottland nie hatte aufblühen wollen. Aber Ramſay that wenigſtens, was er konnte, der Art von Poeſie, zu welcher er Talente hatte, auch ein Mal eine dramatiſche Form zu geben. Sein ländliches Schauſpiel Der liebenswürdige Schäfer (the gentle Shepherd) krönte ſeinen Ruhm. Sogar in England wurde es auf das Theater gebracht und um der Neuheit willen in ſchottiſcher Sprache aufgeführt, nachher auch in das Engliſche übertragen. Die letzten Jahre ſeines Lebens brachte Ramſay auf einem Landhauſe zu, das er ſich nach ſeiner Laune in einem ſeltſamen Styl gebauet hatte. Er ſtarb im Jahre 1758, dem zwei und ſiebenzigſten ſeines Alters. Seine poetiſchen Werke ſind durch eine Menge von Ausgaben in Schottland verbreitet. Mit Recht heißt er der vorzüglichſte unter den ſpäteren Dichtern ſeines Vaterlandes. Für das Große in der Poeſie war er nicht geboren; aber er affectirte auch keinen hohen, oder kühnen Schwung der

Phan-

Digitized by Google

Phantaſie. Leichte Scherze wechſeln in ſeinen Gedichten mit den naivſten Gefühlen ab, wie es einem Volksdichter ziemt. Der weſentliche Vorzug ſeiner ſämmtlichen Werke iſt die poetiſche Natürlichkeit und Anmuth im alten ſchottiſchen Nationalſtyl, den kein anderer Dichter ſo glücklich erneuert hatte. Um zu zeigen, daß er nicht aus Rohheit, oder Unwiſſenheit in der Sprache ſeines Vaterlandes dichtete, hat er auch engliſche Verſe gemacht, die aber vermuthlich ohne die ſchottiſchen, denen ſie beigefügt ſind, wenig bemerkt worden wären. Die meiſten dieſer engliſchen Gedichte von Ramſay ſind ernſthaft, nicht verwerflich, aber ohne hervorſtechende Schönheit. Nur im ſchottiſchen Dialekte konnte die Muſe dieſes Dichters ſich mit den Reizen zeigen, durch die ſie berühmt geworden iſt. Ramſay's ſchottiſche Lieder und Idyllen verdienen, auch außerhalb ihres Vaterlandes bekannter zu werden. In einigen ſeiner komiſchen Erzählungen hat er den alten Styl Chaucer's mit vieler Gewandtheit nachgeahmt. Sein Schäferſpiel, das auch in England Glück machte, iſt in dieſer Gattung dramatiſcher Gedichte eins der wenigen, in denen ländliche Gefühle und Charaktere durch keine ſtädtiſchen Zuſätze entſtellt und doch mit vieler Kunſt über die triviale Natürlichkeit hinauf gerückt ſind. In anderer, beſonders dramatiſcher Hinſicht iſt es von mehreren Schäferſpielen in andern Sprachen übertroffen [g]).

*
* *

Mit

g) Die beſte und vollſtändigſte Nachricht von dem Leben und den Schriften Allan Ramſay's iſt zu finden in Irving's

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES
Digitized by Google

Mit dieſem Nachtrage zur Geſchichte der ſchottiſchen Poeſie könnte dieſes Capitel ſchließen, wenn es erlaubt wäre, aus der Zahl der Dichter einen Mann auszuſchließen, der ſich durch ſeine geiſtreichen Schriften zwar vorzüglich um die Proſe und durch dieſe um den Staat verdient gemacht, aber doch auch in einer gewiſſen Art von ſatyriſcher Poeſie eine Höhe erreicht hat, von der er weit in die Ferne glänzt. Dieſer merkwürdige, allgemein bekannte, auch oft verkannte, und in einem gewiſſen Sinne einzige Schriftſteller iſt Swift. Der Geſchichtſchreiber der Litteratur darf in Verlegenheit gerathen, wenn er ihm den rechten Platz anweiſen will. Abgeſondert von allen übrigen Dichtern mag alſo dieſer außerordentliche Mann hier erſcheinen, da wir uns dem Gebiete der ſchönen Proſe der engliſchen Litteratur dieſes Zeitraums nähern.

Swift.

Jonathan Swift, der Sohn eines Rechtsgelehrten, war geboren zu Dublin im Jahre 1667. Nach andern Nachrichten iſt er von Geburt ein Engländer, und ſein Vater ein Geiſtlicher geweſen.

ving's (ſchon im vorigen Bande angeführten) Lives of the Scotiſh Poets, Vol. II. — Von den vielen Ausgaben der Gedichte Ramſay's kenne ich nur die ältere, Edinburgh, 1721, in Quart. In dieſer Ausgabe iſt aber das Schäferſpiel The gentle Shepherd nicht enthalten. In der Collection of Engliſh Plays, Edinburgh, 1755, iſt es abgedruckt im ſechsten Bande.

Digitized by Google

ſen. Sein Geburtsort iſt ungewiß geblieben, weil es ihm ſelbſt gefiel, ſich halb im Scherz und halb im Ernſte bald einen Engländer, bald einen Irländer zu nennen. In jedem Falle erhielt er ſeine Erziehung in Irland. Auf der Univerſität zu Dublin zeichnete er ſich in den Augen ſeiner Lehrer ſo wenig aus, daß ihm das Diplom eines Baccalaureus nur mit dem Zuſatze Aus beſonderer Gewogenheit (by ſpecial favour) ertheilt wurde. In England ſoll man nachher dieſe Worte im entgegengeſetzten Sinne ausgelegt haben, weil man nicht wußte, welche herabwürdigende Bedeutung ſie in der Canzleiſprache der Univerſität zu Dublin hatten. Vielleicht war dieſe Kränkung, die Swift bei ſeinem Eintritte in die bürgerliche Welt erlebte, nicht ganz unverdient; denn an eigentlicher Gelehrſamkeit hat er nie Geſchmack gefunden; aber ſie mußte ihn beſonders ſchmerzen, weil er vermuthlich ſchon damals ein Gefühl von der natürlichen Geiſtesüberlegenheit hatte, die er in der Folge ſo gern geltend machte. Auch ſoll er bald nachher ſein Mährchen von der Tonne entworfen, zugleich aber, um alles Verſäumte nachzuhohlen, mit ausdauerndem Fleiße ſieben Jahre lang täglich acht Stunden regelmäßig ſtudirt haben. Dieſe und noch andere kleine Merkwürdigkeiten aus der Jugendgeſchichte Swift's dürfen nicht überſehen werden, wenn man den ungewöhnlichen Charakter verſtehen will, den er als Menſch und als Schriftſteller gezeigt hat. Unfähig, irgend einem Menſchen zu ſchmeicheln, fand er doch einen Gönner an dem vortrefflichen Sir William Temple, mit dem er von mütterlicher Seite verwandt war. Aber auch dieſer eben ſo edle, als geiſtreiche Staatsmann,

mann, deſſen im vorigen Bande weiter gedacht iſt [h]), ſcheint ſich in Swift's Charakter nicht haben finden zu können. Swift wurde durch ſeinen Gönner dem Könige Wilhelm empfohlen und in die Schule der praktiſchen Politik eingeführt. Aber es machte ihm kein Vergnügen, einen vorgezeichneten Weg einzuſchlagen. Nur wo er ſelbſtſtändig wirken und herrſchen konnte, war er in ſeinem Elemente. Eine gewiſſe Kränklichkeit, an der er, ungeachtet ſeines ſtarken Körperbaues, litt, und die ſich beſonders durch Anfälle von Taubheit und Schwindel äußerte, ſcheint auch früh auf ſeinen Geiſt gewirkt und ſeine Unzufriedenheit mit der Welt vermehrt zu haben. Die Aemter, die ihm ſein Gönner verſchaffen wollte, gefielen ihm nicht. Er wandte ſich zur Theologie, ſtudirte noch ein Mal in Oxford, machte nebenher auch Verſe, und konnte doch der Politik, von der er ſich zurückgezogen zu haben ſchien, nicht entſagen. Nachdem man ihn lange mit leeren Verſprechungen getäuſcht hatte, verlor er beinahe die Hoffnung, durch ein geiſtliches Amt eine Verſorgung zu erhalten, die er zu verdienen glaubte. Er verſah in Irland geiſtliche Geſchäfte für Andere, kam mehrere Male wieder nach England, nahm den wärmſten Antheil an dem Streite der politiſchen Parteien, und trat endlich, im Jahre 1701, als politiſcher Schriftſteller auf. Die Abhandlung über die Uneinigkeiten in Griechenland und Rom, die er damals herausgab, als er ſchon drei und dreißig Jahr alt war, nachdem er bis dahin nur einige wenig bemerkte Gedichte hatte drucken laſſen, erregte aber bei weitem nicht das Aufſehen, als ſein Mährchen von der Tonne, das im Jahr 1704 erſchien.

h) Vergl. den vorigen Band, Seite 457.

ſchien. Swift bekannte ſich nicht als Verfaſſer; aber er ließ das Gerücht walten, das ihn dafür erklärte. Von dieſer Zeit an folgten die Producte ſeines fruchtbaren Geiſtes ſchnell auf einander, und die Originalität ſeines großen Charakters kam immer auffallender zum Vorſchein. Er hatte die Welt längſt von ihrer widerſinnigen und verkehrten Seite mit dem Blicke des Genies betrachtet. Die innern Widerſprüche der menſchlichen Natur mit ihrer Schwäche zu entſchuldigen, fühlte er ſich gar nicht geneigt, weil er ſich ſelbſt eines ſeltenen Uebergewichts von geſundem Verſtande und männlicher Conſequenz bewußt war. Mit moraliſcher Verdorbenheit konnte er ſich noch weniger ausſöhnen; denn er trug ein ſo tiefes Gefühl für die ſtrengſte Rechtlichkeit und Wahrhaftigkeit in ſeiner Bruſt, daß er die Menſchen verabſcheuete, die auch nur im mindeſten durch Trug und Heuchelei ihre Zwecke erreichen wollten; und Trug und Heuchelei glaubte er, wenige Ausnahmen abgerechnet, überall zu erblicken. So entwickelte ſich in ihm die Miſanthropie oder, wie wir ſie richtiger nennen, der Widerwille gegen die menſchliche Natur, der aus ſeinen Schriften ſpricht. Um ſich mit der Welt, die er verachtete, in eine noch kühnere Oppoſition zu ſtellen, that er ſelbſt auf ihre Achtung Verzicht. Stolz auf ſeinen inneren Werth, und unerſchütterlich in den Grundſätzen, die er für wahr und gut hielt, fühlte er ſich ſogar geſchmeichelt durch den öffentlichen Tadel. Nicht zufrieden damit, auf die Schmähungen, die gegen ihn verbreitet wurden, nie zu antworten, trug er ſelbſt mit Fleiß ſeine Fehler zur Schau, und verbarg ſeinen Werth ſo ſorgfältig, daß Lord Bolingbroke ihn mit Recht einen umge-

kehr-

Digitized by Google

kehrten Heuchler nennen konnte. Nach ſeiner Anſicht der Staatsangelegenheiten ſeines Vaterlandes wurde Swift ein Tory, und folglich verhaßt bei der Partei der Whigs, die damals die herrſchende war. Mehrere politiſche Flugſchriften, in denen er ſeine Grundſätze vertheidigte, machten ihn ſeinen Gegnern immer furchtbarer. Aber eine umſtändlichere Erzählung der Ereigniſſe, durch welche Swift als Staatsmann merkwürdig geworden iſt, gehört nicht in eine Geſchichte der ſchönen Litteratur. Eben ſo wenig litterariſches Intereſſe haben die problematiſchen Verbindungen Swift's mit den Frauenzimmern, die unter den Nahmen Stella und Vaneſſa in ſeinen Gedichten erſcheinen. Ohne ſeinem geiſtlichen Stande zu entſagen, wurde er das Oberhaupt der politiſchen Partei, für die er ſich erklärt hatte. Die Miniſter ſelbſt zogen ihn bei ihren wichtigſten Verhandlungen zu Rathe. Aber ausrichten konnte er wenig, weil die herrſchende Partei gegen ihn war. Die Verläumdung folgte ihm auf jedem Schritte. Unter dieſen Umſtänden konnte er es für ein Glück anſehen, daß ihm, nachdem er lange genug vergebens auf eine ehrenvolle Belohnung von Seiten der Regierung gewartet hatte, mit genauer Noth endlich noch, als er ſchon fünf und vierzig Jahr alt war, ein einträgliches geiſtliches Amt verliehen wurde. Er erhielt das Dechanat an der Hauptkirche zu Dublin. Nur mit Widerwillen nahm er es an. Der Haß der Whig-Partei, und beſonders des großen Haufens, bei dem er als Ariſtokrat und Anhänger des Hauſes Stuart verrufen war, äußerte ſich mit ſolchem Ungeſtüm gegen ihn, daß er nicht einmal in Frieden von ſeiner Stelle zu Dublin Be-

ſitz

ſich nehmen konnte. Mit Koth und Steinen ſoll nach ihm geworfen ſeyn, als er durch die Straßen ging. Swift faßte nun, ganz in ſeinem Charakter, den Entſchluß, ſich um dieſe Menſchen, die ihn haßten und beleidigten, auf eine ausgezeichnete Art verdient zu machen. Die Verwaltung ſeines geiſtlichen Amts reichte überdieß nicht hin, ihn nach ſeinem Bedürfniß zu beſchäftigen. Er ergriff alſo die Gelegenheit, öffentlich zu zeigen, in welchem Grade er ein Volksfreund ſey. Als ein gewiſſer Wood ſich bei der engliſchen Regierung die Erlaubniß ausgewirkt hatte, Irland, zum offenbaren Nachtheile des Landes, mit einer leichten Scheidemünze zu überſchwemmen, vertheidigte Swift das Intereſſe oder, wie es ihm dünkte, die gerechte Sache des unterdrückten Irlands gegen die Maßregeln der engliſchen Regierung mit ſolcher Kühnheit und ſolchem Feuer, daß er in kurzer Zeit der Abgott eben des Volks wurde, das ſich ſo grob gegen ihn vergangen hatte. Er hieß nun in dem Munde des Volks nur der Dechant (the Dean) ohne genauere Bezeichnung; und was der Dechant rieth, mußte gethan werden; was der Dechant ſprach, galt wie ein Orakel. Unter dem angenommenen Nahmen Der Tuchhändler (Draper oder, damit es wie ein Nahme lautete, Drapier) hatte er das irländiſche Publicum in Briefen, die für den niedrigſten Preis verkauft wurden, über dieſe Sache aufzuklären geſucht, und ſeinen Zweck erreicht. Er hätte das ganze Land aufrühreriſch machen können, wenn er gewollt hätte. Aber er wollte nur, nach ſeinen Grundſätzen, für das Recht und das gemeine Beſte thätig ſeyn. In ſeinem Betragen ſchmeichelte er dem Volke ſo wenig,

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google

nig, daß er denen, die ſich zu ihm drängten, um ſeinen Rath einzuhohlen, mit impoſanter Autorität ſeine Meinung zu erkennen gab. Die Menſchen überhaupt waren nun in ſeinen Augen nichts weiter, als ein thörichter Haufe, der ſelbſt nicht weiß, was er will, und von den wenigen Beſſeren und Klugen regiert werden muß wie die Kinder. Er geſtand unbedenklich, daß er die Menſchen haſſe und nur den Menſchen, Paul oder Peter, liebe. Sein ſchneidender Witz machte ſeinen Verſtand auch im Umgange furchtbar. Selbſt gegen ſeine Freunde betrug er ſich zuweilen ſo herbe und ſeltſam, daß diejenigen ſehr zu entſchuldigen ſind, die in ſeinem Charakter irre wurden. Ueberhaupt fehlten dieſem ſonſt ſo edlen Charakter faſt alle Züge der geſelligen Milde und Liebenswürdigkeit. Schleichender Verdruß, verbunden mit einer unaufhörlichen Spannung der Geiſteskräfte und mit dem phyſiſchen Schwindel, der ihm ſchon in ſeiner Jugend beſchwerlich geworden war, brachten den groſßen Mann — denn ſo darf er genannt werden — endlich um ſeinen Verſtand. Nachdem man mehrere Jahre vergebens auf die Wiederherſtellung ſeines zerrütteten Geiſtes gehofft, mußte man ihn ſelbſt in das Hoſpital bringen, das er zu Dublin für Wahnſinnige geſtiftet hatte. Beinahe zehn Jahr lebte er in dieſem traurigen Zuſtande. Ohne in einer Zwiſchenzeit wieder zum geſunden Bewußtſeyn zurückgekehrt zu ſeyn, ſtarb er, völlig kindiſch, und unempfänglich für Freude und Schmerz, im Jahre 1745 [i]).

Ohne

i) Swift's Lebensgeſchichte iſt oft erzählt; und jede dieſer Lebensbeſchreibungen ſtellt den Charakter des außerordent-

Ohne hiſtoriſche Bekanntſchaft mit Swift's perſönlichem Charakter gemacht zu haben, iſt es unmöglich, den Geiſt ſeiner Schriften zu verſtehen. Daß er nicht für die Poeſie im höheren Sinne geboren war, würde ſchon ſein ganzes Leben beweiſen, auch wenn er nichts geſchrieben hätte. Das praktiſche Intereſſe war bei ihm durchaus das herrſchende. Die Poeſie als Kunſt ſcheint in ſeinen Augen immer nur ſehr wenig gegolten zu haben. Das Schöne überhaupt intereſſirte ihn nur ſo weit, als es ihm zur Bildung des allgemeinen Menſchenverſtandes, oder zur Erheiterung des Lebens beiläufig zu gehören ſchien. Philoſophiſcher Tiefblick war auch nicht ſein Talent. Er glaubte ſogar, zur Ehre des geſunden Menſchenverſtandes aller philoſophiſchen Syſteme und aller ſpeculativen Beſtrebungen des menſchlichen Geiſtes ſpotten zu müſſen. Selbſt ſein energiſcher Menſchenverſtand war durch viele Vorurtheile beſchränkt. Darum war er auch ein

ordentlichen Mannes in ein anderes Licht. Die erſte litterariſche Quelle, aus welcher die meiſten Nachrichten über Swift's Privatleben gefloſſen ſind, iſt die Arbeit eines Lord Orrery, der ſich ſelbſt einen Freund Swift's genannt und ihn doch mehr von ſeiner ſchwachen Seite zur Schau ausgeſtellt, als wahrhaft charakteriſirt hat. Billiger ſind die Nachrichten von der Schriftſtellerin Miſtriß Pilkington, die mit Swift in den letzten Jahren vor dem Anfange ſeiner Geiſteskrankheit Umgang hatte. Was Johnſon von ihm meldet, iſt ein gloſſirter Auszug aus der Lebensbeſchreibung, die Hawkesworth ſeiner Ausgabe der Werke Swift's beigefügt hat. Als das höchſte Muſter menſchlicher Tugend und Seelengröße erſcheint Swift in ſeiner Lebensbeſchreibung von Thomas Sheridan (Life of Swift, Lond. 1787, edit. II.), einem enthuſiaſtiſchen Lobredner, der von Fehlern und Schwächen ſeines Angebeteten gar nichts hören will.

ein erklärter Gegner der ſogenannten **Freidenker** ſeiner Zeit, und ein eifriger Vertheidiger des kirchlichen Glaubensſyſtems nach dem Grundſätzen der herrſchenden Landesreligion (a Church-of-England-Man). Aber mit der ganzen Kraft ſeines ſeltenen Charakters erhob ſich ſein originaler Geiſt, wenn gleich nicht über eingeführte Meinungen, die er um des praktiſchen Intereſſe willen annahm, doch über alle gewöhnlichen Anſichten des menſchlichen Lebens. Durchdrungen von dem Gegenſatze zwiſchen dem, was die Menſchen ſind, und dem, was ſie nach ihrer ſittlichen und intellectuellen Beſtimmung ſeyn ſollten, verfolgte er die Thorheit bis zu ihrer Wurzel; und hier ergriff er ſie mit der Stärke des Genies. Swift's Satyre wirft wie ein Hohlſpiegel die Erſcheinung der ganzen Armſeligkeit der menſchlichen Natur, vergrößert bis zum Ungeheuern und ebendeßwegen bis zum Widrigen, mit furchtbarer Wahrheit zurück. An der komiſchen Ausſchmückung dieſes unerfreulichen Bildes hat ſeine Phantaſie mit ſeltſamer Ueppigkeit ihre beſten Schätze verſchwendet. Aber eben dieſe Phantaſie ließ ſich auch nicht ſelten in Verbindung mit dem komiſchen Witze zu ſatyriſchen Poſſen und nichts werthen Kleinigkeiten herab. Sie trat ganz hinter den ruhigen Verſtand zurück, ſobald Swift irgend einen Gegenſtand von der ernſthaften Seite darſtellte. Dann ſchien ſogar der treffende und hinreißende Witz dieſes außerordentlichen Kopfs zuweilen ganz verſchwunden. Wo Swift ernſthaft räſonnirt, erlaubt er ſich kaum im Vorbeigehen ein Bild, oder einen munteren Einfall. Aber die reinſte Klarheit der Darſtellung, verbunden mit der natürlichſten Beſtimmtheit des Ausdrucks, war ihm

immer

Digitized by Google

immer die höchſte Schönheit. Die ganze Kunſt des Styls, pflegte er zu ſagen, laufe darauf hinaus, das rechte Wort an die rechte Stelle zu ſetzen. Da er ſich weder einen alten, noch neueren Autor zum Muſter gewählt hatte, ſo theilte ſich die Originalität ſeiner Denk- und Sinnesart ſeinen ernſthaften und komiſchen Schriften auch da mit, wo er gar nichts Außerordentliches ſagen, oder ſich nur ganz gewöhnlich ausdrücken wollte. Irgend einen Gedanken, oder auch nur eine Wendung wiſſentlich von einem andern guten Kopfe zu borgen, hielt er für Verletzung des geiſtigen Eigenthumsrechts, das, wie alles Recht, niemanden heiliger war, als ihm. Aber daß er ſeinen Witz auch oft gemißbraucht, und nur gar zu oft, um ſeiner Laune nachzuhängen, auf eine Art gewitzelt hat, die ſeiner unwürdig war, können nur ſeine verblendeten Bewunderer leugnen [k]).

Der poetiſche oder in Verſen geſchriebene Theil der Werke Swift's ſteht in jeder Hinſicht dem Beſten, das er in Proſe geſchrieben hat, weit nach. Swift behandelte die Poeſie als einen bloßen Luxus des Geiſtes; und weil er keinen höheren Begriff von ihr hatte, ſo trug er auch kein Bedenken, in müſſigen Stunden jeden Einfall, den ſeine Laune mit ſich brachte, zu verſificiren. Daher

k) Die erſte Ausgabe der ſämmtlichen Werke Swift's iſt die von Hawkesworth (The Works of Jonathan Swift, &c. Lond. 1755 und in den folgenden Jahren, in 14 Quartbänden). Nachher ſind mehrere Ausgaben erſchienen, unter andern eine von Thomas Sheridan, dem Biographen und enthuſiaſtiſchen Lobredner Swift's.

Daher findet ſich in dieſem Theile ſeiner Werke ſo vieles Poſſenhafte und Kleinlichte, das mit dem großen Charakter ſeines Urhebers gar nicht vereinbar geweſen ſeyn würde, wenn Swift ſelbſt auf dieſe Kleinigkeiten mehr Gewicht gelegt hätte, als auf einen geſellſchaftlichen Scherz, der keine andere Beſtimmung hat, als uns auf einen Augenblick zu ergötzen. Wer nicht das Weſen der Poeſie in der Leichtigkeit und Natürlichkeit, oder in artigen und neuen Wendungen, und andern Vorzügen des Styls ſucht, die auch der guten Proſe eigen ſind, wird unter dem Vorrathe von Verſen, die Swift hinterlaſſen hat, nur eine ſehr kleine Anzahl von Stücken ausleſen können, denen einiger poetiſche Werth zugeſprochen werden darf [1]). In den übrigen ſind nur einzelne witzige Reflexionen und Bilder einer Auszeichnung werth. Die ernſthaften unter Swift's Gedichten, zum Beiſpiele einige Oden, könnten füglich der Vergeſſenheit übergeben werden. Aber auch in den komiſchen zeigt ſich nur hier und da eine Spur der höheren oder philoſophiſchen Satyre, und nicht ſelten eine gewiſſe Illiberalität, die ſich mit Bitterkeit über Schriftſteller und andere Perſonen ergießt, die damals in den Clubbs und Caffeehäuſern beſprochen wurden. Der größte Theil dieſer ganzen Sammlung des gereimten Nachlaſſes von Swift gehört in das Fach der Gelegen-

1) Nach Johnſon, dem Kritiker, (Biographical prefaces, im Artikel Swift) iſt man in England ziemlich einverſtanden darüber, daß Swift's vermiſchte Gedichte zum Theil grob (groſs) ſind, zum Theil nur mit Kleinigkeiten ſpielen. Aber Johnſon lobt ſie doch wegen der correcten Sprache, der fließenden Verſe, und der guten Reime.

legenheitsgedichte (Poems upon ſeveral occaſions), mit denen die engliſche Litteratur, zum Nachtheil der wahren Poeſie, ſchon überladen war. Unter den wenigen, die aus einem freieren Intereſſe entſprungen ſind, können einige, zum Beiſpiel die drollige Parodie der mythiſchen Erzählung von Philemon und Baucis nach dem Ovid, nur als witzige Poſſen geſchätzt werden; andere ſind für die Geringfügigkeit des Stoffs viel zu lang; und noch andere, beſonders das verrufene, Das Putzgemach der Dame (the Lady's Dreſſing-room), verſcheuchen alle Muſen durch einen ekelhaften Cynismus. Ueberhaupt lernt man aus dieſen vermiſchten Gedichten den großen Mann von ſeiner ſchwachen Seite kennen. Einige kauſtiſche Epigramme verdienen ausgezeichnet zn werden.

Deſto höher ragen unter Swift's Werken ſeine ſatyriſchen Romane und einige andere in Proſe geſchriebene Satyren empor. Hier glänzt ſein Witz im helleſten Lichte, und wir erkennen den philoſophiſchen Satyriker, der ſich über die kleinen Vorfälle und Gegenſtände des gemeinen Lebens und der Litteratur zur kühnen Darſtellung der Verkehrtheit der ganzen menſchlichen Natur erhebt, oder wenigſtens die Thorheiten und Laſter ganzer Stände, Parteien und Claſſen von Menſchen ſo darſtellt, daß jedes Zeitalter ſich in den ſprechendſten Zügen wiederfindet. Aber nicht alle dieſe Satyren, deren gemeinſchaftliche Tendenz iſt, geſunde Vernunft und Sittlichkeit zu empfehlen, ſind von gleichem Werthe. Das Mährchen von der Tonne (a Tale of a Tub) iſt gleichſam eine Exploſion des Witzes, der ſich mit Ge-

walt Luft machte, ehe er ſich noch völlig entwickelt hatte. Im Gefühle ſeiner Geiſtesüberlegenheit warf Swift dieſe Erzählung, eines ſeiner erſten Werke, wie er ſelbſt ſagt, dem unruhigen Publicum vor, wie die Seefahrer dem Wallfiſche eine Tonne vorwerfen, um ihm etwas zu ſpielen zu geben, damit er das Schiff nicht umkehre. Eine ſolche komiſch-ſinnbildliche Darſtellung der Geſchichte der chriſtlichen Religionsparteien war unerhört. Aber die geiſtreiche Erfindung würde ganz anders ausgefallen ſeyn, wenn Swift Philoſoph genug geweſen wäre, die Thorheit des religiöſen Sectengeiſtes überhaupt einzuſehen. Der hohen engliſchen Episkopalkirche auf Koſten der übrigen chriſtlichen Religionsparteien in einem ſatyriſchen Romane zu ſchmeicheln, lohnte ſich nur für einen Engländer der Mühe, der, wie Swift, in dem Syſtem ſeiner Episkopalkirche die Quinteſſenz alles deſſen zu erblicken glaubte, was die geſunde Vernunft, nach gehöriger Sichtung der Meinungen, in der Mitte zwiſchen zwei Extremen vom Chriſtenthume aufbewahren ſoll. Alle chriſtlichen Religionsparteien, außer den engliſchen Episkopalen und den Katholiken, mit den engliſchen und ſchottiſchen Presbyterianern zuſammenzuwerfen, wie es ſich Swift im Mährchen von der Tonne erlaubt hat, iſt auch nur dem Engländer zu verzeihen, den keine andere Kirchengeſchichte, als die ſeines Vaterlandes, beſonders intereſſirte. Am wenigſten verdient der bittere Haß gegen die Presbyterianer, den Swift in dieſer komiſchen Dichtung an den Tag gelegt hat, eine Entſchuldigung nach den Geſetzen der philoſophiſchen Satyre. Aber die ganze Erfindung hat dennoch ein philoſophiſches und bleibendes Intereſſe, weil die engliſche Episkopal-

kopalkirche nach Swift's Dichtung die geſunde Vernunft repräſentirt, die zwiſchen zwei Extremen die Mittelſtraße findet. Nichts, als die geſunde Vernunft im Reiche der Meinungen geltend zu machen, und den blinden Aberglauben auf der einen Seite, auf der andern die räſonnirende Schwärmerei, zu bekämpfen, war Swift's Abſicht, als er das Mährchen von der Tonne ſchrieb; und aus dieſem Geſichtspunkte müſſen wir es betrachten. In der Ausführung zeigt ſich überall die Kraft, die noch der Bildung bedarf. Die reiche Ader des Witzes ſtrömt Gutes und Schlechtes aus. Die Einfälle und Bilder jagen einander ſo, daß ſie ſich erdrücken. Auch die eingewebten Digreſſionen verrathen den werdenden Satyriker, der Manches mitnehmen wollte, was nicht zur Sache gehört [m]). In dieſem Style ſchrieb Swift

m) Zum Beweiſe, daß durch dieſes Urtheil dem großen Satyriker kein Unrecht geſchieht, diene die folgende Stelle aus einer Digreſſion über die Schriftſtellerei.

The moſt accompliſhed Way of uſing Books is twofold: Either firſt, to ſerve them as ſome Men do Lords, learn their Titles exactly, and then brag of their Acquaintance. Or Secondly, which is indeed the choicer, the profounder, and politer Method, to get a thorough Inſight into the Index, by which the whole Book is governed and turned, like Fiſhes by the Tail. For to enter the Palace of Learning at the great Gate, requires an Expence of Time and Forms! Therefore Men of much Haſte and little Ceremony, are content to get in by the Back-Door. For, the Arts are all in a flying March, and therefore more eaſily ſubdued by attacking them in the Rear. Thus Phyſicians diſcover the State of the whole Body, by conſulting only what comes from Behind. Thus Men catch Knowledge by throwing their Wit on the Poſteriors of a Book, as Boys do

Digitized by Google

Swift nie wieder. Der Triumph ſeines Witzes iſt die Geſchichte der Reiſen Gulliver's (Gulliver's Travels), dieſe allgemein bekannte, beim erſten Eindrucke empörende und in dieſer Hinſicht nur aus der perſönlichen Empfindungsart ihres Urhebers zu entſchuldigende Satyre auf die menſchliche Natur. Aber auch nur ein ſo originaler und von der Verkehrtheit und Verdorbenheit der menſchlichen Natur empörter Menſch, wie Swift, konnte eine ſolche Satyre ſchreiben. Die Nichtigkeit aller menſchlichen Dinge im komiſchen Gegenſatze des Kleinen und des Großen anſchaulich zu machen, war bis dahin auch noch keinem witzigen Kopfe eingefallen. Der einfache und doch immer geiſtreiche Styl dieſer Satyre iſt unübertrefflich. Weniger gelungen und zu ſehr für das Local- und Zeit-Intereſſe berechnet iſt die Geſchichte des John Bull (Hiſtory of John Bull), eine Satyre auf die Politik des großen Haufens in England und beiläufig auf alle Demokratie. Die Bücherſchlacht (Battle of the Books), eine litterariſche Satyre auf den Streit über die Vorzüge der alten und der neueren Autoren, hat zu viel Poſſenhaftes und zu wenig inneres Intereſſe, aber doch auch meiſterhafte Züge. Unter denjenigen Satyren, in denen Swift die Thorheiten und Laſter der unteren Stände ganz nach der Natur und ohne alle poetiſche Ausſchmückung hervorhebt, möchte wohl ſeine Unter-

Sparrows with flinging Salt upon their Tails. Thus Human Life is beſt underſtood by the Wiſe Man's Rule of Regarding the End. Thus are the Sciences found like Hercules's Oxen, by tracing them backwards. Thus are old Sciences unravelled like old Stockings, by beginning at the Foot.

Digitized by Google

Unterweiſung der Domeſtiken (Directions to Servants) wegen der gehaltenen Ironie und des Reichthums an praktiſcher Menſchenkenntniß die vorzüglichſte ſeyn. Ueberhaupt haben nur wenige dieſer ſatyriſchen Werke, die Swift in Proſe geſchrieben hat, einen Anſtrich von Poeſie. Wollte man ſie in das Fach der poetiſchen Litteratur ſtellen, ſo würde die Bitterkeit und Strenge, mit der ſie ſich über die moraliſchen Verhältniſſe des Lebens verbreiten, beſonders zu tadeln ſeyn. Aber in den Schranken der proſaiſchen Satyre durfte das Laſter, wie die Thorheit, nachdrücklich gezüchtigt, und die heitere Ironie, die den Tadel wie einen Scherz ausſpricht, den Dichtern überlaſſen werden, die auch als Sittenrichter nicht vergeſſen ſollen, daß die wahre Muſe des Komiſchen den moraliſchen Ernſt ſelbſt erheitert.

Durch die übrigen Schriften von Swift, die dem Geiſt und der Form nach ganz in das Fach der proſaiſchen Litteratur gehören, hat ſich dieſer witzige Kopf um die ſchöne Proſe, die ihm doch immer nur Dienerin praktiſcher Zwecke war, ſo verdient gemacht, daß er mit Recht zu den Vätern der claſſiſchen Beredſamkeit in engliſcher Sprache gezählt wird. Beſondere Ehre macht ihm, daß er, der mit durchdringendem und unwiderſtehlichem Witze das Ziel treffen konnte, in einem Zeitalter, wo faſt jeder elegante Schriftſteller in England durch Witz glänzen wollte, ſich mit der einfachſten, anſpruchloſeſten und reinſten Sprache des geſunden Verſtandes begnügte, um nützliche Wahrheiten, die ſich durch ſich ſelbſt empfehlen ſollten, im Publicum zu verbreiten. Aus Swift's

Digitized by Google

männlicher Verſtandesproſe lernt man einſehen, was er eigentlich mit der Regel des Styls ſagen wollte, "das rechte Wort an die rechte Stelle ſetzen" und weiter nicht für Phraſen und Wendungen zu ſorgen. Swift wollte nur Gedanken ſchreiben, wo er in ernſthafter Proſe räſonnirte; nur Gedanken des geraden, ſchlichten, durch keine Schule irgend einer Art in ſich ſelbſt irre gemachten und immer praktiſchen allgemeinen Menſchenverſtandes. Eben ſo einfach, wie ſein Gedankenſtyl, ſollte ſein Erzählungsſtyl ſeyn, wo er die Facta nur in ihrem natürlichen Zuſammenhange zeigen wollte, wie ſie waren. Sein feuriges Gefühl für Recht und Billigkeit ſollte laut werden, aber ohne den mindeſten Prunk und ohne den ſchwächſten Schein einer pretiöſen Empfindſamkeit, die ihm ſo verhaßt war, wie die Heuchelei ſelbſt. Seine proſaiſche Manier hat daher im Ganzen etwas Derbes, das Manchem Mangel an Eleganz ſcheinen mag; und doch iſt der Styl nirgends vernachläſſigt; Klarheit, Beſtimmtheit und Leichtigkeit ſind ſeine Zierden; die Perioden wechſeln in den natürlichſten Wendungen ab; und das Ganze thut die Wirkung, für die es beſtimmt iſt. Ein Verzeichniß dieſer Schriften, durch welche Swift vorzüglich als Staatsmann ſeinem Vaterlande nützlich zu werden geſucht hat, gehört nicht in die Geſchichte der ſchönen Litteratur. Die meiſten ſeiner Abhandlungen ſind politiſchen Inhalts. In den übrigen, die ſich mit Gegenſtänden der Moral und der Litteratur beſchäftigen, erlaubt er ſich zur Abwechſelung auch die Form des Witzes und der Satyre. Als Geſchichtſchreiber iſt Swift außerhalb ſeines Vaterlandes faſt unbekannt geblieben; und doch gehört ſeine Ge-

ſchich-

Digitized by Google

ſchichte der vier letzten Jahre der Königin Anna (Hiſtory of the four laſt years of the Queen) in die Reihe der wenigen hiſtoriſchen Werke, die aus Eifer für die Gerechtigkeit und Wahrheit unternommen, und von einem Manne, der nichts erzählen wollte, als was er genau wußte und ſelbſt erlebt hatte, mit dem kräftigſten Verſtande und mit unſcheinbarer und doch anziehender Kunſt geſchrieben ſind. Aber freilich können ſie, wie die meiſten ſolcher Memoires, die ſich mehr mit politiſchen Intriguen, als mit großen Begebenheiten, beſchäftigen, durch ihren Inhalt nur den Politiker und Geſchichtsforſcher beſonders intereſſiren. Was Swift in der oratoriſchen Kunſt oder eigentlichen Beredſamkeit zu leiſten vermochte, ſieht man vorzüglich aus ſeinen Briefen eines Tuchhändlers (the Drapier's Letters), in denen er die Sprache des gemeinen Mannes, um deſto nachdrücklicher auf das Volk zu wirken, mit einer Beſtimmtheit redet, deren nur der gebildete Mann fähig iſt. Man kann dieſe Briefe, ob ſie gleich nicht Reden überſchrieben ſind, zu den Muſtern demagogiſcher Beredſamkeit zählen. In einigen Stellen glaubt man einen engliſchen Demoſthenes zu hören [n]). Als Kanzelredner iſt Swift den Grundſätzen

n) Hier iſt, als Muſter der Beredſamkeit Swift's, eine ſolche demoſtheniſche Stelle.

Were not the people of Ireland born as free as thoſe of England? how have they forfeited their freedom? is not their parliament as fair a repreſentative of the people as that of England? and hath not their privy-council as great, or a greater ſhare in the adminiſtration of publick affairs? are not they ſubjects of the ſame King? does not the ſame Sun ſhine upon them?

ſätzen gefolgt, die er über die moraliſche Bildung des Publicums hatte. Er beſorgte, die Heucheley, die er unter allen Laſtern am ſtärkſten haßte, die Hand zu bieten, wenn er die Sprache des Gefühls in ſeinen Predigten mit irgend einiger Lebhaftigkeit redete. Darum zielt er in dieſen Predigten mit der gehaltenen Ruhe des Lehrers immer nur mittelbar durch den kalten Verſtand nach dem Herzen. Er ſetzte voraus, daß es weiter keiner rhetoriſchen Veranſtaltung bedürfe, um gute Geſinnungen und Entſchließungen in Menſchen zu bewirken, die nicht ſchon gleichgültig gegen das Gute überhaupt ſind. Den Sündern das Gewiſſen durch eine feurige Beredſamkeit zu rühren, ſcheint er für geiſtliche Thorheit gehalten zu haben. Auch aus ſeinem Briefwechſel blickt überall praktiſcher Geiſt und Liebe zur ſchlichteſten allgemeinen Menſchenvernunft im Schreiben, wie im Denken und Handeln, hervor. Da faſt alle Briefe, die ſich von ihm erhalten haben, nach ſeinem Tode durch den Druck bekannt gemacht ſind, ſo lernt man aus ihnen auch Swift's perſönlichen Charakter genauer kennen; aber die reiche Ausbeute, die der Nahme des

them? and have they not the ſame God for their protector? Am I a freemann in England, and do I become a ſlave in ſix hours by croſſing the channel? No wonder then if the boldeſt perſons were cautious to interpoſe in a matter already determined by the whole voice of the nation; or to preſume to repreſent the repreſentatives of the Kingdom; and were juſtly apprehenſive of meeting ſuch a treatment as they would deſerve at the next ſeſſion. It would ſeem very extraordinary, if an inferiour court in England ſhould take a matter out of the hands of the high court of parliament during a prorogation, and decide it againſt the opinion of both houſes.

des Verfaſſers verſpricht, findet man nicht in dieſen Briefen. Nicht zu überſehen ſind unter Swift's ſämmtlichen Schriften die Beiträge, die er zu einigen politiſchen und moraliſchen Wochenſchriften geliefert hat.

Drittes Capitel.

Geſchichte der Beredſamkeit, Poetik und Rhetorik in der engliſchen Litteratur dieſes Zeitraums.

Schon am Ende der vorigen Periode war zur Bildung einer claſſiſchen Proſe in der engliſchen Litteratur ein ſo guter Grund gelegt, daß Schriftſteller von Geiſt und rhetoriſchen Talenten nicht mehr nöthig hatten, ſich mühſam durch Hinderniſſe hindurchzuarbeiten, um ihre Vorgänger zu übertreffen. Aber die allgemeine Sprache des Umgangs in England ſtand noch nicht in den richtigen Verhältniſſen zur Litteratur. Man ſprach im gemeinen Leben noch zu unbeſtimmt und nachläſſig, als daß die Schriftſteller in England, wie in Frankreich, die Regel, zu ſchreiben, wie man ſpricht, hätten befolgen können, ohne gegen die rhetoriſche Eleganz und Würde zu fehlen. Die Bücherproſe hatte ſich, wie die mündliche Beredſamkeit im Parlamente und auf der Kanzel, von den Feſſeln des früheren Pedantismus, der mit gelehrten Phraſen und Notizen prunkte, ziemlich frei gemacht, aber doch

Digitized by Google

doch immer noch eine gewiſſe gelehrt ſcheinende Steifheit und Ungefälligkeit behalten. Der Dichter Dryden war einer der erſten Engländer, die in ihrer litterariſchen Proſe den rechten Mittelweg zwiſchen der Nachläſſigkeit des gemeinen Lebens und der Kunſtbefliſſenheit der Studierſtube fanden. Von den großen Verdienſten, die Dryden ſich um den litterariſchen Geſchmack ſeiner Nation auch in dieſer Hinſicht erworben hat, iſt oben ausführliche Nachricht gegeben. Aber auch Dryden's Sprache und Styl hatten in einzelnen Ausdrücken und Wendungen noch etwas Steifes und Schwerfälliges, und dabei etwas Altväteriſches, das ſogleich auffallen mußte, als endlich im Zeitalter der Königin Anna die Sprache des Umgangs ſich merklich zu verfeinern und zugleich diejenigen Formen anzunehmen anfing, die ein bleibendes Anſehen erhalten ſollten. Eben dieſes Zeitalter der verfeinerten Geſelligkeit, der populären Moral und des eleganten Witzes rief eine litterariſche Converſationsproſe hervor, deren letztes Ziel Veredelung derſelben Verhältniſſe war, aus denen ſie entſprang. Die moraliſchen Wochenblätter entſtanden, und ihre Entſtehung macht in der Geſchichte der engliſchen Proſe überhaupt Epoche. Von dieſen Wochenblättern mag alſo auch hier zuerſt die Rede ſeyn. Denn die höchſte Bildung der übrigen Gattungen des proſaiſchen Styls in der engliſchen Litteratur war der folgenden Periode aufbehalten; und Alles, was von den Fortſchritten der romantiſchen, didaktiſchen, hiſtoriſchen, dialogiſchen und epiſtoliſchen Proſe, und ſelbſt der Beredſamkeit im engeren Sinne, aus der Geſchichte der engliſchen Litteratur von dem letzten Viertel des ſiebzehnten

Jahr-

Jahrhunderts bis gegen die Mitte des achtzehnten, Merkwürdiges zu melden iſt, läßt ſich auch aus dem Geſichtspunkte der allgemeinen Kritik am bequemſten überſehen, wenn man der chronologiſchen Ordnung ein wenig vorgreift, um zuerſt der Wochenblätter zu gedenken, die auf die Bildung aller Gattungen des proſaiſchen Styls in engliſcher Sprache einen größeren Einfluß gehabt haben, als irgend ein anderes Geiſteswerk o).

Die Entſtehung ſolcher Wochenblätter, deren Beſtimmung war, den Geſchmack und die Sitten des großen Publicums zu veredeln, und ebendadurch eine neue Verbindung zwiſchen der Welt und der Litteratur zu ſtiften, war durch einige Sammlungen moraliſcher und kritiſcher Schriften vermiſchten Inhalts, zum Beiſpiel durch die von Sir William Temple, einigermaßen vorbereitet. Aber der Erſte, der den glücklichen Einfall hatte, gemeinnützige und geiſtreiche Gedanken über die Welt und Litteratur durch Schriften zu verbreiten, die wöchentlich an beſtimmten Tagen, wie Zeitungsblätter, ausgegeben wurden, iſt Sir Richard Steele. Im Jahre 1709 erregte er durch ſeinen Plauderer (the Tatler), die erſte periodiſche Schrift

o) Ausführliche Nachricht von der Entſtehung, dem Fortgange, und den litterariſchen und ſittlichen Folgen der engliſchen Wochenblätter giebt das ſchätzbare, nur ein wenig gar zu umſtändliche Werk: Eſſays, biographical, critical and hiſtorical, illuſtrative of the Tatler, Spectator and Guardian, by *Nathan Drake*; London, 1805, in drei Octavbänden. Der Verfaſſer liefert zugleich die nöthigſten Notizen zur Geſchichte der Entſtehung und der erſten Veredelung der engliſchen Proſe in ihrem ganzen Umfange.

Schrift dieſer Art, eine ſolche Aufmerkſamkeit, daß ſelbſt Addiſon, der ſonſt nicht gern der Zweite war, nicht eher ruhete, bis er den Verfaſſer ausgeforſcht und ſich ihm zum Mitarbeiter angeboten hatte. Steele und Addiſon, aber beide anonymiſch, ſetzten den Plauderer, der nun immer mehr Beifall fand, gemeinſchaftlich fort, bis in das Jahr 1711. Den Reiz der Neuheit durch Abwechſelung noch mehr zu beleben, verwandelte ſich der Plauderer in den Zuſchauer (the Spectator), der ein noch ausgezeichneteres Glück machte; und aus dem Zuſchauer wurde im Jahre 1713 der Aufſeher (the Guardian). Eine Menge Mitarbeiter, die zu den geiſtreichſten Köpfen des Zeitalters gehörten, hatten ſich an die Herausgeber angeſchloſſen. Unter ihnen finden wir die Nahmen Swift, Pope, Tickell, Parnell, Gay, Philips, Congreve, und Rowe. Viele andere, die nicht, wie dieſe, als Dichter bekannt geworden ſind, lieferten Beiträge, in denen ſie die gefällige Proſe der Herausgeber nachahmten. Aber auf die Beiträge der Herausgeber ſelbſt, beſonders auf die von Addiſon, war doch die Aufmerkſamkeit des Publicums, und mit Recht, vorzüglich gerichtet. Beide Männer, Steele und Addiſon, verdanken auch ihren Ruhm und ihr daurendes Anſehen in der engliſchen Litteratur beſonders denjenigen ihrer Arbeiten, die ſie in dieſen Wochenblättern niederlegten. Beide ſtanden nicht ganz auf derſelben Stufe des Geiſtes und der Cultur; aber in der Geſchichte der engliſchen Litteratur können ſie doch füglich als ein unzertrennliches Paar angeſehen werden. Deßwegen iſt auch hier der ſchicklichſte Ort, genauere Nachricht von ihnen zu geben und die

nöthig=

nöthigſten Notizen zur Geſchichte ihrer litterariſchen Thätigkeit in einer biographiſchen Ueberſicht zuſammen zu faſſen p).

Steele und Addiſon.

Richard Steele, der ſchon oben unter den dramatiſchen Dichtern genannt werden mußte, war ein Irländer von engliſcher Abkunft, geboren zu Dublin um das Jahr 1676. Als Sohn eines Rechtsgelehrten erhielt er die gewöhnliche litterariſche Erziehung. Als Mann von Geiſt machte er ſich zuerſt um das Jahr 1695 durch einige poetiſche Verſuche im Geſchmacke der damals beliebten Gelegenheitsdichterei bekannt. Unentſchloſſen, welchen Stand in der bürgerlichen Welt er wählen ſollte, ließ er ſich durch die Lebhaftigkeit ſeines Temperaments beſtimmen, die militäriſche Laufbahn der juriſtiſchen vorzuziehen. Er wurde durch ſein Talent zur geſellſchaftlichen Unterhaltung bald ein Liebling des Regiments, bei dem er angeſtellt war, und durch die Verwendung ſeiner Freunde rückte er als Fähnrich in die Garde ein. Jetzt führte er in der Hauptſtadt ein ungebundenes und luſtiges Leben nach ſeinem Wunſche. Daß er berufen ſey, ein Sittenrichter zu werden, vermuthete nie-

p) Biographiſche Nachrichten von Steele und Addiſon finden ſich bei mehreren Litteratoren, unter andern ſehr ausführliche bei Nathan Drake in den eben angeführten Eſſays, biographical and critical, Tom. I. und Tom. II.

niemand. Aber von den munteren und oft aus-ſchweifenden Gelagen, an denen er Theil nahm, kehrte er zuweilen voll moraliſcher und religiöſer Betrachtungen nach Hauſe zurück. Vielleicht um ſein Gewiſſen zu erleichtern, ſchrieb er zu ſeinem eigenen Gebrauch ein moraliſches Handbuch unter dem Titel Der chriſtliche Held (the Chriſtian Hero), ließ dieſes Handbuch drucken, um ſich als gottesfürchtigen Offizier zu zeigen, und machte ſich dadurch lächerlich vor ſeinen Cameraden. Bald darauf lieferte er das erſte ſeiner Luſtſpiele, von denen oben die Rede geweſen iſt. Auch damit machte er kein ſonderliches Glück. Unterdeſſen war er des Soldatenlebens überdrüſſig geworden. Er wurde Zeitungsſchreiber, und verſuchte nebenher, aber immer ohne den gewünſchten Erfolg, durch neue Luſtſpiele das Publicum lebhafter zu intereſſi-ren. In dieſer Lage gerieth er auf den Einfall, die Reform der Sitten und des Geſchmacks, auf die er in ſeinen Luſtſpielen hingearbeitet hatte, durch ein Wochenblatt zu bewirken, das wie eine Zeitung in Umlauf kommen ſollte. So entſtand im Jahr 1709 der Plauderer (the Tatler); und von dieſem Augenblicke an war Steele auf dem Wege ſeiner wahren Beſtimmung. Im leichten Conver-ſationsſtyle, nicht tief eindringend, aber geiſtreich, unterhaltend, ſatyriſirend und ſcherzend, wie ein guter Geſellſchafter, über moraliſche und litterari-ſche Verhältniſſe zu räſonniren, hatte er vortreffliche Talente. Seitdem er durch ſein Wochenblatt mit Addiſon in genaue Verbindung gekommen war, nahm ſein Styl, wie ſein perſönlicher Charakter, mehr Feſtigkeit und Würde an. Aber über einen gewiſſen Leichtſinn, der ihm noch von ſeinen Sol-

daten-

Digitized by Google

datenjahren anhing, konnte er nie ganz Herr werden. Er arbeitete flüchtig, und blieb ein ſchlechter Haushälter. Seine Wochenblätter brachten ihm Geld genug ein, beſonders der Zuſchauer, von welchem eine Zeit lang täglich zwanzig tauſend Exemplare abgeſetzt ſeyn ſollen. Aber Steele wurde nie ein reicher Mann. Als er merkte, daß ſein Witz in den moraliſchen und kritiſchen Wochenblättern ſich erſchöpft hatte, benutzte er die Verbindungen, in die ihn ſeine Celebrität mit den Großen gebracht, ſich als politiſcher Schriftſteller hervorzuthun, ob er gleich vorher öffentlich erklärt hatte, daß er ſich in Staatsangelegenheiten nicht miſchen wolle. Er verfocht die Sache der Whigs gegen die Torys; gerieth dadurch in Streit mit Swift; erhielt aber von den Miniſtern eine einträgliche Stelle bei dem Stempelamt (Stamp-office). Sein politiſches Wochenblatt Der Engländer (the Engliſhman) machte ihm ſo viele Feinde, daß er aus dem Parlamente verwieſen wurde. Noch ein Mal gab er eine moraliſche Wochenſchrift, den Liebhaber (the Lover), heraus, der den "Zuſchauer" fortſetzen ſollte; aber weit weniger Beifall fand. Ein neues politiſches Blatt von Steele, Der Leſer (the Reader) war gegen Swift's Prüfer (Examiner) gerichtet. Endlich, als die Whig-Partei den entſcheidenden Sieg gewann und die Succeſſion des hannöveriſchen Hauſes durchſetzte, erntete Steele reichliche Belohnungen ſeiner politiſchen Thätigkeit. Mit der Ritterwürde, die ihm ertheilt war, verband er den Genuß bequemer Aemter und einer beſondern Penſion von fünfhundert Pfund Sterling. Mit mehr Glück, als vorher, arbeitete er jetzt auch wieder für das

Digitized by Google

Theater. Geliebt als humaner, rechtlicher, geſelliger und angenehmer Mann, ſtarb er im Jahre 1729.

Joſeph Addiſon, geboren im Jahre 1672, war der Sohn eines angeſehenen Geiſtlichen. Er zeichnete ſich ſo früh durch Geiſt und Kenntniſſe aus, daß er im ſechzehnten Jahre ſeines Alters ſchon die Univerſität zu Oxford beſuchen konnte. Dort beſchäftigte ihn vorzüglich die alte claſſiſche Litteratur. Er machte lateiniſche Verſe; erhielt die Magiſterwürde; und verſuchte bald darauf, durch einige engliſche Gedichte die Gunſt des alten Dryden zu erwerben. Durch eine neue Ueberſetzung der Georgica Virgil's übte er ſich in der Beſtimmtheit und Eleganz der Sprache nach einem claſſiſchen Muſter. Das Glück folgte ihm auf jedem Schritte. Anfangs entſchloſſen, in den geiſtlichen Stand zu treten, wählte er bald eine andere Laufbahn, als er ſich durch ein Lobgedicht auf den König Wilhelm der Partei der Whigs ſo empfahl, daß er, erſt ſechs und zwanzig Jahr alt, durch die Protection des Lord Somers, der am Ruder der Regierung ſaß, eine anſehnliche Penſion erhielt, um eine Reiſe durch einen Theil von Europa machen zu können. Von Frankreich, wo er ſich einige Zeit aufhielt, um mit der franzöſiſchen Sprache und Litteratur bekannter zu werden, ging er nach Italien, ſammelte Bemerkungen aller Art, und ſchrieb die Abhandlung über die alten Münzen, die nachher als ein Meiſterwerk bewundert wurde. Nach ſeiner Zurückkunft im Jahre 1702 lieferte er dem Publicum eine Beſchreibung ſeiner Reiſe. Bei der Veränderung des Miniſteriums und des Regierungs-

ſyſtems

ſyſtems nach dem Tode des Königs Wilhelm verdunkelten ſich Addiſon's glänzende Ausſichten ein wenig. Aber bald, als die Whigpartei von neuem mit voller Kraft wirken konnte, wurde auch für Addiſon wieder geſorgt. Man wählte ihn, die militäriſchen Thaten des Herzogs von Marlborough zu beſingen. Der Graf von Halifax nahm ihn mit ſich auf einer politiſchen Miſſion nach Hannover. Wie ſein perſönlicher Charakter auf die Menſchen wirkte, zeigte ſich beſonders, als ſogar Swift, der eifrige Anhänger der Torys, ſein Freund wurde. Addiſon's litterariſcher Ruf nahm mit jedem Jahre zu. Seine Opern, deren oben gedacht iſt, ſchienen die muſikaliſche Poeſie auf dem engliſchen Theater endlich in Anſehen bringen zu müſſen. Aber ein Liebling des Publicums wurde Addiſon erſt, als er ſich mit Steele zur Herausgabe der moraliſchen und kritiſchen Wochenblätter verband. Da er ein beſſerer Haushälter, als Steele, war, brachte er es auch bald zu einem bürgerlichen Wohlſtande, der ihn mancher Sorge bei ſeinen litterariſchen Unternehmungen überhob. Er kaufte ſich ein ſtattliches Landgut; konnte aber doch dem Leben in der großen Welt nicht entſagen. Wie ſeine poetiſchen Talente gefeiert wurden, als ſein Trauerſpiel Cato Epoche auf dem engliſchen Theater zu machen ſchien, iſt oben erzählt. Je älter Addiſon wurde, deſto mehr gefiel er ſich in politiſcher Wirkſamkeit und Wichtigkeit. Die Partei, der er immer treu geblieben war, begünſtigte ihn ſo, daß er zum Staatsſecretär erhoben wurde, nachdem Georg I. den Thron beſtiegen hatte. Ein Mal ſoll er dieſes Amt abgelehnt haben; und als er es nachher annahm, konnte er ſich doch nie im Parlamente

geltend machen, weil er kein Talent zur mündlichen Beredſamkeit hatte. Aber auch mitten unter den Staatsgeſchäften blieb Addiſon Schriftſteller. Er gab ein neues Wochenblatt, den Freeholder, heraus, den man einen politiſchen Zuſchauer genannt hat. Ueberdieß ſoll er die Abſicht gehabt haben, ein großes Wörterbuch der engliſchen Sprache zu liefern. Die Theologen prieſen ihn, als er die Wahrheit der chriſtlichen Religion in einer Abhandlung zu beweiſen ſuchte. Nur in ſeinen letzten Lebensjahren beſchäftigten ihn faſt allein Staatsangelegenheiten. Er ſtarb im Jahre 1719. Wenige berühmte Schriftſteller haben, nach einem beneidenswerthen und vom Glücke auf alle Art begünſtigten Leben, eine ſo allgemeine Hochachtung, auch als Menſchen, mit in das Grab genommen, wie Addiſon.

* * *

Steele und Addiſon waren gerade die Männer, welche ihr Zeitalter verlangte, um in die engliſche Litteratur die Art von Proſe einzuführen, durch die ſie unvergeßlich geworden ſind. Beiden fehlte ſowohl poetiſches Genie im höheren Sinne, als der philoſophiſche Geiſt, der in das Innerſte der Natur und des ſittlichen Lebens einzudringen ſtrebt. Aber Beide waren Weltmänner; gebildet in der Schule des Umgangs mit Menſchen aus denjenigen Ständen, die ſich durch liberale Denkart und Eleganz der Sitten über den gemeinen Haufen zu erheben ſuchen. Beide hatten ein entſchiedenes Talent zur Beobachtung der intereſſanteſten Erſcheinungen der Sittlichkeit und Unſittlichkeit, der

der Weisheit und Thorheit; Beide erblickten die Verhältniſſe, die von ihnen beobachtet wurden, im Lichte einer ſokratiſchen Popularität; und eben dieſe Verhältniſſe zu veredlen, fühlten ſie ſich getrieben durch gemeinſchaftlichen Eifer für unpedantiſche Tugend. Ein leichtes, behendes und witziges Räſonniren über Menſchen und Sitten gehörte damals zum guten Ton unter den engliſchen Dichtern; und dieſen Ton in mancherlei geiſtreichen Darſtellungen zu treffen, hatten Steele und Addiſon ausgezeichnete Talente. Steele und Addiſon, die ſich unter die Dichter ſtellten, verfolgten ihr Ziel auf einem gebahnten Wege. Aber durch die zufällige Form ihrer Darſtellungen und Reflexionen in Wochenblättern erhielt auch das Gewöhnliche einen Reiz der Neuheit; und das Bedürfniß der Abwechſelung veranlaßte bei der Fortſetzung dieſer Wochenblätter von ſelbſt eine unterhaltende Mannigfaltigkeit von kleinen Erfindungen und Einkleidungen, die nicht ſowohl eine unerſchöpfliche Phantaſie, als eine beſondere Geſchicklichkeit in der Benutzung der Verhältniſſe vorausſetzten. Zu der populären Moral hatte ſich damals die litterariſche Kritik geſtellt. Der Conflict zwiſchen der alten Rechtlichkeit der Nation und der Unſittlichkeit des engliſchen Theaters hatte der Kritik vorzüglich eine moraliſche Wendung gegeben. Steele und Addiſon wurden alſo auch von dieſer Seite durch die Umſtände und den Geiſt ihres Zeitalters beſtimmt, zugleich als Sitten- und Geſchmacksrichter durch ihre Wochenblätter auf das große Publicum zu wirken. Die Kritik, durch die ſie zu nützen ſuchten, konnte denn auch keine andere ſeyn, als die ganz populäre, die der Philoſophie des Schönen bald vorarbeitet, bald

in den Weg tritt. Ueberhaupt zeigt ſich in dem Verdienſte, das ſich Steele und Addiſon durch ihre Wochenblätter um die Sitten, die Aufklärung und den Geſchmack erworben haben, von keiner Seite etwas Großes oder wahrhaft Originales, aber deſto mehr Geiſtreiches und Schönes im Kleinen, und eine elegante Gemeinnützigkeit, durch die das Uebliche veredelt wird. Der große und ausgebreitete Nutzen, den dieſe Wochenblätter geſtiftet haben, war von einem Nachtheile, den ſie der Litteratur und der Denkart der Nation bringen mußten, unzertrennlich. Sie gaben der unterhaltenden Oberflächlichkeit im Räſonniren einen Anſtrich von Gründlichkeit, und ſchienen das große Publicum, das von ſelbſt ſo gern aburtheilt, in den Stand zu ſetzen, auch dem Genie Geſetze vorzuſchreiben. Was ſolche ſokratiſche Moraliſten, wie Steele und Addiſon, als Grübelei und Pedantismus vermieden, ſchien nun auch da, wo es von höheren Bedürfniſſen des Geiſtes zeugt, nur ein Auswuchs der wahren Moralphiloſophie zu ſeyn. Wer den Zuſchauer und den Aufſeher verſtehen und aus dieſen Wochenblättern die Lehren ſich merken konnte, die für die Faſſungskraft aller nicht ganz ungebildeten Leſer geſchrieben waren, glaubte nun auch in Sachen des Geſchmacks als competenter Richter in einem entſcheidenden Tone mitſprechen zu dürfen; und der ſtolze Engländer ſchien ſich in dieſer Art von Selbſtſtändigkeit ſeines Verſtandes und Geſchmacks recht zu gefallen. Aber von der andern Seite wurde auch durch dieſe Wochenblätter der Pedantismus für immer aus der engliſchen Litteratur verſcheucht; und die gelehrte Geſchmackloſigkeit durfte ſeit dieſer Zeit in England nicht mehr vor-

nehm

nehm thun. Natürlichkeit, Klarheit, Beſtimmtheit, und eine gewiſſe Eleganz des Styls drangen nun auch in die Sprache der Wiſſenſchaften ein. Daß kein Buch in England Glück macht, wenn es ſchlecht geſchrieben iſt, es betreffe welchen Gegenſtand es wolle; daß die allgemeinen Regeln des guten Geſchmacks von den Engländern, wie von den Franzoſen, auch in den ſchriftlichen Verhandlungen des gemeinen Lebens ſorgfältig beobachtet werden; und daß überhaupt der Sinn für ſchöne Proſe in England ſich unter allen Ständen verbreitet hat, die nicht zu dem gemeinen Haufen gehören, haben vorzüglich Steele und Addiſon durch ihre Wochenblätter bewirkt.

Abgerechnet das Verdienſt, das dieſen beiden Männern zugleich zugeſprochen werden muß, iſt der Werth ihres Styls und überhaupt ihrer Schriften ſehr verſchieden. Steele hat durch den Titel, den er ſeinem erſten moraliſchen und kritiſchen Wochenblatte gab, den Geiſt ſeiner ganzen Autorſchaft bezeichnet. Er iſt ein geiſtreicher Plauderer oder Schwätzer (Tatler). Mit angenehmer Nachläſſigkeit, verſtändig, witzig, und nicht ohne Gefühl, zeichnet er Sitten und Charaktere, und räſonnirt über ſie wie ein unterhaltender Geſellſchafter, unbekümmert um ſtrenge Correctheit, claſſiſche Vollendung und höhere Cultur, wenn er ſich nur nicht unbehülflich, oder pedantiſch ausdrückt. Durch artige Wendungen und Einkleidungen weiß er unſer Intereſſe ohne Anſtrengung der Aufmerkſamkeit für die Gegenſtände zu gewinnen, die ſeine Feder beſchäftigten; und dieß war Alles, was er wollte[q]).

Addi-

q) In einer Stelle des Plauderers (Tatler) giebt Stee-

Addiſon hob ſich um viele Stufen höher. In ſeinem Style erſcheint der Zögling der alten Claſſiker. Feiner

Steele eine Beſchreibung eines guten Geſellſchafters, die zugleich als Probe ſeines Styls dienen kann, durch den er ſich ſelbſt als guten Geſellſchafter zeigen wollte.

The moſt neceſſary talent in a man of converſation, which is what we ordinarily intend by a fine gentleman, is a good judgment. He that has this in perfection, is maſter of his companion, without letting him ſee it, and has the ſame advantage over men of any other qualifications whatſoever, as one that can ſee would have over a blind man of ten times his ſtrenth.

This is what makes Sophronius the dar'ing of all who converſe with him, and the moſt powerful with his acquaintance of any man in town. By the light of this faculty he acts with great eaſe and freedom among the men of pleaſure, and acquits himſelf with ſkill and dispatch among the men of buſineſs. All which he performs with ſuch ſucceſs, that, with as much diſcretion in life as any man ever had, he neither is, nor appears, cunning. But as he does a good office, if ever he does it, with readineſs and alacrity; ſo he denies what he does not care to engage in, in a manner that convinces you that you ought not to have aſked it. His judgment is ſo good and unerring, and accompanied with ſo cheerful a ſpirit, that his converſation is a continual feaſt, at which he helps ſome, and is helped by others, in ſuch a manner, that the equality of ſociety is perfectly kept up, and every man obliges as much as he is obliged: for it is the greateſt and juſteſt ſkill in a man of ſuperior underſtanding, to know how to be on a level with his companions. This ſweet diſpoſition runs through all the actions of Sophronius, and makes his company deſired by women, without baing envied by men Sophronius would be as juſt as he is, if there were no law; and would be as diſcreet as he is, if there were no ſuch thing as calumny.

Digitized by Google

Feiner und gedankenreicher, als Steele, ſtrebt er nach muſterhafter Vortrefflichkeit. Sorgfältig vermeidet er jeden Fehler, der den Geſchmack und das Gefühl beleidigen könnte. Immer ſpricht er in den gewählteſten Ausdrücken, und doch immer ungezwungen; aufmerkſam auf die Bedeutung und Kraft jedes Worts; bald ſanft und freundlich, bald ſcherzend und ſpottend, bald voll Feuer und Enthuſiasmus für das Gute und Edle; jeden Gedanken gern mit einem gefälligen Bilde ſchmückend, ohne jemals zu prunken; ſelbſt auf den Rhythmus der Perioden ſorgfältig bedacht, ohne in ſpielende Sylbenkünſtelei zu verfallen; und immer dem Geiſte ſeiner Mutterſprache getreu. Addiſon iſt, mit einem Worte, ein engliſcher Claſſiker. Einzelne Wörter und Wendungen, deren er ſich bedient, ſind ſeitdem veraltet und aus der gebildeten Sprache der Engländer verſtoßen; aber im Ganzen gilt Addiſon's ſchöne Proſe, wie ſie es verdient, noch immer für muſterhaft, und nach ihr hat ſich ſowohl die Bücherſprache, als die veredelte Sprache des gemeinen Lebens in England ſeit dieſer Zeit vorzüglich gebildet r).

Von

r) Ein Beiſpiel von Addiſon's Style zu geben, iſt ſchwer, weil er ſich von ſo vielen Seiten auf das vortheilhafteſte, und eben ſo ſehr durch Mannigfaltigkeit, als durch claſſiſche Cultur, auszeichnet. Als Probe der Anmuth und edeln Simplicität der Proſe Addiſon's mag die folgende beſchreibende Stelle dienen, die auch in Drake's Eſſays in derſelben Abſicht ausgehoben iſt.

When nature is in her deſolation, and preſents us with nothing but bleak and barren proſpects, there is ſomething unſpeakably cheerful in a ſpot of ground which is covered with trees that ſmile amidſt all

Von den dramatiſchen Arbeiten dieſer beiden Schriftſteller iſt ſchon oben geſprochen. Was ſich ſonſt noch Poetiſches, oder Verſificirtes, unter den Werken Addiſon's findet, verdient nur wegen der Eleganz der Sprache bemerkt zu werden [s]).

all the rigour of Winter, and give us a view of the moſt gay ſeaſon in the midſt of that which is the moſt dead and melancholy. I have ſo far indulged myſelf in this thought, that I have ſet apart a whole acre of ground for the executing of it. The walls are covered with ivy inſtead of vines. The laurel, the horn-beam, and the holly, with many other trees and plants of the ſame nature, grow ſo thick in it that you cannot imagine a more lively ſcene. The glowing redneſs of the berries, with which they are hung at this time, vies with the verdure of their leaves, and is apt to inſpire the heart of the beholder with that vernal delight which you have ſomewhere taken notice of in your former papers. It is very pleaſant at the ſame time, to ſee the ſeveral kinds of birds retiring into this little green ſpot, and enjoying themſelves among the branches and foliage, when my great garden, which I have before mentioned to you, does not afford a ſingle leaf for their ſhelter.

s) Die neueſte und eleganteſte Ausgabe des Tatler, Spectator und Guardian iſt vor Kurzen von Nathan Drake, dem Verfaſſer der oben genannten Eſſays, beſorgt. Addiſon's Beiträge zu dieſen Wochenblättern finden ſich auch in ſeinen Works, London, 1721, in 4 Quartbänden.

Geſchich-

Geſchichte der merkwürdigſten Gattungen der ſchönen Proſe in der engliſchen Litteratur dieſes Zeitraums.

Von den moraliſchen und kritiſchen Wochenblättern, die auf die litterariſche Bildung der Engländer einen ſo großen Einfluß gehabt haben, müſſen wir zurückblicken auf den Anfang dieſer Periode, um zu beobachten, wie langſam mehrere Gattungen der ſchönen Proſe in der engliſchen Litteratur fortrückten, bis die Wirkung, welche jene Wochenblätter hervorbrachten, überall ſichtbar wurde.

1. Der **Roman**, der in der neueren Litteratur das natürlichſte Band zwiſchen der Poeſie und der ſchönen Proſe knüpft, fand in England keine beſondere Pflege vor dem Ende dieſes Zeitraums. Mit den Ritterromanen, die ſchon vorhanden waren, mochte ſich niemand mehr beſchäftigen, wer an der großen Veränderung des Geſchmacks Theil nahm, die durch Dryden und ſeine Nachfolger bewirkt wurde. Eine neue Art von Romanen zu erfinden, fühlte ſich lange Zeit kein Mann von Talenten geneigt, weil man dieſe Gattung von Geiſteswerken faſt ganz aus dem Geſichte verlor. Diejenigen guten Köpfe, von denen man Romane hätte erwarten können, arbeiteten lieber für das Theater, das damals faſt alle poetiſchen Talente in England an ſich zog.

Nur

Nur eine Frau, die Schauſpieldichterin Aphra Behn, von welcher oben Nachricht gegeben iſt [t]), unterhielt im letzten Viertel des ſiebzehnten Jahrhunderts das engliſche Publicum mit einigem Beifall durch Erzählungen, die in das Fach der Romane geſtellt werden, jetzt aber faſt vergeſſen und zu litterariſchen Seltenheiten geworden ſind [u]).

Ein Verſuch, das Gebiet des Romans zu erweitern, war die bekannte Erzählung der Begebenheiten des Robinſon Cruſoe von dem Schotten Daniel Defoe, der auch als Satyriker und politiſcher Schriftſteller unter der Regierung Wilhem's III. Aufſehen erregte. Aber dieſer Roman verdankt die allgemeine Celebrität, die er erhalten hat, mehr dem Intereſſe des Inhalts, dem die wahre Geſchichte eines ſchottiſchen Seefahrers zum Grunde liegen ſoll, als einem glänzenden Verdienſte der Darſtellung und des Styls, ob gleich das Werkchen im Ganzen nicht ſchlecht geſchrieben iſt [x]).

Das Merkwürdigſte aus dieſem Fache der engliſchen Litteratur von Dryden bis gegen das Ende dieſes Zeitraums ſind die ſatyriſchen Romane von Swift. Von ihnen iſt oben ſchon hinlänglich die Rede geweſen [y]).

Die

t) S. oben, Seite 165.

u) Ich kann deßwegen auch von dieſen Romanen keine genauere Nachricht geben, da ich ſie ſelbſt nur dem Nahmen nach kenne.

x) Wem daran gelegen iſt, mehr von dem Verfaſſer des Robinſon Cruſoe zu erfahren, wende ſich an Cibber's Lives of the Poets, Tom. IV.

y) S. oben, Seite 227.

Digitized by Google

Die moraliſchen und kritiſchen Wochenſchriften von Steele und Addiſon enthalten mehrere kleine Erzählungen, durch welche die Veränderung vorbereitet wurde, die dem Roman in der engliſchen Litteratur bevorſtand. Noch mehr aber trugen dieſe Wochenſchriften durch ihren Geiſt und Inhalt im Ganzen bei, den Familienroman hervorzurufen, eine bis dahin unbekannte litterariſche Erſcheinung. Die Erfindung des Familienromans fällt noch in die letzten Jahre dieſer Periode; denn die Pamela von Richardſon wurde zum erſten Male im Jahre 1740 gedruckt, und Fielding, der eine andere Art von Familienromanen erfand, lebte noch mit Pope, Gay, und andern Dichtern, deren Werke in dieſer Geſchichte nicht übergangen ſind. Aber erſt um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts fängt die Zeit an, da die neu erfundenen Romane in England bei dem größeren Publicum beliebter wurden, und mehr Nachahmungen hervorbrachten, als irgend eine andere Art von Geiſteswerken. Um deutlicher zu zeigen, wie dieſer breite Strom in der neueſten Litteratur der Engländer aus ſeiner Quelle ſich ergoſſen, mag alſo auch dasjenige, was hier noch von Richardſon und Fielding gemeldet werden könnte, für das folgende Buch zurückgelegt werden.

2. Die hiſtoriſche Kunſt rückte während dieſes Zeitraums in der engliſchen Litteratur um mehrere Schritte vor; aber ſie blieb noch weit entfernt von dem Ziele, das ſie in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts erreichte. Unter den eleganten Schriftſtellern, die ſich übrigens um die Cultur des proſaiſchen Styls in engliſcher Sprache ver-

verdient machten, war zu wenig Gefühl für das Große. Die kleinen Verhältniſſe des geſelligen Lebens beſchäftigten ſie zu ſehr, als daß die Aufgabe eines hiſtoriſchen Werks, welches das Intereſſe einer Nation, oder mehrerer Nationen, umfaßt, einen beſonderen Reiz für ſie hätte haben können. Selbſt wenn ſie, wie Addiſon, zugleich Staatsmänner waren, blieben ſie doch als Schriftſteller mehr den Begebenheiten geneigt, die ſich in einem geſchmackvollen Converſationsſtyle erzählen laſſen. Auch Swift, ſo ein warmer Patriot er war, hatte, wo er über politiſche Verhältniſſe nachdachte, den Kampf des Rechts mit dem Unrechte und der Klugheit mit der Thorheit mehr im Kleinen, als im Großen, vor Augen. Des hiſtoriſchen Werks, das er hinterlaſſen hat, iſt oben gedacht [z]). Die übrigen Geſchichtforſcher in England waren zu ſehr mit den Thatſachen beſchäftigt, um eine geiſtreiche Verarbeitung derſelben zu den Pflichten des Geſchichtſchreibers zu zählen.

Das einzige Werk, das in dieſer Periode der engliſchen Litteratur die hiſtoriſche Kunſt in der Hauptſache weiter brachte, iſt Gilbert Burnet's Geſchichte ſeiner Zeit (Hiſtory of his own time) [a]). Burnet, ein Schotte aus Edinburgh, lebte vom Jahre 1643 bis 1715. Er hatte ſich dem geiſtlichen Stande gewidmet, und ſtarb als Biſchof von Salisbury. Sein hiſtoriſches Werk iſt nicht ohne Einheit. Es ſoll zeigen, wie alle Ereig-

z) S. oben, Seite 232.

a) Burnet's Hiſtory of his own time iſt allgemein bekannt nach der Ausgabe, London, 1724, in zwei Foliobänden.

Ereigniſſe und Umſtände in der Geſchichte von England ſeit der Thronbeſteigung Carl's II. zuſammenwirkten, den Staat und die Kirche in die Lage zu bringen, in der ſie ſich unter Wilhelm III. befanden. Eine Einleitung, die bis auf die Zeiten Jakob's I. zurückgeht, erleichtert den pragmatiſchen Ueberblick. Der Eindruck, den dieſes Werk auf den Leſer macht, kann an Herodot erinnern. Burnet erzählt nicht nur mit derſelben ungeſchminkten und naiven Treuherzigkeit, wie Herodot; er berichtet auch immer gewiſſenhaft, wie Herodot, was ihm von Andern erzählt worden, und wie viele oder wenige Urſache er habe, dieſen Nachrichten Glauben beizumeſſen. Am liebſten verweilt er bei dem, woran er ſelbſt als Augenzeuge, zuweilen auch als mithandelnde Perſon, Theil genommen, oder was er in ſeinen Verbindungen mit den Staatsmännern und dem Clerus ſeiner Zeit genauer wahrzunehmen und zu beobachten Gelegenheit gehabt hat. Bei ſolchen Gelegenheiten ſpricht er denn auch, wie ein Memoirenſchreiber, gar gern von ſich ſelbſt. Es fehlt dem Werke durchaus an Würde; und um Eleganz war es dem Verfaſſer nicht ſehr zu thun. Aber Burnet hat es doch in der hiſtoriſchen Kunſt weiter gebracht, als Clarendon, den man als ſeinen Vorgänger anſehen kann [b]). Er vermeidet ſchleppende Perioden. Seine Darſtellungsart iſt klar, beſtimmt und ungezwungen. Selbſt das Altväteriſche ſeiner Manier hat etwas Anziehendes. Seine Charakterzeichnungen ſind nicht beſonders fein, aber treffend, und frei von allem künſtleriſchen

b) S. den vorigen Band, Seite 449.

ſchen Beſtreben, durch die Ausführung der Züge für, oder gegen die Perſonen einzunehmen [c]).

Den künftigen Geſchichtſchreibern, auf welche Großbritannien ſtolz werden ſollte, wurde vorgearbeitet durch Baker, Tyrrell, Echard, William Guthrie, und noch Andern, die die allgemeine Geſchich-

c) Eine Stelle aus Burnet's Beſchreibung des Charakters Carl's II. mag denen, die dieſen Hiſtoriker noch nicht genauer kennen, als Probe ſeines Styls und ſeiner Menſchenkenntniß dienen.

He was affable and eaſy, and loved to be made ſo by all about him. The great art of keeping him long was, the being eaſy, and the making every thing eaſy to him. He had made ſuch obſervations on the French government, that he thought a King who might be checkt, or have his Miniſters called to an acount by a Parliament, was but a King in name. He had a great compaſs of knowledge, tho' he was never capable of much application or ſtudy. He underſtood the Mechanicks and Phyſick, and was a good Chymiſt, and much ſet on ſeveral preparations of Mercury, chiefly the fixing it. He underſtood navigation well: But above all he knew the architecture of ſhips ſo perfectly, that in that reſpect he was exact rather more than became a Prince. His apprehenſion was quick, and his memory good. He was an everlaſting talker. He told his ſtories with a good grace: But they came in his way too often. He had a very ill opinion both of men and women; and did not think that there was either ſincerity or chaſtity in the world out of principle, but that ſome had either the one or the other out of humour or vanity. He thought that no body did ſerve him out of love: And ſo he was quit with all the world, and loved others as little as he thought they loved him. He hated buſineſs, and could not be eaſily brought to mind any: But when it was neceſſary, and he was ſet to it, he would ſtay as long as his Miniſters had work for him.

Geſchichte ihres Vaterlandes auf eine neue Art zu erzählen und in die vorhandenen Materialien mehr Licht und Ordnung zu bringen ſich bemühten. Aber die genauere Erwähnung dieſer Bemühungen gehört nicht in die Geſchichte der ſchönen Litteratur.

Früher noch, ſchon zu Anfange dieſer Periode, wurde für die Geſchichte der Wiſſenſchaften und der Litteratur eine neue Ausſicht eröffnet durch Thomas Sprat, der oben unter den Dichtern mit genannt iſt [d]). Er hätte auch ſchon im vorigen Buche ohne Verletzung der Chronologie unter den Stiftern einer geiſtreichen und edeln Proſe in der engliſchen Litteratur aufgeführt werden können; denn er lebte noch mit Cowley, Waller und andern dort charakteriſirten Dichtern und Schriftſtellern. Aber als einer der vorzüglichen Köpfe, deren Werke den Uebergang von der zweiten Periode der engliſchen Litteratur zu der dritten bezeichnen, findet er auch hier ſeine rechte Stelle. Er ſtarb in hohem Alter als Biſchof von Rocheſter im Jahre 1713. Sein Nahme iſt außerhalb England nicht nach Verdienſt bekannt geworden. Was er als Dichter geleiſtet hat, iſt freilich keiner beſondern Aufmerkſamkeit werth; aber als proſaiſcher Schriftſteller hat er ſich ein bleibendes Denkmal geſtiftet durch ſein Leben des Dichters Cowley, ſeines Freundes, und durch ſeine Geſchichte der königl. Societät der Wiſſen-

ſchaf-

d) S. oben Seite 60, und die Anmerkung zu Seite 61. In der dort angeführten Biographie von Johnſon wird Sprat's Verdienſt trefflich hervorgehoben, aber gar zu hoch geſtellt.

ſchaften zu London e). Beide Werke übertreffen an Feſtigkeit, Gewandtheit, Präciſion und Eleganz des Styls Alles, was bis dahin von ähnlichen Schriften in engliſcher Sprache erſchienen war. In dem Leben Cowley's, das Sprat nur in der Form eines Briefes erzählt, iſt die Eleganz ſeines Styls faſt raffinirt, aber nicht affectirt f). Das kleine Werk iſt überhaupt mehr Lobrede, als Biographie; aber zugleich wegen der beſtimmten Sprache merkwürdig, welche in der äſthetiſchen Kritik vor Dryden keinem Engländer ſo gelungen war. Von der königlichen Societät der Wiſſenſchaften zu London ließ ſich damals noch nicht vieles erzählen; denn ſie war erſt wenige Jahre vorher geſtiftet. Aber Sprat erweiterte deßwegen, aus Eifer für die Wiſſenſchaf-

e) Sprat's Account of the Life of Abraham Cowley iſt mir nur aus einer zuſammengebundenen Sammlung mehrerer Schriften ohne Jahrzahl bekannt. Die Hiſtory of the Royal Society of London von dieſem Schriftſteller iſt ſchon im Jahre 1667 in Quart gedruckt.

f) Z. B. in dieſer Stelle, die hier um ſo eher einen Platz finden mag, weil das Buch, aus dem ſie genommen, in Deutſchland ziemlich ſelten iſt.

His Learning was large and profound, well compos'd of all Ancient and Modern Knowledge. But it ſate exceeding cloſe and handſomly upon him: It was not imboſs'd on his Mind, but enamell'd.

He never guided his Life by the Whiſpers, or Opinions of the World. Yet he had a great Reverence for a good Reputation. He hearken'd to Fame when it was a juſt Cenſurer: But not when any extravagant Babler. He was a paſſionate Lover of Liberty and Freedom from Reſtraint both in Actions and Words. But what Honeſty others receive from the Direction of Laws, he had by native Inclination: And he was not beholding to other Mens Wills, but to his own for his Innocence.

ſchaften, den Plan ſeines Werks. Um den Werth des Inſtituts, von deſſen Bemühungen er Nachricht geben wollte, in ein helleres Licht zu ſtellen, ſchickt er eine, zwar ſehr einſeitige, aber ihrem Zwecke angemeſſene Ueberſicht der allgemeinen Geſchichte der Philoſophie voraus, und ſchließt ſein Buch mit Betrachtungen, die man mit den Abhandlungen von William Temple zu den erſten Erſcheinungen einer gebildeteren didaktiſchen Proſe in der engliſchen Litteratur zählen muß.

Gegen das Ende dieſer Periode wurde noch die Biographie in England vervollkommnet durch Conyers Middleton, deſſen Leben des Cicero (Hiſtory of the Life of M. T. Cicero) auch außerhalb England ſehr bekannt geworden und in mehrere Sprachen überſetzt iſt [g]). Middleton ſtarb als Oberbibliothekar an der Univerſität zu Cambridge im Jahre 1750. Gegen die hiſtoriſche Compoſition ſeines Werks läßt ſich vieles erinnern. Es umfaßt die ganze römiſche Geſchichte von Cicero's Geburt an bis auf den Tod dieſes großen Redners und Staatsmannes. Die Begebenheiten ſind ſo geſtellt, als ob Cicero die Hauptperſon unter den merkwürdigen Männern geweſen wäre, in deren Unternehmungen und Begebenheiten ſein Leben verflochten war. Dieſer ganze Theil der Geſchichte der römiſchen Republik erſcheint alſo bei Middleton in einem falſchen Lichte. Auch die Darſtellungs-

g) Die älteſte Ausgabe dieſer Hiſtory of the Life of Cicero von Middleton iſt, ſo viel ich weiß, die vom Jahre 1741, in zwei ſtarken Octavbänden. Nachher iſt das Buch öfter wieder gedruckt.

ſtellungskunſt Middleton's hat nichts Hinreißendes oder Großes. Aber in der Klarheit, Leichtigkeit, Beſtimmtheit, und in dem claſſiſchen Colorit ſeines Styls erkennt man doch den Mann, der mit vieler Geſchicklichkeit ſich nach demſelben Autor gebildet hat, deſſen Leben er erzählt.

3. Weit ſchneller, kräftiger und freier, als die hiſtoriſche Proſe, hob ſich die didaktiſche in der engliſchen Litteratur ſeit den letzten Decennien des ſiebzehnten Jahrhunderts. Von mehreren der vorzüglichſten Schriftſteller, denen ſie während dieſes Zeitraums ihre Bildung in mehreren Formen verdankt, iſt ſchon oben auch in dieſer Hinſicht Nachricht gegeben. Wir dürfen uns nur an die Nahmen Dryden, Pope, Swift, Addiſon und Steele erinnern.

Der Sprache der wiſſenſchaftlichen Philoſophie war das Zeitalter nicht günſtig. Denn der herrſchende Geſchmack verlangte, daß das Verſtändige zugleich als witzig erſcheinen ſollte; und der Styl der Abhandlung ſelbſt wurde für pedantiſch und ſcholaſtiſch angeſehen, wenn er ſich an ſyſtematiſche Genauigkeit band. Wenigſtens mußten philoſophiſche Abhandlungen, die von den ſchönen Geiſtern nicht für geſchmacklos erklärt werden ſollten, ſo populär, als möglich, geſchrieben ſeyn; ſie durften deßwegen auch ja nicht tiefer in ihren Gegenſtand eindringen, als der allgemeine Menſchenverſtand, der mehr im Leben, als in der Schule, ſich geltend machen kann, den Forſchungen des Philoſophen folgen konnte. Philoſophiſche Schriftſteller, wie Cudworth, der damals durch ſein Intellectualſyſtem (Intellectual Syſtem) den Rationa-

tionalismus mit dem Empirismus auszugleichen ſuchte, begnügten ſich deßwegen mit einer gemeinen Proſe, die auf äſthetiſche Veredelung gar keinen Anſpruch machte. Sie ſchrieben für ein ganz anderes Publicum, als die Männer von Welt und die ſchönen Geiſter, die gleichwohl über Alles mitraiſonnirten.

Die berühmte Abhandlung über den menſchlichen Verſtand (Eſſay on human underſtanding) oder, wie ſie eigentlich überſchrieben ſeyn ſollte, über den Urſprung der menſchlichen Begriffe von John Locke, der vom Jahre 1632 bis 1704 lebte, alſo zu den Zeitgenoſſen Dryden's gehört, iſt ſo wenig, wie die übrigen Abhandlungen dieſes achtungswerthen Philoſophen, ein Muſter des wiſſenſchaftlichen Styls. Locke ſchrieb deutlich und nicht pedantiſch. Er benutzte zur leicht verſtändlichen Entwickelung ſeiner Begriffe ſeine Mutterſprache, wie er ſie fand. Das Zeitalter, in dem er lebte, ſetzte ihn in den Stand, ein wenig beſſer zu ſchreiben, als ſeine Vorgänger Bacon und Hobbes. Aber den Mittelweg zwiſchen dogmatiſcher Einförmigkeit und belletriſtiſcher Ausſchmückung der geſetzten Verſtandesproſe wußte er nicht zu treffen. Um recht deutlich zu ſeyn, wurde er weitſchweifig. Didaktiſche Energie war ihm fremd.

Auch noch gegen das Ende dieſer Periode ſtand die Sprache der wiſſenſchaftlichen Philoſophie in England nicht hoch über der Stufe, auf welcher Locke ſie verlaſſen hatte. Francis Hutcheſon, der Stifter der bekannten und um die praktiſche Wahrheit ſehr verdienten Schule der ſchottiſchen

Digitized by Google

Moralphiloſophen, lebte vom Jahre 1694 bis 1740. Aber der Werth der vortrefflichen Schriften, durch die er den Egoismus ſyſtematiſch bekämpft und das moraliſche Gefühl in der Philoſophie geltend zu machen ſich bemüht hat, beruhet faſt ausſchließlich auf ihrem Inhalte. Seine Behandlung philoſophiſcher Wahrheiten iſt im Ganzen edel und ungezwungen, aber auch ein wenig weitſchweifig. Sein Styl hat eine gewiſſe Wärme, die dem didaktiſchen Intereſſe nicht ſchadet, aber ihm auch nicht immer gehörig zu Hülfe kommt. Doch weiß Hutcheſon mehr, als Locke, unſere Aufmerkſamkeit für die Gegenſtände ſeiner Unterſuchungen durch die Art zu gewinnen, wie er ſie behandelt, beſonders in der Abhandlung über den Urſprung unſrer Begriffe von Schönheit und Tugend (Inquiry into the origin of our ideas of Beauty and Virtue) [h]).

Weit merkwürdiger, als dieſe beiden Philoſophen, iſt in der Geſchichte der ſchönen Litteratur Antony Aſhley Cooper Graf von Shaftesbury, den man in der Philoſophie als Vorgänger Hutcheſon's anſehen, und überhaupt zu den geiſtreichſten Denkern der neueren Jahrhunderte zählen muß. Dieſer Enkel des berüchtigten Staatsminiſters, Grafen von Shaftesbury, des zweideutigſten und intriganteſten unter den Räthen Carl's II., hatte von ſeinem Großvater nur die edleren Talente, und keinen Zug des Charakters, geerbt. Er war im Jahre

1671

h) Eine genauere Anzeige der philoſophiſchen Werke von Locke und Hutcheſon gehört in die Geſchichte der philoſophiſchen, nicht der ſchönen, Litteratur. Locke's Abhandlung über den menſchlichen Verſtand iſt ſeit 1690, und Hutcheſon's Abhandlung über Schönheit und Tugend ſeit 1720 öfter gedruckt.

Digitized by Google

1671 geboren; verſchmähte den Glanz und die Ränke der großen Welt; nährte und ſtärkte ſeinen Geiſt durch das Studium der alten Claſſiker; floh aber das geſellige Leben nicht; nahm kurze Zeit als Parlamentsglied an den politiſchen Angelegenheiten ſeines Vaterlandes thätigen Antheil; kehrte aber bald wieder zu der philoſophiſchen Ruhe zurück, die ſeiner Sinnesart angemeſſener war; und ſtarb zu Neapel im Jahre 1713. Dem Geſchichtſchreiber der Philoſophie kommt es zu, das litterariſche Verdienſt dieſes vortrefflichen Mannes in ſeinem ganzen Umfange zu würdigen, und aufmerkſamer zu machen auf die Fülle von Gedanken, die Feinheit der Selbſtbeobachtung, den unbeſtechlichen Wahrheitsſinn, das herrſchende Gefühl für alles Edle und Schöne, und auf noch andere eben ſo anziehende, als rühmliche, Eigenſchaften, durch die ſich Shaftesbury von ſo vielen andern philoſophiſchen Schriftſtellern unterſcheidet. Aber auch die rhetoriſche Seite der philoſophiſchen Schriften, die Shaftesbury unter dem gemeinſchaftlichen Titel Charakterzeichnungen (Characteriſticks) als unvergängliches Denkmal ſeines edlen Geiſtes hinterlaſſen hat, iſt unſrer genaueren Aufmerkſamkeit werth. Shaftesbury ſchrieb wie ein Weltmann, nach dem Geſchmacke ſeines Zeitalters, aber auch als einer der gebildetſten Zöglinge der Alten, und immer aus voller Seele. Die Wärme ſeines Gefühls verbreitete ſich über ſeinen ganzen Styl. Dogmatiſche Anmaßung war ihm eben ſo zuwider, wie ſpielende Witzelei. Sein Gefühl wurde nie leidenſchaftlich; aber es loderte zuweilen mit der Flamme des Enthuſiasmus auf. Er dachte ſyſtematiſch; aber er umſchleierte den ſyſtematiſchen Zuſammenhang

ſeiner Gedanken mit leichten rhetoriſchen Formen, die ihm ſein Witz und ſeine Phantaſie an die Hand gaben. Eleganz war das letzte Ziel ſeines correcten und beſonnenen Ausdrucks; die claſſiſche Proſe der Alten überhaupt ſein Muſter. Aber weil ihm zu ſehr daran gelegen war, ſich immer claſſiſch auszudrücken, verfiel er zuweilen in das Studirte und Verkünſtelte. Dieſe Fehler, die man ihm beſonders vorgeworfen hat, werden dem Leſer, der mit ihm empfinden kann, reichlich vergütet durch die übrigen Vorzüge eines freien, treffenden, gewandten, und männlichen Gedankenſtyls. Als Muſter didaktiſcher Proſe dürfen gleichwohl Shaftesbury's Schriften nicht unbedingt empfohlen werden, weil ſie nicht immer den feſten Gang der ruhigen Unterſuchung gehen, die ſich nicht durch Witz und Phantaſie von einem Gedanken zum andern hin und her locken läßt. Shaftesbury ſelbſt ſpottete über die Miscellaneenproſe der witzigen Köpfe ſeiner Zeit, die über Alles, was ihnen vorkam, raſch aburtheilten und durch ein Flickwerk von intereſſanten Gedanken und angenehmen Bildern zu erſetzen glaubten, was ihren Reflexionen an Gründlichkeit und ihren Schlüſſen an logiſcher Bündigkeit fehlte [i]). Und doch ließ er ſich ſelbſt von der

i) Man höre den geiſtreichen Mann ſelbſt. Die Stelle iſt genommen aus den Miscellaneous Reflections im dritten Bande der Werke Shaftesbury's.

'A Manner therefore is invented to confound this Simplicity and Conformity of Deſign. Patch-work is ſubſtituted. Cuttings and Shreds of Learning, with various Fragments, and Points of Wit, are drawn together, and tack'd in any fantaſtick form. If they chance to caſt a Luſter, and ſpread a ſort of ſprightly Gla-

der Mode fortreißen, vielleicht weil er ſich des ernſthaften Strebens nach logiſcher und philoſophiſcher Gründlichkeit auch da bewußt war, wo er, wie ein Weltmann, nur zu ſcherzen ſchien. Sein erſtes philoſophiſches Werk, die **Unterſuchung über die Tugend** (Inquiry concerning Virtue), zum erſten Male gedruckt im Jahre 1699, iſt weniger elegant, aber mit weit mehr didaktiſcher Strenge und Ordnung geſchrieben, als ſeine ſpäteren Abhandlungen. Nachher überarbeitete er den Styl dieſes Werks, ließ aber den logiſchen Plan unverändert. Wahrſcheinlich um dem Vorwurfe des Pedantismus zu entgehen, ließ er an der Ausführung der Ideen, die er in ſeinen folgenden Schriften vortrug, den Witz und die Phantaſie deſto mehr Antheil nehmen. Da wurde das Pikante in ſeiner ſonſt ſo gefälligen Darſtellungsart zuweilen ſogar rauh und manierirt [k]). Aber im Ganzen behauptete

Glare; the Miſcellany is approv'd, and the complex Form and Texture of the Work admir'd. The Eye, which before was to be won by Regularity, and had kept true to Meaſure and ſtrict Proportion, is by this means pleaſingly drawn aſide, to commit a kind of Debauch, and amuſe it-ſelf in gaudy Colours, and disfigur'd Shapes of things. Cuſtom, in the mean while, has not only tolerated this Licentiousneſs, but render'd it even commendable, and brought it into the higheſt repute. The Wild and Whimſical, under the name of the Old and Pretty, ſucceed in the room of the Graceful and the Beautiful. Juſtneſs and Accuracy of Thought are ſet aſide, as too conſtraining, and of too painful an aſpect to be endur'd in the agreeable and more eaſy Commerce of Gallantry, and modern Wit.

k) In Drake's Eſſays iſt eine ſolche mißlungene Stelle ausgehoben, um das harte Urtheil zu rechtfertigen, daß

tete er doch den Ruhm, philoſophiſche Gründlichkeit mit einer Schönheit des Styls vereinigt zu haben, wie kein engliſcher Schriftſteller vor ihm. Nachahmer fand er nicht, weil noch vor ſeinem Tode das ganz populäre und oberflächliche Räſonniren durch die moraliſchen und kritiſchen Wochenſchriften von Steele und Addiſon bei dem größeren Publicum in England ſo beliebt gemacht wurde, daß die Gelehrten eine Zeitlang ihren Weg für ſich gingen, ohne ſich um Cultur einer didaktiſchen Proſe zu bemühen, die den ſchönen Geiſtern ausſchließlich anzugehören ſchien [1]).

Bald nach Shaftesbury verſuchte der Philoſoph und Theologe George Berkeley, der im Jahre 1684 geboren war, die dialogiſche Form in der Manier der Alten zu benutzen, um ſein paradoxes Syſtem des pſychologiſchen Idealismus ſelbſt dem gemeinen Menſchenverſtande, dem es zu trotzen ſchien, einleuchtend zu machen. Berkeley war ein ſcharfſinniger und ſelbſtdenkender Kopf. An Talent, ſeinem Syſtem den Schein der Unwiderſprechlichkeit zu geben, fehlte es ihm auch nicht. Aber ſeine philoſophiſchen Geſpräche Hylas und Philonous (Dialogues between Hylas and Philonous), vom Jahre 1713, und Alciphron oder der

daß Shaftesbury's Proſe ſteif und verziert ſey. Aber der Schriftſteller, der dieſes Urtheil ausſpricht, ſcheint über dem Einzelnen das Ganze, und über der Addiſoniſchen Eleganz den höheren Reiz der Proſe Shaftesbury's vergeſſen zu haben.

1) Die Charakteriſticks von Shaftesbury ſind ſeit der erſten Ausgabe, London, 1733, in drei kleinen Octavbänden, öfter, aber nicht ſo oft gedruckt, wie ſie es verdienten.

Digitized by Google

der abgekürzte Philoſoph (Alciphron, or the minute Philoſopher), vom Jahre 1732, ſind nur ſchwache Nachahmungen der platoniſchen Kunſt, die intereſſanteſte Entwickelung der Gedanken mit einer eben ſo feinen, als treffenden Charakteriſtik der redenden Perſonen zu verbinden. Berkeley, der, ſeiner Philoſophie unbeſchadet, ein eifriger Chriſt war, wußte indeſſen ſeine paradoxen Lehren ſinnreich genug mit der chriſtlichen Dogmatik auszugleichen. Er wurde Biſchof zu Cloyne in Irland, und lebte, ohne verketzert zu werden, bis in das Jahr 1752 [m]).

Der letzte der philoſophirenden Schriftſteller, der in der Geſchichte der ſchönen Litteratur der Engländer aus dieſer Periode genannt werden muß, iſt der berühmte Staatsmann Henry St. John Lord Viscount Bolingbroke. Er war geboren im Jahre 1672; empfahl ſich, wo er ſich zeigte, durch ſeine ſchöne und impoſante Geſtalt, durch die Feinheit ſeiner Sitten, und die energiſche Cultur ſeines Geiſtes. Unter der Regierung der Königin Anna wurde er Miniſter-Staatsſecretair. Unter den Schriftſtellern glänzte er, wie unter den Großen des Landes. An ihn richtete Pope ſein Lehrgedicht über den Menſchen. Aber leidenſchaftliche Anhänglichkeit an die Partei der Torys ſtürzte den mächtigen Bolingbroke beim Regierungsantritte Georg's I. Aus ſeinem Vaterlande verwieſen, ging er nach Frankreich, und trat öffentlich in Dienſte des

m) Berkeley's ſämmtliche Werke ſind erſt im Jahre 1784, in zwei Quartbänden, zuſammen herausgegeben worden. Die einzelnen Ausgaben der philoſophiſchen Geſpräche ſind ziemlich bekannt.

Digitized by Google

des Prätendenten. Sobald er ſich aber die Erlaubniß ausgewirkt hatte, nach England zurückzukehren, verließ er den Prätendenten, und lebte im Genuſſe ſeiner Güter, von Staatsgeſchäften, wenigſtens öffentlich, entfernt, und deſto thätiger als Schriftſteller, bis in das Jahr 1751. Bolingbroke war einer der vorzüglichſten Köpfe ſeiner Zeit. Durch ſeine Schriften, die, ohne die Briefe, fünf Quartbände füllen, hat er ſich bei ſeiner Nation den Ruhm eines claſſiſchen Autors erworben. Daß er nach dieſem Ruhme eben ſo eifrig, als nach Macht und Ehre im Staate, geſtrebt hat, beweiſet der Fleiß, den er auf die Bildung ſeines Styls wenden mußte, um ſo zu ſchreiben, wie er ſchrieb. Aber bei ſeinem Talente, die Sprache zu behandeln, brachte er es in der Kunſt, ſeine Gedanken mit rhetoriſcher Kraft und Leichtigkeit auszudrücken, frühe bis zu einer ſolchen Fertigkeit, daß er ohne Mühe ſchreiben konnte, wie ihm die Gedanken in die Feder ſtrömten; und wie ſeine Gedanken, durch Zweifel nur ſelten aufgehalten, mit dogmatiſcher Zuverſichtlichkeit einander drängten, ſo wurde auch ſein Styl ein reißender Strom. Von keinem geiſtreichen Schriftſteller kann man weniger lernen, wie eine gute Abhandlung geſchrieben ſeyn muß, als von Lord Bolingbroke. Sein lebhafter Geiſt philoſophirte oder räſonnirte wenigſtens unabläſſig, aber nie mit didaktiſcher Ruhe. Alle ſeine Werke tragen das Gepräge der Leidenſchaft und eines Stolzes, der Alles wegwirft, was nicht mit ſeinen Anſichten der Dinge übereinſtimmt. Abſprechend, einſeitig, und ſelbſtgenügſam, als ob er noch mehr, als ein Lord unter den Denkern wäre, urtheilte Bolingbroke über Gegenſtände der Metaphyſik, der Moral und der

der Politik. Was ihm nicht gefiel, abſurd zu nennen, trug er gar kein Bedenken. Deßwegen fehlt auch ſeinem Styl alles Einſchmeichelnde und Milde. Dennoch iſt er ein Schriftſteller von großem Geiſt und hinreißender Beredſamkeit. Der Entwickelung ſeiner Gedanken, die er immer beſtimmt und kühn ausſprach, fehlt es nur an derjenigen Klarheit des Zuſammenhangs, die ohne didaktiſche Ruhe nicht entſtehen kann. Mehr wie ein Redner, als wie ein Philoſoph, ergreift Bolingbroke ſeinen Gegenſtand mit Feuer; aber nicht mit dem Feuer des Enthuſiasmus. Dem Enthuſiasmus war dieſer Weltmann überhaupt nicht gewogen. Voll leidenſchaftlichem Eifer für ſeine Meinung, ſuchte Bolingbroke der Unterſuchung, die ihn beſchäftigte, ſogleich die Wendung zu geben, durch die er auf dem nächſten Wege zum Ziele gelangen konnte; und dieſer Eifer verfehlt ſeine Wirkung nicht, weil er nur den geſunden Verſtand, der ſich auf keine unnütze Weitläuftigkeit einlaſſen will, das Wort zu reden ſcheint. Eben dieſe Verſtandeskälte, mit welcher Bolingbroke Gründe und Gegengründe abzuwägen ſcheint, während er doch nie unbefangen räſonnirt, giebt ſeinen Schriften das Ueberredende, durch das ſie den gewöhnlichen Leſer, der nicht ſelbſt ſchon eine Meinung hat, feſſeln und beherrſchen. Wer aber ein wenig geübter in der Kritik der Meinungen iſt, entdeckt auch in dem blendenden Style dieſes Schriftſtellers leicht den ſtolzen Redner, der immer herrſchen will und doch zuweilen ſelbſt mit vielen Worten nur Weniges ſagt [n]). Das bekannteſte unter Bolingbroke's

n) Da die Letters on the Study of Hiſtory von Bolingbroke

broke's Werken ſind ſeine Briefe über das Studium der Geſchichte (Letters on the ſtudy of hiſtory). Aber auch die meiſten ſeiner übrigen Abhandlungen ſind als Briefe an beſtimmte Perſonen gerichtet. Durch dieſe Wendung konnte ſich Boling-

broke ziemlich bekannt ſind, ſo wähle ich, um auf die Annäherungen zum oratoriſchen Tone aufmerkſam zu machen, in welchem Bolingbroke ſo gern räſonnirt, eine Stelle aus ſeiner Abhandlung über den Patriotismus (Works, Vol. III.)

I have ſometimes repreſented to myſelf the vulgar, who are accidentally diſtinguiſhed by the titles of king and ſubject, of lord and vaſſal, of nobleman and peaſant; and the few who are diſtinguiſhed by nature ſo eſſentially from the herd of mankind, that, figure apart, they ſeem to be of another ſpecies, in this manner. The former come into the world, and continue in it, like German travellers in a foreign country. Every thing they meet has the grace of novelty; and they are fond alike of every thing that is new. They wander about from one object, to another, of vain curioſity, or inelegant pleaſure. If they are induſtrious, they ſhew their induſtry in copying ſigns, and collecting mottos and epitaphs. They loiter, or they trifle away their whole time: and their preſence or their abſence would be equally unperceived, if caprice or accident did not raiſe them often to ſtations, wherein their ſtupidity, their vices, or their follies, make them a public misfortune. The latter come into the world, or at leaſt continue in it after the effects of ſurprize and inexperience are over, like men who are ſent on more important errands. They obſerve with diſtinction, they admire with knowledge. They may indulge themſelves in pleaſure; but as their induſtry is not employed about trifles, ſo their amuſements are not made the buſineſs of their lives. Such men cannot paſs unperceived through a country.

Digitized by Google

Bolingbroke am leichteſten von den ſtrengeren Geſetzen des Lehrſtyls befreien o).

4. Der Briefſtyl der Engländer erhielt beſonders im Zeitalter der Königin Anna eine muſterhafte Ausbildung. Es macht dem Geſchmacke der Nation Ehre, daß eine künſtliche, auf das Gefallen nach Grundſätzen berechnete und mit witzigen Phraſen und anderen Kleinigkeiten prunkende Briefſtellerei, wie zum Beiſpiel die des Voiture, in England kein Glück machte. Auch hatte der franzöſiſche Briefſtyl, der dem engliſchen zum Muſter diente, damals längſt den Weg verlaſſen, auf den er von Voiture und ſeinen Zeitgenoſſen geführt war. Mit derſelben Natürlichkeit und ungeſchminkten Feinheit, wie die Franzoſen ſeit dem letzten Viertel des ſiebzehnten Jahrhunderts, ſuchten die Engländer geſchmackvolle Briefe zu ſchreiben, ohne in den galanten Complimentenſtyl zu verfallen, der ſo leicht geziert und abgeſchmackt wird. Briefe, die mit beſonderer Rückſicht auf dieſen Theil der rhetoriſchen Kunſt als Muſter dem Publicum vorgelegt werden ſollten, wurden nach denen von Howell p) von keinem engliſchen Schriftſteller herausgegeben. Der engliſche Briefſtyl bildete ſich, ſeiner Beſtimmung gemäß, von ſelbſt, als im Zeitalter der Königin Anna ſo viele Urſachen zur Entwickelung aller Arten der ſchönen Proſe zuſammenwirkten. Beſonders ergänzten die

o) Bolingbroke's Lettres on hiſtory ſind öfter einzeln gedruckt. Eine vollſtändige Ausgabe der Works of Bolingbroke iſt zu London im Jahr 1754 in 5 Quartbänden herausgekommen. Zwei Quartbände, welche Briefe enthalten, ſind nachgeliefert von Gilbert Parke im Jahre 1798.

p) S. den vorigen Band, Seite 468.

die Wochenblätter von Steele und Addiſon, was dem engliſchen Briefſtyl bis dahin noch fehlte. Der vortrefflichen Briefe von Pope iſt oben ſchon beſonders gedacht. Auch die von Swift und Bolingbroke gehören in dieſe Reihe. Nicht zu vergeſſen ſind bei der Ueberſicht eben dieſer Reihe die bekannten Briefe der Lady Worthley Montague, die mit geiſtreicher Keckheit über das Merkwürdige, das ſie bei ihrem Aufenthalte in Wien und Conſtantinopel beobachtete, leichthin, wie ein Weib, aber treffend und angenehm räſonnirt und mit pikanter Natürlichkeit phyſiſche und moraliſche Gegenſtände beſchreibt q).

5. Die Beredſamkeit im engeren Sinn oder die oratoriſche Proſe blieb den Engländern während dieſes ganzen Zeitraums, was ſie ihnen ſeit dem Anfange der bürgerlichen und kirchlichen Unruhen unter Carl I. geweſen war; das kräftigſte Organ der Freiheit im großen Rathe der Nation, und das natürlichſte Mittel, auch von der Kanzel herab auf die Sittlichkeit und den Verſtand des Volks zu wirken. Aber die proſaiſche Redekunſt, die, ihrer wahren Beſtimmung nach, nur Mittel ſeyn ſoll, einen politiſchen, oder ſittlichen, oder andern Zweck zu erreichen, als ſchöne Kunſt, gleich der Poeſie, zu behandeln, und das äſthetiſche Intereſſe eines ſchönen Vortrags ſo hoch zu ſteigern, daß der Redner als Künſtler glänzen kann; gegen dieſen, wenn gleich verzeihlichen, doch nie zu billigen:

q) Die Briefe der Lady Montague ſind oft gedruckt und auch in Deutſchland nachgedruckt. Die Briefe von Addiſon, Pope, Swift und Bolingbroke finden ſich in den oben angeführten Sammlungen ihrer Werke.

billigenden Mißbrauch der Beredſamkeit, der den alten Griechen und Römern ſo vieles zu ſchaffen machte, und wenigſtens eben ſo ſehr ſchadete, als nützte, ſträubte ſich der engliſche Nationalcharakter ſelbſt damals, als es zum guten Tone zu gehören anfing, auch im gemeinen Leben geiſtreich und elegant zu reden r).

Die ganze Geſchichte der engliſchen Staatsberedſamkeit von der Regierung Carl's II. bis auf Georg II. beweiſet, daß die Nation lieber auf das Vergnügen, das eine wohl ausgearbeitete Rede auch dem Leſer, der ſie nicht hören kann, gewährt, Verzicht thun, als den großen Zweck der parlamentariſchen Verhandlungen auf irgend eine Art compromittirt ſehen wollte. Unter der Regierung Carl's II. ſprach man in beiden Häuſern des Parlaments zwar nicht mehr mit der wilden Kühnheit, wie unter Carl I.; denn ſelbſt die eifrigſten Sachwalter der conſtitutionellen Freiheit wollten keine Veranlaſſung geben, die Greuel einer Revolution, wie die republicaniſche unter Cromwell geweſen war, wieder herbei zu führen; aber man ſprach mit republicaniſcher Selbſtſtändigkeit und Kraft. Beſonders zeigte ſich die Unabhängigkeit des Parlaments, als in beiden Häuſern öffentlich über die Frage berathſchlagt wurde, ob der Bruder des Königs, der Herzog von York, der nachher unter dem Nahmen Jakob II. den Thron beſtieg, nicht von der Succeſſion ausgeſchloſſen werden ſollte. Die öffentliche Denkfreiheit nahm täglich zu. Und doch drang niemand in beiden Häuſern darauf, daß die Parlaments-

r) Vergl. den vorigen Band, Seite 459.

lamentsacten gedruckt in das Publicum verbreitet werden ſollten. Unter Wilhelm III., als die Partei der Whigs den erſten großen Sieg gewonnen hatte, nach dem ſie unter Jakob II. ſtrebte, blieb es doch bei dem Verbote, ohne beſondere Erlaubniß der Regierung keine Rede drucken zu laſſen, die im Parlamente gehalten worden. Dieſelbe Einſchränkung der Publicität dieſer Reden dauerte fort unter der Regierung der Königin Anna. Erſt nach der Succeſſion des hannöveriſchen Hauſes, als die Whigpartei den zweiten großen und entſcheidenden Sieg davon getragen, der die Stuarte für immer vom Throne verdrängte, glaubte man im Genuſſe der endlich geſicherten conſtitutionellen Freiheit ein wenig ausſchweifen zu dürfen. Vom Jahre 1720 bis 1738 wurden die Verhandlungen des Parlaments, ungehindert, durch die Zeitungsſchreiber und Herausgeber anderer periodiſchen Schriften bekannt gemacht. Aber noch ein Mal wurde die Bedenklichkeit gegen eine ſolche Verbreitung der Parlamentsreden rege. Es ſchien eine Beeinträchtigung der Rechte der Redner zu ſeyn, die Vorträge, die ſie ſelbſt nicht für den Druck beſtimmt hatten, durch Geſchwindſchreiber, wenn auch nur in Nebenſachen, entſtellt, in Umlauf bringen zu laſſen. Leicht wäre dem Uebel abzuhelfen geweſen, wenn die Parlamentsredner ſelbſt ihre merkwürdigſten Reden hätten drucken laſſen. Dieß würde auch ohne Zweifel geſchehen ſeyn, wenn unter dieſen Rednern einer geweſen wäre, der, wie ein Demoſthenes, oder Cicero, durch die Kunſt ſeines Vortrags und die Kraft und Cultur ſeines Styls in den Augen der Nation hätte glänzen wollen. Aber ein ſolcher fand ſich nicht. Patrioten, wie die Nation ſie ſich

wünſch-

wünſchte, durften nicht der Schönheit des Vortrags eine Sorge zu gönnen ſcheinen, die nur der Sache gebührte. Einmüthig wurde daher im Jahre 1738 auf den Antrag des Sprechers in beiden Parlamentshäuſern das Verbot, Parlamentsreden ohne beſondere Genehmigung der Redner drucken zu laſſen, erneuert. Das Verbot verfehlte ſeine Wirkung. Nicht um der rhetoriſchen Schönheit, aber deſto mehr um der Sache willen, wollte die Nation die Kenntniß der Reden, die ihr durch die Zeitungen und Journale mitgetheilt werden konnten, nicht wieder entbehren. Die Zeitungsſchreiber und Journaliſten ſpotteten des Verbots, indem ſie die parlamentariſchen Debatten unter andern Titeln und Nahmen, zum Beiſpiele als Ereigniſſe aus der alten griechiſchen und römiſchen Geſchichte, oder gar unter komiſchen Einkleidungen, bekannt machten. Dem Parlamente blieb alſo kein anderer Ausweg übrig, ſeine Würde mit den Wünſchen des Publicums auszugleichen, als, ſich zu entſchließen, ſelbſt die Bekanntmachung der parlamentariſchen Verhandlungen durch den Druck zu beſorgen. Dazu entſchloß es ſich dennoch nicht vor dem Jahre 1742, alſo erſt am Ende dieſes Zeitraums der engliſchen Poeſie und Beredſamkeit. Seit dieſer Zeit haben nun auch die vorzüglichſten der engliſchen Parlamentsredner unverkennbar mehr Fleiß auf die Cultur ihres rhetoriſchen Styls gewandt *).

Daß

*) Ich verweiſe hier noch ein Mal auf Hegewiſch's ſchon im vorigen Bande angeführte Geſchichte der engliſchen Parlamentsberedſamkeit; Altona, 1804.

Daß es ſchon in dieſer Periode der ſchönen Litteratur der Engländer wahrhaft große Redner im engliſchen Parlament gegeben habe, dürfen wir nicht bezweifeln. Schon unter Carl II. war der ſchlaue und talentvolle, wegen ſeines zweideutigen Charakters bei der Nation verhaßte Staatsminiſter Graf von Shaftesbury, der Großvater des liebenswürdigen Philoſophen, der genau denſelben Tauf- und Familiennahmen führt, als ein Redner berühmt, der mit eben ſo vieler Kunſt, als Kraft, ſein Anſehen im Parlamente geltend zu machen wußte. Mehrere ſeiner Reden hat er ſelbſt drucken laſſen; aber nicht ſowohl, ſich durch ſeine Rednertalente zu empfehlen, als, ſein räthſelhaftes Betragen, da er einer Partei nach der andern zu ſchmeicheln, und an einer nach der andern zum Verräther zu werden ſchien, in ein günſtigeres Licht zu ſtellen t). Aus den Zeiten Wilhelm's III. und der Königin Anna haben ſich gar keine merkwürdige Proben engliſcher Parlamentsberedſamkeit erhalten; und doch war unter den Männern, die damals das große Intereſſe der Nation im Parlamente verhandelten, der Lord Bolingbroke, der durch ſeine Schrif-

t) Das Verzeichniß der ſämmtlichen Schriften und gedruckten Reden dieſes Staatsmannes, den man, ungeachtet der genauen Uebereinſtimmung der Tauf- und Familiennahmen Antony Aſhley Cooper Graf von Shaftesbury, nicht leicht mit ſeinem Enkel verwechſeln wird, ſteht in Horace Walpole's Catalogue of royal and noble authors, Vol. II. p. 50. der älteren Ausgabe. Carl II. ſoll zu dieſem Miniſter ein Mal geſagt haben: "Shaftesbury, ich glaube, du biſt der gottloſeſte Kerl in meinen Staaten." Der Miniſter ſoll geantwortet haben: "Ich glaube es auch, wenn von Unterthanen die Rede iſt."

Digitized by Google

Schriften hinlänglich bewieſen hat, mit welchem Feuer und welcher Eleganz er als Redner zu dem Publicum ſprechen konnte.

Mit den öffentlichen Vorträgen des großen Staatsminiſters Robert Walpole würde eine neue Epoche in der engliſchen Parlamentsberedſamkeit angefangen haben, wenn dieſer ausgezeichnete Mann, der übrigens alle Talente und Eigenſchaften eines vollkommenen Redners beſaß, auf äſthetiſche Bildung ſeines Styls zu achten der Mühe werth gefunden hätte. Aber er ſprach mit der Fülle der Kraft, deren er ſich bewußt war, männlich, muthig, natürlich, beſtimmt und treffend, ohne durch die Art, wie er etwas ſagte, gefallen zu wollen, wenn ſein Vortrag nur die erwünſchte Wirkung that. So ſchlug er durch eine ſeiner berühmteſten Reden im Jahre 1740 die mächtige Partei zu Boden, die ſich gegen ihn erhoben hatte, um den König zu nöthigen, ihn ſeiner Stelle zu entſetzen; und unter dieſen Gegnern Walpole's waren mehrere der talentvolleſten Staatsmänner, die zugleich zu den beredteſten gezählt wurden, zum Beiſpiel Pulteney, Shippen, Bernard, der Graf von Cheſterfield, der Graf von Hardwicke, und Andere, deren Nahmen in der politiſchen Geſchichte von England glänzen. Zu Walpole's Gegnern gehörte damals auch der junge Mann, der bald als der größte Staatsredner ſeiner Nation alle ſeine Vorgänger verdunkeln ſollte. Aber von dieſem Manne, William Pitt, dem Vater, dasjenige zu melden, was in die Geſchichte der ſchönen Redekunſt gezogen werden darf, wird ſich in dem folgenden Buche eine

ſchicklichere Veranlaſſung finden, wo zugleich von ſeinen politiſchen Verdienſten etwas geſagt werden muß, das die fortſchreitende Bildung der Nation überhaupt angeht u).

Auf die gerichtliche Beredſamkeit in England hatte die allgemeine Verfeinerung des Geſchmacks unter der Regierung der Königin Anna ohne Zweifel auch einigen günſtigen Einfluß; aber wir leſen nichts von Rednern, die ſich damals und bis in die zweite Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in dieſer Art von Redekunſt beſonders ausgezeichnet hätten.

Die engliſche Kanzelberedſamkeit wurde in mehreren Hinſichten veredelt, ſeitdem die fanatiſchen Declamationen der Presbyterianer und Independenten, die unter Cromwell den Staat und die Kirche erſchütterten, entweder gar nicht mehr, oder nur im Verborgenen gehört wurden. Aber von einer andern Seite waren die Denkart und der Charakter

u) Beiſpiele aus den Reden dieſer Staatsmänner bis auf William Pitt, den Vater, anzuführen, würde Verſchwendung des Raums ſeyn, da ſich die wahre Kraft ihrer Beredſamkeit nur aus dem Ganzen ihrer Vorträge erkennen läßt, und an rhetoriſcher Eleganz keinem von ihnen beſonders gelegen war. Man findet die Verhandlungen des engliſchen Unterhauſes, von der Reſtauration der Monarchie bis auf das Jahr 1741, in der Hiſtory and Proceedings of the houſe of Commons of England (von Richard Chandler,) London, 1741. in 14 Octavbänden; die Verhandlungen des Oberhauſes in der Hiſtory and Proceedings of the houſe of Lords from the reſtoration &c. London, 1742, in 9 Octavbänden. Walpole und ſeine Reden lernt man am beſten kennen aus den Memoirs of the Life and adminiſtration of Robert Walpole, by *Will. Coxe*, London, 1798, in drei Quartbänden.

Digitized by Google

rakter der wiederhergeſtellten Episkopalkirche der Beredſamkeit nicht günſtig. Die Episkopalen ſuchten ſich von den Presbyterianern und andern ſogenannten Diſſenters durch eine Verſtandeskälte zu unterſcheiden, die überall den rechten Mittelweg zwiſchen den Extremen bezeichnen und beſonders der religiöſen Schwärmerei entgegenwirken ſollte. Dieſe Verſtandeskälte theilte ſich denn auch den Kanzelvorträgen mit, die dem Charakter der herrſchenden Kirche angemeſſen waren. Auf den geſunden und ruhigen Verſtand zu wirken und durch ihn religiöſe Ueberzeugung und moraliſche Beſſerung hervorzubringen, wurde das Beſtreben der Prediger, die ſich als wahre Bekenner des nationalen Symbolums zeigen wollten. Um nicht in den Verdacht der Schwärmerei zu gerathen, vermieden ſie auch die Sprache des edleren Enthuſiasmus. Sie begnügten ſich mit einer zweckmäßigen Entwickelung der Lehren, die ſie vortrugen, und mit einer ſchwachen Rührung des ſittlichen Gefühls. Die höhere Kanzelberedſamkeit, die in das Innerſte des Gemüths eindringt, konnte unter dieſen Umſtänden in England nicht aufkommen.

Der erſte Kanzelredner, der eine gewiſſe, wenn gleich nüchterne Eleganz des Styls mit einem dogmatiſchen und moraliſchen Vortrage im Geiſte der engliſchen Episkopalkirche verband, war der Erzbiſchof John Tillotſon, der ſchon im Jahre 1630 geboren war und bis gegen das Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts lebte. Seine Predigten haben ihn auch in Deutſchland ziemlich berühmt gemacht. Sie wurden lange als Muſter empfohlen. Wie weit ſie den Forderungen der chriſtlichen Homiletik

Genüge thun, muß von den Theologen entſchieden werden [x]).

Noch bedachtſamer, als Tillotſon, hielt ſich der Biſchof von London Thomas Sherlock, der im Jahre 1678 geboren war und bis in die zweite Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts lebte, in den Schranken der nüchternen Beredſamkeit, die zwar nach gefälliger Correctheit der Gedanken und der Sprache und nach einer intereſſanten Gewandtheit des Styls ſtrebt, aber auf Alles Verzicht thut, was das Gefühl in lebhaftere Bewegung ſetzen könnte. An Verehrern hat es auch ihm nicht gefehlt [y]).

Daß Swift als Kanzelredner dieſelbe ruhige Verſtandesſprache, die dem Geiſte der engliſchen Kirche gemäß war, auch ſeiner perſönlichen Denkart am angemeſſenſten fand, iſt oben erzählt worden [z]).

Geſchichte der Poetik und Rhetorik in der engliſchen Litteratur von Dryden bis zu Ende dieſes Zeitraums.

An dasjenige, was Dryden, der Vater der engliſchen Kritik, durch ſeine Prologen und Abhand-

x) Tillotſon's Predigten füllen nach der Ausgabe: London, 1704, 14 Octavbände. Es giebt auch neuere Ausgaben.

y) Sherlock's Sermons; London, 1755, in 4 Octavbänden, zu denen im Jahre 1776 noch ein Supplementband herausgegeben iſt.

z) S. oben, Seite 233.

Digitized by Google

handlungen geleiſtet hat, die allgemeinen Geſetze des guten Geſchmacks in der engliſchen Litteratur geltend zu machen, muß man ſich zuerſt erinnern, wenn man die Verdienſte der übrigen Schriftſteller gehörig ſchätzen will, die zur Bildung der Poetik und Rhetorik in der engliſchen Litteratur dieſes Zeitraums mehr, oder weniger, beigetragen haben [a]). Vieles wurde geſchrieben, den Geſchmack zu berichtigen und zu verfeinern, und beſonders das Verhältniß des Schönen zu dem Sittlichen aufzuklären. Aber tiefer, als Dryden, in das Weſen der Kunſt und Schönheit einzudringen, fanden wenige dieſer engliſchen Kritiker auch nur beiläufig der Mühe werth.

Um dieſelbe Zeit, als Dryden ſeine Grundſätze zur Bildung des Geſchmacks in mehreren Formen verbreitete, wurde die Poetik des Boileau, die ſchon von Dryden für die Bedürfniſſe der engliſchen Litteratur in Verſen umgearbeitet war, noch ein Mal in das Engliſche überſetzt von William Soame. Wir leſen aber nicht, daß dieſe Ueberſetzung beſondere Wirkungen hervorgebracht hätte.

Zu den Werken, die in den letzten Decennien des ſiebzehnten Jahrhunderts der Kritik in England eine freiere Ausſicht eröffneten, muß auch das Buch gezählt werden, das Edward Philips, ein Enkel Milton's, im Jahre 1675 unter dem lateiniſchen Titel Theatrum poetarum Anglicorum, aber in engliſcher Sprache, herausgegeben hatte. Es enthält außer den Nachrichten von dem Leben und den Schriften der engliſchen Dichter, die zur Zeit des

a) Vergl. oben, Seite 52.

des Verfaſſers die berühmteſten waren, als Vorrede eine kleine Abhandlung über die Poeſie überhaupt. Milton ſelbſt ſoll ſeinem Enkel mehrere Bemerkungen, die er in dieſer Abhandlung vorträgt, an die Hand gegeben haben. Vielleicht gehört dahin auch, was Philips zum Lobe Shakeſpear's ſagt [b]).

Ein eifriger Kritiker unter den Zeitgenoſſen Dryden's war der gelehrte Alterthumsforſcher Rymer, deſſen Nahmen man bei den engliſchen Litteratoren öfter angeführt findet. Um den claſſiſchen Geſchmack der Griechen und Römer zu erheben, glaubte dieſer einſeitig gebildete Mann Alles, was die neuere Poeſie Eigenthümliches hat, verachten und beſonders gegen Shakeſpear's Ruhm ſtreiten zu müſſen. Shakeſpear's Othello heißt bei ihm "eine blutige Farce, ohne Salz und Geſchmack" [c]). Ja, er ſcheuete ſich nicht, zu lehren, "in dem Wiehern eines Pferdes, oder in dem Heulen eines Hofhundes, ſei eben ſo viel Verſtand, ein eben ſo lebendiger Ausdruck, und, man möchte ſagen, mehr Menſchlichkeit, als in mehreren der tragiſchen Schwünge Shakeſpear's" [d]). Gegen eine dieſer Schmäh-

a) Ich kenne dieſes Theatrum Poetarum Anglicorum, das im vorigen Bande unter den Hülfsmitteln zur Kenntniß der Geſchichte der älteren engliſchen Poeſie anzuführen vergeſſen iſt, nur nach der neuen Ausgabe, London, 1800, in Octav.

c) A bloody Farce, without ſalt or ſavour.

d) In the nighing of on horſe, or in the growling of a maſtiff, there is a meaning, there is as lively expreſſion, and, may I ſay, more humanity, than many times in the tragical flights of Shakeſpeare; ſo lauten die merkwürdigen Worte im Original.

Schmähſchriften vertheidigte Dryden die Ehre des Genies und des engliſchen Theaters. Rymer ſcheint auch auf das richtende Publicum wenigen Eindruck gemacht zu haben *).

Gegen einige kritiſche Bemerkungen des Sir William Temple gab ein Doctor William Wotton im Jahre 1694 eine Abhandlung unter dem Titel Reflexionen über alte und neuere Gelehrſamkeit (Reflections upon ancient and modern Learning) heraus, aber auch, ohne einen Fortſchritt der Kritik im Ganzen zu veranlaſſen.

Patrick Hume, ein Schotte, lieferte im Jahre 1695 einen gelehrten Commentar über Milton's verlornes Paradies. Es war einer der erſten Verſuche, einen engliſchen Dichter wie einen alten Claſſiker zu erläutern. Spätere Kritiker ſollen dieſen Commentar benutzt haben, ohne ihn zu nennen. Epoche hat er nicht gemacht.

An eine Aeſthetik oder philoſophiſche Theorie des Schönen dachte keiner dieſer Kritiker, die ſich mit gelehrten und populären Bemerkungen begnügten, und ſich entweder unmittelbar auf die allgemeinen Ausſprüche des geſunden Menſchenverſtandes beriefen, oder über die Uebereinſtimmung des Angenehmen mit dem Vernünftigen und Natürlichen, oder über Sprache und Styl räſonnirten. Der eins

*) Rymers erſte Abhandlung über das Trauerſpiel hat den Titel: The Tragedies of the laſt Age, conſidered and examined by the practice of the Ancients. Lond. 1678. Darauf folgte A ſhort View of Tragedy — with ſome reflections on Shakeſpear, and other *Practitioners* for the Stage. Lond. 1693.

einzige engliſche Schriftſteller, der damals die Idee des Schönen überhaupt aufzuklären und einige Geſchmackslehren nach philoſophiſchen Principien aufzuſtellen unternahm, iſt Shaftesbury. In ſeinen Augen war die ſittliche Schönheit die höchſte. Auf ſittliche Verhältniſſe glaubte er alſo auch alle äſthetiſchen zurückführen zu müſſen. Seine Lehre, daß das Schöne mit dem Guten im Grunde Eins, und der wahre Geſchmack in der Kunſt, wie im Leben, von dem ſittlichen Gefühle nicht zu trennen ſey, hätte den Reformatoren des engliſchen Theaters ſehr zu Hülfe kommen können, wurde aber von ihnen wenig beachtet. Ein Syſtem der Aeſthetik hat Shaftesbury nirgends aufzuſtellen verſucht. Wir müſſen ſeine Gedanken über das Schöne in den Abhandlungen aufſuchen, in denen er über Tugend und Enthuſiasmus räſonnirt. Einzelne vortreffliche Gedanken, die zur Aeſthetik und Geſchmackskritik gezogen werden können, finden ſich in ſeinem Verſuche über die Freiheit des Witzes und der Laune (Eſſay on the freedom of Wit and Humour), wo er beſonders über das Verhältniß des Komiſchen zum Wahren philoſophirt und mit Anmuth ein wenig ſophiſtiſirt. Eine Menge kritiſcher Bemerkungen über alte und neuere Litteratur finden ſich zerſtreut in ſeinen Werken.

Da das Verhältniß des Schönen zum Sittlichen einmal zur Sprache gebracht war, und ein großer Theil der Gutdenkenden im engliſchen Publicum anfing, ſich an der Frechheit des engliſchen Theaters zu ärgern, ſo kam die Abhandlung des Zeloten Collier, deſſen ſchon oben in der Geſchichte des engliſchen Theaters gedacht worden, einer

einer zahlreichen Partei zur rechten Zeit[f]). Aber auch nur um der Wirkung willen, die dieſes Buch hervorgebracht hat, verdient es eine Erwähnung in der Geſchichte der ſchönen Litteratur. Uebrigens iſt es ein ziemlich gemeines Product eines rechtlichen Mannes, der für das Sittliche rühmlich ſtreitet, für das Schöne aber wenig oder gar kein Gefühl, und von dem Weſen und Zwecke der dramatiſchen Poeſie gar keinen Begriff hat. Das Buch hat den Titel: Kurze Anſicht der Immoralität und Profanität des engliſchen Theaters (Short View of the Immorality and Profaneneſs of the Engliſh Stage). Zuerſt wird das engliſche Theater jener Zeit, mit Recht, der Schaamloſigkeit, dann aber, mit noch lebhafterem Eifer, der Gottloſigkeit angeklagt, weil die Schauſpieldichter ſich nicht entblödeten, ihrem Witze komiſche Anſpielungen auf die Bibel zu erlauben, und ſogar die Geiſtlichkeit zu verſpotten. Collier ſucht zu zeigen, daß die dramatiſche Poeſie der alten Griechen, ſelbſt im Zeitalter des Ariſtophanes, ſich nie ſo weit, wie die engliſche, über alle Geſetze der Sittlichkeit und Frömmigkeit hinweggeſetzt habe. Er ſchließt ſeine Anklageſchrift mit Citaten aus den Werken der Kirchenväter[g]).

Nichts beweiſet mehr, wie ſehr es der engliſchen Kritik, die ſich nach mehreren Seiten glücklich erweiterte, an Principien über das Weſen und die Beſtimmung der ſchönen Kunſt fehlte, als, daß

f) Vergl. oben, Seite 174.

g) Ich kenne das Buch von Collier, unter dem oben angeführten Titel, nach der vierten Ausgabe, London, 1699.

daß auch nicht ein einziger guter Kopf ſich fand, der die herbe und geſchmackloſe Abhandlung des Collier, nach Abzug deſſen, worin der Mann offenbar Recht hatte, zu widerlegen und auf ihren wahren Gehalt zurückzuführen fähig geweſen wäre. Das Wenige, was der Dichter Congreve gegen Collier vorzubringen wußte, ſcheint nicht einmal ihm ſelbſt genügt zu haben. So allgemein war die Meinung verbreitet, daß das Theater, wie die Kanzel, unmittelbar die Sitten beſſern müſſe. Und ungeachtet dieſer Meinung ging die dramatiſche Poeſie der Engländer ihren Gang fort, bis genug andere Umſtände zuſammentrafen, ſie von der moraliſchen Seite zu veredeln.

Collier's Schrift, die in kurzer Zeit mehrere Male wieder gedruckt und allgemein beſprochen wurde, gab indeſſen die nächſte Veranlaſſung, mehrere Männer von Geiſt und Geſchmack auf den Weg einer Kritik zu führen, die, wie Shaftesbury, beſonders die Verbindung des Schönen mit dem Sittlichen vor Augen hatte. Um dieſe Art von Kritik haben ſich beſonders Steele und Addiſon durch ihre Wochenblätter verdient gemacht, ob ſie gleich auch das Sittliche, wie das Schöne, und wie Alles, was ſie beurtheilten, nur im Lichte des allgemeinen Verſtandes erblickten, der von keiner Schule weiß und nach keinem Syſteme der Philoſophie fragt. Durch die Wochenſchriften von Steele und Addiſon wurde aber auch die Aufmerkſamkeit auf Alles hingelenkt, was zur Correctheit und Eleganz des Styls in den redenden Künſten gehört. Das Natürliche und Vernünftige in einer geſchmackvollen Einkleidung wurde den Engländern ſeit dieſer Zeit die Hauptſache, auf die ſie bei

bei der Beurtheilung eines Geiſteswerks achten zu müſſen glaubten. Was der Kritik an Tiefe fehlte, ſchien erſetzt zu werden durch die Erweiterung ihres Umfanges.

An die Beiträge zur Kritik, die Steele und Addiſon durch ihren Zuſchauer und Aufſeher in Menge lieferten, ſchloß ſich das elegante und geiſtreiche Werk an, durch das ſich Pope, damals noch ein Jüngling, zugleich unter den Dichtern und Kritikern ein Anſehen erwarb, das er in ſeinem Vaterlande nicht wieder verloren hat. Ausführlicher iſt von dieſem allgemein bekannten Verſuche über die Kritik (Eſſay on Criticiſm) oben die Rede geweſen [h]).

Noch einer der engliſchen Kritiker, die im Zeitalter der Königin Anna Aufſehen erregten, iſt John Dennis, deſſen auch ſchon oben gedacht iſt [i]). Ehe er in Streit mit Pope gerieth, hatte er ſich im Publicum und unter den Kunſtrichtern als ein Mann von Kopf und Geſchmack geltend gemacht durch eine ſtrenge Beurtheilung der mißlungenen Epopöen des Sir Richard Blackmore [k]) und einige andere Abhandlungen, zum Beiſpiel Ueber die Fortſchritte und die Reform der neueren Poeſie (On the Advancement and Reformation of modern Poetry); über die Gründe der Kritik (On the Grounds of Criticiſm); über Shakeſpear's Genie und Schriften. In dieſen Abhandlungen ſtimmte er mit den Grundſätzen

h) S. oben, Seite 122, und Seite 128.

i) S. Seite 198.

k) Vergl. Seite 100.

zen überein, die damals von den übrigen Reformatoren des engliſchen Geſchmacks vorgetragen wurden. Aber der Beifall, den ſeine kritiſchen Werke gefunden hatten, machte ihn, beſonders da ſeine Schauſpiele nicht nach ſeinem Wunſche geprieſen wurden, ſo anmaßend und übermüthig, daß er gegen Addiſon und Pope in groben und hämiſchen Recenſionen zu Felde zog, und dadurch den empfindlichen Pope zur bitterſten Vergeltung reizte. Seit dieſer Zeit wurde der Nahme Dennis in England zum Geſpötte und, wie der Nahme des Griechen Zoilus, eines der gewöhnlichen Loſungswörter, einen ſchlechten Kritiker zu bezeichnen.

Eine Fortſetzung der Bemühungen Shaftesbury's, die Geſetze des Geſchmacks auf moraliſche Gründe zurückzuführen, iſt Hutcheſon's, des Philoſophen, oben angeführte Abhandlung über den Urſprung unſrer Begriffe von Schönheit und Tugend [1]). Aber Hutcheſon wollte noch weniger, als Shaftesbury, ein Syſtem der Kunſt- und Geſchmackslehre aufſtellen. Er wollte nur im Allgemeinen zeigen, wie, nach ſeiner Meinung, die Begriffe von Schönheit und Tugend zuſammenhängen. Die Kritik konnte von ſeiner Abhandlung keinen beſondern Vortheil ziehen.

1) S. oben, Seite 262.

Geſchich-

Geſchichte
der
engliſchen Poeſie und Beredſamkeit.

Viertes Buch.
Von der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueſten Zeiten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geſchichte
der
engliſchen Poeſie und Beredſamkeit.

Viertes Buch.

Von der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueſten Zeiten.

Erſtes Capitel.

Allgemeine Geſchichte der poetiſchen und rhetoriſchen Cultur der Engländer und ihrer Sprachgenoſſen in Schottland und Irland während dieſes Zeitraums.

Unter der Regierung Georg's II. wurden die Engländer die eminente Nation, die durch ihren Charakter, ihre Lebensweiſe, ihren Reichthum und ihre Cultur dem ganzen Europa imponirte und den franzöſiſchen Geſchmack, der noch kurz zuvor in den meiſten europäiſchen Ländern faſt allein für den guten gegolten hatte, durch einen engliſchen, der nun

Digitized by Google

in die Mode kam, zwar nicht verdrängte, aber doch ſehr beſchränkte. Dieſer engliſche Geſchmack war aber auch nicht mehr ganz derſelbe, der er in dem Zeitalter der Königin Anna geweſen. Und doch blickte man, wenn vom Muſterhaften in der Nationallitteratur geſprochen wurde, gewöhnlich nach jenem Zeitalter zurück, das man ein goldenes nannte. Wollen wir alſo die Veränderungen, die ſich um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts in der engliſchen Poeſie und Beredſamkeit ereigneten, in ihrem natürlichen Zuſammenhange auffaſſen, ſo dürfen wir auch keinen Augenblick denjenigen Geſchmack vergeſſen, für deſſen Muſter Pope und Addiſon galten. Wir dürfen uns überhaupt, um hier das Folgende mit dem Vorhergehenden gehörig zu vergleichen, nicht ſtrenge an die chronologiſche Ordnung binden. Denn es war keine Revolution, was der engliſchen Poeſie und Beredſamkeit in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts einen anderen Schwung gab, als in der erſten. Die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts iſt nur ungefähr als der Zeitpunkt anzuſehen, wo ſich die letzte Periode der engliſchen Litteratur von der vorhergehenden ſcheidet, ſo weit ſie von ihr überhaupt geſchieden werden kann. Deßwegen iſt von mehreren Dichtern und geiſtreichen Schriftſtellern, die nach der chronologiſchen Ordnung ſchon im vorigen Buche hätten genannt werden können, mit Fleiß noch nicht die Rede geweſen. Gerade dieſe Dichter und Schriftſteller haben die engliſche Litteratur von dem Geſchmacke, der im Zeitalter der Königin Anna der herrſchende war, unvermerkt zu einem veränderten herüber geführt. Sie riefen das Gefühl zurück, das vorher dem Witze weichen mußte. Sie ſicherten die

Rechte

Rechte der Phantaſie gegen die Anmaßungen einer Kritik, die mehr auf Eleganz, als auf poetiſchen Geiſt, zu achten gewohnt war. Sie ſtellten die Ehre der älteren Poeſie der Vorfahren wieder her. Sie führten die Muſen auf eine neue Art in das häusliche Leben ein und erfanden den Familienroman. Aber ungeachtet dieſer Veränderungen, die ſich im Gebiete der engliſchen Litteratur ereigneten, blieben die Dichter und geiſtreichen Schriftſteller aus dem Zeitalter der Königin Anna den Engländern Muſter der Beſtimmtheit und Eleganz der Sprache und des Styls; und im Geiſte und der Manier von Pope und Addiſon fortzufahren, wo dieſe verehrten Männer aufgehört hatten, ſchien mehreren engliſchen Dichtern noch immer der Anſtrengung werth.

Wir wollen wieder, wie zu Anfange der vorhergehenden Bücher, einen Blick auf die Lage werfen, in der ſich die engliſche Nation im Ganzen befand, um leichter wahrzunehmen, in welchem Verhältniſſe die ſchöne Litteratur und das Zeitalter zu einander ſtanden.

I. Das große Staatsgebäude, an welchem der engliſche Nationalgeiſt ſo viele Jahrhunderte gebauet hatte, und das doch ſo oft nur eben vor dem Umſturze geſichert werden konnte, war endlich bis zum Gipfel vollendet. Die Nation erfreuete ſich einer conſtitutionellen Monarchie, in welcher republicaniſche Geſinnungen ungehindert ſich entwickeln und ſelbſt dem Fürſten, der nicht nach unumſchränkter Gewalt ſtrebte, zu Hülfe kommen konnten, ſeine rechtmäßige Macht zu vermehren. Die Regierungsmaximen der Könige aus dem hanöve-

növeriſchen Hauſe ſtimmten mit der herrſchenden Denkart der Nation überein. Die politiſchen Parteien kämpften öffentlich gegen einander; aber nicht mit dem unbeſonnenen Eiſer herrſchſüchtiger Factionen. Torys ſowohl, als Whigs, hatten gelernt, in kritiſchen Fällen lieber alles Partei-Intereſſe zu verleugnen, als eine Revolution zu veranlaſſen, die man als das gröẞte Unglück, das die Nation treffen konnte, auch mit Aufopferungen abwehren zu müſſen glaubte. Die Schlacht bei Culloden endigte im Jahre 1746 die letzten Hoffnungen des Hauſes Stuart und ſeiner Anhänger. Und in demſelben Verhältniſſe, wie die Nation in ihrem Innern Kräfte ſammelte, erweiterte ſich die brittiſche Macht nach auẞen. So glorreich hatte England ſeit dem funfzehnten Jahrhundert nicht über Frankreich triumphirt, als in dem ſiebenjährigen Kriege, vom Jahre 1755 bis 1762, der die franzöſiſche Seemacht faſt vernichtete, und auch auf dem feſten Lande den Ruhm behauptete, den die engliſchen Waffen unter Marlborough erworben. Wenn gleich nach dem Regierungsantritte Georg's III. der gröẞte Theil der Eroberungen, die England in den andern Welttheilen gemacht hatte, zurückgegeben wurde, um einen Frieden zu ſchlieẞen, der der Nation nützlicher war, als ein fortgeſetzter koſtbarer Krieg; ſo konnte doch weiter keine Macht den Engländern die errungene Herrſchaft über die Meere ſtreitig machen. Stolz auf dieſe Herrſchaft, auf den ſteigenden Nationalreichthum, und auf die brittiſche Freiheit hielten ſich die Engländer ſeitdem für die erſte Nation der Welt. Auf die engliſche Litteratur wirkte dieſer unbegrenzte Nationalſtolz beſonders da, wo franzöſiſcher und engliſcher

Ge-

Geſchmack mit einander zu ſtreiten ſchienen. Auch in andern Ländern von Europa fing man ja an, Engliſch zu lernen, wie man vorher Franzöſiſch lernte, und engliſche, wie ſonſt franzöſiſche, Sitten nachzuahmen. Kaum wollten die engliſchen Dichter und geiſtreichen Schriftſteller noch geſtehen, daß die Litteratur ihres Vaterlandes ſeit dem Zeitalter Dryden's nicht ohne Nachahmung franzöſiſcher Muſter die Correctheit und Politur erhalten hatte, die man gar nicht wieder aufzugeben willens war. Alles, wo möglich, wollte man ſich ſelbſt zu verdanken haben. Mit der erlangten Eleganz verband ſich alſo eine erneuerte Liebe zu einer gewiſſen Regelloſigkeit, die ſelbſt durch die Stifter und Beförderer einer ſtrengen Kritik auch in der vorhergehenden Periode nicht ganz aus der engliſchen Litteratur hatte verdrängt werden können. Gerade dieſe Regelloſigkeit, die zugleich mit der republicaniſchen Ungebundenheit harmonirte, ſchien ein Merkmal des wahren Genies zu ſeyn. Vom Genie war nun, wenn Geiſteswerke in England beurtheilt wurden, eben ſo oft die Rede, als vorher vom Geſchmacke, obgleich die Engländer auch den Vorzug eines feineren Geſchmacks den Franzoſen nicht länger zugeſtehen wollten. Das Streben nach Genie, das doch niemand erſtreben kann, hatte zur natürlichen Folge eine Verwechſelung des wahrhaft Originalen mit dem Seltſamen. Aber auch die wahre Originalität wagte ſich freier hervor. Weil die Franzoſen durch ihre Regeln die Natur willkürlich zu beſchränken ſchienen, ſo wurde das Natürliche in der Kunſt das erſte Augenmerk der engliſchen Kritik. Auf die Natur beriefen ſich die Dichter und Schriftſteller, die ihre wahre, oder affec-

affectirte Originalität legitimiren wollten. Aber von der andern Seite war doch der litterariſche Geſchmack der Engländer ſchon ſo feſt, daß er nicht mehr verwildern konnte. Mehrere vorzügliche Schriftſteller ließen ſich durch keinen Nationalſtolz zur Ungerechtigkeit gegen die Litteratur anderer Nationen hinreißen. Nur in den Augen des größeren Publicums in England galt das Engliſche ſchlechthin für das Beſte.

Durch den Gegenſatz zwiſchen engliſchem und franzöſiſchem Geſchmack wurde in der engliſchen Poeſie auch das Germaniſche wieder hervorgehoben, das ihr in früheren Jahrhunderten eigen geweſen, aber durch die fortdauernden Einflüſſe des Zeitalters Carl's II. beinahe verwiſcht war; jene Treuherzigkeit und Innigkeit des Gefühls, jene Neigung zu moraliſchen und religiöſen Rührungen, die der engliſche Charakter mit dem deutſchen gemein hat. Müde des witzigen aber kalten Moraliſirens und Satyriſirens, obgleich der Witz und die Satyre ihren Credit nicht verloren, fing man ſogar an, empfindſam zu werden. Nicht nur die humoriſtiſche Empfindſamkeit, die durch den witzigen Sterne in die Litteratur eingeführt wurde; auch die gewöhnlichere, die durchaus ernſthaft iſt, fand Freunde und Beförderer in den beliebteſten Dichtern und in den Verfaſſern neuer Romane. Kindiſch und läppiſch konnte dieſe Empfindſamkeit nicht leicht werden, weil der engliſche Nationalcharakter männlich und kräftig war. Und ſo entfernt auch dieſer wiederhergeſtellte Charakterzug der engliſchen Poeſie beim erſten Anblicke von der politiſchen Lage zu ſeyn ſcheint, in der ſich ſeit der

Regie-

Digitized by Google

Regierung der George die Nation befand, ſo war es doch die völlige Entwickelung der engliſchen Verfaſſung und die politiſche Größe der Nation unter den Georgen, was den Nationalcharakter der Engländer weckte, in ſeiner ganzen Natürlichkeit zu erſcheinen, und ſich in der Litteratur, wie im Leben, ohne Schminke zu zeigen.

Was ſich übrigens noch in den politiſchen Verhältniſſen Englands ſeit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts Merkwürdiges ereignete, hat auf die Litteratur der Nation keinen beſondern Einfluß gehabt. An den Verhandlungen der Kirche, die nun, wie der Staat, ungeachtet des verzeihlichen Widerſtrebens der übrigen Religionsparteien, die nur tolerirt wurden, hinlänglich geſichert und conſolidirt war, nahmen die Dichter noch weniger Antheil, als vorher. Auch die engere Verbindung Schottlands, und nachher Irlands, mit dem weſentlichſten Beſtandtheile der brittiſchen Monarchie änderte nichts im Geſchmacke der vereinigten Nationen, ſo weit er die engliſche Poeſie und Beredſamkeit betraf.

II. Deſto beſtimmter wirkte die völlige Entwickelung des engliſchen Nationalcharakters unter den Georgen auf die Verfeinerung der Sitten und durch dieſe auf die ſchöne Litteratur der Nation. Die ungeheure Frivolität, die unter Carl II. zum Tone der eleganten Welt in England gehört hatte, und beſonders ſchwer von dem engliſchen Theater zu verdrängen war, verſchwand endlich bis auf den letzten Zug. An ihre Stelle trat eine geſellige Delicateſſe, die man Ueberfeinheit nennen möchte. Durch die Wochenblätter

 von

von Steele und Addiſon war der litterariſche Geſchmack mit dem ſittlichen in die engſte Verbindung gebracht. Um nicht in den Fehler der Vorfahren zurück zu fallen, wurden die Geſetze des Anſtändigen immer mehr geſchärft und immer ſtrenger angewandt. Selbſt eine conventionelle Beſchränkung der natürlichen Anſtändigkeit ſchien nun den Engländern, wie den Franzoſen, nöthig, um die widerſtrebende Sinnlichkeit im vorgeſchriebenen Gleiſe zu halten. Auf die Behauptung eines gewiſſen Republicanismus wollte der verfeinerte Engländer zwar auch im geſelligen Leben nicht Verzicht thun. Er verſchmähte die höfiſche Biegſamkeit und mit ihr auch einen Theil der zuvorkommenden Artigkeit des Franzoſen. Er ſuchte ſogar eine Ehre darin, bei Gelegenheit mit einem gewiſſen Uebermuthe zu zeigen, daß er, als freier Mann, nach ſeiner Laune lebe, und den Vorwurf der Seltſamkeit wenig achte. Das Seltſame erhielt einen neuen Reiz. Es ſchien genialiſche Freiheit des Geiſtes und republicaniſche Selbſtſtändigkeit des Charakters zugleich zu beweiſen. Aber in der Litteratur machten die abenteuerlichen Thorheiten, die von Manchem im gemeinen Leben für herrliche Kraftäußerungen angeſehen wurden, weniges Glück. Die Litteratur gehörte der Nation an; und die Nation, im Ganzen ernſthaft, vernünftig, und ſtolz auf ihre Vernunft, wollte nicht durch die Sonderlinge repräſentirt ſeyn, die der Abweichung vom Gewöhnlichen bedurften, um ſich ſelbſt beſſer zu gefallen. Ungeachtet aller geduldeten Ausſchweifungen des Witzes und der Phantaſie in einzelnen Geiſtesproducten, herrſchte nun im Ganzen der engliſchen Litteratur, der ſchönen ſowohl, als der wiſſen-

ſen-

ſenſchaftlichen, eine ſtrenge Vernunft, oder vielmehr ein kräftiger, ruhiger, geſunder und gebildeter Menſchenverſtand (Common ſenſe), wie er dem Volke germaniſchen Urſprungs angeſtammt war. Wo dieſer Verſtand fehlte, wurde weder das Witzige, noch das Elegante, geachtet. An den leeren Spielen der Galanterie fand man immer weniger Wohlgefallen. Der herrſchende Geſchmack war auf das Wahre gerichtet, und in dieſer Richtung männlich und ernſt.

Eine Denkart, wie dieſe, ließ dem Gefühle einen weiteren Spielraum, als der Phantaſie. Die Dichtkunſt trat alſo auch immer mehr in den Schatten des bürgerlichen Lebens zurück. Die Dichter blieben geehrt, wenn ſie es verdienten; aber die Nation wurde immer weniger poetiſch. Das Nützliche im politiſchen, ökonomiſchen und mercantiliſchen Sinne ſchien in einem ſolchen Grade achtungswerth, daß man auch bei der Schätzung des Schönen jedes Mal fragen zu müſſen glaubte, wozu es denn eigentlich nütze. Dann erweiterte man den Begriff des Nützlichen beſonders in moraliſcher Beziehung. Die Kritiker mußten aber doch beweiſen, daß ein Gedicht ein nützliches Vergnügen gewähre [a]). Verſchönerung des Nützlichen ſchien überhaupt der beſte Gebrauch zu ſeyn, den die Nation von ihrem verfeinerten Geſchmacke machen könne. Was die mechaniſchen Künſte bei dieſer Anwendung des Geſchmacks gewannen, büßten die ſchönen ein, die außer der freien

a) Uſeful pleaſure iſt ein Ausdruck, deſſen ſich der Kritiker Johnſon, recht im Geiſte ſeiner Zeit, bedient, um poetiſches Verdienſt zu empfehlen.

freien Hervorbringung des Schönen ſelbſt keine unmittelbare Beſtimmung kennen. Auch die Verſchönerung der Geſelligkeit im täglichen Leben brachte, auf dieſe Art, der Poeſie wenigen Gewinn. Die Zeit war vorüber, da das Genie auf den britiſchen Inſeln im Reiche der höheren Dichtungsarten neue Bahnen für glückliche Nachfolger brach. Man wollte weiter; und die Originalität fand Ermunterung in der allgemeinen Freiheit des Geiſtes und in der Achtung jeder Art von edler Selbſtſtändigkeit. Aber im Ganzen der engliſchen Poeſie wollte nichts Großes mehr gedeihen; und nach der Erfindung des Familienromans trat kein Dichter mehr auf, der in der That, oder in den Augen der Nation, Epoche gemacht hätte. Die Beredſamkeit wurde dafür deſto mehr in allen ihren Richtungen durch jene Verfeinerung der Sitten, die nicht Entnervung war, und durch jene Richtung des Geſchmacks auf dasjenige Nützliche, von dem die Poeſie nichts weiß, befördert und veredelt.

Der ſchönſte Zug, den die Litteratur der Engländer ſeit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts dem Einfluſſe der veränderten Sitten verdankt, iſt das hervorgehobene Intereſſe für Familienglück, Natur und ländliche Freude. Da die wilde Frivolität, die vom Hofe Carl's II. ausgegangen war, auch unter den höheren Ständen aus der Mode kam, ſo trat die alte germaniſche Rechtlichkeit wieder an ihren Platz, und die häuslichen Tugenden erhielten auch ein äſthetiſches Intereſſe. Im Kreiſe der Seinigen ſuchte und fand der Lord, wie der Bürger, einen Lebensgenuß, den die Großen anderer Länder, beſonders

ſonders in Frankreich, wenig kannten. An öffentlichen Luſtbarkeiten und glänzenden Geſellſchaften fehlte es auch in London nicht, und Theil an ihnen zu nehmen, gehörte zum guten Ton. Aber der Hof ſelbſt wurde immer häuslicher; und wäre er es auch nicht geworden, ſo würden doch die Sitten der Nation durch den Einfluß des Hofes wenig gelitten haben; denn die republicaniſche Denkart wollte, daß man auf den Hof nur beiläufig, als auf etwas der Nation Untergeordnetes, blickte. Mit dieſer Denkart ſtimmte das verſchönerte Landleben, deſſen die Großen und Reichen ſich erfreuen konnten, beſſer zuſammen, als der Zwang, der von den ſtädtiſchen Convenienzen unzertrennlich iſt. In keinem Lande war man auch ſo, wie ſeit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts in England, darauf bedacht, angeſtammte und erworbene Landſitze zum freien und edeln Lebensgenuſſe immer zweckmäßiger und geſchmackvoller einzurichten, und das Elegante mit dem Natürlichen, ſowohl in den Gebäuden und großen Gartenanlagen, als in der Lebensart, die man in dieſen Umgebungen führte, unzertrennlich zu verbinden. Die Schönheiten der Natur wurden nun methodiſch, ja zuweilen ſogar ein wenig pedantiſch, ſtudirt. Thomſon, der Dichter der Jahrszeiten, wurde auf den Luſtgängen eines engliſchen Parks der poetiſche Führer. Aber Thomſon blieb auch ſeit dieſer Zeit nicht mehr ſo abgeſondert von den meiſten engliſchen Dichtern, wie zur Zeit des durchaus ſtädtiſchen Geſchmacks, der nicht lange vorher in der engliſchen Poeſie der herrſchende geweſen war. Bis zum Uebermaße wurde nun von der Natur und ihren Reizen geſprochen und geſungen. Und weil man der Natur

Digitized by Google

in jeder Hinſicht Ehre erweiſen wollte, ſo wurde das Natürliche überhaupt, neben dem Sittlichen, der beliebteſte Geſichtspunkt der Kritik, man mochte über Geiſteswerke, oder über geſelliges Betragen ein Urtheil fällen wollen. Was die engliſche Kritik bei ihrem Princip der Natürlichkeit gewann, oder verlor, ſoll im letzten Capitel dieſes Buchs angezeigt werden.

III. Ueberall erſcheint in der ſchönen Litteratur der Engländer ſeit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts eine gewiſſe Philoſophie, die zwar ſchon vorher entſtanden war und in mehrere Dichtungsarten Eingang gefunden, aber ſich noch nie ſo ſehr in alle poetiſchen Anſichten und Vorſtellungsarten gemiſcht hatte. Stolz auf ihren Locke und ihren geſunden Menſchenverſtand, fingen die Engländer an, ſich vorzugsweiſe für eine philoſophiſche Nation zu halten, weil ſie fleißiger, als mehrere andere Nationen, die Natur ſtudirten und über die Natur und den Menſchen, nach populären Vorausſetzungen, ſcharfſinnig und immer fertiger räſonnirten. Das höchſte Intereſſe der Philoſophie ſchien von ihnen auch keinesweges verkannt zu werden; denn nach eben jenen populären Vorausſetzungen erwogen ſie das Verhältniß der Natur und des Menſchen zur Gottheit. Die Schriften der ſogenannten Freidenker aus der vorigen Periode hatten der poſitiven Religion nicht wenige Anhänger entzogen. Gegen die herrſchende Kirche Sturm zu laufen, vermied man als unpolitiſch. Aber die herrſchende Kirche ſollte ſich keine Beſchränkung der allgemeinen Denkfreiheit anmaßen. Selbſt dem Atheismus ſollte das Recht geſichert werden, mit

der

der nöthigen Beſcheidenheit ſich auszuſprechen. Da nun die Nation überhaupt zu religiös war, als daß der Atheismus in England, wie in Frankreich, gefährliche Fortſchritte hätte machen können, ſo nahm die beliebteſte Philoſophie des Zeitalters deſto nachdrücklicher die natürliche Religion in Schutz; und eben jene Poeſie der natürlichen Religion, die in der vorigen Periode entſtanden war, ging in Dichtungsarten über, wo ſie vorher keine Heimath gefunden hatte. Durch dieſen Einfluß einer religiöſen und dabei nicht ſehr abſtracten Philoſophie wurde die engliſche Poeſie im Ganzen feierlicher und ernſter. Sie lächelte lieber, als ſie lachte. Sie flammte enthuſiaſtiſch auf, wenn ſie dem Ehrwürdigſten ſich nahete; und mit triumphirender Superiorität ſpottete ſie des Spötters. Die komiſchen Dichtungsarten wurden darum nicht verkannt, oder gering geſchätzt; aber ſie machten auch keine bedeutenden Fortſchritte mehr. Und ein gewiſſer Ton, der philoſophiſch ſeyn ſollte, wurde von den Dichtern auch da angeſtimmt, wo man ihn lieber nicht hätte hören ſollen, zum Beiſpiel in der Epopöe.

Die wiſſenſchaftliche Litteratur gewann über die poetiſche in England, wie um dieſelbe Zeit in Frankreich, ein entſchiedenes Uebergewicht. Der Dichter mußte ſich gefallen laſſen, auch wenn er übrigens geſchätzt wurde, hinter dem Gelehrten in Schatten zu ſtehen. Durch die königliche Societät der Wiſſenſchaften zu London wurden Mathematik und Naturwiſſenſchaften immer mehr gehoben. Unter den praktiſchen Schriften der engliſchen Gelehrten dieſes Zeitraums waren beſonders viele mediciniſche. Einige wenige dieſer gelehrten Schriftſteller

ſteller waren zugleich Dichter. Aber nur die hiſtoriſchen Wiſſenſchaften traten durch geiſtreiche und elegante Bearbeitung mit der ſchönen Litteratur in engere Verbindung. Das Studium der alten Claſſiker, das auf den engliſchen Schulen und Univerſitäten rühmlich fortgeſetzt wurde, nützte der engliſchen Poeſie und Beredſamkeit am meiſten. Johnſon's Wörterbuch beförderte die claſſiſche Beſtimmtheit der Sprache.

An dem Emporkommen mehrerer ſchönen Künſte in England hatte die Poeſie keinen größeren Antheil, als vorher; und keine dieſer Künſte, außer der Landſchaftsgärtnerei, wirkte merklich auf die Poeſie. Die herrlichen Kunſtſchätze, Gemählde, Statüen, und geſchnittenen Steine, die in Italien von den reichen, jeden andern Käufer im Nothfalle überbietenden Engländern aufgekauft wurden, verbargen ſich, wenn ſie nach England kamen, in Privatſammlungen, und wurden dem Publicum faſt unzugänglich. Der elegante Luxus begünſtigte die Mahlerei, die Bildhauerkunſt, die Baukunſt, und die Muſik. Engliſche Mahler, die ſich nach den italieniſchen gebildet hatten, zum Beiſpiel der vortreffliche Reynolds, wurden auch außerhalb ihres Vaterlandes berühmt. Aber im Ganzen wollte ſich kein freier Kunſtſinn bei der Nation entfalten. Die Neigung, das Nützliche im unäſthetiſchen Sinne mit dem Eleganten zu verbinden, wurde herrſchend. In allen Werken des mechaniſchen Kunſtfleißes brachten es die Engländer zum Bewundern weit. Derjenige Geſchmack, der in den Kunſtproducten für den Luxus, und ſelbſt für die gemeinſten Bedürfniſſe des Lebens, die voll-

kommenſte Zweckmäßigkeit durch leichte und gefällige Formen den Sinnen und dem Verſtande intereſſanter macht, und über der reizendſten Eleganz doch nie die Simplicität vergißt, wurde engliſcher Nationalgeſchmack. Und dieſer Geſchmack kam allerdings auch der ſchönen Proſe, nur nicht der Poeſie, in der engliſchen Litteratur zu Hülfe.

IV. Der Hof und die Großen des Landes erwarben ſich um die engliſche Poeſie und Beredſamkeit nicht mehr, ja die Großen nicht einmal ſo viel Verdienſt, als in der vorhergegangenen Periode. Sie überließen die Litteratur dem Publicum, dem ſie gehörte. Die Stelle eines Hofpoeten (Poet laureate) gab demjenigen, der ſie bekleidete, faſt kein anderes Geſchäft mehr, als zur Feier des Neujahrstages und des Geburtstages des Königs jährlich eine verlangte Ode zu verfaſſen. Uebrigens galt die Poeſie am engliſchen Hofe und in den Augen des Regenten für eine ziemlich unbedeutende Nebenſache. An einen Hofgeſchmack war in der engliſchen Litteratur weniger noch, als je vorher, zu denken. Wenn der Hof von St. James das Schauſpiel beſuchte, ließ er ſich die Stücke gefallen, die beliebt und üblich waren. Von Penſionen oder andern Belohnungen, die einem Dichter ertheilt werden müßten, war gar nicht die Rede. Die Großen des Landes richteten ſich in dieſer Hinſicht nicht gerade nach dem Hofe. Jeder intereſſirte ſich für Poeſie und ſchöne Litteratur ſo weit, als es ihm perſönlich beliebte. Mancher Dichter fand wohl noch einen liberalen Gönner in einem reichen Lord; aber nicht leicht fand einer dieſer Lords noch der Mühe werth,

wie vorher die Buckinghams, die Howards, und ſo viele andere, von denen oben Nachricht gegeben iſt, ſeine eigene Hand nach dem Lorber auszuſtrekken. Wenigſtens iſt keiner von ihnen als Dichter berühmt geworden, außer Lord Hervey und Lord Lyttleton, die doch in der Geſchichte der Poeſie nur beiläufig zu nennen ſind. Gerade der vornehme Geſchmack in England wurde am meiſten proſaiſch.

Zweites Capitel.

Geſchichte der engliſchen Poeſie dieſes Zeitraums.

Das goldene Zeitalter des Genies in der engliſchen Poeſie war längſt vorüber, und die nüchterneren Gedichte aus dem Zeitalter der claſſiſchen Eleganz unter der Regierung Wilhelms und der Königin Anna ſchwebten der folgenden Generation noch immer als Muſter vor Augen. Die eingeführte Miscellaneendichterei dauerte fort. Die periodiſchen Schriften für das große Publicum, beſondes das Gentlemans-Magazin, wurden die Niederlagen, wo alles poetiſche Mittelgut untergebracht werden konnte. Dieſes Mittelguts iſt ein großer Vorrath aus den neueren Zeiten der engliſchen Litteratur vorhanden. Aber dem Geſchichtſchreiber, der vorzüglich nur die Fortſchritte des Geiſtes und Geſchmacks in der Poeſie und Beredſamkeit anzeigen will, darf nicht zugemuthet werden, daß er alles Mittelmäßige aus einem Zeitalter regi-

regiſtrire, wo Jedem, wer nicht ganz ohne Anlage zur Poeſie geboren war, ein erträgliches Werk in Verſen gelingen konnte. Selbſt bei dem Vorzüglichen und Merkwürdigen dürfen wir nicht mehr ſo lange verweilen, als in den vorigen Büchern, weil die engliſche Poeſie im Ganzen ſeit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts nur auf gebahnten Wegen fortrückte. Vor allen Dichtern, die aus dieſer Periode unſre Aufmerkſamkeit verdienen, muß aber ſogleich derjenige genannt werden, der zum Theil noch dem Zeitalter der Königin Anna angehört, aber erſt in ſeinem Alter, gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, das Werk hervorgebracht hat, durch das er einer der berühmteſten in der engliſchen Litteratur geworden iſt [b]).

Young.

Edward Young, allgemein bekannt als der Dichter der Nachtgedanken, war geboren im Jahre 1681 zu Upham bei Wincheſter. Im Hauſe ſeines Vaters, eines geſchätzten Geiſtlichen, konnte er leicht Eindrücke erhalten, die ſein Gemüth zu religiöſen Betrachtungen ſtimmten. Doch ſoll er in ſeiner Jugend ein ganz munteres Leben geführt haben.

b) Die biographiſchen Notizen zur Geſchichte der engliſchen Poeſie dieſes Zeitraums ſind, wo andere Quellen fehlten, aus den letzten Bänden der British Poets von Anderſon genommen. Bei der Anzeige des Neueſten iſt auch das ſchätzbare Gelehrte England des Hrn. Reuß benutzt.

haben. Seine poetiſchen Talente regten ſich früh; aber kein Dichter iſt ſo lange von einer Dichtungsart zur andern hin und her geirrt, ohne den rechten Weg ſeiner Beſtimmung zu finden. Mit Gelegenheitsgedichten im Geſchmacke der Zeit trat Young ſeine litterariſche Laufbahn an. Addiſon's Cato zu empfehlen, lieferte er auch ſeinen verſificirten Beitrag. Ein poetiſches Thema, das ſeinem Gefühle angemeſſen war, hatte er gefunden, als er das jüngſte Gericht zum Inhalte eines Gedichts wählte; aber die Poeſie des Zeitalters, die einzige, auf die er ſich damals verſtand, harmonirte nicht mit dieſem Thema. Sein Werk fiel dürftig und matt aus. Dann verſuchte er, die religiöſe Moral mit der erzählenden Poeſie in Verbindung zu bringen. Aber auch dieſes Product unter dem Titel Die Stärke der Religion oder der Sieg über die Liebe (the Force of Religion, or Vanquiſh'd Love) machte den Talenten des Verfaſſers keine beſondere Ehre. Unterdeſſen ſtudirte er die engliſche Jurisprudenz und wurde Doctor der Rechte. Immer auf poetiſche Unternehmungen bedacht, fing er an, für das Theater zu arbeiten. Sein Trauerſpiel Buſiris ſoll mit Beifall aufgeführt ſeyn. Young ließ mehrere Trauerſpiele folgen. Von der dramatiſchen Poeſie wandte er ſich plötzlich zur Satyre. Pope war ſein Muſter. Young's Satyren über die Ruhmſucht, ſeit dem Jahre 1725 dem Publicum mitgetheilt, waren dem herrſchenden Geſchmacke ſo gemäß, daß ſie ihrem Verfaſſer nicht wenig Ehre und Geld einbrachten. Aber Young verließ auch dieſen Weg wieder. Er miſchte ſich in die Politik, und um ſich zugleich als Odendichter zu zeigen, empfahl er ſich dem Könige Georg II. bei deſſen Thronbeſtei-

Digitized by Google

beſteigung durch eine lange patriotiſche Gelegenheits-ode. Er hatte ſich ſeitdem auch einen andern Stand gewählt. Von der Jurisprudenz war er zur Theologie übergegangen. Der König Georg ernannte ihn zu ſeinem Hofcapellan. Abwechſelnd floſſen nun wieder aus Young's Feder moraliſche, politiſche und poetiſche Schriften. Ueber funfzig Jahr war er alt geworden; und noch hatte er nichts Außerordentliches, wenn gleich vielerlei Intereſſantes, hervorgebracht. Endlich im Jahre 1741, dem ſechzigſten ſeines Alters, rief der tiefe Schmerz, den er über den Tod eines Freundes, einer geliebten Gattin, und einer Stieftochter empfand, das ſonderbare Gedicht hervor, das er Die Klage, oder Nachtgedanken (The Complaint, or Night-thoughts) überſchrieben hat. Wer der Lorenzo geweſen iſt, den er in dieſem Gedichte ſo oft anredet, weiß man nicht gewiß. Nach einigen, aber ſehr unſichern Nachrichten, war Young's eigener Sohn dieſer leichtſinnige Lorenzo. Die Nachtgedanken wurden ſo bewundert, und der Dichter ſelbſt war mit ihnen ſo zufrieden, daß er ſich auf dem Titel der Schriften, die er ſeitdem noch herausgab, nur den Verfaſſer der Nachtgedanken nannte. Seinem poetiſchen Geiſte und ſeinen religiöſen Geſinnungen wurde nun von allen Seiten gehuldigt. Durch ein einnehmendes und gefälliges Betragen empfahl er ſich im Privatleben ſeinen Verehrern. Sein Geiſt blieb thätig bis in ſein hohes Alter. Nachdem er nicht lange vor ſeinem Tode noch ein neues Gedicht, Die Reſignation (Reſignation), hatte drucken laſſen, ſtarb er im Jahre 1765, dem fünf und achtzigſten ſeines Alters.

* * *

Young müßte ſchon um des Ruhmes willen, den er ſich durch ſeine Nachtgedanken erworben hat, in der Geſchichte der engliſchen Poeſie unſre beſondere Aufmerkſamkeit an ſich ziehen, wenn das bewunderte Gedicht auch kein ſo außerordentliches Geiſteswerk wäre. Aber es iſt, mit allen ſeinen, grell genug hervorſtechenden Fehlern, ein Gedicht, das weder in der neueren, noch in der alten Litteratur ein Vorbild hat. Zu den Lehrgedichten wird es gezählt; aber bei genauerer Anſicht kann man es in gar keines der üblichen Fächer ſtellen. Eben deßwegen ſcheint es beim erſten Anblicke zu einer verwerflichen Gattung von Gedichten zu gehören, weil doch die Claſſen, nach denen man die Gedichte ſeit Jahrhunderten ordnet, den Geſetzen der Natur und des menſchlichen Geiſtes ſelbſt gemäß zu ſeyn ſcheinen. Young's Nachtgedanken würden auch nicht den Nahmen eines Originalwerks verdienen, wenn ihre Eigenthümlichkeit nur, auf einer Miſchung bekannter Dichtungsarten beruhte. Aber was dieſes Gedicht von allen, ihnen in manchen Hinſichten ähnlichen, unterſcheidet, iſt eine Charakterpoeſie, die uns aus den innerſten Tiefen der Seele mit ſchauerlicher und erſchütternder Beſtimmtheit und Kraft, wie eine Stimme aus einem Grabe, religiöſe Betrachtungen zuruft. Die Armuth und Vergänglichkeit aller menſchlichen Dinge und die ganze Eitelkeit des irdiſchen Lebens erſcheint in dieſem Gedichte nicht wie in einem treuen Gemählde der menſchlichen Natur, und auch nicht wie in einer ſubjectiven Herzensergießung. Mit lyriſcher Begeiſterung hat der Dichter das Allgemeine in die Sphäre ſeiner individuellen Melancholie herübergezogen, und mit didaktiſcher Strenge trägt er die Ausſprüche ſeines Gefühls als

als moraliſche Wahrheiten vor. Mit Young zu empfinden, iſt dem Menſchen nicht natürlich, außer in Gemüthsſtimmungen, wo man ſich auch wohl geneigt fühlte, in den Orden der Karthäuſer zu treten. Eine ſolche Gemüthsſtimmung kann wohl nicht poetiſch heißen, ſo fern ſie nicht möglich iſt ohne einen furchtbar moraliſchen Ernſt, vor welchem alles Irdiſche unter dem Ueberirdiſchen wie eine Staubwolke hinſchwebt, die das Schöne der Natur bedeckt und entſtellt; aber durch eben dieſe düſtere Abſtraction kann eine poetiſche Phantaſie ungefeſſelt ſich emporſchwingen zu dem Ewigen und Göttlichen und zu der Heimath einer überirdiſchen Schönheit, die nur für das Gemüth, nicht für die Sinne, da iſt. Der natürliche Uebergang von der religiöſen Begeiſterung zur poetiſchen kann in ſolchen Verhältniſſen alle andere Natürlichkeit, wenigſtens zum Theil, erſetzen. Daß Young's Nachtgedanken voll wahrer und hoher Poeſie ſind, ob ſie gleich nicht ſelten einer Bußpredigt gleichen, die in einem Karthäuſerkloſter gehalten werden könnte, muß auch der ſtrengſte Kritiker geſtehen, wenn er Gefühl für das Erhabene hat und nicht gleichgültig iſt gegen überſinnliche Schönheit. Aber daß dieſe Art von melancholiſcher Poeſie, auch wenn ſie gelingt, ſich doch leicht in eine moraliſche Ueberſpannung verliert, beweiſen Young's Nachtgedanken deutlicher, als irgend ein anderes Gedicht deſſelben Geiſtes und Inhalts. Bewundernswürdig iſt die Unerſchöpflichkeit des Dichters in der Verarbeitung ſeines herben Thema's. Das Werk hat einen Umfang wie eine Epopöe; und doch dreht es ſich in neun langen Nächten um immer wiederkehrende Betrachtungen des Todes, der Eitelkeit,

Digitized by Google

des Laſters, der Beſtimmung des Menſchen, und der Unſterblichkeit der Seele. Aber die Gedanken ſchlagen wie Blitze, gleichſam im Zickzack, immer anders aus dieſen ſchwarzen Nächten hervor, und treffen das Herz immer von einer andern Seite. Auf die Länge werden dieſe gewitterhaften Rührungen freilich ermüdend. Aber der Eindruck, den ſie hinterlaſſen, iſt doch im Ganzen groß und erhebend; die Fülle von Gedanken, die das Innerſte der Seele aufregen, iſt tragiſch-begeiſternd; und der majeſtätiſche Schluß der letzten Nacht krönt, wie eine Himmelfahrt nach der Höllenfahrt, das impoſante Ganze. Man ſchätzt gewöhnlich die drei erſten Nächte mehr, als die folgenden, weil jene rührender ſind; aber das Rührende kommt bei der poetiſchen Würdigung dieſes Gedichts weit weniger in Betracht, als das Erſchütternde, Furchtbare, und Große. Die drei erſten Nächte haben den Vorzug vor den folgenden, daß ſie mehr dem Gefühle, als dem Verſtande, angehören, und daß die Wärme des Gefühls in ihnen die Fehler vergütet, die das ganze Gedicht entſtellen und in den folgenden Nächten, bis zur letzten, am härteſten hervorſpringen. Dieſe Fehler ſind, außer der Monotonie des Ganzen, ein moraliſcher Eifer, der durch ſeine, mehr als ſtoiſche, Strenge dem poetiſchen Effecte immer entgegenarbeitet; ein Kanzelton, den die Muſen nie anſtimmen, wo ſie ihrer Beſtimmung getreu bleiben; ein unverkennbares Haſchen nach dem Frappanten und Außerordentlichen, wo es ſich nicht von ſelbſt einſtellen will; und beſonders noch eine pathetiſche Witzelei, die bald raffinirte Sentenzen zuſpitzt, bald natürliche Gedanken zu unnatürlichen Epigrammen verdreht; zuweilen

mit

mit der größten Anſtrengung doch nur am Gewöhnlichen hängen bleibt, zuweilen dicht neben dem Widerſinnigen hinſtreiſt c).

Unter dem übrigen poetiſchen Nachlaſſe Young's iſt nichts, das neben die Nachtgedanken geſtellt zu werden verdiente. Schon das ſeltſame Hin- und Her-Wandern ſeiner Muſe zwiſchen ganz heterogenen Dichtungsarten läßt nichts Vorzügliches erwarten. Seine Satyren auf die Ruhmſucht (Love of Fame, the univerſal Paſſion) haben mit den Nachtgedanken mehrere Fehler gemein, beſonders die geſuchten und raffinirten Sentenzen und die erzwungene Zuſpitzung der Einfälle. Nicht einmal der Titel iſt ganz natürlich; denn die gemeine Eitelkeit, die Gefallſucht und andere Verirrungen der Selbſtliebe, bei denen dieſe Satyren verweilen, ſind keine Ruhmſucht; und ſelbſt der wahre Ehrgeiz iſt etwas Anderes. Nach Young's Charakteriſtik ſoll aber alles menſchliche Beſtreben, in den Augen Anderer für etwas Vorzügliches zu gelten, in einer ſatyriſchen Zuſammenſtellung als Ruhmſucht figuriren. Als Young dieſe Satyren ſchrieb, war gerade die Zeit, da man des unaufhörlichen Satyriſirens in der engliſchen Litteratur nicht müde werden zu wollen ſchien. Er folgte alſo dem Strome, und erntete den geſuchten Beifall ein. Nach Horaz hätte er, wie er ſelbſt in der Vorrede zu ſeinen

c) Young's Nachtgedanken ſind durch die Ueberſetzung von Ebert in Deutſchland ſo bekannt geworden, wie ſie es in England ſind. Ich glaube deßwegen, nicht nöthig zu haben, zum Belege der Kritik dieſes Gedichts ausgehobene Stellen anzuführen.

Digitized by Google

ſeinen Satyren geſteht, ſich lieber gebildet, als nach Juvenal; aber es wollte ihm nicht gelingen. Sein ernſter Charakter zog ihn wider ſeinen Willen zur juvenaliſchen Strenge hin. Daß er auch Pope zum Muſter nahm, den er ſehr bewunderte und verehrte, bemerkt man bald. Aber er wollte Pope an kauſtiſcher Feinheit übertreffen, und verkünſtelte die Manier, deren elegante Leichtigkeit er hätte nachahmen ſollen. Doch ſind dieſe Satyren von Young nicht ohne glänzende und anziehende Partieen. Wo ſie nicht in das Verkünſtelte fallen, zeichnen ſie die Thorheit, freilich mehr bitter, als komiſch, in treffenden Zügen.

Young's Trauerſpiele können neben vielen andern, die ein vorübergehendes Glück auf dem engliſchen Theater gemacht haben, auf eine kurze Erwähnung in der Geſchichte der Poeſie Anſpruch machen. Einzelne Stellen ſind einer beſondern Aufmerkſamkeit werth. Aber ſie haben keine Schönheit, die ihnen eigenthümlich wäre. Eine unnatürliche Ueberſpannung gewöhnlicher Empfindungen ſoll in dieſen Trauerſpielen dem wahren Pathos nachhelfen. Die Situationen ſind ganz gut angelegt; aber die meiſten Charaktere gemein; und die wahrhaft tragiſche Größe iſt überall verfehlt.

Auch in den lyriſchen Gedichten von Young, beſonders in der patriotiſchen Ode Der Ocean (Ocean), zeichnen ſich mehrere Stellen durch Wärme des Gefühls, Kühnheit der Phantaſie, männliche Gedanken, mahleriſche Beſchreibungen und Würde des Styls vortheilhaft aus. Aber die Compoſition dieſer lyriſchen Gedichte verräth den künſtelnden Verſtand. Sie ſind bis zum Ermüdenden

den gedehnt. Die Lebhaftigkeit der Sprache iſt oft erzwungen; der Vers öfter hart, als harmoniſch.

Auch als Theoretiker hat ſich Young über die Poeſie, beſonders die ſatyriſche und die lyriſche, vernehmen laſſen, aber wenig, oder gar nichts Neues geſagt [d]).

Unter den übrigen engliſchen Dichtern dieſes Zeitraums noch einen, oder einige, aus der Menge beſonders hervorzuheben, um ſie höher, als andere, zu ſtellen, die auch ausgezeichnet zu werden verdienen, iſt nicht wohl thunlich, wenn man kritiſche Gerechtigkeit üben will. Denn was dem einen dieſer vorzüglicheren Dichter fehlt, hat der andere; und keiner ragt über alle ſeine Zeitgenoſſen empor. Wir wollen alſo ihre Werke nach der natürlichſten Folge der Dichtungsarten überſehen, um die ſich der Eine, oder der Andere, am meiſten verdient gemacht hat [e]).

1. In

d) Die Works of Edward Young ſind ſeit dem Jahre 1757 mehrere Male ſtattlich in Quart, und nachher auch in Octav, gedruckt. Eine gute Handausgabe iſt die vom Jahre 1767 (London) in 6 Octavbänden.

e) Beiſpiele, aus denen man mehrere dieſer Dichter näher kennen lernen kann, finden ſich in Dodsley's allgemein bekannter Collection of Poems by ſeveral hands, Lond. 1765, in 6 Octavbänden. Sehr zu empfehlen iſt bei dieſer Gelegenheit den Deutſchen der zweite Theil der Student's Miſcellany, die von Duſch im Jahre 1780 zu Flensburg herausgegeben wurde.

1. In keiner Art von Gedichten zeigt ſich deutlicher, als in den lyriſchen, wie der Geiſt der engliſchen Poeſie gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts ſich änderte, und wie weit er deſſen ungeachtet dem Geſchmacke aus dem Zeitalter der Königin Anna getreu blieb. Aber um dieſes gehörig zu bemerken, müſſen wir mit den Oden, Liedern, und andern Gedichten, die man in die lyriſche Claſſe zu ſtellen pflegt, auch die Elegien verbinden, die ſich überdieß ſeit dieſer Zeit in der engliſchen Litteratur von den Liedern wenig unterſcheiden.

James Hammond, der nach der chronologiſchen Ordnung ſchon in dem vorigen Buche hätte einen Platz einnehmen können, muß hier zuerſt genannt werden. Er war im Jahre 1710 geboren, hatte auf der Weſtminſterſchule die alten Claſſiker kennen gelernt, aber, ſo viel man weiß, keine Univerſität beſucht. Ehe er zwei und zwanzig Jahr alt war, dichtete er ſchon die Liebes-Elegien (Love-Elegies), durch die er berühmt geworden iſt. Weiter hat ſein Leben nichts Merkwürdiges. Noch nicht zwei und dreißig Jahr alt, ſtarb er im Jahre 1742. Seine ſechzehn Elegien würden ohne Zweifel noch beſſer gelungen ſeyn, wenn die Poeſie des Gefühls, für die er geboren war, damals, als er in die Reihe der Dichter trat, in England nicht faſt erdrückt geweſen wäre durch die Anmaßungen des kalten Verſtandes und Witzes. Hammond fand in keinem der Dichter, deren Werke zu ſeiner Zeit in England am meiſten geſchätzt und geleſen wurden, einen Vorgänger, in deſſen Fußtapfen er treten konnte, wenn er ſeine elegiſchen Gefühle nach dem

em jugendlichen Bedürfniſſe ſeines Herzens aus-drücken wollte. Er griff alſo nach der alten claſ-ſiſchen Litteratur, und wählte ſich den Tibull zum Muſter. Die Manier Tibull's glaubte er nachah-men, und, nach antiker Art, den poetiſchen Reiz ſeiner ſanften Dichtungen durch mythologiſche Bil-der erhöhen zu müſſen. Dafür iſt ihm von ſpäte-ren Kritikern vorgeworfen, daß er den Ton der wah-ren Poeſie des Gefühls ganz verfehlt, und, anſtatt aus dem Herzen zu ſingen, ſich ſteif und ſchulmä-ßig in einem Zirkel von nachgeahmten Gedanken und Phraſen bewegt habe[f]). Originalität iſt auch allerdings kein Vorzug der Elegien Hammond's. Was die antike Elegie von den Gedichten unter-ſcheidet, die man lyriſch im engeren Sinne nennt, findet man bei Hammond eben ſo wenig, als bei den meiſten neueren Elegiendichtern. Aber ſchon daraus, daß Hammond ſein Muſter gar nicht ängſt-lich nachahmte, und auch durch die Abtheilung in Strophen den meiſten ſeiner Elegien eine ganz ly-riſche Wendung gab, könnte man ſchließen, daß kein Nachahmungsgeiſt dieſe Gedichte hervorgebracht hat, wenn die Wahrheit und Schönheit des Gefühls, das in ihnen das herrſchende iſt, ſich nicht ſelbſt hinlänglich ausſpräche. Ehre macht es dem jun-gen Dichter, daß er ſich von der Mode nicht feſ-ſeln

f) Der Kritiker Johnſon, der von der Poeſie des Ge-fühls nicht einmal den Begriff gefaßt hat, iſt bis zur Plattheit ungerecht gegen Hammond. Er kann gar nicht begreifen, wie ein Dichter, der aus dem Her-zen ſingt, auf den Einfall gerathen könne, Bilder zu wählen, die nicht aus dem neueren Leben (from modern life) genommen ſind. Darum nennt er Hammond einen froſtigen Pedanten. Wie würde Hammond ihn haben nennen dürfen?

ſeln ließ, und eine ſchöne Schwärmerei den froſtigen Spielen der Galanterie vorzuziehen wagte. Sieht man Hammond's Elegien von dieſer Seite an, ſo verzeiht man ihnen leichter den unnützen mythologiſchen Bilderprunk und eine gewiſſe Steifheit und Härte der Sprache und Verſification [g]).

Denſelben Weg, auf welchem Hammond das Ziel der elegiſchen Poeſie nicht ganz erreicht hatte, betrat William Shenſtone, geboren im Jahre 1714. Im Hauſe ſeines Vaters, der als Pachter lebte, und ſein eigenes kleines Landgut verwaltete, lernte Shenſtone früh, das Landleben und die Natur lieb gewinnen. Er beſuchte die Univerſität zu Oxford; beſchäftigte ſich vorzüglich mit poetiſchen Studien; machte Verſe im Geiſte der Zeit. Das Gedicht, durch das er zuerſt bekannter wurde, iſt die moraliſche Erzählung Das Urtheil des Herkules (Jugdment of Hercules). Ungeachtet der Bekanntſchaften, die er, nach ſeiner Zurückkunft von der Univerſität, zu London gemacht hatte, bewarb er ſich um kein öffentliches Amt. Sein väterliches Erbe ſchien ihm ſelbſt zu klein. Er bedurfte, um nach ſeinem Sinne zu leben, einiger Unterſtützung von ſeinen reicheren Freunden. Aber er zog doch den Genuß der ländlichen Ruhe allen einträglichen Amtsgeſchäften vor; lebte am liebſten mit der Natur und wenigen Freunden; verſchönerte, ſo gut es die Umſtände erlauben wollten, das Grundeigenthum, das ſein Vater ihm hinterlaſſen

g) Die Love-Elegies, by James Hammond, ſind öfter gedruckt. Eine neue Ausgabe unter dem Titel Poetical Works of James Hammond ſoll im Jahre 1781 herausgekommen ſeyn.

Digitized by Google

laſſen hatte; und war unermüdet in ſeiner poetiſchen Thätigkeit. Er ſtarb im Jahre 1763. Sein Nahme iſt in der Geſchichte der lyriſchen und elegiſchen Poeſie unvergeßlich, obgleich auch er durch ungerechte Kritiker tief herabgewürdigt worden [h]). Shenſtone hatte keine reiche und kühne Phantaſie, aber ein inniges Gefühl für ländliche und elegiſche Poeſie, und mehr Talente, ſich in dieſer Art von Poeſie auszuzeichnen, als irgend einer ſeiner Zeitgenoſſen in England. Den Tibull hat er, wie Hammond, zu ſeinem Führer gewählt, aber mit weit mehr Selbſtſtändigkeit und Glück. Shenſtone's Elegien ſind nicht mit unnützer Mythologie ausgeſchmückt. Er hat ſich nicht bemühet, ſeinen Empfindungen ein römiſches Kleid anzupaſſen. Nur das Anmuthige und Elegante der Manier Tibull's hat er nachgeahmt. Seine Muſe iſt ein wenig geſchwätzig, und ohne merkliche Originalität. Aber ſelbſt die Geſchwätzigkeit dieſes ſanften, ländlichen, gefühlvollen Dichters der Natur und der Liebe iſt nicht ohne Reiz. Einen ſchulgerechten Begriff von der Elegie hatte er nicht; denn er hielt ſie, nach der Erklärung, die er ſelbſt in einer Vorrede von ihr gegeben, für nichts anderes als "die Ergießung einer betrachtungsvollen Seele, zuweilen klagend, immer ernſthaft, und erhaben über den Schimmer geringfügiger Ausſchmückungen" [i]). Seine Elegien ſtim-

h) Der kalte Johnſon hat ſich an Shenſtone etwas weniger verſündigt, als an Hammond, aber ihm doch durchaus nicht Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Auch der gefühlvolle Gray mochte Shenſtone's Gedichte nicht leiden, weil ſie ihm zu einfach, zu wenig kühn, mit einem Worte, zu ländlich waren.

i) The effuſion of a contemplative mind, ſometimes plain-

Digitized by Google

ſtimmen mit der Definition, die er von dieſer Dichtungsart giebt, wenigſtens in ſo fern überein, als die Definition den Geiſt und Styl der Elegie wirklich berührt. Uebrigens ſind ſie lyriſche Gedichte, voll ſanfter Betrachtungen und Gefühle, im Tone einer ſchönen Schwärmerei, und wegen ihres ländlichen Charakters und eines gewiſſen bukoliſchen Coſtums allenfalls auch zu den Hirtengedichten zu zählen. Die Einförmigkeit, die man ihnen vorgeworfen hat, gehört zu ihrem poetiſchen Weſen; denn ſie iſt eine natürliche Folge der ländlichen Beſchränktheit und Simplicität. Aber Shenſtone's Zeitgenoſſen waren an das Räſonniren in Verſen und an ein Uebermaß von witzigen Reflexionen ſo gewöhnt, daß ihnen eine wahrhaft ländliche Poeſie des Gefühls zu gemein und zu gedankenleer vorkam. Weniger Unrecht hatten Diejenigen, die Shenſtone's elegiſchen Gedichten eine gewiſſe Vernachläſſigung der Sprache und des Styls vorwarfen. Aber ſelbſt mit dieſen Mängeln gehören ſie zu den ſchönſten Gedichten ihrer Art in der neueren Litteratur. Auch die vorzüglicheren *Lieder* (Songs) und einige *Balladen* von Shenſtone haben etwas Elegiſches, und unterſcheiden ſich überhaupt ſehr zu ihrem Vortheile von der Menge der witzelnden, räſonnirenden, und froſtigen Lieder der Miſcellaneendichter aus dem Zeitalter der Königin Anna. Shenſtone's *Oden*, die man über ſeine Lieder geſtellt hat, weil ſie eleganter und reicher an Reflexionen ſind,

plaintive, and always ſerious, and therefore ſuperior to the glitter of ſlight ornaments. Und über dieſe Definition einer Elegie urtheilt der Kritiker Johnſon, daß ſie die elegiſche Poeſie Shenſtone's very judiciouſly and diſcriminately bezeichne.

ſind, gehören zu den ſchwächſten unter ſeinen Geiſteswerken. Sein Urtheil des Herkules, das man um des moraliſchen Inhalts und des gebildeten Styls willen gelobt hat, iſt ziemlich trivial; und die mahleriſch naive Kleinigkeit unter dem Titel Die Schulmeiſterin (the School-Miſtreſs) von Shenſtone, in der Manier Spenſer's, darf bei aller ihrer komiſchen Anmuth und Natürlichkeit doch nicht auf die Bewunderung Anſpruch machen, mit der man ſie über die Elegien und Lieder dieſes Dichters hat erheben wollen [k]).

Auf eine andere Art wurde der lyriſchen und elegiſchen Poeſie der Engländer eine vorher nicht gewöhnliche Richtung gegeben durch Thomas Gray, der vom Jahre 1716 bis 1771 lebte. Gray war ein eben ſo gelehrter, als gebildeter Dichter. Mehrere lateiniſche Gedichte von ihm beweiſen, mit welcher Kraft und Gewandtheit er in die Poeſie des claſſiſchen Alterthums eingedrungen war. Aber kein Pedantismus miſchte ſich in ſeine Bewunderung der alten Claſſiker. Durch Verbindung mit der Familie Walpole, die vom Glücke beſſer bedacht war, als er, erhielt er Gelegenheit, in das Ausland zu reiſen und ſich einige Zeit in Italien aufzuhalten. Seine Briefe aus Italien gehören zu den geiſtreichſten und eleganteſten Reiſebeſchreibungen. Er war ſchon über vierzig Jahr alt, als er zum Lehrer der Geſchichte und der neueren Sprachen an der Univerſität zu Cambridge ernannt wurde. In den letzten zehn Jahren

k) Works of William Shenſtone, London, 1764, in drei Octavbänden, und 1773 in vier Bänden.

ren ſeines Lebens beſchäftigte er ſich auch fleißig mit der Naturgeſchichte. Einige ſeiner Gedichte wurden mit Enthuſiasmus aufgenommen, beſonders ſeine berühmte Elegie auf einem Dorfkirchhofe. Auch als Menſch wurde er ſehr geſchätzt und geliebt. Gray iſt unſtreitig einer der vorzüglichſten Dichter aus der letzten Periode der engliſchen Litteratur. Sein poetiſcher Nachlaß iſt nicht groß, und mehrere Gedichte, die er angefangen, ſowohl in engliſcher, als in lateiniſcher Sprache, ſind unvollendet geblieben. In allen denen, die er ſelbſt dem Publicum mitgetheilt hat, iſt poetiſches Feuer und Würde des Gefühls vereinigt mit kräftigen Gedanken und einer claſſiſchen Eleganz der Sprache und des Styls. Was ſie außerdem noch auszeichnet, iſt eine philoſophiſche Tendenz, die ſich in Betrachtungen über das Ganze des menſchlichen Lebens mit melancholiſchem Ernſte verbreitet. Gray's Oden übertreffen faſt alle früheren und ſpäteren in der engliſchen Litteratur, die mit unzähligen mißlungenen Oden überladen iſt. Etwas ganz Neues in dieſem Theile der Litteratur waren die nordiſchen und altbrittiſchen oder waliſchen Sagen und Mythen, die Gray mit wahrhaft lyriſcher Begeiſterung und ohne Künſtelei in das Gebiet der engliſchen Odenpoeſie herübergezogen hat. Gegen den Charakter der Ode, im ſtrengeren Sinne, fehlt aber auch Gray, wie die meiſten engliſchen Odendichter, bald durch ein übertriebenes Pindariſiren, bald durch eine zu üppige Fülle von Worten und Bildern. Auch die Gedanken in ſeinen Oden ſind mehr treffend und feierlich, als neu und hinreißend. Einige dieſer Oden können füglich auch Lieder genannt werden. Gray's Elegie auf einem Dorf-

Kirchhofe (Elegy written on a Country-churchyard) iſt einzig in ihrer Art; ein melancholiſches Gemählde der höchſten und edelſten Beſtrebungen des menſchlichen Geiſtes im Contraſte mit den zufälligen Beſchränkungen des Genies und der Seelengröße. Tadeln könnte man an dieſem trefflichen Gedichte, daß es für die ungeſchmückte Sprache des Gefühls faſt zu ſorgfältig geglättet und gefeilt iſt [1]).

Sehr verſchieden von dieſen lyriſchen und elegiſchen Dichtern iſt Gilbert Weſt, der vom Jahre 1706 bis 1756 lebte und nicht mit Richard Weſt, einem vertrauten Freunde von Gray, zu verwechſeln iſt. Er wollte zuerſt in den geiſtlichen Stand treten, ging darauf unter das Militär, und wurde zuletzt Geſchäftsmann. Aus Liebe zur alten claſſiſchen Litteratur, und um dem verkehrten Pindariſiren in ſeinem Vaterlande entgegenzuwirken, überſetzte er zwölf Oden von Pindar in engliſche Verſe mit einer Gewandtheit, Beſtimmtheit, Leichtigkeit und Eleganz der Sprache und des Styls, durch die er alle ſeine Vorgänger in der Kunſt, den unnachahmlichen Griechen in England zu nationaliſiren, übertraf. Freilich erſcheint der Grieche in dieſer Ueberſetzung zur Hälfte moderniſirt und in einen Engländer verkleidet; aber andere Ueberſetzungen der alten claſſiſchen Dichter machten kein Glück in

1) Gray's berühmte Elegie iſt in Deutſchland einheimiſch geworden durch die muſterhafte Nachbildung von Gotter. Die beſte Ausgabe der Poems of Gray iſt die von Gilbert Wakefield, Lond. 1786, in Octav. Man hat auch eine Ausgabe von Will. Maſon, 1778, mit biographiſchen Notizen.

in England. Wie weit es Weſt in der Sprache der höheren lyriſchen Poeſie gebracht, hat er auch durch ſein Gedicht auf die Stiftung des Hoſenbandordens (The Inſtitution of the Garter) bewieſen. Der dramatiſche Theil dieſes Gedichts (denn es ſoll ein Schauſpiel ſeyn) iſt unbedeutend und froſtig; aber die lyriſchen Partieen haben einen nicht gemeinen rhythmiſchen Schwung und einen bemerkenswerthen Reichthum an poetiſchen Bildern. Größe der Gedanken und Tiefe des Gefühls muß man bei dieſem Dichter nicht ſuchen. Aber zur völligen Ausbildung der poetiſchen Sprache der Engländer in der höheren lyriſchen Poeſie hat er rühmlich ſeinen Beitrag geliefert. Seine übrigen Werke gehören in das große Fach der vermiſchten Gedichte des Zeitalters m).

Einer der merkwürdigen nach Gray unter den engliſchen Odendichtern dieſes Zeitraums iſt Mark Akenſide. Er war geboren zu Newcaſtle an der Grenze von Schottland im Jahre 1721. In Edinburgh erhielt er ſeine litterariſche Bildung. Da ſeine Eltern ſich zu einer diſſentirenden Religionspartei bekannten, wurde er zum geiſtlichen Stande ihrer Kirche beſtimmt. Aber er verließ die geiſtlichen Studien, wählte ſich die Arzneiwiſſenſchaft zum Fortkommen in der bürgerlichen Welt, und machte ſich früh als Dichter bekannt durch ſein Lehr-

m) Gilbert Weſt's Proben einer Ueberſetzung des Pindar ſind abgedruckt im zwölften Bande der Britiſh Poets von Anderſon. Seine eigenen Gedichte finden ſich in eben dieſen Britiſh Poets, Vol. IX.; das Schauſpiel zur Feier der Stiftung des Hoſenbandsordens auch in Dodsley's Collection.

Lehrgedicht Die Freuden der Phantaſie (Pleaſures of Imagination), das er nachher umarbeitete und weiter auszuführen willens war. Sein feuriger Republicanismus, den er zum Theil von ſeinen Glaubensgenoſſen angenommen hatte, und die Härte, mit der er ſeine Grundſätze vertheidigte, machten ihm viele Feinde. Außer ſeinen poetiſchen Werken hat er auch mehrere mediciniſche Schriften in engliſcher und lateiniſcher Sprache herausgegeben. Er ſtarb im Jahre 1770. Seine Oden, die in zwei Büchern geſammelt ſind, haben nicht denſelben poetiſchen Werth wie ſein Lehrgedicht, von welchem unten weitere Nachricht gegeben werden ſoll. Dieſem Lehrgedichte verdankt er ſeinen Ruhm. An den meiſten ſeiner Oden tadelt man mit Recht die Härte der Verſification, den ungefälligen Ausdruck, und den Mangel an neuen Gedanken. Aber Akenſide war wenigſtens keiner der froſtigen Odenſänger, die den Mangel des lyriſchen Gefühls durch Bilder und Phraſen zu verbergen ſuchen und eine glänzende Phraſeologie mit poetiſcher Würde verwechſeln. Er drückt ſich zwar auch gern mit falſcher Feierlichkeit mahleriſch aus, und verſchwendet oft Bilder und viele Worte; aber er hat uns doch gewöhnlich etwas zu ſagen, das nicht auf ein kaltes Wohlgefallen berechnet iſt. Der weſentliche Fehler ſeiner Oden iſt ein Uebermaß des moraliſchen Eifers für das Gute und Würdige, auf Koſten der poetiſchen Kraft. Aber in einigen Oden von Akenſide iſt das moraliſche Intereſſe mit dem poetiſchen zuweilen lebhaft und innig vereinigt, zum Beiſpiele in der Ode an den Grafen von Huntingdon, die den moraliſchen Werth der Muſenkünſte zum Gegenſtande hat, und mit allen ihren Mängeln zu den vorzüg-

licheren Oden in der engliſchen Litteratur gezählt zu werden verdient [n]).

Die Menge mittelmäßiger, nicht ganz mißlungener, oder wenigſtens nicht ganz unintereſſanter Gedichte, die man Oden überſchrieb, wurde bis auf die neueſten Zeiten der engliſchen Poeſie immer noch durch neue vermehrt. Aber ein Odendichter, der dieſen Nahmen vorzugsweiſe verdiente, ſtand nicht auf. Was die meiſten neueren Oden der Engländer von den früheren unterſcheidet, iſt gewöhnlich nur eine edlere und gebildetere Sprache und eine verſtändigere Anwendung der mythologiſchen Bilder. Keiner dieſer Odendichter reißt uns durch begeiſternde Gedanken und Gefühle zu der Höhe hinauf, von welcher der menſchliche Geiſt mit poetiſcher Freiheit und Würde auf den gemeinen Lauf der irdiſchen Dinge herabſchauet. Nur über einige unter den vielen Verfaſſern engliſcher Oden von der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf unſre Zeit mögen hier einige Notizen mitgenommen werden [o]). Mit dem Worte Hymne nahmen es die Engländer zuletzt ſo wenig genau, daß ſie alle geiſtlichen Lieder unter dieſem Titel mit begriffen [p]).

John

n) Die Poetical Works of Mark Akenſide ſind mehrere Mal gedruckt, zum Beiſpiel 1772 in Quart.

o) Wer einen Vorrath ſolcher Oden von Verfaſſern, deren Nahmen hier nicht regiſtrirt werden können, beiſammen ſehen will, findet ihrer genug in den zwölf Bändchen des Poetical Calendar, der Fortſetzung von Dodsley's Collection, herausgegeben von Fawkes und Woty, London, 1762. Und welche Menge iſt ſeitdem hinzugekommen!

p) Zum Beiſpiele können dienen *Three hundred* Hymns, by

John Langhorne, ein Geiſtlicher, der im Jahre 1779 ſtarb, auch durch ſeinen moraliſchen Roman Theodoſius und Conſtantia dem gröſſeren Publicum bekannt geworden iſt, zeigt in ſeinen Oden, wie in ſeinen übrigen Gedichten, Adel und Wärme des Gefühls. Aber faſt alle ſeine lyriſchen Gedichte ſind überladen mit allegoriſchen Perſonificationen; und dieſen Fehler hat auch ſeine geprieſene Ode an die Hoffnung. Am meiſten empfehlen ſich unter ſeinen poetiſchen Werken die gefühlvollen Elegien und Lieder, und das didaktiſche Gedicht über die Seelengröße oder vielmehr über die edlere Menſchlichkeit und Menſchenliebe (Enlargement of mind) in zwei Epiſteln [q]). Langhorne iſt auch unter den neueren engliſchen Dichtern einer der Erſten, die das Sonett wieder in die Mode brachten, nachdem es ſeit beinahe hundert Jahren aus der engliſchen Litteratur verſchwunden war.

Eine Dichterin, Miß Eliſabeth Carter, trug moraliſche Betrachtungen, wenn gleich nicht mit hoher Phantaſie, doch mit Würde, in lyriſchen Gedichten vor, die man in der engliſchen Litteratur zu den Oden zählt. Ihre Ode an die Weisheit wurde ſehr bekannt, als Richardſon ſie in ſeine Clariſſe aufnahm. Miß Carter war auch eine Gelehrte. Sie verſtand Latein und Griechiſch, und über=

by *Thom. Spooner*, 1760, und die Hymns for Children von der Miſtriß Barbauld, 1782.

q) The poetical Works of John Langhorne, Lond. 1766, zwei Octavbände.

Digitized by Google

überſetzte, um das Jahr 1760, den Epiktet in das Engliſche r).

William Maſon, ein Irländer, der vom Jahre 1726 bis 1796 lebte, und durch ſein didaktiſches Gedicht über die engliſche Gartenkunſt, auch durch Trauerſpiele in griechiſchem Styl, und durch ſeine Ausgabe der Werke Gray's, bekannter geworden iſt, als durch ſeine lyriſchen Producte, konnte es in der Odenpoeſie nicht weiter bringen, als bis zur gefälligen Correctheit und Würde der lyriſchen Diction s).

William Collins, der Verfaſſer orientaliſcher Eklogen, von denen nachher noch die Rede ſeyn wird, drückte moraliſche Empfindungen in ſeinen Oden mit Würde aus. Auch ihm gelang die lyriſche Diction. Aber auch er glaubte durch Bilder und Wärme des Styls dem Mangel begeiſternder Gedanken abzuhelfen. Wie mehrere Odenſänger dieſer Art, apoſtrophirt er mit beſonderem Wohlgefallen allegoriſche Perſonen, zum Beiſpiel das Mitleiden, die Furcht, die Freiheit. Seine muſikaliſche Ode Die Leidenſchaften (the Paſſions) zeichnet ſich durch rhythmiſchen Schwung und poetiſche Mahlerei vor den übrigen aus. Collins war zu ſeiner Zeit auch durch ſein unglückliches Schickſal den Freunden der Poeſie in England intereſſanter geworden. Nachdem er lange mit Widerwärtigkeiten gekämpft hatte, verlor er aus Mißmuth ſeinen Verſtand, mußte in das Hospital zu den Blödſinnigen gebracht werden, erhohlte ſich wie-

r) Poems of Miſs Eliſabeth Carter, Lond. 1762, und wieder 1776.

s) William Maſon's Poems, Lond. 1764, in Octav.

wieder, aber nicht völlig, und ſtarb im Jahre 1756 [t]).

Thomas Warton, der Verfaſſer der geſchätzten Geſchichte der engliſchen Poeſie bis auf das Zeitalter der Königin Eliſabeth, hat durch mehrere lyriſche Werke bewieſen, daß er nicht ohne Dichtertalente war. Außer Oden und Liedern hat er auch Sonette hinterlaſſen, die zu den nicht mißlungenen Verſuchen gehören, dieſe Dichtungsart in der engliſchen Litteratur zu erneuern. Er war eine Zeitlang Profeſſor zu Oxford, erhielt nachher auch das Amt eines Hofpoeten (poet laureate), und lebte bis zum Jahre 1790 [u]).

Das Amt eines Hofpoeten hätte der engliſchen Odenpoeſie ſehr nützlich werden können, wenn lyriſche Begeiſterung von Amtswegen erfolgte. Denn die Pflicht des engliſchen Hofpoeten, alle Jahr zur Feier des Neujahrstages und am Geburtstage des Königs eine Ode zu liefern, die in Muſik geſetzt und bei Hofe abgeſungen werden muß, hat allein ſchon einen beträchtlichen Vorrath von Producten dieſer Art nothwendig gemacht. Von William Whitehead iſt eine Reihe ſolcher officiellen Neujahrs- und Geburtstags-Oden vom Jahre 1758 bis 1785 vorhanden.

Unter

t) Die Poetical Works dieſes Dichters wurden herausgegeben von Langhorne, im Jahre 1764, und nachher von Miſtriß Barbauld, 1797, in Octav.

u) Thom. Warton's Poetical Works, London, 1777; auch nachher wieder aufgelegt.

Unter allen neueren Odendichtern der Engländer hat ſich keiner durch einen wahrhaft lyriſchen Flug der Phantaſie ſo ausgezeichnet, wie Thomas Penroſe, geboren im Jahre 1743. Auch ſeinem Leben verſuchte dieſer Dichter ein Mal einen lyriſchen Schwung zu geben. Er war von ſeinem Vater zum Studium der Theologie angewieſen und machte gute Fortſchritte auf dem vorgezeichneten Wege. Aber die Neigung zum Außerordentlichen riß ihn hin, als er zwanzig Jahr alt war, als Freiwilliger einer kühnen See-Expedition gegen Buenos Ayres im ſpaniſchen Amerika beizuwohnen. Die Expedition lief ſehr unglücklich ab. Aber Penroſe kam mit Narben und dem Ruhme heroiſcher Thaten zurück. Zufrieden mit dieſem Verſuche, dem Gewöhnlichen im wirklichen Leben zu entgehen, ſetzte er ruhig ſeine theologiſchen Studien fort, und erhielt ein geiſtliches Amt, wenn gleich kein glänzendes. Außer ſeinen poetiſchen Werken hat er auch Predigten herausgegeben. Er ſtarb, noch nicht ſechs und dreißig Jahr alt, im Jahre 1779. Alle Gedichte von Penroſe ſind voll Feuer und Leben. Selbſt ihre Fehler ſind anziehender, als die nüchterne, wenn gleich feierliche und elegante, Phraſeologie, durch welche die meiſten Verfaſſer engliſcher Oden der Idee dieſer Dichtungsart Genüge gethan zu haben glaubten. Ausflüge der Phantaſie (Flights of Fancy) hat er die lyriſchen Gedichte überſchrieben, die ſich von ſeinen übrigen Werken durch eine eigene Art von Kühnheit unterſcheiden. Sein Trinkgeſang oder Trinkgelag Odin's (Carouſal of Odin) und ſeine lyriſche Darſtellung des Wahnſinns (Madneſs) ſtürmen mit einer poetiſchen Kraft, die in Wildheit übergeht, über

alle

alle gewöhnlichen Beſchränkungen der Kunſt hinaus. Seine Elegien, oder vielmehr Trauergeſänge, glühen von Innigkeit des Gefühls. Auch in ſeinen übrigen Gedichten, er mag lehren, ſcherzen, oder ſpotten, iſt ſein freier, kräftiger und wahrhaft poetiſcher Geiſt nicht zu verkennen. Aber er ſcheint ſich ſelbſt in der Stärke des Ausdrucks ſeiner Gefühle und in der Kühnheit ſeiner Gedanken zu ſehr gefallen zu haben [x]).

Elegien, die aber füglich zu den lyriſchen Gedichten gezählt werden können, wurden am engliſchen Parnaſſe ſeit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts ſo gewöhnlich, als vorher die ſcherzhaften, ſatyriſchen und galanten Lieder geweſen waren. Unter den erſten dieſer neueren Elegiendichter verdient Richard Jago, der Freund Shenſtone's, nicht überſehen zu werden. Er lebte bis zum Jahre 1781. Mit ſentimentaler Treuherzigkeit hat er in ländlichen Elegien ſeine Gefühle den Waldvögeln, Nachtigallen, Droſſeln, und Stieglitzen, zugetheilt, und ſich dadurch den ſeltſamen Beinahmen Der Dichter der Vögel (the Poet of the Birds) erworben [y]).

John Jerningham, der um dieſelbe Zeit lebte, iſt durch ſeine poetiſchen Erzählungen bekannter geworden, als durch ſeine elegiſchen Gedichte [z]).

Tief

x) Ich kenne die poetiſchen Werke dieſes vorzüglichen Dichters nur aus Anderſon's British Poets, Vol. XI.

y) Poems of Richard Jago, London, 1784, in Octav.

z) John Jerningham's Poems, Neue Ausgabe, London, 1786, 2 Octavbände.

Digitized by Google

Tief aus dem Herzen gefloſſen und faſt zu perſönlich rührend für das Intereſſe der Poeſie ſind die Elegien des Schotten Michael Bruce, den Kränklichkeit und Dürftigkeit frühe in das Grab brachten, nachdem er von den Freuden der Welt wenig genoſſen hatte und auch wenig bekannt geworden war. Er ſtarb im Jahre 1767, noch nicht ein und zwanzig Jahr alt. Auch ſein beſchreibendes Gedicht Lochleven iſt ein Denkmal ſeiner vortrefflichen poetiſchen Anlagen [a]).

Auch die elegiſchen Gedichte des philoſophiſchen Schriftſtellers James Beattie, der im Jahre 1803, als Profeſſor der Moralphiloſophie an der Univerſität zu Aberdeen in Schottland, geſtorben iſt, mögen hier mit ſeinen übrigen poetiſchen Werken genannt werden [b]); ferner die Elegien von John Scott und dem Schotten James Graeme oder Graham [c]).

In die engliſche Liederpoeſie drang ein neues Leben, ſeitdem der Biſchof Thomas Percy, der unvergeßliche Wiederherſteller der Ehre der alten engliſchen und ſchottiſchen Volkspoeſie, im Jahre 1765 ſeine allgemein bekannte Sammlung alter Balladen und Lieder herausgegeben hatte. Bald kamen mehrere Lieder in dem treuherzigen und naiven, kurz zuvor noch wenig geachteten Volkstone zum Vorſchein. Sammlungen, die ſonſt wenig Glück

a) Poems of Michael Bruce, Edinburgh, 1770, in Duodez.

b) Poems on ſeveral ſubjects by James Beattie, London, 1766, in 8vo.

c) Siehe den eilften Band der Poets of Great-Britain von Anderſon.

Glück gemacht haben würden, wurden nun mit Beifall aufgenommen. Die neueren engliſchen Dichter verſuchten, mit den Verfaſſern der alten Lieder an naiver Anmuth des Gefühls zu wetteifern. Percy ſelbſt zeigte in einigen ſeiner eigenen Gedichte, wie man ohne geſuchte Alterthümlichkeit und Ziererei den alten Liederſtyl nachahmen könne [d]).

Mehrere der oben genannten Oden- und Elegiendichter haben die engliſche Litteratur mit vortrefflichen Liedern bereichert. Unter den übrigen Liederdichtern, die hier nicht aufgezählt werden können, hat ſich in dieſer Reihe auch der talentvolle Soame Jenyns ausgezeichnet, der im Jahre 1787 geſtorben iſt, nachdem er ſich durch die ungeſchmückte Eleganz ſeiner proſaiſchen Schriften, und durch ſeine paradoxen Lehren und Meinungen in der Theologie noch bekannter gemacht hatte, als durch ſeine Gedichte [e]).

Ferner müſſen hier noch genannt werden der Arzt John Aikin und ſeine Schweſter Anna Lätitia, verheirathete Barbauld. In den Liedern der Miſtriß Barbauld ſind moraliſche Gefühle mit der anmuthigſten Zartheit ausgedrückt. Auch die Verſification dieſer Dichterin hat viel Gefälliges [f]).

Nicht

d) Vergl. im vorigen Bande die Erwähnung der allgemein bekannten Reliques of ancient Engliſh poetry, an mehreren Stellen.

e) Soame Jenyns Miſcellaneous Poems, London, 1761, zwei Octavbändchen.

f) Die Gedichte des Arztes John Aikin kenne ich nur dem Nahmen nach. Die Poems of Anna Laetitia Barbauld ſind gedruckt im Jahr 1770, auch wieder aufgelegt.

Digitized by Google

Nicht unwerth des Andenkens ſind auch die erotiſchen Lieder des feinen und gebildeten Buchhändlers Robert Dodsley, der durch ſeine elegante Sammlung der Gedichte mehrerer ſeiner Zeitgenoſſen auch außerhalb England ſo bekannt geworden iſt [g]).

Die Wiederherſtellung des Sonetts in der engliſchen Poeſie kann auch als einer der Beweiſe der Geſchmacksveränderung dienen, die nach dem Zeitalter der Königin Anna anfing. Doch hat, ſo viel bekannt geworden, keiner dieſer neueren engliſchen Sonettiſten, deren einige ſchon oben genannt ſind, dieſe Dichtungsart in ſeinem Vaterlande wieder ſo beliebt gemacht, als ſie in der zweiten Periode der engliſchen Poeſie geweſen war. Die Sonette von Samuel Knight, Robert Merry, und der Dichterin Charlotte Smith ſcheinen außerhalb England wenig bekannt geworden zu ſeyn [h]).

2. Mehrere Dichtungsarten, die in der vorigen Periode von den Miscellaneendichtern in England fleißig verarbeitet waren, zum Beiſpiel die Heroide, die didaktiſche Epiſtel, die äſopiſche Fabel und das Epigramm, wurden in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts von den Engländern zwar nicht vernachläſſigt, aber wenig oder gar nicht vervollkommnet.

Seitdem Pope der Heroide ein neues Anſehen in der engliſchen Litteratur verſchafft hatte, blieben die Nachahmungen des berühmten Briefes der

g) Siehe Anderſon's British Poets, Vol. XI.

h) Auch dieſe Sonette kenne ich nur aus litterariſchen Anzeigen.

Digitized by Google

der Heloiſe an Abelard nicht lange aus. Aber in England konnten die Heroidendichter ſo wenig, als in andern Ländern, dem Vorwurfe einer pathetiſchen Geſchwätzigkeit entgehen. Die Heroiden des Lord Hervey, der um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts für einen vorzüglichen Dichter galt, ſind elegant genug, haben aber außerdem wenig poetiſches Verdienſt [i]). Jerningham, der unter den Elegiendichtern genannt iſt, wußte Pope's Brief der Heloiſe an Abelard erträglich zu beantworten, und überdieß genug moraliſche Rührung in ſeine Heroiden, zum Beiſpiel in den Brief der Yariko an Incle, zu legen, verfehlte aber darüber nicht ſelten das poetiſche Intereſſe.

Didaktiſche Epiſteln finden ſich in den Werken mehrerer engliſchen Dichter dieſes Zeitraums; aber keiner konnte geiſtreich genug den leichten Converſationston treffen, der dieſe untergeordnete, mit der geiſtreichen Proſe verſchwiſterte Dichtungsart von dem eigentlichen Lehrgedicht weſentlich unterſcheidet. Berühmt waren ein Mal die Epiſteln des thätigen und geſchätzten Staatsmannes George Lord Lyttleton, der vom Jahre 1709 bis 1773 lebte, auch als Idyllendichter, als Verfaſſer geiſtreicher Todtengeſpräche, und als Geſchichtſchreiber in der Litterärgeſchichte ſeines Vaterlandes mit Achtung genannt wird. Seine Epiſteln ſind allerdings converſationsmäßig genug; auch fehlt es ihnen nicht an geſunder Lebensphiloſophie; aber was ſie von guten Gedanken und lobenswürdigen Geſinnungen enthalten, iſt weder von der philoſophiſchen Seite ſonderlich intereſſant, noch von poetiſcher Bedeutung

i) Siehe Dodsley's Collection, Vol. IV.

tung [k]). Die neueſten Verfaſſer didaktiſcher Epiſteln in der engliſchen Litteratur, zum Beiſpiel Hayley, haben, wie Pope in ſeinen moraliſchen Verſuchen, die Briefform nur als ein Oberkleid gewählt, das ſie dem ſtrengeren Lehrgedichte umhängen zu dürfen glaubten.

Die äſopiſche Fabel blieb in der engliſchen Litteratur ungefähr da ſtehen, wohin Gay ſie geſtellt hatte [l]). Sie wurde weder kräftiger, noch feiner. Der franzöſiſche Fabuliſt Lafontaine wurde von mehreren Engländern nachgeahmt; von keinem mit Glück. Auch wurde kein engliſcher Dichter weiter durch Fabeln beſonders bekannt, außer Edward Moore, der ſchon im Jahre 1757 ſtarb; ein Mann von vieler litterariſchen Thätigkeit; anfangs Kaufmann, dann Schriftſteller; genöthigt, mehrere Wege einzuſchlagen, um ſich von dem Ertrage ſeiner Autorſchaft zu nähren; Verfaſſer des bürgerlichen Trauerſpiels Der Spieler, das Bewunderer gefunden hat, und einer Wochenſchrift Die Welt (the World), in der Manier des Zuſchauers. Moore's Fabeln für die Damen (Fables and Tales for the Ladies) oder, wie er ſie nachher überſchrieb, für das weibliche Geſchlecht (Fables for the female Sex) enthalten moraliſche Wahrheiten, die dem Geſchlechte, für das ſie beſtimmt ſind, ſehr nützlich werden können. Aber es fehlt dieſen Fabeln noch mehr an Kraft, als an Feinheit; und Originalität kann ihnen um der

k) Works of George Lyttleton, London, 1774, in Quart.

l) Siehe oben, Seite 81.

der unbedeutenden Erfindung willen nicht zugeſtanden werden. Sie ſind, in der Manier einer gutmüthigen, nicht ſehr geiſtreichen Gouvernante, mehr geſchwätzig, als poetiſch [m]).

Auch das Epigramm blieb in der engliſchen Litteratur eine Nebenſache. Kein witziger Kopf unter den engliſchen Schriftſtellern iſt als Epigrammatiſt beſonders berühmt geworden, ſo viele ihrer auch nebenher einen pikanten und ſatyriſchen Einfall in Verſe brachten. Dem Begriffe des antiken Epigramms ſcheint niemand in England weiter nachgedacht zu haben. Sentenziöſe In- und Aufſchriften wurden genug in Reime gebracht [n]).

3. An keiner Dichtungsart ſcheinen die Engländer ſeit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts weniger Wohlgefallen gefunden zu haben, als an den Hirtengedichten. Beim erſten Anblicke hat dieſe Lücke in der neueren engliſchen Litteratur etwas Befremdendes; denn die wieder erwachte Neigung zur Naturmahlerei und zu ländlichen Darſtellun-

m) Fables and Tales for the Ladies, by Edward Moore, London, 1749. Fables for the female Sex, London, 1751. in 8vo. Moore's ſämmtliche Gedichte, die dramatiſchen abgerechnet, finden ſich bei Anderſon, Vol. XI. — Eine engliſche Fabelleſe wurde von dem thätigen Dodsley beſorgt unter dem Titel Select Fables of Aeſop and other fabuliſts, London, 1762, in Octav.

n) Es giebt mehrere Sammlungen von engliſchen Epigrammen. Eine der früheren iſt die Collection of Epigrams, with a diſſertation &c. London, 1727, 2 Duodezbände; eine der neueſten heißt Poetical Farrago &c. London, 1794, 2 Octavbände.

ſtellungen ſcheint der Schäferpoeſie günſtig geweſen zu ſeyn. Aber eben dieſe natürliche Ländlichkeit, die in die engliſche Poeſie von neuem Eingang gefunden hatte, ſeitdem Thomſon's Jahrszeiten und die alten Volkslieder in ihren poetiſchen Wirkungen einander von dieſer Seite begegneten, war ſehr verſchieden von den verbrauchten Reizen einer erdichteten Schäferwelt, in welche kein engliſcher Dichter das Publicum hineinzuzaubern, nach ſo vielen mißlungenen Verſuchen, noch ein Mal wagen mochte. Man wußte aus der eigentlichen Ekloge nichts Neues mehr zu machen. Sie verſchwand alſo faſt ganz vom engliſchen Parnaſſe. An ihre Stelle traten lyriſche, elegiſche und andere Gedichte, die man Hirtengedichte (Paſtorals) nannte, weil ſie Empfindungen einer ſchwärmeriſchen Liebe in Bildern ausdrücken, die der Hirten- oder Schäferpoeſie angehören.

Die orientaliſchen Eklogen von Collins, der oben unter den Elegiendichtern genannt iſt, ſollten der Hirtenpoeſie eine beſtimmte moraliſche Tendenz geben, die ſie noch nicht gehabt hatte. Durch das orientaliſche Coſtum ſollte die Neuheit ſolcher moraliſchen Eklogen noch anziehender werden. Aber Collins war mit der Denkart und den Sitten des Orients ſo wenig bekannt, daß er ſeinen Kameeltreibern und andern Perſonen, die er in ſeinen Eklogen anſtatt der arkadiſchen Schäfer und Schäferinnen auftreten läßt, kaum das Kleid umhängen konnte, durch das ſie ſich von Europäern ein wenig unterſchieden. Beſſer gelang ihm die Mittheilung moraliſcher Lehren in dieſer Form; aber die Dichtungsart konnte dabei nichts gewinnen.

Digitized by Google

nen. Doch wurden dieſe orientaliſchen Eklogen gut aufgenommen, und ſogar nachgeahmt [o]).

Eines der letzten dramatiſchen Schäfergedichte in der engliſchen Litteratur iſt ein Gelegenheitsſtück von Robert Lloyd, einem Lehrer an der Weſtminſter-Schule zu London. Er hat auch Fabeln, Epiſteln und andere vermiſchte Gedichte herausgegeben. Sein Schäferſpiel Arkadien oder die Schäferhochzeit (Arcadia, or the Shepherd's Wedding) wurde im Jahre 1761 zur Feier des Vermählungsfeſtes des Königs auf das Theater gebracht. Es iſt eine ganz artige Kleinigkeit [p]).

Die Dichterin Anna Moore ſoll um das Jahr 1779 noch ein Schäferdrama geliefert haben.

Unter den lyriſchen und elegiſchen Gedichten im Schäfercoſtume iſt dasjenige, das der Elegiendichter Shenſtone in vier kleinen Geſängen unter dem Titel einer Schäferballade (a Paſtoral-Ballad) hinterlaſſen hat, ſchätzbar als ein natürliches und anmuthiges Empfindungsgemählde. Den Nahmen

o) Siehe oben die Anmerkung t) S. 329. — Die orientaliſchen Eklogen von Eyles Irwin, der durch eine Reiſe nach den Küſten des rothen Meeres bekannter, als durch ſeine poetiſchen Werke geworden iſt, kenne ich nur dem Nahmen nach. — Moraliſche Eklogen, in denen die weſtindiſche Negerſklaverei anſchaulich gemacht iſt, ſollen von Hugh Mulligan um das Jahr 1788 herausgegeben ſeyn.

p) Works of Robert Lloyd, Lond. 1774, in 2 Octavbänden; auch in Anderſon's Sammlung, Vol. X.

men Ballade verdankt es einer gewiſſen Nachahmung des alten Balladenſtyls q).

Shenſtone's Schäferballade iſt mittelmäßig nachgeahmt von dem Lord Lyttleton, der oben als Epiſtelndichter genannt wurde. Der achtungswerthe Lord hat auch durch dieſes Schäfergedicht bewieſen, daß er in der poetiſchen Welt nicht ſo einheimiſch war, wie in der politiſchen r).

Die Hirten- und Schäferpoeſie in den Augen des engliſchen Publicums immer tiefer herabzuſetzen, trugen die komiſchen Eklogen nicht wenig bei, in denen mehrere Dichter den Ton nachahmten, den Gay angegeben hatte, als er die Eklogen des Ambroſe Philips parodirte s). Mit ſo genannten Stadt-Eklogen (Town-Eclogues) in dieſer Manier wurde das Publicum noch beſchenkt von William Woty, Charles Jenner, einem Geiſtlichen, und andern.

4. Auch in der didaktiſchen Satyre hatte ſich der engliſche Witz erſchöpft. Man ſatyriſirte freier und zuverſichtlicher in andern Formen, bei denen man nicht nöthig hatte, auf die Geſetze der Poetik zu achten. Deſto mehr Aufſehen erregten die Satyren von Churchill, der die Ehre davon getragen hat, der Juvenal ſeiner Nation genannt zu werden.

Charles Churchill, geboren im Jahre 1731, hatte Theologie ſtudirt und eine kleine Pfarre in Wales erhalten. Sein unruhiger Geiſt, und ſeine

q) Vergl. oben, Seite 318.

r) Vergl. Seite 325.

s) Vergl. oben, Seite 90.

ſeine Neigung, auf einen großen Fuß zu leben, reizten ihn, neben der Verwaltung ſeines geiſtlichen Amts auch allerlei Handelsgeſchäfte zu treiben. Er verließ ſeine Pfarre, ging nach London, gab Unterricht in der Correctheit und Eleganz der engliſchen Sprache, ſtürzte ſich in Schulden, und ſchloß eine vertraute Freundſchaft mit dem bekannten Demagogen Wilkes, der damals als das Oberhaupt einer Partei wilder Patrioten gefeiert und gefürchtet wurde. Churchill war ungefähr dreißig Jahr alt, als er durch ſatyriſche Gedichte berühmt zu werden anfing. Seine Rosciade, in der er zunächſt nur die ausgeartete Schauſpielkunſt und die engliſchen Schauſpieler ſeiner Zeit, nebenher aber auch andere bekannte Perſonen, angriff, machte ihm ſchon viele Feinde. Noch mehr wurde er gehaßt und gefürchtet, als er in kühneren und ſtrengeren Satyren, aber immer in der Sprache des wärmſten Tugendfreundes und Patrioten, ſeine treffende Geiſſel nach allen Seiten ſchwang. Aber eben dieſer wahre, oder affectirte Eifer für das Gute, und noch mehr der republicaniſche Patriotismus, den er, wie ſein Freund Wilkes, mit kühnem Gepränge zur Schau trug, gewann ihm auch Lobredner und Bewunderer genug. Seine Satyren gingen von Hand zu Hand. Schwelgend in ſeinem Ruhme, führte der ſtrenge Sittenrichter Churchill, nach wie vor, ein wüſtes und unordentliches Leben, und machte ſich auch zuweilen lächerlich durch die Aeußerungen ſeiner Eitelkeit. Nachdem er in einer ſeiner Satyren den großen Schauſpieler Garrick mißhandelt hatte, entzweite er ſich auch mit Hogarth, zu deſſen lebhafteſten Bewunderern er ſich vorher geſtellt. Die wilde

Rolle, die er in der Litteratur und im Leben ſpielte, dauerte kaum drei Jahre; denn er war noch nicht drei und dreißig Jahr alt, als zu Boulogne in Frankreich, wohin er gereiſet war, um ſeinen verbannten Freund Wilkes zu beſuchen, ein Fieber ſein Leben endigte. Sein Freund Wilkes verfertigte die Grabſchrift zu ſeinem Monumente. Bewundern muß man allerdings die faſt unglaubliche und immer kräftige Regſamkeit dieſes unruhigen Geiſtes, der in ſo kurzer Zeit ſo viele Werke voll bitterer und brennender Satyre in ziemlich cultivirten Verſen ſchrieb und zugleich als politiſcher Parteigänger berühmt wurde. Aber der Juvenal einer Nation zu heißen, verdient kein Satyriker, der, wie Churchill, die illiberalſten und niedrigſten Invectiven unter moraliſche Declamationen miſcht. Bei allem moraliſchen Eifer ſpricht aus den ſämmtlichen Werken Churchill's kein wahrer Adel der Seele. Statt der Würde, durch welche Juvenal, und noch mehr Perſius, ihren herben Tadel der Laſter und Thorheiten geltend machen, finden wir bei Churchill nur eine Kühnheit, die Aufſehen erregen will. Der ſarkaſtiſche Witz dieſes engliſchen Satyrikers iſt faſt immer geradezu gegen beſtimmte Perſonen gerichtet, die er lächerlich, oder verächtlich machen wollte. Was ſeine Satyre Allgemeines enthält, iſt größten Theils oberflächlich, oder alltäglich. Dichteriſches Talent, das ſich in dieſer Gattung von Geiſteswerken zeigen kann, iſt Churchill nicht abzuſprechen; aber im Ganzen iſt er mehr Declamator, als Dichter. Seine Rosciade iſt das heiterſte unter ſeinen Werken, aber nur von ſchwachem Intereſſe für denjenigen, wer die Perſonen nicht genauer kennt, die porträtirt ſeyn ſollen.

Die

Digitized by Google

Die Prophezeihung der Hungersnoth (Prophecy of Famine) empört den unbefangenen und rechtlichen Leſer durch die inhumane Verſpottung der Armuth Schottlands. Die Epiſtel an Hogarth (Epiſtle to Hogarth) iſt voll kräftigen Witzes und männlicher Moral, aber doch auch declamatoriſch. Wo Churchill die Rolle des eifernden Sittenrichters mit der des luſtigen Spötters vertauſcht, zum Beiſpiel noch in der Satyre Der Geiſt (The Ghoſt), die gegen den Aberglauben gerichtet iſt, erſcheint er am meiſten als Dichter [t]).

Neben Churchill iſt kein engliſcher Dichter dieſes Zeitalters durch didaktiſche Satyren berühmt geworden, außer etwa der Kritiker Samuel Johnſon, der ſeinem Unwillen gegen die verdorbenen Sitten der Hauptſtadt ſeines Vaterlandes in guten Verſen Luft gemacht hat. Außer der gebildeten Sprache und dem natürlichen und kräftigen Ausdrucke einer rechtlichen Geſinnung iſt aber an dieſer Satyre (London, a Poem) wenig zu bemerken. Ueber dieß iſt ſie nur Nachahmung einer ähnlichen von Juvenal. In einer andern Satyre hat Johnſon den Horaz nachgeahmt. Mehr über dieſen merkwürdigen Mann zu ſagen, wird unten in der Geſchichte der engliſchen Kritik ein ſchicklicherer Platz ſeyn [u]).

Durch

t) Churchill's Werke ſind ſeit 1763 öfter gedruckt; wie es ſich, wegen ihrer bitteren Local- und Perſonal-Satyre, erwarten läßt; in einer Ausgabe mit explanatory notes und einem authentic life of the author, London, 1804, in 2 Octavbänden.

u) Johnſon's Satyren finden ſich nebſt dem Uebrigen, das er in Verſen geſchrieben hat, in ſeinen Poetical Works, London, 1787, in 8vo.

Durch burleske, größten Theils perſönliche Satyre, die mit der didaktiſchen kaum eine entfernte Aehnlichkeit hat, wußte ſich in den neueſten Zeiten der witzige John Woolcott oder Wolcott unter dem drolligen Nahmen Peter Pindar berühmt genug zu machen x).

5. Das beſchreibende Gedicht behauptete in der engliſchen Litteratur, ſeiner natürlichen Mängel ungeachtet, das Anſehen, das es erhalten hatte. Mit Thomſon zu wetteifern, wagte man nur ſchüchtern; aber man ahmte ihn doch nach.

Durch ein treffliches Seitenſtück zu dem beſchreibenden Gedichte von Denham, dem Cooper's-Hügel y), wurde die engliſche Litteratur wahrhaft bereichert. John Dyer, auch einer der Dichter, die nach der chronologiſchen Ordnung ſchon zu Ende des vorigen Buchs hätten genannt werden können, übertraf durch ſeinen Grongar-Hügel (Grongar-Hill) das Vorbild, das ihn ohne Zweifel zur Nachahmung gereizt hatte. Dyer lebte vom Jahre 1700 bis 1758. Er war ein Mahler; mußte ſich mit ſeiner Kunſt in beſchränkten Umſtänden forthelfen; reiſete um des Erwerbs willen, und auch wohl aus Neigung, in England umher; beobachtete und ſtudirte die Natur mit Künſtlergefühle; machte dann auch, wie andere Künſtler, eine Reiſe nach Italien; kam kränklich zurück; legte den Pinſel nieder, um ein wenig Theologie zu ſtudiren; erhielt einige kleine Pfründen; und wandte in den letzten Jahren ſeines Lebens

x) Peter Pindar's Works, London, 1794, 3 Octavbände.

y) Siehe den vorigen Band, Seite 436.

bens ſeinen Fleiß vorzüglich auf ein Lehrgedicht Die Wolle (the Fleece), durch das er doch ſelbſt kaum eine größere Celebrität zu erwerben hoffte. Dyer iſt einer der verkannten Dichter, denen die Kritiker ſowohl, als das Publicum, viel zu wenig Gerechtigkeit haben wiederfahren laſſen. Nur ſein beſchreibendes Gedicht, der Grongar-Hügel, iſt nach Verdienſt gelobt. Es übertrifft den Cooper's-Hügel von Denham weit durch ungeſuchte Gedanken, Wärme des Gefühls, reizende Naturmahlerei, und ſanfte Anmuth des Styls. Man könnte es auch ein lyriſches Landſchaftsgemählde nennen. Ein zweites beſchreibendes Gedicht von Dyer, die Ruinen von Rom (Ruins of Rome) hat ſchöne Partieen, aber nicht die mahleriſche Größe, die der Gegenſtand erwarten läßt. Von ſeinem Lehrgedichte, deſſen Werth nicht genug anerkannt iſt, ſoll bald weiter die Rede ſeyn [z]).

Zu einer andern Gattung von beſchreibenden Gedichten gehört das religiöſe Werk Der jüngſte Tag (the Day of Judgment) von John Ogilvie, einem ſchottiſchen Geiſtlichen, der um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts lebte, und nicht mit dem Fabuliſten John Ogilby zu verwechſeln iſt. Es fehlte dem ſchottiſchen Geiſtlichen weder an Phantaſie, noch an Gefühle, um den großen Gegenſtand ſeines Gedichts in das Licht der religiöſen Begeiſterung zu ſtellen. Er hatte die Sprache in ſeiner Gewalt, und konnte mahleriſch beſchreiben. Aber von der Natur verlaſſen, da beſchrieben werden ſollte, was noch kein Auge geſehen hat, war die

z) Poems of Dyer, London, 1757, in 8vo.

Digitized by Google

die Phantaſie dieſes religiöſen Dichters nicht reich und ſelbſtſtändig genug, auf der Höhe, zu der ſie ſich hinaufgeſchwungen, das Ziel der Poeſie nicht zu verlieren. Die Viſion, die der Erfindung zum Grunde liegt, war damals ſchon eine ziemlich verbrauchte Form. Der mahleriſche Prunk des ganzen Werks ermüdet durch die Einförmigkeit, der durch eine herausgerechnete Mannigfaltigkeit kunſtmäßig abgeholfen werden ſoll. Auch das Feuer dieſes Dichters iſt oft nur ein gemahltes [a]).

Ein beſchreibendes Gedicht nach der Natur iſt Der Schiffbruch (the Shipwreck) von dem ſchottiſchen Seemanne William Falconer, der um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts lebte. Falconer, der den größten Theil ſeines Lebens auf der See zugebracht hat, wurde durch das Schickſal eines engliſchen Kauffahrteiſchiffs, das an der Küſte von Griechenland ſcheiterte, veranlaßt, dem engliſchen Publicum ein treues Gemählde des Lebens der Seefahrer, ſeiner Reize und ſeiner Gefahren, in einer poetiſchen Sprache zu geben. Wegen der inneren Wahrheit des Inhalts und der mahleriſchen Darſtellung wurde das Gedicht ſehr gut aufgenommen. Es verdient, ob es gleich kein außerordentliches Geiſtesproduct iſt, eben um jener Vorzüge willen bekannter zu werden. Zur proſaiſchen Aufklärung des Leſers, der der Schiffahrt nicht kundig iſt, hat Falconer ſeinem Werke eine genaue Zeichnung von einem engliſchen Kauffahrteiſchiffe mit den techniſchen Bezeichnungen beigefügt [b]).

Auch

a) Poems of John Ogilvie, London, 1762, in 4to.

b) The Shipwreck, a poem in three Cantos, by a Sailor, London, 1762, und nachher, mit dem Nahmen des Verfaſſers, öfter gedruckt.

Digitized by Google

Auch das beſchreibende Gedicht Lochleven von dem Schotten Michael Bruce, der eben unter den Elegiendichtern genannt iſt, empfiehlt ſich durch poetiſche Natürlichkeit der Darſtellungen und durch Wärme des Gefühls.

Der Minſtrel, oder die Fortſchritte des Genies (the Minſtrel, or the Progreſs of Genius), ein beſchreibendes Gedicht von dem Philoſophen und Aeſthetiker James Beattie, deſſen auch ſchon oben gedacht iſt, zeichnet ſich durch die philoſophiſche Tendenz der Erfindung und die Eleganz der Sprache unter andern Werken dieſer Art nicht unvortheilhaft aus.

Den Preis der Vorzüglichkeit unter den neueſten beſchreibenden Gedichten in der engliſchen Litteratur möchte wohl Das verlaſſene Dörfchen (the deſerted Village) von Oliver Goldſmith verdienen. Mehr über dieſen trefflichen Mahler der Natur und der Sitten ſoll bei der Anzeige ſeines allgemein bekannten Romans Der Landprediger von Wakefield geſagt werden. Sein "verlaſſenes Dörfchen" wurde veranlaßt durch Betrachtungen über die Folgen der Habſucht einiger reichen Pächter, welche die ärmeren verdrängten, viele kleine Pachtungen, die vorher glückliche Familien ernährten, zuſammenzogen, und dadurch eine der achtungswertheſten Claſſen der Einwohner von Großbritannien zu Grunde richteten. Das Gedicht hat alſo eine politiſche Tendenz. Aber das poetiſche und moraliſche Intereſſe iſt von Goldſmith ſo meiſterhaft in einander verſchmolzen, daß wir die kälteren Berechnungen der Politik ganz vergeſſen. Wärme und Innigkeit des Gefühls

fühls herrſchen in dem ſchönen elegiſchen Gemählde; alle Partieen ſind mit der zarteſten und nirgends gemeinen Natürlichkeit ausgeführt; und ſelbſt die reine Eleganz der Sprache und des Styls ſcheint in dieſem beſchreibenden Gedichte nur eine natürliche Folge des Ausdrucks einer humanen Seele zu seyn [c]).

Gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts iſt noch Robert Bloomfield, ein Dichter ohne litterariſche Erziehung, durch ſein beſchreibendes Gedicht Der Pachterknabe (the Farmer's Boy) in ſeinem Vaterlande berühmt geworden [d]).

6. Mit beſonderer Vorliebe wurde in der letzten Periode der poetiſchen Litteratur der Engländer das eigentliche Lehrgedicht gepflegt. Hier zeigte ſich beſonders die neue Richtung des engliſchen Nationalgeſchmacks, das Nützliche zu verſchönern. In dem ſentenziöſen Lehrgedichte mit Pope zu wetteifern, getrauete ſich niemand. Daß Pope, ungeachtet ſeiner bewundernswürdigen Kunſt, intereſſante Reflexionen in ſchönen Verſen zuſammenzudrängen, den rechten Weg des Lehrgedichts verfehlt hatte, hielt gewiß keinen Engländer ab, ihn nachzuahmen; denn Pope galt fortwährend für einen der größten Dichter der Nation. Aber in reimloſen Verſen, nicht ſowohl ſentenziös, als mahleriſch, wie Philips und Somerville, die beſchreibende Poeſie mit der didaktiſchen zu miſchen, und

c) Man findet dieſes ziemlich bekannte Deſerted Village von Goldſmith in ſeinen Poetical and dramatic Works, London, 1782, 2 Octavbände.

d) Ich kenne Bloomfield und ſeinen Pachterknaben nur aus litterariſchen Anzeigen.

und beſonders durch ſchöne Naturbeſchreibungen das didaktiſche Intereſſe zu heben, war bequemer, ſeitdem die engliſche Sprache für dieſe Art von Darſtellungen ſo gebildet war, daß auch ein Dichter von untergeordneten Talenten ſein Glück in ihnen mit dem nöthigen Selbſtvertrauen verſuchen konnte. Da nun überdieß der Nationalgeſchmack die beſchreibende Poeſie ſehr begünſtigte, und die Verſchönerung des Nützlichen höher achten lehrte, als das Schöne ſelbſt, ſo folgte in der engliſchen Litteratur ſchnell ein mahleriſches Lehrgedicht auf das andere. Mehrere dieſer Lehrgedichte ſind unſerer Aufmerkſamkeit werth. Aber ihnen unter den Gedichten den Rang überhaupt einzuräumen, der ihnen in England zugeſtanden wird, möchte ſich wohl niemand geneigt fühlen, wer das höhere Intereſſe der Poeſie nicht verkennt.

John Ogilvie, der ſchottiſche Geiſtliche, der, wie oben erzählt iſt, den jüngſten Tag zum Gegenſtande eines beſchreibenden Gedichts gemacht hat, ſtellte in reimloſen Verſen auch religiöſe Betrachtungen über die Vorſehung an, und gab ihnen die Form eines Lehrgedichts in drei Büchern. Aber ſeine ermattende Phantaſie nahm ihre Zuflucht zu allegoriſchen Ausſchmückuugen, denen er wieder durch mahleriſche Beſchreibungen aufzuhelfen ſuchte, weil es ihm überall an neuen Gedanken und Anſichten des großen Gegenſtandes fehlte [e]).

Weit mehr poetiſchen Werth hat das artiſtiſche Gedicht Die Wolle (the Fleece), das oben unter den Werken des Mahlers Dyer vorläufig genannt iſt.

e) Providence, a poem by John Ogilvie, London, 1764, in 4to.

iſt. Sonderbar und durchaus unpoetiſch ſcheint beim erſten Anblicke der Einfall zu ſeyn, einen techniſchen Stoff, der an ſich ſelbſt den Muſenkünſten völlig fremd iſt, in einem Lehrgedichte zu verarbeiten, das, aller poetiſchen Ausſchmückungen ungeachtet, durch ſeinen Inhalt den gemeinen Schäfern, Wollenwebern und Tuchhändlern in das Amt zu greifen Miene macht. Ganz ungerecht iſt auch der Tadel nicht, den man über dieſes Lehrgedicht ausgeſprochen, und noch mehr durch kalte Vernachläſſigung des ganzen Werks bewieſen hat. Dyer hat ſich weit mehr, als es dem didaktiſchen Dichter ziemt, mit der ökonomiſchen, techniſchen und mercantiliſchen Seite ſeines Gegenſtandes familiariſirt, und beſonders durch die Weitläuftigkeit, mit der er ſeine Beſchreibungskunſt über alle dahin gehörende Kleinigkeiten verbreitet, dem poetiſchen Intereſſe geſchadet. Aber im Ganzen iſt doch keinem Dichter mehr, als ihm, gelungen, einen ſolchen Stoff in ein poetiſches Licht zu ſtellen. Die mahleriſchen Beſchreibungen, mit denen das Werk durchwebt iſt, ſind nicht ſein einziges Verdienſt. Es iſt in der neueren Litteratur faſt die einzige, wenigſtens zum Theil gelungene Nachahmung der naiven, treuherzigen, anſpruchloſen Poeſie des Heſiodus. Ein Geiſt der reinſten Humanität ſpricht ſelbſt aus der patriotiſchen Vorliebe, mit welcher Dyer einen Gegenſtand, der ſeinem Vaterlande ſo wichtig war, poetiſch zu adeln ſich bemühet hat. Eine ſanfte Wärme des Gefühls durchſtrömt das ganze Gedicht. Aber die Engländer waren zu ſehr an blendenden Schimmer der Gedanken und Bilder, und an einen gewiſſen Pomp der Sprache in ihren Lehrgedichten gewöhnt, als daß ihnen

der

er ländliche Styl Dyer's hätte genügen kön- nen f).

Sonderbar fügte es ſich, daß uuter den Eng- ländern, die durch Lehrgedichte die Achtung des Publicums gewannen, faſt zu gleicher Zeit drei Aerzte ſich auszeichneten; Akenſide, Arm- ſtrong, und Grainger.

Von Mark Akenſide iſt oben in der Ge- ſchichte der lyriſchen Poeſie dieſes Zeitraums wei- tere Nachricht gegeben. Sein pſychologiſches Lehr- gedicht Die Freuden der Phantaſie (the Pleaſures of Imagination) wird, nicht ohne Grund, höher geſchätzt, als ſeine übrigen poetiſchen Werke. Mehreren Kritikern hat es ſich freilich durch die Eleganz der Sprache und des Styls noch mehr empfohlen, als durch ſein inneres poetiſches Ver- dienſt. Es unterſcheidet ſich von den übrigen Lehr- gedichten der Engländer durch einen faſt lyriſchen Schwung; beſonders nach der erſten Ausgabe. Durch neue Bearbeitung ſuchte Akenſide dieſes Ge- dicht den Regeln der Kunſt ſchulgerechter anzupaſ- ſen, die Partieen anders zu ordnen, die Fehler, die ihm vorgeworfen waren, zu verbeſſern, das Ganze weiter auszubilden, und ihm einen viel größeren Umfang zu geben. Dieſe Umarbeitung, die man in Akenſide's poetiſchen Werken neben dem Gedicht nach der erſten Ausgabe findet, iſt unvol- lendet geblieben. Sie giebt dem Tadel weniger Blöße, iſt aber auch weit kälter, als das Gedicht nach

f) The Fleece, a poem by John Dyer, London, 1754, in 4to. Auch in ſeinen Poems; und für die Deut- ſchen abgedruckt in Duſch's Student's Miſcellany.

Digitized by Google

nach der erſten Ausgabe. Gegen die Wahl des Stoffes zu dieſem Lehrgedichte hat man nichts einzuwenden gehabt; und doch iſt es gerade der Stoff, was dem Dichter die Ausbildung des Werks zu einem poetiſchen Ganzen faſt unmöglich machte. Denn Freuden der Phantaſie kann es überall und in allen Beziehungen geben, wo menſchliche Geiſtesthätigkeit ohne Zwang aufgeregt iſt. Akenſide konnte alſo nicht wohl mit ſich ſelbſt einig darüber werden, was er in ſeinen Plan aufnehmen, oder davon ausſchließen ſollte. Im erſten Buche ſucht er der Einbildungskraft überhaupt eine beſtimmte Stelle unter den Seelenkräften anzuweiſen; aber die Theorie, die er poetiſch vorträgt, hat ſo viel Willkührliches, daß ſie uns mit dem Dichter da entzweien kann, wo wir ſeiner pſychologiſchen Analyſe nicht beiſtimmen und folglich auch ſein Seelengemählde nicht ganz natürlich finden. Im zweiten Buche ſucht er die Verbindung der Einbildungskraft mit den Freuden der Sinne, und ihren Einfluß auf die Leidenſchaften, poetiſch darzuſtellen. Mehrere andere Betrachtungen, zum Beiſpiele über das Verhältniß der ſchönen Litteratur zu der wiſſenſchaftlichen, ſind eingemiſcht. Im dritten Buche, wo von den Einflüſſen der Einbildungskraft auf die ſittlichen Anlagen des Menſchen gehandelt wird, finden wir wieder Betrachtungen über das Gefühl des Schönen. Die Fortſetzung ſollte nun gar eine Art von ausführlicher Aeſthetik enthalten. Ein Plan, wie dieſer, verräth für eine poetiſche Compoſition viel zu ſichtbar ſeine Abſtammung aus dem kalten Verſtande; und wo dieſe Abſtammung durch freie Vertheilung der Partieen umſchleiert iſt, vermiſſen wir den Zuſammenhang, der auch zur poetiſchen

tiſchen Einheit gehört. Sehen wir aber dieſes Gedicht nur als ein Gemiſch von pſychologiſchen, moraliſchen und äſthetiſchen Betrachtungen an, ſo können wir auch ſeine unverkennbaren Vorzüge vor ſo vielen andern Lehrgedichten freier in das Auge faſſen. Dieſe Vorzüge ſind ein herrſchender Adel des Gefühls, eine religiös-poetiſche Begeiſterung, eine Fülle vortrefflicher Gedanken und Bilder, und eine ſchöne Sprache, die nur durch zu lange Perioden ein wenig einförmig und declamatoriſch wird [g]).

Weniger gelang dem Arzte James Grainger, der ſich mehrere Jahre in Weſtindien aufgehalten hatte, der Verſuch, die Cultur des Zukkerrohrs (the Sugar-cane) zum Stoffe eines mahleriſchen Lehrgedichts zu machen. Durch die Neuheit der Naturſcenen, die er poetiſch beſchreibt, hoffte er auch die Trockenheit der didaktiſchen Partieen zu überwinden. Das Werk iſt nicht ohne anziehende Stellen, aber überladen mit botaniſchen und techniſchen Lehren ohne alles poetiſche Intereſſe und ſogar mit Beibehaltung mehrerer Kunſtwörter, zu denen ſich die Poeſie nie herablaſſen ſoll. Grainger ſtarb im Jahre 1767. Einige ſeiner kleineren Gedichte, beſonders eine Ballade von ihm, ſind der Auszeichnung werth [h]).

John Armſtrong, der dritte dieſer Aerzte, ſuchte ſeine Berufswiſſenſchaft ſelbſt in einem poetiſchen

g) Siehe die oben angeführten Works of Akenſide.

h) The Sugar-cane, a poem by James Grainger, London, 1764, in Quart.

ſchen Lichte erſcheinen zu laſſen. Sein diätetiſches Lehrgedicht, Die Kunſt, die Geſundheit zu erhalten (Art of preſerving health) ſchreckt durch den Titel faſt noch mehr zurück, als Dyer's Wolle. Aber es iſt, des unpoetiſchen Titels ungeachtet, eines der vorzüglicheren Lehrgedichte in der neueren Litteratur. In vier Büchern hat er anſchaulich gemacht, wie die Erhaltung der Geſundheit beſonders von der Luft, von den gehörigen Nahrungsmitteln und ihrem mäßigen Genuſſe, von der zweckmäßigen Leibesbewegung, und von der Beherrſchung der Leidenſchaften abhängt. Mit männlicher Würde, kräftig, fein, ungeſucht, mahleriſch, und doch nicht mit Bildern prunkend, legt uns dieſer dichteriſche Diätetiker ſeine vortrefflichen Geſundheitsregeln an das Herz, und weiß ſelbſt die trockenſten Vorſchriften durch ein poetiſches Colorit zu heben. Armſtrong war vorher durch ein didaktiſches Gedicht unter dem Titel Die Oekonomie der Liebe (Oeconomy of Love) in den Ruf eines unſittlichen Diätetikers gekommen. Er ſtarb im Jahre 1779 i).

Vielen Beifall fand das beſchreibende Lehrgedicht Der engliſche Garten (the Engliſh Garden) von William Maſon, deſſen Nahme auch ſchon oben in der Reihe der lyriſchen Dichter mitgenommen werden mußte, und in der Geſchichte der dramatiſchen Poeſie bald noch ein Mal vorkommen wird. An Eleganz fehlt es ſeinem engliſchen Garten nicht. Aber die Phantaſie dieſes ſehr correcten

i) Armſtrong's Art of preſerving health, ſeit 1744 mehrere Mal gedruckt, findet ſich auch in ſeinen Miſcellanies, London, 1770, in Octav.

rerten Dichters hat nur ausgemahlt, was der Verſtand ihr vorzeichnete. Doch verdienen die beſchreibenden Partieen auch wegen des feinen Kunſtſinnes geſchätzt zu werden, mit denen die Aehnlichkeit zwiſchen der Landſchaftsmahlerei und der wirklichen Verſchönerung der Landſchaften in dieſem Lehrgedichte ausgeführt iſt [k]).

An die drei engliſchen Aerzte, die ſich faſt zu gleicher Zeit als Lehrdichter bekannt gemacht haben, ſchloß ſich gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts noch ein vierter. Erasmus Darwin, der die Phyſiologie und Medicin mit ſo manchen feinen und ungewöhnlichen Beobachtungen und Bemerkungen bereichert hat, verdankt ſeinen Platz unter den Dichtern ſeinem botaniſchen Garten (the Botanic Garden), einem Lehrgedichte, das von einigen Kritikern, wegen der Neuheit der Ideen, zu ſehr geprieſen iſt. Intereſſant genug iſt Darwin's Einfall, die Pflanzen als empfindende Individuen, die Beziehung ihrer Geſchlechter auf einander als Liebe darzuſtellen, und, um dieſes Gemählde noch lebendiger und wundervoller zu machen, auch die chemiſchen Stoffe, die bei der Ernährung der Pflanzen thätig ſind, zu perſonificiren. Auf dieſem Wege konnte das Lehrgedicht wieder zu der älteſten und natürlichſten Naturpoeſie zurückkehren, die damals entſtand, als der kalte Verſtand noch nicht gelernt hatte, den Geiſt von dem Stoffe zu trennen und der Phantaſie die Schöpfungen zu verkümmern, durch die ſie ſo gern die ganze Natur beſeelt.

k) The Engliſh Garden, a poem by W. Maſon, London, 1781, in Quart.

Digitized by Google

beſeelt. Aber die kunſtmäßige Verwandlung der Pflanzen, ſo wie ſie nach den Grundſätzen der neueren Botanik beurtheilt werden, in empfindende Weſen, und der chemiſchen Stoffe, nach den Verhältniſſen, die uns die neuere Chemie kennen lehrt, in eine Art von Geiſtern, iſt doch mehr ein artiges Spiel des Witzes, als ein Werk der poetiſchen Begeiſterung [l]).

Der fleißigſte unter den neueren Verfaſſern von Lehrgedichten in der engliſchen Litteratur iſt der gebildete, humane, und kenntnißreiche, auch ſchon oben genannte William Hayley, der ſich in mehreren Dichtungsarten mit vieler Gewandtheit des Styls verſucht hat. Nach der in England beliebten Art, über allerlei Gegenſtände in Verſen zu räſonniren, hat er Betrachtungen über den Werth der Gemüthsruhe (the triumphs of Tempes), ferner über die Mahlerei (Eſſay on Painting), über die Kunſt des Geſchichtſchreibers (Eſſay on Hiſtory), über die epiſche Poeſie (Eſſay on epic Poetry), und noch andere, in Verſe gebracht, die zu den eleganteſten in der neueſten Poeſie der Engländer gezählt werden [m]).

7. Die erzählende Poeſie, von der Ballade an bis hinauf zur Epopöe, verſuchte in der letzten Periode der engliſchen Litteratur noch ein Mal

l) Das Gedicht The botanic Garden von Darwin iſt ſeit 1789 durch mehrere Ausgaben auch in Deutſchland ziemlich bekannt geworden.

m) Poems and Plays, by William Hayley, London, 1785, in 6 Octavbänden.

Mal einen neuen Ausflug, und ſchien eine neue Höhe erſteigen zu wollen.

Die erzählende Ballade, dieſe alte nationale Dichtungsart, die in dem eleganten Zeitalter der Königin Anna weniger gegolten hatte, als die flachesten Reflexionen in correcten Verſen, erhielt ein neues Anſehen unter den Dichtern und im engliſchen Publicum, als der Biſchoff Percy im Jahre 1765 durch ſeine, ſchon öfter in dieſer Geſchichte genannte, Sammlung allgemeine Aufmerkſamkeit erregte. Auch der engliſche Nationalſtolz fand ſich geſchmeichelt dadurch, daß eine romantiſche Dichtungsart gehoben wurde, die der britanniſchen Inſel faſt ausſchließlich eigen und außerdem nur in Spanien einheimiſch war. Wer noch ganz dem Geſchmacke aus dem Zeitalter der Königin Anna anhing, ſah freilich ein wenig vornehm auf dieſe altväteriſchen Erzählungen in lyriſchen Verſen und die zu ihnen gehörenden Volkslieder herab. Aber die Balladen und Volkslieder kamen dennoch in die Mode. Kenner und Unwiſſende ſuchten aus Handſchriften und aus dem Munde des Volks die Sammlung von Percy zu erweitern. Alle ſeitdem veranſtalteten Sammlungen von alten Gedichten dieſer Art erhielten das Intereſſe für die ungeſchminkte Naturpoeſie der Vorfahren rege. Die Schotten ergriffen auch ſehr bereitwillig die Gelegenheit, zu zeigen, daß ihre poetiſchen Vorfahren die Engländer in dieſer Dichtungsart noch übertroffen hatten [n]).

Auf-

n) Man vergleiche, was über die alten engliſchen und ſchottiſchen Balladen, und über die Sammlungen, in denen ſie zu finden, im vorigen Bande geſagt worden iſt.

Aufmerkſamer wurden nun auch die Balladen des Schotten Mallet geleſen, der, nach der chronologiſchen Ordnung, ſchon unter den Miscellaneendichtern der vorigen Periode hätte genannt werden können. David Mallet, der vom Jahre 1709 bis 1765 lebte, und in dem wenig geliebten Staatsminiſter Grafen Bute einen Gönner fand, war ſo wenig geneigt, einen ſchottiſchen Patriotismus zur Schau zu tragen, daß er, der engliſchen Ausſprache zu gefallen, ſogar ſeinen Familiennahmen Malloch, der nach der ſchottiſchen Orthographie wie nach der Deutſchen ausgeſprochen wird, in Mallet verwandelte. Die meiſten der poetiſchen Werke, die er hinterlaſſen hat, zeichnen ſich unter dem Mittelgute, mit dem die engliſche Litteratur von den Miscellaneendichtern reichlich verſehen wurde, nur wenig aus, abgerechnet einige, aus denen ein ſchönes den gewöhnlichen Miscellaneendichtern fremdes Gefühl ſpricht, und einige Trauerſpiele, von denen nachher die Rede ſeyn wird. Seine Balladen, um derentwillen er hier genannt wird, ſind ſchätzbar als rühmliche Verſuche, ungefähr in demſelben Style, wie kurz vor ihm Tickel [o]), die alte Dichtungsart wieder beliebt zu machen [p]).

Eine artige weſtindiſche Ballade von dem Arzte Grainger, der oben als didaktiſcher Dichter genannt iſt, hat das Verdienſt der Neuheit der Scene, und eines ſanften elegiſchen Tons.

Einige Balladen des Elegiendichters Jerningham verdienen noch mehr Aufmerkſamkeit.

Aber

o) Vergl. oben, Seite 82.

p) Works of David Mallet, London, 1759, 3 Octavbände.

Aber dieſe Dichtungsart höher zu cultiviren, ohne ihr den alten, ihr eigenthümlichen Charakter zu entziehen, wollte keinem engliſchen Dichter gelingen. Die meiſten Balladen, in denen neuere engliſche Dichter, ſeitdem Percy's Sammlung ſo gut aufgenommen war, fortfahren wollten, wo die Vorfahren aufgehört hatten, fielen kaum mittelmäßig aus. Zu den vorzüglichſten verdient diejenige gezählt zu werden, die Goldſmith, der Verfaſſer des "Landpredigers von Wakefield", in dieſen Roman eingeſchaltet hat. Sie iſt, neben dem oben angeführten beſchreibenden Gedichte von Goldſmith, das ſchätzbarſte unter ſeinen vermiſchten Gedichten.

Mehrere kleine Gedichte, die Chriſtopher Smart, einer der neueren Miscellaneendichter, unter dem Titel Balladen hinterlaſſen hat, ſind Lieder; andere gehören zu den erzählenden Gedichten dieſer Claſſe. Smart war ein Mann von Gefühl und poetiſchem Geiſte. Aber er vernachläſſigte ſeine Verſe, wie ſein Glück in der bürgerlichen Welt. Er ſtarb in trauriger Armuth, im Jahre 1771 [q]).

Andere Arten von erzählenden Gedichten folgten in der letzten Periode der engliſchen Litteratur zum Theil dem Geſchmacke, der kurz vorher der herrſchende geweſen war, zum Theil neigten ſie ſich zum Ton und Style der Ballade. Die komiſchen Erzählungen, die noch hier und da zum Vorſchein kamen, ſind Kleinigkeiten, bei denen

q) Works of Smart, in Anderſon's Sammlung, Vol. XI.

nen die allgemeine Geſchichte der neueren Poeſie nicht verweilen darf. Einige ernſthafte und rührende verdienen, bemerkt zu werden, zum Beiſpiel die Erzählung Amyntor und Theodora von Mallet; der Deſerteur (the Deſerter) und noch einige Erzählungen von Jerningham. Im Ganzen rückte aber die engliſche Poeſie auf dieſem Wege nicht vor. Der Roman verdrängte die poetiſche Erzählung in Verſen.

Deſto größer war der Beifall, mit welchem Richard Glover's Verſuch, der eigentlichen Epopöe einen neuen Schwung und Charakter zu geben, von dem Publicum und den Kunſtrichtern in England aufgenommen wurde. Glover, geboren zu London im Jahre 1712, Sohn eines wohlhabenden Kaufmannes, hatte ſchon als Jüngling von ſechzehn Jahren ſeine Anlage zur Poeſie durch ein Lobgedicht auf Newton gezeigt. Seine poetiſchen und litterariſchen Studien hinderten ihn nicht, ſich den Handlungsgeſchäften zu widmen und auch als Kaufmann ſich auszuzeichnen. Sein Patriotismus erwarb ihm viele Freunde unter der Partei der Whigs, der er mit Eifer anhing. In ſeinem ganzen Leben erſcheint er als ein thätiger, beſonnener, kluger und rechtſchaffener Mann, und als ein vorzüglicher Bürger. Das Heldengedicht Leonidas, das Glover's Nahmen verewigt hat, wurde im Jahre 1737 zum erſten Male gedruckt. Es hätte ſchon deßwegen Aufſehen erregen können, weil der Verfaſſer damals erſt vier und zwanzig Jahr alt war. Aber auch der innere Werth des Gedichts machte es bald zu einer der berühmteſten Erſcheinungen in der neueren poetiſchen Litteratur.

Digitized by Google

tur. Glover blieb indeſſen ſeinem bürgerlichen Berufe getreu. Er wurde in den Verſammlungen der Kaufleute zu Rathe gezogen. Seine Beredſamkeit machte ſeine Einſichten geltend. Er wurde zum Parlamentsgliede erwählt, und ſprach zur Zufriedenheit ſeiner Committenten für die Freiheit der Nation und den Flor des engliſchen Handels. Da er durch ſeine politiſche Thätigkeit in ſeinen Handelsgeſchäften zurückgekommen war, entzog er ſich einige Zeit den Augen des Publicums. Während er ſeinen Ruf als Kaufmann von neuem begründete, fand er doch noch Muße, Trauerſpiele in der Manier der Alten zu ſchreiben. Im Jahre 1761 wurde er wieder Parlamentsglied. Nur den letzten Theil ſeines Lebens brachte er in häuslicher Eingezogenheit zu, und arbeitete an ſeinem zweiten Heldengedichte, der Athenaide, die erſt nach ſeinem Tode gedruckt iſt. Glover genoß der öffentlichen Achtung und Bewunderung bis an ſeinen Tod im Jahre 1785. Mit Recht wird er noch immer zu den ſchätzbaren engliſchen Dichtern gezählt. Aber von dem Ruhme, den er ſich bei ſeinen Zeitgenoſſen erwarb, muß die unbeſtochene Kritik Vieles abziehen. Schon der praktiſche Geiſt der Betriebſamkeit und der politiſchen Thätigkeit, den Glover in ſeinem Leben gezeigt hat, läßt keinen Dichter von großer Phantaſie erwarten. Glover war ein Mann von edler Denkart. Er hatte ein lebhaftes Gefühl für das Große und Schöne, aber mehr in moraliſcher, als in poetiſcher Beziehung. Er liebte Wahrheit und Natur ſo ſehr, daß er ſelbſt die Dichtkunſt zu vervollkommnen glaubte, wenn er den Reiz des Wunderbaren und der idealen Täuſchung von ihr entfernte. Sein Geſchmack war

männlich und ſehr gebildet. Sein heller Verſtand ſicherte ihn vor Thorheiten im Dichten, wie im Leben. Er hatte die Sprache in ſeiner Gewalt, und ſprach gern dichteriſch zu dem Herzen. Durch die innere Würde ſeiner Dichtungen zieht er uns auch da an, wo wir den Dichter in ihnen vermiſſen. Aber mit der Gewalt des Genies ergreift er uns nirgends, und bei allem Schmucke der Sprache neigt er ſich zur glänzenden Proſe. Sein Leonidas, den man als eines der vollkommenſten Heldengedichte geprieſen hat, iſt allerdings, der proſaiſchen Compoſition ungeachtet, ein vortreffliches Geiſteswerk. Es ſtellt den republicaniſchen Heroismus, den ein edles Gemüth ſo gern bewundert, mit einer moraliſchen Begeiſterung dar, die ſich mittheilt. Der Plan des Gedichts hat eine einfache Größe, die dem Geiſte des griechiſchen Alterthums entſpricht. Die Handlung hat Mannigfaltigkeit genug, um nicht durch Einförmigkeit zu ermüden. In den beſchreibenden Partieen nimmt Glover's Phantaſie vorzüglich einen poetiſchen Schwung. Der Contraſt zwiſchen den Gemählden der griechiſchen Freiheit und des orientaliſchen Despotismus, der ſpartaniſchen Simplicität der Sitten und des perſiſchen Prunks, iſt meiſterhaft ausgeführt. Sehr glücklich iſt im vierten Buche die Religion der Perſer nach den Lehren des Zoroaſter mit lyriſchem Feuer hervorgehoben. Das ganze Gedicht hat den Charakter einer edeln, vom Vaterlands- und Freiheits-Enthuſiasmus glühenden Seele. Aber mit allen dieſen Vorzügen gehört Glovers Leonidas doch nur in die Claſſe der hiſtoriſchen Gedichte, die von dem eigentlichen Epos einen Theil der Compoſition und der Darſtellung entleh-

entlehnen, übrigens unpoetiſch erfunden ſind, und nur die wahre Geſchichte mit einem poetiſchen Prachtgewande bekleiden. Hätte Glover ſich beſſer auf poetiſches Intereſſe verſtanden, ſo würde er nicht recht gefliſſentlich und mit beſonderem Vertrauen zu dieſer Ungewöhnlichkeit ſeines Werks ſich aller epiſchen Maſchinerie enthalten und dadurch das Band zwiſchen dem natürlichen Laufe der Dinge und dem unſichtbaren Schickſale, das durch überirdiſche Weſen repräſentirt wird, zerriſſen haben, als ob die epiſche Größe, die keine politiſche und moraliſche iſt, des Ueberirdiſchen gar nicht bedürfte. Auch die Anordnung der Begebenheiten iſt hiſtoriſch im Leonidas. Sie ſchreitet nach der Zeitfolge von der erſten zur letzten fort. In den Schlachtgemählden hat Glover die homeriſche Manier nachgeahmt, uud, wie Homer, Mannigfaltigkeit in dieſe Gemählde zu bringen geſucht. Aber der Gang der Kriegsbegebenheiten im Leonidas iſt mehr taktiſch, als poetiſch. Wir ſehen mit Vergnügen, wie die klugen Dispoſitionen der Feldherrn in den Gefechten und Schlachten den Weg zu dem entſcheidenden Siege bahnen, den die Tapferkeit gewinnt; aber unſere Phantaſie wird dadurch nicht mehr, als durch einen militäriſchen Rapport, beſchäftigt. Die Hauptcharaktere ſind in dieſem Gedichte gut und kräftig, aber doch mehr in beſtimmten Umriſſen, als mit individuellen Zügen gezeichnet. Die meiſten der übrigen Charaktere, beſonders der vielen Helden, die, nach homeriſcher Art, auf dem Schlachtfelde glänzen, ſind ſo ſchwach angedeutet, daß wir an ihren Schickſalen keinen beſondern Antheil nehmen können. Die aſiatiſche Heldin Artemiſia iſt eine wiederhohlte Nachahmung der Camilla

Vir-

Digitized by Google

Virgils, die ſchon von Arioſt und Taſſo nachgeahmt worden. Selbſt die moraliſche Feierlichkeit, in der das Gedicht ſich vom Anfange bis zu Ende gleich bleibt, wird ermüdend, weil in ihr eine beſtändige Aufforderung liegt, die Tugend des Leonidas und der übrigen vorzüglichſten Helden zu bewundern. Das ganze Werk hat alſo in der epiſchen Kunſt nicht nur keine Epoche gemacht; es hat ſelbſt die längſt bekannte Gattung von hiſtoriſchen Gedichten, zu der die Pharſalia Lucan's, der Puniſche Krieg des Silius Italicus, und die Araucana des Spaniers Ercilla gehören, mehr durch moraliſche, als durch poetiſche, Ausbildung veredelt. Ueber Glover's zweites Heldengedicht, die Athenaide (Athenaid), die nach ſeinem Tode von ſeiner Tochter herausgegeben iſt, haben ſelbſt Bewunderer dieſes Dichters geurtheilt, daß ſie nur ein matter Nachhall des Leonidas ſey. Unter den übrigen Werken Glover's verdient ſeine patriotiſche Ballade, Admiral Hoſier's Geiſt (Admiral Hoſier's Ghoſt) eine Auszeichnung. Seiner Trauerſpiele nach griechiſchem Zuſchnitt ſoll bald noch beſonders gedacht werden [r]).

Durch Nachahmung des Leonidas von Glover entſtand die Epigoniade (Epigoniad) des ſchottiſchen Geiſtlichen William Wilkie, den man hier

r) Die neueſte, von dem Verfaſſer verbeſſerte und vermehrte Ausgabe des Leonidas iſt die vom Jahre 1770, London, in 2 Octavbänden. Die übrigen Gedichte Glover's, außer den dramatiſchen und der Athenaide, findet man bei Anderſon, Vol. XI. Die Athenaide iſt im Jahre 1788 herausgekommen. Daß noch keine vollſtändigen Works of Glover gedruckt ſind, ſcheint eine Abnahme ihrer Celebrität zu beweiſen.

Digitized by Google

hier und da den ſchottiſchen Homer genannt hat. Selbſt als hiſtoriſches Gedicht ſteht dieſe trockene Epigoniade tief unter Glover's Leonidas. Die Schwäche der Phantaſie des Verfaſſers wird durch ſeine Anſtrengungen, mit geiſtreicher Feierlichkeit zu erzählen, nur noch bemerklicher; und der Reim, durch den er das Epos verſchönern wollte, macht ſeine Darſtellungen nur noch ſteifer. Unter den übrigen Werken von Wilkie ſind auch Fabeln zu finden [t]).

Zu den neueſten Verſuchen der Engländer in der epiſchen Kunſt werden eine Wiederherſtellung von Juda (Juda reſtored) von Roberts, ein Meſſias von Miß Scott, und ein König Aſa von May gezählt [u]).

Hier, wo von epiſchen Gedichten und Beſtrebungen die Rede iſt, möchte auch wohl der ſchicklichſte Ort ſeyn, genauere Nachricht von den Werken und Schickſalen des jungen Mannes zu geben, der, unter günſtigeren Verhältniſſen und mit weniger Sonderbarkeit des Charakters, vielleicht der größte aller engliſchen Dichter nach Shakeſpear und Milton geworden wäre. Thomas Chatterton, deſſen ſchon im erſten Buche dieſer Geſchichte der engliſchen Poeſie vorläufig gedacht werden mußte, weil er die kühnen Erfindungen ſeines Genies unter dem Nahmen eines Dichters aus dem funfzehnten Jahrhundert bekannt machte [x]), war geboren zu Briſtol

t) The Epigoniad, by W. Wilkie, London, 1757; auch nachher wieder gedruckt. Seine Works ſind zu finden bei Anderſon Vol. XI.

u) Ich kenne alle dieſe Werke nur dem Nahmen nach.

x) Vergl. den vorigen Band, Seite 89.

Briſtol im Jahre 1752. Seine Familie hatte eine Kirche zu Briſtol ſeit anderthalb Jahrhunderten mit Küſtern verſehen. Der junge Chatterton, deſſen Vater ein armer Schulmeiſter war, lernte nach deſſen Tode in einer Freiſchule die Anfangsgründe der Kenntniſſe, die er durch eigenes Studium bald erweiterte. Von ſeinen Knabenjahren an ſoll er ſich durch Verſchloſſenheit und kühne Hoffnungen ausgezeichnet haben. Ein düſterer Ernſt, der mit enthuſiaſtiſcher Heiterkeit abwechſelte, unterſchied ihn von allen übrigen Knaben. Sehr früh fing er an, Verſe zu machen, vernichtete ſie aber gewöhnlich, ehe ſie bekannt wurden. Seine ſatyriſchen Ausfälle wurden gefürchtet. In ſeinem funfzehnten Jahre trat er als Lehrling in die Dienſte eines Gerichtsprocurators. Während er außer den Geſchäften, die dieſer Dienſt mit ſich brachte, keine andere zu treiben ſchien, arbeitete ſein kühner und ſeltſamer Geiſt im Stillen an der Ausführung des Plans, durch den er allgemeines Aufſehen erregen wollte. Er wußte, daß ſich in der Kirche, bei welcher ſeine Verwandten ſeit langer Zeit das Küſteramt verwaltet hatten, alte Papiere und Pergamente befanden, von deren Inhalte niemand genau unterrichtet war. Aus dieſen alten Papieren und Pergamenten behauptete er eine poetiſche Beſchreibung genommen zu haben, die er bei Gelegenheit der Vollendung einer neuen Brücke in Briſtol bekannt machte. Sein Nahme wurde bekannter. Der Knabe von Briſtol (the Boy of Briſtol), wie er gewöhnlich hieß, gab den engliſchen Litteratoren und Antiquaren immer mehr zu bewundern, zu erklären, und zu errathen. Vermuthlich machte er ſich nun aus der älteren

Spra-

Sprache der Engländer ein beſonderes Studium; las, verglich; übte ſich im Nachahmen dieſer Sprache und ihrer Orthographie, bis er es ſo weit gebracht hatte, das Publicum und die Gelehrten überreden zu können, daß die Gedichte, die er als entdeckte Werke eines Geiſtlichen, Nahmens Rowlie, aus dem funfzehnten Jahrhundert, bekannt machen wollte, in ſpäteren Zeiten nicht geſchrieben ſeyn könnten. Vermuthlich ſtudirte er um dieſelbe Zeit fleißig die ältere Geſchichte von England, um in den Zeiten, in die er ſich verſetzen wollte, ganz einheimiſch zu werden. Wie er die Echtheit der Gedichte, die er bald darauf als Werke aus dem funfzehnten Jahrhundert herauszugeben anfing, noch auf andere Art wahrſcheinlich zu machen, und wie er die Zweifler zu befriedigen ſuchte, welche die alten Handſchriften im Originale zu ſehen wünſchten, muß man bei ſeinen Biographen nachleſen. Binnen zwei Jahren lieferte der Jüngling die meiſten dieſer Gedichte, die in der einen der verſchiedenen Ausgaben einen Quartband füllen. In der Hoffnung, mit ſolchen poetiſchen Schätzen unfehlbar ſein Glück zu machen, ging er nach London. In dem geiſt- und kenntnißreichen Horace Walpole, dem Bruder des großen Miniſters, hoffte er den Gönner zu finden, den er ſuchte. Walpole ſoll die Dichter Gray und Maſon um ihre Meinung gefragt haben, und durch ſie von dem Betruge, den ihm der junge Mann von Briſtol ſpielen wollen, überzeugt worden ſeyn. Chatterton, der ſich in ſeiner ſchwärmeriſchen Erwartung auf das empfindlichſte getäuſcht fand, und durch die Art, wie er endlich ſeine Papiere aus den Händen Walpole's zurück erhielt, ſich perſönlich gekränkt und verach-

verachtet glaubte, gerieth in Verzweiflung, und machte, vermuthlich durch Arſenik, ſeinem Leben ein Ende, ehe er achtzehn Jahr alt geworden war. Nach ſeinem Tode erhielten die Gedichte, die er als Werke Rowlie's aus dem funfzehnten Jahrhundert hinterlaſſen hatte, eine neue Celebrität. Sie wurden erläutert und commentirt. Gelehrte Männer ſchrieben Abhandlungen, um zu beweiſen, daß Chatterton der Verfaſſer nicht ſeyn könne. Da aber von den alten Handſchriften, aus denen dieſe Gedichte genommen ſeyn wollen, nichts an das Licht gekommen iſt, und die Gründe, durch die man ihre Echtheit beweiſen wollen, nicht trifftig genug gefunden worden, ſo wird jetzt faſt einſtimmig von den Litteratoren der unglückliche Chatterton ſelbſt für den wahren Dichter Rowlie erklärt. Stammten dieſe Gedichte wirklich aus dem funfzehnten Jahrhundert, ſo verdiente Chatterton ſchon dafür eine ehrenvolle Erwähnung in der Geſchichte der engliſchen Poeſie, daß er ſie an das Licht gezogen. Sie wären dann die merkwürdigſten aller engliſchen Gedichte aus jenen Zeiten. Sind ſie aber, was ſich kaum noch bezweifeln läßt, von Chatterton ſelbſt, ſo müſſen wir zurückkommen auf das Urtheil, daß in dieſem Jünglinge ein Dichtergenie, wie England nur ſelten eines geſehen, bedauernswürdig verblüht iſt. Eine ſolche Kühnheit der Phantaſie und ein ſolcher Ausbruch des tiefſten Gefühls für poetiſche Schönheit verdient Bewunderung, auch wenn wir das Alterthümliche von dieſen Gedichten abziehen, oder vergeſſen, daß der Dichter, der uns dieſe Werke hinterlaſſen hat, kaum über das Knabenalter hinaus war. Zu der epiſchen Gattung gehört unter dieſen Gedichten vorzüglich

züglich die Erzählung der Geſchichte der Schlacht bei Haſtings (the Battle of Haſtings) in zwei fragmentariſchen Geſängen. Eine Epopöe iſt es freilich nicht; nur ein epiſches Schlachtgemählde; aber ſo voll Kraft der Darſtellung, und ſo reich an Situationen; daß ſich außer den Schlachtgemählden in der homeriſchen Iliade nichts Aehnliches findet. Das Colorit des romantiſchen Alterthums erhöhet den Reiz der Beſchreibungen, die ſich auffallend den homeriſchen nähern. Eben dieſe unverkennbare Romantiſirung Homer's in Chatterton's Schlacht bei Haſtings ſpricht aber auch ziemlich beſtimmt gegen die Abkunft des Gedichts aus dem funfzehnten Jahrhundert. In einem andern dieſer Gedichte, überſchrieben Die engliſche Metamorphoſe (the Engliſh Metamorphoſis), iſt Ovid ſcheinbar als Führer gewählt, im Grunde aber auch Homer in romantiſchem Sinne nachgeahmt. Noch höher, als die epiſchen Verſuche, ſtehen unter dieſen Gedichten die dramatiſchen, beſonders das Trauerſpiel Ella (the Tragedy of Ella), in dem ſich eine ſehr einfache, wahrſcheinlich der griechiſchen Tragödie abgeſehene Compoſition mit einem romantiſch-tragiſchen, wahrhaft poetiſchen Pathos vereinigt. Die lyriſchen Partieen in dieſem Trauerſpiele ſind alten Minſtrels in den Mund gelegt, zwar nicht eigentlich tragiſch, aber im Geiſte der romantiſchen Schäferpoeſie vortrefflich ausgeführt. Weitere Nachricht von dieſen merkwürdigen Gedichten zu geben, iſt hier kein Raum. Ein Räthſel bleibt es, wie Chatterton, wenn er Verfaſſer dieſer Gedichte iſt, in den poetiſchen Miſcellaneen, zu denen er ſich ſelbſt als Verfaſſer bekannt hat, ſo wenig Genie verra-

then, und ſelbſt die oſſianiſchen Gedichte nach Mac-Pherſon's Bearbeitung in einigen Verſuchen, alte angelſächſiſche Sagen zu verarbeiten, ſo ungeſchickt nachahmen konnte [y]).

Wichtiger noch iſt für dieſe Abtheilung der Geſchichte der engliſchen Poeſie die Frage, ob die berühmten Gedichte, die der Schotte Mac-Pherſon als Geſänge des caledoniſchen oder erſiſchen Barden Oſſian herausgegeben hat, nicht Mac-Pherſon's eigenes Werk ſind. Aber dieſe Frage, nach Allem, was nun ſchon ſeit beinahe funfzig Jahren darüber hin und her geſchrieben worden, der Entſcheidung näher zu bringen, kann, wenn es überhaupt möglich iſt, nur von demjenigen, der eine Menge dahin gehöriger Particularien geſammelt und geprüft hat, in einer ausführlichen Abhandlung verſucht werden. Hat Mac-Pherſon wirklich, wie

y) Nachrichten über Chatterton finden ſich in dem Life of Chatterton, by *G. Gregory*, London, 1789, in Octav; ferner in Anderſon's Britiſh Poets, Vol. XI.; auch in den engliſchen Zeitſchriften aus dieſer Periode. Die beſte und vollſtändigſte Ausgabe der Poems of Rowlie, wie ſie noch immer von den Vertheidigern ihrer Echtheit genannt werden, iſt die von *Jeremiah Milles*, London, 1782, in Quart, mit einem Gloſſarium, und einem Commentar, durch den bewieſen werden ſoll, daß die Gedichte nicht untergeſchoben ſind. Der verdienſtvolle Tyrwhitt, der die erſte Ausgabe nach Chatterton's Tode im Jahre 1777 beſorgte, ließ den Streit über die Echtheit dieſer Gedichte unentſchieden. Will man ſehen, wie ein Gelehrter ihre Echtheit aus philologiſchen und pſychologiſchen Gründen demonſtrirt, ſo wende man ſich an *James Bryant's* Obſervations upon the poems of Thomas Rowlie, London, 1781, in 2 Octavbänden. Chatterton's Miscellanies ſind gedruckt, London, 1778, und auch bei Anderſon, Vol. XI. zu finden.

Digitized by Google

wie er immer verſicherte und zu beweiſen behauptete, aus dem Munde des Volks in den ſchottiſchen Hochlanden dieſe Gedichte geſammelt, ſo darf ihrer, als einer Ueberſetzung, in der Geſchichte der engliſchen Poeſie nur beiläufig erwähnt werden; denn die alte erſiſche Poeſie, obgleich einheimiſch auf der britanniſchen Inſel, iſt von der engliſchen völlig verſchieden und hat nie mit ihr in Verbindung geſtanden [z]). Iſt Mac-Pherſon, ungeachtet aller Beweiſe, die man zur Behauptung des Gegentheils aufgeſtellt, ſelbſt der Verfaſſer dieſer Gedichte, ſo gebührt ihm einer der ausgezeichnetſten Ehrenplätze am engliſchen Parnaſſe; denn niemand, wer nicht für wahre Poeſie unempfänglich, oder von engliſchen Nationalvorurtheilen gegen Alles eingenommen iſt, was einen Schotten zum Urheber hat, kann den hohen Werth dieſer merkwürdigen Erſcheinung in der poetiſchen Litteratur bezweifeln. Durch die Ausgabe der oſſianiſchen Geſänge in der erſiſchen Sprache, aus welcher Mac-Pherſon ſie überſetzt haben will, iſt für ihre Echtheit gar nichts bewieſen; denn der Mann, deſſen zweite Mutterſprache die erſiſche war, konnte ein Gedicht, nach Gefallen, eben ſo leicht in dieſer Sprache, als in der engliſchen, niederſchreiben. Nehmen wir aber die Gedichte ſo, wie ſie im Engliſchen vor uns liegen, ſo dürfen wir ſie, nach den Gründen der allgemeinen Kritik, eben ſo wenig für unveränderte alte Bardengeſänge, als für Mac-Pherſon's eigene Arbeit halten. Keine Vermuthung über ihre Abkunft hat dann ſo vieles für ſich, als dieſe

y) Vergl. den vorigen Band, Seite 25.

dieſe, daß Mac-Pherſon Alles, was dieſe Poeſie in unſern Augen Originales und Nationales hat, aus den alten Liedern der Hochſchotten kennen gelernt; daß er auf dieſe Art eine Menge von poetiſchen Fragmenten geſammelt, die ſich, auch ohne beſondere Erfindungsgabe, mit einigen Zuſätzen zu einem Ganzen zuſammenfügen ließen; daß Mac-Pherſon bei einer ſolchen Zuſammenfügung deſſen, was er vorfand, ſich bald mehr, bald weniger Freiheit genommen; daß er endlich auch das Alte in dieſen Gedichten, ungefähr ſo, wie die erſiſchen Nahmen, nach dem Style und Geſchmacke der neueren Poeſie, in mehreren, vielleicht nicht unweſentlichen Zügen umgebildet hat. Beſonders möchte eine ſolche Umbildung wohl an den beiden größeren dieſer Gedichte, dem Fingal und der Temora, die man zu den Epopöen zählt, wahrzunehmen ſeyn. Aus denſelben Gründen ließe ſich dann auch leicht erklären, warum einige der kleineren dieſer oſſianiſchen Gedichte in Mac-Pherſon's Sammlung mehr poetiſches Feuer haben, als die beiden Epopöen Fingal und Temora. Manches von dem, was uns in dieſen Gedichten vorzüglich anzieht, beſonders die zarte Schwärmerei der Liebenden und der unbegrenzte Edelmuth der Helden, ſcheint auch erſt unter Mac-Pherſon's Händen geworden zu ſeyn, was es jetzt iſt. Wie dem auch ſey; die beiden Epopöen und die mit ihnen verwandten kleineren poetiſchen Erzählungen, die den Nahmen Oſſian's tragen, ſind nicht Werke einer reichen, vielumfaſſenden, die Natur kühn beherrſchenden Phantaſie, aber eines wahrhaft poetiſchen Geiſtes, der mit beſonderer National- und Local-Wahrheit das Natürliche idealiſirt hat. Die Geiſter, die

in dieſen Gedichten erſcheinen, können die fehlenden Götter nicht erſetzen; denn ſie ſind keine überirdiſchen Mächte, die das Schickſal der Sterblichen leiten; aber ſie erhöhen noch die melancholiſche Würde, einen der ſtärkſten Charakterzüge dieſes ungewöhnlichen Epos. Die Tiefe des Gefühls, das jede Erfindung beſeelt; die mahleriſchen, ohne allen Phraſenprunk impoſanten und anziehenden Beſchreibungen; die raſchen, treffenden, der Natur unmittelbar abgelauſchten Vergleichungen und Bilder; und noch andere, dieſen Gedichten eigene Vorzüge beherrſchen auch da, wo ſie uns nicht zur Bewunderung hinreißen, unſer Intereſſe mit der Kraft, durch die ſich die wahre Poeſie bewährt [a]).

8. Den Beſchluß dieſes Capitels mache die Geſchichte der dramatiſchen Poeſie in der engliſchen Litteratur ſeit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. Aber auch hier müſſen wir, um des pragmatiſchen Zuſammenhangs willen, einige Schritte über den chronologiſchen Grenzpunkt zurückgehen, der nur ungefähr den Anfang der letzten Periode der engliſchen Poeſie und Beredſamkeit bezeichnen ſoll. Einiger Schauſpiele, die hierher gehören, zum Beiſpiel derer von Young, iſt ſchon oben gedacht.

Es

a) Wer mit den Ausgaben der oſſianiſchen Gedichte und den Streitſchriften, die über ihre Echtheit gewechſelt ſind, noch nicht bekannt iſt, findet für den erſten Anlauf einen guten Vorrath verzeichnet in Blankenburg's Zuſätzen zu Sulzer's Allg. Theorie der ſch. K. (Neue Ausgabe) unter dem Artikel Oſſian.

Es bleibt ein Räthſel in der engliſchen Litteratur, daß um die Zeit, als die alte Balladen- und Liederpoeſie wieder zu Ehren kam, als das Gefühl nicht mehr dem Verſtande und Witze Platz machen mußte, und als Shakeſpear mit einem Enthuſiasmus, wie nie vorher, verehrt wurde, das Trauerſpiel in England keine Fortſchritte mehr machte, und nur das Luſtſpiel und die kleine oder komiſche Oper nach den Bedürfniſſen des Zeitalters weiter ausgebildet wurden. Einige Trauerſpieldichter, die auf Rowe folgten, arbeiteten für das Theater ſo, als ob ſie einander das Wort gegeben hätten, dem romantiſchen Geſchmacke zu entſagen, und ſich einer Regelmäßigkeit zu befleißigen, die ſie den griechiſchen Tragikern abgelernt haben wollten. Aber unter dieſen Dichtern war auch keiner von entſchiedenen Anlagen zur tragiſchen Kunſt, noch weniger von tragiſchem Genie. Einige andere ſchloſſen ſich an Shakeſpear an, brachten aber nur Verſuche hervor, die in Ermangelung neuer Meiſterwerke gut aufgenommen wurden. Shakeſpear's Trauerſpiele blieben der Stolz des engliſchen Theaters. Man änderte, wenn ſie aufgeführt worden, nur dasjenige in ihnen ab, was nach den Forderungen des Zeitalters wegfallen konnte, ohne im Zuſammenhange der Compoſition eine Lücke zu machen. Uebrigens huldigte man dem Genie dieſes Unerreichbaren mit faſt religiöſer Verehrung. Noch gegen das Ende des Jahrhunderts wurde dieſe Verehrung auch durch eine in ihrer Art einzige, von Zeichnern und Kupferſtechern mit allem Aufwande ihrer Talente unterſtützte Prachtausgabe der Werke Shakeſpear's an den Tag gelegt. Durch neue Handausgaben wurden dieſe Werke noch immer mehr im gro-

großen Publicum verbreitet. Die kritiſche Ausgabe von Malone lieferte eine neue Berichtigung des Textes. Nur zu wetteifern mit dem Vergötterten, fand ſich kein Dichter bereit. Das Luſtſpiel der Engländer war glücklicher in dieſer Periode. Da die älteren Luſtſpiele, nach der allgemeinen Verfeinerung des Geſchmacks, ungeachtet ihrer komiſchen Kraft nicht ohne große und weſentliche Veränderungen in den Repertorien der Theater ſtehen bleiben durften, ſo trugen mehrere vorzügliche Talente zur Cultur eines ganz modernen Luſtſpiels bei, in denen ſich zugleich die neueren Generationen beſſer, als in den Stücken von Farquhar und Vanbrugh, ſpiegeln konnten. Dieſe neuen Luſtſpiele blieben aber auch an der Grenze der geiſtreichen Proſe dem beliebten Converſationsgeſchmacke getreu, ohne ſich bis zur freieren und kühneren Poeſie zu verſteigen. Ein neues Leben drang in die engliſche Farce, als die berühmten Schauſpieler Garrick und Foote durch mehrere Stücke dieſer Art ſich auch als Luſtſpieldichter bekannt machten. Die große und heroiſche Oper überließ man ganz den Italienern. Das italieniſche Operntheater in London von Zeit zu Zeit zu beſuchen, gehörte zum Tone der eleganten Welt. Die kleinen oder komiſchen Opern, in der Manier der franzöſiſchen, wurden in England faſt ſo beliebt, wie in Frankreich. Das engliſche Theater wurde zwar nicht durch Meiſterwerke, aber doch durch mehrere artige Stücke dieſer Art bereichert. Aber einige Verſuche, zur Abwechſelung auch franzöſiſche Schauſpiele in England öffentlich aufzuführen, wurden von dem patriotiſchen Publicum ſo übel aufgenommen, daß die Schauſpieler vor den unhöflichen Ausbrüchen des öffentlichen Unwillens

vom Theater flüchten mußten. Das engliſche Nationaltheater gewann in den Augen der Nation auch durch die fortſchreitende Cultur der Schauſpielkunſt. Nahmen wie Garrick und nachher Miſtriß Siddons, wurden mit einer Bewunderung, wie die Nahmen großer Parlamentsredner, ausgeſprochen. Mit litterariſchem Stolze konnten die Engländer auch den Reichthum ihres Nationaltheaters überblicken, da ſelbſt Spanien und Frankreich, ſo weit ſich ohne genaue Nachzählung ein litterariſcher Vorrath im Ganzen ſchätzen läßt, ſeit dem ſechzehnten Jahrhundert nicht mehr Theaterſtücke hervorgebracht haben, als England [b]).

Kein engliſcher Dichter dieſer Periode darf vorzugsweiſe ein Trauerſpieldichter genannt werden. Unter denen, die durch einige bemerkenswerthe Trauerſpiele den griechiſchen Styl, wenigſtens zum Theil, auf dem engliſchen Theater geltend zu machen, nach ſo manchen früheren, ganz mißlungenen, oder doch unvollkommenen Verſuchen dieſer Art, von neuem ſich bemühten, müſſen Glover und Maſon noch ein Mal genannt werden. Glover's Boadicia, ein Trauerſpiel aus der alten brittiſchen Geſchichte, ſollte ein gewiſſes Nationalintereſſe mit der Nachahmung griechiſcher Formen verbinden. Das Stück iſt nicht ohne Pathos. Die Charak-

b) Baker's Complete List of Plays (London, 1803) liefert auf 243 Seiten in alphabetiſcher Ordnung die Titel aller bekannt gewordenen engliſchen Theaterſtücke. Auf jeder Seite ſind im Durchſchnitte über funfzig verzeichnet. Das macht alſo eine Summe von mehr als zwölf tauſend, ein hundert und funfzig Stücken. Die Zahl der angeführten engliſchen Schauſpieldichter beträgt beinahe drittehalbhundert.

Charaktere ſind gut und mit Würde gehalten. Die Sprache iſt edel. Aber das Ganze hat etwas Gezwungenes und Steifes. Es reißt uns nicht hin; und die geſuchte Exaltation des weiblichen Heroismus im Charakter der Heldin erregt nur ein ſchwaches Intereſſe. Glover's zweites Trauerſpiel, die Medea, mit Chören ausgeſtattet, iſt nicht auf das Theater gekommen [c]). Maſon's Trauerſpiel Elfride hat ſehr viel inneres Intereſſe, und mehrere vortreffliche Scenen; aber der romantiſche Stoff ſträubt ſich gegen die Nachahmung der griechiſchen Simplicität der Compoſition. Das ganze Stück empfiehlt ſich einem Dichter von reicherer Phantaſie zu einer neuen Bearbeitung [d]).

Die Trauerſpiele von Mallet, der oben unter den Verfaſſern erzählender Gedichte genannt wurde, ſind voll Gefühl und ſchöner poetiſcher Züge, nur zu merklich auf Rührung berechnet. Sie verdienen, genauer gekannt, wenn gleich nicht zu den Werken des eminenten Genies gezählt zu werden, beſonders die Euridice. Mallet's Elvira, eine Umarbeitung der bekannten Geſchichte der Ines von Caſtro, würde vermuthlich, obgleich der Verfaſſer ein Schotte und Anhänger des unbeliebten Grafen von Bute war, von dem engliſchen Publicum nicht ſo kalt zurückgewieſen ſeyn, wenn der Dichter nicht zum Beſchluſſe des Stücks gegen den tragiſchen Geiſt der Handlung gefehlt hätte, um

c) Glover's Boadicia iſt aufgenommen in Bell's British theatre, Vol. XX.

d) Maſon's Elfride iſt zu finden in der Edinburgiſchen Collection of Plays (Edinb. 1755), Vol. V.

Digitized by Google

um ihr durch eine ſentimentale Wendung einen glücklichen Ausgang zu geben. Uebrigens ſuchte auch Mallet in ſeinen Trauerſpielen ſich der antiken Regelmäßigkeit ein wenig mehr zu nähern, als auf dem engliſchen Theater üblich war [e]).

In einigen Trauerſpielen von William Whitehead, dem königlichen Hofpoeten, der auch oben als Verfaſſer einer Reihe von Gelegenheitsoden angeführt iſt, zeigt ſich noch deutlicher das Streben nach einer Regelmäßigkeit, die mehr franzöſiſch, als griechiſch, heißen kann, obgleich in eines dieſer Trauerſpiele, den römiſchen Vater (the Roman Father), ein lyriſcher Chor eingewebt iſt.

Von hiſtoriſchen Trauerſpielen in der Manier Shakeſpear's iſt aus dieſer letzten Periode der engliſchen Litteratur kaum ein einziges, Eduard, der ſchwarze Prinz (Edward the black Prince), von William Shirley, bekannt geworden, der an ſeinen Nahmensvetter James Shirley, aus dem ſiebzehnten Jahrhundert, erinnert [f]). In einer andern Manier wurden noch einige Begebenheiten aus der engliſchen Landesgeſchichte auf das Theater gebracht. Dahin gehören Der Graf von Eſſex, von Henry Jones; König Carl der Erſte, von Havard. Zur genaueren Anzeige dieſer Trauerſpiele iſt hier kein Raum, weil ſie, ungeachtet einzelner gelungenen Stellen, keinen Beweis von Fortſchritten der Kunſt geben. Daſſelbe Urtheil darf man über den Guſtav Waſa des Irländers Henry Brooke fällen. Dieſes Stück erregte

e) Beide Trauerſpiele von Mallet ſind abgedruckt in Bell's Brit. theatre, Vol. XVI. und Vol. XX.

f) Vergl. den vorigen Band, Seite 347.

Digitized by Google

erregte einige Zeit Aufſehen, als der Lord Kämmerer, der die Aufſicht über die Theater hatte, den Schauſpielern verbot, es aufzuführen, wegen einiger gar zu republicaniſchen Stellen, die gegen die engliſche Conſtitution gerichtet zu ſeyn ſchienen. Eine Menge von Subſcribenten, die die brittiſche Freiheit durch ein ſolches Verbot beeinträchtigt glaubten, vereinigten ſich, den Verfaſſer zu unterſtützen, als er ſein Werk durch den Druck bekannt machte. Nachher iſt wenig die Rede davon geweſen [g]).

Das berühmteſte aller engliſchen Trauerſpiele aus dieſer Periode iſt ein bürgerliches, der Spieler (the Gameſter), von Moore, dem oben genannten Verfaſſer von Fabeln für die Damen. Nachdem Lillo durch ſeine bürgerlichen Trauerſpiele ſo vielen Beifall eingeerntet hatte, ſchien ein guter Genius dafür zu ſorgen, daß das engliſche Theater nicht mit einer Menge ſolcher proſaiſch rührenden Producte verſehen wurde. Moore's Trauerſpiel hat, wie Lillo's Kaufmann von London, eine durchaus moraliſche Tendenz. Es ſoll durch Rührung und Erſchütterung Abſcheu vor dem Laſter der Spielſucht einflößen. Für dieſen Zweck ſind denn auch der Plan und die ganze Ausführung gut berechnet. Das moraliſche Intereſſe iſt nicht verfehlt. Die Charaktere und Situationen ſind, nach dem Laufe der verdorbenen Welt, nur gar zu natürlich. Aber alles poetiſche Intereſſe iſt dieſem dramatiſchen Sittengemählde fremd. Auch die Sprache iſt gute dialo-

g) Alle dieſe Trauerſpiele von Whitehead, William Shirley, Jones, Havard und Brooke findet man in Bell's British theatre.

dialogiſche Proſe des bürgerlichen Lebens. Von den Sittenlehrern wurde dieſes Trauerſpiel als eines der lehrreichſten und gemeinnützigſten dem ganzen Publicum empfohlen. Man fand ſehr tadelnswerth, daß ein ſolches Stück mit Kälte und nicht ohne Widerwillen aufgenommen wurde. Man ſagte, das Publicum ſehe den Spieler von Moore nicht gern aufführen, weil das Laſter, deſſen ſchreckliche Folgen darin anſchaulich gemacht werden, ſo beliebt ſey. Aber das Publicum, das dieſem Trauerſpiele nie gewogen wurde, wußte beſſer, als die Sittenlehrer, daß man das Schauſpiel nicht in der Abſicht beſucht, ſich durch ſchreckliche Gemählde der Folgen des Laſters, ohne alle poetiſche Vergütung des Schmerzes, das Herz zerreißen zu laſſen [h]).

Eine ehrenvolle Erwähnung unter den letzten engliſchen Trauerſpielen, die hier genannt werden können, verdient der Douglas von dem Schotten John Hume, einem Verwandten des Geſchichtſchreibers dieſes Nahmens. Es iſt ein Ritterſtück aus der Geſchichte der Familie Douglas, von keiner beſonders kunſtreichen Erfindung, aber mit poetiſchem Geiſt ausgeführt, und voll tragiſcher Wahrheit und Kraft. Der Verfaſſer war noch ein junger Mann, der nach dem Syſtem der presbyterianiſchen Kirche, zu welcher ſeine Eltern gehörten, Theologie ſtudirte, als er dieſes Trauerſpiel ſchrieb, darüber mit ſeinen bigotten Eltern ſich entzweiete, und aus dem Schooße der Kirche geſtoßen wurde, die noch immer das Schauſpiel, auch

h) The Gameſter, a tragedy by Edw. Moore, London, 1753, und auch nachher öfter gedruckt, und in mehrere Sprachen überſetzt.

auch das edelſte, als eine Laſter- und Sündenſchule verabſcheuete. Der verfolgte Dichter fand ſein Glück in England. Seine beiden übrigen Trauerſpiele, der Agis, und die Belagerung von Aquileja (Siege of Aquileja), ſind weniger bekannt geworden [i]). Neuere Trauerſpiele der Engländer findet man auch in den Werken von Hayley, dem oben genannten didaktiſchen Dichter; ferner in den Werken von Murphy und Cumberland, die durch Luſtſpiele bekannter geworden ſind. Ein ſonderbares tragiſches Werk iſt die Geheimnißvolle Mutter (the myſterious Mother) von Horace Walpole [k]).

Unter den Luſtſpieldichtern, die ſeit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts das engliſche Theater bereichert haben, muß zuerſt Samuel Foote genannt werden. Er war geboren im Jahre 1719, führte in ſeiner Jugend ein munteres Leben, ſah ſich genöthigt, ſeinen Unterhalt als Schauſpieler zu ſuchen, und wurde ein Liebling des Publicums. Auch der Verluſt eines Beines, das er auf einer Jagdpartie in Geſellſchaft des Herzogs von York gebrochen, hinderte ihn nicht, ſeine komiſchen Rollen fortzuſpielen. In allen ſeinen Gebehrden und in der ganzen Haltung ſeines Körpers lag ſo viel Komiſches, daß er mit Beifallklatſchen empfangen wurde, wenn er mit ſeinem hölzernen Beine

i) Der Douglas von Hume iſt bei Bell, Vol. XX., zu finden. Seine beiden übrigen Trauerſpiele kenne ich nur dem Nahmen nach.

k) Das ſeltſame, durch den Inceſt, der der Handlung zum Grunde liegt, zurückſtoßende, aber von Vielen bewunderte Stück, wurde zuerſt nur für Freunde gedruckt, nachher auch für das Publicum im Jahre 1792.

Digitized by Google

Beine auf dem Theater erſchien. Auch im geſellſchaftlichen Leben war er unerſchöpflich an luſtigen Einfällen. Ein neues Theater, das er in der Nähe des Opernhauſes zu London errichtet hatte, brachte ihm vieles Geld ein. Er ſtarb zu Dover im Jahre 1777. Was er für das Theater geſchrieben hat, gehört entweder ganz in das Fach der Farcen, oder es iſt größten Theils nicht viel mehr, als Farce. Da Foote als Schauſpieler ein beſonderes Talent hatte, bekannte Perſonen komiſch zu porträtiren, ſo berechnete er auch die Wirkung ſeiner Luſtſpiele für dieſen Zweck vorzüglich. Es ſind ſatyriſche Charaktergemählde in dramatiſcher Form. Das engliſche Publicum wurde von dieſer muthwilligen Erneuerung einer alten, ſeit langer Zeit gemißbilligten Verſpottung wirklicher Perſonen ſehr angezogen, weil Foote mit allen ſeinen Perſonalitäten gewöhnlich die Grenzen einer gewiſſen Anſtändigkeit nicht überſchritt. Wer ſich zu Foote's Theaterſtücken das theatraliſche Spiel des Verfaſſers nicht hinzudenken kann, und die Originale zu ſeinen komiſchen Porträten nicht kennt, für den haben ſie nur den Werth unterhaltender Converſationsſtücke, in denen etwas Charakteriſtiſches liegt, das aber weder durch kunſtreiche Compoſition, noch durch beſondere Kraft des Witzes hervorſticht 1).

Durch

1) Durch eine Menge komiſcher Anekdoten, die man von Foote erzählt, iſt er noch bekannter geworden. Ausführliche Nachricht über ihn geben die Memoirs of Samuel Foote Eſq. by *William Cooke*, London, 1805, in 3 Octavbänden. Foote's Comic Theatre iſt gedruckt zu London, 1796, in 4 Octavbänden. Die meiſten Stücke von ihm findet man auch in den Supplementbänden zu Bell's Britiſh Theatre.

Durch eine Reihe von Farcen hat ſich auch David Garrick, der berühmteſte aller engliſchen Schauſpieler, unter den Luſtſpieldichtern ſeiner Nation einen Platz erworben. Garrick hat in dieſen Farcen, die rein von perſönlicher Anzüglichkeit ſind, mehrere Thorheiten und Ausſchweifungen der hohen und niedrigen Stände in treffenden Sittengemählden ſeiner Zeit dramatiſirt. Beſonders hat man das Stück Vornehmes Leben der Bedienter (High life below Stairs) in dieſer Hinſicht bewundert. Aber zu den Meiſterwerken des Witzes ſind Garrick's Farcen nicht zu zählen. Sie haben indeſſen eine verſtändige und ungezwungene Compoſition. Die Charaktere ſind natürlich, mit leichter Hand, und doch nicht flüchtig, gezeichnet. An dramatiſchem Leben fehlt es ihnen auch nicht. Was weiter von dieſem merkwürdigen Manne zu erzählen iſt, gehört größten Theils zur Geſchichte der Schauſpielkunſt und des Theaters, nicht der ſchönen Litteratur, der Engländer. Aber auch auf die litterariſche Seite des engliſchen Theaters hat Garrick einen bedeutenden Einfluß gehabt. Da er dieſes Theater durch ſeine Schauſpielertalente über dreißig Jahr, von 1741 bis 1776, gewiſſermaßen beherrſchte, ſo mußten auch die Dichter, deren dramatiſche Werke durch ihn dem Publicum noch intereſſanter werden ſollten, nach ſeinem Geſchmacke ſich richten. Garrick, der ein Mann von Welt war, und, den verfeinerten Sitten der höheren Stände ſeiner Zeit gemäß, auch keine Unanſtändigkeit auf dem Theater duldete, verſcheuchte aus dem engliſchen Luſtſpiele den letzten Reſt der Frechheit, deſſen es ſo oft angeklagt worden war. Er begünſtigte die Converſationsſtücke, die mehr durch charakteriſtiſche Wahrheit,

heit, als durch wahrhaft komiſche Situationen, intereſſiren. Er belebte aber auch noch beſonders das allgemeine Intereſſe für Shakeſpear, den er eben ſo sehr ſtudirte, als bewunderte. Mehrere Schauſpiele dieſes größten aller engliſchen Dichter wirkten mit ihrer ganzen Kraft auf das engliſche Publicum erſt, ſeitdem Garrick in ihnen die Hauptrolle ſpielte [m]).

Unter den engliſchen Luſtſpieldichtern, die in dieſer Periode nicht bloß durch gelungene Farcen ſich auszeichneten, muß zuerſt George Colman bemerkt werden. Er lebte vom Jahre 1730 bis 1794; ſtudirte anfangs Jurisprudenz; gelangte durch ſeine Thätigkeit als Rechtsgelehrter, und durch Erbſchaften, zum Beſitze eines anſehnlichen Vermögens; erwarb ſich die Gunſt des Publicums durch ſeine Theaterſtücke, und auch durch Beiträge zu der Wochenſchrift: Der Kenner (the Connoiſſeur); lieferte eine neue Ueberſetzung des Terenz; wurde Mitunternehmer des Theaters am Coventgarten, und zuletzt Eigenthümer des Theaters, das Foote geſtiftet hatte. Colman's Nahme ſteht in großem Anſehen bei ſeiner Nation. Auch außerhalb

m) Garrick's Theaterſtücke ſind meines Wiſſens noch nicht beſonders geſammelt. Die meiſten, oder vielleicht alle, finden ſich in den ſechs, mit Farcen wohl verſehenen Supplementbänden zu Bell's Britiſh theatre, Edinburgh, 1786. 8. Zur genaueren Kenntniß des Lebens und der Talente dieſes großen Schauſpielers dienen die Memoirs of Garrick, by *Thom. Davies*, London, 1780, in 2 Octavbänden, und The Life of Garrick, by *Murphy*, London, 1799, in Octav. Den Deutſchen iſt Garrick beſonders durch die Nachrichten über ihn in den Schriften von Sturz und Lichtenberg bekannt geworden.

Digitized by Google

halb England iſt er ziemlich bekannt geworden. Mit Recht wird er unter den Luſtſpieldichtern zu den feinſten und geſchickteſten Sittenmahlern gezählt. Er hob die Charaktere aus dem wirklichen Leben, aber ohne perſönliche Andeutungen, und mit der ſtrengſten Beobachtung der wahren und der conventionellen Anſtändigkeit, hervor; ſtellte ſie in intereſſanten Situationen dar; zeigte den Engländern die Thorheiten ihres Zeitalters und ihrer Hauptſtadt in dem gefälligen und correcten Style des franzöſiſchen Luſtſpiels. Nach den Franzoſen und nach dem Terenz hatte er ſich vorzüglich gebildet. Eigenthümlich iſt ihm die gelungene Dramatiſirung des engliſchen Familienlebens. In ſeinen Luſtſpielen wird man den erſten Einfluß gewahr, den die Familienromane von Richardſon und Fielding auf das engliſche Theater hatten. Er vermehrte das innere Intereſſe ſeiner Theaterſtücke durch angenehme Verwickelung und durch einen leichten, dem wirklichen Leben glücklich abgelernten Dialog. Aber ſeine Phantaſie überſchreitet auch nie die Grenzen der geſellſchaftlichen Proſe. Sein Witz iſt gebildeter Converſationswitz. Nicht eines ſeiner Luſtſpiele iſt reich an Zügen oder Einfällen voll komiſcher Kraft. Er würde überhaupt weniger geprieſen ſeyn, wenn er nicht ſo ganz der Mann nach dem Geſchmacke ſeiner Zeit geweſen wäre [n]).

Nach dem Beiſpiele, das Colman gegeben hatte, ſuchten nun die Verfaſſer engliſcher Luſtſpiele den

n) G. Colman's Dramatic Works, London, 1774, 4 Octavbände. Vergl. Some Particulars of George Colman, written by himſelf. Lond. 1795.

den Vorwurf der Rohheit, Unregelmäßigkeit, und Unanſtändigkeit, den man dem engliſchen Theater ſo oft gemacht, immer weiter von ihren Geiſtesproducten zu entfernen. Sichtbar wurde das engliſche Luſtſpiel dem franzöſiſchen von mehreren Seiten ähnlicher, als es je geweſen war. Aber es behauptete doch eine gewiſſe Nationalität, weil es den Stoff und die Charaktere aus dem wirklichen Leben der Engländer nahm. Das Intereſſe der Belehrung wurde in dieſen dramatiſchen Sittengemählden immer als Hauptſache mitgenommen; die Intrigue gewöhnlich der Charakterzeichnung untergeordnet; das Natürliche und Unterhaltende auch nicht ſelten für hinlänglich angeſehen, dem Luſtſpiele den Werth eines Gedichts zu geben.

Arthur Murphy, ein fleißiger Schriftſteller, der in Irland im Jahre 1730 geboren iſt, vermuthlich in hohem Alter noch lebt, einige Zeit Schauſpieler, dann als praktiſcher Juriſt thätig war, und ſich auf mancherlei Art um die engliſche Litteratur verdient gemacht hat, folgte als Luſtſpieldichter dem gebahnten Wege. Man ſchätzt ſeine Luſtſpiele wegen des leichten und correcten Styls, und der Welt- und Menſchenkenntniß, die in ihnen dramatiſch dargelegt iſt. Auch durch Trauerſpiele hat er ſich an die correcteſten engliſchen Dichter angeſchloſſen. Außerdem hat er ſich ſeit einem halben Jahrhundert durch eine Menge ſchriftſtelleriſcher Arbeiten, zum Beiſpiel durch eine Ueberſetzung des Tacitus und durch Biographien Samuel Johnſon's und Garrick's, vortheilhaft bekannt gemacht o).

Unter

o) Works of Arthur Murphy, London, 1786 7 Octavbände.

Nach-

Unter den übrigen noch lebenden Verfaſſern engliſcher Luſtſpiele iſt Richard Cumberland, auch ein Irländer, und auch ſonſt als geiſt- und kenntnißreicher Schriftſteller bekannt; einer der beliebteſten, weil er in leichten und munteren Charakterſtücken, zum Beiſpiele in ſeinem Weſtindier (the Weſtindian), den Ton des Zeitalters auf eine intereſſante Art getroffen hat p).

Richard Brinsley Sheridan, geboren im Jahr 1752, der in den neueren Zeiten als Parlamentsredner in ganz Europa berühmt geworden iſt, bereicherte ſchon vorher, als er ſeine Talente vorzüglich nur dem Theater widmete, die engliſche Litteratur durch mehrere Luſtſpiele voll Witz und feiner Menſchenkenntniß. Beſonders wird ſeine Läſterſchule (the School of Scandal) mit Recht als ein vorzügliches Sittengemählde geſchätzt. Seine politiſche Thätigkeit hat ihn nicht gehindert, die Aufſicht über das Theater beizubehalten, deſſen Miteigenthümer er ſeit länger als dreißig Jahren iſt; und noch vor wenigen Jahren hat er der Mühe werth gefunden, ein deutſches Schauſpiel von Kotzebue für das engliſche Theater umzuarbeiten q).

Zwei

Nachrichten über ihn findet man in den Public Characters for the year 1798 und 1799.

p) Die Luſtſpiele Cumberland's ſind nicht geſammelt. S. über ihn und ſeine Werke Reuß Gelehrtes England, und die Public Characters für 1798 und 1799.

q) Auch Sheridan's Luſtſpiele ſind noch nicht geſammelt. Man ſehe übrigens das Verzeichniß in den Public Characters für das Jahr 1799, und 1800, und Reuß Gelehrtes England.

Digitized by Google

Zwei geiſtreiche Frauen, Miſtriß Cowley, geborne Parkhouſe [r]), und Eliſabeth Inchbald, geborne Simſon [s]), nehmen jetzt unter den beliebteſten Verfaſſern engliſcher Luſtſpiele im neueren Geſchmacke wohl erworbene Ehrenplätze ein. Sie haben ihre Vorgängerinnen in der dramatiſchen Laufbahn, die Aphra Behn und Suſanna Centlivre, durch Feinheit der Compoſition und ſtrenge Sittſamkeit in der Ausführung übertroffen. Um komiſche Kraft ihrer Sittengemählde war es ihnen weniger zu thun.

Noch eine Menge Luſtſpiele von andern Verfaſſern, zum Beiſpiel von Holcroft, Roberts, Macklin, Reynolds, und dem General Burgoyne, beweiſen, daß es dem engliſchen Theater nicht an neuen Stücken fehlt, die Gattung aufrecht zu erhalten, die ſeit der Epoche der Familienromane ein ausgezeichnetes Glück gemacht hat [t]). Dieſem Geſchmacke gemäß ſind denn auch mehrere Ueberſetzungen und Umarbeitungen deutſcher Luſtſpiele von Kotzebue in England mit vielem Beifall aufgenommen.

Unter den komiſchen Opern nach franzöſiſcher Art, die ſich auf dem engliſchen Theater behaupteten, nachdem man die Verſuche, auch die heroiſche Oper zu nationaliſiren, aufgegeben hatte, ſind in der letzten Periode der engliſchen Litteratur noch mehrere ganz artige, aber kein Meiſterwerk, erſchienen. Die Theaterſtücke dieſer Art von Fielding

r) S. die Public Characters für 1801 und 1802.

s) S. daſſelbe Werk für 1799 und 1800.

t) S. Barker's List of Plays.

ding, dem Romanendichter, konnten ſelbſt durch den Nahmen ihres Verfaſſers nur eine vorübergehende Celebrität erhalten. Die von Charles Coffey, einem Irländer, der nach der chronologiſchen Ordnung ſchon in der vorigen Periode der engliſchen Poeſie hätte genannt werden müſſen, fanden wegen einer gewiſſen Rohheit, die man ihnen vorwarf, keine beſonders günſtige Aufnahme, ob man ihnen gleich komiſche Munterkeit und dramatiſches Leben zugeſtand. Beliebter wurden die komiſchen Opern von Iſaac Bickerſtaffe, auch einem Irländer. Sie haben, in Ermangelung anderer poetiſchen Verdienſte, einen gewiſſen Reiz der ländlichen Natürlichkeit. Seitdem ſind noch andere hinzugekommen, zum Beiſpiel von Bates, Kenrick und Dibdin u).

Drittes Capitel.

Geſchichte der Beredſamkeit, Poetik und Rhetorik in der engliſchen Litteratur dieſes Zeitraums.

Gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts fing die Zeit an, da die engliſche Proſe auf allen

u) Fielding's Opern ſind zu finden in ſeinen Werken, die in mehreren Ausgaben vorhanden ſind. Die Opern von Coffey ſind auf das deutſche Theater gewandert durch Umarbeitungen von Weiſſe, z. B. die Stücke Der luſtige Schuſter und Der Teufel iſt los. Bikkerſtaff's Opern ſind aufgenommen in Bell's British theatre, Vol. XXI.

Digitized by Google

allen Wegen, die ſie einſchlug, das Ziel der claſſiſchen Vollendung erreichte. Mehrere dieſer Wege waren längſt gebahnt. Schon in der zweiten Hälfte der vorigen Periode hatten ſich mehrere Schriftſteller in England durch den Geiſt und Styl ihrer Werke den claſſiſchen Alten bis auf wenige Schritte genähert. Aber es war doch eine beſondere Gunſt des Schickſals, und eine Folge der inneren Kraft und Größe der Nation, daß ſich im ganzen Gebiete der proſaiſchen Redekunſt eminente Männer zeigten, die ein höheres Bedürfniß fühlten, als, durch elegante Phraſen den Styl ihrer Vorgänger zu übertreffen. Der Geiſt herrſchte über den Styl. Mit ſchönen Worten das Gewöhnliche zu ſagen, überließen die großen Schriftſteller der Nationen denen, die eines Mantels bedurften, die Armuth ihres Geiſtes zu decken. Nur in keiner Hinſicht geſchmacklos zu ſchreiben, wurde das Beſtreben Aller, die in den Augen des Publicums als Schriftſteller etwas gelten wollten. Unter den geiſtreichen Werken, die zwiſchen der Poeſie und der Proſe ſtehen, verdienen die Todtengeſpräche (Dialogues of the Dead) von Lyttleton, der oben unter den Dichtern genannt iſt, eine ehrenvolle Erwähnung, wenn gleich nicht die Bewunderung, die ihnen einige Zeit zu Theil geworden iſt [uu]).

Die Wirkungen der Wochenſchriften von Steele und Addiſon dauerten ſichtbar fort. Gewöhnt an dieſe Art von Geiſtesunterhaltung und Belehrung ohne ſyſtematiſche Formen und ohne den Ernſt der wiſſenſchaftlichen Abſtraction, nahm das engli-

uu) Dieſe Dialogues of the Dead ſind ſehr fleißig geleſen, und deßwegen auch ſeit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts öfter gedruckt.

Digitized by Google

engliſche Publicum alle Nachahmungen jener Wochenſchriften gut auf, wenn ſie nur einigermaßen mit ihren Vorbildern Schritt hielten. Eine angenehme und bequeme Oberflächlichkeit im Denken, beſonders im Moraliſiren und Kritiſiren, ſchien nun freilich auch noch immer Vielen, die einen Theil ihrer geiſtigen Bildung durch die beliebten Wochenblätter erhielten, mehr werth zu ſeyn, als ſtrenge Wiſſenſchaft und eigentliche Philoſophie. Mit einem Anſtriche von Welt- und Menſchenkenntniß in der Manier des Zuſchauers und des Aufſehers thut die Mittelmäßigkeit in der engliſchen Litteratur noch zuweilen ſehr wichtig. Aber es fehlte im engliſchen Publicum doch auch nicht an Begünſtigung der Schriftſteller, die als Philoſophen und Gelehrte mit keiner Oberflächlichkeit zufrieden waren. Die neuen Wochenblätter ſtörten, ſo viele Leſer ſie auch fanden, die Fortſchritte einer höheren Geiſtescultur im Ganzen nur da, wo man des Höheren nicht bedurfte; und auch dem, wer mehr verlangte, dienten ſie doch nebenher immer zur angenehm belehrenden Lectüre. Genauere Nachricht von dieſen Nachahmungen des "Zuſchauers" und des "Aufſehers" zu geben, iſt hier kein Raum. Die vorzüglicheren ſind Die Welt (the World), herausgegeben von Moore, dem Fabeldichter, vom Jahre 1755 an, bis ſechs Bände da waren; der Umherſchweifer (the Rambler) und der Müſſige (the Idler), um dieſelbe Zeit herausgegeben von dem Kritiker Johnſon; der Abenteurer (the Adventurer), von mehreren Verfaſſern; der Kenner (the Connoiſſeur), den der Luſtſpieldichter Colman durch mehrere Beiträge unterſtützte; und zuletzt noch der Beobachter (the Obſerver), in den Jahren 1785 bis

1790 von dem dramatiſchen Dichter Cumberland beſorgt.

* * *

Von den Wochenblättern, deren am ſchicklichſten zur Einleitung in dieſes Capitel gedacht werden konnte, müſſen wir uns ſogleich zu den Romanen wenden, die, ihrer Natur nach, zwiſchen der proſaiſchen Litteratur und der poetiſchen ein verbindendes Mittelglied ſind. Von den Stiftern drei neuer Gattungen von Romanen in dieſer Periode der engliſchen Litteratur muß zuerſt die Rede ſeyn.

Richardſon.

Samuel Richardſon, der allgemein bekannte Verfaſſer der Pamela, der Clariſſe, und des Grandiſon, war eines Tiſchlers Sohn, geboren im Jahre 1689. Er ſollte das Handwerk ſeines Vaters ergreifen, der eine zahlreiche Familie zu verſorgen hatte. Aber die Neigung des Knaben zum Leſen und Schreiben beſtimmte ihn, die Buchdruckerkunſt zu lernen. Gelehrte Kenntniſſe konnte er ſich bei der Erziehung, die er erhielt, nicht erwerben. Aber er zeichnete ſich vor andern Knaben durch das Talent aus, unterhaltende Geſchichten zu erzählen, die er von andern gehört, oder geleſen, oder auch ſelbſt erdacht hatte, und immer mit einer moraliſchen Anwendung vortrug. Seine ruhige Sittlichkeit empfahl ihn auch unſchuldigen jungen Frauen-

zim-

zimmern, die ihn zum Vertrauten ihrer Herzen mach- ten. Schon in ſeinem vierzehnten Jahre, ehe er noch zu einem Buchdrucker in die Lehre gegangen war, mußte er jenen Frauenzimmern, die ſeiner ſtrengen Discretion gewiß waren, Briefe zur Antwort an ihre Liebhaber aufſetzen; und keine erfuhr, daß er zugleich der geheime Secretär der andern war. Als Buchdruckerlehrling in London erwarb ſich der jun- ge Richardſon noch mehr Fertigkeit im Briefſchrei- ben, da ein Mann vom Stande, deſſen Nahme nicht bekannt geworden iſt, ihm erlaubte, ſich ſchriftlich mit ihm zu unterhalten. Treu und pünktlich er- füllte der junge Mann ſeine Berufspflichten unter einem nicht ſehr humanen Lehrherrn. In ſeinen Erhohlungsſtunden beſchäftigte er ſich fleißig mit Lectüre. Aber er blieb immer ein Ungelehrter. Auch von der lateiniſchen Sprache hat er wahr- ſcheinlich nie mehr verſtanden, als Shakeſpear. Er dachte nicht daran, Autor zu werden, oder auf irgend eine Art ſich einen Nahmen zu machen, bis der Zufall ihn mit ſeinen eigenen Talenten näher bekannt machte. Anſpruchlos arbeitete Richardſon, nachdem ſeine Lehrjahre vorüber waren, in der Buch- druckerei als Setzer fort, heirathete die Tochter ſei- nes Meiſters, wurde Hausvater, erwarb ſich ein gutes Auskommen, und lebte ſo ſtill und unbemerkt, wie es ſeine Lage und ſeine Liebe zur häuslichen Rechtlichkeit mit ſich brachten. Aber ſein Talent, gute Briefe zu ſchreiben, wurde bekannt. Ein Buch- händler ſchlug ihm vor, eine Sammlung von Mu- ſterbriefen für das gemeine Leben zu verfaſſen. Ri- chardſon fragte, ob er dieſen Briefen wohl noch ein beſonderes Intereſſe des Inhalts durch einge- webte Geſchichten und daraus hervorgehende mora-

liſche Lehren geben dürfe. Dem Buchhändler war ein ſolches Buch doppelt willkommen. Richardſon fing an, nachzuſinnen und zu arbeiten; und aus dem Buche, das nach dem erſten Entwurfe nur ein Briefſteller für das gemeine Leben werden ſollte, wurde im Jahre 1740 die Pamela, der Roman, der, ſobald er in das Publicum kam, ein Aufſehen erregte, wie wenige Bücher vor ihm. Richardſon, damals ſchon ein Mann von funfzig Jahren, wurde von dem lauten Beifalle, den er einerntete, nicht bethört, aber ermuntert, auf dem Wege fortzuſchreiten, den er mit ſo vielem Glücke betreten hatte. Sein Geiſt hatte des Stoffes, deſſen er bedurfte, genug eingeſammelt. Ohne Theorie, nur ſeinem Gefühle und ſeinem natürlichen Geſchmacke folgend, ſchrieb er die Clariſſe, ſeinen zweiten Roman, der das Publicum um ſo mehr feſſelte, weil er nach und nach, der letzte Band im Jahre 1748, herauskam. Man las die Clariſſe mit Enthuſiasmus und Bewunderung. Richardſon's Ruhm wurde zwar ein wenig geſchmälert durch den eben ſo lauten Beifall, den die Romane ſeines Nebenbuhlers Fielding fanden, der bald nach ihm auch ein Liebling des engliſchen Publicums wurde. Aber der beſcheidene Mann erwartete in Ruhe, daß Fielding bald wieder aus der Mode kommen würde; was er denn freilich nicht erlebte. Um, wo möglich, ſich ſelbſt zu übertreffen, ließ er auf die Clariſſe ſeinen letzten Roman, den Grandiſon, folgen. Ueber den Werth dieſes Romans, im Verhältniß zur Clariſſe, waren die Stimmen getheilt. Im vollen Genuſſe ſeiner Celebrität lebte Richardſon indeſſen unter den bürgerlichen und häuslichen Verhältniſſen, an die er gewöhnt war, fort.

Nie

Nie hat er ſich der groſsen Welt zugedrängt. Unter den gelehrten und berühmten Schriftſtellern waren Young, Colley Cibber und Aaron Hill faſt die einzigen, mit denen er in engerer Verbindung ſtand. Auſser ſeinen in ganz Europa geleſenen Romanen hat er den Briefſteller für das gemeine Leben (Familiar Letters), der ſein erſtes Buch werden ſollte, ferner eine neue Ausgabe der Fabeln Aeſops, mit moraliſchen Anmerkungen, und einen Beitrag zu Johnſon's Wochenſchrift Der Umherſchweifer (Rambler), hinterlaſſen. Er ſtarb im Jahre 1761 [x]).

Richardſon hat eine ganz neue Gattung von Romanen in die Litteratur eingeführt. So wohl der Form, als dem Geiſte nach, ſind ſie ohne Vorbild entſtanden. Vor der Pamela gab es weder Romane in Briefen, noch moraliſche Familienromane, die auf ausführliche Entwickelung der innerſten Verhältniſſe des häuslichen Lebens gegründet ſind. Die Erfindung einer ſolchen Gattung von Romanen konnte auch nur einem geiſtreichen Manne gelingen, der, wie Richardſon, ohne kühne und eigentlich poetiſche Phantaſie, mit der zarteſten Empfänglichkeit für alle ſittlichen Eindrücke, das Familienleben in allen ſeinen natürlichen Regungen und Beſchränkungen aufmerkſam und lange beobachtete; ſeine Menſchenkenntniſs, beſonders des Eigenthüm-

x) Alle dieſe biographiſchen Notizen ſind genommen aus dem Life of Richardſon vor der Ausgabe der Correspondence of Samuel Richardſon, herausgegeben von der Dichterin Anna Lätitia Barbauld. London, 1804, in 6 Octavbänden. Unter den Briefen in dieſer Sammlung ſind auch einige intereſſante von Meta Klopſtock.

thümlichen der weiblichen Denk- und Sinnesart, unmittelbar aus der Natur ſchöpfte; keinen, noch ſo kleinen Zug, den ein Charakter in Familienverhältniſſen zeigt, zu unbedeutend für ſeine Aufmerkſamkeit fand; und nun Erfindungsgabe und Darſtellungstalent genug hatte, einen ſo erworbenen Schatz von Menſchenkenntniß mit ſprechender Natürlichkeit in der Form eines Romans niederzulegen. Wäre Richardſon mehr Dichter im eigentlichen Sinne geweſen, ſo würde das ſittliche Intereſſe nicht überall das herrſchende in ſeinen Familiengemählden geworden, und ihm überhaupt derjenige Roman mißlungen ſeyn, in welchem die Erzählung nur anſchauliche Darſtellung moraliſcher Wahrheiten ſeyn ſoll. Aber die bewundernswürdige Zartheit, mit welcher Richardſon den moraliſchen Zuſammenhang der häuslichen Begebenheiten darſtellt, vertritt in ſeinen Romanen gewiſſermaßen die Stelle der Poeſie. Und auch dieſe, bis dahin den Romanen überhaupt völlig fremde Delicateſſe ſetzt in der Seele des Romanendichters die Annäherung zur cultivirten Weiblichkeit voraus, die ein Zug in Richardſon's perſönlichem Charakter war. Die Originalität der Erfindungen und der Manier Richardſon's liegt in dem glücklichen Zuſammentreffen ſeines Talents, Sitten und Charaktere nach der Natur zu mahlen, mit der beſondern Feinheit des moraliſchen Beobachtungsgeiſtes, die von ſeinem perſönlichen Charakter ausging. Die Umſtändlichkeit, die man an ſeinen Romanen getadelt hat, gehört zu ihrem Weſen. Sie ſind für den nicht geſchrieben, wer an dieſer Umſtändlichkeit kein Wohlgefallen findet; denn in ihr liegt die charakteriſtiſche Wahrheit der moraliſchen Situationen, für

für die uns Richardſon intereſſiren will. Das Nationale in den Sitten und Charakteren iſt auch nicht zu verkennen. Daß dieſe Romane durchaus ernſthaft ſind, darf an ihnen eben ſo wenig, wie an einem andern Geiſteswerke getadelt werden, das zu keiner komiſchen Gattung gehören will. Der Styl Richardſon's hat nicht die Feinheit, die der ſpäteren engliſchen Proſe immer mehr eigen wurde, und ſchon vorher, durch Addiſon eingeführt war. Dafür aber iſt dieſer Styl auch nirgends verkünſtelt, und im Ganzen beſtimmt, natürlich, und überhaupt der Briefform angemeſſen.

Die Kritik hat längſt die Clariſſe unter den drei Romanen von Richardſon mit Recht für den vorzüglichſten erklärt. In der Pamela zeigt ſich die Moral ein wenig pedantiſch, und überdieß nicht rein, weil die Tugendheldin gegen das Ende der Begebenheiten nicht ſo wohl darauf bedacht iſt, ihre Unſchuld zu bewahren, als, ihren vornehmen Liebhaber, der ſie verführen will, zum Manne zu bekommen. Auch iſt die Erfindung in dieſem Romane weder reich, noch ſonſt von großer Bedeutung. In der Clariſſe hat Richardſon das höchſte geleiſtet, was ſeine Phantaſie vermochte, und zugleich die Idee, die der Erfindung zum Grunde liegt, mit meiſterhafter Beſtimmtheit ausgeführt. Er wollte zeigen, was weibliche Tugend im Kampfe mit den Leidenſchaften, der Verführungskunſt, und unglücklichen Familienverhältniſſen vermag. Daß die Geſchichte einen unglücklichen Ausgang nimmt, ſtimmt mit dem Intereſſe der vorhergehenden Situationen genau zuſammen; und es macht dem Erfinder dieſer Geſchichte beſondere Ehre, daß er ſich

von

von ſeinem Beſtreben, Tugend zu lehren, nicht hinreißen ließ, die Tugend noch ein Mal, wie in der Pamela, triumphiren zu laſſen, und ſie dadurch zur Nachahmung zu empfehlen. Auch durch dieſen Ausgang unterſcheidet ſich die Clariſſe von allen frühern Romanen. Im Grandiſon wollte Richardſon das Ideal eines engliſchen Gentleman aufſtellen; und auch dagegen wäre nichts zu erinnern, wenn er ſeinen Helden, wie die Clariſſe, mit mehr menſchlichen Schwächen ausgeſtattet hätte. Aber das Muſter eines Gentleman ſollte ohne Flekken ſeyn. Dadurch wurde der Held aus einem wirklichen Menſchen, ähnlich dem Weiſen der alten Moral, zum unnatürlichen Repräſentanten einer Idee, die ſo wenig, wie eine andere Idee der Vollkommenheit, durch ein wirkliches Individuum repräſentirt werden kann. Was dieſer Roman übrigens Anziehendes und Lehrreiches hat, iſt nur neue Erſcheinung deſſen, was ſich auch in der Clariſſe findet [y]).

Von Richardſon müſſen wir uns zu ſeinem Nebenbuhler Fielding wenden.

Fielding.

Henry Fielding, der als Verfaſſer von Familienromanen Richardſon's Ruhm in den Augen Vieler

y) Die erſte Ausgabe der Pamela iſt vom Jahre 1740; der Hiſtory of Miſs Clariſſa Harlowe vom Jahre 1748; und der Hiſtory of Sir Charles Grandiſon vom Jahre 1753. Bald nachher wurden ſie wieder gedruckt. Aber in den neueſten Zeiten ſcheint man doch keine neue Ausgabe verlangt zu haben.

Digitized by Google

ler verdunkelte, und noch bei Vielen für einen geiſtrei- cheren und vorzüglicheren Romanendichter gilt. trat unter weit günſtigeren Verhältniſſen ſeine litterari- ſche Laufbahn an. Er war geboren im Jahre 1707, alſo achtzehn Jahr jünger, als Richardſon. Sein Vater, General in engliſchen Dienſten, konnte ihm die Erziehung geben laſſen, die den Mann von Stande bildet. Fielding wurde auf der Schule zu Eton mit der alten Litteratur bekannt, und beſtimmte ſich zum Studium der Rechte. In ſeinem achtzehn- ten Jahre beſuchte er, wie mehrere Engländer, die holländiſche Univerſität zu Leiden; im zwanzigſten kehrte er nach England zurück, und brachte ſchon ein Luſtſpiel mit, das er in Leiden zu entwerfen Muße gefunden hatte. Für das komiſche Theater zu arbeiten, fühlte er ſich durch entſchiedene Neigung berufen. Aber jugendlicher Leichtſinn warf ihn in den Strudel der großen Welt. Er verſchwendete mehr, als ihm ſein Vater geben konnte; und das ungebundene Leben, dem er ſich ergab, zerſtörte ſeine Geſundheit. Die Luſtſpiele, komiſchen Opern, und Farcen, die er in dieſer Periode ſeines Lebens ſchrieb, wurden gut aufgenommen, ob ſie gleich im Ganzen wenig werth ſind. Man verzieh ihnen die Vernachläſſigung des Plans und ihre übrigen Mängel wegen der pikanten Natürlichkeit, mit der ſie mehrere komiſche Charaktere darſtellen. Indeſ- ſen verheirathete er ſich, und wurde, wie ſeine Bio- graphen verſichern, ein zärtlicher Gatte und Va- ter, nur nicht zugleich auch ein beſſerer Wirth. Seinen Vermögensumſtänden aufzuhelfen, zog er ſeine Jurisprudenz wieder hervor, arbeitete fleißig, und wurde bald zu den vorzüglichen praktiſchen Ju- riſten in London gezählt. Nebenher ſchrieb er auch

einige

einige moraliſche Abhandlungen, die ſich erhalten haben. Zu einer neuen Art von Autorſchaft weckten ihn die Romane von Richardſon. Fielding, der allen Pedantismus haßte, in welcher Form er ſich auch zeigte, konnte leicht in Richardſon's Tugendhelden und Heldinnen moraliſche Pedanten zu erblicken glauben. Ihm, der beſonders die komiſche Seite des menſchlichen Lebens beobachtete, und ſich eines vorzüglichen Talents bewußt war, ſie nach der Natur darzuſtellen, konnte auch der gehaltene Ernſt in Richardſon's Romanen nicht gefallen. Er verſuchte alſo, mit Richardſon zu wetteifern. Vorher hatte er ſchon in ſeinem komiſchen Romane Jonathan Wild die Lebensgeſchichte eines berüchtigten Gauners ſeiner Zeit frei zu bearbeiten für gut gefunden. Ein komiſches Seitenſtück zu Richardſon's Pamela ſollte nun die Geſchichte des Joſeph Andrews ſeyn, der erſte Roman, durch den Fielding einen vorübergehenden Schatten auf Richardſon warf. Dieſer Roman von Fielding machte aber doch bei weitem kein ſolches Glück, als ſein Tom Jones, der im Jahre 1750 erſchien und von einem großen Theile des engliſchen Publicums, auch von mehreren Kritikern, hoch über Richardſon's Clariſſe geſtellt wurde. Unterdeſſen wurde Fielding's Geſundheit, die durch eine ausſchweifende Jugend zerrüttet war, immer ſchwächer. Auch ſein Geiſt fing früh an, zu altern. Selbſt ſeine Bewunderer geſtanden, daß ſein dritter Roman, die Amelia, den er bald nach dem Tom Jones herausgab, überall Spuren der Erſchöpfung zeige. Dennoch blieb Fielding's Geiſt in Thätigkeit. Er fing an, eine Wochenſchrift herauszugeben. Aber ſeine Geſundheit unterlag dieſen Anſtrengungen völlig. Um ſie

durch

durch den Einfluß eines milderen Clima wieder-herzuſtellen, ſchiffte er ſich nach Portugal ein, ſtarb aber wenige Monate nach ſeiner Ankunft zu Liſſabon, im Jahre 1754, dem acht und vierzigſten ſeines Alters. Er hinterließ keine beſondere Bewunderung ſeines moraliſchen Charakters bei ſeinen Zeitgenoſſen; aber ſeine Freunde, die ſein Andenken gegen die Angriffe der Schmähſucht ſicherten, konnten leicht beweiſen, daß ihm mit Recht kein anderer Fehler, als Leichtſinn, vorgeworfen werden könne, und daß ihn die innige Gutmüthigkeit und das feine Gefühl für natürliche Rechtlichkeit, die aus ſeinen Schriften ſprechen, auch durch den größten Theil ſeines Lebens begleitet habe [z]).

In der Geſchichte der ſchönen Litteratur muß Fielding nach Richardſon hervorgehoben werden, weil er zu dem ernſthaften Familienromane, den Richardſon erfunden, den komiſchen Familienroman hinzugefügt hat, der vor ihm unbekannt war. Sein Jonathan Wild, der zu einer viel älteren Gattung, den komiſchen Gaunergeſchichten, gehört, muß nur als Vorübung ſeiner Talente in dieſer Art von Darſtellungskunſt angeſehen werden. Die Erfindung des komiſchen Familienromans iſt ein Verdienſt, das dieſem geiſtreichen Manne bleiben würde, auch wenn ihm die Ausführung ſeiner Ideen weniger gelungen wäre. Daß er durch Richardſon's ernſthafte Romane zu ſeiner Erfindung veranlaßt wurde,

z) Fielding's Leben iſt beſchrieben von dem Schauſpieldichter und auch ſonſt als verdienſtvoller Schriftſteller bekannten Arthur Murphy vor der von ihm beſorgten Ausgabe der Works of Fielding, London, 1762, in 4 Quartbänden, und zugleich in 8 Octavbänden.

wurde, iſt keine Einwendung gegen die Selbſtſtändigkeit ſeines Genies. Denn er hat nicht etwa Richardſon's Manier parodirt, oder ſich in einem andern Sinne nach ihm gebildet. Mit eben dem moraliſchen Beobachtungsgeiſte, wie Richardſon, hat er einen Schatz von Menſchenkenntniß im wirklichen Leben geſammelt und in ſeinen Romanen niedergelegt. Da er aber das Leben am liebſten von der komiſchen Seite anſah, und auch in ſeiner perſönlichen Sinnesart durchaus verſchieden von Richardſon war, ſo konnte er mit dieſem Romanendichter in nichts weiter übereinſtimmen, als in der Natürlichkeit ſeiner Sittengemählde und in ihrer moraliſchen Tendenz überhaupt. Ein leichtſinniger Sittenlehrer ſcheint mit ſich ſelbſt im Widerſpruche zu ſtehen; und daß Fielding dem Leichtſinne ſchmeichelt, iſt nicht zu leugnen. Das Ideale der Ge- Gefühle ſowohl, als der Grundſätze, war ihm im Leben, wie in der Kunſt, einerlei mit dem Unnatürlichen. Um durchaus natürlich zu ſeyn, glaubte er, die menſchliche Natur mit allen ihren Schwächen, ſo wie ſie iſt, in Schutz nehmen, und alle weiter ſtrebenden Anſprüche auf ſittliche Würde verſpotten, dafür aber auch das natürliche Gefühl uneigennütziger Herzensgüte als das Schönſte in der menſchlichen Natur mit den Reizen der Kunſt ausſchmücken, und dadurch ſeinen Sittengemählden ein höheres Intereſſe geben zu müſſen, das den komiſchen Romanen bis dahin fremd war. Genügen kann Fielding deswegen niemanden, wer das Ideale im Menſchen für mehr als Unnatur hält. Aber ihn darum zu den ſubalternen Geiſtern herabwürdigen, können auch nur einſeitige, oder beſchränkte Kritiker, die nicht fähig

ſind,

ſind, jeder Gattung vorzüglicher Geiſteswerke Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen. Aus Troß gegen das Ideale hält ſich Fielding, wie mehrere witzige Köpfe, recht mit Liebe bei dem Niedrigen auf; aber die Würde der menſchlichen Natur da, wo er ſie erkannte, über die Anmaßungen der Tugendpedanterei triumphiren zu laſſen, lag ihm deſto mehr am Herzen; und das menſchliche Leben im Ganzen hat er mit weit freierem Blicke überſchauet, als Richardſon. In der Erfindung und Ausführung ſeiner Romane hat er ſo viel Geiſt, Phantaſie und Darſtellungstalent gezeigt, daß er zwar nicht über, aber füglich, als Meiſter in einer andern Gattung, neben Richardſon geſtellt werden darf.

Den Tom Jones von Fielding muß man vor Augen haben, wenn man die Vorzüge und Fehler dieſes Romanendichters in ihrem wahren Verhältniſſe zu einander erblicken will. Sein Joseph Andrews hat treffliche Stellen, aber keine beſtimmte Idee; und durch die ſpottenden Anſpielungen auf Richardſon's Pamela hat Fielding in dem Joſeph Andrews ſeine eigene Phantaſie beſchränkt. Seine Amelia wird langweilig durch die umſtändliche Auszeichnung von Charakteren, für die man ſich nicht ſonderlich intereſſiren kann, und noch mehr durch die Geſchwätzigkeit der didaktiſchen Partieen. Alltäglich iſt auch der allgemeine Gedanke, der dieſem Romane zum Grunde liegt, daß ſich in den ſonderbaren Ereigniſſen des menſchlichen Lebens das Meiſte von dem, was man dem Glücke zuſchreibt, aus der bekannten Ordnung der Dinge nach den Naturgeſetzen des menſchlichen Herzens recht gut erklären laſſe. Aber im Tom Jones

Digitized by Google

hat die herrſchende Idee eben ſo viel Intereſſe, als Beſtimmtheit. In keinem andern Roman iſt ſo meiſterhaft anſchaulich gemacht, wie natürliche Herzensgüte und hoher Edelmuth ohne ſyſtematiſche Moral, nach vielen Verirrungen vom rechten Wege, dem Ziele der menſchlichen Beſtimmung ſich nähert, und auf der einen Seite gegen natürliche Bösartigkeit, auf der andern gegen ſyſtematiſche Tugend gemeiner Seelen, auf das rühmlichſte abſticht. Bei der ungezwungenen Ausführung dieſer Idee hat Fielding eine ſolche Menge von Charakteren in den mannigfaltigſten Situationen auf das treffendſte zuſammengruppirt, daß man den Reichthum ſeiner Phantaſie, die aber immer dem gemeinen Leben getreu bleibt, eben ſo ſehr, als ſein Talent, durch treffende, leichte und witzige Darſtellung zu intereſſiren, bewundern muß. Aber an gemeinen Stellen fehlt es auch dem Tom Jones nicht. Ein Hauptfehler dieſes Romans, wie der übrigen von Fielding, iſt die Weitſchweifigkeit, mit der er ſo gern, mehr tändelnd, als witzig, über die menſchliche Natur räſonnirt, ohne etwas weiter aufzuklären, als, was jeder ſchon weiß, wer nicht in den Anfangsgründen der Menſchenkenntniß ein Neuling iſt.

Nach Fielding's und Richardſon's Romanen kommen zunächſt die von Sterne in Betracht.

Sterne.

Die Lebensgeſchichte Laurence Sterne's, des Erfinders des humoriſtiſchen Romans, iſt ſo einfach, daß ſich das Merkwürdige aus ihr auf weni-

wenige Notizen zurückführen läßt. Er war ein Irländer, geboren um das Jahr 1713. Sein Vater, ein Offizier, ließ ihm die gewöhnliche Erziehung junger Leute von guter Herkunft geben. Da mehrere Perſonen aus ſeiner Familie angeſehene geiſtliche Aemter bekleidet hatten, ſo war es vielleicht dieſer Umſtand, was den jungen Sterne zum geiſtlichen Stande beſtimmte. Auf der Univerſität zu Cambridge ſoll er ſich mehr durch luſtige Einfälle und Jugendſtreiche, als durch Fleiß in ſeinen Studien, ausgezeichnet haben. Eine glänzende Rolle in der bürgerlichen Welt zu ſpielen, fühlte er keine Neigung. Auf dem Lande, in der Nähe von York, ließ er ſich nieder; erhielt nach und nach, ein Mal auch mit Hülfe eines ſatyriſchen Pamphlets, kleine, dann einträglichere Stellen, zuletzt eine gute Pfründe an der Hauptkirche zu York; machte ſich als gutmüthiger und munterer Geſellſchafter in der Nachbarſchaft beliebt; vernachläſſigte aber auch ſeine chriſtliche Gemeine nicht. Einige Predigten, die er drucken ließ, machten kaum ſeinen Nahmen bekannt, ob ſie ſich gleich von andern geiſtlichen Reden merklich unterſchieden. In der Abgeſchiedenheit von der großen Welt der Hauptſtadt, aber nicht von den fröhlichen Geſellſchaften der gebildeten Stände in ſeiner Nähe, und um die Würde ſeines eigenen Standes nicht ängſtlich beſorgt, ſchrieb er das Leben und die Meinungen des Triſtram Shandy. Im Jahre 1759 kamen die beiden erſten Bände heraus; und in wenigen Jahren war Sterne einer der berühmteſten unter den geiſtreichen Schriftſtellern in ſeinem Vaterlande. Auch die Buchhändler, die vorher auf ſeine litterariſchen Anträge wenig geachtet hatten,

 ver-

vergüteten ihm nun ſeine Arbeiten ſo reichlich, daß Nahrungsſorgen ihn nicht drücken konnten, ob er gleich nichts weniger, als ein guter Haushälter, war. In bequemer Muße ließ er die übrigen Bände ſeines Triſtram Shandy auf einander folgen. Unter dem Nahmen des Yorick im Triſtram Shandy ſoll er ſeinen eigenen Charakter gezeichnet haben. Seine geiſtlichen Collegen murrten ein wenig über die Ausgelaſſenheit ſeines Witzes; aber er ging ſeinen Weg, und behauptete ſich in dem Rufe eines der gutmüthigſten Seelſorger. Der Roman Yorick's empfindſame Reiſe, die er im Jahre 1767 herausgab, vollendete Sterne's Celebrität. Nun wurden auch ſeine Predigten geſucht, zu denen er vorher kaum einen Verleger finden konnte. In den letzten Jahren ſeines Lebens wohnte er in London, ließ ſeine geiſtlichen Aemter durch Vicarien verwalten, und gab durch ſeine komiſchen, nicht immer ſehr delicaten Einfälle Stoff zu Anekdoten, die ihn noch bekannter, aber nicht berühmter machten. Er ſtarb im Jahre 1768 [a]).

Die neue Bahn, die Sterne im Gebiete der Romanendichtung gebrochen hat, iſt ein Schlangenweg, der in unzähligen Krümmungen durch komiſche und rührende Verhältniſſe des menſchlichen Lebens, aber zu keinem Ziele fortläuft, wohin ihm die Kritik mit ihren gewöhnlichen Regeln folgen könnte. Sterne hielt die Regelloſigkeit, der er ſich

a) Einige Aufſchlüſſe über verſchiedene Particularien in Sterne's Schriften giebt der Arzt John Ferriar in ſeinen Illuſtrations of Sterne, London, 1798, in 8. Der Triſtram Shandy und die Empfindſame Reiſe ſind durch die Ueberſetzung von Bode in Deutſchland allgemein bekannt geworden.

Digitized by Google

ſich gefliſſentlich hingab, für ein Merkzeichen des Genies. Er wollte ſchreiben, wie er ſchrieb. Darum iſt ihm auch öfter Affectation vorgeworfen worden. Aber was er mit Bedacht wollte, war gerade dasjenige, wozu ihn die Natur beſtimmt hatte. Glücklich fühlte er das Beſondere ſeines Witzes heraus, brachte es in Harmonie mit ſeiner perſönlichen Sinnesart, blieb immer ſich ſelbſt getreu, und wurde als Schriftſteller unnachahmlich. Humor oder Laune, wie man jetzt die paradoxe Miſchung des Komiſchen mit dem Rührenden nennt, bedeutete vor Sterne jeden witzigen Ausbruch der Jovialität, oder auch wohl jede unterhaltende Keckheit des Witzes. Sterne's Humor vereinigte ſich mit der weichen Gutmüthigkeit ſeines Charakters, und mit ſeinem zarten moraliſchen Gefühle. Er löſete den Widerſpruch auf, der zwiſchen der Satyre und dem ſanften Mitgefühle gewöhnlich Statt findet. In ſeiner natürlichen Anſicht des menſchlichen Lebens geſellte ſich das Rührende zu dem Komiſchen; und da der Unterſchied zwiſchen dem Rührenden und dem Komiſchen oft nur von der Gemüthsſtimmung abhängt, mit der wir die Unvollkommenheit und Beſchränktheit aller menſchlichen Dinge anſehen, ſo war die witzige Empfindſamkeit, die man nach Sterne vorzugsweiſe Humor genannt hat, nicht ſowohl ſeine Erfindung, als ein unmittelbares Erzeugniß der Natur ſelbſt, die in Sterne vereinigte, was ſie gewöhnlich trennt. Dadurch unterſcheidet ſich Sterne, ſelbſt wo er nur tändelt, von den witzigen Köpfen, die das Lächerliche zufälliger Thorheiten verſpotten, daß er das menſchliche Leben mit allen ſeinen großen und armſeligen Anſprüchen, Hoffnungen und Einbildungen als ein

Ganzes in einer Menge von kleinen Zügen eben ſo fein, als treffend, darſtellt, und uns fühlen läßt, daß dieſes ſeltſame Ganze, zu ehrwürdig, um verlacht, zu lächerlich, um nur beklagt zu werden, nicht viel mehr als ein komiſch-rührender Traum iſt. Dadurch unterſcheidet er ſich beſonders von Swift, daß bei ihm dieſe Betrachtung nicht, wie in Swift's ſtolzer Seele, zur Verachtung der menſchlichen Natur wurde. Sterne lacht durch Thränen; ſöhnt unſer Herz mit der Thorheit aus, die den Verſtand beleidigt; und erheitert uns oft da am meiſten, wo er uns durch die einfachſte Sprache des Gefühls am innigſten rührt. Aber freilich kann er auch nicht verbergen, daß er in ſeiner Art, witzig zu ſeyn, ſich ſelbſt nicht wenig gefiel. Und daß ſeine Manier unnachahmlich iſt, kann man als ein Glück für die Litteratur anſehen, weil dieſe Manier auf der einen Seite durch ihre Weichlichkeit und abſichtliche Regelloſigkeit, auf der andern durch die Annäherung zum Poſſenhaften in mehreren Zügen, den Nachahmer leichter, als irgend eine andere, auf Abwege leitet.

Nach dem Geiſt und der Manier der Romane von Sterne muß man auch dasjenige an ihnen würdigen, was ſie zu Romanen macht. Die Erzählung iſt in ihnen nur das Mittel, Charaktere aufzuſtellen, und Situationen auszumahlen. Durch einen beſtimmten Zuſammenhang der Begebenheiten zu intereſſiren, war nicht Sterne's Abſicht. Den Triſtram Shandy hätte er bis zu hundert Bänden ausdehnen können, ohne etwas zu erzählen, das als Fortſchritt der hiſtoriſchen Partie des Werks in Betracht kommen könnte. Der Unterſchied zwiſchen

ſchen Hauptbegebenheiten und Digreſſionen fällt in dieſem Romane völlig weg. Ein witziger Muthwille neckt uns ſogar abſichtlich mit dem Intereſſe der Erzählung. Wir ſollen immer gereizt werden, eine neue Begebenheit zu erwarten, und uns immer in unſrer Erwartung betrogen finden. Dafür aber ſind die Charaktere meiſterhaft, und ganz ſo, wie es das Intereſſe der komiſchen Empfindſamkeit verlangt, erfunden und ausgeführt, und die Hauptperſonen mit derſelben Originalität ausgeſtattet, die wir an dem Geiſte des ſeltſamen Werks bewundern. Uebrigens herrſcht im Triſtram Shandy der Witz über das Gefühl, und die Empfindſamkeit iſt dem komiſchen Muthwillen untergeordnet. Auf Rechnung dieſes Muthwillens muß man denn auch den Cynismus ſchreiben, der aus ſo vielen Stellen mit einer unſchuldigen Miene hervorblickt. In der empfindſamen Reiſe herrſcht das Gefühl über den Witz. Darum erfand auch Sterne das neue Wort (Sentimental), das ſeit dieſer Zeit eine beſondere Reizbarkeit für moraliſche Rührungen bedeutet. Da dieſer Roman ſich nur als eine Reiſebeſchreibung ankündigt, ſo liegt die Erfindung von Begebenheiten, die ein Ganzes bilden, auch nicht einmal zum Schein, wie im Triſtram Shandy, in ſeinem Plane. Welchem von beiden Romanen man den Vorzug geben will, hängt von der individuellen Neigung ab, mit der man das Gefühl über den komiſchen Witz, oder den komiſchen Witz über das Gefühl ſtellt.

Will man dieſen geiſtreichen und gefühlvollen Schriftſteller noch genauer kennen lernen, ſo muß man ſeine Predigten leſen, und auch die Brie-

ſe an Eliſe (Letters to Eliza) nicht überſehen, die nach ſeinem Tode herausgegeben ſind. Auch die Predigten ließ er unter dem Nahmen Yorick drucken, der im großen Publicum faſt bekannter geworden war, als ſein eigner. Doch fügte er auf einem zweiten Titel ſeinen eigenen Nahmen hinzu [b]). Nie hat wohl ein geiſtlicher Redner mit einer ſo naiven Traulichkeit, ohne alle homiletiſche Zurüſtung, die Herzen gerührt, als Sterne durch dieſe Predigten, unter denen diejenige, in der er die menſchliche Natur gegen die Sittenlehre des Egoismus vertheidigt (Vindication of human nature), beſondere Aufmerkſamkeit verdient. Die Briefe an Eliſe ſind von Sterne an ein junges Frauenzimmer, Miſtriß Eliſabeth Draper, geſchrieben, die in Oſtindien geboren und zur Wiederherſtellung ihrer geſchwächten Geſundheit nach England gereiſet war. Sie waren auf keine Art zur öffentlichen Bekanntmachung beſtimmt, durften aber füglich und ohne Indiscretion dem Publicum mitgetheilt werden. Sterne's weiche, gutmüthige, in der ſanfteſten Schwärmerei ſich ſelbſt mittheilende Seele ſpricht aus jeder Zeile dieſer Briefe [c]).

* * *

Eine

b) Die Sermons of Mr. Yorick ſind in England fleißig geleſen. Die fünfte, eben jetzt vor mir liegende Ausgabe, iſt vom Jahre 1763, in 4 kleinen Octavbänden.

c) Letters from Yorick to Eliza, &c. Dublin, 1776, ein Octavbändchen. Man findet in dieſem Buche auch einige andere Briefe von Sterne an Freunde, und das ſatyriſche Pamphlet, Hiſtory of a Watch-Coat, durch das Sterne, ehe er noch berühmt war, einen habſüchtigen Geiſtlichen veranlaßte, ihm den Weg zur Beförderung nicht länger zu verſperren.

Eine weite Laufbahn war durch die Romane von Richardſon, Fielding, und Sterne, geiſtreichen und gemeinen Nachahmern geöffnet. Aber alle Verſuche, Sterne's Manier zu treffen, fielen ſo unglücklich aus, daß keiner von ihnen der Erwähnung werth iſt. Richardſon's und Fielding's Romane ließen ſich leichter nachahmen. Die Idee des Familienromans, des ernſthaften ſowohl, als des komiſchen, ließ ſich, nachdem die Gattung einmal erfunden war, auch noch auf mancherlei Art ohne beſondere Nachahmung Richardſon's, oder Fielding's, ausführen. Sie wurde denn auch ſo fleißig ausgeführt, daß dem Geſchichtſchreiber, der kein Repertorium der Romane liefern will, nicht zugemuthet werden darf, von dieſem Theile der ſchönen Litteratur aus der letzten Periode der engliſchen Poeſie und Beredſamkeit mehr, als eine ſummariſche Anzeige des Merkwürdigſten, zu geben.

Der ernſthafte Familienroman vertauſchte die Form, die ihm Richardſon gegeben hatte, mit einer andern in dem Landprediger von Wakefield (the Vicar of Wakefield), dem allgemein bekannten und geſchätzten Werke des talentvollen, durch die Unfreundlichkeit ſeines Schickſals von einer Art von litterariſchen Beſchäftigungen zur andern getriebenen Oliver Goldſmith, dem ſchon im vorigen Capitel unter den Dichtern ein ehrenvoller Platz zuerkannt iſt [d]). Er war ein Irländer, geboren im Jahre 1729. Sein Vater konnte ihm kein Vermögen hinterlaſſen. Auf der Univerſität zu Dublin, und nachher zu Edinburg, ſtudirte er Medicin, konnte aber die Geſchäfte eines Arztes nie

d) Vergl. oben, Seite 347 und 359.

nie mit der beſondern Richtung ſeines Geiſtes in Uebereinſtimmung bringen. Die Gutmüthigkeit, mit der er, der ſelbſt nichts hatte, ſich für einen inſolventen Freund verbürgte, warf ihn in ein abenteuerliches Leben. Den Gläubigern, die ihn verfolgten, zu entfliehen, ſchiffte er ſich, ohne Geld und Unterſtützung, nach Holland ein, und durchzog zu Fuß einen Theil der Niederlande und der angrenzenden Gegenden von Deutſchland. Durch ſeine Kunſt, die Flöte zu ſpielen, ſoll er ſich unter den Landleuten durchgeholfen haben. In Verbindung mit einem Engländer, den das Glück beſſer bedacht hatte, ging er nach Genf, wurde Hofmeiſter bey einem andern jungen Engländer, reiſete mit dieſem in der Schweiz und in Frankreich, machte Verſe, und kam, im dreißigſten Jahre ſeines Lebens, nach England zurück, nicht viel reicher, als er es verlaſſen hatte. Kaum gelang ihm, in London, wo er ganz unbekannt war, von einem Apotheker, oder Chemiker, als Gehülfe angenommen zu werden. Da ihn ſein Aeußeres nicht empfahl, konnte er ſich noch weniger durch ſeine Talente geltend machen, ob man gleich ſeine Gedichte las und lobte. Er wählte nun die Lebensart eines Schriftſtellers, der vom Ertrage ſeiner litterariſchen Thätigkeit ſich nähren muß. Sein Roman, durch den er beſonders berühmt geworden iſt, verbeſſerte auch ſeine bürgerliche Lage ein wenig. Nachher ſchrieb er abwechſelnd Luſtſpiele und hiſtoriſche Werke, die gut aufgenommen wurden. Erſt gegen das Ende ſeines Lebens genoß er der öffentlichen Auszeichnung, die ein Mann von ſeinem Geiſt und Charakter verdiente. Er ſtarb im Jahre 1774. Durch Subſcription wurde ihm von einigen Freunden

den ein Denkmal in der Weſtminſterabtei errichtet. Goldſmith's Luſtſpiele ſind kaum mittelmäßig; denn zur dramatiſchen Darſtellung hatte er nicht mehr Talent, als jeder gute Kopf, der Charaktere zeichnen und einen Stoff aus dem gemeinen Leben ein wenig dramatiſiren kann. Seine hiſtoriſchen Werke, unter andern eine Geſchichte von England in Briefen, eine Geſchichte von Griechenland, und eine Geſchichte der Römer, beweiſen, wie weit es ein Mann von Geiſt und feinem Gefühl in einem Fache bringen kann, für das er nicht geboren iſt. Seine Biographie des Dichters Parnell gehört zu den ſchätzbarſten Beiträgen zur Geſchichte der engliſchen Litteratur. Seine Gedichte und noch mehr ſein Roman ſind die Zeugen ſeines Genies. Durch die Form, die er dieſem Romane gab, erſchwerte er ſich die Ausführung; denn er mußte ſich auf eine Manier beſchränken, die der Phantaſie wenig Spielraum gab, da er den Landprediger ſelbſt, der weniger durch ſeinen Charakter, als durch ſeine Schickſale intereſſirt, ſeine eigene Geſchichte erzählen läßt. Aber die Wahrheit, Beſtimmtheit und Feinheit der Charaktergemählde in dieſem Familienroman, die hohe Cultur der Simplicität des Styls, das Intereſſe der Erfindung, und die lebendige und gefühlvolle Darſtellung, ſind Vorzüge, in denen Goldſmith als Meiſter erſcheint [e]).

Der

e) Der Vicar of Wakefield, zuerſt gedruckt im Jahr 1766, iſt in Deutſchland ſo bekannt, wie in England. Auch Goldſmith's Hiſtory of England in a ſeries of Letters &c. London, 1772, 4 Voll. in 8., Roman hiſtory, 1775, 2 Voll. in 8.; Grecian hiſtory, 1775, 2 Voll.

Der fruchtbarſte Verfaſſer komiſcher Romane in der engliſchen Litteratur nach Fielding iſt der Schotte Tobias Smollet, geboren im Jahre 1720. Auch ihm war das Glück nicht günſtig. Als armer Chirurgus trat er in der bürgerlichen Welt ſeine Laufbahn an. Seine erſten poetiſchen Verſuche waren Satyren, eine Oper, die liegen blieb, obgleich Händel ſie in Muſik geſetzt hatte, und ein Trauerſpiel, über das ſich Smollet mit Garrick entzweite, der ihm ſeinen Beifall verſagte. Mit dem Roderick Random, der im Jahr 1748 gedruckt wurde, fängt die Reihe der komiſchen Romane Smollet's an. Bald darauf folgte der Peregrine Pickle; dann der Graf Fathom; der Sir Launcelot Greaves. Während Smollet die erſten dieſer Romane ſchrieb, ſetzte er auch ſeine mediciniſchen Studien fort; wurde Doctor; ließ ſich in Bath nieder, um Praxis zu finden; gab aber bald dieſe Praxis wieder auf, die ihm wenig einbrachte, und lebte ſeit dieſer Zeit ganz von litterariſchem Erwerb. Er lieferte eine neue Ueberſetzung des Don Quixote; ſtiftete die engliſche Litteraturzeitung, die unter dem Titel Critical Review noch fortdauert; verwickelte ſich durch dieſes kritiſche Blatt in mehrere Streitigkeiten; und da er ſich zugleich, wie Goldſmith, in das Studium der Geſchichte warf, und ſehr raſch arbeitete, ſo konnte er, obgleich nebenher noch immer auf komiſche Romane bedacht, eine ziemlich ausführliche Geſchichte von England ſchreiben, und nachher noch Hume's

Voll. in 8., gehören zu der Gattung von Schriften, die man in Deutſchland Leſebücher nennt, werden aber von denen, für die ſie eigentlich geſchrieben ſind, nicht genug geleſen.

Digitized by Google

me's Geſchichte von England beſonders fortſetzen. Smollet's Romane fanden viele Leſer und Bewunderer. Durch die perſönlichen Anzüglichkeiten, die er in ſeine Satyre miſchte, machte er ſich aber auch unter achtungswerthen Männern viele Feinde. Sterne züchtigte ihn unter dem Nahmen Smelfungus. Während der Adminiſtration des Miniſters Lord Bute, der die Schotten als Landsleute begünſtigte und den Engländern verhaßt war, nahm Smollet die Partei dieſes Staatsmannes gegen den berüchtigten Wilkes, gewann dadurch wenig, und verlor bei dem Publicum deſto mehr. Nach einer Reiſe in Frankreich und Italien, durch die er ſeine geſchwächte Geſundheit wiederherzuſtellen ſuchte, gab er noch ſeinen letzten Roman, den Humphrey Clinker, heraus, reiſete wieder nach Italien, und ſtarb zu Livorno im Jahre 1771. Sein Nahme iſt einer der bekannteſten in der neueren engliſchen Litteratur geblieben. Eine Fülle des komiſchen Witzes und ein ungemeines Talent, die niedrigen Scenen des Lebens nach der Natur mit burlesker Umſtändlichkeit auszumahlen, muß ihm zugeſtanden werden, auch wenn man ſeine Romane, durch die er unverkennbar Fielding's Manier weiter in das Komiſche zu treiben ſuchte, im Ganzen tief unter Fielding's Tom Jones zu ſtellen ſich genöthigt ſieht. Smollet dachte nicht daran, eine beſtimmte Idee über die menſchliche Natur in ſeinen Romanen auszuführen und ihnen dadurch ein philoſophiſches Intereſſe zu geben. Er wollte, wie ein holländiſcher Mahler, nur die gemeine Natur nachahmen, wie ſie ſich ihm zeigte. Er nahm das Komiſche nur in einzelnen Charakteren und Situationen, nicht im Ganzen des menſchlichen Lebens, wahr. Seine Menſchenkenntniß

niß war ausgebreitet, aber weder fein, noch tief. Dem komiſchen Effecte opferte er jedes andere Intereſſe auf, begnügte ſich aber auch mit einer ziemlich gemeinen Spaßhaftigkeit, wenn ſein Witz ermattete. An triviale Charaktere verſchwendete er dieſelbe Kunſt, die er an die Darſtellung die intereſſanteren gewandt hat. Cyniſche Einfälle und Beſchreibungen müſſen in ſeinen Romanen nachhelfen, wo das Intereſſe ſtockt. Aber in der Ausführung ſeiner komiſchen Charactergemählde iſt er conſequent, und in der Erfindung komiſcher Situationen und in der anziehenden Leichtigkeit des Styls allerdings ein Meiſter. Selbſt die grelle Natürlichkeit ſeiner Darſtellungen iſt nicht geiſtlos. Seine Bewunderer haben alſo immer genug, woran ſie ſich halten können, ihr Urtheil über ihn zu rechtfertigen. Seine übrigen Schriften kommen in der Geſchichte der ſchönen Litteratur nur beiläufig in Betracht. Unter ſeinen Gedichten iſt das rührende Lied, die Thränen Schottlands (the Tears of Scotland), das er nach der Schlacht bey Culloden ſang, eines der vorzüglicheren f).

Andere nicht verwerfliche Romane von verſchiedenen Gattungen wurden geſchrieben von Franciſca Sheridan, der Mutter des Parlamentsredners g); von Richard Cumberland, dem

f) Smollett's ſämmtliche Romane ſind durch mehrere Ausgaben, und in Deutſchland auch durch Ueberſetzungen, verbreitet. Auch ſeine hiſtoriſchen Werke ſind mehrere Mal aufgelegt.

g) Die Romane der Miſtriß Sheridan ſind die Memoirs of Miſs Bidulph, und die morgenländiſche Erzählung, Hiſtory of Nourjahed.

Digitized by Google

dem Luſtſpieldichter h); von Henry Mackenzie, deſſen Mann von Gefühl (Man of feeling) durch die zarte Simplicität der Charaktergemählde vieles Glück gemacht hat i); von Thomas Holcroft; und von Andern, deren Nahmen hier nicht aufgezählt werden können. Das Romanenleſen wurde dem Publicum immer mehr Bedürfniß. Zur Abwechſelung waren ihm deßwegen auch neue Rittergeſchichten und Feenmährchen willkommen. Unter den neuen Feenmährchen zeichnen ſich beſonders die Geiſtererzählungen (Tales of the Genii) aus, die von Charles Morell, einem gebildeten Kaufmanne, der ein Mal als Geſandter an den Hof des Großmogols gereiſet war, aus dem Perſiſchen überſetzt ſeyn ſollen, vielleicht aber ſein eigenes Werk ſind k). Unter den neuen Rittergeſchichten verdient Horace Walpole's Schloß von Otranto (Caſtle of Otranto) wegen ſeiner intereſſanten Sonderbarkeit gekannt zu werden.

Der ernſthafte Familienroman der Engländer gerieth gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts faſt ganz in die Hände von Frauenzimmern, die als Dichterinnen und Schriftſtellerinnen bekannt geworden ſind. In dieſe Reihe gehören die

h) R. Cumberland's Arundel, a novel, 1789, 2 Bände; Henry, 1795, 4 Bände.

i) The Man of feeling, Lond. 1771, und nachher öfter. Auch ein Man of the World, von demſelben Verfaſſer, gehört hierher.

k) The Tales of the Genii, or the delightful leſſons of Horam, the Son of Asmar, translated faithfully from the Perſian Mſpt by Sir Charles Moerll &c. 2 Octavbände, mehrere Mal gedruckt.

die Romane der Miß Burney oder, ſeit ihrer Verheirathung, Miſtriß D'Arblay; der Miſtriß Robinſon; der Miſtriß Charlotte Smith, und viele andere. Auch in der Erzählung abenteuerlicher Begebenheiten im Rittercoſtum hat ſich eine engliſche Dame, die Miſtriß Radcliffe, hervorgethan [1]).

Die Menge von Romanen ſchadete auf keine Art der eigentlichen Proſe in der engliſchen Litteratur.

Die großen und ſchnellen Fortſchritte der hiſtoriſchen Kunſt in England fallen am erſten in das Auge, wenn wir nach der vorhergehenden Periode zurück blicken, da Burnet noch der ausgezeichnetſte der engliſchen Geſchichtſchreiber war. Aber in keinem Fache der Litteratur wurde auch die Vereinigung des wiſſenſchaftlichen Intereſſe mit dem äſthetiſchen durch den politiſchen Charakter und die Cultur der Nation ſo ſichtbar befördert, als in dieſem.

Hume.

Der erſte claſſiſche Geſchichtſchreiber der Engländer iſt David Hume, aus der angeſehnen, aber nicht reichen ſchottiſchen Familie der Grafen von

1) Das Verzeichniß der Romane aller dieſer und anderer engliſchen Damen iſt nachzuſehen bei Reuß im Gelehrten England.

Digitized by Google

von Hume oder Home, geboren zu Edinburgh im Jahre 1711. Er ſollte die Rechte ſtudiren, fühlte aber, wie er uns ſelbſt erzählt, eine unüberwindliche Abneigung ſowohl gegen dieſes, als gegen jedes andere Studium, das etwas anderes, als liberale Geiſtesbildung im Allgemeinen, zum Zwecke hat. Kaufmann zu werden, verſuchte er ein Mal, aber nur kurze Zeit. Da er, als jüngerer Bruder, auf ein ſehr geringes Einkommen beſchränkt war, entwarf er ſich früh einen regelmäßigen Lebensplan, um durch ſtrenge Frugalität zu erſetzen, was ihm an Glücksgütern fehlte. Die natürliche Ruhe ſeines Temperaments erleichterte ihm die Ausführung dieſes Plans. Um wohlfeiler zu leben, ging er nach Frankreich, ſtudirte fleißig, philoſophirte für ſich, und ſchrieb ſeinen ſkeptiſchen Verſuch über die menſchliche Natur (Eſſay on human Nature), den er im Jahre 1737 mit nach London zurückbrachte. Er hatte geglaubt, daß dieſes Buch Aufſehen erregen würde, und es wurde vom Publicum kaum bemerkt. Hume ließ ſich durch den unglücklichen Anfang ſeiner Autorſchaft nicht abſchrecken, im Schreiben und ſelbſtſtändigen Philoſophiren fortzufahren. Er hohlte noch beſonders das Studium der griechiſchen Sprache nach, die er in früheren Jahren vernachläſſigt hatte. Nach und nach wurde ſein Nahme bekannter, aber noch lange nicht berühmt. Seine vermiſchten Abhandlungen (Eſſays and treatiſes), die man jetzt zu den vorzüglichſten Werken in der engliſchen Litteratur zählt, wurden kaum wegen ihres Inhalts, der gegen die herrſchenden Meinungen anſtieß, einiger öffentlichen Aufmerkſamkeit gewürdigt. Auf den rhetoriſchen Werth ſeiner Schriften

achtete man ſo wenig, daß er ſeiner Abhandlung über die menſchliche Natur auch durch eine elegante Umarbeitung keine Celebrität verſchaffen konnte. Unverdroſſen arbeitete er dennoch fort. Ein Zufall machte ihn zum Geſchichtſchreiber. Die Facultät der Advocaten in Edinburgh wählte ihn zum Aufſeher ihrer Bibliothek, die beſonders reich an hiſtoriſchen Werken war. Hume, der bis dahin lieber im Allgemeinen philoſophirt, als Facta ſtudirt hatte, wurde, nun ſchon ein Mann von vierzig Jahren, von dem Studium der engliſchen Geſchichte ſo angezogen, und durch die Arbeiten der engliſchen Geſchichtſchreiber, deren Werke er vorfand, ſo wenig befriedigt, daß er ſich vornahm, ſelbſt eine Geſchichte von England zu ſchreiben. Mit der Geſchichte der Regierung des Hauſes Stuart fing er die Ausarbeitung ſeines großen Werkes an. Jetzt erſt wurde er ein berühmter Schriftſteller. Aber beliebt wurde er bei keiner der politiſchen Parteien in der brittiſchen Monarchie, weil er zu keiner gehören und den Ruhm eines durchaus unparteiiſchen Geſchichtſchreibers verdienen wollte. Von allen Seiten hörte er ſein Werk tadeln, ſo oft es genannt wurde. Beinahe mißmüthig über eine ſolche Celebrität, gab er doch den Entſchluß nicht auf, fortzufahren, wie er angefangen hatte. Seine litterariſche Thätigkeit brachte ihm nun auch ſo viel ein, daß er immer ſorgenfreier leben konnte. Mehr, als Geſundheit und Unabhängigkeit in litterariſcher Muße, verlangte er vom Schickſale nicht. Aber er ſollte doch noch, als er ſchon funfzig Jahr alt war, in der großen Welt auftreten. Der engliſche Geſandte in Paris, Graf von Hertford, wählte ihn, ohne vorhergegangene perſönliche Bekannt-

ſchaft,

Digitized by Google

ſchaft, zu ſeinem Geſandtſchaftsſecretär; und Hume nahm, nach einigem Bedenken, die unerwartete Einladung an. Er hatte nicht Urſache, ſeinen Entſchluß zu bereuen. In Paris genoß er eine Auszeichnung, die ihm in England nicht zu Theil geworden war. Eine Zeitlang verſah er auch als Chargé d'Affaires die Geſchäfte des Geſandten ſelbſt. Die franzöſiſchen Modephiloſophen von der Partei der Encyklopädiſten glaubten, Hume als einen der Ihrigen ehren zu müſſen, weil er über Religion ungefähr eben ſo dachte, wie ſie. Die Verbindung, in die er mit Jean Jacques Rouſſeau gerieth, endigte, bekanntlich, mit einem Scandal, zu welchem der phlegmatiſche, zum Spötteln geneigte Hume durch ſeinen kalten Widerwillen gegen alle Schwärmerei eine eben ſo natürliche Veranlaſſung gegeben haben mag, als der ſchwärmeriſche und unerträglich mißtrauiſche Rouſſeau durch ſeine krankhafte und leidenſchaftliche Empfindlichkeit; denn nie konnten zwei heterogenere Charaktere einander begegnen. Die letzten Jahre ſeines Lebens brachte Hume wieder in ſeiner Vaterſtadt und im bequemen Genuſſe ſeines wohl erworbenen bürgerlichen Wohlſtandes zu. Er ſtarb im Jahre 1776, nachdem er noch kurz zuvor eine ſummariſche Nachricht von ſeinem eigenen Lebenslaufe aufgeſetzt hatte m).

Hume's

m) Aus dieſem Life of D. Hume, written by himſelf, Lond. 1777, in einem Duodezbändchen, ſind die hier mitgetheilten Notizen genommen. Seine vorzüglichſten philoſophiſchen und politiſchen Schriften finden ſich beiſammen in den öfter gedruckten Eſſays and treatiſes, deren zweiter Band die Inquiry concerning human underſtanding als eine Umarbeitung des älteren Treatiſe of human nature enthält. Hume's Geſchichte von England

Hume's perſönlicher Charakter, der in dem ganzen Leben dieſes merkwürdigen Schriftſtellers erſcheint, und ſeine Philoſophie, haben an dem Verdienſte, das er ſich als Geſchichtſchreiber erworben, keinen geringen Antheil. Sein natürliches Phlegma erleichterte ihm nicht wenig die Unparteilichkeit, nach der er ſtrebte. Die Rechtlichkeit ſeiner Geſinnung ließ ihn gegen den Unterſchied des Guten und Schlechten in dem moraliſchen Theile ſeiner Erzählung nicht gleichgültig werden. Aber die Wärme der Darſtellung, durch die uns ein Geſchichtſchreiber, ohne gegen das Geſetz der hiſtoriſchen Ruhe und Unparteilichkeit zu fehlen, für das Große und Merkwürdige mit hinreißender Kraft intereſſiren kann, fehlt der hiſtoriſchen Kunſt Hume's ganz und gar. Er unterſcheidet ſich dadurch eben ſo ſehr von Livius, den die Idee der Majeſtät des römiſchen Volks begeiſterte, als von Tacitus, der den Untergang des alten Römerſinnes nicht verſchmerzen konnte. Hume's politiſcher Scharfſinn macht ihn von einer Seite zu einem Verwandten des Thucydides; aber ihm fehlte die Phantaſie dieſes Griechen, ſich das Abweſende und Vergangene ſo zu vergegenwärtigen, daß ſelbſt politiſche Reflexionen die Anſchaulichkeit der Erzählung und Beſchreibung erhöhen. Seine ganze Manier iſt kalt, wie er ſelbſt war. Zu dieſer Kälte geſellt ſich in Hume's Geſchichte von England der philo-

land iſt in mehreren Ausgaben gedruckt, ſo wie nach und nach die erſten Theile auf die mittleren, und auf dieſe die letzten folgten, bis das Ganze ſo weit vorgerückt war, als Hume Neigung hatte, es fortzuführen. Eine neue Prachtausgabe von Richard Bowyer ſoll im J. 1794 herausgekommen ſeyn.

philoſophiſche Skepticismus, den ihr Verfaſſer, auch ohne es zu wiſſen, in alle ſeine Anſichten des menſchlichen Lebens übertrug. Die ſpeculativen Reſultate dieſes Skepticismus gingen zwar die Geſchichte unmittelbar nichts an; aber auch über die moraliſchen Verhältniſſe des Lebens räſonnirte Hume mit ſkeptiſcher Bedächtlichkeit ſo lange hin und her, bis er faſt nichts Beſtimmtes mehr in ihnen gewahr wurde. Da er lange Zeit philoſophirt hatte, ehe ihm einfiel, Geſchichtſchreiber zu werden, ſo war ſeine Aufmerkſamkeit auch nachher mehr auf das Allgemeine, als auf das Beſondere gerichtet. Den inneren Zuſammenhang der Begebenheiten, beſonders den politiſchen, faßte er vortrefflich; aber in das Charakteriſtiſche der Zeitalter und der merkwürdigen Individuen konnte er ſich nicht finden. In Zeiten, die den ſeinigen nicht ähnlich waren, verſetzte er ſich nur mit Mühe, und, wie es ſcheint, ungern. Daraus erklärt ſich, warum er ſeine Bearbeitung der Geſchichte von England, die doch ein Ganzes werden ſollte, mit dem Zeitpunkte anfing, wo die engliſche Staatsverfaſſung aus einem Chaos ſtreitender Principien endlich mit einer beſtimmten Tendenz ihrer alten Beſtandtheile und republicaniſchen Einrichtungen hervorging. Dieſer Theil ſeines hiſtoriſchen Werks, den er zuerſt lieferte, iſt bei weitem der vorzüglichſte; denn mit der Regierung des Hauſes Stuart nimmt die Geſchichte der brittiſchen Freiheit in dem Sinne, den das Wort ſeitdem erhalten hat, ihren Anfang; kein Geſchichtſchreiber vor Hume hatte dieſen intereſſanten Zeitraum mit ſolchem ruhigen Scharfſinne durchforſcht; und der innige Antheil, den dieſer ſo ruhige Forſcher an dem Schickſale des

Digitized by Google

mißhandelten Carl I. nahm, deſſen Andenken er, wie er ſelbſt ſagt, eine gerechte Thräne weihen wollte, giebt dieſem Theile ſeines hiſtoriſchen Werks ein inneres Leben, das den übrigen fehlt. Nur ſein perſönlicher Widerwille gegen allen Parteigeiſt hinderte ihn, zu bemerken, daß ohne den Sieg der wilden Freiheitsſchwärmer, die den unglücklichen Carl I. auf das Blutgerüſt lieferten, die engliſche Conſtitution ſich nie völlig entwickelt haben würde. Mehr ſtimmte die verſtändige Mäßigung, die das Parlament in der Vertheidigung ſeiner Rechte ſeit der Reſtauration der Monarchie beobachtete, mit Hume's perſönlicher Denkart überein; und auch dieſen Theil der engliſchen Geſchichte hat er in der Hauptſache meiſterhaft bearbeitet. Aber als er zu den früheren Zeiten zurückging, war er nicht mehr Meiſter des reichen Stoffs. Der Geiſt der romantiſchen Jahrhunderte war zu verſchieden von dem ſeinigen. Weil es ihm an Phantaſie fehlte, ſich in das Innere der Denkart und der Einrichtungen jener Jahrhunderte zu verſetzen, ſo giebt er uns von ihnen nur ein mattes Bild und eine unbefriedigende Anſicht. Mit dem Maßſtabe der neueren Cultur glaubte er Alles nachmeſſen zu müſſen, was das Mittelalter Eigenthümliches hat, um es, nur aus dieſem Geſichtspunkte angeſehen, zu loben, oder zu tadeln. Hume's Geſchichte von England darf alſo nicht in jeder Hinſicht muſterhaft, oder unübertrefflich, genannt werden. Am wenigſten leiſtet dieſes ganze Werk in der Zeichnung der Charaktere; denn wo uns Hume mit einem Charakter bekannt machen will, ſtellt er, nach allgemeinen Begriffen von Tugenden und Laſtern, nur die guten und ſchlechten, nützlichen und ſchädlichen Eigenſchaften

ten eines Individuums einander gegenüber. Das wahrhaft Individuelle entſchlüpft ihm. Dennoch gehört dieſes Werk mit ſeinen Mängeln zu denen vom erſten Range in der hiſtoriſchen Litteratur. Mit dem pragmatiſchen Intereſſe, dem es immer getreu bleibt, vereinigt es eine hohe Cultur des Styls. Hume, der für poetiſche Schönheit nicht empfänglich war, ob er gleich auch dieß zu ſeyn glaubte, hatte den feinſten Geſchmack für proſaiſche Eleganz. Die Schönheit der Proſe war ihm aber auch nur das Mittel, Facta und Gedanken in dem gefälligſten Lichte der Wahrheit erſcheinen zu laſſen. Ueber Phraſenkünſtelei blieb ſein denkender Kopf immer erhaben, ſo ſorgfältig er auch jeden Ausdruck feilte. Geiſtreiche und correcte Natürlichkeit war ihm die höchſte Schönheit. Sein Styl hat nichts Originales und nichts Hinreißendes; aber er vermeidet nicht nur alle Fehler gegen die allgemeinen Geſetze des guten Geſchmacks; er belebt auch unſer Intereſſe für den Inhalt dieſes hiſtoriſchen Werks durch die reinſte Klarheit und Beſtimmtheit der Sprache, durch einen leichten und doch feſten Gang der Perioden, und durch eine ungeſuchte Mannigfaltigkeit der Wendungen ohne Prunk und Schimmer.

Von den Verdienſten, die ſich Hume um die didaktiſche Proſe in der engliſchen Litteratur erworben hat, ſoll bald noch beſonders die Rede ſeyn. In der Reihe der großen engliſchen Geſchichtſchreiber wird neben Hume billig Robertſon geſtellt.

Robertſon.

William Robertſon, auch ein Schotte aus Edinburgh, geboren im Jahre 1722, alſo nur eilf Jahr jünger, als Hume, widmete ſich dem geiſtlichen Stande, und ging den gewöhnlichen Gang des bürgerlichen Lebens, ohne ſich weder durch etwas Ungewöhnliches in ſeinem Temperament und Charakter, noch durch beſondere Schickſale auszuzeichnen. In ſeinem zwei und zwanzigſten Jahre wurde er Landprediger; im ſieben und dreißigſten an eine Stadtpfarre in Edinburgh verſetzt. Drei Jahre darauf erhielt er zugleich das Amt eines Oberbibliothekars bei der Univerſität zu Edinburgh, das er bis an ſeinen Tod verwaltet hat. Seine Geſchichte von Schottland unter der Regierung Mariens und Jakobs I., die im Jahre 1759 herauskam, fand weit mehr Beifall, als Hume in demſelben Jahre mit den erſten Bänden ſeiner Geſchichte von England einerntete. Die Engländer prieſen Robertſon einſtimmig mit den Schotten; denn Robertſon hatte nicht, um keiner Partei zu ſchmeicheln, ſich mit allen Parteien entzweiet. Im Jahre 1769 ließ er ſeine Geſchichte Kaiſer Carl's V. drucken, die ſeinen Nahmen beſonders außerhalb England berühmt gemacht hat. Auf dieſes Werk folgte in der Reihe der hiſtoriſchen Schriften Robertſon's die Geſchichte von Amerika, die er ſeit dem Jahre 1777 bis kurz vor ſeinem Tode durch Zuſätze erweitert hat. Seine letzte Schrift iſt eine hiſtoriſche Abhandlung über die Kenntniſſe, welche die Alten von Indien gehabt (Hiſtorical Disquiſition concerning the knowledge, which the Ancients had of In-

India). Im Jahre 1793 wurde ſeine Geſchichte von Schottland zum dreizehnten Male aufgelegt. Robertſon genoß als Menſch, als Geiſtlicher, und als Schriftſteller, einer ausgezeichneten Achtung. Er ſtarb im Jahre 1793 n).

Robertſon mit Hume zu vergleichen, iſt nicht ſchwer; denn Beide haben mit einander nur dasjenige gemein, was den großen Geſchichtſchreiber überhaupt macht. In Allem, was man Charakteriſtiſch nennen darf, ſind ſie weſentlich verſchieden. Robertſon hatte nicht Hume's philoſophiſchen Geiſt; nicht deſſen ſkeptiſchen Scharfſinn; nicht das hervorſtehende Talent, die Fäden des politiſchen Zuſammenhangs der Begebenheiten in allen ihren Windungen mit kalter Unbefangenheit zu verfolgen. Dafür hatte er deſto mehr Sinn für das Einzelne und Individuelle, und weit mehr Talent, als Hume, dieſes hervorzuheben, und es mit mahleriſcher, und doch nicht prunkender, oder der einfachen Würde des hiſtoriſchen Styls widerſtreitender Anſchaulichkeit darzuſtellen. Auch Robertſon ſteht hoch über den eleganten Erzählern, deren ganzes Verdienſt in der Kunſt des Styls beſteht. Das Intereſſe der Sache herrſcht auch bei ihm über die Reize der Darſtellung. Er war, wie Hume, Geſchichtforſcher, der aus den Quellen ſchöpfte, und aus Liebe zur hiſtoriſchen Wahrheit keine Mühe verſchmähte, dunkle Thatſachen aufzuklären und ſie vor den Augen ſeiner Leſer in das helleſte Licht zu ſtellen. Aber ſein Gefühl wurde lebhaft durch das moraliſche Intereſſe der Begebenheiten er-

n) Die wenigen Nachrichten, die über die Lebensgeſchichte dieſes berühmten Schriftſtellers bekannt geworden ſind, finden ſich bei der Anzeige ſeines Todes im Gentleman's Magazine für das Jahr 1793, Monat Juni, S. 579.

erwärmt. Er ſchrieb nicht mit Leidenſchaft, aber doch ſo, daß immer der Antheil erſcheint, den er als Menſch an den merkwürdigen Ereigniſſen nahm, in deren Zuſammenhang er ſich durch glückliche Phantaſie verſetzte. Ohne der wahren Geſchichte das Colorit eines Romans zu geben, hat er ſie dem Roman ſo nahe gerückt, als es die Geſetze der hiſtoriſchen Kunſt erlauben. Sein Styl iſt nicht ausgezeichnet kräftig, aber auch nie matt, oder trokken, und immer anziehend. Nur zuweilen, zum Beiſpiele in der Beſchreibung der Hinrichtung der Königin Maria, und in den Betrachtungen über die Rechtmäßigkeit des Verfahrens gegen dieſe unglückliche Fürſtin, geht Robertſon ein wenig über die Grenze zwiſchen dem Style der wahren Geſchichte und dem des Romans hinaus, und ſein moraliſcher Pragmatismus wird ein wenig declamatoriſch. Robertſon iſt alſo weit mehr, als Hume, ein Geſchichtſchreiber für das größere Publicum, dem an der Unterhaltung wenigſtens eben ſo viel gelegen iſt, als an der Belehrung. Vorzüglich übertrifft er Hume in der Charakterzeichnung, weil er in das menſchliche Herz hineinblickte, um beſtimmte Geſinnungen wahrzunehmen, wie ſie ſich unmittelbar zeigen, nicht, wie ſie, nach abſtracten Vorſtellungen von guten und ſchlechten Eigenſchaften, im Verſtande des Sittenrichters ſich reguliren. Unter den hiſtoriſchen Werken Robertſon's verdient ſeine Geſchichte von Schottland den Vorzug, den ihr das brittiſche Publicum zuerkannt hat. Seine Geſchichte des Kaiſers Carl V., die in Deutſchland mehr geſchätzt, oder wenigſtens mehr geleſen iſt, empfiehlt ſich allerdings durch noch lebhaftere Darſtellung und noch mehr Reize des Styls; aber

ſie

ſie iſt nicht ſo, wie Robertſon's Geſchichte von Schottland, aus dem Bedürfniſſe hervorgegangen, der hiſtoriſchen Wahrheit ſelbſt, durch Aufklärung verdunkelter Thatſachen, einen weſentlichen Dienſt zu leiſten. Robertſon wählte dieſen Stoff als einen der intereſſanteſten, die ſich ihm zu einer anziehenden Bearbeitung darboten, um ſo lieber, da er nun zugleich zu einem Culturgemählde eines der merkwürdigſten Jahrhunderte die ſchönſte Veranlaſſung hatte. Noch weniger war ihm bei ſeiner Geſchichte von Amerika an neuer Benutzung der Quellen vorzüglich gelegen. Der Geſchichtforſcher dürfte dieſes Werk zum Theil oberflächlich finden; aber dem Dilettanten, und Jedem, wen nicht ſowohl nach hiſtoriſcher Gründlichkeit, als nach anziehender Darſtellung und Erzählung verlangt, wird es um ſo eher genügen; und nie macht ſich Robertſon der gemeinen Oberflächlichkeit ſchuldig, die entweder den Verſtand ganz unbeſchäftigt läßt, oder ihn gar durch übereilte und ſchiefe Reflexionen irre führt. Wie viel in ſeinen Augen ſtrenge Geſchichtforſchung galt, hat er noch durch ſein letztes Werk, die Unterſuchungen über die Geſchichte von Indien, bewieſen; denn bei der Ausführung dieſes Werks war ihm der Styl nur Nebenſache o).

Von Robertſon wollen wir unſern Blick ſogleich auf denjenigen richten, den man den dritten Triumvir unter den großen brittiſchen Geſchichtſchreibern genannt hat.

Gib-

o) Robertſon's hiſtoriſche Werke ſind ſo bekannt, daß man die Ausgaben in allen Lehrbüchern der Litteratur nachſehen kann.

Gibbon.

Edward Gibbon, geboren zu Putney in der Grafſchaft Surry, im Jahre 1737, von guter und wohlhabender Familie, und liberal erzogen, hatte, wie er uns ſelbſt erzählt, von ſeiner Jugend bis an ſeinen Tod mit keinen der Hinderniſſe zu kämpfen, die einen emporſtrebenden Geiſt niederdrücken, oder ihm den Eintritt in eine Laufbahn des Ruhms erſchweren. Schon auf der Weſtminſter-Schule fand er beſonders Geſchmack an hiſtoriſchen Studien. Früh ſtrebte er nach der Bildung, die dem großen Geſchichtſchreiber nicht fehlen darf. Er wurde vertraut mit dem claſſiſchen Alterthum. Seine Phantaſie ſuchte fleißig Nahrung auch in den Werken der alten Dichter. Die Umſtände brachten mit ſich, daß er zur Fortſetzung ſeiner Studien in das Ausland, nach Lauſanne in der Schweiz, reiſete. Dort wurde er in kurzer Zeit der franzöſiſchen Sprache mächtig, gewöhnte ſich an franzöſiſche Sitten, und erwarb ſich, ungeſtört durch das Sonderbare, das die Natur in ſein Aeußeres, beſonders in ſeine Geſichtsbildung, gelegt hatte, für das geſellige Leben die Feinheit, Gewandtheit und Munterkeit eines franzöſiſchen Weltmannes. Auch die Art von Philoſophie, die damals von Frankreich ausging, wurde die ſeinige. In franzöſiſcher Sprache ſchrieb Gibbon ſeinen erſten Verſuch, durch den er als Schriftſteller ſeine Talente zu zeigen wagte, eine Abhandlung über das Studium der Litteratur (Eſſai ſur l'étude de la littérature). Seinem Vaterlande konnte er aber nicht fremd werden, weil er abwechſelnd bald in der Schweiz, bald in England, lebte, und einige Zeit als Offizier bei

der

der engliſchen Miliz angeſtellt war. Auf einer Reiſe nach Italien, beim Anblicke der Ruinen des alten Roms, ging der Plan zu dem hiſtoriſchen Werke, das Gibbon's Nahmen in ganz Europa berühmt gemacht hat, mit dem Feuer der Begeiſterung aus ſeiner Seele hervor. Nach ſeiner Zurückkunft in London entzog er ſich allen Geſchäften, die ihn in der Ausführung dieſes Plans hätten ſtören können. In litterariſcher Muße und bürgerlicher Unabhängigkeit arbeitete er fleißig. Mehr von ſeiner Lebensgeſchichte zu melden, iſt hier nicht der Ort. Schon die erſten Bände ſeines Werks machten, ſobald ſie bekannt wurden, ein ſo glänzendes Glück, daß in wenigen Tagen die ganze Auflage vergriffen war. Erklärte Gegner fand Gibbon nur in einigen Theologen, die ihm ſeine bitteren Angriffe gegen das Chriſtenthum nicht verzeihen konnten. Jede Fortſetzung des Werks vermehrte den Ruhm des Verfaſſers. Ganz nach ſeiner Neigung zu leben, ließ er ſich noch ein Mal in Lauſanne nieder, kehrte aber doch, kurz vor ſeinem Tode, nach England zurück, und ſtarb im Jahre 1794 [p]).

Gibbon's allgemein bekannte **Geſchichte der Abnahme und des Unterganges des römiſchen Reichs** (Hiſtory of the Decline and Fall of the

p) Gibbon hat ſeine eigene Lebensgeſchichte ausführlich erzählt in den Memoirs of his life and writings, die man, nebſt dem Eſſai ſur l'étude de la littérature und einer Sammlung von Briefen, abgedruckt findet in den Miscellaneous Works of Edw. Gibbon, herausgegeben von ſeinem Freunde Lord Sheffield, London, 1796, in 2 Quartbänden. Die Hiſtory of the Decline and fall of the Rom. empire iſt in Deutſchland beſonders durch den Basler Nachdruck verbreitet.

the Roman Empire) iſt mit allen Fehlern, die ihm nicht ohne Urſache vorgeworfen werden, ein hiſtoriſches Werk vom erſten Range, und zum Theil einzig in ſeiner Art. Einer ſeiner Fehler iſt die übertriebene, raffinirte, und ſelbſt mit der Miene der Simplicität ſchimmernde Cultur des Styls. Gibbon hatte einen zu feinen Geſchmack, als daß ihm ein eitler Pomp von Phraſen hätte gefallen können; aber um nie in das Gemeine zu fallen, drückt er ſich oft, ohne es ſelbſt zu wiſſen, geſucht und pretiös aus. In die gefällige Natürlichkeit, nach der er ſtrebte, miſchte ſich eine ſtudirte Nachahmung der franzöſiſchen Eleganz. So bekannt Gibbon mit der ſchönen Proſe des Alterthums war, und ſo hoch er ſie ſchätzte, hat er ſich doch offenbar weit mehr nach den Franzoſen, deren Sitten und Sprache er liebte, als nach den alten Claſſikern gebildet. Seiner ganzen Manier fehlt die anſpruchloſe Würde der hiſtoriſchen Kunſt der Alten; und in dieſer Hinſicht iſt er ungefähr eben ſo weit hinter Hume und Robertſon zurück geblieben, als er ſie durch vollendete Eleganz des Styls zu übertreffen geſucht hat. Er ſelbſt hat über ſich das Urtheil ausgeſprochen, daß der Styl in dem erſten Bande ſeines Werks etwas Geſuchtes und Gezwungenes habe, erſt in dem zweiten Bande ohne alle Hinderniſſe leicht und angenehm hingleite, und in den letzten Bänden vielleicht durch Galliciſmen, deren er ſich ſelbſt nicht bewußt war, verfälſcht ſey. Aber auch in Gibbon's Art, manche Begebenheiten pragmatiſch zu erzählen, zeigt ſich zuweilen der franzöſiſch gebildete Weltmann auf Koſten der hiſtoriſchen Würde. Denn dem Hiſtoriker ziemt, wo er das Tadelnswerthe berichtet, kein Ton des

Spot-

Spottes, am wenigſten des verſteckten und bitteren Spottes, den man Perſifflage nennt, und der mit der feinſten Selbſtbeherrſchung die Miene der ruhigſten Unbefangenheit nachahmt. Wollte Gibbon ſeine Meinung über den inneren Werth oder Unwerth des Chriſtenthums nicht gerade heraus ſagen, ſo mußte er doch, als Hiſtoriker, das Chriſtenthum ſo wenig, wie eine andere Religion, perſiffliren. Wer nicht, wie Gibbon, der franzöſiſchen Philoſophie ergeben iſt, wird auch vielen der philoſophiſch ſcheinenden Reflexionen, mit denen Gibbon ſein hiſtoriſches Werk durchwebt hat, eine andere Stelle wünſchen. Aber die ſeltenen Vorzüge dieſes Werks überwiegen doch weit ſeine Fehler. Gibbon iſt einer der größten Meiſter in der ſchweren Kunſt, das Uebereinſtimmende zwiſchen den Sitten und der Denkart alter und neuer Zeiten zu benutzen, um eben darauf eine mahleriſch treue Darſtellung deſſen zu gründen, was die alten Zeiten von den neueren unterſcheidet. So, wie Gibbon, hatte vor ihm kein Schriftſteller, der die Geſchichte des Alterthums bearbeitete, ſeine Leſer auf den Schauplatz der Begebenheiten verſetzt. Durch glänzende Beſchreibungen war das Ziel, nach dem er ſtrebte, nicht zu erreichen. Er fühlte das Bedürfniß, die alten Zeiten ſich ſelbſt auf das beſtimmteſte zu vergegenwärtigen, und mit der klarſten Anſchaulichkeit ſich vorzuſtellen, was ſeine Wißbegierde reizte. Darum ſtudirte er mit unermüdetem Fleiße alle Schriftſteller aus jenen Zeiten; außer den Geſchichtſchreibern auch die Dichter, die Kirchenväter, und jedes Buch, in dem er eine Notiz, oder eine Bemerkung finden konnte, die auf die Klarheit ſeiner hiſtoriſchen Anſichten Bezug hatte. Tauſend mühſam geſammelte Kleinigkeiten,

die ein Anderer überſieht, traten in Gibbon's glücklicher Phantaſie zu einem Ganzen zuſammen. Auf dieſe Art iſt ſelbſt ſein Pragmatismus mahleriſch geworden. Man räſonnirt mit ihm, indem man gleichſam vor Augen ſieht, wie Wirkungen auf Urſachen folgten. Durch dieſe Darſtellungskunſt, in der ſich eine ſeltene Beleſenheit mit einer beſtändigen Beſchäftigung der Phantaſie und des Verſtandes vereinigt, iſt es Gibbon gelungen, uns auch für dasjenige zu intereſſiren, was durch die Natur ſeines Stoffs gewöhnlich mehr zurückſtößt, als anzieht. Hätte Gibbon's Styl, bei dieſer charakteriſtiſchen Schönheit des Werks, eben ſo viel Kraft, als Anmuth, und wären ſeine Reflexionen nicht auch da, wo ſie ſich dem denkenden Leſer von ſelbſt darbieten, durch Weitſchweifigkeit in der Expoſition geſchwächt, ſo würde man dieſen großen Mahler der letzten Zeiten des claſſiſchen Alterthums, und der erſten der wiederkehrenden Barbarei, noch mehr bewundern müſſen.

Die übrigen hiſtoriſchen Werke der Engländer aus dieſer Periode ihrer Litteratur reichen nicht an die Meiſterwerke von Hume, Robertſon, und Gibbon; aber mehrere unter ihnen würden, auch von der äſthetiſchen Seite angeſehen, zu den erſten Zierden jeder Litteratur gehören, die in der hiſtoriſchen Kunſt noch nicht dahin vorgerückt iſt, wo die alten Claſſiker als ewige Muſter ſtehen. Solche hiſtoriſche Werke ſind Adam Ferguſon's, des ſchottiſchen Philoſophen, Geſchichte der Fortſchritte und des Untergangs der römiſchen

miſchen Republik[q]); John Gillies's, auch eines Schotten, Geſchichte des alten Griechenlands[r]); William Mitford's Bearbeitung der griechiſchen Geſchichte[s]); und vorzüglich noch William Roscoe's, Rechtsgelehrten in Liverpool, Geſchichte des Lorenzo de Medici, und ſein neueſtes Werk, das Leben des Pabſtes Leo X., das weit mehr, als Biographie, iſt, und über den ganzen Zuſtand der italieniſchen Nation jener Zeit, über die Geſchichte der Kirche, der Litteratur, und der Künſte, eben ſo unterhaltende, als lehrreiche, Aufklärung giebt[t]).

In der eigentlichen Biographie haben die Engländer das wahre Ziel dieſes Theils der hiſtoriſchen Kunſt noch nicht erreicht. Ihre Biographen unterſcheiden nicht genug Hauptſachen von Nebenſachen; oder ſie charakteriſiren die Perſonen, deren Geſchichte ſie erzählen, nicht beſtimmt genug; oder ſie zerreißen den Faden des natürlichen Zuſammenhangs der Begebenheiten durch Betrachtungen und Digreſſionen. Unterdeſſen verdienen Mallet's, des Dichters, Leben des Baco, John Jortin's Leben des Erasmus, und John Gilbert

q) Ad. Ferguſon's Hiſtory of the progreſs and termination of the Roman Republic, London, 1783, 3 Quartbände.

r) John Gillies's Hiſtory of ancient Greece, Lond. 1786, in 2 Quartbänden.

s) Mitford's Hiſtory of Greece, London, 1784 ff. 3 Quartbände. Additions, 1790.

t) Will. Roscoe's Life of Lorenzo de' Medici, Liverpool, 1795, 2 Quartbände. Life of Leo X., 1805, 4 Quartbände.

bert Cooper's Leben des Socrates wegen einiger Vorzüge des Styls eine ehrenvolle Erwähnung in der Geſchichte der Litteratur u). Warburton's Leben Pope's iſt das Werk eines Bewunderers, dem es ſehr an Unbefangenheit fehlte x). Johnſon's, des Kritikers, Biographiſche Vorreden zu ſeiner Ausgabe der engliſchen Dichter werden vorzüglich durch die Kritik intereſſant, denen die Biographie zur Unterlage dient. Der erzählende Theil dieſer Vorreden iſt ziemlich trocken, verweilt bei Kleinigkeiten, übergeht vieles Wichtige, und wird oft ſehr unſchicklich unterbrochen durch Reflexionen, die des Verfaſſers Menſchenkenntniß und Moral beurkunden ſollen. Auch die Lebensbeſchreibungen einiger andern berühmten Männer von Johnſon ſind keine Meiſterwerke xx).

* * *

In der didaktiſchen Proſe der Engländer konnte nicht leicht ein Schriftſteller noch Epoche machen; denn dieſe Proſe hatte ſchon gegen das Ende des vorigen Zeitraums eine ſolche Klarheit, Feſtigkeit, Beſtimmtheit, Gewandtheit, und Eleganz, daß es nur noch darauf ankam, dieſe Vorzüge mit dem

u) Mallet's Life of Bacon, in dem erſten Bande der großen Ausgabe der Works of Bacon, Lond. 1740, fol. — Jortin's Life of Eraſmus, Lond. 1758, 2 Voll. in 4to. — Cooper's Life of Socrates, Lond. 1759, in 8.

x) Man findet dieſe Biographie vor der oben angezeigten Ausgabe der Werke Pope's von Warburton.

xx) Alle dieſe Biographien findet man beiſammen in den Works of Sam. Johnſon, Lond. 1792, in 12 Octavbänden.

Digitized by Google

dem inneren Intereſſe der Wiſſenſchaften in engere Verbindung zu bringen, und einige kleine Fehler zu vermeiden, deren ſich bis dahin auch die ausgezeichneten Schriftſteller ſchuldig gemacht hatten.

Zur Vollendung der didaktiſchen Proſe in der engliſchen Litteratur trugen gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts die philoſophiſchen Schriften von David Hume nicht ſo vieles bei, wie ihr Inhalt und Styl erwarten läßt; denn ſie wurden, wie oben erzählt iſt, von dem Publicum kalt aufgenommen, und wenig geleſen. Aber als Hume durch ſein hiſtoriſches Werk die Augen des Publicums auf ſich gezogen hatte, ließ man auch ſeinen philoſophiſchen Schriften Gerechtigkeit widerfahren. Man ſah ein, daß noch kein denkender Kopf unter den engliſchen Schriftſtellern philoſophiſche Gegenſtände mit ſolcher Leichtigkeit behandelt hatte, ohne auf die wiſſenſchaftliche Strenge der eigentlichen Abhandlung Verzicht zu thun. Hume ſelbſt ſah ſich genöthigt, ſeine gut, aber nicht beſonders anziehend geſchriebene Abhandlung über die menſchliche Natur (Treatiſe on human nature) in eine neue Form zu gießen, um ihr mehr Reize des Styls zu geben. Aber auch in dieſer eleganteren Bearbeitung des reichen Stoffs verleugnete Hume um des Styls willen nicht den wiſſenſchaftlichen Denker. Auch ſeine kleineren Verſuche und Abhandlungen (Eſſays and treatiſes) ſind Muſter einer verſtändigen, männlichen, anſpruchloſen und edeln Eleganz [y]).

Henry

y) Hume's Eſſays and treatiſes, die in Deutſchland beſonders ſeit der Epoche der Kantiſchen Philoſophie fleißig ſtudirt ſind, haben ſich auch in England ſeit dem

Henry Home, nachher Lord Kaimes, hatte nicht den ſkeptiſchen Tiefblick David Hume's, mit dem er von derſelben ſchottiſchen Familie abſtammte; aber auch er war ein Mann von philoſophiſchem Geiſte, vielen Kenntniſſen und Talenten, und ausgezeichneter Feinheit des Geſchmacks. Wie ſehr er David Hume an Gefühl für Schönheit im Ganzen übertraf, hat er durch ſeine Grundſätze der Kritik (Elements of Criticism) bewieſen, von denen unten noch ein Mal die Rede ſeyn muß. Aber auch ſeine Entwürfe zu einer Geſchichte des Menſchen, und ſeine Verſuche über die Principien der Sittlichkeit und der natürlichen Religion ſind mit Geiſt und Geſchmack, mit logiſcher Beſtimmtheit und philoſophiſcher Beſonnenheit, geſchrieben. Lord Kaimes ſtarb im Jahre 1782 [z]).

Mehrere andere engliſche Gelehrte ſchrieben nun ihre Abhandlungen über wiſſenſchaftliche Gegenſtände mit dem Ernſt und der Würde, die dem Vortrage der Wiſſenſchaften ziemt, aber auch mit der Klarheit, Beſtimmtheit und Leichtigkeit, die den Schriftſteller von äſthetiſcher Geiſtesbildung unter den übrigen Gelehrten auszeichnet. Zur Aufzählung ſolcher Werke, in denen die allgemein verbreitete Cul-

Jahre 1770, da ſie zum erſten Male in 2 Bänden zuſammen gedruckt wurden, durch mehrere Ausgaben verbreitet. Vergl. oben die Anmerkung m), Seite 421.

z) Home's Elements of Criticism, in 3 Octavbänden, ſind ſeit dem Jahre 1762 öfter gedruckt. — Sketches on the hiſtory of Man, London, 1774, 2 Quartbände. — Die Eſſays on the principles of morality and natural religion ſind ſchon im Jahre 1751 zu Edinburgh gedruckt.

Cultur der Sprache und des Styls auf eine, wenn gleich nachahmungswerthe, doch nicht beſonders hervorſtechende Art erſcheint, iſt nicht der Ort in der Geſchichte der ſchönen Litteratur. Nicht ganz mit Unrecht wird den engliſchen Gelehrten vorgeworfen, daß ſie bei der Ausführung wiſſenſchaftlicher Wahrheiten und Meinungen auf die Strenge des Syſtems in der Anordnung der Theile ihrer Abhandlungen nicht genug achten, und ſich mit einer Folge von Abtheilungen und Capiteln begnügen, die nicht genug in einander eingreifen. Dieſem Vorwurfe dürfte auch wohl der vortreffliche, um die Theorie des ſittlichen Gefühls und der Pflichten hoch verdiente Adam Ferguſon nicht entgehen, deſſen Anfangsgründe der Moralphiloſophie das erſte geiſtreiche Compendium dieſer Wiſſenſchaft in der engliſchen Litteratur ſind. Das vorzüglichſte Werk dieſes Philoſophen, der ſeit dem Jahre 1764 die Moralphiloſophie auf der Univerſität zu Edinburgh mit Beifall lehrte, möchte, von der äſthetiſchen Seite angeſehen, wohl ſein Verſuch über die Geſchichte der bürgerlichen Geſellſchaft ſeyn, den er im Jahre 1767 herausgab. Als Geſchichtſchreiber iſt Ferguſon ſchon oben genannt [a]).

Auch die moraliſchen und politiſchen Schriften des geſchätzten Adam Smith, deſſen Abhandlung über den Nationalreichthum allgemein bekannt

a) Nachrichten über dieſen achtungswürdigen Denker und Gelehrten geben die Public Characters vom Jahre 1799 und 1800. — Inſtitutes of moral philoſophy, Edinburgh, 1764, in 8vo; und öfter. — Eſſay on the hiſtory of human ſociety, 1769, in 8vo.

kannt iſt, verdienen in der Geſchichte der ſchönen Litteratur eine Erwähnung [b]).

Einige der übrigen Schriftſteller, die zur Vollendung der didaktiſchen Proſe in der engliſchen Litteratur vorzüglich mitgewirkt haben, werden ſchicklicher in der Geſchichte der Poetik und Rhetorik charakteriſirt, weil ſich dann beſtimmter wahrnehmen läßt, wie ihre Kunſt mit der Theorie übereinſtimmt, die ſie ſelbſt vortrugen. Dahin gehören Johnſon, Gerard, und Blair. Burke wird am zweckmäßigſten als Redner gewürdigt.

Der Expoſition moraliſcher, politiſcher und äſthetiſcher Lehren eine dialogiſche Form zu geben, haben ſich James Harris und Richard Hurd, nach Berkeley, der im vorigen Buche genannt iſt, mit dem meiſten Fleiße bemüht. Harris, nachher Lord Malmesbury, ein Schweſterſohn des vortrefflichen Grafen Shafteſbury, iſt durch ſeinen Verſuch einer allgemeinen Grammatik bekannter geworden, als durch ſeine Abhandlungen in dialogiſcher Form. Hurd, der als Erzbiſchoff von Canterbury im Jahre 1782 geſtorben, hat ſeine Geſpräche, in denen er die Manier des Cicero nachahmt, durch eine ganz gute Theorie der dialogiſchen Proſe unterſtützt, aber doch in der Anwendung dieſer Theorie die Schwierigkeiten nicht überwinden können, von denen der neuere Dialog widernatürlich aufgehalten wird, wenn er ſich genau an die antiken Vorbilder anſchließt, die von einer ganz

b) Außer Smith's berühmtem Werke On the Wealth of Nations gehört hierher ſein Theory of moral Sentiment, zum ſechsten Male gedruckt zu London, 1790, in 2 Octavbänden.

ganz andern Sprache der gebildeten Geſelligkeit aus: gingen. Das Steife und Froſtige der dialogiſchen Wendungen und hiſtoriſchen Einleitungen in einer ſolchen Manier, die weder antik, noch modern iſt, war beſonders da ſchwer zu vermeiden, wo Cicero mehr, als Plato, zum Muſter gewählt wurde [c]).

* * *

Der Briefſtyl der Engländer, der ſchon am Ende der vorigen Periode mit dem franzöſiſchen wett: eiferte, zeigte ſich in einem ungewöhnlichen Glanze, als der elegante Staatsmann Dormer Stanhope Graf von Cheſterfield, der im Jahre 1773 geſtorben iſt, die Briefe herausgab, durch die er auch von dieſer Seite das Seinige thun wollte, ſeinen Sohn zu einem vollkommenen Gentleman zu bilden. Der Inhalt dieſer Briefe erwarb ihnen eben ſo viele Leſer, als der natürliche, feine, und prunkloſe Styl, deſſen ſich der vollkommenſte Gentleman nicht ſchämen durfte [d]).

Nächſt den Briefen des Grafen Cheſterfield werden aus dieſer Periode der engliſchen Litteratur die von Gray, dem Dichter, mit Recht geſchätzt. Sie enthalten Darſtellungen und Bemerkungen, geſam:

c) James Harris's Works, London, 1765, 2 Octavbänden. — Richard Hurd's Moral and political Dialogues, &c. *fourth edition*, Lond. 1776, 3 Octavbände.

d) Die Letters written by the Earl of Cheſterfield to his Son Philip Stanhope ſind in mehreren Ausgaben vorhanden. Ein Supplementband iſt im J. 1787 herausgekommen.

ſammelt auf einer Reiſe nach Italien, in einer bald mahleriſchen, bald ganz einfachen, und immer edeln, leichten, und anziehenden Sprache [e]).

Auch die politiſchen Briefe des Ungenannten, der unter dem Nahmen Junius, in den erſten Jahren der Regierung Georg's III., das Miniſterium und den König ſelbſt mit den ſchärfſten Waffen des Witzes und der Beredſamkeit angriff, dürfen hier genannt werden [ee]).

* * *

Auch die eigentliche Beredſamkeit oder oratoriſche Kunſt erreichte gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts in England die äußerſte Höhe, zu der ſie ſich bei den neueren Nationen erhoben hat. Aber es blieb doch, wie in der vorigen Periode, ſelbſt unter den größten und berühmteſten engliſchen Staatsrednern der Engländer herrſchender Grundſatz, daß der wahre Staatsmann kein Redekünſtler in dem Sinne ſeyn dürfe, wie bei den alten Griechen und Römern in den Zeitaltern des Demoſthenes und Cicero. Der engliſche Nationalgeiſt bequemte ſich nie, Reden, in denen das öffentliche Wohl conſtitutionsmäßig verhandelt wurde, als eigentliche Kunſtwerke anzuſehen, und die Schönheit an oratoriſchen Vorträgen eben ſo hoch zu ſchätzen, als die politiſche Zweckmäßigkeit und Kraft. Deßwegen darf die Geſchichte der ſchönen

e) Man findet dieſe Briefe in den Letters and Poems by Mr. Gray, herausgegeben von Maſon, Lond. 1777, in 4to.

ee) Die Letters of Junius ſind oft gedruckt, und in England eines der bekannteſten Bücher.

Digitized by Google

nen Litteratur auch bei den merkwürdigſten engliſchen Rednern dieſer letzten Periode nicht viel länger, als bei den früheren, verweilen, wenn ſie nicht eine falſche Anſicht von dem Charakteriſtiſchen der engliſchen Beredſamkeit geben will. Aber die Urſachen, die den parlamentariſchen Debatten in den letzten Jahren der Regierung Georg's II. und ſeit der Thronbeſteigung Georg's III. einen neuen Schwung gaben, dürfen auch hier nicht übergangen werden. Nachdem durch die Schlacht bei Culloden im Jahre 1746 die letzten Hoffnungen des Hauſes Stuart vernichtet waren, und die Partei der Tories ſelbſt ſich an das hannöveriſche Haus anſchloß, ſchien den Whigs, deren höchſter Grundſatz Vertheidigung des republicaniſchen Theils der engliſchen Staatsverfaſſung war, die Mäßigung, die ſie ſeit der Revolution im Jahre 1689 beobachtet hatten, nicht mehr ſo nothwendig zu ſeyn. Eine feurigere und kühnere Sprache in der Behauptung der Rechte der Nation und ihrer Abgeordneten ſchien auch denjenigen Whigs, denen die Prärogative der Krone heilig blieben, ein gutes Mittel zu ſeyn, zu verhindern, daß ſich die Regenten vom Hauſe Hannover nicht zu der Denkart neigten, welche die Stuarte in's Verderben geſtürzt hatte. Der engliſche Freiheitsgeiſt erhob ſich alſo von neuem enthuſiaſtiſch, faſt wie unter der Regierung Carl's I. Es bildete ſich ſogar eine Partei von Freiheitsſchwärmern, die, wenn ſie durchgedrungen wäre, mit, oder gegen ihren Willen, die Zeiten Cromwell's hätte zurückrufen können. Der Demagoge Wilkes war eine Zeitlang das Oberhaupt dieſer wilden Partei, die das Ihrige that, das Anſehen der königlichen Würde zu ſchwächen. Gegen dieſe Partei ſowohl, als gegen

gegen die Vertheidiger erweiterter Vorrechte der Krone, ſtritten die wahren Whigs oder Vertheidiger der wahrhaft conſtitutionellen Freiheit der Nation. Zu dieſen Whigs gehörte der große Mann, der der engliſche Demoſthenes heißt. Auch unter den vorzüglichſten Männern von der Partei der Tories gab es ausgezeichnete und ſehr geachtete Redner. Aber ſelbſt den Nahmen jenes großen Mannes darf der Geſchichtſchreiber der ſchönen Litteratur nicht, als ob von einem großen Schriftſteller die Rede wäre, hervorheben, um ſein Werk damit zu ſchmücken, weil William Pitt ſo wenig, als ein anderer der berühmteſten engliſchen Staatsredner, mit den Schriftſtellern, auch nicht mit denen, die er ſelbſt bewunderte und ehrte, in einer Linie ſtehen wollte [f]).

Wenn wir den Redner gehörig von dem Schriftſteller trennen, ſo iſt William Pitt, nachher Graf Chatham, der ſchon im Jahre 1736, als er erſt acht und zwanzig Jahr alt war, die Augen der engliſchen Nation auf ſich zog, vielleicht über Demoſthenes zu ſtellen. Denn für ihn hatte nicht nur die Natur Alles gethan, was der oratoriſchen Kunſt zu Hülfe kommen muß, ihr Ziel zu erreichen; er hatte auch ſeine geiſtigen Talente nicht ſo wohl um mit

f) Noch ein Mal verweiſe ich hier, wie oben und ſchon im vorigen Bande, auf die Geſchichte der engliſchen Parlamentsberedſamkeit von Hegewiſch. Zur genaueren Kenntniß der engliſchen Parlamentsreden und Debatten dient, außer den im vorigen Bande und oben S. 278 angeführten Werken, für dieſen Zeitraum noch beſonders die Hiſtory, Debates and Proceedings of both houſes of Parliament of Great-Britain from the year 1743 to the year 1774. Lond. 1792, 17 Octavbände.

Digitized by Google

mit ihnen zu glänzen, als durch ſie das Wohl ſei-
nes Vaterlandes zu ſichern und zu erhöhen, mit
Sorgfalt und ſeltenem Glücke cultivirt. Wenn er
nur auftrat, um vor dem Rathe der Nation zu re-
den, imponirte er ſchon durch ſeine ſchöne und edle
Geſtalt, ſeinen männlichen Anſtand, und ſein flam-
mendes Auge. Das Feuer ſeiner Seele, die für
Recht, Freiheit und Vaterland glühte, ging in
ſeine Bewegungen über. Seine ſonore Stimme
drang in die Herzen ein. Ohne zu declamiren,
ſprach er wie ein Begeiſterter aus der Fülle des
Herzens. Sein heller Verſtand entwickelte mit Leich-
tigkeit die Gedanken, die zur Sache gehörten. Sei-
ne ganze Beredſamkeit traf immer gerade auf das
Ziel. Er ſchmeichelte weder dem Volke, noch dem
Fürſten. Aus Allem, was er ſagte und that, ſprach
der unbeſtechlich rechtſchaffene Mann. Darum ließ
er ſich auch in der Cultur ſeiner ſeltenen Redner-
talente nicht irre machen, als ihm, bei ſeinem
Eintritte in die politiſche Laufbahn, von dem gro-
ßen Miniſter Walpole, der auch ein ausgezeichne-
ter Redner war, glänzende Phraſen und theatrali-
ſche Geſticulation vorgeworfen wurden; denn ſein
Bewußtſeyn ſprach ihn frei von aller Affectation;
und die natürliche Lebhaftigkeit ſeines Geiſtes und
Gefühls wollte er nicht verleugnen. William Pitt
war der erſte engliſche Parlamentsredner, der in
ſo gewählten und doch ungeſuchten Ausdrücken, und
in ſo numeröſen, wie von ſelbſt hinſtrömenden Pe-
rioden, geſprochen, und doch das Intereſſe der
Sache, für die er ſprach, nie dem Beſtreben, zu
gefallen, oder kunſtreich zu überreden, aufgeopfert
hatte. Sein Nahme macht alſo in der Geſchichte
der engliſchen Staatsberedſamkeit Epoche. Aber
wenn

Digitized by Google

wenn wir ſeine Reden leſen, müſſen wir uns die Art, wie er ſie vortrug, hinzudenken, um die Bewunderung, mit der ihrer noch gedacht wird, nicht übertrieben zu finden. Und je älter dieſer bewundernswürdige Mann wurde, deſto weniger achtete er auf den rhetoriſchen Schmuck und die energiſchen Gegenſätze, durch die ſeine Beredſamkeit zuerſt Aufſehen erregte. Unterdeſſen hatte das Beiſpiel, das William Pitt gegeben, nicht wenig beigetragen, aus der öffentlichen Meinung in England das Vorurtheil zu verſcheuchen, daß wenigſtens ein Theil der rhetoriſchen Vollkommenheit, nach der die alten Griechen und Römer ſtrebten, mit der aufrichtigen Beredſamkeit des Mannes, der über dem Intereſſe der Sache die Rednerkünſte vergißt, nicht beſtehen könne. In William Pitt's Schule bildeten ſich die größten der engliſchen Staatsredner, die noch in den neueſten Zeiten berühmt geworden ſind [g]).

Unter den Staatsmännern, die zugleich mit Pitt durch cultivirte, nicht ſo hinreißende, aber in ihrer Art auch edle und anziehende Beredſamkeit im engliſchen Parlamente ſich auszeichneten, war Lord Camden, mit dem Familiennahmen Pratt, ein Freund von Pitt. Er wirkte auf die Zuhörer beſonders durch die Klarheit ſeiner Gedanken und durch die beſonnene Ruhe, mit der er auf dem Wege des Verſtandes zur Ueberzeugung führte [h]).

Ein

g) Das biographiſche Werk: Anecdotes of the Life of the right hon. William Pitt, Earl of Chatham, London, 1792, in 2 Quartbänden, enthält zugleich die Reden dieſes großen Mannes.

h) S. die oben angeführten Sammlungen engliſcher Parlamentsdebatten.

Digitized by Google

Ein Gegner von Pitt und eine der feſteſten Stützen der Partei der Tories war der Lord Mansfield, mit dem Familiennahmen Murray, ein Schotte. Er und Lord Camden wurden zugleich als große Rechtsgelehrte geſchätzt. Lord Mansfield wurde als rechtſchaffener Mann auch von den Whigs geehrt. Seine Beredſamkeit war, wie die des Lord Camden, klar, beſtimmt, und ruhig; aber er wirkte auf die Zuhörer noch beſonders durch eine gewiſſe Milde und gefällige Wärme des Ausdrucks ſeiner gut entwickelten Gedanken [i]).

Unter den neueſten Parlamentsrednern, die in William Pitt's Schule gebildet ſind, muß in der Geſchichte der ſchönen Litteratur vor allen der Irländer Edmund Burke genannt werden; denn er iſt zugleich, und mit Recht, als Schriftſteller berühmt; und in ihm war der Schriftſteller mit dem Redner unzertrennlich vereinigt. Burke, geboren im Jahre 1730, machte ſich dem Publicum zuerſt durch ſeine äſthetiſche Abhandlung über das Erhabene und Schöne bekannt. Dieſe Abhandlung gründete ſeine Celebrität. Man zählte ihn zu den geiſtreichſten und beredteſten Schriftſtellern der Nation. Selbſt der eigenſinnige und mürriſche Kritiker Johnſon wurde Burke's Bewunderer und Freund. Die Freundſchaft dieſer beiden Männer erhielt ſich, ungeachtet der Verſchiedenheit ihrer politiſchen Grundſätze. Aber der Wirkungskreis eines Schriftſtellers war dem emporſtrebenden Geiſte Burke's zu eng. Dem Zutrauen, das man zu ſeinen Talenten und ſeiner Rechtſchaffenheit gefaßt hatte, verdankte er die Stelle eines Parla-

i) S. dieſelben Sammlungen.

Parlamentsgliedes. Als er ſeine erſte Rede gehalten, genoß er der ehrenvollen Belohnung, von dem Grafen von Chatham ſelbſt öffentlich gelobt zu werden. Was er ſeitdem als Staatsmann gewirkt hat, gehört nicht zur Geſchichte der ſchönen Litteratur. Den Ruhm eines Mannes von viel umfaſſendem Geiſte, hoher Beredſamkeit, und edelm perſönlichen Charakter, haben ihm ſelbſt ſeine Gegner nicht geſchmälert, deren Anzahl ſich ſehr vermehrte, als er, bei dem Ausbruche der franzöſiſchen Revolution, ſeinen eigenen Grundſätzen ungetreu zu werden ſchien. Schon zur Zeit ſeines Todes, im Jahre 1797, ſah die Welt klar genug, was die Art von Republicanismus, gegen welche Burke mit demſelben Feuer, wie gegen den Despotismus, geſprochen und geſchrieben, für unſeelige, die Menſchheit entehrende Folgen nach ſich zog. Von den übrigen engliſchen Parlamentsrednern unterſcheidet ſich Burke durch eine Sprache der Phantaſie, die zuweilen den Geiſtesverwandten der Dichter anzukündigen ſcheint, aber doch nicht dichteriſch iſt, weil ſie nur dem Verſtande zu Hülfe kommt, das Intereſſe für die Gegenſtände, die ihn beſchäftigten, zu erhöhen. Zu Burke's männlichem Verſtande geſellte ſich ein feuriges Gefühl für das Große und Edle. Wenn dieſes Gefühl mit ſeiner ganzen Kraft hervorbrach, wurde es leidenſchaftlich, und beſtach auch wohl den Verſtand. Von einem beſtimmten Gefühle für, oder wider einen Gegenſtand gingen überhaupt Burke's Reflexionen gewöhnlich aus. Aber er räſonnirte darum mit nicht weniger Ordnung. Er ſchrieb und ſprach nie, ohne ſeine Gedanken, die ſich in harmoniſcher Beſtimmtheit entwickelten, öfter wieder durchdacht,

Digitized by Google

dacht, und ſie mit aller Unbefangenheit, denen er fähig war, geprüft zu haben. Und weil er immer ſelbſt genau wußte, was er wollte, ſo wurde es ihm leicht, Andere mit ſich fortzureißen, ſie zum beſtimmten Ziele zu führen und, wenn auch nicht zu überzeugen, doch unwiderſtehlich zu überreden. Für das Schöne hatte er gerade diejenige Empfänglichkeit, die der Redner mit dem Dichter theilen muß, wenn er durch die Reize des Styls die zweckmäßigſte Sprache der Proſe vollenden will. Nach den Muſtern des claſſiſchen Alterthums, aber ohne ängſtliche Nachahmung, hatte Burke ſeinen Styl gebildet. In ſeinen Reden zeigt ſich die höchſte Cultur der engliſchen Beredſamkeit; und Alles, was er geſchrieben, hat ein claſſiſches Gepräge. Aber auch in ſeinen Abhandlungen, den politiſchen ſowohl, als den äſthetiſchen über das Erhabene und Schöne, iſt der Redner nicht zu verkennen, der ſelbſt da, wo er nur in der ruhigſten Sprache des Verſtandes ſeine Gedanken zu entwickeln glaubt, von einem herrſchenden Gefühle getrieben wird, folgerecht die Meinung auszuführen, die dieſem Gefühle entſpricht. Von dem Inhalte ſeiner äſthetiſchen Abhandlung muß in der Geſchichte der Poetik und Rhetorik genauere Nachricht gegeben werden [k]).

Die

k) Biographiſche Nachrichten zur genaueren Kenntniß dieſes großen Schriftſtellers und Staatsmannes finden ſich in dem Life of Edmund Burke, by Rich. *Biſſet*, Lond. 1798, in Octav. Burke's Parlamentsreden muß man in den Sammlungen nachſuchen. Seine Abhandlung Philoſophical Inquiry into the Origin of our ideas of the Sublime and Beautiful iſt ſeit 1757 oft gedruckt. Weit mehr Rede, als Abhandlung, ſind ſeine Reflexions

Die Charakteriſtik der übrigen berühmten unter den neueſten engliſchen Staatsrednern gehört der Politik und Staatsgeſchichte, nicht der Geſchichte der ſchönen Litteratur an. Weder William Pitt der Sohn, der einen Theil des Charakters und der Talente ſeines glorreichen Vaters geerbt hatte, noch Charles Fox, der auf ſeine eigene Art populär und nachdrücklich ſprach, achteten auf äſthetiſche Cultur ihrer Beredſamkeit mehr, als nöthig war, bei der Erreichung ihrer politiſchen Zwecke einem gebildeten Publicum nicht zu mißfallen. Die Reden des eleganten Sheridan, der oben ſchon unter den dramatiſchen Dichtern genannt iſt, zeichnen ſich beſonders durch treffenden Witz und gefällige Wendungen aus.

Um die Veredelung der gerichtlichen Beredſamkeit in England haben ſich beſonders der Lord Mansfield, von welchem oben die Rede geweſen iſt, und in den neueſten Zeiten Thomas Erskine verdient gemacht. Die gerichtlichen Reden von Erskine werden mit Recht zu den vortrefflichſten dieſer Art gezählt.

Die Kanzelberedſamkeit nach den Grundſätzen der herrſchenden Kirche in England hat, ſo viel bekannt geworden, die Verſtandeskälte, durch die ſie ſich vor der Schwärmerei ſichern will, auch in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts und in den neueſten Zeiten nicht verloren. Die anomaliſchen Predigten von Sterne, deren oben gedacht worden, machen eine in ihrer Art einzige

Aus-

xions on the revolution of France, London, 1790, und ſein Letter to a noble Lord, London, 1799.

Ausnahme von der Regel. Selbſt unter den geiſtreichen, ſehr gebildeten, und des allgemeinſten Beifalls würdigen Predigten von Hugh Blair, der mit ſeinem geiſtlichen Stande das Amt eines Profeſſors der Beredſamkeit an der Univerſität zu Edinburgh verband, und im Jahre 1800 geſtorben iſt, ſind mehrere nicht ſo wohl Reden, die das ganze Gemüth ergreifen und beſtimmt auf den Willen wirken, als ſchätzbare moraliſche Abhandlungen ohne oratoriſche Wärme [1]).

* * *

Von den Fortſchritten der Poetik und Rhetorik in der engliſchen Litteratur dieſes Zeitraums iſt nun noch, zum Beſchluſſe dieſes Capitels, das Nöthige zu melden.

Das Bedürfniß einer Aeſthetik oder allgemeinen Principienlehre des Geſchmacks wurde in England immer fühlbarer, je mehr über das Schöne der Kunſt und Litteratur im Einzelnen, nach den Grundſätzen und Muſtern aus dem Zeitalter der Königin Anna, räſonnirt wurde. Aber die Art von Philoſophie, die in England die herrſchende geworden war, verſtieß jede Speculation, die ſich weiter, als etwa wenige Schritte, über die Grenzen des Empirismus entfernt. Glücklicherweiſe erhielt ſich in dem engliſchen Empirismus eine beſtimmte Unterſcheidung der inneren Erfahrung von der äußern.

1) Ueber Sterne's Predigten ſiehe oben, Seite 409. Zu den Sermons of Hugh Blair, London, 1777, in 2 Octavbänden, ſind neue hinzugekommen in der Ausgabe von 1794 in 5 Bänden.

äußern. Aus den unmittelbaren Functionen des Gemüths leitete man Empfindungen und Gefühle ab, die nach den Grundſätzen des franzöſiſchen Senſualismus aus der Schule Condillac's zugleich mit allen Vorſtellungen aus der ſinnlichen Wahrnehmung entſpringen ſollten. Die engliſchen Aeſthetiker drangen alſo weit tiefer, als die franzöſiſchen, in das Weſen der Schönheit ein. Aber zu erklären, wie ſich die Vernunft mit der Sinnlichkeit im Gefühle des Schönen vereinigt, konnte auch ihnen nicht gelingen, weil die Vernunft in ihren Augen nichts mehr war, als der Verſtand, welcher Begriffe formt, Begriffe zu Urtheilen, und Urtheile zu Schlüſſen verbindet. Dieſe Aeſthetiker konnten ſich deßwegen beſonders in den Unterſchied der natürlichen und der idealen Schönheit nicht finden. Ueberhaupt ſuchten ſie den Begriff des Schönen pſychologiſch durch Analyſe der Seelenkräfte zu ergründen. Sie lieferten vortreffliche Bemerkungen über den Antheil, den die Sinnlichkeit, der Verſtand, die Einbildungskraft, das ſittliche Gefühl und die Leidenſchaften an der Empfindung des Schönen nehmen. Aber was dieſe Empfindung weſentlich von allen übrigen unterſcheidet, blieb ihnen, ohne daß ſie es ſelbſt wußten, ein Räthſel, während ſie glaubten, durch ihre pſychologiſchen Theorien Alles geleiſtet zu haben, was man von einer Philoſophie des Schönen verlangen kann.

Wo Shaftesbury und Hutcheſon ſtehen geblieben waren, fuhr Burke fort, als er ſeine ſchon oben angeführte Abhandlung über das Erhabene und Schöne ſchrieb. Wenige äſthetiſche Werke haben ein ſolches Glück gemacht, wie dieſes; und

doch

doch zeigt keines ſo auffallend, wo es der engliſchen Philoſophie fehlt. Burke hat die Theorie, die er vorträgt, meiſterhaft entwickelt; aber eine verkehrtere Theorie des Erhabenen und Schönen iſt auch nie von einem geiſtreichen Schriftſteller vorgetragen worden. Anſtatt ſich zum höchſten Bewußtſeyn zu erheben, und den Urſprung der Gefühle des Erhabenen und Schönen im Innerſten des Gemüths aufzuſuchen, wo die Denkkraft ſelbſt unmittelbar wirkt, und Gefühle erzeugt, die der animaliſchen Sinnlichkeit völlig fremd ſind, ſtieg Burke mit ſeinem pſychologiſchen Scharfſinne in die unterſten Tiefen der Sinnlichkeit herab, und erhob ſich von da nicht weiter, als bis zu den Affecten und Leidenſchaften, an denen die intellectuelle Reflexion freilich Antheil nehmen muß, weil es menſchliche, nicht thieriſche, Affecten und Leidenſchaften ſind. So konnte er auf den Einfall gerathen, das Gefühl des Erhabenen auf einen phyſiſchen Schauer zurückzuführen, und das Schöne dadurch erklären zu wollen, daß er es mit dem Weichen und Lieblichen verwechſelte. Burke's eignes Gefühl hätte ſeine Theorie Lügen ſtrafen müſſen, wenn ihm nicht ſein Scharfſinn Sophismen genug dargeboten hätte, ſich einzubilden, daß ſeine Theorie nichts ausſagte, als was ſeinem Gefühle entſprach.

Einen zweiten Schritt in der pſychologiſchen Aeſthetik that der Schotte Alexander Gerard, Profeſſor der Theologie zu Aberdeen, geſtorben im Jahre 1795. Eine Preisaufgabe der Edinburghiſchen Geſellſchaft zur Beförderung der Künſte, Wiſſenſchaften, Manufacturen und des Ackerbaues veranlaßte ihn, ſchon im Jahre 1758, ſeinen Ver-

ſuch über den Geſchmack (Eſſay on Taſte), dem von jener Geſellſchaft der Preis zuerkannt war, ausführlicher dem Publicum vorzulegen. Seine Gedanken über das Genie, die er ſchon in dieſer Abhandlung äußerte, führte er nach mehreren Jahren weiter aus in dem Verſuche über das Genie (Eſſay on Genius), der im Jahre 1774 zum erſten Male gedruckt wurde. Beide Abhandlungen verdienen die Achtung, mit der ſie aufgenommen ſind. Gerard hat ſeine Theorie des Genies und des Geſchmacks mit anſpruchloſer Klarheit und Beſtimmtheit in einer eleganten und edeln Sprache entwickelt. Beide Abhandlungen gehören zu den Muſtern des didaktiſchen Styls in der engliſchen Proſe. In der Theorie ſelbſt ſteht Gerard mehrere Stufen über Burke. Nach den Grundſätzen der ſchottiſchen, von Hutcheſon geſtifteten Schule, analyſirte er den inneren Sinn. Den inneren Sinn oder Sinn des Gemüths nannte er auch Geſchmack. Aber er zerlegte dieſen Sinn ſogleich auf gutes Glück und ohne philoſophiſche Deduction in nicht weniger, als ſechs beſondere Sinne, unter die er den Schönheitsſinn (Senſe of Beauty) oder Geſchmack in der engeren Bedeutung des Worts eintrug. Dann ſucht er zu zeigen, wie bei der Bildung des Geſchmacks in der weiteren Bedeutung alle dieſe Sinne, nahmentlich der Neuheitsſinn, der Sinn des Erhabenen, der Nachahmungsſinn, der Sinn der Harmonie, der Sinn des Lächerlichen, der moraliſche Sinn, und zuletzt auch der Verſtand, zuſammen wirken; wie fern der Geſchmack von der Einbildungskraft abhängt; auf welche Gegenſtände er ſich bezieht; wie er ſich zu den Affecten und Leidenſchaften verhält. Viel Vortreffliches wird bei dieſen Unterſuchungen

gen

gen von Gerard geſagt. Seiner Theorie im Ganzen kann niemand beiſtimmen, wer Gerard's unphiloſophiſches Verzeichniß der inneren Sinne nicht unterſchreibt. Daß es einen guten Geſchmack gebe, der auf Allgemeingültigkeit Anſpruch machen darf, ſucht Gerard nach der Analogie des Gemeinſinnes (Common ſenſe) zu zeigen, der die Grundlage des geſunden Menſchenverſtandes iſt, mit der er in der engliſchen Sprache denſelben Nahmen führt. In der Abhandlung über das Genie ſtellt er das Genie in die Reihe der Seelenkräfte als eine beſondere Seelenkraft, die, nach ihm, mit der Erfindungskraft einerlei iſt. Dieſe, noch weniger befriedigende Theorie hat er eben ſo geiſtreich und geſchmackvoll, wie ſeine Lehre vom Geſchmacke, ausgeführt. Auf die Kritik in der engliſchen Litteratur hat dieſe zweite Abhandlung von Gerard einen beſtimmteren Einfluß gehabt, als die erſte; denn ſie ſchärft unter andern Grundſätzen auch dieſen ein, daß der Werth eines ſchönen Kunſtwerks zuerſt nach dem Genie, das in ihm erſcheint, nicht vorzugsweiſe nach der Beobachtung gewiſſer Geſetze des guten Geſchmacks, gewürdigt werden müſſe [m]).

David Hume, der Philoſoph und Geſchichtſchreiber, hätte gern durch ſeine Betrachtungen über Muſter des Geſchmacks, in ſeinen Verſuchen und Abhandlungen, das Schöne überhaupt auf das Geſetz der gefälligen Correctheit oder Eleganz zurückgeführt; denn nur dieſes intereſſirte ſeinen feinen,

m) Gerard's Eſſay on Taſte iſt, nach mehreren Auflagen, noch ein Mal im J. 1786 gedruckt. Auch der Eſſay on Genius, zuerſt gedruckt im J. 1774, iſt wieder aufgelegt.

Digitized by Google

nen, aber durchaus proſaiſchen Sinn. Für das Schöne der Kunſt und Poeſie war er faſt unempfänglich [n]).

An dieſe Werke, die das Schöne im Allgemeinen analyſiren, ſchließt ſich die ſchätzbare *Anleitung zur Kritik* (Elements of Criticism) von *Henry Home* Lord *Kaimes*, dem oben unter den didaktiſchen Schriftſtellern eine ehrenvolle Stelle zuerkannt iſt [o]). Zur Aufklärung der Idee des Schönen überhaupt hat Home nicht mehr beigetragen, als Gerard. Erſt gegen das Ende ſeiner ausführlichen Abhandlung trägt er einige allgemeine Bemerkungen über den guten Geſchmack vor, und vergleicht ihn, wie Gerard, mit dem geſunden Menſchenverſtande. Die philoſophiſchen Grundſätze, von denen die Kritik ausgehen ſoll, berührt er nur ganz zuletzt in einem Anhange. Man ſieht aus dieſem Anhange, wie vieles der ſcharfſinnige Denker für die Aeſthetik noch hätte leiſten können, wenn er nicht, nach dem herrſchenden Geſchmacke ſeiner Zeit, geglaubt hätte, ſich aller Speculation enthalten zu müſſen, die für die größere Zahl der Leſer zu abſtract ſeyn möchte. Deſto nützlicher iſt ſein Buch durch die Erörterung der einzelnen Geſichtspunkte geworden, nach denen man das Schöne in Beziehung auf die Seelenkräfte, die Affecten und Leidenſchaften, und die Sprache, beurtheilen muß. Im Ganzen muß auch Home zu den *pſychologiſchen* Aeſthetikern gezählt werden. Um die Bildung des Geſchmacks ſeiner Nation hat er ſich beſonders auch dadurch

n) Hume's Gutachten On a ſtandart of taſte findet ſich im erſten Bande ſeiner Eſſays and Treatiſes.

o) S. oben, Seite 438.

dadurch verdient gemacht, daß er die erläuternden Beiſpiele vorzüglich aus engliſchen Dichtern und Schriftſtellern wählte p).

Einige andere äſthetiſche Schriften, die wenigſtens zum Theil die ſchöne Litteratur angehen, mögen hier beiläufig genannt werden, zum Beiſpiel die Polymetis von Spence, ein Buch, das die Werke der römiſchen Dichter aus alten Kunſtwerken, und dieſe aus jenen erläutert q); ferner Daniel Webb's Beobachtungen über die Uebereinſtimmung der Poeſie mit der Muſik r).

Aber keiner unter allen dieſen Aeſthetikern und Kritikern hat auf den Geſchmack und die Litteratur der Engländer ſo beſtimmt gewirkt, als Samuel Johnſon. Beiläufig hat dieſer, in England ſo gefeierte Mann ſchon oben öfter genannt, und wegen ſeiner biographiſchen Verſuche auch zu den Geſchichtſchreibern gezählt werden müſſen. In der Geſchichte der Poetik und Rhetorik gebührt ihm vorzüglich eine Stelle. Er war geboren im Jahre 1709, alſo, ſeiner litterariſchen Bildung nach, noch ein Mann aus dem Zeitalter der Königin Anna, wo geſunder Verſtand, Witz, und Eleganz für

p) Home's Elements of Criticism, in 3 Octavbänden, ſind, wie ſie es verdienen, durch mehrere Ausgaben verbreitet.

q) Spence's Polymetis, or an Inquiry concerning the agreement &c., in der Form von Geſprächen, zum zweiten Male gedruckt Lond. 1755, in folio.

r) Daniel Webb's Obſervations on the correſpondence between Poetry and Muſic, London, 1769.

für das Höchſte in der Poeſie, wie in der Beredſamkeit, galten. Johnſon trug dieſen Geſchmack, der mit ſeiner natürlichen Empfindungsart völlig harmonirte, tiefer, als ein anderer Kritiker jener Zeit, in das achtzehnte Jahrhundert hinein; denn er lebte bis zum Jahre 1784; und noch in ſeinem hohen Alter war er thätig für die ſchöne Litteratur. Durch ſeinen Geiſt und ſeine Kenntniſſe wurde er ſchon vor der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bekannt. Sein ſchwerfälliger und unbehülflicher Körper contraſtirte ſeltſam genug mit der Feinheit ſeines Geiſtes, der indeſſen doch auch am liebſten einen feſten, bedächtigen, phlegmatiſchen Gang ging. Obgleich oft mürriſch, wie ein eigenſinniger Pedant, war er gleichwohl im Umgange unterhaltend; geſchätzt als ein durchaus rechtlicher Mann; gefürchtet wegen ſeines ſarkaſtiſchen Witzes. Sorgfältig ſtudirte er ſeine Mutterſprache, und verglich ſie mit den Sprachen des claſſiſchen Alterthums. Er ſelbſt machte ganz artige lateiniſche Verſe. Als engliſcher Dichter wurde er durch die Satyren, deren oben gedacht iſt, durch einige Kleinigkeiten in Verſen, und auch durch ein Trauerſpiel bekannt, das unter ſeinen Werken mit aufbewahrt wird. Seine Ausgabe Shakeſpear's fand keine günſtige Aufnahme. Die Periode ſeiner Celebrität fing aber beſonders mit ſeiner moraliſchen und kritiſchen Wochenſchrift Der Umherſchweifer (the Rambler) im Jahre 1750 an. Um dieſelbe Zeit legte er dem Publicum ſein großes claſſiſches Wörterbuch der engliſchen Sprache vor. Sein Anſehen nahm ſeit dieſer Zeit mit jedem Jahre zu, und ein großer Theil des engliſchen Publicums horchte in Sachen des litterariſchen Geſchmacks und der Sprache auf

John-

Johnſon's Gutachten wie auf Orakelſprüche. Einſeitigkeit und zu große Strenge wurde ihm zwar auch vorgeworfen; aber durch treffende Sarkasmen ſchlug er ſeine Gegner nieder, wo er ſich auf kein Disputiren einlaſſen mochte. Mehrere der geiſtreichſten und ausgezeichnetſten Männer ſuchten und ehrten ſeine Freundſchaft. Die Wochenſchrift, die er auf den Umherſchweifer folgen ließ, Der Müſſiggänger (the Idler), machte weniger Glück. Auch ſein Roman Raſſelas trug zur Vermehrung ſeines Ruhms wenig bei. Seine politiſchen Flugſchriften wurden von den ſtreitenden Staatsparteien nicht überſehen. Als ein neues und unvergängliches Denkmal ſeines Ruhms ſah man eine ſeiner letzten Arbeiten, die biographiſchen Vorreden zu ſeiner Ausgabe der Werke der engliſchen Dichter, an. Als er geſtorben war, trauerte man, als hätte die Kritik ihr ſichtbares Oberhaupt, und der gute Geſchmack ſeinen ehrwürdigſten Repräſentanten verloren. Alle Anekdoten und Einfälle von ihm, die man zuſammentreiben konnte, wurden geſammelt. Und dieſer ungemeinen Celebrität ungeachtet iſt doch Samuel Johnſon weder als geiſtreicher Schriftſteller, noch als Kritiker, der außerordentliche Mann, für den ihn ſo Viele hielten, und noch halten. Er hatte einen hellen und kräftigen Menſchenverſtand; einen feinen Beobachtungsgeiſt; einen eben ſo feinen Geſchmack für moraliſche und äſthetiſche Verhältniſſe gewiſſer Art; dazu treffenden Witz; und ein vorzügliches Talent, gute Grundſätze über Sprache und Styl ſo geſchickt anzuwenden, daß ſelbſt die ſtudirte Methode in ſeinen Schriften nur veredelte Natur zu ſeyn ſcheint. Aber Johnſon's Verſtand war, bei aller Gelehrſamkeit, durch

die

die er ihn ausgebildet hatte, nur vielumfaſſend, nicht tief eindringend. Sein Beobachtungsgeiſt beſchäftigte ſich innerhalb der Schranken des Ueblichen lieber mit intereſſanten Kleinigkeiten, als mit großen Dingen. Er kannte die menſchliche Natur im Einzelnen und Allgemeinen, aber nur von der Seite, die auch der gemeine Beobachter erblickt, wenn er aufmerkſam genug iſt; und weil Johnſon mit der bedächtigſten Aufmerkſamkeit bei Allem verweilte, was ihn intereſſirte, ſo bemerkte er im Kleinen Vieles, was ſeinen Reflexionen den Reiz der Neuheit gab. Durch ſolche Bemerkungen über moraliſche und äſthetiſche Verhältniſſe mußten ſich beſonders ſeine Wochenſchriften dem Theile des Publicums empfehlen, der ohne Anſtrengung denken, aber doch belehrt und zugleich unterhalten werden will. Johnſon's Umherſchweifer (Rambler) verdient in dieſer Hinſicht neben die Wochenſchriften von Steele und Addiſon geſtellt zu werden. Aber auch der feine Geſchmack dieſes bewunderten Kritikers war ſehr beſchränkt, und ſelbſt in dieſer Beſchränktheit eigenſinnig und einſeitig. Johnſon verſtand ſich, wie ein Kenner, auf Schönheit der Sprache und des Styls. Bis zu einem höheren Gefühle des Schönen konnte er ſich nicht erheben. Sprache und Styl wurden immer zuerſt von ihm gemuſtert, wenn er ein Geiſteswerk recenſirte. Kein grammatiſcher Fehler, keine falſche Metapher, keine ungeſchickte Wendung entging ihm. Nächſt der Eleganz des Styls beſchäftigte ihn der moraliſche Werth eines Werks, oder das Verhältniß deſſelben zur gemeinnützigen Gelehrſamkeit und populären Menſchenkenntniß, oder das Verſtändige und Witzige. Vom Witzigen war er beſonders ein Freund. Dieſen

Maß-

Maßſtab der Vollkommenheit legte er denn auch ſorgfältig an die Werke der Dichter. Welche dürftigen Begriffe er von poetiſcher Schönheit hatte, ſieht man aus Allem, was er über Dichter und Dichtkunſt geſchrieben hat. Das Höchſte in der ſchönen Kunſt überhaupt, alſo auch in der Poeſie, war ihm, nach einem ſeiner eigenen Lieblingsausdrücke, das nützliche Vergnügen (uſeful pleaſure), daß ſie einem gebildeten Geiſte gewährt, und das hundert andere Dinge, an denen nichts Poetiſches iſt, einem gebildeten Geiſte eben ſo gut gewähren können. Was die Poeſie weſentlich von der ſchönen Proſe unterſcheidet, iſt ihm nie klar geworden. Die Erdichtung, als Erfindung betrachtet, hielt er zwar auch für nichts Geringes, und eine reiche Phantaſie mochte er wohl leiden, ſo lange ſie dem nüchternen Verſtande nicht zu weit voreilt; aber Feuer des Gefühls, kühner Enthuſiasmus, und vollends ſchöne Schwärmerei, ſey ſie auch noch ſo poetiſch, waren Johnſon's phlegmatiſchem Geſchmacke ſo zuwider, daß er ſie mit der Miene der Geiſtesüberlegenheit bei jeder Veranlaſſung beſpöttelt. Selbſt die Phantaſie ſchätzte er an Gedichten vorzüglich da, wo ſie ſich in der Ausſchmückung des Styls, in Bildern und Einkleidungen zeigt. Gewiſſe Dichtungsarten, zum Beiſpiel die Schäferpoeſie, konnte er gar nicht leiden, weil ſie mehr dem Gefühle und der Phantaſie, als dem Verſtande und Witze angehören. An Milton hat ſich ſeine Kritik vielfach verſündigt. Warum er ſich zu den Bewunderern Shakeſpear's geſellte, hat er ſelbſt in der Vorrede zu ſeiner Ausgabe der Werke Shakeſpear's geſagt. Er bewunderte an dieſem großen Dichter vorzüglich die Naturlichkeit ſeiner Gemählde des Lebens und der Sitten,

ten, und die trefflichen praktiſchen Axiome und häuslichen Weisheitsmaximen (practical axioms and domeſtic Wisdom), an denen Shakeſpear ſo reich iſt. Ein ſolcher Kritiker, wie Johnſon war, mußte alſo durch ſeine Geſchmackslehren eben ſo ſehr ſchaden, als nützen. Den Styl kann ſeine Kritik bilden; aber das poetiſche Gefühl kann ſie eher erſtikken, als wecken und beleben. Johnſon's eigener Styl, den man eben ſo ſehr, wie ſeine Geſchmackslehren, bewundert, und fleißig nachgeahmt hat, iſt ſehr elegant; treffend und unterhaltend; numerös; abwechſelnd in geiſtreichen Wendungen; aber auch offenbar verkünſtelt durch epigrammatiſche Zuſpitzung der Reflexionen und Phraſen, und durch die ſtudirte Wichtigkeit des Ausdrucks, dem die neuen, der lateiniſchen Sprache nachgebildeten und der engliſchen von Johnſon aufgedrungenen Wörter noch dazu ein gelehrtes Anſehen geben. So elegant, wie Johnſon, und dabei ſo epigrammatiſch, wichtig, und gelehrt, ſich auszudrücken, wurde das Beſtreben ſeiner Bewunderer, deren überkultivirte und gar zu vornehme Proſe ihre Verwandtſchaft mit dem Pedantismus nur vor demjenigen verbergen kann, wer die natürlichen Reize des Styls nicht von den künſtlichen zu unterſcheiden weiß [s]).

Sehr

s) Alle kritiſchen Schriften Samuel Johnſon's, auch die biographiſchen Vorreden, die zu ſeiner Ausgabe der engliſchen Dichter gehören, ſind von neuem abgedruckt in den Works of Dr. Johnſon, nach der neuen Ausgabe von 1792, in 12 Bänden in groß Octav. Vor dieſer Ausgabe findet man auch den biographiſchen und kritiſchen Verſuch über Johnſon's Leben und Schriften von Arthur Murphy. Wer das Leben des berühmten Kriti-

Digitized by Google

Sehr vortheilhaft mußte auf die Kritik in der engliſchen Litteratur ein Buch wirken, das den Dichter, im eigentlichen Sinne des Worts, beſſer, als nach den Grundſätzen, die ſeit Dryden die herrſchenden waren, von dem ſchönen Geiſte und eleganten Schriftſteller unterſcheiden lehrte. Ein ſolches Buch iſt Joſeph Warton's Verſuch über Pope's Genie und Schriften. Aber nur mit vielen Entſchuldigungen wagte Joſeph Warton, durch dieſen ausführlichen Commentar über Pope's poetiſche Werke zu zeigen, daß Pope gar nicht zu den Dichtern, die vorzugsweiſe ſo genannt werden müſſen, zu zählen, obgleich in der ſubalternen Claſſe, zu der er gehört, der vorzüglichſte Dichter ſey [t]).

Auch Thomas Warton's, der oben unter den Dichtern genannt iſt, Geſchichte der engliſchen Poeſie hätte für die Kritik in der engliſchen Litteratur noch wichtiger werden können, wenn dieſes ſchätzbare Werk weiter, als bis zum Zeitalter der Königin Eliſabeth, ginge [u]).

Einen nützlichen Beitrag zur theoretiſchen Bildung des Geſchmacks, obgleich mehr im Einzelnen und Kleinen, als im Ganzen und Großen, lieferte Richard Hurd, von deſſen dialogiſcher Proſe oben

Kritikers und Lexicographen genauer kennen lernen will, wende ſich an das Life of Sam. Johnſon von ſeinem enthuſiaſtiſchen Bewunderer James Boswell, London, 1787, in 2 Quartbänden.

t) Joſeph Warton's Eſſay on the genius and writings of Pope, the *third* edition, London, 1772, 2 Octavbände.

u) Vergl. oben, Seite 329.

oben die Rede war, durch ſeinen ausführlichen, in engliſcher Sprache geſchriebenen Commentar über Horazens zwei Epiſteln an die Piſonen, und an Auguſt x).

Die Rhetorik nach den Bedürfniſſen des Zeitalters zu bearbeiten, wurden ſeit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts mehrere gute Köpfe in England durch die politiſche Stimmung der Nation aufgefordert. Junge Männer auf Schulen und Univerſitäten zu Parlamentsrednern zu bilden, die ſich neben einem Pitt, oder Burke, hören laſſen durften, waren die älteren Lehrbücher nicht mehr brauchbar. Die Rhetorik des Ariſtoteles wurde fleißig ſtudirt; aber auch ſie bedurfte wenigſtens eines Commentars im Geiſte der neueren Zeiten.

An der Spitze der neueren engliſchen Rhetoriker ſteht John Lawſon, deſſen drei und zwanzig auf der Univerſität zu Dublin gehaltenen Vorleſungen über die Redekunſt im Jahre 1759 gedruckt wurden. Sie enthalten, außer vielen guten Vorſchriften, auch eine eingewebte Geſchichte der Beredſamkeit, und nützliche Bemerkungen über die rhetoriſchen Schriften der alten Griechen und Römer. Aber Sprache und Styl dieſes engliſchen Rhetorikers haben zu viel Altväteriſches, als daß ſeine Vorleſungen den Zeitgenoſſen hätten genügen können y).

Mit

x) Rich. Hurd's, Horatii Epiſtola ad Piſones &c. with an Engliſh commentary and notes, London, 1776, 3 Octavbände.

y) John Lawſon's Lectures concerning Oratory, delivered in Trinity-College &c. Dublin and London, 1759, in 8vo.

Digitized by Google

Mit mehr umfaſſendem Geiſte, weit eleganter, und den Bedürfniſſen des Zeitalters gemäßer ſchrieb George Campbell, Profeſſor zu Aberdeen, ſeine Philoſophie der Rhetorik, ein Werk, dem man bei der Menge feiner und nützlicher Bemerkungen, die es enthält, beſonders mehr Ordnung wünſchen muß, um ſo mehr, da es ſich ſelbſt ein philoſophiſches Werk nennt [z]).

Durch zweckmäßige Ordnung und anſpruchloſe Klarheit zeichnen ſich die Vorleſungen über die Redekunſt und Kritik von John Prieſtley aus, deſſen thätiger, ſelbſtſtändiger und viel umfaſſender Geiſt ſich um mehrere Wiſſenſchaften ſo verdient gemacht hat, daß ſein Nahme den Phyſikern, den Theologen, den Philoſophen, und den Politikern ſo bekannt iſt, wie dem Geſchichtſchreiber der ſchönen Litteratur [a]).

Die Rhetorik in ihrem ganzen Umfange abzuhandeln, und mit ihr auch die Poetik in Verbindung zu bringen, hat ſich beſonders noch der geſchätzte Kanzelredner Hugh Blair bemüht, deſſen Predigten oben angezeigt ſind. Seine Vorleſungen über Rhetorik und ſchöne Litteratur enthalten eine Menge vortrefflicher Bemerkungen in einer eleganten und edeln Sprache, unter andern eine gute Muſterung mehrerer, vorzüglich engliſchen Schriftſteller und Dichter. Aber von der Poeſie hat doch auch dieſer Kritiker einen ſehr

z) George Campbell's Philoſophy of Rhetoric, London, 1776, in 2 Octavbänden

a) John Prieſtley's Lectures on Oratory and Criticiſm, London, 1777, in 4to.

ſehr beſchränkten Begriff aufgeſtellt, da er in ihr nichts weiter erkennt, als eine Kunſt, in Verſen die Sprache der Phantaſie und der Leidenſchaften zu reden [b]).

b) Hugh Blair's Lectures on Rhetoric and Belles Lettres, London, 1783, in 2 Quartbänden.

Digitized by Google

In meinem Verlage ſind unter andern folgende Bücher erſchienen.

J. Beckmann Vorrath kleiner Anmerkungen über mancherlei gelehrte Gegenſtände. Erſtes bis drittes Stück. 8. 1795—1806. 1 Rthlr. 18 Ggr.

— — Litteratur der älteren Reiſebeſchreibungen. Nachrichten von ihren Verfaſſern, von ihrem Inhalte, von ihren Ausgaben und Ueberſetzungen. Nebſt eingeſtreueten Anmerkungen über mancherley gelehrte Gegenſtände. Erſter und Zweiter Band gr. 8. 1807—1810. 5 Rthlr. 8 Ggr.

E. Brandes Ueber den gegenwärtigen Zuſtand der Univerſität Göttingen. 8. 1802. 1 Rthlr. 8 Ggr.

J. G. Buhle Geſchichte der neuern Philoſophie ſeit der Epoche der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften. Sechs Bände. gr. 8. 1800—1805. 17 Rthlr. 12 Ggr.

— — Ueber den Urſprung und die vornehmſten Schickſale der Orden der Roſenkreuzer und Freymaurer. Eine hiſtoriſch kritiſche Unterſuchung. 8. 1804. 1 Rthlr. 8 Ggr.

J. G. Eichhorn Die franzöſiſche Revolution in einer hiſtoriſchen Ueberſicht. Erſter und Zweiter Band. 8. 1797. 2 Rthlr. 4 Ggr.

— — Weltgeſchichte. Erſter Theil, und Zweyten Theils Erſter und Zweyter Band. Zweite verbeſſerte Ausgabe. gr. 8. 1804. 6 Rthlr. 12 Ggr.

A. H. L. Heeren Handbuch der Geſchichte der Staaten des Alterthums, mit beſonderer Rückſicht auf ihre Verfaſſungen, ihren Handel und ihre Colonieen. Zweite ſehr verbeſſerte Auflage. gr. 8. 1810. 2 Rthlr. 8 Ggr.

— — Kleine hiſtoriſche Schriften. Erſter bis Dritter Theil. 8. 1803—1808. 3 Rthlr. 20 Ggr.

— — Handbuch der Geſchichte des Europäiſchen Staatenſyſtems und ſeiner Colonieen, von der Entdeckung beider Indien bis zur Errichtung des franzöſiſchen Kayſerthrons. gr. 8. 2 Rthlr. 12 Ggr.

J.

Digitized by Google

J. F. Herbart Peſtalozzi's Idee eines ABC der Anſchauung als ein Cyklus von Vorübungen zum Auffaſſen der Geſtalten wiſſenſchaftlich ausgeführt. Zweyte, durch eine allgemein-pädagogiſche Abhandlung vermehrte, Ausgabe. 8. 1804. 18 Ggr.

— — Allgemeine Pädagogik aus dem Zweck der Erziehung abgeleitet. gr. 8. 1805. 1 Rthlr. 16 Ggr.

C. Meiners Unterſuchungen über die Denkkräfte und Willenskräfte des Menſchen, nach Anleitung der Erfahrung, nebſt einer kurzen Prüfung der Galliſchen Schedellehre, 2 Theile. 8. 1806. 2 Rthlr. 4 Ggr.

A. W. Rehberg Ueber den deutſchen Adel. 8. 1803. 20 Ggr.

F. Saalfeld Recueil hiſtorique des Lois conſtitutionnelles et des Réglémens généraux d'adminiſtration; publiés en France depuis le commencement de la révolution jusqu'à préſent. Tome premier, contenant les lois conſtitutionelles. 8. 1 Rthlr. 8 Ggr.

— — Grundriß eines Syſtems des europäiſchen Völker-Rechts. gr. 8. 1809. 20 Ggr.

— — Geſchichte des portugieſiſchen Kolonialweſens in Oſtindien. 8. 1810. 22 Ggr.

G. Sartorius Von den Elementen des National-Reichthums, und von der Staatswirthſchaft, nach Adam Smith. Zum Gebrauche bey akademiſchen Vorleſungen und beym Privat-Studio ausgearbeitet. 8. 1806. 1 Rthlr.

— — Abhandlungen, die Elemente des National-Reichthums und die Staatswirthſchaft betreffend. Erſter Theil. 8. 1806. 1 Rthlr. 16 Ggr.

G. R. Treviranus Biologie, oder Philoſophie der lebenden Natur für Naturforſcher und Aerzte. Erſter bis Dritter Band. gr. 8. 1802—1805. 6 Rthlr. 8 Ggr.

Johann Friedrich Röwer.

8

70 626 AA A 30

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03867 8911

Goog